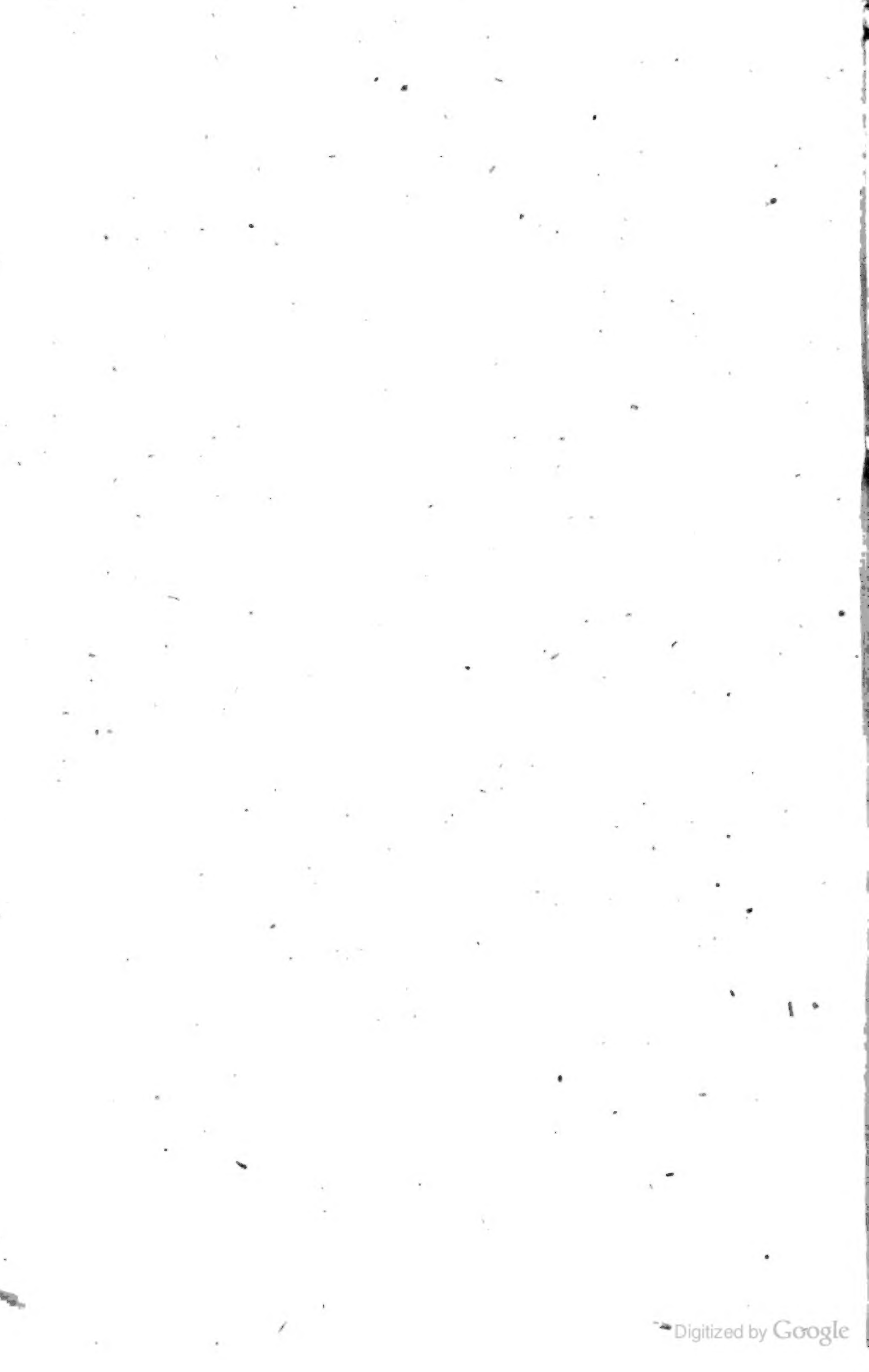


Wolf, Joh.,

2 Kupfer fehlen!

<36613572860018



Geschichte und Beschreibung der Stadt Duderstadt

mit Urkunden und drei Kupfern,

von

Johann Wolf,

Kanonikus in dem Peters-Stifte zu Nörten und Mitglied der Akademie nützlicher Wissenschaften zu Erfurt.



Göttingen,
gedruckt mit Rosenbuschischen Schriften.
1803.

Seiner königl. Majestät

Friedrich Wilhelm III,

König von Preußen,

Markgrafen von Brandenburg, des h. R. Reichs Erzkämmerer und Kurfürsten ꝛc. ꝛc.

meinem

allergnädigsten Könige und Herrn.

Allerdurchlauchtigster, großmächtigster König,

Allergnädigster König und Herr,

Unter den glorreichen Zepter Ew. königl. Majestät kam Duderstadt am 3ten August des vorigen Jahrs, und von selbigem Tage an ward diese Stadt der Gegenstand Allerhöchstdero landesherrlichen Huld und Sorgfalt. Dieser Umstand allein konnte mir alle Furcht benehmen, die gegenwärtige obgleich mangelhafte Geschichte Ew. königl. Majestät allerunterthänigst zu weihen und bei dem Fuße des Thrones niederzulegen. Allerhöchstdieselben

bitte

bitte ich in allertiefster Ehrfurcht, dieß geringe Werk in Gnaden anzunehmen und ersterbe

Eurer königl. Majestät

meines allergnädigsten Königs und Herrn

Nörten, am 31 Decemb.
1802.

alleruntertähnigster gehorsamster Knecht
Johann Wolf.

Vorrede.

Nach der Herausgabe der Geschichte und Beschreibung von Heiligenstadt am Ende des J. 1800, war ich fest entschlossen, auch die Geschichte von Duderstadt zu schreiben, wenn mir die Stadturkunden würden mitgetheilt werden. Auf meine Bitte, dieselben einsehen zu dürfen, beehrte mich der Magistrat mit einem so unbegränzten Zutrauen, daß er mir so gar die Schlüssel zu diesem heiligen Schatze überließ. Dafür bleibe ich demselben lebenslang verbunden, und es wird mich freuen, wenn Rath und Bürger mit dem Gebrauch, den ich von ihren alten Schriften gemacht habe, zufrieden sind. Ich hielt mich 6 Wochen zu Duderstadt auf, weil ich nicht länger von Nörten abwesend sein durfte; ich besuchte täglich das Archiv, und nachdem ich über 100 Urkunden abgeschrieben und einige 1000 eingesehen hatte, ließ ich am Ende des J 1801 die Duderstädter Geschichte auf Subscription ankündigen. Nach öftern Unterbrechungen hat sie endlich die Presse verlassen. Da ich sie nun dem Publikum übergebe, so bitte ich, vorerst folgende Bemerkungen zu lesen.

Das Raths-Archiv hat zwar das seltene Glück gehabt, weder durch Feuer, noch durch Krieg verletzt zu werden; es ist dennoch nicht vollständig. Keine Ur-

 kunde

kunde geht über das Jahr 1247 hinaus, denn N. I. von 1204 aus dem Kl. Poelde ist mir von dem Hrn. Regierungsrath Hofmann zugekommen; und aus der zweiten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts sind nur 5 Stücke noch vorhanden, gewiß eine allzugeringe Zahl für Duderstadt. Es müssen also einige verschleppt worden sein, oder sie werden sich noch finden, wenn das Archiv genauer durchsucht und aufs neue geordnet wird. Wenigstens fand ich in einem Winkel das wichtigste Stück für unsere Stadtgeschichte, nämlich die Statute unter dem Titel: Der Stat Duderstat Statrecht und löflike olt here kome wöheyt in einem Rathsbuche. Die ersten Statute sind es nicht, weil sich der Abschreiber auf ältere bezieht: ille articulus concordat cum antiquo libro. Jedoch ist nicht zu zweifeln, daß die meisten Artikel schon im vierzehnten Jahrhundert gemacht waren, zufolge einer andern obgleich unvollendeten Abschrift desselben Stadtrechts unter dieser Rubrik: Hee sunt instituciones nec non et consuetudines Duderstad Scripte anno M°CCCC°XXXIII°. Bei den später hinzu gekommenen Artikeln wird durchgehends das Jahr bemerkt. Daß sie N. LV. alle beisammen sind und nicht über das Jahr 1483 hinausgehen, davon überzeugt mich das der Urschrift vorgesetzte Register. Aus demselben Buche habe ich noch die Urkunde von 1290 N. VI. und einige alte Contracte, die an ihrem Orte angebracht sind, abgeschrieben. In einem andern Rathsbuche fand ich außer verschiedenen alten Urkunden, einen nicht nur für Duderstadt, sondern für das ganze Eichsfeld sehr merkwürdigen historischen Aufsatz, 13 Bogen stark, worin die hiesigen Begebenheiten von 1477–1479, mit beigefügten Documenten erzählt werden. Daraus sind §§. 19, 20 und 21 dieser Geschichte genommen. Auch habe ich den Gilden einige

einige Urkunden zu verdanken. Diese und alle andere, denen ein Sternchen beigefügt ist, habe ich aus den Originalen selbst abgeschrieben.

Nächst den Urkunden hielt ich mich meistens an die bekannte Barkefeldische Chronik. * Der Verfasser, dessen Lebensbeschreibung in meiner Eichsfeldia docta p. 185 steht, ist am 5 Mai 1620 zu Duderstadt getauft worden, ist ein berühmter Rechtsgelehrter, Stadt-Syndikus und zuletzt Burgemeister gewesen. † am 19 März 1685. Als Syndikus machte er sich mit dem Raths-Archiv vertraut, ließ die wichtigern Urkunden in 2 Foliobänden abschreiben und machte sehr brauchbare Register dazu. Nur Schade, daß er sie ins Hochdeutsche übersetzt und die Urschriften nicht recht hat lesen können. Ueberdieß schrieb er die zuvor erwähnte Chronik. Durch beide Arbeiten hat er sich bei seinen Mitbürgern einen unsterblichen Namen gemacht, und den eines Vaters der Duderstädter Geschichte verdient. Unter sein Portrait, das Hr. Senator Joseph v. Wehren aufbewahrt, setze ich diese Verse:

Syndicus, Historicus, Consul Barkfeldius est Hic:
Sic os, sic oculos, sic tulit ille genas.
Cernere vis mentem, quam nescit reddere pictor?
I, lege praeclari singula scripta viri!

Von Barkefeld bis auf Johann Philipp v. Sothen hat sich Niemand um die Fortsetzung der Duder-

* Das Exemplar, welches mir ein guter Freund geliehen hat, zählt 167 Seiten in Quart, nicht groß geschrieben. Von S. 1-124 sind der Stadt Privilegien, Gerichtsbarkeit, Statute, Erbgüter, Ausgaben u. s. f. beschrieben; das XI und letzte Capitel ist bloß historisch, doch ohne Verbindung der Begebenheiten und schließt mit dem J. 1683.

derstädter Chronik bekümmert. Dieser ward am 28 Octob. 1713 geboren, studierte erst zu Jena und nachher auf der neuen Universität Göttingen. Von seinem Fleiße auf beiden hohen Schulen zeugen seine in dicken Bänden hinterlassenen Hefte; die Lateinischen Verse aber, die er gemacht hat, verrathen ihn auch als Dichter. So geschickt und würdig Sothen war, ein öffentliches Amt in seiner Geburtsstadt zu bekleiden; so zog er doch das stille Leben bei seinen Büchern und Blumen jeder Bedienung vor. Unter andern Schriften hat er ein Tagebuch mit dem 28 Aug. 1757 angefangen und bis zum 11 Sept. 1778 über den siebenjährigen Krieg und die darauf erfolgten Begebenheiten fortgesetzt, wovon ich eine Abschrift besitze. In jenem Zeitraume von 21 Jahren ist Johann Philipp allein mein Führer und Gewährsmann. Und wem konnte ich sicherer folgen, als einem Philosophen, der Alles, was er mit eignen Augen sah und von seinen Mitbürgern hörte, täglich aufschrieb? Aus Erkenntlichkeit für das mir vor 24 Jahren geliehene Tagebuch habe ich folgende Verse auf ihn gemacht:

Nesciri semper cupis et latitare Philippe,
 Declinans quodvis munus in urbe tua.
Scribere malebas septennis praelia belli,
 Sed liber hic nomen prodet ubique tuum.

Nun habe ich über die Art, wie einige Gegenstände in dieser Geschichte dargestellt sind, noch ein Paar Worte zu sagen. Bei den Herzogen von Braunschweig, die Duderstadt von 1247–1358 besessen haben, verweile ich ein wenig länger und führe von ihnen 26 ungedruckte Urkunden an; dieß wird hoffentlich Niemand tadeln, da meine Nebenabsicht dabei ist, hier am rechten Orte einen Beitrag zur Geschichte des Hauses Braunschweig zu liefern. Die Religions-

ligions-Sachen durfte ich ohnehin nicht kurz fassen, wenn ich sie ins gehörige Licht stellen und die protestantischen Bürger überzeugen wollte, daß ihre Vorfahren in dem Entscheidungsjahre 1624, weder eine Kirche, noch eine Privat-Ausübung ihrer Religion gehabt haben. Nach den Religions-Acten und den übrigen von mir angeführten Beweisen, kann selbst ein Protestant über diese Materie nicht anders schreiben, als ich geschrieben habe. Scheinen aber andern meine Gründe nicht so überzeugend zu sein, als mir; so widerlege man sie und setze ihnen stärkere entgegen. Jeder Wahrheit gebe ich meinen ganzen Beifall. Vielleicht wird mir der Vorwurf gemacht, es sei Manches in der Geschichte nur kurz berührt, oder gar ausgelassen; solchen Kritikern muß ich bemerken, daß in einer Stadtgeschichte von 24 Bogen nicht alles stehen kann. Auf diese Bogenzahl mußte ich mich einschränken, wenn ich Subscribenten haben wollte. Hat der äußerst billige Preis von 1 ℛ︀ 12 gGr für 35 Bogen und 3 Kupferstiche, bei der jetzigen Theurung des Papiers, manchen abgeschreckt, oder ihm zum Vorwand gedient, nicht zu subscribiren: wie wenige würden subscribirt haben, wenn das Buch um $\frac{1}{4}$ stärker geworden wäre? Den Herren Subscribenten, wie auch allen denjenigen, die mir einige Nachrichten ertheilt haben, sage ich den verbindlichsten Dank; letztern werde ich noch mündlich meine Erkenntlichkeit bezeigen, besonders dem Hrn. Advokaten Recke. Endlich habe ich noch zu erklären, daß, wenn ich irgendwo, bei aller meiner Vorsicht, bin irre geführt worden, dieß Niemanden an seinem Besitze oder Rechte schaden könne; vielmehr bin ich bereit, auf die erste Anzeige mein Wort zurück zu nehmen.

Ver-

Verlangt mancher Freund der Geschichte zu wissen, wie mich denn schon einige gefragt haben, was ich hiernächst schreiben wolle, so diene ich darauf mit der Antwort: daß mit dem gegenwärtigen Buche, meiner achten Schrift über das Eichsfeld, erst die Hälfte der Vaterlandsgeschichte geliefert ist. Nach meinem Plane sind noch zu schreiben: 1) Statistische Beschreibung des Eichsfeldes, ein Werk, das zu der neuen Landkarte paßte, die Herr Prof. Lingemann zu Heiligenstadt, wie ich höre, verfertigen will, wenn er der Kosten halber sicher gestellt wird; 2) Kirchengeschichte; 3) Geschichte des Eichsfeldischen Adels; 4) der zweite Band der Eichsfeld. Gelehrten-Geschichte; 5) Geschichte der Eichsfeldischen Stände; 6) Milde Stiftungen; 7) Münzen und Siegel; 8) Einzelne Abhandlungen über verschiedene merkwürdige Gegenstände mit Urkunden. Ob ich Einen oder mehrere Bände davon werde ausarbeiten können, dieß hängt von meiner künftigen Lage ab. Meine bisherigen Arbeiten sind in ungünstige Zeiten gefallen. Der Revolutions-Krieg von 1792–1801 hemmte den Buchhandel, zerstreute meine Subscribenten und versperrte mir den Weg zu gewissen Archiven; und nun benimmt mir der Friede alle Hoffnung, die auf meine Kosten gedruckten Werke, in auswärtigen Stiftern und Klöstern abzusetzen. Zwingen mich vergangene und zukünftige Umstände, die Feder niederzulegen: so wünsche ich von Herzen, daß ein anderer die Eichsfeldische Geschichte fortsetzen und mehr Glück dabei haben möge, als ich gehabt habe.

Ver-

Verzeichniß
der Herren Subscribenten.

Abtei Seligenstadt.
Hr. Agrikola, Prof. der geistl. Rechte zu Erfurt, Assessor des geistl. Gerichts und Kapitular im Marien=Stifte daselbst.
— von Aken aus Duderstadt, Alumnus.
— Albrecht, geheimer Finanzrath zu Berlin.
— Dr. Arand, Vikarius zu Fritzlar.
— Aschof, Prof. beim Gymnasium zu Heiligenstadt.
— Bacchmann, b. R. D. Prof. des Staatsrechts und Regierungsrath zu Erfurt.
— Bäcker, Pfarrer in Rnhmspringe.
— Banniza, Kanonikus im Peters=Stifte zu Nörten.
— Behlen, Amtmann zu Rothenbuch.
— Benzing, Pfarrer zu Rollshausen.
— Bertuch, Apotheker zu Duderstadt.
— Billert, Kaufmann zu Duderst.
— Bleckert, Gerichts=Actuarius zu Erfurt.
Freiherr von Bodenhausen, Oberhauptmann zu Radolfshausen.
Hr. Bodmann, Prof. zu Mainz.
— Bodmann, Senator zu Duderst.
— Breidenbach, Burgemeister zu Duderst. 3 Exempl.
— Breidenbach, Senator zu Erfurt.
— Breithaupt, Dr. der Arzneiwissenschaft zu Duderst.
— Breithaupt, Apotheker zu Duderst.
Frhr. v. Dienheim, Domdechant zu Mainz und Statthalter im Eichsfelde.
Hr. Döring, Wagemeister zu Duderst.
— von Dresanus, Hofrath und Landschreiber zu Heiligenstadt.
Duderstadt 30 Exempl.
Hr. Ebel, Dechant im Collegiat=Stifte zu Nordhausen.
— Eckard, Prof. der Logik und Metaphysik zu Heiligenstadt.
— Eibes, Pfarrer in Wiesenfeld.
— Eißes, Pedell beim Stadtgerichte zu Duderst.
Madem. Henriette Eickemeier zu Duderst.
Hr. Engelke, Pfarrer in Silberhausen.
— Engelke Franz, Senior zu Duderst.
— Faber, Hofgerichtsrath zu Erfurt.
Die Färbergilde zu Duderst.
Hr. Fischer, Amtschreiber zu Stadtworbes.

Hr.

Hr. Fraatz, Dechant im Peters=Stifte zu Nörten und Assessor beim Commissariat zu Heiligenstadt.
Frau Aloysia Fritz, Abtissinn des Kl. Teistungenburg.
Hr. Frohne, Alumnus und Lehrer beim Gymnasium zu Heiligenstadt.
Graf v. Fugger, Hof= und Regierungsrath zu Aschaffenburg.
Hr. Gerbode, Advokat zu Duderst.
— Germeshausen, Advokat zu Duderst.
— Germeshausen, Kaplan und Prof. zu Duderst.
— Godehard, Prof. der Kameralwissenschaften zu Erfurt.
— Dr. Gödeke, Stadt=Pfarrer zu Duderst. und Assessor beim Commissariat.
— Gödeke, Chirurgus zu Duderst.
— Gödeke, der Gottesgelehrtheit Bess. zu Göttingen.
— Hackedal, Alumnus.
Freiherr v. Hagen, Kmainzischer Kammerherr zu Heiligenst.
Hr. v. Hagen, k. k. Rittmeister zu Duderstadt.
— v. Hagen, Advokat zu Duderst.
Graf v. Hardenberg, Schloßhauptmann zu Hannover. 6 Exempl.
Hr. Hartmann, Advokat zu Duderst.
— Hattorf zu Duderst.
— Heiland, Stadtkämmerer zu Duderst.
— Heinemann, Amtmann zu Erfurt.
— Helm, Actuarius zu Duderst.
— Henke, Pfarrer zu Bernshausen.
— Henniges, Kaplan und Prof. zu Duderst.
— Henning, Kammer=Secretar. zu Heiligenst.
— Dr. Hersemeier, Advokat zu Aschaffenburg.
— Hertwich, Kaufmann zu Duderst.
— Hesse, Senator zu Duderst. und Assessor. 2 Exempl.
— Anton Hesse, Senator zu Duderst.
— Heuzenröder, Post=Secretarius zu Duderst.
— Heuzenröder, Senator zu Duderst. 2 Exempl.
— Hille, Burgemeister zu Heiligenst.
— Hof, Hofgerichtsrath zu Aschaffenburg.
— Hof, Joh. Gottlieb, zu Duderst.
— Hofmann, Regierungsrath und Stadtschultheiß zu Duderst. 4 Exempl.
— Hölscher, Regierungs=Secretarius zu Erfurt.
— Holzhausen, Dechant und Pfarrer zu Beuren.
— Holzhausen, Kanonikus im Peters=Stifte zu Nörten.
— Hottenrott, Lehrer beim Gymnasium zu Heiligenstadt.
— Hünermund, Prof. beim Gymnasium zu Heiligenstadt.
— Hunold, Rechtsgelehrter zu Duderstadt.
— von Imhof, hochfürstl. Taxischer geheimer Rath und Postmeister zu Duderst.
— Jacobi, Pfarrer in Seulingen.
— Jäger, Pfarrer in Dingelstedt.
— Jagemann, Bibliothekarius zu Weimar. 3 Exempl.
— Jagemann, Oberlandgerichtsrath und Amtmann zu Stadtworbes.
— Jörg, Pfarrer in Birkungen.
— Kachel, Pfarrer in Berlingerode.
— v. Kaisenberg, geheimer Rath und Regierungs=Director zu Heiligenstadt. 4 Exempl.
— v. Kaisenberg, Kmainzischer Hauptmann zu Heiligenst.
— v. Kaisenberg, Fahnenjunker bei dem wohllöbl. Preuß. Vossischen Dragoner=Regiment.
— Kaisenberg, Burgemeister zu Duderst. 3 Exempl.
— Kaisenberg, Secretarius bei dem Commissariate zu Heiligenst.
— Kanne, Vikarius im Peters=Stifte zu Nörten.
Die Kaufmannsgilde zu Duderstadt.
Hr. Kirchner, Alumnus zu Landshut.
— Dr. Klapproth, Stifts=Syndicus zu Nordhausen.
— Klapproth, Propst im Kloster Zelle. 2 Exempl.
— Klapproth, Kaplan zu Nörten.

Hr.

Hr. Kleekamm, Kaufmann zu Stadtworbes.
— Klingebiel, Pfarrer in Helmsdorf.
— Klink, d. R. Befl. in Göttingen.
— Klinkhard, Senator und Stadtschreiber zu Duderst.
— Karl Klinkhard, Senator zu Duderst.
— Joseph Klinkhard, Senator zu Duderst.
— Koch, Senator in Stadtworbes.
— Konradi, Pfarrer in Wollbrandshausen.
— Kopp zu Duderst.
Die Krämergilde zu Duderst.
Hr. Kuchenbuch, Dechant im Severus-Stifte zu Erfurt.
— Kühle zu Duderst.
— Lehne, Dechant und Pfarrer zu Seeburg.
— Leibecke, Pfarrer in Lindau.
— Leineweber, Pfarrer in Erfurt.
— Leist, Professor in Göttingen.
— Lembke, Advokat zu Duderstadt.
— Dr. Lembke, zweiter Land-Physikus auf dem Untereichsfelde.
— Leo, Stadtschultheiß in Aschaffenburg.
— Lingemann, Prof. der Physik und Mathematik zu Heiligenst.
— Löffler, Abt des Klosters Reifenstein. 2 Exempl.
— Lotze, Stadtkaplan zu Duderstadt.
— Ludolf, Kaufmann zu Duderstadt. 2 Exempl.
— Lüsken, Präfect und Professor zu Hildesheim. 2 Exempl.
— Macke, Pfarrer in Immingerode.
— Macke, Pfarrer in Eulingerode.
— Margraf, Rathspedell zu Duderst.
— Marschalk zu Heiligenst.
— Meier, Kaplan in Nesselreden.
— Meilhaus, Rentmeister zu Heiligenst.
— Meiners, Hofrath und Prof. zu Göttingen.
— Merten, Vicarius zu Erfurt.
— Merten, Kaufmann zu Duderst.
— Metzger, Pfarrer zu Nesselreden.
Freiherr von Mingerode, königl. Preuß. Bergrath.
Hr. Moneke, Mühlenvogt zu Heiligenst.
— Dr. Muth, Abt des Peters-Klosters zu Erfurt. 2 Exempl.
— Nebelung, Verwalter im Preußischen.
— Noering, königl. Preuß. Postmeister zu Duderst.
— Nolte, Alumnus
— Osburg, d. R. Befl. in Göttingen.
— Otto, Abt des Klosters Gerode und Primas der Eichsf. Stände. 2 Exempl.
— Otto, zu Duderst.
— Pabst, Befl. der Physik zu Heiligenst.
— Pape, Schuhmachermeister zu Duderst.
— Patberg, Commissarius und Dechant zu Heiligenst.
— Pfaffroth, Assessor bei dem Stadtgericht zu Duderst.
— Pott, d. G. Befl. in Göttingen.
— Recke, Advokat zu Duderst.
— Rhyn, Assessor bei dem Commissariat und Senat. zu Duderst. 2 Exempl.
— Rinbach, Guardian zu Stadtworbes.
— Rink, Pfarrer zu Neuendorf.
— Rittmeier, Oberlandgerichtsrath zu Aschaffenburg.
— Roche zu Stadtworbes.
— v. Roden, Senator zu Duderst.
— Rottwig, Kanonikus in Aschaffenburg.
— Rühl, Pfarrer zu Bilshausen.
— Schaberick, Kaufmann zu Duderst.
— H. Schädtler, der Rechte Befl. in Göttingen.
— Schäfer, Pfarrer zu Kirchworbes.
— Schäfer, Pfarrer zu Obernfeld.
— Dr. Scheppler, Hofgerichtsrath zu Aschaffenburg.

Hr.

Hr. Schlözer, Hofrath und Prof. in Göttingen.
Die Schlossergilde zu Duderst.
Hr. Schmidt, Kaufmann zu Duderst.
— Schmidt, Schulrector zu St. Lorenz in Erfurt.
— Schneider, Alumnus.
— Schollmeier, Dechant und Pfarrer zu Fuhrbach.
— Schraut, Regierungsrath und Stadtschultheiß zu Heiligenst.
Die Schreinergilde in Duderst.
Hr. Schubert, B. O. Pfarrer zu Stockstadt.
— v. Schwaneflügel zu Duderst.
— Schwarz, Vikarius zu Erfurt.
Die Schuhmachergilde in Duderst.
Hr. Seese, Justitzrath zu Erfurt.
— Dr. Seidensticker, Syndikus der Stadt Göttingen.
Graf Stadion, Domkapitular zu Mainz und Wirzburg.
Hr. v. Sothen, Kanonikus und Senior im Peters=Stifte zu Nörten.
— v. Sothen, Senator zu Duderst.
— v. Sothen, zu Duderst.
— Ludwig v. Sothen, zu Duderst.
— Stange, zu Duderst.
— Strecker, Hofrath zu Erfurt.
— v. Tatphäus, Kanonikus und Pfarrer zu Aschaffenburg.
— Teizel, zu Duderst.
— Thelemann, Dechant zum h. Kreuz, Kanonikus im Peters=Stifte und Hofkaplan.
— Umlauf, Actuarius in Treffurt.
— Wehmuth, Malzmesser in Duderst.
— Joseph von Wehren, Senat. zu Duderst.
— Ernst von Wehren, Senat. zu Duderst.
— Gottfried von Wehren, zu Duderst.
— Weinrich, Pfarrer in Krebeck.
Freiherr von Westerhagen, Oberstlieutenant und Commandeur des 11ten Kurhannöverschen Regiments.
Freiherr von Westerhagen, hochfürstl. Hess. Hauptmann.
Freiherr v. Winzingerode, Forstmeister zu Wehnde.
Hr. Wüstefeld, Kaplan und Prof. zu Duderst.
— Zeilmeier, Antiquarius in Duderst.

Inhalt

Inhalt der Geschichte.

** §. 11.

II. Ab-

II. Abschnitt.

Topographische Beschreibung.

III. Abschnitt.

Statistische und politische Beschreibung.

Ein-

Einleitung.

Die Gegend bei Duderstadt ist über 500 Jahre früher bewohnt und angebauet gewesen, als die Geschichte von Duderstadt selbst anfängt. * Vielleicht war dieselbe schon im ersten Jahrhundert bevölkert. Es läßt sich vermuthen, wenn wir die Feldzüge der Römer gegen die Lippe und Emse zu bedenken a) und annehmen, daß Westfalen von der Weser her seine Bevölkerung erhalten hat b). Aber die ersten Bewohner, ihre Schicksale und Be-

a) .... die vielen verschiedenen Namen, welche Tacitus von den Völkern zwischen der Weser und dem Rheine anführt, und die großen, wiewohl von den Römern übertriebenen Niederlagen hiesiger Einwohner lassen nicht undeutlich eine starke Bevölkerung in dem inneren Westfalen vermuthen. Kindlingers Münsterische Beiträge zur Gesch. Deutschlandes II. B. S. 36. Note a.

b) Ebendas. S. 12. Note *. .... so wird man wohl die erste Bevölkerung Westfalens keinem eroberndem Volke oder ohne Kompaß wandernden Colonien ꝛc. sondern einem aus der Nachbarschaft der Weser sich allmälig in diese Gegenden ausbreitenden Volke zuschreiben können. Vergl. *Spener* Notit Germ. Lib. IV. p. 345. und Wenk Heß. Landesgesch. II. B. S. 148.

* Wir fangen sie mit dem Jahre 929 an.

Begebenheiten zu beschreiben und die ältesten Oerter zu nennen ist man nicht im Stande, weil hievon in keiner Geschichte etwas gefunden wird. Hierüber dürfen wir uns gar nicht wundern, denn die ältesten Geschichtschreiber waren Römer und Franken weit von uns entfernt; und die Mark Duderstadt * war viel zu klein, als daß sie dieselbe gekannt, oder auch davon Meldung zu thun Gelegenheit gehabt hätten. Jedoch können wir die älteren Bewohner des Untereichsfeldes sehr wahrscheinlich angeben, wenn wir mit Aufmerksamkeit dasjenige lesen, was verschiedene Schriftsteller von den Wohnsitzen der alten Deutschen, ihren Kriegen mit den Römern und unter sich besonders den Franken, Thüringern und Sachsen verzeichnet haben c).

II.

Drei Völker sollen die Harzgegenden nach einander bewohnt haben: 1) die Cherusker d), 2) die Chatten e) und

c) Excerpta veterum auctorum de populis ad Albim et Visurgim notis illustrata. *Leibnit.* Script. Rer. Brunsvic. T. I. p. 1—77. Hier hat man die besten Auszüge beisammen.

d) Von dem Namen der sogenannten Cherusker, d. i. Härzer oder Harzer vom Pastor Fein in den Hannöv. gelehrten Anzeigen vom J. 1754. St. 9. Von einem Ungenannten in Ernesti Miscellaneen zur Deutschen Alterthumskunde. S. 359. Mannerts Germania. S. 120. f.

e) Spuren der Catten im Lande der Foser von C. in Ernesti Miscell. S. 344. M. Gottl. Adolph Münter von dem Kriege der Herimunduren und Catten. Ebendas. S. 335—343.

* Die Benennung Mark ist freilich viel später aufgekommen, ich bediene mich deren nur, um die Gegend bei Duderstadt zu bezeichnen.

und 3) die Sachsen. Die ersteren sind zu Tacitus Zeiten um das Jahr Christi 88 oder 89 von den Chatten aus ihren Sitzen vertrieben worden f), und verschwinden schon im vierten Jahrhunderte aus der Geschichte g). Also gehören sie nicht in meinen Plan. * Die Chatten hielten sich in den eroberten Provinzen bis in das fünfte Jahrhundert, da sie der Macht der Sachsen weichen und ihnen das Land von der Aller bis nach Hannöverisch Münden überlassen mußten h). Auch die Chatten gehen mich nur in sofern hier an, als die Frage entsteht, ob sie damals die Gegend bei Duderstadt behalten haben oder nicht. Höchst wahrscheinlich ist sie ihnen entrissen worden i); wenigstens finden wir in der ersten Hälfte des sechsten Jahrhunderts in der Mark Duderstadt Sachsen, da im Jahre 527 der bekannte Krieg zwischen den Franken und Thüringern entstand k). Denn der Fränkische König Theodorich, nachdem er die Thüringer bei Ronneburg ** an der Unstruth geschlagen, und diese sich in die Burg Scheidung geworfen hatten, rief die benachbarten Sachsen zu Hilfe, entweder weil er allein zu schwach war, oder weil er die Eifersucht derselben nicht zu sehr reizen wollte. Sie kamen

f) *Tacitus* Germ. c. 36 Wenk II. B. S. 98.

g) Meiners kurze Geschichte und Beschreibung der Stadt Göttingen und der umliegenden Gegend. S. 14.

h) Wenk II. B. S. 47. 97. 147.

i) Ebendas.

k) *Gregor.* Turon. Hist. Franc. l. III. cap. 4.

* Ueber die Mitte des fünften Jahrhunderts, da die Angeln in Britannien zogen, gehe ich nicht hinaus.

** Ueber die wahrscheinliche Lage von Ronneburg s. *Grashof* origin. Mühlhus. p. 5 et seq. *Böhm* commentat. de Runiberga.

men mit 9000 Mann, halfen den Feind aus seiner letzten Schanze schlagen und erhielten für ihren geleisteten Beistand ganz Nordthüringen l). Nordthüringen hieß der große Länderstrich, der zwischen dem Harz, der Helme, Unstruth und Sale und weiter hinauf auf der einen Seite zwischen der Elbe und Havel, auf der andern zwischen der Bode und Ocker begriffen war und von Norden her durch die Aller begränzt wurde m). Dahin gehören nach der heutigen Erdbeschreibung ungefähr das Merseburgische und Querfurtische Gebiet zwischen der Sale, Unstruth und Helme, die Grafschaften Mannsfeld und Wernigerode, ein Theil des Anhaltischen, der Altmark, die Braunschweig-Wolfenbüttelischen und Lüneburgischen Lande unter der Ocker und Aller, namentlich auch der Harz, so wie das ganze Fürstenthum Halberstadt und Herzogthum Magdeburg n).

Bei dieser Theilung kam die Mark Duderstadt nicht an die Sachsen, und die Thüringer besaßen sie nach der Theilung auch nicht; folglich hatte sie schon zuvor den erstern zugehört. Daß dieselbe nicht an die Sachsen gefallen ist, erhellet daraus, daß der in Nordthüringen begriffene Hartengau, der äusserste gegen das Untereichsfeld an den Lisgau gränzte; den Lisgau aber hatte die Mark Duderstadt gegen Norden noch vor sich o). Die Gränzörter waren Gittelde und Seesen, welche noch zum

l) *Witichindi* Corbej. Annal. l. I. p. 633. edit. Henrici Meibomii jun. Helmstad. 1688. Hist. Landgrav. Thur. apud *Pistor.* cap. 5.

m) Wenk II. B. S. 194.

n) Ebendas. S. 195.

o) Meine Eichsfeld. Gesch. I. B. S. 28. Lisgau begriff die Kurhannöverischen Aemter Westerhof, Stauffenberg, Osterode und Herzberg.

zum Lisgau gehörten p). Gegen Westen lag der Leinegau bis an die Stadt Münden, und wurde auch von den Sachsen ruhig bewohnt. Nur der pagus Hessi Saxonicus, oder das Hessische Sachsen verursachte bisweilen Streitigkeiten zwischen den Franken und Sachsen, die sich dieses Gaues, je nachdem in den verschiedenen Perioden der Deutschen Geschichte, bald die eine, bald die andere Parthie die Oberhand hatte, wechselsweise anmaßten, und eben dadurch mit beiderlei Unterthanen bevölkerten q). Er begriff die Aemter Sababurg, Hofgeismar, Grebenstein und einige Dörfer aus den nächst anstoßenden Aemtern r); er lag also weit genug von der Mark Duderstadt.

Gegen Osten zu von dem Untereichsfelde behielten die Franken die unmittelbar angränzende Landschaft, welche von Scharzfels an die Grafschaften Hohenstein und Stollberg enthält s). Dieß beweisen sehr deutlich zwei Umstände: die Sprache und der Zehente. In den angeführten Grafschaften so, wie in den Eichsfeldischen Aemtern: Worbes, Harburg, Scharfenstein und Rustenberg redet man Thüringisch oder Hochdeutsch, und wird daselbst kein Zehente gegeben, weil der h. Bonifacius, oder vielmehr die Fränkischen Könige die Thüringer zehentfrei gelassen haben t). Dagegen herrscht auf dem Untereichsfelde die Niedersächsische oder Plattdeutsche Sprache, und ist hier der Zehente hergebracht, wozu die Sächsische Nation

p) Wenk S. 355.

q) Ebendas. S. 312.

r) Ebendas. S. 359.

s) Ebendas. S. 196. Note g.

t) *Guden.* histor. Erfurt. p. 14. 16. 23.

Nation theils von Pipin u), theils von Karl dem großen ist gezwungen worden v).

III.

Die ersten Bewohner der Mark Duderstadt, es mögen nun Cherusker oder Chatten sein, haben nicht, wie man aus Vorurtheil meint, anfangs gemeinschaftlich ganze Dörfer gebauet und ihnen die jetzigen Namen gegeben. Eine solche Art sich anzubauen ist mit dem Stande einer völligen Freiheit und Unabhängigkeit, wo es noch keine Obrigkeit, keine Unterthanen gab, gar nicht zu vereinbaren. Vorher hatten sie mitten in Wäldern gewohnt, nur von der Jagd und Fischerei gelebt und ein jeder hatte sich nach Belieben eine Erdhütte wider das Ungemach der Witterung gebauet. Nun da er eine andere Lebensart anfangen wollte oder mußte, suchte er sich dazu einen Platz aus, der ihm gefiel. Es war noch kein Eigenthum, nichts war abgetheilt; was ein jeder ausrodete, das gehörte sein. So konnten es andere auch machen, ohne daß einer dem andern zu nahe kam, indem es an Raum gar nicht fehlte. Daher sind die einzelnen Wohnungen der alten Deutschen entstanden, wie sie Tacitus beschreibt; bei welcher Beschreibung er vorzüglich das jetzige Westfalen vor Augen hatte w). Sollten aber jene Colonisten allein sich einzeln ange=

u) Als er mit seinem Bruder Karlomann 743—745 einige Provinzen in Sachsen erobert hatte. Annal. Metens. ad an. 745.

v) Capitul. de part. Saxoniae §. 17.

w) Springers Beweis, daß Tacitus seine Erzählung von den alten Deutschen aus Westfalen habe. . . . So sehen wir aus den alten Westfälischen Namen, die noch jetzt beibehalten sind:

angebaut haben? Meines Erachtens nicht, sondern sie werden vielmehr aus ihren vorigen Wohnsitzen, jenseit der Weser, das Muster zu ihrer Bauart genommen haben. Ihre Nachbarn auf dem Untereichsfelde wohnten ebenfalls zerstreut auf einzelnen Höfen, wovon die Spuren noch in den Ortsnamen: Benningshausen, Bernshausen, Beskendorf, Brunshagen, Dodenhausen, Dudenborn, Duderstete, Germershausen, Gieboldehausen, Herwigshagen, Hiddekerode, Immingerode, Rennshausen, Rolevershagen, Rollshausen, Rüdershausen, Tiedershausen, Wendelevershausen (Wickelshausen), Werkshausen und Wollbrandshausen anzutreffen sind. Diese Namen bezeichnen offenbar nichts anders, als die Wohnung, Verzäunung und den Rodeplatz, welche Benno oder Benning, Bernd, Bernhard, Besiko, Bruno, Dodo, Dudo, Germar, Gebold, Herwig, Hiddi, Immo, Reinolf, Rolev, Ruolf, Rüdiger, Dieter, Windolf oder Windelev, besaßen, und sind damals aufgekommen, als gedachte Männer dort allein mit den ihrigen wohnten. Sonst wäre es unschicklich und widersinnig gewesen, wenn man ein Dorf, worin nebst dem Bernd oder Dudo, noch ein Heinrich, Curt, Adolf und so viele andere wohnten, nach dem Hause eines einzigen Berndshausen, Duderstete hätte nennen wollen. Solche Namen haben sich die ersten Besitzer nicht

sind: als Werborn, Janneborn rc., die alle nichts als einzelne Wohnungen vorstellen, was Tacitus eigentlich habe sagen wollen: ne pati quidem inter se junctas sedes, colunt discreti ac diversi, ut fons, ut campus, ut nemus placuit. s. Gatterers Histor. Biblioth. IX. B. S. 17.

nicht selbst beigelegt, sondern ihre Nachbarn, wie es heute zu Tage noch zu geschehen pflegt, wenn jemand eine neue Mühle, eine Branntweinsbrennerei oder einen Garten anlegt. *

Die Menge der verwüsteten Dörfer ist auch ein Beweis, daß sie ursprünglich nur Höfe waren. Wir zählen auf dem Untereichsfelde über 50 Wüstungen, die noch aus Urkunden bekannt sind x); und wer weiß, wie viele auch ihre Namen verloren haben? ** In mancher Feldflur haben noch 4 bis 5 Dörfer ehedessen gestanden, diese mit den noch stehenden in eine Summe gebracht, belaufen sich wenigstens auf 90. So viele Dörfer in einem nicht großen Bezirk mußten ganz natürlich sehr klein sein, da die Bevölkerung in dem zehnten und eilften Jahrhundert bei weitem nicht so stark war, als sie jetzt ist. Dieß geben die alten Kirchen aus jenen Zeiten zu erkennen, welche, ob sie gleich anfangs für ihre Gemeinden übergroß waren, schon lange die Volksmenge nicht mehr fassen. Gehen wir nun aus dem eilften Jahrhundert, da die meisten Kirchen schon gebaut waren, bis ins fünfte zurück: so werden wir auf die Höfe des Dudo, des Bernd u. s. f. kommen.

Wie dieselben gebauet waren, brauche ich wohl nicht zu melden. Es wird sich ein jeder von selbst niedrige von Holz und Erde errichtete Hütten, ohne Mauern, Keller, Fenster und Oefen vorstellen, weil an Maurer, Zimmerleute, Eisen- und Glashütten damals nicht zu denken war.

IV.

x) Meine Eichsfeld. Gesch. II. B. S. 23 – 35.

* Hievon trift man überall Beispiele an, sowohl aus alten als neuen Zeiten.

** So gewiß es ist, daß viele alte Urkunden verloren sind, eben so gewiß sind manche darin vorkommende Dörfer oder Höfe in Vergessenheit gekommen.

IV.

Im Ackerbau hatten es die alten Sachsen um die Mitte des fünften Jahrhunderts schon ziemlich weit gebracht, so viel aus den Wörtern, die bei ihnen vom Ackergeschirr, vom Feldgeräthe und Landbau damals gebräuchlich waren, zu schließen ist. Woher wissen wir aber diese? Ist vielleicht ein so altes Wörterbuch hierüber irgendwo in dem Untereichsfelde entdeckt worden? Dieses zwar nicht; aber die in der jetzigen Englischen Sprache noch lebenden plattdeutschen Ausdrücke sind für uns so gut, als ein altes Wörterbuch. Auf dieselbe verweiset uns Meyner in seiner Schrift über die Staffel der Kultur, auf welcher die Deutschen im fünften Jahrhundert standen, aus Vergleichung der Deutschen und Englischen Sprache *, und stellt darin diesen Grundsatz auf: als die Sachsen im J. 449 in Britannien zogen, brachten sie ihre Sprache mit dahin; von denjenigen Gegenständen, die sie in ihrer Sprache ausdruckten, hatten sie auch Kenntniß y). Nun dürfen wir nur nachsehen, was für Deutsche Wörter vom Ackerbau und von der Viehzucht die Engländer noch jetzt haben, um die alten Sachsen als Landwirthe kennen zu lernen.

Man findet bei ihnen: Wain Wagen, Plow Plough Pflug, Crip Krippe, Rake Rechen, Sickel Sichel, Flails Flegel, Hock Hacke, Scoop Schippe, Shovel Schaufel, Spade Spaten, Sieve Sieb, Field Feld, to sow säen, Dung Dünger, to fallow felgen, to dresh dreschen, mow mä-

y) S. 13 und ff.

* Gedruckt zu Altenburg 1797.

mähen, dru trocknen, Straw Stroh, Fodder Futter, Gras Gras, Hay Heu. *

Von Früchten bauten die Sachsen Corn Korn und Wheat Weizen; Gersten und Hafer kannten sie schwerlich z). Ihre Kost war Bread Brod, folglich verstanden sie sich auf das to stamp ** Malen und to bake Backen. Ihr Trank war Beer Bier, also wußten sie mit dem Hop Hopfen und Malt Malzen umzugehen.

Von Vieh unterhielten sie nebst Horse, *** Mare Pferden und Cows Kühen, Sheeps Schafe, Swines Schweine, Hounds Hunde, Geese Gänse, Hens Hühner, Doves Tauben und Bees Bienen. Von leztern hatten sie Honney Honig und Wax Wachs.

Appels Aepfel, Pears Birnen, Plums Pflaumen, Sloas Schlehen, Rappes Rüben, Cole Kohl, Beds Beete in Gärten finden wir ebenfalls bei ihnen.

Sie waren versehen mit: Saws Sägen, Tongs Zangen, Files Feilen, Rasps Raspeln, Sheares Scheeren, Needles Nadeln, Hammers Hämmern, Axes Aexten; noch mehr aber mit Waffen, denn sie führten: Bow Bogen, Flitches Pfeile, Spits Spieße, Helbards Hellebarden, Brims Pfrie-

z) Meyner S. 21.

* Ich führe nicht alle hieher gehörige Wörter an, weil es zu meiner Absicht nicht nöthig ist. Wer mehrere wissen will, kann sie in Meyners Schrift, oder in Englischen Wörterbüchern aufsuchen.

** In Stampfmühlen. Von dem künstlichen Mühlwerke mit Rädern und umlaufenden Steinen war der Deutsche im 5ten Jahrhunderte noch weit entfernt. Meyner S. 37.

*** Ors für Roß in Niedersachsen in Frischens Wörterbuche II. Th. S. 127.

Pfriemen, Swords Schwerter, Harnesse Harnische, Helmets Helmen, Drums Trommeln und Trompets Trompeten. So vielerlei Waffen zeugen von ihrem kriegerischen Geiste. Von ihren Sitten und von ihrer Religion geben verschiedene alte Schriftsteller noch einige Nachricht.

V.

Den Ruhm der Keuschheit und ehelichen Treue, die Tacitus an den Deutschen überhaupt lobt a), behaupteten die Sachsen bis ins achte Jahrhundert. Deswegen stellte sie der h. Bonifacius dem ausschweifenden Ethelbald, Könige der Mercier in England, als Muster der Keuschheit zur Nachahmung vor b). Uebrigens werden sie von Salvian c) und Sidonius Apollinaris im fünften d) und von Ennodius im sechsten Jahrhundert, als grausame Leute geschildert, die, ehe sie auf Beute und Raub ausgingen, den zehnten Gefangenen ihren Göttern zu schlachten gelobten, welche sie mit Menschenblute auszusöhnen pflegten e). Doch hatten sie dieses mit vielen andern abgöttischen Völkern gemein, und thaten es mehr aus Re=

a) De moribus German. cap. XVIII.

b) In antiqua Saxonia, ubi nulla est Christi cognitio, si virgo in paterna domo, vel maritata sub conjuge fuerit adulterata, manu propria strangulatam cremant, et supra fossam sepultae suspendunt, aut cingulo tenus vestibus abscissis, flagellant eam castae matronae, et cultellis pungunt, et de villa in villam missae, novae accurrunt flagellatrices, donec interimant. Ex epist. S. Bonif. apud Natal. Alex. histor. ecclesiast. T. X. p. 422. edit. Bing.

c) *Saxones* crudelitate efferi, sed castitate mirandi. De gubernatione Dei L. VII.

d) L. VIII. epist. VI.

e) Deos suos humana caede credebant mulceri. In vita S. Antonii.

Religionsbegriffen, als aus angeborner Grausamkeit. Dabei verharrten sie bis zu den Zeiten Karls des großen f). Ihr Gott hieß Odin, wie ihn der h. Bonifacius in der Abschwöhrungsformel nennt g). Den Ort oder Hain, wo sie in der hiesigen Gegend ihre Opfer verrichteten, weiß ich nicht; und ich will lieber dieses Geständniß thun, als Trümmer von ehemaligen Opfertischen, oder Spuren von den Wohnungen der Götzenpfaffen nach dem Beispiele mancher Geschichtschreiber aufweisen, wodurch sie nicht sowohl ihre Alterthumskunde, als ihre Leichtgläubigkeit an den Tag legen. Was aber spätere Schriftsteller von dem Sächsischen Abgotte Crodo zu Goslar, vom Rheto bei Nordheim, vom Biel bei Katelnburg und vom Astaroth bei Osterode wähnen h), alles dieses verdient nicht den mindesten Glauben.

Unter ihre religiöse Gebräuche gehörte das Verbrennen der Todten und die Ueberbleibsel des verbrannten Körpers in einer Urne in der Erde aufzubewahren. Eine solche Urne ist am 18ten November 1799 bei Weende, ½ Stunde von Göttingen, gefunden worden.* "Der Topf war 1 Fuß „weit

f) Schmidt Gesch. der Deutschen I. Th. S. 400.

g) *Bonifacii* Epist. ex edit. Würdtw. p. 124.

h) Letzners Historie von dem h. Bonifacius. M. Cyriac Spangenberg Bonifacius, oder Kirchenhistoria ꝛc. Smalkalden 1603.

* Hr. Ober-Commissarius Westfeld zu Weende bei Göttingen, dessen Arbeiter sie beim Ducksteinbrechen entdeckt hat, war so gütig, mir von dieser Entdeckung Nachricht zu geben und mich nach Weende einzuladen, um die Urne selbst in Augenschein zu nehmen, welches ich mit vielem Vergnügen auch gethan habe. Aus dessen Feder ist auch die gegenwärtige Beschreibung geflossen,

„weit und ¾ Fuß hoch, unten eng, etwa ½ Fuß weit, nach „oben zu weiter und bauchig, gegen die Mündung etwas „enger, so, wie die Buttertöpfe noch gemacht werden. Aus„wendig hatte derselbe die Farbe von gebrannten Ziegel„steinen, die lange in der Erde gelegen haben, inwendig „war er schwärzlich. Im Bruche war er theils ziegelstein„farbig, theils schwärzlich, wie gebrannter aber nicht ganz „ausgebrannter nachher verwitterter Thon. Die Masse „war nicht dicht, sondern theils blätterig, theils löcherig. „Auswendig war die Oberfläche etwas rauh, inwendig aber „glatt, wie auch unsere Töpfe sind: man kann daher fast „nicht anders urtheilen, als daß er auf der Scheibe auf „die jetzt gewöhnliche Weise gedreht und gebrannt gewesen „sei. Oben an der Mündung zeigten sich vermuthlich mit „dem Finger rund umher gemachte flache Eindrücke zur Ver„zierung.

„In dem Topfe selbst lagen Knochen und Erde. Die „Erde mochte zum Theil wohl Holz- und Knochenasche „sein; zum Theil war sie aber Ducksteinerde mit etwas „Leim und Gewächserde, so wie sie sich hier auf der Ober„fläche des Bodens fand. Die Knochen bestanden aus lau„ter Stücken, und waren ungemein sorgfältig in den Topf „hineingelegt, und so zusammengepackt, daß recht viel hat„ten hineingebracht werden können. Die Knochen waren „von einem menschlichen Körper, wie man aus den darun„ter befindlichen menschlichen Zähnen mit völliger Gewiß„heit schließen konnte. An den Rippenknochen ließ sich aber „sehen, daß sie von einem alten Körper waren: denn diese „waren

geflossen, die ich mit Weglassung des Anfanges wörtlich beibehalte und um deswillen hier einzurücken für gut finde, weil auf dem Eichsfelde meines Wissens noch nie eine solche Urne ist gefunden worden.

„waren ungemein stark und massiv. Uebrigens zeigten aber „die Armen- und Beinknochen von keiner jetzt ungewöhnli„chen Größe des Körpers. Die Knochen waren von allen „Theilen des Körpers, als von den Armen, Beinen, Rip„pen, dem Schädel, den Schläfen, den Kinnbacken rc. „Offenbar waren sie im Feuer gewesen; das ergab sich theils „aus der Kohlenfarbe, theils aus der Verkalchung, die „sie im Feuer erlitten hatten, die sich von der Verkalchung „in der Luft sehr unterscheidet; theils auch aus der Zer„trümmerung. Außer dem waren sie äußerst mürbe, so, „daß sie schon bei der leichtesten Berührung zerbrachen. Un„ter den Knochen fanden sich auch einige kleine Stücke Koh„len."

Diese Urne hat wenigstens 1050 Jahre unter der Erde gestanden, wenn wir zugeben, daß die Gegend bei Göttingen um die Mitte des achten Jahrhunderts ihrem heidnischen Aberglauben habe entsagen müssen. Nachher ist den Sachsen bei Lebensstrafe verbothen worden, ihre Todten zu verbrennen i).

VI.

Von ihrer politischen Verfassung wollen wir nur folgendes anführen: die Familien lebten unabhängig von einander, die nur dann gemeinsame Sache machten, wann ein mächtiger Feind ihr Land anfiel. Nun wählten sie einen Herzog, der aber beim Ende des Kriegs seinen Commando-Stab niederlegen mußte k). Bleibende Befehls-

i) Siquis corpus defuncti hominis secundum ritum paganorum flamma consumi fecerit, et ossa ejus ad cinerem redegerit, capite punietur. Capitul. de part. Sax.

k) *Beda* Hist. Eccles. V. II.

fehlshaber hatten sie gar nicht, höchstens eine Art stehender Richter an den Besitzern ihrer Haupthöfe. Solche Besitzer (Hauptmänner l)) machten die erste Klasse unter ihnen aus, die Freien oder Erbmänner die zweite, und die dritte die Leute oder Hausgenossen der beiden ersten Klassen, als Kinder, Knechte und Mägde, welche die Haus- und Feldarbeiten verrichteten m). Diesen Unterschied findet man auch in den alten Gesetzen der Sachsen und Angeln n), die zwar nicht vollständig auf uns gekommen sind, doch das meiste und merkwürdigste von ihren Gewohnheiten und Herkommen enthalten. Karl der große ließ dieselben sammeln und ins Latein übersetzen; was der christlichen Religion zuwider war, musterte er aus und machte dagegen einige Zusätze, wie ein jeder beim Lesen selbst wahrnehmen wird o).

Dagegen behaupten einige Schriftsteller, sie wären schon im fünften oder doch im sechsten Jahrhundert in der Landessprache aufgeschrieben worden p). Zu dieser Meinung haben sie sich durch eine unten angeführte Stelle aus dem Adam von Bremen verleiten lassen, welche dieser aus Eginhard sollte entlehnt haben q). Allein nicht Egin-

l) Kindlingers Münsterische Beiträge II. B. S. 82.

m) Ebendas. S. 26. Note g. *Nithard* Hist. Lib. IV.

n) *Leibnit.* Script. Rer. Brunsvic. T. I. p. 77. 84.

o) l. c.

p) Rössigs Geschichte des Deutschen Privatrechts. S. 43.

q) . . . daß vor den Zeiten Karls des großen wirklich geschriebene Gesetze bei den Sachsen gewesen und nicht bloß Gewohnheiten, erhellet sowohl aus *Adamo Bremensi* l. 5., welcher aus dem Eginhard anführt: Et id legibus firmatum, ut nulla pars in copulandis conjugiis propriae sortis terminos transferat. Und der *Poeta anonymus* ad an. 803 sagt:

permissi legibus uti
Saxones patriis et libertatis honore.

Eginhard, Kanzler Karls des großen, sondern Meginhard, ein Benedictiner zu Fuld († 865), ist der eigentliche Verfasser des gedachten Aufsatzes von den alten Sachsen r). Seine Nachrichten hat er Theils aus Römischen Schriftstellern s), Theils aus Ueberlieferungen genommen t); auch hat er sich bisweilen geirrt u), daher ist sein Zeugniß nicht ganz zuverlässig. Wo Meginhard auf die Ehen der Sachsen kam, schrieb er, es wäre bei ihnen festgesetzt, daß der Mann ein Weib von seinem Stande heurathen müsse, und bediente sich des Ausdruckes: legibus firmatum etc. * Lex bedeutet aber bei den besten Römischen Schriftstellern auch eine Gewohnheit v); und in diesem Sinne muß es hier genommen werden: denn welcher Sachse konnte, ich will nicht sagen im sechsten, sondern im siebenten und achten Jahrhundert schreiben? * Nur Geist=

r) *Orig. Guelf.* T. IV. p. 343. *Scheid* Biblioth. Hist. Götting. I. Th. Vorbericht S. IV. da lautet in dem Original, das zu Hannover aufbewahrt wird, die Aufschrift so: *Meginharti* summa de miraculis S. Alexandri et Felicitatis filii.

s) Hic multa Saxonibus applicantur, quae Tacitus habet, de Germanis in universum. *Leibn.* T. I. S. B. p. 76. nota i.

t) Sicut tradit antiquitas etc. *Leibn.* l. c.

u) ibid. nota e.

v) z. B. beim Terenz.

* Mich wundert, daß weder in den Gesetzen der Sachsen, noch der Angeln obiges Verboth vorkömmt, da doch in Beiden einige Mal von Eheleuten die Rede ist. Ich dächte, es hätte um so weniger können ausgelassen werden, wenn es schon zuvor aufgeschrieben war.

* Karl der große wollte in seinem Alter noch schreiben lernen, aber die nur an die Lanze und das gewichtige Schwert gewohnten

Geistliche waren des Schreibens kundig und auch diesen fiel es noch im neunten Jahrhundert äußerst schwer, ihre Muttersprache zu schreiben w), deswegen haben sie alle alte Gesetze der Franken, Alemannen und Baiern u. s. f. in Lateinischer Sprache niedergeschrieben x). Wie nun einige Völker früher, andere später zu der christlichen Religion bekehrt worden sind, so fällt auch die Sammlung ihrer Gesetze in ganz verschiedene Zeiten y). Deutsche Aufsätze vor Karl dem großen sind aus der bemerkten Ursache äußerst rar, wie denn Adelung nur 9 Stücke anführt z), und

w) Adelungs Lehrgebäude der Deutschen Sprache. Einleit. S. 37. 42. Schmidt Gesch. der Deutschen I. Th. S. 28. 307. Kinderlings Gesch. der Niederdeutschen Sprache S. 99.

x) Die Geistlichen faßten das unaufgeschriebene Herkommen eines jeden Germanischen Stammes, meist bald, nachdem sie ihn zum Christenthum bekehrt hatten, schriftlich ab. Eichhorn allgem. Gesch. der Cultur II. B. S. 149. Wir dürfen wohl die einzelnen Sammlungen der Salischen und Ripuarischen, der Burgundischen, Alemannischen und Baierischen, Ost- und Westgothischen, der Longobardischen und Angelsächsischen Gesetze unter die Verdienste der Geistlichkeit rechnen. Ebendas. S. 151.

y) Das Salische Gesetz ist aus dem fünften Jahrhundert, das Burgundische, Ripuarische und Alemannische aus dem sechsten, das Gothische, Longobardische und Baiersche aus dem siebenten. Kinderlings Gesch. der Niedersächs. Sprache S. 176. 178. 181. Doch sind die Gelehrten in der Zeitangabe nicht einig.

z) Einleit. S. 34. 35.

ten Hände hatten für Griffel und Feder keine Geschmeidigkeit mehr übrig. Adelungs Lehrgebäude der Deutschen Sprache I. B. Einleit. S. 39.

und unter denselben ist nur Eins in der Niedersächsischen Sprache. Mehr als dieses hat auch Kinderling nicht auffinden können a), daher dürfte die Nördlich-Deutsche Sprache wohl nicht früher Schriftsprache gewesen sein, als die Fränkisch-Deutsche.

Noch verdient hier bemerkt zu werden, daß die Sachsen das Jahr mit dem 25ten December anfingen, und die vor selbigem Tage hergehende Nacht Modrenech nannten b). Den zwölf Monaten hatten sie folgende Namen gegeben: Giuli (Januar), Solmonath, Rehelmonath, Estormonath, Trimilchi *, Lida, Lida **, Weidmonath, Holegmonath, Wintir-Fillith, Blotmonath, Giuli c). *** Wie lange man diese Namen beibehalten habe, kann ich nicht bestimmen, es liegt auch wenig daran, dieses zu wissen;

a) Das merkwürdige Fragment eines Ritter-Romans vom alten Hildebrand, welches Eccard in Franc. orient. T. I. p. 864—901 zuerst bekannt gemacht hat. a. a. O. S. 194.

b) i. e. matrem noctium. Malim matrem noctium antiquis Saxonibus dictam longissimam noctem; neque enim ipse natalis domini ab ipsis respici potuit, sed vicinum ei solstitium hybernum natura indice. *Beda* l. de temporum ratione. cap. 13. apud *Leibnit.* T. I. p. 44.

c) *Leibnit.* l. c.

* Der Mai, in welchem Monate die Kühe dreimal gemolken wurden.

** Daß zwei Monate Jun. und Jul. Lida, und der Decemb. und Januar Giuli hießen, darf uns nicht befremden, da in einem Kalender aus dem vierzehnten Jahrhundert, der ander May (Junius) der erst Augst (Julius) der ander Augst (Augustmonat) vorkommen. Helwigs Zeitrechnung zu Erörterung der Daten S. 7.

*** Die Erklärung eines jeden Namens gibt Leibniz S. 44. 45.

sen; merkwürdiger hingegen ist, daß die alte Verfassung der Sachsen in Ansehung der Gerichtsbarkeit, der Kriegsdienste, Abgaben u. s. f., durch die Fränkischen Könige ist verändert worden. Damals hat die Gegend bei Duderstadt einen eigenen Graugrafen, die Benennung Mark D. und eine genaue Bestimmung ihrer Gränzen bekommen. Seitdem hat auch die christliche Religion dort festen Fuß gefaßt, wenn sie doch zuvor den Sächsischen Boden schon betreten hatte, welches nun zu untersuchen ist.

VII.

Die Geschichtschreiber des siebenzehnten und achtzehnten Jahrhunderts in Niedersachsen nehmen durchgehends den h. Bonifacius für ihren Apostel an d), und wo irgend eine recht alte Kirche stehet, die soll er gebauet haben. Leibnitz hingegen, freilich kein Nachbeter äußert seine Meinung dahin, Bonifacius sei nie in Sachsen gekommen aus dem Grunde, weil man nicht finde, daß er dort eine Kirche gestiftet habe e), worin ihm die besseren Schriftsteller beipflichten. Die Vertheidiger der entgegengesetzten Meinung führen die Kirche zu Hameln an, aus des Johann von Polda Hamelschen Chronik, nach welcher der h. Bonifacius daselbst den Jupiter gestürzt, den Grafen und dessen Gemahlinn von Osten genannt, aus dem königl. Stamme Widdekinds mit dem dasigen Volke getauft, und eine Kirche zu Ehren des Mainz. Bischofs Romanus eingeweihet hat f). So viel Worte, so viel Irrthümer. Ein Jupiter an der Weser! Ein Graf und

d) Letzner, Calvör, Domeier ꝛc.

e) Neque enim apparet, Bonifacium in Saxoniam nostram penetrasse unquam. T. II. Introduct. in collection. etc. p. 46.

f) l. c. p. 509.

und sein Geschlechtsname im Anfange des achten Jahrhunderts, ein Abkömmling Widdekinds, der damals vielleicht noch nicht gebohren war. Was für seltsames Zeug! Die Mainzer wissen auch von keinem Bischofe Romanus. Wahrscheinlich ist Polda, ein besserer Kanonikus, als Geschichtskundiger ums Jahr 1375 zu Hameln durch die bekannten Verse:

Conditur in densis ecclesia nunc Hamelensis,
Septingentenis annis Domini duodenis.

und durch die in der Stiftskirche noch befindliche Steinschrift irregeführt worden g). Man darf nur wissen, daß der h. Bonifacius 712 noch nicht in Deutschland war, so verlieren die erwähnten Verse ihre ganze Beweiskraft; die Steinschrift aber ist aus späteren Zeiten h). Daher hält Leibnitz des Polda ganze Erzählung für eine Fabel und schreibt, Karl der große habe auf seinem Feldzuge vom Rhein bis an die Weser, alles heidnisch angetroffen und die ersten Kirchen zu Ehresburg und Paderborn gestiftet, an Oertern, die von Hameln weit entfernt sind i). Eben so wenig hat Bonifacius zu Zellerfeld auf dem Harze eine Kirche gebauet k); sie rührt von dem Stifte

g) Orig. Guelf. T. IV. p. 330.

h) ibid.

i) Fabulosum haud dubie est, ecclesiam Hamelensem a S. Bonifacio fuisse fundatam anno Domini 712 .... neque credibile est ecclesiam fuisse structam ad *Visurgim*, cum adhuc a Visurgi usque ad Rhenum omnia pagana superstitione horrerent, et Carolus M. demum Ecclesias in Eresburgo et postea in Padebrunna fundarit, quae loca Francis et Rheno sunt viciniora. *Leibnit.* T. II. introduct. in collection. etc. p. 46.

k) Honemanns Alterthümer des Harzes S. 9.

Stifte Simon und Judas zu Goslar her l), das erst 1054 seinen Anfang genommen hat m).

Dessen ungeachtet behaupte ich dennoch, Bonifacius habe auch bei den Sachsen den Samen des göttlichen Worts ausgeworfen, ob er gleich wenig Früchte eingeärntet hat. Dazu habe ich wichtige Gründe. Erstens gibt Papst Gregorius II in seinem Schreiben an die Alt-Sachsen zu verstehen, daß einige von ihnen den Glauben an Jesum Christum schon angenommen hätten n). Zweitens ersucht Bonifacius in einem Briefe von 733 die Bischöfe, Priester, Mönche und Nonnen in England für die Bekehrung der heidnischen Sachsen zu bethen, mit dem Beisatze, er habe zu diesem Unternehmen von zweien Päbsten (Gregorius II und III) die Sendung und den Segen empfangen o). Darauf ermuntert ihn der Bischof Trithelmus in seinem Antwortschreiben, sich ungesäumt nach Sachsen zu begeben, und dieses Volk Christo zu gebähren p). Drittens sollte nun der vor Seeleneifer brennende Bonifacius, der für den Glauben sein Blut zu vergießen immer bereit war,

l) Nec desunt tamen rationes, quae mihi Canonicos Ecclesiae SS. Simonis et Judae, vel certe unum eorum auctores fuisse et conditores persuadent. *Heinecc.* Antiq. Goslar. p. 256.

m) *Leuckfeld* Appendix IV. ad antiq. Pöld. p. 275. *Heineccius* l. c. p. 47.

n) . . . ideoque volens vos scire, qualem sollicitudinem habeam pro vobis et pro his, qui verbum exhortationis fidei Jesu Christi domini nostri susceperunt. *Serar.* Rer. Mogunt. p. 348.

o) . . . Et scitote, quod in hac prece duorum pontificum Romanorum, Romanae Ecclesiae adstipulationem et consensum et benedictionem accepi. Epist. XXXVI. edit. Würdtw. VI. Serar.

p) Epist. edit. Würdtw. XXVIII. Serar. XLIII.

war, es bei leeren Entschließungen gelassen und nicht vielmehr eine neue apostolische Reise zu den Sachsen angetreten haben? Mir ist es sehr wahrscheinlich, zumal da Raban in seinem Gedichte auf ihn schreibt:

> Quem Francus, Fresoque simul *Saxoque* ministrum
> aeternae vitae praedicat esse sibi.

Raban hat diese Nachricht von Baugulf, dem zweiten Abte des Klosters Fuld *, und andern Zeitgenossen des h. Bonifacius daselbst haben können; und wer wußte dessen apostolische Arbeiten besser, als die Benedictiner zu Fuld?

Allein sie sind nicht mit dem gehofften Erfolge gekrönt worden, welches daraus zu schließen ist, daß Bonifacius im Jahre 725, als ihm England mehrere Mitarbeiter im Weinberge des Herrn, auch einige Nonnen zuschickte, um in Deutschland einige Frauenklöster anzulegen, sie alle in Baiern, Hessen und Thüringen vertheilte q), und nicht einen Priester davon den Sachsen zukommen ließ. Er wird diese in Christo eben so geliebt haben, wie die Thüringer und Hessen, und würde nicht unterlassen haben, jenen auch einen Lehrer zu geben, wenn er unter ihnen Schüler gehabt hätte. Später hin bei seinem i. J. 733 oder 34 gemachten zweiten Versuche, die Sachsen der christlichen Kirche einzuverleiben, war er nicht glücklicher, als bei dem ersten. Denn als Bonifacius i. J. 739 nach Rom dem Papste Gregorius III berichtete, daß er bei 100000 Seelen gewonnen habe, schreibt dieser den so großen Gewinn zum Theil dem Schutze des Fränkischen Herzogs

q) *Othlon.* apud *Serar.* p. 352.

* Baugulf hat dem Kloster seit 779 bis ins J. 804 vorgestanden. Excerpta Necrologii Fuldensis antiquissimi apud *Leibn.* T. III. p. 760.

zogs Martellus zu r), also waren keine Sachsen unter den Neubekehrten. Ja dieselben bezeigten sich überall an den Gränzen gegen die Christen so feindselig, daß Bonifacius aus Furcht vor ihnen ums Jahr 740 oder 41, bei Hersfeld, welchen Ort Sturmius ausgesucht hatte, kein Kloster wollte anlegen lassen s). Seine Furcht ist auch nicht ungegründet gewesen, indem die Sachsen 743 Thüringen verwüsteten t), und noch 752 ihm dreißig Kirchen abbrannten *, worüber er sich in einem Schreiben an den Papst Stephan II beklagt u). Dieß bewog unsern Erzbischof, dem Gripho, des Königs Pipin Bruder, die Priester und Klöster in Thüringen auf das angelegentlichste zu empfehlen, damit nicht etwa nach seinem Tode die Geistlichen zerstreuet und die christliche Religion an den Gränzen der Heiden völlig zu Grunde gerichtet würde v). Bei solchen Gesinnungen konnte sich Bonifacius unmöglich Hoffnung machen, etwas Gutes zu stiften, und fuhr deswegen lieber fort, in den Fränkischen Provinzen Menschen zu fischen, als in Sachsen sein Netz vergebens auszuwerfen.

Wann

r) ... Centum millia animas in sinum sanctae matris Ecclesiae *tuo conamine et Karoli principis Francorum* aggregare dignatus est. Epist. edit. *Würdtw.* XLVI. Serar. CXXX.

s) Locum quidem, quem repertum habetis, habitare vos propter viciniam barbaricae gentis pertimesco; sunt enim ut nosti, illic in *proximo feroces Saxones* etc. *Aegil* in vita b. Sturm. apud *Schannat* Hist. Fuld. in prob. p. 68. Weuk versteht hier die bei Göttingen herum wohnenden Sachsen. II. B. S. 272.

t) *Serar.* Rer. Mog. p. 369.

u) Ep. LXXXIX.

v) Epist. edit. Würdtw. XCII. Serar. XXVI.

* Bonifacius schreibt a. a. O.: pagani incenderunt etc. Wahrscheinlich waren es Sachsen.

Wann und von wem ist denn in der Mark Duderstadt das Glaubenslicht angezündet worden, wenn es Bonifacius nicht that? Die Antwort hierauf hängt von der Erörterung einer andern Frage ab, nämlich, ob Pipin und Karolomann auf ihrem Feldzuge in Sachsen 745 auch die Mark Duderstadt erobert haben. Es ist gewiß, daß die Nordschwaben * i. J. 748 vom König Pipin unterjocht worden sind w), und ohne Zweifel auch die mit ihnen verbundenen Nordhessen x). Beide Völkerschaften hatten schon, ehe Karl der große die übrigen Sachsen überwand, Kirchen gebauet, gaben Zehenten, und standen unter der geistlichen Gerichtsbarkeit des Mainz. Erzbischofs Lullus y). Dieser stiftete 870 ein Kloster zu Hersfeld, wo sein Lehrer Bonifacius 743 eine solche Stiftung zu machen sich nicht getraute. Hieraus macht Wenk den richtigen Schluß, Lullus müsse von den Sachsen nichts mehr zu fürchten gehabt haben, folglich müßten diese bei Duderstadt und Göttingen damals Fränkische Unterthanen und Christen gewesen sein z). Er bestätigt es noch dadurch, daß Duderstadt, Göttingen und Einbeck mit ihren

w) Saxones vero, qui *Nordosquavi* vocantur, suam sub ditionem subactos contritosque subegit; ex quibus plurimi per manus sacerdotum baptizati ad fidem christianam conversi sunt. Annal. Metens. ad an. 748.

x) Wenk II. B. S. 203 u. 204.

y) Ebendas. Note k u. l.

z) Wenk II. B. S. 274.

* Der Distrikt, den sie bewohnten, hieß der Schwabengau und begriff das heutige Fürstenthum Anhalt und einige anliegende kleinere Distrikte. Wenk II. B. S. 201. Neben dem Schwabengau lag der Hessengau, dessen Umfang ebendaselbst beschrieben wird.

ren Gegenden von Bonifacius an, immer unter dem Erzbischofe von Mainz standen, und nicht einem Sächsischen Bischofe, z. B. von Halberstadt oder Hildesheim, von Ludwig dem Frommen untergeben wurden, weil er den Mainzer Stuhl bei seinem alten Rechte lassen wollte a). Dieser Gründe zufolge, fiele die Einführung der christlichen Religion in das Untereichsfeld in die Mitte des achten Jahrhunderts.

VIII.

So frühe getraue ich mir nicht die Besitzer der Mark Duderstadt, welche ich noch zu erforschen habe, anzugeben. Bis ins achte Jahrhundert fehlt es an guten Wegweisern, aber um die Mitte des neunten Jahrhunderts gibt uns die Gründung des Stiftes Gandersheim, welches Herzog Ludolf, der Stammvater der Sächsischen Kaiser * ums J. 856 zu bauen anfing b), einen sichern Leitfaden an die Hand, um dessen Besitzungen in der hiesigen Gegend entdecken zu können. Unter die ersten Stiftungsgüter ** wird das

a) Ebendas. S. 351.

b) *Harenberg.* Histor. Gandersheim. diplom. p. 57.

* S. commentatio histor. genealog. de Ludolfo Saxoniae oriental. p. 7 — 96. Tabula genealog. p. 87. l. c. und differt. IV. de Augusto imperatorum Saxonicorum stemmate Orig. Guelf. T. IV. p. 364 et seqq. Beide Schriftsteller leiten Ludolf von Gisala oder Hasala, einer Tochter Widekinds her, nur mit dem Unterschiede, daß der erste Eckbert und der zweite Bruno für Ludolfs Vater hält.

** Sie werden nicht alle in der Stiftungsurkunde aufgezählt; es heißt darin: et alia loca plurima cum familiis utriusque sexus etc. in jus et proprietatem integraliter tradidi. *Harenb.* l. c. p. 60.

das bei Duderstadt gelegene Dorf **Mingerode** gerechnet c), das in einem alten Kirchenbuche mit verzeichnet war und von dem Hildesheimischen Bischofe **Bernward**, als er die Kirche zu Gandersheim in Gegenwart des Kaisers Heinrich II einweihete, bestätiget wurde d).

Nebst **Mingerode** finden wir in den alten Güterverzeichnissen auch das Dorf **Rolshausen** e), wo Gandersheim acht Hufen Landes hatte f). Ob diese von **Ludolf** selbst,

c) Locus ipse ad fundationem et dotem primam ecclesiae majoris Gandershemensis pertinuit. ibid. p. 1572.

d) In fine plenarii monasterii Gandersheim. literis antiquis, quarum vetustas est ultra saecul. XII scriptum habetur. Hoc episcopus Bernwardus in dedicatione ejusdem ecclesiae, gloriosissimo rege nostro Henrico praesente, more antecessorum suorum propria traditione firmavit . . . . XIX Mueningarod. Hoc in feudo tenent nobiles de Minnigerode. *Harenb.* p. 38. nota e.

e) Item in Radolveshusen conventus habet V mansos litonicos, quilibet mansus solvit XX modios siliginis et III solidos; de illis denariis Domine Abbatisse debentur de quolibet manso VI denarii. ibid. p. 536.

Item in Rolveshusen sunt duo mansi etiam, qui dicuntur *Hachove*, de quolibet manso dantur IIII moldera siliginis et locarium. Hii mansi sunt ab omni Advocatia liberi. ibid.

f) Henrich Heyen (auch Heyse) hat 1343 2 Febr. pachtweise von der Abtissinn von Gandersheim auf 9 Jahr vier Huven Landes und eyne Wischen, eyn Hoff und eyne Scheuerstete tho Rulevshusen, dat Lant und wische liet thu wendolvestusen durch Jan von Lindowe, Provisor der Abtissin von Gandersheim und Johann Pfarrer zu Gieboldehausen bekommen. Davon mußte er jährlich geben veftehalben Verding lodiges Silvers. *Harenb.* 1401.

Hennemann Nigemeyer VIII mansos in *Rolevesbusen*, e quorum usu fructu quot annis solvuntur dimidius ferto Duderstad.

selbst, oder später in das Stift gekommen sind, bleibt ungewiß. Es liegt auch nichts daran, indem sein Sohn Otto die ganze Mark Duderstadt zuverlässig besessen hat, worüber ich den Beweis in die Geschichte selbst spare.

IX.

Das Haus der Immedinger ist das zweite, welches hier im zehnten Jahrhundert ansehnliche Besitzungen hatte. Leibnitz glaubt, dieses Geschlecht führe seinen Namen von einem uralten Stammvater, der mit den Sachsen über die Elbe gezogen sei, von welchem der berühmte Widekind und andere Große abstammten g). Wäre dieses gegründet, so hätten die Immedinger schon vor dem achten Jahrhunderte in Sachsen Güter gehabt. Widekind hatte eins an den Gränzen der Hessen bei Budenfeld h); aber näher gegen das Eichsfeld zu ist noch keins entdeckt worden. Andere Schriftsteller hingegen halten den Widekind selbst für den Stammvater der Immedinger, weil unter dessen Nachkommen einige sind, die Immet oder Imadus heißen i). Scheid liefert drei Stammtafeln, von denen ihm die dritte am richtigsten scheint. Zufolge derselben war Imadus I Widekinds Ururenkel und Bruder des Grafen Dietrich, wel-

stad. Gallina et V ova ad festum Michaelis. ibid. p. 853. Infeudationes anni 1360 ex antiquo chartario p. 850.

g) Cum scilicet Saxones in has terras ex transalbinis venirent, unum ex primariis ducibus *Imadum* habuisse credibile est, cujus ex stirpe *Widekindus* dux aliique gentis primores venere. *Leibnit.* introduct. in collect. scriptor. etc. N. XXXVI.

h) *Altfridi* Episcopi monaster. vita *S. Ludgeri* apud *Leibn.* T. I. p. 97 et 98.

i) Orig. Guelf. T. IV. p. 346. Imadus unde Immedingi.

welcher letztere der Königinn Mathildis Vater war k). Dadurch läßt sich die Blutsfreundschaft des Immedingischen Hauses mit den Sächsischen Kaisern, welche auch aus der Geschichte bekannt ist l), genau angeben, und findet die Vermuthung Statt, daß ihre beiderseitigen Stammgüter nicht weit von einander entfernt sein konnten. Letzteres zeigt sich offenbar in der Lebensbeschreibung des h. Meinwerkus. Darin lesen wir, daß er von seinem Vater Imadus II * das Schloß Plesse mit 1100 Hufen Landes geerbt hat m). So viel Länderei lag nicht alle und konnte auch nicht alle vor den Plessischen Dörfern Spanbeck, Holzerode, Eddigehausen, Bovenden und Angerstein liegen; sondern ein beträchtlicher Theil davon ist wohl auf dem Untereichsfelde zu suchen. Denn die Herren von Plesse, an welche dieses Schloß ums J. 1150 von dem Hochstifte Paderborn kam n), haben in den Eichsfeldischen Dörfern

k) ibid.

l) Meinwercus autem regia stirpe genitus. In vita ejusdem apud *Leibnit.* T. I. p. 519. Meinwercus autem novo regi (Henrico II) tam carnis propinquitate quam vitae synceritate jam dudum notissimus etc. p. 521.

m) Episcopus autem de bonis haereditariis in Saxonia positis, urbem sitam in loco, qui Plesse dicitur, cum undecies centum mansis jam ante Ecclesiae traditis, ipso die recognoscendo et reiterando Ecclesiae delegavit et confirmavit.

n) Meine Eichsfeld. Gesch. I. B. S. 122. Wenk Hess. Landesgesch. II. B. II. Abth. S. 749.

* Seine Gemahlinn war Athela, eine Tochter des Grafen Wigmann des Jüngern aus dem Billungischen Hause, dessen Vater, auch Wigmann genannt, Friderunna, die Schwester der Königinn Mathild, zur Gemahlinn gehabt hat. S. Stemma Billunganum orig. Guelf. T. IV. p 549. Also war Meinwerkus, auch von der mütterlichen Seite, mit dem Kaiserhause verwandt.

fern Bernshausen, Bodensee, Eicholdehausen, Krebeck, Rollshausen, Rüdershausen, Ruhmspringe, Seeburg, Seulingen, Werkshausen, Westerode, Wollbrandshausen, und in den Wüstungen Bennigehausen, Dodenhausen, Marsfeld und Werkshausen * von jeher viel Länderei, als Eigenthum und Zugehör ihrer Herrschaft besessen, wie sie noch jetzt der Landgraf von Hessen=Cassel besitzt. Daran ist um so weniger zu zweifeln, da Unwannus, Erzbischof von Bremen, auch ein Immedinger und nächster Blutsfreund des h. Meinwerkus o), das Dorf Bernshausen besaß und es 1014 dem Kaiser Heinrich II schenkte p). Wären unter den genannten Gütern Lehen gewesen, so hätten sie i. J. 1571 nach Erlöschung des Plessischen Geschlechts an ihre Lehnherren zurückfallen müssen, welches doch nicht geschehen ist. Mir kömmt auch nicht wahrscheinlich vor, daß die Herren von Plesse erst nach 1150 in so vielen Dörfern allmählig Erwerbungen gemacht haben, weil weder in der Plessischen Geschichte **, noch in alten Urkunden aus der hiesigen Nachbarschaft einige Erwähnung davon geschieht.

In

o) *Adam. Bremens.* lib. II. cap. XXXIII. *Leibn.* T. I. introduct. etc. N. XXXVI. Consobrinus Meinwerco, quantum apparet, *Unwannus* fuit.

p) *Schaten* Annal. Paderborn. p. 418.

* Zu meinem Zwecke ist eigentlich nicht nothwendig, die Hufenzahl vor jedem Orte anzuführen, sonst hätte ich sie in den Lagerbüchern und Lehenbriefen aufsuchen lassen; Nur will ich hier bemerken, daß die ganze Summe sehr beträchtlich sein muß.

** Hr. Wenk hätte sie im II. B. II. Abth. der Hess. Landesgesch. gewiß nicht ausgelassen.

In der Nähe von dem Schlosse Plesse besaß Meinwerkus noch zwei Haupthöfe Höckelheim und Dodenhausen. * Zu letzterem konnte auch ein Theil der zuvor genannten Lehengüter gehören, da ein jeder große herrschaftliche Hof andere kleinere damals unter sich hatte. Diese nebst den unten angeführten Höfen hatte der Bischof nach dem Tode des Vaters ** seiner Mutter Athela lebenslang überlassen q), da sie aber in der Bosheit so weit kam, daß sie ihren ältern Sohn Dietrich am 7. April 1014 umbringen ließ: so mußte sie alles Immedingische Gut an den Kaiser abtreten und dieser gab es an die Kirche zu Paderborn r).

Daß diese ganze Erbschaft schon von dem Großvater des h. Meinwerkus, der i. J. 953 im Kriege umkam s), herrührte, ist leicht zu beweisen. Denn seit 929 war die

Mark

q) Consulentibus ergo qui aderant, praedia quaedam in Saxonia, quae haereditario jure possederat, quaeque ei ad temporalis vitae subsidia post mortem patris sui Episcopus concesserat, inter quae principales sortes sunt istae: *Immedeshuson*, *Walmontheim*, *Hauverlon*, *Hukelhem*, *Mondelbicke*, *Golzbicki*, *Dodonhuson*, *Hokisneslevo*, *Wackereslevo*, cum manu Balderici comitis mariti sui et advocati, cum consensu haeredum suorum imperatori potestative contradidit. Vita Meinwerci apud *Leibn.* T. I. p. 540.

r) Ebendas.

s) Amissis duobus principalibus viris ac potestate claris *Immede ac Meinwercio*, quorum uterque etc. *Widekind. Corbej.* edit. Meibom. p. 654.

* Ich verstehe das Eichsfeldische, weil es noch jetzt daselbst Lehen gibt, die zur Herrschaft Plesse gehören.

** Es scheint, er sei 1009, da Meinwerkus Bischof wurde, schon todt gewesen.

Mark Duderstadt der Königinn Mathilde zum Leibgedinge bestimmt t); davon durfte sie laut der Verschreibung nichts veräußern und hat auch nichts veräußert. Nach ihrem Tode (968) kam Duderstadt an Otto I und Otto II, und von letzterem 974 an das Stift Quedlinburg u). Folglich hat weder Imadus I, noch II etwas von der Mark Duderstadt bekommen. Da sie dennoch in und bei derselben einen Theil ihrer Erb- und Stammgüter hatten: so ist nicht zu zweifeln, daß sie dieselben eben so frühe, als die Sächsischen Kaiser in der ersten Hälfte des neunten Jahrhunderts, schon besessen haben. Die Ursache, warum die Immedinger grade mitten unter den Stammgütern des Sächsischen Hauses zwischen Gandersheim, Pölde, Duderstadt und Grone, die ihrigen hatten, liegt in der Herkunft von einem gemeinsamen Stammvater. Daher kömmt es auch, daß beide Häuser in so vielen Dörfern zugleich begütert waren, indem damals selbst Fürsten nicht nach ganzen Distrikten ihre Erbschaften theilten und sie abrundeten v). So besaß Otto I den dritten Theil von Pölde, den dritten Theil von Barkefeld, von Hattorf und von Bilshausen w). Ich will hier nicht bestimmen, wer von den drei ersten Dörfern die beiden andern Theile hatte; aber zu Bilshausen waren es vermuthlich die Immedinger, weil nachher die von Plesse einen Theil von Bilshausen x) und die Hälfte von Lindau besa-

t) Gesch. von Duderst. §. 1.

u) Ebendas. §. 3.

v) Ein Miteigenthum mehrerer Besitzer an denselbigen Gütern war in den damaligen Zeiten gar nicht selten. Meiners Gesch. der Stadt und Gegend von Göttingen S. 19.

w) Leuckfeld Antiq. Pöld. S. 19.

x) Meine Gesch. des Kl. Steine. Beilag. N. V.

besaßen y). In dieser Vermuthung stärkt mich der merkwürdige Umstand, daß selbst in der Herrschaft Plesse das Sächsische Haus Besitzungen hatte, wovon uns folgende Anführung überzeugen wird.

In Eddigehausen schenkte Otto III seiner Schwester Sophia, nachheriger Abtissinn zu Gandersheim, 990 einige Länderei, wie auch

in Rödershausen z), einer Wüstung in der Herrschaft Plesse.

Angerstein. Hier besaß das Stift Gandersheim von uralten Zeiten her ein Vorwerk mit 4 Hufen Landes a), das von den Stiftern selbst wahrscheinlich herkam. Was des Stifters Sohn Otto an Gandersheim geschenkt hat, das ist nachher den edlen Herren v. Plesse von der Abtissinn Margaretha *, einer gebornen von Plesse, zu Lehen gegeben worden b). Auch das Peters-Stift zu Nörten war in Angerstein mit einer Commende von Gandersheim belehnt c). Desgleichen gab es Main-

y) *Leibnit.* Script. R. B. T. I. p. 759. Meine Eichsf. Gesch. I. B. S. 78. II. B. S. 44.

z) *Harenb.* Hist. Gandersh. p. 625.

a) ibid. p. 532. 809.

b) *Margareta* cognatis suis olim benignam sese praebuit, eisque pleraque, quae Otto illustris ecclesiae Gandersemensi donaverat, in feudum tradidit. *Harenberg.* Histor. Gandersh. p. 771.

c) Unus canonicorum infeudatus est quondam ab Abbatissa, respectu commendae Angersteinensis: et quotannis 10 Talenta ad altare S. Joannis exsolvit. ibid. p. 1641.

* Sie soll von dem Erzb. Gerard I von Mainz i. J. 1253 in dem Kl. Steine eingesegnet worden sein. Chron. coenobii montis Francorum Goslariae. p. 42.

Mainzische Lehen zu Angerstein. Eine Hufe davon tauschte Kloster Steine i. J. 1236 mit Bewilligung des Erzbischofs Sigfried an sich d). Derselbe überließ den Dynasten v. Plesse eine Hufe in Elkershausen für eine andere, die Mainzisches Lehen war e); und von dem Erzbischofe Gerard erhielt das Kl. Steine i. J. 1252 eine Hufe in Angerstein, als Eigentum f).

Bovenden. Sigfried, Graf von Bömeneburg, schenkte i. J. 1142 dem Blasius-Stift zu Nordheim zwei Hufen in Bovenden g). Daselbst besitzen die Herzoge v. Braunschweig von alten Zeiten her ein Schloß mit 8 Hufen Landes und 4 Kothhöfen, die vor 1346 denen von Hardenberg h) und seit 1374 an Johann und Gottschalk von Plesse von dem Herzog Otto verpfändet worden sind i).

Holzerode. Da erhielt das neue Peters-Stift zu Nörten 1055 von dem Erzbischofe Lupold etwas an Wiesen, Hutweide und Waldung k). Höchstwahrscheinlich hat Lupold und seine Vorfahren, was sie bereits im zehnten und eilften Jahrhundert in der Herrschaft Plesse besaßen, von den Sächsischen Kaisern, besonders von Otto I, bekommen, dessen Freigebigkeit gegen die Mainzer Kirche

d) Ungedr. Urk.

e) Ungedr. Urk.

f) Ungedr. Urk.

g) Orig. Guelf. T. IV. p. 525.

h) Gött. Gesch. I. B. S. 83.

i) Spittlers Histor. Mag. I. S. 188 u. f.

k) Meine Gesch. des Peters-Stiftes zu Nörten. S. 7. 19.

Kirche Erzbischof Hatto um das Jahr 969 anrühmte l). Daher glaube ich, das Dorf Nieder-Billingshausen, welches von Ober-Billingshausen nur durch einen Bach getrennt wird, sei aus derselben Hand an das Erzstift Mainz gekommen *, indessen letzteres den Herren von Plesse gehörte.

l) Leuckfeld Antiq. Pöldens. S. 27.

* Die Hoheit über dieses Dorf, welches zum Schloß Hardenberg gehörte, ist von Kmainz 1692 an den Herzog Ernst August, und das Eigenthum an die Herren von Hardenberg 1743 abgetreten worden. S. Urkdb. zur Gesch. des Peters-Stiftes N. CXXXIX.

I. Abschnitt.

G e s c h i c h t e.

§. 1.

Erste Nachricht von Duderstadt in Urkunden.

In einer Originalurkunde von dem J. 929 kömmt Duderstadt zum erstenmale vor, da Heinrich I, der Vogler genannt, seiner Gemahlinn Mathilde unter andern Gütern auch Duderstadt zu ihrem Leibgeding anwies m). Aus dieser Bestimmung des Königes ist zu schließen: 1) daß Duderstadt in der umliegenden Gegend der Hauptort war; 2) daß mehrere Höfe, Dörfer *, Mühlen, Wiesen, Waldungen und Felder dazu gehörten; und 3) daß die jährlichen Einkünfte davon ganz beträchtlich sein mußten. Denn was für ein Wittum wären sonst 5 einzelne Orte, die in der Urkunde genannt werden **, für eine Königinn gewesen, welcher Heinrich mit Bewilligung seines Sohnes Otto,

m) *Ab Erath* Cod. diplom. Quedlinb. N. III. Er hat sie aus der Urschrift abdrucken und den Anfang davon Tab. II. in Kupfer stechen lassen. Dieselbe ist auch beim Mader Antiq. Brunsvic. S. 102, *Heineccius* Antiq. Goslar. p. 15, Leuckfeld Antiq. Pöld. S. 15. und Kettner Antiq. Quedlinb. S. 2. zu finden.

* Cum civitatibus ad predicta loca pertinentibus etc. Hier werden nicht Städte, sondern Dörfer verstanden.

** Quitilingaburg, Palithi, Nordhuse, Gronau, Duderstete.

Otto, auf Bitte mehrerer Bischöfe und Grafen, ein standesmäßiges Auskommen nach seinem Tode zusichern wollte? Ich getraue mir auch zu behaupten, daß Duderstadt bereits 929 und vermuthlich lange vorher eine Kirche hatte, indem es nicht wahrscheinlich ist, daß diese Gegend seit 748 *, in einem Zeitraume von 180 Jahren, ohne alle Kirchen geblieben sei. Es waren schon i. J. 772 Kirchen zu Altstedt in der nachherigen Pfalzstadt, zu Osterhausen im Kursächsischen Amte Sittichenbach, und zu Riestett über Sangerhausen n), welche Oerter mit Duderstadt zugleich von den Fränkischen Königen sind erobert worden: so werden diese auch und die Mainzischen Erzbischöfe für eine Kirche in der Mark Duderstadt gesorgt haben. Es war aber kein schicklicherer Platz dafür, als der Hauptort selbst.

Die Königinn Mathilde ward am 2. Jul. 936 Wittwe, und da sie in dem Wittwenstande blieb, unter welcher Bedingung sie ihr Leibgeding lebenslang behalten sollte o); so hatte sie nun die Einkünfte der Mark Duderstadt zu genießen. Hievon ist jene Zeit auszunehmen, da sie von ihren Söhnen ihres Wittums deswegen beraubt wurde, weil man ihr Schuld gab, daß sie die väterlichen Schätze zu sich genommen und verschleubert hätte p). Wann es

n) Ein Hersfeldischer Urkundenextract meldet unterm folgenden Jahr 772: Carolus M. Abbatiae Hersfeldensi contribuit Capellam *Altstetti*, una cum Capellis et *Osterhusae* et *Ridstetti* etc. Wenk II. B. Urkdb. S. 4.

o) . . . Si superstes extiterit et in sancte viduitatis pudicitia permanserit.

p) Cum autem haec et alia istiusmodi pervulgarentur Regi Ottoni,

* S. Einleit. N. VII.

es eigentlich geschehen sei und wie lange die Uneinigkeit gedauert habe, meldet zwar der Geschichtschreiber nicht; aber aus einigen von ihm angeführten Umständen folgt, daß es in den ersten Regierungsjahren * des Königs Otto sich zugetragen habe q). Die fromme Königinn hielt sich zu Engern in dem Hochstifte Osnabrück auf, welchen Ort sie von ihrem Vater, wie es scheint, geerbt hatte r). Von da ward sie auf Vorstellungen geistlicher und weltlicher Fürsten von Otto, dem seit der Abwesenheit seiner Mutter nichts glücken wollte, aufs freundschaftlichste nach Hofe wieder eingeladen s). Ja der König ging ihr selbst, mit der Königinn Edith, bis nach Grone entgegen, um durch neue Beweise seiner Liebe und Ehrfurcht gegen seine Mutter, die vorige

ni, graviter commotus totum imperialiter reposcebat, quod Sancta Dei pauperibus distribuebat. . . . Haud minus gravem injuriam sibi intulit Henricus. . . Ad extremum compellebant eam dotales regiones relinquere etc. Vita Mathildis apud *Leibn.* T. I. p. 198.

q) Iste (Otto) in principio regni sui gravissimos habuit adversarios . . . Adversitates autem istae creduntur ex hoc evenisse, quod matrem suam Sanctam Mechildem, ad quorundam instinctum dotalitiis privavit. Chron. *Engelhus.* apud *Leibn.* T. II. p. 1074.

r) Sie hat daselbst noch vor dem J. 946 ein Kloster zur Ehre der h. Mutter Gottes und des h. Laurentius gestiftet, welchem Otto I mehrere Güter schenkte. Hannöv. gel. Anz. von 1753. 8 S. S. 74. Mösers Osnabr. Gesch. I. Th. S. 318 320.

s) Ad haec ut ad nos iter dirigatis petimus; nos et omnia nostra ditioni vestrae subdimus etc. Vita Mathildis apud *Leibn.* T. I. p. 199.

* Im J. 937 war sie noch bei ihrem Sohne Otto. S. Kettner Antiq. Quedlinb. N. V.

vorige Beleidigung wieder gut zu machen t). Aus dem Umstande, daß die Edith († am 26 Jan. 946) ihren königlichen Gemahl begleitete, erhellet, daß die Aussöhnung wenigstens noch bei Lebenszeit derselben erfolgt sei und nicht bis über das irrig angegebene Stiftungsjahr des Kl. Pölde 952 * hinausgesetzt werden könne. Die beiden Söhne, Otto

t) Ut vero primum vidit deo dilectam appropinquare, ab equo desiliit et propius accessit et genu flexo in tramite veniam postulavit. ibid.

* Keiner von den vielen Schriftstellern, welche sich auf die gedachte Stiftungsurkunde beziehen, hat das Datum derselben und den Ausfertigungsort für verdächtig gehalten, daher hat ein jeder, ohne weitere Untersuchung, beides so gelassen, wie er es bei Leuckfeld Antiq. Pöld. S. 20 gefunden hat. Die Urkunde ist aber weder i. J. 952, noch zu Pölde datirt worden. Denn das in dem Datum XVI Kal. Maji. Anno Dominicae incarnationis DCCCCLII. anno regni Ottonis Magni XIX angesetzte neunzehnte Jahr seiner Regierung fällt in das 955te und nicht in das 952te Jahr nach Christi Geburt, weil Otto I seine Reichsjahre von dem Tode seines Vaters, († am 2 Jun. 936) oder von dem Anfange des J. 936 zählte. S. Helwigs Zeitrechnung zu Erörterung der Daten in Urkunden S. 144. Nach diesem Gebrauche war das 952te Jahr nach C. G. das sechszehnte der Regierung des Königs Otto. Dasselbe Jahr wird auch in einer Original-Urkunde von 952 in Mösers II. B. der Osnabr. Gesch. N. XII. angeführt: Anno Dominice incarnationis DCCCCLII indictione IV data VII Junii regnante rege Ottone Anno XVI. Actum Dornpurck; und in einer andern Orig. Guelf. T. IV. p. 292. Data VI Kal. Jul. anno Dominice incarnationis DCCCCLII. Regnante vero domno Ottone XVI indictione VII (leg. X.) Actum Merseburg feliciter. Amen. Jedoch dürfen wir obige Urkunde auch nicht in das J. 955 setzen, weil Otto damals noch nicht gekrönt war, welches erst i. J. 962 am 2. Febr. zu Rom geschah. Gleichwohl

Otto und Heinrich, führten die Mutter in ihre Witttumsgüter wieder ein u), die sie auch bis zu ihrem Tode († am 14 März 968) behalten hat.

§. 2.

u) Rex Otto et dux Henricus sanctam Dei introduxerunt in dotales regiones. ibid. p. 200.

wohl nennt er sich im Eingange derselben Kaiser: Otto divina favente clementia *Imperator Augustus;* und am Ende steht: Signum Domini Ottonis invictissimi *Imperatoris Augusti.* Solchen Titel haben die alten Deutschen Könige vor ihrer Krönung nie geführt; folglich ist die Stiftung des Kl. nach dem J. 962 bestätigt worden. Die Zeit der geschehenen Bestätigung bestimmt uns näher die darin erwähnte Bewilligung des Mainzischen Erzbischofs Hatto, der auf den E. Wilhelm († am 2. März 968) folgte. Ehe ihm Otto Infel und Stab überreichte, mußte er nach Italien zum Kaiser kommen und in dem Concilium zu Ravenna in die Errichtung des neuen Erzbistums zu Magdeburg schriftlich einwilligen. Leuckfeld Antiq. Halberstad. p. 651. 652. Hierauf ist Hatto von dem h. Ulrich, Bischof von Augsburg, geweiht worden und hat selbst den neuen Bischof von Halberstadt, Hildeward, am 21. Decemb. 968 geweiht. Chron. Halberstad. apud *Leibnit.* T. II. p. 116. Er saß nicht zwei Jahre auf dem erzbischöflichen Stuhle, denn noch vor dem April 970 war selbiger von dem E. Robbert oder Rupert wieder besetzt. Orig. Guelf. T. V. p. 8. In jene Zeit fällt demnach die Bestätigung des Stifts Pölde sowohl von dem Erzbischof Hatto, als von dem Kaiser. Ersterer konnte sie in Pölde selbst ausfertigen, indem er in Deutschland immer blieb; letzterer aber nicht, weil er seit 968 bis zum Tode des Hatto nicht aus Italien gekommen ist. Er war noch 972 im April zu Rom bei der Vermählung seines Sohns Otto II mit der Griechischen Prinzessinn Theophania, Orig. Guelf. T. IV. *Harenb.* Hist. Gandersh. p. 84, und ging von dort im August über Costnitz nach Deutschland. S. Diplom. apud *Herrgott* Orig. Habsburg.

§. 2.

Name Duderstadt.

So zuverlässig die Besitzer der Mark Duderstadt im neunten und zehnten Jahrhundert bekannt sind, so wenig ist der erste Erbauer oder Eigenthümer, von welchem Duderstadt den Namen führt, zu erforschen. Daß er Dudo geheißen habe, ist sehr wahrscheinlich; hierüber habe ich in der Einleitung schon meine Meinung geäußert v). Wer war dieser Dudo? Wann lebte er? Da steckt der Knoten, den nie ein Geschichtschreiber auflösen wird. Hier wird mancher Duderstädter Bürger denken: diesen Knoten hat unser Barkefeld schon vor 120 Jahren aufgelößt, man darf nur seine Beschreibung von Duderstadt lesen, da steht es, auf dem ersten Blatte, was für ein Dudo unsre Stadt gebaut hat. Ich habe sie auch gelesen und will sie wegen der-

v) S. 7. Hüllmann in seinem Historisch-Etymologischen Versuch über den Keltisch-Germanischen Volksstamm hält das Wort Duderstadt für gleichbedeutend mit Volksstadt S. 76. 151.

T. II. p. 84. und wohnte am 18. Septemb. 972 einer zahlreichen Synode zu Ingelheim bei. Mösers Osnab. Gesch. II. Th. Urk. N. XIV. Daraus folgt unwidersprechlich, daß, wenn Otto I mit Beistimmung des Erzb. Hatto die Stiftung des Kl. Pölde vollendet und bestätigt hat, er die Urkunde darüber in Italien habe datiren müssen. Nun fällt alle Schwierigkeit hinweg, wie der Kaiser habe 952 die Kirche und den Zoll zu Göttingen an Pölde schenken können, die er erst im folgenden Jahre, dem Grafen Billung Göttingen abgetauscht hat, *Meibom* Script. R. G. T. I. p. 745. *Sagittar.* Antiq. Magdeb. §. 58., da die Schenkung erst 968 oder 969 geschehen ist. Damals war die Königinn Mathilde schon todt, daher müssen die Worte in der Stiftungsurkunde: pro remedio animarum parentum nostrorum auch von ihr verstanden werden.

derjenigen Leser, die dessen Meinung noch treuherzig anhangen, hier anführen. Die Stelle lautet so: "Duder„stadt soll, wie aus einigen Chroniken und ex fama verlau„tet, von Dudone, einem Grafen von Lauterberg, der al„hier residirt, den Namen überkommen haben und aus sol„chem gräfl. Hofe und zweien Dörfern, so gleichsam im „Triangel gelegen, nach gerade ein großer Flecken, endlich „aber durch Zuziehung und Hilfe der Herzoge von Braun„schweig und Lüneburg zu einer Stadt gemacht, und Stadt„privilegia erhalten haben; und weil sie von drei unter„schiedlichen Dörfern und Plätzen ihren Ursprung genom„men, hat sie von dem Anfang ein dreieckigt Schild und „in demselben 2 Löwen in ihrem Wapen geführt" w). Den Barkefeld entschuldigt die Zeit, in welcher er lebte, daß er auf einen so seichten Grund bauete; deswegen muß sein Gebäude auch zusammenfallen, sobald man sich demselben mit der Kritik und Diplomatik nähert.

Residirte jemals ein Graf Dudo von Lutterberg zu Duderstadt, so müßte er vor dem Sächsischen Herzoge Otto, illustris genannt († 912), seine Residenz dort gehabt und an diesen veräußert haben, weil Heinrich der Vogler Duderstadt von seinem Vater geerbt hat x). Welcher Geschichtschreiber kann uns nun einen Grafen von Lutterberg aus dem neunten Jahrhundert aufstellen? Vor dem eilften waren in Deutschland keine Geschlechtsnamen vorhanden. Darüber sind alle bewährte Schriftsteller einig y). Ganz richtig sind daher die ohnehin aus Urkunden gezogenen

w) I. Kap.

x) *Ab Erath* cod. dipl. Quedlinb. p. 2.

y) Wiarda über die Deutschen Vornamen und Geschlechtsnamen.

nen Bemerkungen des Professors Gatterer, daß die Stammnamen in dem eilften Jahrhundert nur einen geringen kaum merklichen Anfang genommen, in dem zwölften Jahrhundert besonders bei dem hohen Adel gewöhnlicher geworden und im dreizehnten Jahrhundert angefangen haben, allgemeiner zu werden z). Es gibt zwar in Deutschland Grafenhäuser, die ihre Stammväter aus dem neunten Jahrhundert, ob sie gleich damals keine Geschlechtsnamen führten, zuverlässig herzählen können, wenn sie die Stelle eines Grafen in einem und demselben Gau immer beibehielten, oder wenn sie aus einer langen Reihe von Documenten richtige Stammtafeln aufzuweisen haben *; allein unter solche dürfen die Grafen von Lutterberg nicht gerechnet werden. Denn Heinrich, Graf von Lutterberg, der Stammvater dieser Linie, kömmt erst i. J. 1204 vor a), und damals hatten die Gaue längst aufgehört. Selbst die ältere Linie von Scharzfels kann keinen ältern nennen, als den Grafen Siboto von 1132 b). Ja das Schloß Scharzfels, von welchem er sich schrieb, soll erst Heinrich IV, um die Sachsen desto leichter zu unterjochen, nebst einigen andern Schlössern haben erbauen lassen c). Der Kaiser gab gedachtes Schloß, wie auch die Schutzvogtei

z) Ebendas. S. 143.

a) Orig. Guelf. Tom. III. p. 631.

b) *Petz.* Anecdot. Tom. I. Part. III. p. 134.

c) Henricus IV ad compescendos Saxones ad jugum Hercinii montis exstruxit munitissima castella Sachsenburg, Sachsenstein, *Scarzfels*, *Hartesburg* et alia. *Harenberg*. Histor. Gandersh. p. 1389.

* Ich will hier nur einige nennen, die nicht gar weit von dem Eichsfelde ihre Grafschaften hatten, z. B. die Billunger, die Grafen von Weimar und Orlamünde, von Henneberg, von Bilstein.

vogtei über das Kloster Pölde und den Zehenten von den Bergwerken bei Goslar, ums J. 1091 dem Widekind von Wolfenbüttel, für seine ihm bewiesene Treue, zu Lehen d). Widekind lebte noch 1118; da war er Zeuge, als Reinhard, Bischof von Halberstadt, die Kirche zu Linde bestätigte e). Nach seinem Tode fielen die erwähnten Lehen, weil er keinen Sohn hatte, dem Reiche zu. Dann ist Scharzfels an das Erzstift Magdeburg gegeben worden, wahrscheinlich durch den Kaiser Heinrich V, dessen Nachfolger Lotharius es für die Abtei Alsleve an der Sale von dem Erzbischofe Norbert eintauschte f). Kaiser Friderich I überließ i. J. 1157 die Schlösser Herzberg und Scharzfels Heinrich dem Löwen, gegen andere Güter dessen Gemahlinn Clementia in Schwaben g); bei welchem Tausche aber das Schloß Lutterberg, welches wohl zu merken ist, nicht angeführt wird, und schwerlich schon existirte. Ich finde es zum erstenmal 1203, da die Söhne Heinrichs des Löwen ihre Lande unter sich theilten und Otto IV Lutterberg mit für seinen Theil bekam h). Daher ist zu vermuthen, dasselbe sei erst zwischen

d) Cujus Witekindi fidelitatem et constantiam Imperator ipse comperiens castrum Schartfelde decimam montis Goslariae, officium imperiale in Polede, cujus proventus erant M. D. librae, ei jure contulit pheodali: quae tamen cito vacabant imperio, cum Witekindus tantum filias genuisset. *Heinecc.* Antiquit. Goslar. p. 95. *Harenberg.* p. 1457.

e) Leuckfeld Antiquit. Halberstad. p. 708. Histor. Abhandl. von den edlen Herrn von Wolfenbüttel in den gelehrt. Hannöv. Anzeig. 1752. 41 St. S. 538.

f) Orig. Guelf. T. II. p. 503.

g) Orig. Guelf. T. III. p. 466.

h) Ibid. p. 628.

zwischen 1157 und 1200 erbaut worden, zumal da man vor dem J. 1204 keinen Grafen von Lutterberg findet. Daß der erste Heinrich genannt * und sein Bruder Burkard, Graf von Scharzfels, ihre Schlösser als Lehen von Otto IV besaßen, versteht sich von selbst; so und nicht anders haben dieselben auch ihre Nachkommen besessen. ** Mehr als dieses wenige brauche ich wohl von den Grafen von Lutterberg nicht anzuführen, um den Widerspruch zu zeigen, daß Dudo aus diesem Geschlechte, ein Abkömmling des Grafen Heinrich, in dem dreizehnten Jahrhundert Duderstadt, einen Ort, der wahrscheinlich im sechsten Jahrhundert schon existirte ***, im achten aber der Hauptort der ganzen Mark war, erbaut habe.

Ob und in wie fern die Herzoge von Braunschweig zur städtischen Einrichtung des Fleckens Duderstadt beigetragen haben, wird sich nachher zeigen. Was aber

* Wo kömmt nun der Graf Hermann von Lutterberg her, der i. J. 1144 auf dem Schlosse Herzberg soll gestorben sein? S. Billerbecks Götting. Gesch. S. 9. Der Irrthum, daß Herzberg und Osterode je zur Grafschaft Lutterberg gehört haben, ist widerlegt in Scheids Zusätzen und Anmerkungen ꝛc. S. 293 u. 298.

** Wenn es dem Scheid fremd vorkömmt, wie, ungeachtet der alten Rechte des Hauses Braunschweig an Scharzfels und Lutterberg, die Kurfürsten von Mainz das Haus Schwarzburg damit haben belehnen mögen: so ist zu wissen, daß ihre Ansprüche nicht von den ehemaligen Grafen von Lutterberg, sondern von dem Herzoge Heinrich [de Graecia] herrühren, der seinen Antheil an Lutterberg dem Kurfürsten Heinrich III verkauft hat.

*** Duderstadt war ein uralter und verhältnißmäßig beträchtlicher Ort, von dem man eben daher die ganze Gegend als Zugehör ansah, und sie nach ihm benannte. Wenk S. 355.

aber als Ursache, warum die Stadt ein dreieckigtes Siegel führe, angegeben wird, ist bloße Erdichtung, indem dreieckige Siegel bei Grafen, Dynasten und Rittern in den alten Zeiten sehr gemein waren. S. *Gattereri* Elementa artis diplom. de sigillis triangular. p. 298.

§. 3.

Duderstadt kömmt i. J. 974 an das Stift Quedlinburg.

Nach dem Tode der Königinn Mathilde fiel die Mark Duderstadt an den Kaiser Otto I und von diesem († am 7 Mai 973) an seinen Sohn Otto II. Derselbe schenkte im folgenden Jahre 974 Duderstadt zur Ehre Gottes für das Seelenheil seiner Vorfahren und aus Liebe seiner Schwester Mathilde, nachheriger Abtissinn zu Quedlinburg, dem dasigen Stifte i). Aus der Schenkungsurkunde ist zu schließen, daß die Mark Duderstadt, wie Hr. Wenk wohl anmerkt, einen besondern Gau ausmachte k). Der damalige Gaugraf hieß Bernard, welcher für einen Grafen von Reinhausen und Pfalzgrafen der Burg Grone gehalten wird l). Es stand nun in dem Belieben der Abtissinn von Quedlinburg, selbst einen Grafen oder Vogt über die Mark Duderstadt zu setzen, da vermöge kaiserl. Privilegien alle ihre Stiftsgüter von der Gerichtsbarkeit der Gaugrafen befreiet waren m). Man kennt aber keinen davon, obgleich Duderstadt 262 Jahre bei dem Stifte geblieben ist; eben so wenig sind uns die Schicksale und Begebenheiten dieses Ortes bekannt, weil nicht eine Urkunde hierüber aufzufinden ist. Zum Theil mag daran der unglückliche

i) *Erath.* Cod. Dipl. Quedl. p. 16.

k) Hess. Landesgesch. II. B. S. 356. Note 1.

l) Wenk II. B. II. Abth. S. 676.

m) *Erath* Cod. diplom. p. 18. 24. 25.

liche Brand von 1070 schuld sein, worin alle Quedlinburgische Urkunden verbrannt sind n). Nur findet sich von der Abtissinn Agnes (gewählt 1188), daß sie in und bei Duderstadt gewisse verpfändete Güter wieder eingelöset hat o).

In jener Periode ist die Servatius-Kirche zu Duderstadt, es sei nun von der Abtissinn, oder von den Einwohnern selbst gebauet worden, weil sie den Stiftspatron, den h. Servatius, auch zum Patron hat. Dieser Kirchenbau dient zum Beweise, daß sich Duderstadt schon merklich vergrößert hatte, und daß die Hauptstraße sich über die Servatius-Kirche hin erstreckte. Denn ganz an das Ende des Marktfleckens wird man sie nicht gebauet haben. Ich nenne hier Duderstadt einen Marktflecken, ob mir gleich kein Privilegium hierüber bekannt ist. Auch ohne ein solches wird man mir hierin beifallen, wenn man bedenkt, daß der nicht kleine Umfang der Mark Duderstadt nicht wohl eines Marktplatzes entbehren konnte, wo solche Bedürfnisse zu kaufen waren, die der Bauer sich nicht selbst schaffen konnte. Während Duderstadt bis zu einer Stadt aufblühete, gaben die Abtissinnen von Quedlinburg nach dem Geiste selbiger Zeiten unglaublich viele Güter zu Lehen, so, daß fast kein Dorf in der Mark war, worin nicht jemand Quedlinburgische Lehen hatte.

§. 4.

n) Kettner Antiq. Quedlinb. S. 159.

o) In territorio *Duderstad* redemimus a Joh. de Bodenstein unum mansum et territorium pro 15 marcis, a Berta Vidua Henrici de Sose territorium *Immingerod*, et 7 mans. pro 20 Marcis, item ab eadem 6 mansos in *Duderstad* et unum Ehgenburnen pro 20 Marc., quos villicus exposuerat, quousque eos redimeremus, a Reinardo in *Oberveld* quintum dimidium mansum pro 10 marcis, ab Hugemaro et Johanne 3 Mansos, *Muningeroth* pro 9 Marcis a Ludoldo et Ludero 3 mansos et molendinum pro 7 Marcis etc.

§. 4.
Heinrich, Landgraf von Thüringen, wird mit der Mark Duderstadt belehnt.

Endlich belehnte die Äbtissinn Gertrud, aus dem adelichen Geschlechte von Amfurt, am 1sten Julius 1236 den Landgrafen Heinrich von Thüringen mit der ganzen Mark Duderstadt. Der vor der Belehnung geschlossene Vertrag war folgenden Inhalts: Die Äbtissinn gab ihm und seinem Bruderssohne, dem jungen Landgrafen Hermann, alle ihr wirklich zustehenden und künftig hin ihrem Stifte zufallenden Güter in der Mark Duderstadt nebst den dazu gehörigen Leuten und Patronatrechten. Auch erlaubte sie ihm, andere schon vergebene Lehen von ihren Vasallen an sich zu bringen. Nur behielt sie sich vor: 1) alle Güter der Stiftsministerialen, die nie von Quedlinburg sollten veräußert werden; 2) die Kirche in Duderstadt, und 3) die Kapelle in Teistungenburg, jedoch wolle sie für beide letztere andere Kirchen annehmen, oder sich sonst nach dem Gutachten des Grafen Heinrich von Falkenstein, Albrechts von Arenstein, des Schenken Rudolfs von Varila und des Truchsessen Bernard von Schlotheim, mit demselben abfinden p). Dagegen versprach der Landgraf der Äbtissinn 1120 Mark fein Silber Quedlinburg. Gewichts auf die bestimmten Termine zu bezahlen, die Litonen bei ihrem alten Rechte zu lassen, und der Äbtissinn, wenn sie dieser Belehnung halber angefochten würde, beizustehen. Zur Sicherheit der Zahlung wurden mehrere Grafen und Herren, z. B. die von Hohenstein, Stollberg, Beichlingen, Schwarzburg u. s. w. als Bürgen gestellt, die sich zum Einlager in der Stadt Nordhausen verbanden, wofern das Geld nicht richtig bezahlt würde. Von Seiten der Äbtissinn waren Graf Heinrich von Anhalt, H. F. von Falkenstein, Albrecht von Arenstein,

p) *Erath* Cod. dipl. p. 162.

stein, Sigfried von Blankenburg und Ulrich von Regenstein und noch einige andere Herren bei diesem Vergleiche zugegen.

Man könnte sich verwundern, warum die Abtissinn so beträchtliche Stiftsgüter zu Lehen weggegeben habe; man muß aber die damaligen Zeiten und Umstände betrachten. Gertrud hat es nicht für sich allein, aus Uebereilung oder Unbedachtsamkeit gethan, sondern nach dem Rathe ihres Konvents, der vornehmsten Stifts-Ministerialen und zum Besten ihrer Kirche. Quedlinburg hatte fast nichts von der Mark Duderstadt, so sehr wurde es nicht nur an seinen Einkünften, sondern auch an andern seinen Gerechtsamen durch die Vögte selbst beeinträchtigt; und dieß war der stärkste Beweggrund, dieselbe ins Lehen zu geben, nach der eigenen Aeußerung der Abtissinn q). Ueberdieß wollte sie mit dem Gelde des Landgrafen ihre verpfändete Stiftsgüter wieder einlösen, wie sie auch wirklich gethan hat r). Dabei mochte sie auch die Absicht haben, sich einen mächtigen Vasallen in der Nähe zu verschaffen, der ihre unruhigen Nachbarn im Zaum halten könnte.

Gertrud erreichte ihren Zweck vollkommen, und zufälliger Weise hatte sie von der Lehnsertheilung mehr Vortheil, als sie gehofft hatte. Denn sie strich dafür 1100 Mark ein und nach 11 Jahren war das Lehen schon eröffnet, indem Heinrich am 16 Febr. 1247 starb und mit ihm der

q) Sane cum tam nos quam Abbatissae praecedentes complures in bonis suis in Marchia Duderstadiensi nostrae pertinentibus Abbatiae, adeo graves et intolerabiles sustineremus injurias, tam in reddit
uum nostrorum defectu, quam etiam in alio jure nostro, ut nequaquam rerum dampna et Advocatorum violentiam deinceps tolerare possemus etc. ibid. p. 173.

r) ibid.

der Thüringische Mannsstamm erlosch, weil sein Neffe Hermann schon 1241 vor ihm in die andere Welt gegangen war. *

§. 5.

Duderstadt zuverlässig eine Stadt vor dem J. 1241.

Unter dem Landgrafen Heinrich war Duderstadt kein Marktflecken mehr, sondern eine Stadt; ob er sie selbst dazu gemacht, oder schon als Stadt gefunden habe, ist schwer zu entscheiden. So viel ist gewiß, daß, so lange Duderstadt unter dem Stifte Quedlinburg unmittelbar stand, sich kein Ausdruck in irgend einer Urkunde findet, der das geringste Merkmahl von einer städtischen Verfassung zu Duderstadt bezeichnete. Noch in der zuvor erwähnten Unterhandlung wegen der Mark Duderstadt von 1236, da die Rede von der Kirche zu Duderstadt war, bleibt der sonst gewöhnliche Beisatz oppidum (Stadt) aus. Jedoch will ich deswegen den Duderstädtern das Stadtrecht bis dahin nicht absprechen, weil ein solches Stillschweigen nicht dazu hinreichend ist, und bei den meisten Städten über ihren Anfang viel Dunkelheit herrscht s). Einen wiewohl noch schwachen Schein gibt eine Urkunde des Kl. Beuren von

1238.

s) *Grupen* in orig. Hannov. p. 26. Bettcke über den Ursprung der Städte in den Hannöv. Landen. Neues Hannöv. Magaz. 75tes Stück. 1793.

* In dem Jahre 1241 erschien derselbe bei dem Landgerichte an dem Leineberge bei Göttingen Orig. Guelf. T. IV. praef. p. 73, daher wird sein Tod in das Jahr 1239 in Tabul. Genealog. Pütteri irrig angesetzt.

1238 t). Darin kommen Zeugen aus zweien Eichsfeldischen Marktflecken, Beuren und Worbes, vor. * Bei jedem wird die Eigenschaft des Orts ausgedruckt: in forensi Buren, in forensi Worveze; Bei Duderstadt hingegen steht nichts. Ich glaube, daß der Verfasser dieser Urkunde, der den Pfarrer von Duderstadt allen andern Pfarrern, selbst dem Erzpriester in Teistungenburg vorsetzt, bei demselben in forensi nicht würde ausgelassen haben, wenn Duderstadt noch ein Marktflecken gewesen wäre. Eine andere Urkunde von 1241 gibt uns mehr Licht hierüber und setzt das Duderstädter Stadtrecht außer allem Zweifel. In selbigem Jahre ließ Poppo von Plesse, nachdem er mit Bewilligung seiner Erben sein ganzes Eigenthum zu Nordheim dem dasigen Blasius-Stift verkauft hatte, dieses zu mehrerer Sicherheit in dreien Gerichten, zu Nörten beim Kapitel, am Leineberg bei Göttingen und zu Duderstadt kundmachen und bestätigen u). Von dem letztern heißt es: Imgleichen haben wir zu Duderstadt im Gerichte des glorreichen Fürsten des Herrn Heinrich des ältern, Landgrafen von Thüringen, vor dem dasigen Schultheißen Bruno, genannt Dapper, vor dem Adel, den Bürgern und Landleuten unsern Verkauf angezeigt. Durch das Lateinische Wort burgensibus kann hier niemand anderes verstanden werden, als die Bürger zu Duderstadt, die nebst dem Eichsfeldischen Adel und dem Landvolke dem Landgerichte beiwohnten, das von uralten Zeiten her bei Duderstadt gehalten wurde. In andern Städten nannte man die Bürger ebenfalls in Lateinischen Aufsätzen durchgehends bur-

t) *Guden.* Syll. Diplom. Codicil. diplom. Beurens. N. II.

u) Orig. Guelf. T. IV. praef. p. 73.

* Letzteres ist jezt eine Stadt und ersteres ein Dorf.

burgenses v) *, und in den alten Stadtsiegeln steht Sigillum burgensium w).

Was für Rechte und Freiheiten die ersten Duderstädter Bürger von ihrer Herrschaft bekommen haben, ist so wenig bekannt, als der Anfang der Stadt. Wer glauben wollte, sie hätten gleich bei der ersten Gründung, alle diejenigen Gerechtigkeiten erhalten, welche den Städten eigen sind, der würde sehr irren. Allmählig wurden dieselben ertheilt, hier früher dort später. So hatte Erfurt 1257 noch keinen eigenen Magistrat x), und kein Stadtsiegel y). Passau bath 1298 um ein Siegel und einen Stadtrath, ohne eines von beiden zu erhalten z). Gandersheim war 1334 noch ohne Mauern. Die Abtissinn Jutta erlaubte zwar dem Rathe, eine zu bauen, doch behielt sie sich das Recht vor, die Thore nach ihrem Belieben zu öffnen und zu schließen a). Zu Duderstadt finden wir erwähnte Stücke in folgenden Jahren: das Siegel, welches die Stadt noch führt,

v) Orig. Guelf. T. IV. die Bürger zu Hannover 1241. p. 185. 186., zu Osterode 1243. p. 197., zu Münden 1246. p. 201., Braunschweig 1245. p. 204., Hildesheim 1249. p. 244.

w) z. B. Goslar, Göttingen, Heiligenstadt, Quedlinburg rc.

x) *Guden.* Histor. Erfurt. p. 59.

y) ibid.

z) Chron. Salisburg. ad an. 1298 apud *Petz* in Scriptor. rer. Austriac. T. I. p. 395.

a) . . . . Sed predicte valve ad nutum et utilitatem Domine Abbatisse et ecclesie Gandersemens. predicte claudi et aperiri debent. *Harenberg.* Histor. Gandera. p. 825.

* Bürger kömmt von Bürg, sofern es vor Alters eine Stadt bedeutet hat. Frisch. Wörterb. 1. Th. S. 157.

führt, hat sie erst ums Jahr 1251 von dem Herzoge Albrecht von Braunschweig bekommen, wovon nachher ausführlicher soll gehandelt werden. Die älteste Urkunde, woran das Stadtsiegel hängt, ist von 1261 b). Im J. 1266 fertigte der Rath mit dem Stadtvogte zum erstenmale eine Urkunde aus c). Von der Mauer geschieht im dreizehnten Jahrhundert keine Meldung; dagegen wird im J. 1276 das Steinthor genannt, woraus zu schließen ist, daß Duderstadt schon damals Mauern hatte. Ohne Zweifel hat sie der Rath selbst mit Erlaubniß seines Herrn aufführen lassen, weil der Magistrat Thore, Mauern, Wall und Graben immer für sein Eigenthum angegeben, auch für die Erhaltung derselben gesorgt hat d). Das allererste, was Duderstadt als Stadt erhielt, ist unstreitig ihr besonderes schriftlich abgefaßtes Recht gewesen, das ist, gewisse Gesetze, nach welchen die Bürgerschaft regirt werden sollte. Ohne solche läßt sich keine Stadt denken e). Nur bedauern wir, daß sie verloren gegangen sind. Wende man nicht dagegen ein, vor dem Jahre 1247 habe Duderstadt noch kein Stadtrecht gehabt, in selbigem Jahre habe es das erste laut Urkunde Nro. II. von dem Herzoge Otto erhal-

b) Ungedr. Urk. c) Urk. Nro. III.

d) Wall, Mauren, Thürme, Thüren und Thoren hätte der Rath von Anbeginn vor eigen gehabt, deren Erhaltungskosten kämen von der Kämmerei, es müßten aber Bürger und Bauren dazu jederzeit dienen. Aus dem Berichte des Raths 1633 an den Herzog Wilhelm von Weimar in Barkefelds Chron. §. V. von merkwürdigen Geschichten des 17ten Saeculi.

e) Runde Deutsch. Privatrecht S. 31. . . . quod nos oppido nostro Holtesminne tale recognoscimus jus, quale a progenitoribus nostris habebant ab *initio plantationis* etc. Cod. dipl. ad jus publ. Brunsv. p. 592—594.

halten. Denn Otto wollte den Bürgern eine besondere Gunst erzeigen und ihnen ein besseres und für sie vortheilhafteres Recht, dergleichen seine Städte hatten, mittheilen; daraus folgt keineswegs, daß sie vorhin gar keins gehabt hätten. Den Grund, dieses so zu erklären, geben die häufigen Beispiele, da mehreren Städten nebst ihren ersten Rechten, noch fremde im Rufe stehende Stadtrechte ertheilt wurden f).

§. 6.

Otto I, Herzog v. Braunschweig, erwirbt Duderstadt als Lehen 1247.

Aus der jetzt gedachten Urkunde erhellet, daß Otto I, Herzog von Braunschweig, 1247 Duderstadt bekam. Er war ein mächtiger Fürst, dessen Staaten um die Stiftsgüter herumlagen, Ursache genug für die Abtissinn zu Quedlinburg, ihn sich näher zu verbinden. Otto hatte sich noch bei Lebenszeit des Königs Heinrich einen Befehl an die Bürger zu Duderstadt verschaft, ihm zu huldigen g); folglich mußte er auch die Zusage der Belehnung mit der Mark Duderstadt von der Abtissinn schon gehabt haben. Nach dessen Tode machte er sich verbindlich, derselben für das neue

f) Runde S. 21. 32. Osterode bekam vom Herzog Heinrich i. J. 1292 Assignation auf Goslarische Rechte. Benecke über den Ursprung der Städte ꝛc. Hannöv. Magaz. 1793. St. 77. Nordheim bekam 1265 Göttingisches Stadtrecht. Man kann die Assignation auf Göttingen nicht als die erste Ertheilung eines Stadtrechts ansehen, da die Nordheimische Verfassung nur gebildeter wurde. Ebendas. Ueber die Bestätigung des Cellischen Stadtrechts und Ertheilung des Braunschweigischen s. Steffens Histor. Abhandl. über Celle S. 79.

g) Urk. Nro. II.

neue Lehen 500 Mark Magdeburger Münze nach dem Halberstädtischen Gewichte, innerhalb einem Jahre an dem bestimmten Tage zu zahlen und auf seine Gefahr nach Quedlinburg zu schicken, mittlerzeit aber solche Bürgen, die sie selbst wählen würde, zu stellen. Zweitens versprach er, nicht zu leiden, daß aus seinen Schlössern dem Stifte einiger Schaden zugefügt werde, und seinen Tochtermann, Grafen Heinrich von Wigleben und dessen Brüder der Abtissinn zu Freunden zu machen *, mit Hermann Rieme, der nach des Landgrafen Tode einige Lehen bekommen hatte, wolle er sich abfinden, alle von dem Landgrafen eingegangene Bedingungen, auch die in Ansehung der Kirche zu Duderstadt und Teistungenburg, zu erfüllen h). Gegen die Bürger zu Duderstadt bezeigte er sich besonders gnädig, und belohnte ihre Bereitwilligkeit, ihn für ihren Herrn anzuerkennen, mit herrlichen Privilegien. Er gab ihnen sechsjährige Freiheit, den Lindenberg, Zollfreiheit in der Stadt Braunschweig, Erlaubniß, sich das Stadtrecht von einer seiner Städte zu wählen und die Versicherung, daß sie allezeit einen Pfarrer, und nicht etwa nur einen Pfarreiverweser haben sollten. Alles dieses versprachen den Bürgern im Namen des Herzogs Graf Rudolf von Hallermund, Eckbrecht von Wolfenbüttel, Friderich von

h) *Erath.* Cod. diplom. Quedlinb. p. 170. Die Urkunde ist ohne Datum, sie kann aber nicht von dem Jahre 1241, welches a. a. O. am Rande steht, datirt sein, weil sie nach dem Tode des Landgrafen Heinrich erst aufgesetzt worden ist.

* Heinrich ein Graf von Anhalt hatte dem Stifte Simon und Judas zu Goslar vielen Schaden zugefügt, und gab demselben 1245 einigen Ersatz. *Heinecc* Antiq. Goslar. p. 265. Vielleicht hatte er sich auch an den Gütern des Stifts Quedlinburg vergriffen, oder die Abtissinn befürchtete es.

von Esbeck, Anno von Hember, Balduin von Blankenberg, Jirsarius dessen Bruder, Anno des Herzogs Truchseß, Ditmar von Adelebs und Basilius von Osterode i).

Wer diese und die vorige Belehnung mit allen Umständen liest, wird sich wundern, wie der gelehrte Verfasser des dritten Bandes von den Orig. Guelf. habe schreiben können, es sei bei keinem Schriftsteller zu finden, welcher Herzog von Braunschweig die Mark Duderstadt an sein Haus gebracht habe k). Heinrich der Löwe müsse zum erstenmale mit derselben belehnt worden sein, und sie wieder verloren haben, worauf Landgraf Heinrich von Thüringen dieselbe usurpirt habe l); da ihm doch aus zweien Urkunden, die er selbst im vierten Bande hat abdrucken lassen m), bekannt genug war, wie die Mark Duderstadt erst an gedachten

i) Urk. N. II.

k) Coenobium Quedlinburgense, dono Henrici aucupis Regis, Duderstadium cum adsita terra possedit, eandem urbem Henrici Leonis posteri ab eodem in feudum recipere soliti fuerunt. Nemo tamen, quando in Ducalem hanc familiam translata primum fuerit, annotavit. Ex numis igitur his concludo, Henricum Leonem Ducem, et quidem *Goslariae* existentem, ab Adelheide Abbatissa, Alberti ultimi ex Sommerseburgensibus Comitis Palatini Sorore, quae A. 1161 Beatrici successit, amica adhuc, donatum esse *Duderstadio*. pag. 97.

l) Hoc circiter tempore Otto noster conventionem iniit cum Gertrude Abbatissa Quedlinburgensi de bonis Marchiae Duderstadiensis in feudo obtinendis, quae familiae Ducum nostrorum ablata, Landgravius Thuringiae hactenus usurpasse, titulumque feudi Quedlinburgici usurpationi praetendisse videtur soluta mille centum viginti marcarum summa. Orig. Guelf. T. IV. p. 70.

m) Ibid. p. 70. et p. 225.

ten Landgrafen, nachher an den Herzog Otto I gekommen ist. Allein eine alte schwer zu erläuternde Münze ohne Umschrift, die Leuckfeld n) und Eckard dem Schutzvogte des Stifts Quedlinburg * zueignen o), galt mehr bei ihm, als zwei Original-Urkunden. Die auf der Münze befindliche Figur mit dem Schwert soll Heinrich der Löwe sein und der darauf abgebildeten Abtissinn die Treue schwören wegen der Mark Duderstadt. Wie sehr können nicht Vorurtheil und Partheilichkeit auch die scharfsichtigsten Männer verblenden! Deswegen sah der Verfasser auch bei einer andern Urkunde von 1223, die er selbst liefert, da Pfalzgraf Heinrich seinen Neffen, den jungen Herzog Otto, als Erben der ganzen Welfischen Erbschaft erklärte p), seinen Fehler nicht ein, welcher ihm sogleich hätte einleuchten müssen. Zugleich übergab er ihm die Lehen, welche er von verschiedenen Stiftern hatte und namentlich

auch

n) Advocati investituram in bracteatis sisti conjicit Leuckfeldius, sed ceremonia ejusmodi non insolita erat, nec nummos tam notabiles merebatur. Orig. Guelf. T. III. p. 97. Sie sind Tab. XVI. ad p. 165. N. 29 u. 30 in Kupfer gestochen.

o) . . . Gleichwie auch auf zwei Goslarischen Blechmünzen der advocatus vor einer Abtissinn steht und in der Rechten das Schwert hält und mit der Linken ihr schwört. Ehrenkleinod ꝛc. S. 44. S. auch Tab. III. N. XXII. u. XXIII.

p) Otto Dux a patruo Henrico palatino, consilio et in coetu fidelium suorum Brunsvici congregatorum, haeres declaratur ex asse omnium terrarum ejus, quae ei per galeam de capite detractam symbolice porriguntur. Orig. Guelf. T. IV. p. 98.

* Heinrich der Löwe war nie Schutzvogt des Stiftes Quedlinburg, sondern Friderich, Pfalzgraf von Sommersenburg, † 1162 und Albrecht v. S., † 1180. *Erath.* Cod. dipl. p. 87. 93. Orig. Guelf. T. III. p. 98.

auch die Quedlinburgische, folglich hätte Otto auch damals die Mark Duderstadt bekommen, wenn sie jemals ein Lehen seines Hauses gewesen wäre. * Daß dieselbe aber vor dem J. 1236 Niemand als Lehen besessen habe, sagt die Abtissinn Gertrud mit klaren Worten, da sie den Landgrafen Heinrich mit der Mark Duderstadt aus der Ursache belehnte, weil sie und die vorigen Abtissinnen so wenig Nutzen davon gehabt hätten q).

Ein anderer eben so unverzeihlicher Irrthum über die Mark Duderstadt steht in Voigts Quedlinburgischer Geschichte I. B. S. 409, wo Ottens ganzes Lehen nur auf einige wenige Stücke, die sich die Abtissinn beim Landgrafen vorbehalten hatte, eingeschränkt und noch gezweifelt wird, ob die Belehnung desselben zu Stande gekommen sei. Eine Widerlegung ist unnöthig, doch will ich ein Verzeichniß der Güter, womit der Herzog belehnt wurde **, welches ich ohnehin würde gemacht haben, hier beifügen. ***

Du-

q) *Erath* Cod. dipl. p. 173. Die Stelle ist schon oben §. 4. abgedruckt.

* In der Note p angeführten Urkunde sind die Mainzischen Leben ausgelassen, weil Otto diese erst i. J. 1239 wieder bekam. *Gud.* T. I. p. 552. Hingegen hat er also diejenigen zuverlässig besessen, die a. a. O. ausgedruckt werden.

** Man setzt hier zum voraus, daß die folgenden Herzoge von Braunschweig keine neue Quedlinburgische Lehen erhalten haben, weil man keine Nachricht hierüber findet.

*** Sie sind bei Erath S. 700 bei dem Jahre 142* zweimal verzeichnet, einmal unter der Ueberschrift: Duces Brunswicenses mit 15 Dörfern und der beigefügten Hufenzahl, das anderemal ohne Hufenzahl unter der Ueberschrift: Bona pheodalia ducum in Brunswick. Registrum de bonis pheodalibus,

Duderstadt mit der Vogtei, dem Zehenten, einem Hofe in der Stadt und vielen andern Gütern daselbst und in der Nähe.

Beskendorf mit 45 Hufen.
Neuendorf mit 10 —
Diftlingerode mit 28 —
Eikenborn mit 26 —
Immingerode mit 36 —
Edlereshagen
Nesselrödden
Mackenrode mit 18 —
Oberfeld mit 50 —
Lütgen-Oberfeld
Nigerode mit 10 —
Jasperode mit 6 —
Hunnenthal mit 8 —
Kreveterode mit 9 —
Hiddeckerode mit 12 —
Odenbeck.

Hier ist zu erinnern, daß nicht alles, was Herzog Otto und seine Nachkommen innerhalb der Mark Duderstadt besaßen, Quedlinburgisches Lehen war; sondern sie hatten auch eigene Stammgüter darin, die sie ebenfalls zu Lehen gegeben haben. So waren bei Duderstadt der Lindenberg und Westerborn Braunschweigisches Eigenthum r); beide besitzt nun der Stadtrath.

In

r) Urk. N. II. XI.

bus, que pro tempore habuerunt Duces Brunswicenses, Domini in Einbecke et in Osterrode inferius conscripta ab ecclesia et Abbatissa in Quedelingeborg etc.

In Ecklingerode schenkte Herzog Albrecht 1257 dem Kloster Gerode einen Hof mit 2 Hufen, zum Ersatz des demselben zugefügten Schadens s).

In Sülingen hatten Johann und Ehrenfried von Eslingerode 1321 vier Hufen Lehnland, die den Herzogen von Braunschweig eigen zugehörten t). Desgleichen sind die von Oldershausen Braunschweigische Vasallen wegen der Wüstung Dodenhausen und wegen der Schäferei mit den dazu gehörigen Sattelhöfen in Wollbrandshausen u). Die von Mingerode werden von denselben mit folgenden Gütern belehnt: "Mit zwei Hufen Landes an dem Klingeberge, mit achtzehn Pfennigen an der Mühle zu Eggelingerode . . . . . mit einem freien Hofe in dem Rosenhagen, mit zweien Hufen Landes und zweien freien Höfen zu Rüdershausen hinter dem Kirchhofe gelegen ꝛc. und noch mit zweien freien Höfen daselbst ꝛc. mit dem Ruckesthal liegend bei Gieboldehausen, mit einem Hofe zu Dodenhausen, mit Länderei zu Gerbershausen, mit dem Dorfe Lemmershausen, mit der Vogtei, Richte und Rechte daselbst, mit dem Kirchlehen, Zehenten, Lehngütern, Zinsen und Renten auf beiderseit der Ruhme, so das sie vor mit samt den Hegeren seligen von unserer Herrschaft zu Lehen gehabt" v). *

§. 7.

s) Eichsfeld. Gesch. I. B. Urkdb. N. XXXI.

t) E. G. II. B. Urkdb. N. XXIX.

u) *Scheid* Cod. diplom. p. 506. 508.

v) Aus einem Lehenbriefe des Herzogs Wolfgang von Braunschweig vom 24 Jul. 1589.

* Einige Lehenstücke, deren Lage mir nicht bekannt war, sind hier ausgelassen.

§. 7.
Stadtsiegel.

Herzog Otto lebte nach dem Erwerb der Mark Duderstadt noch fünf Jahre. Er starb am 9 Jun. 1252 und hinterließ vier Söhne. Wer von denselben Duderstadt bekommen habe, wollen wir hiernächst erzählen, vorerst aber das Stadtsiegel beschreiben und nachforschen, wer es den Duderstädtern gegeben habe. Dasselbe ist in Harenbergs Gandersheimischen Geschichte Tab. XXV. in Kupfer gestochen befindlich, welcher es nach einem Wachssiegel von 1343 hat zeichnen und stechen lassen w). Es ist dreieckig und führt in der Mitte zwei Leoparden; die Umschrift lautet so: + Sigillum. Buriensium. in. Tuderstat. So ist das Siegel noch jetzt beschaffen. Man wird mich hier eines Irrthums beschuldigen, daß ich aus Löwen will Leoparden machen, da die Duderstädter von letzteren so wenig wissen, als verschiedene Schriftsteller, welche der Siegel des Hauses Braunschweig erwähnen x). Beides kann nicht geläugnet werden, ob aber ein Herzog von Braunschweig bis in die Mitte des dreizehnten Jahrhunderts, in seinem Wappen, zwei Löwen oder zwei Leoparden geführt habe, hierüber wollen wir die Geschichte entscheiden lassen. In zwei historischen Schriften über diesen Gegenstand, nämlich in den Anmerkungen von den zwei Leoparden in dem Braunschweig-Lüneburgischen Wappenschild von 1253 y) und in dem schätzbaren Werke: Vollständiges Braunschweig-Lüneb. Siegel-Cabinet von 1779 und 80 z) wird behauptet,

Pfalz-

w) *Harenb.* Hist. Ganders. p. 1400.

x) ibid. p. 1305. Sigillo ante regimen susceptum usus est triangulari, in quo duo conspiciuntur leones. Orig. Guelf. T. III. p. 232. 705.

y) Hannöv. gelehrte Anz. vom J. 1753. N. 100.

z) von Praun.

Pfalzgraf Heinrich, Heinrich des Löwen ältester Sohn, sei der erste aus dem Welfischen Hause gewesen, der zwei Leoparden in sein Wappen aufgenommen habe, aus folgender Ursache. Richard, König in England, hatte 3 Leoparden zu seinem Wappen, dessen Bruder Johann aber, ehe er an die Regierung kam, führte deren nur zwei. Als dieser nun i. J. 1199 den Thron bestieg und vor 1207 keinen männlichen Erben hatte, fing der Pfalzgraf Heinrich in dem J. 1199 die beiden Leoparden zu führen an, indem er als ältester Sohn der ältesten Schwester des Königs * sich die nächste Hoffnung zur Krone machte a). Zwei solcher Wappen von den Jahren 1199 und 1201 sind in Kupfer gestochen b); in dem einen N. 2. ist der Löwe auf der Fahne abgebildet und die 2 Leoparden auf dem Schilde vor der Brust, in dem andern N. 3. stehen sie ebenfalls auf dem Schilde, der Löwe fehlt aber, weil hier der Herzog statt der Fahne, das Schwert in der Hand hat. Nach selbiger Zeit erscheinen die zwei Leoparden nicht eher wieder, als in den Jahren 1251 c) und 1252 auf dem Siegel des jungen Herzogs Albrecht **, da sein Vater noch lebte d). Daß die Prinzen schon bei Lebzeiten ihrer Väter Siegel geführt, aber nicht das vollständige Wappen derselben, oder ein ganz davon unterschiedenes, wird durch Beispiele von den Markgrafen von Brandenburg 1266, von den

a) Ebendas. S. 14. 15.

b) Orig. Guelf. T. III. Tab. XVIII. ad p. 231.

c) Rehtmeyers Br. Lüneb. Chron. I. B. S. 492.

d) Orig. Guelf. T. III. p. 70.

* Seine Mutter war Mathilde, Tochter Heinrichs II Königs von England.

** Die Aufschrift lautet so: ✝ Albertus. Dei. Gracia. juvenis. Dux. de. Bruneswic.

den Landgrafen von Thüringen 1296 und aus dem Hause Braunschweig, Lüneb. Linie, 1325 bewiesen e). Aus dem letztern hatte Otto, der älteste Sohn des Herzogs Otto (strenuus) in seinem Siegel in gedachtem Jahre einen Löwenkopf mit aufgesperrtem Rachen vorwärts, und dessen Bruder Wilhelm einen Stechhelm f); obgleich der Vater schon lange beide Söhne an der Regierung hatte Theil nehmen lassen, und dem ältern bereits 1315 verschiedenes abgetreten hatte g). Derselbe Fall scheint auch bei unserm jungen Herzog Albrecht gewesen zu sein. Denn i. J. 1251 am 24 Decemb. vertauschte er dem Bischofe von Hildesheim seinen Ministerialen Johann von Herste für Ludolf von Medeheim h), und im folgenden Jahre bestätigte er die von seinem Vater und Oheim, dem Pfalzgrafen Heinrich, dem Kloster Walkenried gemachte Schenkung der Güter zu Kemenaden, Helekenrode, Immedeshusen und Waldemedshusen, welche Bestätigung dessen eigener Notarius, Johann, Pfarrer zu St. Martin in Braunschweig, zu Osterode ausfertigte i). Keines von beiden würde Albrecht gethan haben, wenn er mit der Landesregierung nichts zu schaffen gehabt hätte. *

Sobald sein Vater todt war, wiederholte er die vorige Bestätigung, aber jetzt führte er nicht mehr zwei Leopar-

e) Gerkens Anmerkungen über die Siegel ꝛc. I. Th. S. 146—153.

f) Scheids Mantissa document. p. 579. v. Praun N. 35. S. 5.

g) Scheids Vorrede zu dem Cod. diplom. S. XXIX.

h) Ebendas. S. XXVII.

i) Orig. Guelf. T. III. p. 705.

* König Wilhelm bestellte ihn am 9ten März 1252 zum Schutzvogte des Kl. Pölde. Orig. Guelf. T. IV. p. 237. Ein neuer Beweis für meine Behauptung.

parden, sondern einen Löwen, das Hauptwappen seines Hauses k). Dagegen treffen wir bei dessen Schwester, Wittwe, Enkeln, die nicht regierten, immer die Leoparden an. Mechtild, Albrechts Schwester, die an den Grafen Heinrich von Anhalt vermählt war, hatte auf ihrem Siegel rechts das Anhaltische Wappen und links zwei Leoparden l). In dem Siegel seiner Wittwe Adelheid von 1280 sind auf den beiden Fahnen, zwischen welchen sie sitzt, zwei über einander gehende Leoparden abgebildet m). Solche führten auch die Söhne Heinrichs des Wunderlichen: Herzog Ernst 1321 n) und 1336 o), Wilhelm 1322 p) und Johann, Propst zu Einbeck, 1335 q), ingleichem ihre Gemahlinnen r) und die unvermählten Prinzessinnen s).

Diese

k) Ibid. p. 707 in cujus (sigilli) medio figura leonis erecta cauda, insculpta apparuit

l) Beckmann Anhalt. Hist. Th. IV. Tab. I. N. 6. *Heineccius* de sigil. Tab. 12. n 3. de 1275. Vollständiges Siegel-Cabin. S. 25.

m) Rehtmeyer Br. Lüneb. Chron. III. Th. S. 511.

n) Dieses Siegel hängt an einer beim Peters-Stifte zu Nörten befindlichen Original-Urkunde, die im II. B. der Eichsf. Gesch. N. XXVII. abgedruckt ist. Es ist merklich kleiner, als das väterliche. Unter dem Stechhelm befinden sich 2 dreieckige Schilde neben einander; auf dem zur rechten Seite sind 2 über einander schreitende Leoparden, auf dem zur linken ein aufrecht stehender Löwe. Die Randschrift ist: S. Ernesti. —ucis. Hinrici. de Bruneswich. Wo das Wort Filii gestanden hat, ist der Rand verletzt.

o) Eröffnetes Siegel-Cabin. IV. Absch. S. 12.

p) Ebendas. S. 5. q) Ebendas. S. 6.

r) Adelheid, Albrechts Gemahlinn. S. Note m. Heilwig Heinrichs v. Griechenland. Orig. Guelf. T. IV. praefat. p. 58.

Al-

Diese kurze Abschweifung auf die Siegel der Herzoge von Braunschweig, welche ich nicht wohl vermeiden konnte, wird nun allen Zweifel heben, ob es Löwen oder Leoparden sind, die Duderstadt im Siegel führt. Ohne Anstand wird man nun auch annehmen, daß sie von dem Herzoge Albrecht, der in den Jahren 1251 und 1252 zwei Leoparden führte, herrühren. Wenn sie aber der Sohn und nicht der Vater den Duderstädtern ins Stadtsiegel gab; so ist zu vermuthen, daß dieser jenem die Mark Duderstadt abgetreten hatte. Dergleichen Abtretungen waren nichts ungewöhnliches in dem Hause Braunschweig, wie wir kurz zuvor gehört haben, und bald nachher wieder hören werden, wenn wir erst dasjenige, was unter Albrechten zu Duderstadt geschah, werden beschrieben haben.

§. 8.

Duderstadt unter dem Herzoge Albrecht von Braunschweig 1252—1279.

Herzog Albrecht war bei seines Vaters Tode 16 Jahr alt t), und regierte als der älteste zugleich im Namen seiner Brüder während ihrer Minderjährigkeit. Er allein vertauschte die Kirche zu Roringen gegen die Albans-Kirche zu Göttingen an das Kl. Pölde u); er allein wurde von dem König Wilhelm mit dem Reichslehen des Günzelin von Peine 1254 belehnt v). Eben so schloß er i. J. 1256 ohne

Alheid, Gemahl. des Herzogs Ernst. Eröffnetes Münz-Cab. IV. Absch. S. 12.

s) *Harenb.* Hist. Ganders. Tab. XVII. N. IV. Tab. XIX. N. XXIII. XXIV. etc.

t) Man sagt, das der Fürste war
in dem sechszehenden jar.
Chron. Rhytm. princip. Brunsv. p. 135.

u) Leuckfeld Antiquit. Poel. S. 64.

v) Orig. Guelf. T. IV. p. 240.

ohne seine Brüder einen Vertrag mit der Stadt Hildesheim w). * Dieselben werden aber 1258 mit angeführt, da Helmold von Plesse vermöge eines besondern Bündnisses versprach, ihm und seinen Brüdern mit dem Schlosse Plesse zu dienen x). Seit 1260 stellte Herzog Johann mit Albrechten gemeinschaftlich Urkunden aus, wie sie dann am 13 Sept. desselben Jahrs mit Witekind, Bischofe von Minden, wegen Hameln einen Vertrag machten y). Gemeinschaftlich bekamen beide Brüder 1265 die Schutzvogtei über die Stadt Höxter und über das Stift Corvei z). Ein Beweis, daß sie ihre Länder zugleich regierten. Die beiden andern Brüder hatten keinen Antheil an der Regierung, weil sie geistlich wurden. Otto erhielt 1261 im dreizehnten Jahre seines Alters das Bistum Hildesheim a) und Conrad wurde vor dem J. 1270 als Bischof von Verden postulirt. Mit dem letztern fanden sich die beiden regierenden Brüder am 26 Jun. 1269 wegen eines Jahrgeldes ab b). Ihre gemeinschaftliche Regierung hörte aber 1267 auf, da sie eine Theilung der väterlichen Erbschaft beschlossen, und unter Vermittelung

w) ibid. p. 490.

x) Mantiss. docum. p. 442.

y) Orig. Guelf. T. IV. p. 205. Nos Dei gratia Albertus et Joannes Duces de Bruneswich etc.

z) Ibid. p. 208.

a) Lauenstein. Hildesh. Kirchengesch. S. 89.

b) Orig. Guelf. T. IV. praef. p. 18. 19.

* Damals waren Räthe des Herzogs: Consiliarii Domini Ducis Comes Henricus de Woldenberch, Dominus Hermannus de Wereberch, Dominus Luthardus senior et junior de Meinersem, Conradus de Dorstat, Dominus Henricus de Honborch.

lung des Markgrafen Otto von Brandenburg in Gegenwart der beiderseitigen Räthe vornahmen c).

In der Theilung fiel Duderstadt, wie auch Göttingen, Münden, Nordheim, Einbeck, Osterode, Gieselwerder und Uslar dem Herzoge Albrecht zu: denn alle diese Städte nahmen sich 1269 in dem berüchtigten Streite zwischen ihm und dem Erzbischofe Werner von Mainz, da dieser jenen excommunicirte, ihres Fürstens an, appellirten an den päpstlichen Stuhl und begaben sich in dessen Schutz d). Seitdem Albrecht allein Herr über Duderstadt war, kam er einigemal hieher, es sei nun Geschäfte halber in der hiesigen Gegend, oder wegen der Verwaltung der Stadt selbst nachzusehen. Er war dort 1274, als die Grafen Ludolf und Adolf von Nienover und Dassel mit Albrechten wegen des Schlosses Nienover und des Sollings in Unterhandlung traten, daß es die Grafen so lange im Lehen behalten wollten, bis der Herzog und seine Erben beides vom Reiche erlangen würden. Damals thaten sie auch Verzicht auf Einbeck und die Grafschaft (Gericht) Billingessen e). * J. J. 1276 legte Albrecht einen Streit bei, der zwischen dem Stadtpfarrer und den Bürgern wegen einer Mühle

c) ibid. p. 13 et seqq.

d) Nos consules et commune civitatum in Goettingen, Enbike, Osterrod, Duderstad etc. sub jurisdictione Domini Alberti illustris ducis in Bruneswick ac dominio constituti etc. l. c.

e) Cod. diplom. ad jus publicum Brunsvic. p. 575.

* Er war 1269 wahrscheinlich auch zu Duderstadt, als Ludolf und Adolf, Grafen von Nienover und Dassel, dem Könige Richard das Schloß Nienover und den Solling resignirten, auf daß Herzog Albrecht damit belehnt würde. S. Cod. diplom. l. c.

Mühle entstanden war, und bekräftigte den Vergleich mit seinem eigenen Siegel f). Wichtiger als dieses für die Bürger war die Ertheilung des Braunschweigischen Stadtrechtes von dem Herzoge Albrecht. Wahrscheinlich ist es nur eine Bestätigung desselben gewesen *, denn es ist nicht zu vermuthen, daß die Duderstädter, da ihnen Herzog Otto schon 1247 erlaubt hatte, sich das Recht einer seiner Städte zu wählen, keinen Gebrauch davon werden gemacht, sondern bis auf den Herzog Albrecht gewartet haben. Von der Bestätigung wissen wir aus den Statuten selbst nichts, weil sie weder in Original noch in Abschrift vorhanden sind, sondern aus dem Zeugnisse seines Sohnes des Herzogs Wilhelm, welcher sich 1291 auf die Bestätigung von seinem Vater bezieht g). Albrecht starb am 15ten August 1279 und hinterließ eine Wittwe mit sechs unmündigen Prinzen und einer Prinzessinn.

§. 9.

H. Heinrich der Wunderliche beherrscht die Stadt anfangs im Namen seiner Brüder, nachher allein. 1280—1314.

Die Herzoginn Adelheid war Vormundinn über ihre Kinder und führte die Regierung, wovon sie dem Könige Heinrich in England Nachricht gab h). Allein Konrad, Bischof von Verden, Oheim der jungen Prinzen, wollte ihr die Vormundschaft nicht gestatten, daher schickte sie im

f) Urk. N. V.

g) Urk. N. VII.

h) *Rymer* Act. publ. Angl. T. II. p. 1076.

* Er bestätigte 1265 mit seinem Bruder Johann den Bürgern zu Braunschweig ihr Stadtrecht. Rehtmeier Br. Lüneb. Chron. III. Th. S. 504.

im folgenden Jahre ihren Kaplan nach England, um sich dort Beistand wider ihren Schwager auszubitten i). Während sie Vormundinn war, finde ich nur Eine Handlung von ihr von 1280, da sie auf das Patronatrecht über die Kapelle zu Dedenrot durch Diederich von Hardenberg Verzicht that k). In demselben Jahre bestätigte ihr ältester Sohn Heinrich, ein Prinz von dreizehn Jahren l), einen Kauf des Propstes Johann zu Stederburg für dieses Kloster, wobei die Herzoginn Mutter am 17ten März zugegen war m). Sie blieb nicht lange mehr bei ihren Kindern, indem sie nach dem ersten Jahre ihres Wittwenstandes sich mit dem Grafen Gerard von Schaumburg vermählte n). Wahrscheinlich hat der älteste Sohn Heinrich die Regierung ohne Vormundschaft fortgesetzt o).

Die fünf ersten Jahre hat er allein regiert, und mag indessen manches gethan haben, womit seine Brüder nicht wohl zufrieden waren p). Nicht lange nach dem Tode seines Vaters soll er am Donnerstage in der gemeinen Woche den Bürgern zu Duderstadt das Braunschweigische Stadt-

i) ibid. p. 1079.

k) Scheid Cod. diplom. etc. p. 876.

l) Der älteste Hertzog Heinrich hieß.
   Auch sagen der mehre
   Wie er da zwölf jar alt were.
Chron. Rhytm. princ. Brunsv. apud *Leibn.* T. III. p. 147.

m) Chron. Stederburg. apud *Leibn.* T. I. p. 868.

n) Orig. Guelf. T. IV. praef. p. 7. *Lerbeke* Chron. Schauenb. apud Meibom. T. I. p. 514.

o) Nach dem zwölften Jahre durfte damals ein Prinz aus dem Hause Braunschweig selbst regieren. Orig. Guelf. T. IV. praef. p. 20.

p) *Harenb.* Hist. Gandersh. p. 1328.

Stadtrecht bestätigt haben q). Im J. 1286 am 29 Jun. kamen die zwei ältern Brüder Heinrich und Albrecht in Betreff der Regierung ihres Landes so mit einander überein: die mit ihren Gemahlinnen * erhaltenen Güter wollten sie gemeinschaftlich besitzen, die geistlichen Pfründen gemeinschaftlich verleihen, und keiner sollte ohne den andern einiges Gut verpfänden oder zu Lehen geben, auch keinen Vogt absetzen oder einsetzen, außer in dem Falle, daß einer von ihnen lange abwesend wäre r). Dieser Vereinigung zufolge hätte Duderstadt fernerhin unter zweien Herren

q) Hievon schreibt Barkefeld Kap. III. von den Stadtprivilegiis in Specie . . . "Nachgehends hat der Rath zu Duderstadt ihren damaligen Landesfürsten Henricum Sapientem von Braunschweig gebetten, ihnen und ihrer Stadt Duderstadt solch Stadtrecht auch zu geben und zu beståttigen, wie denn auch geschehen ist anno 1279 in der gemeinen Wochen: alles besaget die in das von mir angefangene neue Copeyen-Buch eingetragene Concession und Confirmation fol. 1 et seqq., so in originali noch vorhanden." Gegen diese Stelle habe ich einige Erinnerungen zu machen. Das Original habe ich im Stadtarchiv nicht gefunden, sonst würde ich es haben abdrucken lassen. Barkefelds Redlichkeit traue ich zu, daß er es gesehen hat, aber ich zweifle sehr, ob er es habe recht lesen können, denn seine Abschrift fängt so an: Wir von Gottes Gnaden Heinrich der Kluge ꝛc. Wo ist je ein Herzog von Braunschweig gewesen, dem man den Beinamen der Kluge gegeben hätte? Wenigstens würde er sich selbst nicht so genannt haben. Daher vermuthe ich, es habe in dem Original gestanden Heinrich der Junge, also wären diese Privilegien nicht von dem J. 1279.

r) Orig. Guelf. T. IV. praef. p. 19.

* Heinrich war im Jul. 1282 schon vermählt mit Agnes, einer Tochter des Landgrafen Albrecht von Thüringen. Vorrede zu Scheids Cod. dipl. etc. S. XLII.

Herren stehen sollen, es zeigt sich aber ganz deutlich, daß, ehe zwei Jahre vergingen, Heinrich allein die Städte Duderstadt, Osterode, Einbeck rc. und Albrecht Göttingen, Nordheim, Münden rc. besaß, obgleich keine Theilungs-Acte weder von ihnen, noch viel weniger von ihrem Vater zu finden ist. * Durch ihre Theilung ist nicht sowohl Friede gestiftet, als der Zunder zum Kriege gelegt worden, der 1291 bei und wegen des Schlosses Harlingsberg, aus Schuld des unruhigen Herzogs Heinrich in helle Flammen ausbrach s). Seine Brüder Albrecht und Wilhelm in Verbindung mit vielen Fürsten und Grafen belagerten und verwüsteten das Schloß; bei welchem Feldzuge die Göttinger ihren Herrn begleiteten t), die Einbecker hingegen u) und wahrscheinlich auch die Duderstädter für den ihrigen fochten. Im Febr. desselben Jahrs kam Herzog Wilhelm nach Duderstadt, ich weiß nicht, ob als Freund oder als Feind seines Bruders, und bestätigte den Bürgern das Braunschweigische Stadtrecht in solchen Ausdrücken, als wenn ihm die Stadt gehörte, oder er Theil daran hätte v). Ihr eigentli-

s) *Henrici Roslae* Herlingsberga, sive poematiou etc. apud *Meibom.* T. I. p. 775 et seq.

t) Götting. Chron. I. S. 64. 65.

u) Urbs est Eimbecke, quam fortes tenuere catervae,
quae ducis imperio communiter arma capessunt. *Rosla* l. c.

v) . . . quod nos desiderantes profectum et emendationem civitatis nostre Duderstat, etc. Urk. N. VII.

* Meibom Rer. German. T. I. p. 784 schreibt: Hic in divisione patrimonii cum fratribus Alberto et Wilhelmo *auctoritate parentis adhuc viventis facta* eum accepit tractum etc. Ihm schreiben nach *Heineccius* Antiq. Goslar. p. 301. Erath aus Letzners Br. Chronick S. 8. Dieweil Herzog Albrecht der große vor seinem Absterben seinen dreien Söhnen das Braunschw. Land in drei unterschiedliche Theile getheilt rc.

gentlicher Herr ergriff nach dem Verluste des Harlingsbergs mit seinem Bruder Albrecht die Waffen gegen Sigfried, Bischof von Hildesheim, weil dieser einige neue Schlösser in seinem Lande anlegte; der Bischof siegte aber überall, fiel in ihre Länder ein und zerstörte unter andern vesten Plätzen auch das Schloß Gieboldehausen w).

Heinrich residirte meistens, nachdem Harlingsberg verloren war *, auf dem Schlosse Herzberg, wo er mehrere Urkunden, das Untereichsfeld betreffend, datirt hat. Daselbst befreite er am 12 Mai 1290 seine Leibeigenen in Obernfeld von dem Zolle zu Duderstadt x). Das Kl. Pölde bekam von ihm auf jenem Schlosse 1295 das Patronat-Recht über die Kirche in Westerode geschenkt y), und 1298 dessen Recht an der Kapelle und 8 Hufen Landes zu Werkshausen z). Das Kl. Teistungenburg hat auch noch zwei Urkunden von dem Herzoge Heinrich aufzuweisen: in der einen von 1300 vertauschte er demselben 4 Hufen vor Teistungenburg für 5 andere in Tastungen a); in der andern schenkte er den geistlichen Jungfrauen den

w) Nam eadem durante guerra, quasdam munitiones Ducum videlicet Uslere, Everborch, *Geveldehusen* et Echte cepit et destruxit. Chron. Hildesh. apud *Leibn.* T. I. p. 757.

x) Urk. N. VI.

y) Leuckfeld Antiq. Pöld. S. 66.

z) Mantissa document. p. 299.

a) Urk. N. VIII.

* 2 Urkunden Herzogs Heinrich von 1289 S. Leuckfeld Nachricht vom Kl. Himmelgarten S. 125 und *Harenb.* Hist. Ganders. p. 789 sind datirt in castro Hardenberge; ich halte aber dafür, es solle heißen Harlinberge, und der Abschreiber habe unrichtig gelesen.

den nahe beim Kloster vorbeigehenden Weg, der ihnen vielleicht manches Ungemach bisher verursacht hatte b). Noch eine für die Genealogie des Hauses Braunschweig merkwürdige Urkunde von dem Herzoge Heinrich habe ich hier um deswillen zu erwähnen, weil darin aus Gelegenheit, daß er zu Behuf eines Heerzugs in das gelobte Land seine jährliche Bete von 60 Mark zu Duderstadt 1312 schenkte, seine vierzehn Kinder, 7 Söhne: Albrecht, Friderich, Konrad, Heinrich, Ernst, Wilhelm und Johann und sieben Töchter: Adelheid, Alsina, Agnes, Adelheid, Mechtild, Rixa und Margaretha angeführt werden c). Meines Wissens wird man sie nirgendswo so beisammen finden. * Seit dem Jahre 1312 verschwindet Heinrich der wunderliche, ob er gleich noch 12 Jahre lebte, aus unsrer Stadtgeschichte, indem er seinem

b) Urk. N. IX.

c) Urk. N. X.

* Einer von seinen Söhnen Otto ist hier ausgelassen, welchen der Vater 1296 zu Helmstädt unter seinen damaligen Söhnen zuerst nennt: . . . de benigno favore et consensu filiorum nostrorum Ottonis videlicet et Alberti, Henrici, Friderici, Conradi etc. Scheid Vorrede zum Cod. diplom. S. CXVI. War Otto 1312 schon todt? Wenn er auch nicht mehr lebte, so wäre es doch schicklich gewesen, ihm, wie seinen Großeltern, die Schenkung angedeihen zu lassen. Ingleichen vermißt man hier die Prinzessinn Facie, die der Vater bei einer Schenkung an das Kloster Marienthal am 21 Sept. 1309 anführt: . . . Consensu omnium, quorum consensus fuerat requirendus et praecipue heredum nostrorum, filiorum videlicet Hinrici, Ernesti, Wilhelmi et filiarum Alsine, Alheidis, Facie etc. a. a. O. S. XCIX. Diese Bonifacia, nachher Irene genannt, ist an den Griechischen Kaiser Andronikus III Paläologus 1318 vermählt worden und 1324 gestorben.

seinem Sohne Heinrich die Mark Duderstadt vor dem Jahre 1314 abgetreten hat.

§. 10.

Heinrich der ältere tritt dem jüngern Duderstadt ab. Dieser und seine Brüder besitzen die Stadt gemeinschaftlich bis 1334.

Auf mein Wort würde man nicht glauben, und ich verlange es auch nicht, daß der alte Heinrich seinem gleichnamigen Sohne die Mark Duderstadt überlassen habe; aber das Duderstädter Rathsarchiv wird jedermann davon überzeugen. Nach mehreren darin aufbewahrten Schriften schaltete und waltete der junge Herzog in der Mark Duderstadt so, wie jeder andere Fürst in seinem Lande; und wenn man seine Handlungsweise betrachtet, so sollte man nicht glauben, daß er noch einen Vater am Leben und Brüder gehabt hätte, die einst mit ihm theilen wollten. Denn i. J. 1314 gab er den Bürgern zu Duderstadt einen solchen Freiheitsbrief, wie Landesherren bei der Huldigung zu geben pflegen d). Im J. 1315 verpfändete er denselben seinen Zehenten vor Duderstadt auf 4 Jahre für 100 Mark Silber e). Das Kloster Pölde bekam von ihm 1316 eilftehalb Hufen Landes in Seeburg wieder, die sein Vater demselben vorenthalten hatte f), und der Graf Otto von Lutterberg ward von ihm 1321 mit der Hälfte der 2 Dörfer Langenhagen und Fuhrbach belehnt g). Er verkaufte 1322 erst dreizehn, nachher drei und zwanzig Mark löthiges Silbers aus seiner Bete zu Duderstadt an die Bürger h). In demselben Jahre am Julianentage gab er Duder-

d) Urk. N. XI. e) Urk. N. XII.

f) Leuckfeld Ant. Pöld. S. 79.

g) Urk. N. XIV.

h) Urk. N. XVI. XVII.

derstadt in den Schutz seines Vetters Otto Herzogs von Braunschweig i), worüber dieser einen Revers ausstellte k). Auch besaß er 1322 einen Theil des Schlosses Lindau, den er den Herren von Plesse verpfändet hatte l). Noch mehr, man findet Siegel von ihm, worauf er sich Herrn von der goldnen Mark nennt *, welchen Titel ihm auch der Erzbischof von Mainz in einem Schreiben von 1336 beilegt m). Daraus ist zu schließen, daß derselbe auch auswärts bekannt war.

Den Titel, Frau von der goldnen Mark, führte ebenfalls auf ihrem Siegel Heinrichs erste Gemahlinn, die in der Braunschweigischen Geschichte noch so wenig bekannte Jutta n). Sie war eine Tochter des Markgrafen Heinrich von Brandenburg **, wie sie sich in allen

i) Urk. N. XV.

k) Urk. N. XVIII.

l) Eichsf. Gesch. II. B. Urkdb. N. XXVIII.

m) *Hulderici* ab *Eyben* dissert. de titulo nobilis §. LI. p. 69. Edit. Helmstad. an. 1677.

n) Eckhards Erklärung eines alten Kleinodien-Kästleins S. 15. 16. Scheid und Jung melden nichts von ihr; v. Praun ist meines Wissens der erste, der ihren Namen in einer noch ungedruckten Urkunde von 1332 fand. Vollständiges Br. Lüneb. Siegel-Cabinet III. Absch. S. 13.

* Ich habe selbst ein solches Siegel an einer Urkunde von 1322 in dem Rathsarchiv zu Duderstadt gesehen. Er sitzt zu Pferde mit einem Schwert in der Hand. Von der Schrift war noch zu lesen: S. Hinrici. junioris. — — Domini Marchie auree.

** Ihr Vater war Markgraf Heinrich III, der vierte Sohn Johanns I, der von den Genealogisten gemeiniglich Heinrich ohne Land, aber irrig, genannt wird. Als seine Brüder Otto IV und

len Urkunden, die sie entweder allein oder mit ihrem Gemahl zugleich ausstellte, zu nennen pflegte o). Ihr Titel Frau von der goldnen Mark gründete sich darauf, daß ihr die Mark Duderstadt zum Leibgedinge verschrieben war p); von solchen Gütern aber führten die Fürstinnen durchgehends den Titel q), auch wohl selbst das Wappen auf

o) Urk. N. XIII. XV. XVI. XVII. p) Urk. N. XXII.

q) z. B. Mechtild, Wittwe des Herzogs Otto I . . . Mechtildis Ducissa de Bruneswich ac Domina in Luneborch. 1257. Orig. Guelf. T. IV. p. 250. Adelheid, Wittwe Albrechts des großen 1280: Adelheidis quondam Ducissa in Bruneswich, nunc Domina in Hertesberga et Comitissa in Scowenberch. ibid. praef. p. 7. Elisabeth, Friderichs I Landgrafen von Thüringen Wittwe, nannte sich Frau von Gotha, weil diese Stadt mit dem umliegenden Bezirk ihr Leibgeding war. Galletti Gesch. des Herzogth. Gotha II. Th. S. 29.

und Konrad sich mit ihm auseinandersetzten, fiel ihm durch das Loos das Havelland und das Ländchen Gelitz zu, auch besaß er die Markgrafschaft Landsberg. Sein Beiname mag vielleicht daher gekommen sein, daß man in alten Handschriften statt Aveland, ane Land gelesen hat. Moehsen Gesch. der Wissensch. in der Mark Brandenb. S. 83. 84. Ihre Mutter Agnes, eine Tochter Ludwigs des strengen, Pfalzgrafen am Rhein, und Schwester des Kaisers Ludwig des Baiern, hatte in erster Ehe den jungen Landgrafen Heinrich (Henrici pueri Sohn) gehabt, mit dem sie um das J. 1289 ist vermählt worden, bis in das Jahr 1296 in der Ehe gelebt und eine Tochter gezeugt hat. Nachher ist sie, das Jahr ist ebenfalls unbekannt, zur zweiten Ehe mit Heinrich, Markgrafen von Brandenburg, geschritten, aus welcher Ehe ein Prinz mit Namen Heinrich († 1320) und zwei Prinzessinnen, unsere Jutta und Sophia, Herzogs Magni Gemahlinn, geboren sind. Teuthorn ausführl. Gesch. der Hessen V. B. S. 257 und 258. Gelehrt. Hannöv. Anzeig. von 1753. St. 45. 46.

auf ihren Siegeln r). Deswegen haben die Bürger zu Duderstadt der jungen Gemahlinn ihres Herrn huldigen müssen *; und sie hat ihnen schriftliche Versicherung gegeben, die Stadt bei ihren alten Rechten zu lassen s). Aus derselben Ursache that der Herzog nichts ohne Wissen und Willen derselben, wenn es ihre Leibzucht betraf t). Diese Gründe zusammen genommen machen es sehr wahrscheinlich, daß Heinrich nach seiner Vermählung zu Duderstadt residirt habe, zumal da hier ein Haus war, das noch späterhin der Herzogshof genannt wurde u). Ueberdieß hatte sein Bruder Ernst bereits 1321 seinen Sitz in dem Schlosse Helden (Salz der Helden v)); so wird der ältere auch den seinigen in dem ihm angewiesenen Districte gehabt haben. Mit

r) Die Markgräfinn Anna, Wittwe des Markgrafen Hermann von Brandenburg, führte wegen ihres Leibgedinges in der Grafschaft Henneberg, das Hennebergische Wappen, eine Henne mit der Umschrift: S. Anne Dei Grac. Marchionisse Brandenburgensis et Comitisse de Hinnebergh. Gerken Anmerkungen über die Siegel I. Th. S. 67.

s) Urk. N. XIII.

t) Urk. N. XV. XVI.

u) . . . Secundus articulus est quedam mansio volgariter nuncupata des hertogen hoff in dicto oppido sita esse dinoscitur etc. Aus einem alten Stadtbuche.

v) Meine Eichsf. Gesch. II. B. Urkdb. N. XXVII. Wendeborns Nachrichten vom Stifte S. Alexandri zu Einbeck S. 34. in castro nostro *Salina* VIII id. Januar. 1337.

* J. J. 1288 versprach Herzog Otto, daß die Burgmänner und Bürger zu Lüneburg seiner Braut Mechtild aus Baiern huldigen sollten. Orig. Guelf. T. III. praef. p. 73. Die Burgmänner und Bürger zu Münden huldigten 1369 auf Befehl des Herzogs Otto seiner Gemahlinn Mirislave. Mant. docum. p. 284.

Mit seiner Residenz sowohl, als mit der Mark Duderstadt machte der im J. 1322 erfolgte Tod des alten Herzogs eine völlige Aenderung; jedoch kam die Theilung der väterlichen Erbschaft erst 1324 zu Stande. Am 12ten Jul. setzten die drei Brüder Heinrich, Ernst und Wilhelm ihre Erbgüter zusammen, so, daß sie, eines jeden Brautschatz ausgenommen, gemeinschaftlich gewinnen und verlieren sollten, so lange sie lebten. Von den Städten Duderstadt, Einbeck und Osterode wollten sie sich alle drei huldigen lassen. Wann einer von ihnen diesen Bund nicht hielte, so sollte dessen Erbtheil an diesen Städten verloren sein, und an die beiden andern fallen. Für streitige Fälle, worin sie unter sich nicht einig werden könnten, wurden Graf Otto von Lutterberg, Diederich von Oldendorp, Thomas von Olderhausen und Johann von Oldendorp als Schiedsmänner, und Graf Friderich von Beichlingen als Obmann (Obermann) bestellt w). Die Huldigung zu Duderstadt geschah am 15ten Jul., wobei sie den Bürgern ihre alten Rechte und Freiheiten erneuerten und versprachen, die auf Martinstag hergekommene Bete von 70 Mark löthigen Silbers nicht zu erhöhen. Zeugen dabei waren der zuvorgenannte Obermann mit den vier Schiedsmännern. Des vierten Bruders Johann wird hier nicht gedacht, weil er Propst im Alexanders=Stifte zu Einbeck war. * Er bekam von Duderstadt jährlich acht und zwanzig Mark löthigen Silbers, welche Summe ihm seine Brüder 1327 am Montage nach Weihnachten anwiesen x). Aus dieser Anweisung erhellet, daß Herzog Heinrich erst im folgenden Jahre seine Reise nach Ita=

w) Urk. N. XXIII.

x) Urk. N. XXIV.

* Als geistlich wird er auf die fürstlichen Erbgüter Verzicht geleistet haben.

Italien, von da nach Konstantinopel zu seinem Schwager, dem Kaiser Andronikus und ins gelobte Land angetreten hat; von welcher Reise ihm der Beiname de Graecia ist gegeben worden. Leibnitz schreibt, man hätte ihn füglicher Heinrich von Duderstadt nennen sollen y). Auf dieser Reise hat er sich seine zweite Gemahlinn * Helwig, eine königliche Prinzessinn von Cypern z), ausgesucht, wenn er sie nicht gleich mitbrachte. Sie wird in unserer Stadtgeschichte billig genannt, da sie, wie die erste, den Titel: Frau von der goldenen Mark führte a). Helwig war also die dritte und letzte Fürstinn, die ihr Leibgeding an Duderstadt hatte.

§. 11.
Verpfändung und Verkauf der Stadt D. an das Erzstift Mainz in den Jahren 1334. 1342. 1358.

Auch dieses behielt die Herzoginn nicht lebenslang, indem es der Herzog mit ihrer Zustimmung erst an das Erzstift Mainz verpfändete, nachher verkaufte. Dazu ist er wahrscheinlich durch Geldmangel, der ihn nur zu oft drückte,

y) Caeterum hunc Henricum vulgo de Graecia cognominatum, rectius Duderstadensem appelles. Introd. in Collect. Scriptor. etc. T. II. p. 10.

z) Daß sie von königl. ausländischer Ankunft gewesen sein müsse, gibt ihr Siegel genugsam zu erkennen .... Das Krückenkreuz, so in dem Schild zur linken Hand befindlich, setzt außer allem Zweifel, daß sie aus dem Hause Lusignan abgestammt, welches sowohl Jerusalem, als Cypern und Armenien vom Ende des XII bis in das XV Jahrhundert besessen hat. Vollständiges Siegel-Cabin. IV, Absch. S. 4. 5.

a) v. Günderode Abhandl. über Gegenstände aus der Rechtsgelehrs. u. Gesch. Dessau 1782. S. 167 u. f.

* Das Sterbejahr der ersten Gemahlinn ist mir nicht bekannt.

drückte, veranlasset worden. Die Verpfändung geschah am 9 Aug. 1334 an Balduin, Erzb. von Trier und Verweser des Erzstifts Mainz; sie begriff den halben Theil von Duderstadt und des Stadtgerichts, den halben Theil von Gieboldehausen und des Gerichts Bernshausen * mit allen Rechten und Gefällen und war auf 2 Jahr beschränkt, von Martini 1334 bis dahin 1336, nach deren Verlauf Heinrich oder sein Bruder Wilhelm das Pfand wieder einlösen konnten. Wollte indessen Herzog Ernst sein Drittel von Heinrich einlösen, so sollte dieser dem Erzbischof 200 Mark herausgeben und ihn bei seinem Drittel lassen. Für diese Pfandschaft zahlte Balduin 600 Mark löthig Duderst. Währung und machte sich verbindlich, 100 Mark an der Burg Gieboldehausen zu verbauen, und drei seiner Söhne ** mit geistlichen Lehen, d. i. mit Pfründen zu Mainz und Trier zu versorgen a). Nach 2 Jahren verpfändete auch Herzog Wilhelm sein Drittel b) und empfing dafür 150 Mark, die der Rath zu Duderstadt dem Erzbischofe von Trier vorgeschossen hatte, und dieser 1336 in der Michaelis-Messe jenem wieder

zu

b) . . . Darnach bi derselben zyt satzete Hertzuge Wilhelm sinen Drytteil der Stat zu Dudirstat deme Styfte zcu Mentze Bischoff Baldewine zcu Trype mit aller Slachte, Nutz und Rechte, und allez daz darzu hörte, alse iß en angeerbit was. Aus einem alten Mscpt. bei Wenk II. B. Urkdb. S. 392.

* Daß Heinrich die Hälfte verpfänden konnte, kömmt daher, weil er das Drittel von Duderst. und Gieboldh. seines Bruders Ernst inne hatte. *Erath* Consp. Histor. Brunsv. p. XXIV.

** Wenn Heinrich 1334 schon mehr als drei Söhne hatte, wie die Urkunde zu verstehen gibt: so scheint es, er habe mit seiner ersten Gemahlinn, außer dem Otto Tarentinus, noch einen oder den andern Sohn gezeugt.

zu bezahlen versprach c). Dazu sind glaublich die 100 Mark genommen worden, welche das Kl. Katelnburg 1337 geliehen und der Rath zu Duderstadt erhalten hat, worüber dessen Quitungen vorhanden sind d). Zwei Jahre waren nun längst verflossen, ohne daß Herzog Heinrich oder sein Bruder Wilhelm Duderstadt eingelöset hätten; noch 1241 war das Erzstift Mainz im Besitz der Pfandschaft, welche in demselben Jahre dem Landgrafen Heinrich von Hessen angeboten wurde e), der sie aber nicht angenommen hat.

Nun entschloß sich der Herzog, nicht nur seinen Theil an der Mark Duderstadt, sondern auch an der ganzen väterlichen Erbschaft dem Kurfürsten von Mainz, Heinrich III, zu verkaufen. Ein Zeichen, daß er in der äußersten Noth steckte, aus welcher er sich nicht anders zu retten wußte. Heinrich ließ sich am 20 Febr. 1342 wirklich mit dem Kurfürsten in Unterhandlungen ein, ihm das Haus Herzberg, den dritten Theil der Städte Hameln, Einbeck, Osterode, die Hälfte von Lutterberg mit dem Harze, und alles, was er diſſeits des Harzes hatte, mit allen Rechten, Gefällen ꝛc. für 270 Mark löthiges Silber

c) Urk. N. XXXII.

d) porro centum istae marcae quas Catelnburgenses Archiepiscopo promiserunt, eodem anno die beati Sixti in Duderstad sunt exsolutae, prout consulum Duderstadiensium literae testantur. *Hoffmannus* in Antiq. Katelnb. Mscr. p. m. 69. Leuckfeld Aut. Pöld. p. 144.

e) J. J. 1341 Donnerstags vor laetare bekennt Herzog Henrich zu Braunschweig, daß Landgraf Henrich zu Hessen den halben Theil seiner Schlosse Duderstadt und Giebeldehusen mit aller Zugehör, vom Stifte Mainz mit 800 Mark Silbers Göttingische Weiße und Gewichte lösen möge. Wenk a. a. O. S. 356.

der Duderst. Gewichte jährlich, so lange er und seine Gemahlinn lebten, und nach dem Tode eines von beiden für 150 Mark zu verkaufen f). Dieser Kauf kam zwar nicht zu Stande, weil die dabei gemachte Bedingung: wenn der Kurfürst binnen zwei Jahren zum wirklichen Besitz der gedachten Städte und Schlösser käme, nicht erfüllt werden konnte g); dagegen ging der Verkauf von Duderstadt vor sich. Denn jener Bedingung ungeachtet heißt es in ihrem Vertrage: "und sall ime und sinen Nachkommenden und „Stifft Duderstatt und Gebeldehusen, unser Theil „Luterberg halb mit dem Harz, und was wir han an „den Rüdigershayn unverscheidenlich erblichen und ewiglichen verblyben, als der Kauff darumb geschehen ist, und „die Brieff sprechen, die darüber gegeben und gemacht „synd." Diese Briefe sind bis jetzt noch nicht erschienen, doch berief sich darauf die Bürgerschaft zu Duderstadt, als sie auf Befehl ihres Herrn den Mainzer Abgeordneten, Ernst von Otichenbach, Propste im Peters-Stifte zu Mainz, Hartung von Nörthen, Kanonikus und Provisor zu Erfurt, Bertold von Worbes und Johann von Winzingerode, Amtmännern auf dem Rusteberge, am 22 März desselben Jahrs huldigte mit dem beigefügten Eidschwur, ewig bei ihrer Huldigung zu bleiben, wenn sie nicht in zwei Jahren, von Pfingsten an zu rechnen, wieder abgekauft würde h). Von der Verwendung des empfangenen Geldes spricht der Herzog so: "und sollen wir unsern Herrn und syn Stift die sechshundert Margk Sylbers, damite er gekaufft hatt unsern Teyl zu Duderstadt „und

f) Wenk a. a. O. S. 355.

g) Ebendas. S. 427. Meine Eichsf. Gesch. II. B. §. 105. S. 35.

h) Wenk a. a. O. S. 357.

„und Gebeldehusen, Luterberg und Rüdegershein,
„zu den vierhundert Marken, die er vor uff Duderstadt und
„Geboldehusen hatt, bewenden an Lösung druhundert an
„das Halbtheil in Gebeldehusen, darfür es dem vonn
„Luterberg versetzet ist, zweyhundert an dem dritten
„Theil Herzog Ernests unsers Bruders zu Düderstadt, das
„ytzundt unserm Herrn und sym Stifft Phandes statt, und
„hundert Margk an den zehenden, der zehen Marg Geldes,
„die ytzundt versetzt synn zu Duderstatt und die Losung sal
„ime und sym Stifft zu staden steen ꝛc. i). Das Geld, wofür Duderstadt gekauft wurde, nämlich 600 Mark, nebst 200 Mark, um Gieboldehausen von den Grafen von Lutterberg einzulösen, hat Heiligenstadt vorgeschossen k); und von den Bürgern zu Duderstadt sind jährlich 50 Mark an den Herzog bezahlt worden l). Sobald der Kauf vollendet war, gab der Kurfürst den Burgmännern zu Gieboldehausen und den Bürgern zu Duderstadt schriftliche Versicherung, daß er sie bei allen Rechten, Freiheiten und Gewohnheiten lassen wolle, die sie bei den Herzogen von Braunschweig bisher gehabt hätten m). *

Das zweite dem Erzstifte auch schon seit 1336 verpfändete Drittel von Duderstadt verkaufte Herzog Wilhelm dem Kurfürsten Gerlach am 2 Sept. 1358, und wies den dasigen Rath und die Bürger an, ihrem neuen Herrn zu huldigen, und sprach sie von allen Pflichten, womit

i) Ebendas. S. 355.

k) Eichsf. Gesch. II. B. S. 152.

l) Urk. N. XXXVIII. XLI.

m) Urk. N. XXXVI.

* Nicht schon i. J. 1340, wie in der Eichsf. Ges. II. B. Urkdb. N. XLV. gesagt wird.

womit sie ihm dem Herzoge verbunden waren, für allezeit frei n). Wilhelm sagt nicht nur in der angeführten Urkunde, daß er das Kaufgeld ganz empfangen habe, sondern stellt auch am 6 Decemb. desselben Jahrs eine Quitung über 50 Mark löthiges Silber Duderst. Währung aus, die ihm wären bezahlt worden o). * Die Stadt erhielt von dem Kurfürsten und dem Domkapitel die Zusage: 1) die Pfarrkirche keinem Orden einzuverleiben, 2) keinen geistlichen Orden in oder vor der Stadt ein Haus bauen zu lassen, und 3) kein Gut, worauf Bede, Geschoß ꝛc. haften, wenn es an die Pfarrkirche kommt, von solchen Abgaben zu befreien p). Nach acht Jahren verkaufte demselben Kurfürsten Herzog Otto (Tarentinus) das Wenige noch, was sein Vater Heinrich an Duderstadt behalten hatte q), wodurch denn 2 Drittel von der Mark Duderstadt dem Erzstifte eigen wurden. Das letzte Drittel hatte Herzog Ernst seinem Bruder Heinrich, und dieser dem Erzb. Balduin und

n) Wenk a. a. O. S. 391.

o) Urk. N. XLV.

p) Urk. N. XLIV.

q) *Joann.* Reg. Mog. T. I. p. 678. *Guden.* Cod. Dipl. T. III. p. 223.

* Dessen ungeachtet schreibt Scheid Orig. Guelf. T. IV. praefat. p. 19. . . . Sic enim totum Eichsfeldiae tractum Henricus de Graecia dictus, nullo unquam agnatorum consensu requisito, sive venditionis sive oppignorationis titulo in Moguntinam Ecclesiam transcripsit. In den Anmerkungen und Zusätzen zu des Hr. von Mosers Einleit. in das Br. Lüneb. Staatsrecht S. 84. 85. u. ff. behauptet er, das Erzstift Mainz habe Duderstadt, als ein bloßes Pfand nicht bona fide in Eigenthum verwandeln, oder diese Güter, welche es nie pro suis besessen, praescribiren können. Weit gefehlt.

und dessen Nachfolger verpfändet; ob nachher Heinrich seinen Bruder bezahlt und dessen Theil dem Kurfürsten ebenfalls verkauft habe, ist durch Urkunden nicht zu beweisen. Es ist aber zu vermuthen, daß, wie das Erzstift Giebolsdehausen ganz an sich gebracht hat, dasselbe auch Duderstadt ganz an sich zu bringen werde gesucht haben. Wäre Ernst durchaus dawider gewesen, so hätte er seinem Bruder nur die Pfandschaft aufkündigen dürfen; und er würde sich auch schwerlich 1358 in ein so enges Bündniß mit dem Kurfürsten Gerlach, wie er doch that, eingelassen haben r).

§. 12.
Verfassung der Stadt seit 1247—1350.

Hundert Jahr ungefähr hatten die Herzoge von Braunschweig die Mark Duderstadt besessen, als sie dieselbe an das Erzstift Mainz veräußerten; während dieser Zeit hat Duderstadt eine ganz andere und bessere Gestalt bekommen, die wir, soweit sie aus den noch vorhandenen Urkunden hervorblickt, hier beschreiben müssen. Die Stadt und die dazu gehörigen Dörfer standen unter dem Vogte, den der Herzog selbst ernannte, um in seinem Namen Gericht zu halten, seine Einkünfte zu heben und überhaupt seine Gerechtsame wahrzunehmen s). Was er sonst noch bei dem Stadtregimente mitzusagen hatte, ist weniger bekannt, und wird sich in der Folge erst entwickeln. Nebst dem Vogte war hier kein besonderer Schultheiß wie zu Heiligenstadt t); sondern seine Gewalt erstreckte sich über die ganze Stadt; wenn aber bisweilen in Schriften anstatt des Vogts

r) *Joann.* l. c. p. 673.

s) Strubens Nebenstunden I. Th. S. 403. 453. *Kressii* Vindic. justitiae judicii recuperat. etc. cap. III. §. III. IV. V.

t) Meine Gesch. von Heiligenstadt. S. 19.

Vogts der Schultheiß vorkömmt, so ist es Eine und dieselbe Person u).

Außer der Gerichtsbarkeit hatte der Herzog hier 1) die Heeresfolge, wenn er mit einem andern in Krieg verwickelt wurde v); die Bede, 2) welche sich i. J. 1312 auf 60 w), und nachher auf 70 Mark belief x); 3) die Münze. 1335 wurde sie dem Stadtrathe verpfändet y). Den Bürgern haben die Herzoge folgende Privilegien gegeben: 1) Binnen einer Meile keine Festung anzulegen; 2) Zoll- und Geleitsfreiheit in allen herzoglichen Schlössern; 3) den Lindenberg und Westerborn frei zu behalten; 4) die Juden bei ihrem Bürgerrechte zu lassen s) *; 5) diejenigen Schulden halber arrestiren zu dürfen, die in dem Stadtgerichte nicht angesessen wären z).

Der Rath bestand aus 12 theils adlichen, theils unadlichen Bürgern, alle wurden consules genannt; proconsules und magistri consulum findet man nicht. Die Gränzlinie zwischen der bürgerlichen Gerichtsbarkeit des Rathes und des Stadtvogts in dieser Periode sind nicht wohl zu bestimmen; doch ist die erstere allmählig eher erweitert, als vermindert worden a). Polizeisachen und Verwaltungen

u) Beneke über den Ursprung der Städte ꝛc. a. a. O.

v) Urk. N. V.

w) Urk. N. X.

x) Urk. N. XXIV.

y) Urk. N. XXXI.

z) Urk. N. XI.

a) Sartorius Gesch. des Hans. Bundes I. Th. Einleit. S. 38.

* Das Bürgerrecht hatten die Juden damals in vielen Deutschen Provinzen. Meiners Histor. Vergl. des Mittelalters ꝛc. II. B. S. 22.

gen der Stadtgüter kamen überall dem Rathe zu. Derselbe führte sein eigenes Siegel und hatte das Recht, von den Bürgern Wache und Geschoß zu fodern. Von Geschoß war Niemand frei, er mochte adlich oder geistlich sein. Wenn ein Kloster mit Erlaubniß des Raths ein Haus hier kaufte, so mußte es selbiges nicht nur verschossen, sondern auch wieder verkaufen, sobald es der Rath verlangte, wie dieses mit dem Kloster Worbes 1330 b), und den Augustinern zu Nordhausen 1334 ausbedungen wurde c).

Unter den Bürgern waren nicht wenige von Adel, die sich sehr frühzeitig in der Stadt niedergelassen haben. Nach der Mitte des dreizehnten Jahrhunderts treffen wir darin an: Herren von Sülingen, Hagen, Mutzefall, Bernshausen, Rieme, Gebeldehusen, Hallis, Amilii, Seeburg, Mingerode, Westerode u. s. f. Von diesen Geschlechtern nahm durchgehends der Herzog seinen Vogt d), und die Münzmeister, wovon 1319 Berthold von Seeburg, Johann von Mingerode und Johann Amilii e), und 1321 Hunold von Westerode, Heinrich von Bernshausen bekannt sind f). Da der Adel keine Freiheit von bürgerlichen Lasten genoß g), und an dem Stadtregimente nicht mehr Antheil hatte, als andere unadliche

b) Urk. N. XXVI.

c) Urk. N. XXIX.

d) Urk. N. III. Leuckf. Antiq. Pöld. S. 69. 76.

e) Eichsf. Gesch. II. B. Urkdb. N. XXV.

f) Ungedr. Urk.

g) . . . Item milites et famuli commorantes in civitate (Hameln) tenentur ad jura civilia intra civitatem. Chron. Hamel. apud *Leibn.* T. II. p. 515. So war es auch in Duderstadt. S. Urk. N. LV. S. 47 und N. LXX.

adliche Bürger: so hatten diese auch keine Ursache, den Stadtadel zu hassen, zu verfolgen, auch wohl gar fortzujagen, wie es in manchen Städten geschehen ist.

Zünfte gab es unter den Herzogen von Braunschweig wahrscheinlich sieben. Die älteste ist die Beckergilde, die schon 1273 ein eigenes Haus hatte h); nach dieser kommen die Kürschner, Wollenweber, Schuhmacher, Knochenhauer, Leinweber und Schmiede. * Nur die letzteren besitzen noch die Urschrift von ihrem Willkühr von 1337 i). Sie haben es selbst gemacht und auf jeden Fehltritt eine Strafe gesetzt, die meistens in Wachs und Bier bestand, ohne eine Bestätigung desselben von dem Vogte, oder von dem Rathe zu begehren. Nach diesem Willkühr kann man sich einen Begriff von der Einrichtung der übrigen Gilden machen.

Um dieselbe Zeit, als Gilden in der Stadt errichtet wurden, wohnten auch schon Juden daselbst. Ob sie bereits von den Abtissinnen von Quedlinburg, oder erst von den Herzogen von Braunschweig aufgenommen worden sind **, bleibt ungewiß; zum ersten Mahl geschieht von ihnen Meldung 1314 in dem Privilegium des Herzogs Heinrich des Jüngern, mit diesen Worten: Juden, de in unse Stat tho Duderstat mit unsen willen varet, bi allem Burgherrechte to latene. J. J. 1338 hatten sich schon mehrere Jüdische Familien hier niedergelassen, indem

h) Urk. N. IV.

i) Urk. N. XXXIV.

* In dieser Ordnung finde ich sie immer in alten Handschriften.

** In der Stadt Quedlinburg findet man vor dem J. 1273 Nichts von Juden. *Erath.* Cod. dipl. Quedlinb. p. 252.

indem der Jude Samuel für sich und seine übrigen Glaubensgenossen einen Vierding jährl. Zinse von ihrer Synagoge und Schule an einen Bürger verkaufte k). Es versteht sich von selbst, daß sie, außer den Abgaben an den Landesfürsten, auch alle bürgerlichen Lasten tragen mußten. Von den Juden komme ich auf die Christen wieder zurück, um die Entstehung ihrer Geschlechtsnamen hier zu bemerken.

In der zweiten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts werden die Bürger durchgehends nur nach ihren eignen Namen (Vornamen) angeführt, z. B. Ernst, Emeko, Hildebrand, Wedekind, Rumund 1261 l). Bisweilen ward ihr Stand, und Amt beigefügt, wenn es Ritter, Vögte, Münzmeister, Pfarrer, Priester, Bediente u. s. f. waren, um sie dadurch von andern zu unterscheiden m). Aus derselben Ursache setzte man den Namen des Vaters zu dem Namen des Sohns, als: Bertholdus Hecheberti filius 1273 n), Bertoldus filius Martini Burgensis in Duderstad 1288 o), welches sehr oft, auch anderswo geschah p). Nachher blieb das Wort filius Sohn aus, wie denn 1312 Joannes Eckeberti, Thydericus Emekonis vorkommen q). Dieser Umstand hat uns so viele Geschlechtsnamen in den Städten, die sich auf i endigen * und in Duderstadt die Amilii,

k) Urk. N. XXXV.   l) Ungedr. Urk.

m) Urk. N. I. II. III. V.   n) Urk. N. IV.

o) Leuckfeld Antiq. Pöld. p. 76.

p) *Grashof* Orig. Mühlhus. p. 185. 186.

q) Ungedr. Urk.

* z. B. in Mühlhausen Witekindi, Baldeberti, Thutonis etc. und in Heiligenstadt Siffridi, Wernheri, Rintevolli, Olemanni, Bernhardi, Cerdonis etc.

Amilii, Bertradis, Eckeberti, Hemeringi, Kristani, pagani, Gerlaci, Leonis, Tiderici, Gebehardi, Echardi etc. eingeführt r). Behielten die Söhne den väterlichen Namen Ernst, Dietrich, Karl unverändert bei, so ist derselbe bei den spätern Nachkommen Geschlechtsname geworden. Andern Bürgern wurden von ihrer Gestalt und körperlichen Eigenschaften Beinamen, als: groß, klein s), oder von dem Gewerbe, das sie trieben, Becker, Müller beigelegt. In dem Willkühr der Schmiede zu Duderstadt von 1337 hießen fünf Meister von ihrem Handwerke: Hans Hoeffschleger, Gottfrid Messerschmedt, Dyderich Smede, Bartoldt Messerschmedt, und Hans Kleinschmedt t). Es ist nicht zu glauben, daß es schon Geschlechtsnamen waren, sondern sie sind für Beinamen zu halten. In Lateinischen Urkunden werden solche Namen auch Lateinisch gegeben, weil die Verfasser statt König, Fechter, Hake, Rieme, von Hagen lieber Rex, gladiator, uncus, corrigia, de indagine schreiben wollten u).

Am häufigsten findet man die Bürger von ihren Geburtsörtern, von Bernshusen, Bischofferode, Bremen, Büren, Dwinge, Edingerode, Elwingen, Gebeldehusen, Grebelingerode, Hagen, Haldungen, Heiligenstadt, Hiddekerode, Marsfeld, Nigenrode, Rollshausen, Ruhmspringe, Salze, Schnee, Sülingen, Weende, Westerode, Wicharderode, Wulften ꝛc. genannt *, einige auch von dem Platze,

r) Urk. N. XXXV. XXXVII. XXXIX. Auch alte Handschriften.

s) Johannes parvus 1261. Ungedr. Urk.

t) Urk. N. XXXIV.

u) Urk. N. III. XXXIX.

* Es kommt uns seltsam vor, daß manche Bürger noch dieselben Namen, wie Städte und Dörfer führen; dieses rührt aber daher,

Platze, wo sie in oder bei der Stadt wohnten, in foro, de foro von dem Markte v), de cellario von dem Keller w), an dem Felde x), vom Tyche y). Bei den ersteren sieht man, wie häufig die Bauern aus nahen und entfernten Dörfern in die Stadt gezogen sind, und dieselbe bevölkert haben. Es gab freylich auch Adliche darunter, die sich durch ihre ritterliche Würde (miles) von den Unadlichen, welche einerlei Namen führten, leicht unterscheiden; ihre Zahl war aber bei weitem nicht die größte. Am schwersten ist ein Stand von dem andern zu unterscheiden, wenn Unadliche mit den Beinamen von ihren Geburtsörtern mitten unter Adlichen stehen; welcher Fall so oft Statt hat, als die Namen der sämmtlichen Rathsglieder nach der Ordnung, wie sie im Rathe saßen, angeführt werden. Dadurch ist bei vielen der Wahn entstanden, als wenn der Rath im dreizehnten und vierzehnten Jahrhundert ganz oder größtentheils mit adlichen Personen sei besetzt gewesen z). * Noch

v) Urk N. IV.

w) Ungedr. Urk.

x) Urk. N. XXXIX. y) Alte Handschrift.

z) Schuhmachers vermischte Nachrichten und Anmerkungen zur Erläuterung und Ergänzung der Sächs. besonders aber der Eisenach. Gesch. III. Samml. S. 42. Note c.

daher, weil ihre Vorfahren das Vorwort von weggelassen haben.

* Johann von Duderstadt war 1293 Rathsherr zu Goslar. *Heinecc.* Antiq. Goslar. p 312. Bruno und Günther, von Duderstadt genannt, wohnten zu Mühlhausen, und waren 1253 allem Anscheine nach im Rathe, *Grashof* Orig. Mühlhus. p. 184; jedoch stammten diese so wenig, als jener von adlichen Aeltern ab. Desgleichen scheinen mir

Noch ist zu wissen, daß die zuvor erwähnten Beinamen, sie mochten heißen, wie sie wollten, alsdann erst Geschlechtsnamen geworden sind, wenn die Söhne den väterlichen Namen beibehielten und sich denselben zueigneten, um sich von andern Familien zu unterscheiden a). Dieses ist meistens in der zweiten Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts geschehen, da Duderstadt schon Mainzisch war.

§. 13.

Befestigung der Stadt. Fehden von 1361—1411.

Das erste merkwürdige Unternehmen des Stadtraths unter dem Kurfürsten Gerlach († am 12 Febr. 1371) war, daß er mit dessen Erlaubniß die Stadt durch Wall, Graben und Thürme befestigen ließ. Die am Ober=Thore befindliche Inschrift belehrt uns, daß man dasselbe 1370 zu bauen angefangen hat. J. J. 1378 kaufte der Rath von Hans, Otte und Heinrich von Hagen einen vor dem Steinthor liegenden Hof, um selbigen zum Stadtgraben zu nehmen b). Man war also in acht Jahren noch nicht weit gekommen, und in den folgenden acht Jahren war der Festungsbau wahrscheinlich noch nicht vollendet. *

Außer

a) Wiarda über Deutsche Vornamen und Geschlechtsnamen S. 134.

b) Urk. N. L.

mir Dietrich und Herbort von Heiligenstadt, die auch zu Mühlhausen wohnten und 1251 Rathsglieder waren, *Guden.* Codicill. Diplom. Beurens. N. IV. nicht von Adel gewesen zu sein.

* Bei Göttingen ging dieselbe Arbeit auch langsam von statten. Meiners Gesch. u. Beschreib. der Stadt Göttingen S. 33. 34. Nordheim brachte 30 Jahr damit zu. Rühlings Gesch. von Nordheim S. 40.

Außer diesen Festungswerken um die Stadt herum, ließ der Rath auch an den Gränzen des Stadtgerichts neun Warten bauen und einen Knick oder Landwehre aufführen. Die erste, die Böningswarte genannt, wurde ums Jahr 1392 errichtet; den Platz darzu nebst eilf Morgen Landes und einem Hofe in Dudenborn kaufte der Rath von Reinhard von Bülzingslöwen c). Hiernächst sind die Sulberger, Breidenberger, Nesselröder, Seulinger, Pferdebergs- und Hahnekratz-Warten aufgeführt worden. Die Feuerhakenwarte über Weende hat die Stadt gemeinschaftlich mit denen von Winzingerode, die Warte auf der Grasefast mit dem Kloster Gerode, denen von Westernhagen, Winzingerode und Worbes d), und 1430 die Warte bei Weende an dem Steinbühl mit Hans und Martin von Worbes gebauet e).

Bei solchen Vertheidigungsanstalten war es auch nöthig, seitdem das Pulver erfunden war, grobes Geschütz anzuschaffen, das in den Statuten Jagetbussen f), sonst Karren- oder Steinbüchsen genannt wird, weil man mit Steinen daraus schoß. Die größte Stadtbüchse wog 33 Centner und ½ Viertel. Auf dem Rathhause liegt noch ein Vorrath von steinernen Kugeln, die glücklicherweise zu nichts mehr dienen, als zum Andenken an das alte Kriegswesen. Das schwere Geschütz zu verwahren und damit zu schießen, war ein ehrlicher Bürger 1439 bestellt *, der-

glei-

c) Ungedr. Urk.

d) Barkefeld Chron. XI. Cap. §. 2.

e) Urk. N. LX.

f) Urk. N. LV. S. 52.

* Anno Dñi MCCCCXXXIX des Mandages nah dem gerbelinge-röder Afflate heft dei rad annamet tylen gropengeyter dei bus-

sen

gleichen Constabler man in unsern Zeiten schwerlich anneh-
men würde. Ingleichen war eine gewisse Zahl von Bürgern
auf Handbüchsen besoldet g), womit vielleicht nicht ein jeder
damals umzugehen wußte. Andere führten bloß ihre Arm-
brust, und diese machten eine besondere Gesellschaft oder
Compagnie aus, die unter dem von dem Magistrate bestell-
ten Schützenmeister stand h). Alle Bürger ohne Ausnah-
me mußten auf ihre eigene Kosten einen Panzer, Harnisch,
eisernen Hut und einen Schild sich anschaffen, und durften
sie nicht außerhalb der Stadt verleihen. Wer sie nicht
vorzeigen konnte, dessen Braulos war verfallen i). So-
bald der Glockenschlag die Stadt in Kriegesstand setzte,
eilte ein jeder nach dem Sammelplatze; die Müller und
Ackerleute kamen mit ihren Pferden, um das Feldgeschütz
fortzufahren, und ein jedes Handwerk schloß sich an seinen
Gildemeister an. Das ganze Heer wurde von 4 Befehls-
habern, den angesehensten und tapfersten Bürgern, die
man **Heytter** nannte *, unter 2 Banieren des Stadt-
hauptmanns und des Schützenmeisters, wider den Feind
angeführt k). Zur ehrenvollen Stelle eines Hauptmanns
nahm die Stadt einen versuchten, berühmten Ritter auf
einige

g) Ebendas.

h) Ebendas.

i) Ebendas. S. 57.

k) Ebendas. S. 51. 52.

sen to verwarente un domede to scheytende vor un wan des
naut is da umme heft eme dei rad dei torboden beyde vor
dem overen Tore und schall schote un wachte fri sitten, dar
to schall hey hebben des grafen Theyl, so vele öme dey rad
wysen led, dat schal sin genöge wesen.

* In dem Jahre 1474 waren es Hans von dem Hagen, Her-
mann Rode, Hans Were und Bertold Olemanns.

einige Jahre an *, welchem sie nebst freier Wohnung einen ansehnlichen Sold an Geld und Naturalien für ihn, einen Reitknecht, 3 Pferde, wie auch eine besondere Kleidung gab l).

Der Stadthauptmann hatte damals nicht so ruhige Tage, als jetzt die meisten Festungskommandanten haben, denn die Fehden bald mit dem benachbarten Adel, bald mit den nächsten Fürsten, wenn diese dem Erzstift Mainz den Frieden aufkündigten, hörten gar nicht auf; und man müßte mehrere Bogen voll schreiben, wenn man die unseligen Plackereien alle beschreiben wollte, die Duderstadt 100 Jahre hindurch bis zum allgemeinen Landfrieden gelitten hat. Einige davon müssen doch die Bürger wissen, damit sie ihr jetziges Glück schätzen lernen, da sie ruhig in der Werkstatt ihrer Arbeit abwarten, auswärts auch ohne Geleit ihre Geschäfte verrichten und das Ihrige ungestört besitzen können, anstatt daß sie ehemals so oft den Harnisch anlegen mußten, auf den Straßen überfallen und geplündert, ihnen das Vieh geraubt, die Felder verwüstet und die Stadtdörfer abgebrannt wurden. Solche Plagen hatte Duderstadt 1361 von Hans von Mingerode zu leiden, dessen Urfehde- und Söhnebriefe noch vorhanden sind m).

Nach

l) Er hat ehedessen bekommen 8 Ellen Lundisch Tuch zur Kleidung für seine Person, 14 Ellen Meißnisch Tuch für den Knecht, 4 ℛ𝔊. 13 ſℌ. 4 ℒ. für Futtertuch, und auf 3 Pferde Heu, Hafer und Hufschlag ꝛc. Barkef. Chron. VIII. Cap. §. 2. Von der Besoldung des Stadthauptmanns zu Mühlhausen S. *Grashof* Orig. Mühlhus. p. 124, und zu Lüneburg Hannöv. gelehrte Anzeig von 1753. 65tes St. S. 968.

m) Barkef. Chron. XI. Cap. §. 2.

* Die Hauptmannsstelle bekleideten 1437 Tile von Westernhagen, 1456 Hans von dem Hagen, 1479 Burkard von Enzenberg, 1506 Hans von Grone und 1575 Georg von Crain.

Nach einigen Jahren geriethen die Bürger mit Henning und Hans von Esplingerode in Fehden, welche 1369 am 10ten November aufhörten, da sie schriftlich versprachen, der Stadt nie wieder feind zu werden, sondern von dem Rathe oder von dem Amtmanne auf dem Rustenberge, je nachdem die Umstände wären, Recht zu nehmen n). Nicht so bald waren die von Uslar zur Ruhe zu bringen, mit welchen sich die Bürger über zwanzig Jahre herumgeschlagen haben. J. J. 1379 * glückte es ihnen, Ernst von Uslar gefangen zu nehmen, welchen sie, da Hans von Rengelrode, Hans von Westhausen, Dieterich von Hardenberg und Ernst von Grone für ihn bathen, zwar losließen, doch unter der Bedingung, daß er allen zugefügten Schaden ersetzen wolle. Es scheint aber, der Friede habe nicht lange gedauert, weil sich die Stadt 1392 mit den Herren von Plesse und Hardenberg wider die von Uslar verband, und weil der Rath 1395 mit Ernst von Uslar beschloß, die Gieboldehäuser Börde nicht zu befehden. Ja Hildebrand von Uslar, Propst zu Paderborn, ein Bruder des ehemals gefangenen Ernst von Uslar, ob er gleich gar keine geistliche Gerichtsbarkeit über Duderstadt hatte, unterstand sich, die Bürger zu excommuniciren; hierüber beklagte sich der Rath zu Rom und erhielt den Dechant im Moritz-Stifte zu Hildesheim als Commissarius, welcher den ergangenen Bann für nichtig erklärte und den Propst zu Paderborn anhielt, denselben am 9ten April 1404 zu widerrufen o). Während dieser Uslarischen Fehde schickte auch Hans von Doringeberg 1401 wegen des Landgrafen Hermann von

n) Ungedr. Urk.

o) Barkef. Chron. a. a. O. §. 3.

* Nach einer ungedr. Urk. Barkefeld gibt das J. 1381 an.

von Hessen, der damals des Kurfürsten von Mainz Johann Feind war, auch einen Fehdebrief zu p). Die Folgen davon sind zwar nicht bekannt, man weiß aber, daß derselbe Hans von Doringeberg, Ernst und Hans von Uslar, Diederich von Stockhausen und Hermann von Bishausen 1411 mit Duderstadt im Kriege begriffen waren und daß der Rath denen von Kerstlingerode auch drohete, sie anzugreifen, wofern sie ihren Feinden einigen Beistand leisteten oder Unterschleif gäben q). Soviel Muth und Kräfte hatte damals Duderstadt.

Wie man mit den Gefangenen bisweilen umging und was für Genugthuung für einen Umgebrachten gefodert wurde, zeigt folgendes Beispiel: "zu wissende dit ist die schulde kegen die von Duderstatt von der wildenherde wegen.

Item zum ersten so beschuldigen sie die von Duderstatt, daß sie iren broder Hermt ane alle fehde und vorwaringe und alle schuld unser herrens * dinges gegreffen und in ire gefengnisse von dem leben zu dem dode bracht habin wetder god ere und recht. darumme eischen die wildenherde von den von duderstatt vor iren broder eyn besserung mit Namen eynen seweren ** man so große und schwar alse ire broder waß. und vorder vor iren schaden daß sie landrümig mosten derhalben werdin. sollichen schaden sie dan achten so hoch als dre hundert reinschen Gulden und noch mer und stellen das an ju scheidesrichter in rechte zu erkennen" r).

§. 14.

p) Urk. N. LVI.

q) Urk. N. LVIII.

r) Alte Handschrift.

* War unleserlich.

** saubern, feinen.

§. 14.
Gekaufte Güter.

Die bisherigen Fehden und so mancherlei Festungswerke hatten der Stadt nicht kleine Summen gekostet, und dennoch war sie im Stande, während des Bauens und Kriegens mehrere Güter zu ihrem größten Vortheil mit barem Gelde zu kaufen und noch Capitale auszuleihen. Die gekauften Erb- und Lehengüter sind:

1) Das Dorf Breitenberg. Der Rath erhielt es 1368 in den Pfingsttagen als ein Quedlinburgisches Lehen von der Abtissinn Elisabeth so, wie es die von Mingerode vorhin besessen hatten s). Ilseke, Hansens von Mingerode Gemahlinn, that am 25 April desselben Jahrs vor dem Gerichte zu Duderstadt Verzicht auf gedachtes Dorf, weil es ihr zum Leibgedinge war verschrieben worden t).

2) Werkshausen mit der Vogtei übergab Heinrich Mutzefall, Burgmann zu Scharzfels, 1369 am Dinstage nach Agneten-Tage dem Rathe zu Duderstadt in dem Bernshäusischen Gerichte u). Dieses Gut ist im folgenden Jahrhundert 1431 noch mit 3 Hufen von denen von Knorr vermehrt worden v). Es war Plessisches Lehen, das der Rath bis 1571 von den Herren von Plesse, und nachher von den Landgrafen von Hessen empfangen hat w).

3) Das Gerodische Lehen, der Sonnenstein oder große Forst genannt, ist der Stadt am 6 Mai 1369 für

s) Urk. N. XLVIII.
t) Eichsf. Gesch. II. B. Urkdb. N. LII.
u) Ebendas. N. LIII.
v) Barkef. Chron. a. a. O. §. 2.
w) Urk. N. LXXXVI.

50 Mark löthiges Silber, als ein Mannlehen von dem Abte Eckhard ertheilt worden. So oft der Abt von Gerode stirbt, muß Duderstadt 2 Pfund Wachs an den Altar des h. Erzengels Michael, laut der ersten Belehnung, geben x). *

4) Hilkerode. Hier kaufte der Rath 1373 im Decemb. Hansen von Mingerode ein Vorwerk ab und wurde von dem Gogreven Simon Rust in den Besitz eingeführt y). Das übrige, was der Rath dort besitzt, oder wie die Chronik sagt, das Dorf Hilkerode, haben die von Westernhagen 1392 demselben verkauft z).

5) Osterholz. Davon verkaufte die Gemeine Fuhrbach sechszehen Achtewort für 5 Mark löthiges Silber an die Stadt am 17 Sept. 1379 mit Bewilligung der Grafen Otte und Heise von Lutterberg a). Die von Westernhagen machten auch Anspruch auf erwähntes Holz, dessen sie sich aber 1386 begaben b). 1392 brachte der Rath noch $\frac{1}{2}$ Achtewort im Osterholze von denen von Gieboldehausen an sich c).

6) Brochthausen, Krefftérode und Hugsthal ** mit Vogteien, Kirchenlehen, Diensten und Beden über-

x) Barkef. Chron. a. a. O.

y) Urk. N. XLIX.

z) Ungedr. Urk.

a) Urk. N. LI.

b) Barkef. Chron. a. a. O.

c) Ebendas.

* Der Umfang und die Gränzen dieses Lehens sind in dem Lehenbriefe des Abts Thomas vom 22 Decemb. 1678 und in Barkefelds Chronik zu lesen.

** Beide letztere sind verwüstet.

überließ Thile Wolf am Dienstage nach Michaelis 1429 für 300 Rheinische gute Gulden dem Rathe zu Duderstadt d), welcher 1433 am Sonnabend nach Walburgen-Tage von dem Kurfürsten Conrad zum erstenmale mit gedachten Gütern belehnt wurde e).

7) Um dieselbe Zeit besaß die Stadt * Zickenthal, Eidingerode, Lerne, Rolvershagen Quedlinburgische Lehen f), ohne daß man weiß, wann und wie sie dieselben erworben habe.

8) Das Rittergut Herwigshagen haben die Lüdemanne, Bürger in Duderstadt, von den Herren von Bodenstein als Lehen besessen. Johann und Balthasar Lüdemann, die letztern ihres Geschlechts, überließen es mit Erlaubniß des Lehenherrn Johann von Bodenstein an den Stadtrath unter der Bedingung, auf Markus-Tag jährlich eine Spende unter die Armen auszutheilen. Nach dem Tode Hansens von Bodenstein wurde der Rath von Werner von Bodungen, als Vormund der Bodensteinischen Kinder, am Sonnabend nach Mauritius-Tag 1530 zum erstenmal mit Herwigshagen belehnt. Nachher starb auch der junge Balthasar von Bodenstein, der letzte Zweig seines

d) Urk. N. LIX.

e) Urk. N. LXI.

f) Item Zickendael camp. occupant oppidani in Duderstad.

Item Eddingerode cum XXXIII mansis opidani in Duderstad habent.

Item Lerne cum XX mansis habent oppidani etc.

Item Roleversbagen cum XXII mansis etc. *Erath* Cod. Dipl. Quedl. p. 699.

* wenn nicht etwa einzelne Bürger unter oppidani verstanden werden.

nes Geschlechts, und nun fielen dessen Lehen an die Abtissinn von Quedlinburg zurück; von dieser erbat sich der Rath das gedachte Rittergut und erhielt die erste Belehnung am 30 Januar 1580. Ingleichen wurden demselben 18 Schillinge in Kampe, Klingenberg mit 3½ Hufen Landes zu Weende mit 10½ Mltr. Decimas und 10 Hühner jährlich aus dem Zehenten daselbst, nachdem die Schieben ausgestorben waren, und drei Hufen zu Rollshausen zu Lehen ertheilt g).

9) Das zehentfreie Gut zu Westerode, auch ein Quedlinburgisches Lehen, ist an den Rath um 1600 ℛ von Franz von Mingerode dem ältern am Donnerstage nach Ostern 1583 verkauft worden. Dazu haben des Verkäufers Sohn Hans von Mingerode, Burgmann zu Gieboldehausen, und dessen Vettern Hans der ältere, Hans der mittlere, Hans Heidenreich, Hans Caspar, Hans Georg und Johann von Mingerode, Brüder, am 25sten April ihre Einwilligung gegeben h). *

Ueberdieß hat der Rath im J. 1380 dem Kurfürsten Adolf 100 Mark Silber verehrt und noch 200 Mark vorgeschossen. An die von Knorr sind 1358 zehen Mark löthiges Silber, an die von Hardenberg 8 Mark, an die von Gladebeck 25 Mark 1383 und an Wilhelm und Curt Heinemann sind 13 Mark geliehen worden. B. C. Von diesen wenigen Jahren schließe man auf die folgenden.

§. 15.

g) Barkef. Chron. VIII. Cap.

h) Ungedr. Urk.

* Andere minder beträchtliche Güter sind hier ausgelassen.

§. 15.

Großer Brand 1424. Erweiterung der Stadt 1436.

Indeß die Stadt auswärts neue Güter erwarb und dadurch den Grund zu ihrem Wohlstande auch für die Zukunft legte, litt sie 1424 innerhalb der Mauern einen sehr beträchtlichen Schaden. Der 17te April und der 31ste October desselben Jahres waren die traurigen Tage, an welchen viele Bürger ihre Häuser und nicht wenige selbst das Leben durch schreckliche Feuersbrünste jämmerlich verloren. Die erste kam um 9 Uhr in einer Scheuer nicht weit von der Oberkirche auf, und ward durch den Wind gegen die Stubengasse so schnell getrieben, daß diese an vier Ecken zugleich in Brand gerieth, und daß die halbe Stadt, vom Oberthore bis an das Westerthor, in Asche gelegt wurde. Daselbst ist nichts stehen geblieben, als ein Eckhaus bei dem Oberthore und ein Vorhaus bei der Spiegelbrücke. Engelhus setzt die Anzahl der abgebrannten Häuser auf 340 k) *, und die der dabei umgekommenen Menschen auf 100 l), wovon 37 Bürger sind begraben worden. Verschiedene haben sich bei dem Neuthore in der Oeffnung, wo die sogenannte Judenpforte in die Stadt fließt, retten wollen; aber die Meisten sind erstickt oder verbrannt, und nur Wenige

k) *Duderstadt* igne CCCXL. domus conflagratae sunt vigilia omnium sanctorum et post eodem anno iterum plurimae perierunt. apud *Leibn.* T. II. p. 1142.

l) 1425 (1424) Duderstat incendium erat magnum quasi centum hominibus combustis feria secunda post palmas, item in vigilia omnium sanctorum. II continuatio chron. Engelhusii apud *Leibn.* T. II. p. 85.

* So viel Häuser sind nicht am 31 Octob., sondern am 17 April abgebrannt.

nige mit dem Leben davon gekommen. Ein Zimmermann erhielt sich und die Seinigen auf folgende Art: Er hatte sich auf das innere Neuthor begeben, das Feuer kam ihm aber zu nahe, da steckte er seine Kinder in einen Sack und warf sie herab; glücklicher Weise blieben sie auf einem dabei stehenden Baume hängen und behielten so das Leben. Dann zerschnitt er seinen Koller, ließ sich mit seiner Frau daran herab, und kam ebenfalls davon. Die Zeitgenossen haben bemerkt, dieser große Brand sei durch verschiedene außerordentliche Zeichen, weil nach ihrem Wahn fast ein jedes Unglück seinen Vorboten hatte, vorbedeutet worden m). Von dem am 31 Octob. entstandenen Brande melden die Duderstädter Jahrbücher nichts, daher läßt sich auch weder die Zahl der damals abgebrannten Häuser, noch der Theil der Stadt, welchen das Feuer ergriffen hat, angeben. Zum Glück waren die Bürger so wohlhabend, daß sie ihre Brandstäten bald wieder bebauen konnten, denn nach einigen Jahren stand die Stadt wieder schöner da, als sie zuvor gewesen war.

Um dieselbe vor ähnlichen Unglücksfällen besser zu verwahren, oder wenigstens der Wuth der Flammen, wenn je Feuer aufkäme, mehr Einhalt thun zu können, beschloß die Bürgerschaft die Stadt zu erweitern, weil sie die Erfahrung gelehrt hatte, wie schnell sich das Feuer durch die gar zu engen Gassen verbreite, und wie schwer man aus Mangel des Platzes zum Löschen kommen könne. Die Bürger nahmen den günstigen Zeitpunct in Acht, als der Kur-

m) Desselbigen Jahrs im Winter (1423) seynd 3 Feuerbrände über der Stadt niedergeschossen, und ist aus solchen prodigiis prognosticirt worden, ob würde die halbe Stadt abbrennen, welches dann auch also erfolget. Barkef. Chron. §. III. das XVIte Seculum.

Kurfürst Dietrich 1436 am Sonntag Lätare die Huldigung empfing; da trugen sie ihre Bitte vor, und machten den Vorschlag, gegen Norden zu die Stadt weiter auszudehnen. Der Kurfürst hatte zwar dort außerhalb der Mauern seinen Vogthof; auch lagen daselbst Buwenden (Höfe und Länderei), die einigen Bürgern verpfändet waren, und noch etliche Höfe, womit die von Bernshausen, Bremen und Amilii belehnt waren: jedoch zog Dietrich das gemeine Beste vor, und eignete seinen Hof der Stadt, die Lehen aber den Besitzern zu, damit sie dieselben an Bürger, die darauf bauen wollten, verkaufen könnten n). Er gestattete ihnen zugleich, die Mauer bei dem Neuthore durchzubrechen, die Gräben auszufüllen und da eine neue Stadt anzulegen, welche aber mit der alten einerlei Magistrat und einerlei Freiheiten haben sollte o).

An

n) Hi sunt articuli consulatus in Duderstadt coram venerabili in Christo patre Domino nostro Theodorico archiepiscopo maguncie et suo capitulo, in quibus petunt, graciose exaudiri propter subsequentia motiva etc. . . . item graciose deducit, notificandum, quod oppidum predictum propter majorem defensionem communitatis et salubrius obsequium predicto Domino nostro ac suo capitulo exhibendum ad cujus effectum exponit, quod certa bona nomine die Vogethove extra muros posita ac census de aliis curiis — quarum possessores sunt oppidani dicti oppidi nominati die Milgesse, de von Bernshusen, de Brema, quos census de gracia Domini moguntini tenent in pheudum, insuper cum agris et curie nomine die Buwenden sub jure pignoris tenentur ab heredibus Johannis de Twinge ac Coverturen hec bona dicta cum humilitate petit graciam sepe dictam a prefato nostro Domino ac suo capitulo in pheudum consulatui conferendum prejudicio juris cujuscunque opidani secluso. Altes Stadtbuch.

o) Urk. N. LXIII.

An dem wirklich erfolgten Bau ist nicht zu zweifeln, doch ist es sonderbar, daß außer diesem Artikel in den Statuten: vor der Stadt en schal neyman bruwen noch målten, noch beyer sellen, Pena 1 Mgk uthgenomen in der Nygenstadt p), nichts von derselben vorkömmt. Man weiß so wenig, wie groß sie gewesen, als wann sie wüst geworden ist.

Zweitens bath die Bürgerschaft um Errichtung einer neuen Pfarrei, weil die Pfarrkirche am Ende der Stadt läge, folglich alle Häuser an Sonn- und Feier-Tagen, während des Gottesdienstes, leer stånden, welches wegen plötzlicher Feuers- und Feindes-Gefahr sehr bedenklich wäre. Dabei äußerten sie den Wunsch, daß ein Theil des so genannten Herzogshofs bei der Unterkirche zur Wohnung des neuen Pfarrers gegeben würde q). Auch diese Bitte erhörte der Erzbischof, die Servatius-Kapelle erhob er zur Pfarrkirche, und bestimmte die Gränzen beider Pfarreien so, daß der obere Theil der Alt- und Neu-Stadt vom Steinthor an, durch die Vicedumsstraße und das

p) Urk. N. LV. S. 58.

q) Primus articulus hic est, cum unica sit ibi parochia plebis in extrema parte opidi sita, hanc humiliter petunt dividi auctoritate dyocesana hiis causis moventibus; primo propter pericula traditionum et ignium vitanda, cum in summis festivitatibus et divinis officiis peragendum populus fidelis accurrit, ad matrem ecclesie inferiore parte opidi quasi vacua manente.

Secundus articulus est quedam mansio vulgariter nuncupata des Hertogen Hoff in dicto oppido sita esse dinoscitur. Hanc gracia primi articuli consecuta a dicto Domino nostro De et suo capitulo humiliter desiderant in pheudum transmutare tenus tertiam partem divisione parochie peracta, pro usu plebani instituendi vellent adaptare, cujus jus jam sub pignore est. Altes Stadtbuch.

das Neuthor hin, bei der alten Pfarrkirche bleiben, der untere Theil aber zu der neuen gehören sollte. Zum Unterhalt des zweiten Pfarrers wurde die Hälfte der Pfarreinkünfte angewiesen, doch sollte sie der jetzige Pfarrer Conrad Moer lebenslang behalten und dessen Nachfolger bei Processionen und andern geistlichen Verrichtungen, jedesmal vor dem zweiten Pfarrer den Vorrang haben r).*

§. 16.
Quellen des Wohlstandes der Stadt.

Damals war die Stadt sehr bevölkert und nahm täglich an Volksmenge zu; dieses bewog auch den Erzbischof Dietrich, dieselbe in zwei Pfarreien abzutheilen s), und beweißt, daß Duderstadt von Jahren zu Jahren mehr aufblühete. Die Quellen des Wohlstandes waren meines Erachtens das Bierbrauen und der Handel. Man darf aber die jetzige Bierbrauerei mit der damaligen gar nicht vergleichen, denn das Duderstädter Bier wurde in jenen Zeiten nicht nur auf dem Eichsfelde gern getrunken, sondern auch in die ganze Nachbarschaft, in die Städte und Gerichte Herzberg, Allerberg, Bleicherode, Bodungen, Keula, Mühlhausen, Wettmarshof, Uslar, Gartendörfer, Geismar bei Göttingen, Friedland, Herrschaft Plesse und Radolfshausen verführt t). Es findet sich noch in alten Schriften des

r) *Guden.* Cod. Dipl. T. IV. N. XCIX. p. 225.

s) Cum opidum nostrum Duderstad . . . multitudine populi plus solito abundet, dietimque copiosius repleatur etc. ibid.

t) Aus einem Aufsatze des Raths vom 16 März 1661.

* Von allem diesem muß die Stadt 1575 nichts gewußt haben, da sie vorgab, die eigentliche und rechte Pfarrkirche sei die Unterkirche.

des Kl. Walkenried, daß, wenn den Geistlichen besseres Bier aufgestellt werden sollte, ein Faß von Duderstadt geholt wurde u). Gleichwie aber das Duderstädter Bier an mehreren Orten, so wurde es auch häufiger getrunken als jetzt, weil damals Branntewein und Kaffee noch unbekannt waren, und weil der Wein seltener auf den Tisch kam. Ein Umstand, der die Bierbrauer um so reicher machte, da bis 1624 hier keine Tranksteuer gegeben wurde.

Die zweite ungleich ergiebigere Quelle der Wohlhabenheit war der Handel. Hier wäre zu wünschen, daß wir den Anfang desselben, das allmählige Steigen bis zum höchsten Gipfel und die Handelshäuser selbst, welche durch ihre Betriebsamkeit die Stadt in solche Aufnahme gebracht haben, aus alten Papieren genau angeben könnten: allein die Zeit hat uns solche einheimische Nachrichten nicht gegönnet, also auch das Vergnügen nicht, über einen so wichtigen Gegenstand etwas Gründliches und Ausführliches zu lesen. Wahrscheinlich hatte Duderstadt eben so früh, als andere Städte, Wollen- und Leinen-Manufacturen, womit der Handel am meisten getrieben wurde. Nun wissen wir zuverlässig, daß es bereits 1291 in Frankenberg v), und

u) . . . Auch soll unser Köster von dem vorgeschriebenen Korngelde außrichten zu vier Gezeiten des Jahrs jo zu der Wichfasten ein Faß Nordheusisch oder Duderstetisch Biers, was zu jeglicher Zeit aller genemest ist, und das geben den Herrn des Closters des Abends in der Collation, dieweil das Bier wehret. ꝛc. 1421 am Freytage vor St. Georgentag. *Eckstorm* Walkenr. Chron. S. 161.

v) Die Stadt Frankenberg erlaubt dem Nonnenkloster Georgenberg, Tücher von aller Art und Farben (quemadmodum quidam nostri concives lanifices facere sunt consueti) zu verfertigen und zu Markte zu bringen. Wenk Urkdb. zum II. B. H. L. S. 232.

und 1298 zu Nordhausen Tuchmacher gab w). Noch früher findet man Tuchfabriken in Hannover, wo Herzog Johann 1272 den Bürgern ausschließlich den Wandschnitt gestattete x). Auch die Herzoge Otto, Albrecht und dessen Söhne, denen Duderstadt gehörte, begünstigten den Handel ungemein und gaben den dasigen Bürgern Zoll- und Geleits-Freiheit in allen ihren Städten y). Daher ist es außer allem Zweifel, daß sich unter gedachten Herzogen schon Wollenweber zu Duderstadt niedergelassen hatten, zumal da sie am Ende des dreizehnten, oder doch im Anfange des vierzehnten Jahrhunderts eine eigne Gilde ausmachten z). Nicht viel später schrieb Dietrich Lange, Kanonikus zu Einbeck und Goslar *, sein bekanntes Gedicht Saxonia; darin setzte er Duderstadt mit unter die Niedersächsischen Städte, worin ansehnliche Kaufleute wären a). Ihre Zahl belief sich 1442 auf 60, und darunter befanden sich Burgemeister, Rathsherren und auch Patricier b). Vermuthlich waren die Wollen- und Leinweber zahlreicher **, als die Kaufleute, da jene einer weit geringern Anlage, als diese, bedurften.

Um

w) Leuckfeld Antiq. Pöld. S. 79.

x) Orig. Guelf. T. IV. p. 197.

y) Urk. N. II. XI. Orig. Guelf. l. c. praef. p. 6 et 7.

z) S. oben §. 12.

a) Eimbecke, *Duderstad*, Götting, Münd, Osterod, Hardex etc.
Sunt mercatores, quibus attribuuntur honores:
Sunt pannicidae, pleni super omnia fide. Apud *Henr. Meibom.* Rer. Germ. T. I. p. 812.

b) Urk. N. LXV.

* *Heinecc.* Antiq. Goslar. p. 512. glaubt, ihn in einer Urkunde von 1309 zu finden.

** Mehr als 100 Tuchmacher kann man hier annehmen, da ihrer zu Göttingen, nach der richtigern Angabe, ungefähr 200 waren.

Um selbige Zeit scheint der Duderstädter Handel im größten Flor gewesen zu sein und die Stadt mit in der Hanse gestanden zu haben. Letzteres sucht Barkefeld aus dem Geschichtschreiber Werdenhagen de rebuspubl. Hanseat. zu beweisen c); ein Zeichen, daß er in dem Raths-Archiv nichts davon gefunden hatte. Ueber den Mangel an solchen Schriften, die man dort vermuthet hätte, gibt die neueste mit eben so viel Fleiß, als Scharfsinn geschriebene Geschichte des hanseatischen Bundes folgenden Aufschluß: "Es ist aus der Analogie der Deutschen Weise und „des späteren hanseatischen Rechts klar, daß manche kleine „Städte an die größeren sich anschlossen, und daß sie durch „diese sich vertreten ließen, daß mehrere kleinere auf diese „Art mittelbare Theilnehmer des Bundes waren, ohne daß „sie Jemals selbst in den spätern Zeiten, wo man vollständigere Acten und Protocolle führte, als förmliche Theil„nehmer des Bundes aufgeführt wurden" d). Dieß mag die Ursache sein, warum auch andere unstreitig gewesene Hansestädte, als Einbeck und Nordheim, von ihrem Bunde nichts aufzuweisen haben e). Duderstadt könnte wenigstens, wenn man es davon ausschließen wollte, aus bewährten Geschichtschreibern, die Verhaftung seiner Bürger 1494 zu Novogorod in Rußland anführen f), wohin

c) Duderst. Chron. IV. Cap.

d) Sartorius Gesch. des hanseatischen Bundes. S. 101.

e) Die Archive der Städte Einbeck und Northeim, welche uns mit großer Bereitwilligkeit geöffnet worden sind, gaben keine Ausbeute. Ebendas. S. 360.

f) Allgem. Welthist. 51. Th. S. 437. Meine Eichsf. Gesch. II. B. S. 154.

waren. Meiners kurze Gesch. und Beschreib. der Stadt Göttingen S. 60.

hin sie nicht hätten handeln dürfen, wenn sie nicht zur Hanse gehört hätten.

Daß der Handel viel Geld in die Stadt gebracht habe, kann man aus dem Luxus abnehmen, der sich bei Hochzeiten und Kindtaufen, und noch mehr in der Kleidung des Frauenzimmers zu äußern anfing. Der Magistrat säumte aber nicht, alle Verschwendung bei jenen Festlichkeiten zu verbieten g), und wußte auch die Kleiderpracht der Bürgerinnen nach ihrem Vermögen so weislich einzuschränken, daß die reichere Klasse von ihrem Schmuck noch ein Gewisses an die Stadt entrichten mußte, wie aus folgenden Gesetzen erhellet.

Von der Kleidinge.

Welk Man der Stad eyn Pfert helt, von ses Marken, die mach med siner Frouwen und Kinderen gesmide dragen. Wor ouk Kindere in unverdeylden Goude sitten, die mogen ouk Gesmide dragen unde halden eyn Pfert von seß Marken. Wan sie aber das pfert verkoffen, so schallen sie in veyre weken eyn ander koipen. en deyden sie des nicht, so dicke alß sie denne dat Gesmide dragen, scholden sie der Stad eyne Mark geven.

Ok en schal neymant, die med uns wohnhaftig yß, et sie Man edir frouwe, phyne perlin dragen, noch genicherleye gesmide, noch Kleydere, die med golde edir selver beneget eddir beslagen sin, uthgenomen Juncfrouwen unde frouwen, die mögen dragen, also hie na gescreven steyt. die Juncfrouven mogen dragen Krentze, harbant und Zappel. Welk frouwe wolde eyne Wimpeln edir harbant dragen, der scholde Jowelk nicht bether sin, wenne twe Mark. Welk Man edir Knape, frouwe edir Juncfrouwe dat anders

g) Urk. N. LV. S. 74. 75. 76.

ders hilde, die scholde der Stad eyne Mark geven, alß dicke hie dat deyde, hie en holde denne eyn phert von seß Marken.

Ouck en schal neymant leidesch want, buntwerk edir des gelick dragen, hei vorschote hundirt Mark.

Ouck alle fruwesnamen, die in Unechte ligen, schollen neyn leydesch Want edir des gelik, edir bether dragen, wie dat dar en boven deyde, die scholde med unß nicht wonen.

Neymant med uns wohnhaftich en schal ander schove dragen, wenne swarte edir vael, hie en holde denne der Stad ein pherd von seß Marken, edir geve der Stad des yars eyne Mark. *

§. 17.

Milde Stiftungen.

Wenn einige Bürger der Stadt lieber eine Mark geben, oder ein Pferd halten, als die verbothenen Kleidungsstücke abschaffen wollten: so gab es auch andere besser Denkende, welche von ihrem Ueberflusse dem dürftigen Mitbürger nicht nur gern Almosen reichten, sondern auch einen Theil ihres Vermögens der leidenden Menschheit durch milde Stiftungen widmeten. Unser aufgeklärtes Zeitalter weiß zwar von der Menschenliebe christlich zu reden und zierlich zu schreiben; aber bei den Worten bleibt es auch. Zu neuen Stiftungen hat jetzt Niemand Willen oder Vermögen **, beides hatten unsere einfältigen Vorfahren, daher sehen wir noch:

1) Das

* Mich wundert, daß diese Gesetze nicht in den N. LV. abgedruckten Statuten stehen.

** Hierüber verdient vorzüglich gelesen zu werden das 70te Stück im

1) Das Hospital vor dem Westerthore, St. Martin genannt. Der Stifter desselben ist längst in Vergessenheit gekommen, und die Stiftung wird in der Chronik irrig in das Jahr 1443 gesetzt h). Denn sie bestand schon vor dem Jahre 1347, in welchem eine Urkunde davon Meldung thut mit diesen Worten: dat die Stede und Diecke vor deme Westerdore, die da liegen lochterhant alsomen utrit bii deme Spetale rc. i). Im J. 1448 vermachte Johann Eberhard, Bürger zu Duderstadt, hundert gute Rheinische Gulden an die Hospitals-Kapelle, damit ein Priester wöchentlich drei Messen für ihn, für seine Vorfahren und Erben lesen sollte k). *

Der

h) Bark. Chron. §. III. das XVte Seculum.

i) Urk. N. XLII. k) Urk. N. LXVII.

im Hannöv. Magaz. vom 31ten August 1801. S. 1121—1134. Warum stiftet man jetzt keine Kapellen mehr? Daraus will ich nur eine kurze Stelle anführen. Eine andere Ursache davon, daß wir keine Kapelle mehr stiften, ist der erstaunliche Luxus unserer Tage. Welche Ueppigkeit in allen auch den niedrigsten Ständen! Kleider und Hausrath, Speisen und Getränke stehen lange nicht mehr im richtigen Verhältnisse unserer Erwerbe. Wie sollte nicht das, was unser Gewerbe noch wirklich aufbringt, leicht verzehrt werden können? Uebrig kann man nichts haben. Wovon sollten wir jetzt wohl zur Ehre Gottes, wie einst unsere Vorfahrer thaten, Kapellen errichten? Der Luxus ist es, und nicht sind es schlechtere Zeiten, was uns ungestimmt und unfähig gemacht hat, durch fromme Stiftungen der Nachwelt nützlich zu werden. Denn wodurch sollen die Zeiten besser werden, wenn wir nicht aufhören wollen, dem Luxus und der Mode zu fröhnen, nicht anfangen, unsern Aufwand unserm Einkommen wenigstens gleich zu machen?

* Vielleicht hat Barkefeld diese Urkunde nicht recht lesen können

Der damalige Pfarrer Conrad Moer nahm das Vermächtniß an, und überließ dem Stadtrathe das Patronatrecht unter gewissen Einschränkungen.

2) Den h. Geist, ein anderes Hospital mit einer Kapelle vor dem Steinthore, sollen zwei Brüder, Harbegen und Hans von Mannsfeld, 1395 gestiftet haben l). Die Gebäude sind am dritten Januar 1632, weil sie dem Steinthore zu nahe lagen, durch den kaiserlichen Hauptmann Dinstling niedergerissen worden, und die Stiftung hat man vor das Neuthor versetzt m).

3) Die Spende auf Markus-Tag. An diesem Tage sind ehedessen 40 bis 50 Mltr. Korn verbacken und unter die Armen ausgetheilt worden. Der erste Stifter war Hans Zoyten (Sothen), gewesener Gildemeister der Kaufleute, welcher 12 Mltr. Roggen jährliches Zinses von der Ziegelmühle und 120 Rheinische Gulden *, die bei dem Rathe standen, für die Armen in seinem Testamente 1433 vermachte. Nach dessen Inhalte war den damaligen Vormunden der Wandschneidergilde aufgetragen, von den gedachten 12 Mltr. Roggen, die sie sollten verbacken lassen, jedem Armen einen Laib Brod und einen Häring, am Sonnabend nach Lätare in der Fasten zu geben. Würde das Hauptgeld von dem Magistrate abgetragen, so sollten

l) Bark. Chron. §. II. das XIV. Secul.

m) Ebendas.

nen und hat obiges Vermächtniß für die Stiftung der Martins-Kapelle selbst gehalten. Daher ist wahrscheinlich auch der Irrthum in dem angegebenen Jahr 1443 entstanden.

* Dieß scheint das Capital gewesen zu sein, von dessen Zinsen 12 Mltr. Roggen gekauft wurden.

sollten die Gildemeister dasselbe mit Vorwissen Berlts Sothen oder dessen Erben anderswo anlegen, um von den Zinsen das vorgeschriebene Almosen zu entrichten. Der Rath hat die von den Kaufleuten hierüber gemachte Anzeige schriftlich abfassen und mit dem Stadtsiegel am 28ten September 1433 bekräftigen lassen n).

Diese Spende wurde in dem folgenden Jahrhunderte durch den Priester Johann Lüdemann mit zehn Mltr. Roggen vermehrt, laut seiner eigenen Handschrift: Anno Dñi millesimo quingentesimo tricesimo sexto hebbe eck Johan Lideman Preyster myt Bewilliginge unde Volbort mynes Broders Balthasar Lydeman gegeven enne Haubeth Breyff, dey dar helth hunderth gulden yo eyn und twintich Sneybergrosschen vor eynen gulden, dar up my verschreben dey andächtigen Junckfrowen von Stadtworbis hebben theyn Molder Kornes alle jar uff Sancti Mychaelis dach tho geven von dren tegenden tho eydingerode vor Duderstadt gelegen. Solken Hovetbreyff gebe eck Johan Lydeman umme godes unde unser Seylen Salichheyt willen an der Wanthsnyder und Koupmannes gylde tho örer Spende, dat sey dey Spende desto stadlicher geben schullen. Wan aber solke hunderth gulden, wie vorbenamet, werden weder gegeben, scholen Mester und vormunden mit Bewylliginge des Koupmannes dey sülven hunderth ghulden an Korne thynse der Spende weder beleghen. Die übrigen Bürger, die etwa zur Spende noch beigetragen haben, sind mir nicht bekannt. Eben so wenig findet sich, wer das Kapital beim Rath angelegt hat, wovon derselbe jährlich 16 ℛ︎ für Tuch, einige Arme zu kleiden, auszahlen muß.

4) Das

n) Ungedr. Urk.

4) Das Kranken- und Pilgerhaus vor dem Steinthore. Es ist schon längst nicht mehr, und deshalben ganz in Vergessenheit gekommen; eine erst aufgefundene Urkunde erhält wenigstens das Andenken davon. Dieselbe belehrt uns, daß die Jakobs-Bruderschaft * ein Haus bei dem h. Geiste 1519 hatte: 1) für Pilgerimme, besonders für diejenigen, welche nach Kompostell in Spanien reisten, oder dorther kamen; 2) für Bürger und Priester, die von der Nacht überfallen und nicht mehr in die Stadt gelassen wurden; 3) für Arme, die mit der Krankheit der F—en ** oder einer andern behaftet waren. In diesem Hause unterhielt die Brüderschaft 11 Bette: zwei für Priester und Bürger, 8 für Pilgerimme und Eins für Kranke. Die Einkehrenden fanden hier auch eine warme Stube und den nöthigen Trunk. Um diese Stiftung desto mehr zu befestigen, ersuchten die Jakobs-Brüder den Rath und den Stadtpfarrer, die Stiftungsurkunde zu besiegeln, welches auch 1519 am Sonnabend nach Matthias-Tage geschah o).

5) Verschiedene geistliche Pfründen in den Kirchen und Kapellen. Ich will sie hier nicht anführen, son-

o) Ungedr. Urk.

* Bark. Chron. setzt den Anfang obiger Bruderschaft erst in das 1419, nachher in das 1519te Jahr. Letzteres ist gewiß unrichtig, denn 1409 existirte schon die Jakobs-Bruderschaft. Urk. N. LXXIX.

** Vom Ursprung der bosen Blattren die Franzossen genant, aus Berlers Pfarrers zu Ruffach im obern Elsaß ungedruckter Chronik . . . Carl VIII König von Frankreich zog 1494 nach Neapel mit einer Armee ꝛc.: solche ungeborte Krankheit brachten die Lanzknecht aus diessem Kryeg yn Thutschland ꝛc. Meusels Geschichtforscher VI. Th. S. 257.

sondern bei der Beschreibung der Kirchen, wohin sie eigentlich gehören. Auch diejenigen Leser, die von der Messe anders denken, als die katholische Kirche, werden bei den Stiftern nicht verkennen: erstens ihre reinste Absicht, Gott durch das Meßopfer zu ehren und ihm für alle Wohlthaten zu danken; und zweitens die löbliche Nebenabsicht, Einen aus ihrer Familie auf eine anständige Art zu versorgen. Denn da sie sich und ihren Erben das Patronat-Recht vorbehielten, so stand es lediglich bei ihnen, ihre Söhne, Vettern oder einen andern würdigen Mann, als Pfründner zu ernennen.

§. 18.

Schulen. Einige Gelehrte und Künstler aus dem XVten Jahrhundert.

Jünglinge, die Neigung zum geistlichen Stande fühlten, hatten Gelegenheit, in der Stadtschule Unterricht in der Lateinischen Sprache zu empfangen. Die Errichtung einer Lateinischen Schule wird nicht viel jünger sein, als die städtische Verfassung selbst, indem der Gottesdienst, nehmlich Messen, Metten, Laudes und Vigilien an Sonn- und Feier-Tagen, besonders an hohen Festen, im Advent und in der Fasten ohne Schüler nicht gehalten werden konnte p). Wenn das Stift zu Heiligenstadt dasselbe Privilegium, wie das in Aschaffenburg hatte, daß ohne Bewilligung

p) Urk. N. LV. S. 79. 80. Der Schulmeister soll seine Schulkinder im Gesang fleißig unterrichten und in der Kirche mit ihnen den Chor versehen (zu Baireuth.) Lang neuere Gesch. des Fürstenthums Baireuth I. Th. S. 68. 69. Die Schüler zu Breslau mußten den Psalter, besonders die sieben Bußpsalmen und die Vokal-Musik lernen, damit sie in der Kirche lesen und singen könnten. 39. Brief von Breslau II. B. I. Th.

ligung des Scholasters in dem Bezirk des Archidiakonats Niemand Schule halten durfte q): so hat Duderstadt wahrscheinlich von dem Heiligenstädter Scholaster, oder von dem Erzbischofe selbst Erlaubniß bekommen, eine eigne Schule anzulegen.

Die Annahme des Lehrers kam von jeher dem Stadtrathe allein zu, welcher ihm außer dem Schulgelde, das er von den Aeltern seiner Zöglinge bekam, auch eine Besoldung gab. Er wurde durchgehends nur auf ein Jahr angenommen, und bisweilen für das zweite und dritte Jahr bestätigt. Alle, die um solche Stelle anhielten, waren Baccalaurei und Minoristen (Geistliche, welche die niedern Weihen hatten) *, die einsweilen mit dem Lehramte sich beschäftigten, bis sie zu einer Kirchenpfründe befördert wurden. ** Darin scheint mir der Grund zu liegen, warum

q) *Guden.* T. I. p. 356. Die Herzoge Henrich, Ernst und Wilhelm v. Braunschweig verboten am 25 Jul. 1324, außer der Stiftsschule zu Einbeck, eine andere anzulegen. Wendeborns Nachrichten ꝛc. S. 30.

* 1484. *Gregorius Bunse* artium baccalaureus acceptavit scolam ad annum. Fidejussores Hans Segeboden et Hans Jans.

1485. Idem. Fidejussores Pauwell Müller, Hans Beyermann.

1486 *Johann Mechelmeshusen* de Göttingen baccal. acceptavit scolam ad an. LXXX sextum. Fidej. Berlt von Rode, Joh. Pattiner. Idem Joh. in LXXXVII ann. Fidej. Hermann Bodungk et Bertoldus von dem rode.

Anno Dni XV septimo (1507) Sonnabent nach judica hefft de radt gedan de schole baccalario Adam Molitoris de Northeym eyn Jar, sine Borgen Hans Klinckert unde Heyne Vischer. Alt. Stadtbuch.

** Der zuvor gedachte Mechelmeshusen war 1515 Kanonikus zu Heiligenstadt und geistl. Commissarius zu Göttingen. s. mei-

warum sie sich reversiren mußten, beim Stadtrathe Recht zu nehmen, wenn sie mit einem Bürger in Streit kämen, und warum sie jährlich 2 Bürgen stellen mußten. Die Lehrgegenstände waren Gesang und Lateinische Sprache, die Vorlesebücher für letztere Donat, Cato und Theodul r); mittels deren sollten es die Lehrer so weit bringen, daß ihre Schüler auch Lateinisch reden könnten. Was diese und Jene sonst noch zu beobachten hatten, war in den Statuten vorgeschrieben s), und darin ist bis 1543 wenig geändert worden. Der damalige Schullehrer Joh. Jacobi Baccal. wurde auf ein Jahr angestellt; von dem Rathe bekam er 20 Duderstädter Mark und von jedem Schulkinde des Jahrs 10 Matthier, dafür mußte er noch einen Gehilfen halten. Das Orgelschlagen wurde ihm besonders bezahlt mit 4 Marken t).

Aus der Stadtschule begaben sich die meisten Schüler nach Erfurt, seitdem die dasige hohe Schule errichtet war, um dort die freien Künste, Philosophie und Rechte zu studieren. Vom J. 1400 an bis 1500 sind 98 Duderstädter in die Universitäts-Matrikel eingeschrieben worden *; gewiß eine nicht geringe Zahl für jene Zeiten, woraus zu ersehen ist, daß auch Gelehrsamkeit zu Duderstadt geschätzt wur-

r) Sie waren es zu Breslau s. 39. Brief von Breslau a. a. O.

s) Urk. S. 79 von der Scoule olt recht.

t) Ungedr. Urk.

meine histor. Abhandl. von den geistl. Commissarien S. 80. Henrich Heygenrod aus Duderstadt, der ums J. 1441 zu Quedlinburg Schule hielt, ist nachher Propst im Kl. Teistungenburg geworden. *Erath* Cod. dipl. N. CCIV. CCV.

* Daraus habe ich ihre Namen selbst abgeschrieben.

wurde. Von jenen 98 Studenten haben sich vor andern ausgezeichnet, und in der Gelehrtengeschichte einen Platz verdient:

Hermann Steinberg B. R. D. Man findet ihn in der Matrikel zu Erfurt beim J. 1444, und als Rector der hohen Schule zu Leipzig 1457 u). Dieselbe Ehrenstelle bekleidete er i. J. 1464 zu Erfurt, wo er zugleich im Severus-Stift Dechant und der Stadt-Protonotarius war v).

Tilemann Ziegler *, Kanonikus im Marien-Stifte zu Erfurt und 1477 Rector der hohen Schule w).

Johann Steinberg fing seine akademische Laufbahn zu Leipzig an, wo er Baccalaureus wurde, und setzte sie 1463 zu Erfurt fort. Es glückte ihm, Propst in dem ansehnlichen kaiserl. Stifte Simon und Judas zu Goslar, Custos in der Domkirche zu Basel, Kanonikus in den beiden Stiftern zu Erfurt, daselbst Protonotarius und 1485 Rector der hohen Schule zu werden x). Duderstadt hatte also die Ehre, der Universität zu Erfurt binnen 20 Jahren 3 Rectoren zu geben. Am Ende desselben Jahrhunderts lebte auch

Doctor Dietrich Heyenrodt, Kanonikus im Marien-Stifte von 1497-1502 y).

Die-

u) Christoph Ernst Sicul Annal. Lipf. P. I. p. 233. 236.

v) Motschmann Gelehrtes Erfurt. I. B. S. 356.

w) Ebendas. S. 358.

x) Ebendas. S. 359.

y) Falkenst. Thüring. Chron. II. B. S. 996.

* Motschmann hat dessen Geburtsstadt ausgelassen; aber in der Matrikel steht: Tilmannus Zigler de Duderstat. 1458.

Diesem Rechtsgelehrten dürfen wir einen Freund der Vaterlandsgeschichte, den seit 1479 - 1486 gewesenen Stadtschreiber * an die Seite setzen, der uns einen historisch-diplomatischen Aufsatz über die sehr merkwürdigen Begebenheiten seiner Zeit hinterlassen hat. Derselbe ist 13 Bogen stark, in Plattdeutscher Sprache und im Stil des fünfzehnten Jahrhunderts abgefaßt; aber in Rücksicht des Inhalts desto schätzbarer, weil er alle und jede Schreiben von dem Kurfürsten, Domkapitel, Oberamtmann, Stadtrath u. s. f. beigefügt hat, und von allem, was er erzählt, genau unterrichtet auch wohl Augenzeuge gewesen ist. Seine Schrift fängt so an: Tho vormerkende sy unde in ewygeme Gedechtnisse tho beholdende dem Ersamen Rade tho Duderstadt disse nach geschrevene vorteycknisse wû dey Gildemeyster alhyr tho Duderstadt den Radt unmechtiget heffen dardorch dey Stadt Duderstadt scheyre hadde verloxen ore olden Fryheyt der Herschop von Brunswigk dey Rede itlicke darinne eyre, liff und gout sou dat ok etliken ist weder pharen als got und sinthe Martin dey ören heffen behod aber dey untruwen ratmann twischen dem Rade und Gilden sin vormengere ghewest und dey dorch vele heymlike ansatte tho houpe geschundet allet um orer eygener muthwillen und dat sou meyneden tho fullebringen med Bybestand eynes graven und Heren genant Heinrich grave tho Swartzburg Here tho Arnstede und Sundershusen Provisor

* Ich finde die Hand des Verfassers häufig in dem schon in der Vorrede angeführten alten Stadtbuche, worin die Statute, einige Urkunden, Verträge des Raths mit den Stadtbedienten, und viele Urfehden aufgezeichnet sind, dergleichen Sachen der Stadtschreiber aufzuschreiben hatte. Seinen Namen habe ich noch nicht entdecken können.

visor tho erffyrt Amptman tho Rusteberge. rc. Der ganze Aufsatz verdiente als Beitrag zur Geschichte des Eichsfeldes durch den Druck bekannt gemacht zu werden.

Wie der Verfasser desselben seiner Stadt nützlich zu werden gesucht hat, so ist ein anderer Duderstädter, Albrecht Kunne, als einer der ältern Buchdrucker dem Deutschen Vaterlande nützlich geworden, und bleibt für seine Geburtsstadt immer ein merkwürdiger Mann. Erst gelehrte Ausländer haben ihr durch das Studium der Geschichte von alten Drucken denselben wieder gegeben, da er für sie längst verloren war. Dadurch haben die Duderstädter auch erfahren, daß der erste Buchdrucker zu Memmingen ihr Mitbürger gewesen ist. Wo er die Buchdruckerkunst gelernt habe, weiß man nicht. Wegen der Verbindung des Eichsfeldes mit Mainz könnte man vermuthen, er sei in jener Stadt Lehrling gewesen und 1462 wegen des dasigen Aufruhrs entwichen. J. J. 1475 hielt er sich zuverlässig zu Trient auf, wo er die Leidensgeschichte des h. Knaben Simeon, das älteste Werk, das wir von ihm kennen, gedruckt hat z). Nachher hat er sich zu Memmingen niedergelassen und da 1482 die erste Buchdruckerei angelegt a); die dortige Stadtbibliothek hat noch einige Drucke, weit mehrere aber die Karthaus zu Buxheim von ihm aufzuweisen b).

Durch die Geschichte der alten Drucke ist auch Johannes Weren von Duderstadt bekannt geworden, der eine von Koburger zu Nürnberg 1475 gedruckte Bibel illumi-

z) Allgem. D. Biblioth. B. XC. S. 528.

a) Zapfs Gesch. der Buchdr. in Schwaben S. 215—252.

b) Ebendas. Vergl. *Panzer* Annal. Typogr. Vol. II. p. 102—110.

luminirt hat c). Ob er sich mit Illuminiren beschäftiget, wo und in welchem Stande er gelebt habe, ist mir nicht bekannt; dieß einzige weiß ich, daß er 1445 auf der hohen Schule zu Erfurt studierte d).

§. 19.

Gefährliche Zwietracht zu Duderst. 1477—1479.

Von den nützlichen und stillen Beschäftigungen der Duderstädter Künstler und Gelehrten im Auslande, wodurch sie sich einen unsterblichen Namen gemacht haben, kommen wir nun auf unangenehme, stürmische Auftritte, die einige unruhige Köpfe in der Stadt selbst veranlasset und sie dadurch an den Rand des Verderbens geführt haben. Das Trauerspiel fing so an:

In die Hostadts-Mühle bei Duderstadt waren des Nachts Räuber eingefallen, und hatten dem Müller seine Pferde und andere Sachen mitgenommen. Der Müller sprang zum Fenster hinaus, lief in die Stadt und zeigte den Vorfall einem Rathsherrn an und dieser dem Burgemeister Hans Were, welcher aber auf dessen Aeußerung: es ist zwischen eilf und zwölf, was wollet ihr dabei thun? keine Anstalt zur Nachjagd machte. Hierüber beschwerte sich der Inhaber der Mühle bei den Gildemeistern, und diese brachten es durch ihren Ungestüm, besonders bei den Rathsgliedern aus den Zünften, dahin, daß der Burgemeister abgesetzt wurde. Des Abgesetzten Schwager, Hans Hugolt, Burgemeister zu Heiligenstadt, ein Mann, der auch

c) illuminatus est presens liber, qui continet ut supra, per me *Joannem Weven* (Weren) *de Duderstad* sub annum domini 1477. *Clement* Biblioth. curieuse T. IV. p. 91.

d) Erf. Universitäts-Matrikel.

auch zu Mainz in Ansehen stand, nahm sich dessen an und wirkte beim Kurfürsten und dem Dom=Kapitel Befehl aus, Hans Were wieder einzusetzen, den aber der Rath nicht befolgte. Bald nachher schickte der Kurfürst seinen Bruder Johann von Isenburg, Eckhard von Elben, einen Domherrn und Ewald Weymar * aufs Eichsfeld, um den Oberamtmann Grafen Heinrich von Schwarzburg mit denen von Hanstein zu vergleichen; diese hatten zugleich den Auftrag, die Sache mit Hans Weren beizulegen. Sie luden deßhalb den Rath nach Heiligenstadt ein, welcher den Burgemeister Hermann Rode und den Rathsherrn Berlt Karl zu ihnen schickte, ohne daß die Wiedereinsetzung des Burgemeisters wäre zugestanden worden. Nun erboten sich die Mainzer Abgeordneten, selbst nach Duderstadt zu kommen, um Hans Were in den Rath wieder einzuführen; damit war Hermann Rode wohl zufrieden, nicht aber Berlt Karl, der ihnen trocken ins Gesicht sagte, dieß wäre unnöthig. Derselbe Karl, einverstanden mit 3 oder 4 Rathsgliedern, nahm, ohne Wissen und Willen der übrigen, 30 Gulden aus der Stadt=Casse, und schenkte sie nebst 3 Faß Bier dem Oberamtmann, damit sie dieser zu Mainz schützen möchte. Der Oberamtmann nahm die Geschenke an, ohne den gehoften Schutz zu leisten. Dadurch entstanden im Rathe Factionen, die Gilden widersetzten sich ohnehin dem Rathe so, daß der Burgemeister Hermann Rode böse Folgen davon befürchtete und deswegen an den Secretarius Weymar nach Mainz schrieb, er möchte beim Kurfürsten und dessen Bruder darauf bedacht seyn, daß Berlt Karl, dem Haupte der unruhigen Bürger, bei Zeiten Einhalt geschehe. Den Brief gab er dem Stadtschreiber Hildebrand Mügen, der ihn durch einen besondern Boten nach

* Er war kurf. Secretarius.

nach Mainz schicken sollte; der Stadtschreiber behielt aber den Brief zurück, öffnete ihn und brachte ihn selbst Berlt Karl. Dieß war Zunder zu einer neuen Feindschaft zwischen beiden Rathspersonen, jedoch durch Vermittlung einiger Bürger, reichte einer dem andern die Hand; dabei versprach Mügen, dem Burgemeister den Brief wieder zu geben, welches aber nicht geschah, obgleich der Stadthauptmann, Burkard von Enzenberg, und einige andere Männer dieß begehrten. Um Weihnachten entsetzte der Rath den gedachten Stadtschreiber seines Dienstes, weil er nicht mit ihm zufrieden war. Aufgebracht hierüber suchte sich Mügen an dem Burgemeister zu rächen, als wenn dieser an seiner Absetzung hauptsächlich Schuld hätte und hohlte dessen Brief bei Berlt Karl. Dann ging er nach Kl. Teistungenburg, ließ 2 Gildemeister zu sich kommen und las ihnen den Brief vor, obgleich derselbe die Stadt und Gilden gar nichts anging. Dasselbe that er nachher in Gegenwart aller Gildemeister mit dem Zusatz: sehet ihr nun, wie man mit euch umgeht? Ein solcher Mann ist euer Burgemeister. Indeß viel Redens unter den Bürgern von jenem Briefe war, kam Doctor Hermann Steinberg auf Palmsonntag nach Duderstadt, und gab sich viele aber vergebliche Mühe, zwischen den Parteien Frieden zu stiften. Nun wurde Rode gewarnt, auf seiner Hut zu sein. Er ritt also nach Heiligenstadt; während seiner Abwesenheit hetzten Einige Berlt Karl auf, Roden vor Gericht zu fodern und verfesten zu lassen. Rode hingegen bath sich zu Heiligenstadt von dem geistlichen Commissarius Hermann Helye ein Verbot aus (Inhibition), worin bei Strafe des Kirchenbanns und 2000 Rhein. Gulden den Duderstädtern untersagt wurde, sich an dem Burgemeister zu vergreifen.

Hie-

Hievon gab Karl dem Oberamtmann, in dessen Gerichtsbarkeit der Commissarius Eingriff gethan hätte, sogleich Nachricht. Der Oberamtmann war geschwind bei der Hand, und hetzte die Gildemeister wider den Burgemeister auf; äußerlich that er, als wenn er die Inhibition sogleich wollte abstellen lassen, aber es war sein Ernst nicht. Doch ritt er nach Heiligenstadt, wohin auch der Rath den Priester Curt Wichenand und 2 Raths-Personen zu dem Commissarius schickte, um ihn zur Aufhebung des Verbots zu bewegen. Der dortige Stadtrath legte sich ebenfalls ins Mittel und wirkte mit den vorigen so viel aus, daß am Mittwochen nach Jubilate eine Tagefahrt auf dem h. Geist-Kirchhofe bei Duderstadt beliebt wurde, um Roden und Karl wieder zu versöhnen. Hierselbst traten alle Gilden auf Karls Seite, und ließen dessen Sache auch die ihrige sein; mit Roden hingegen durfte Niemand ein Wort sprechen, vielweniger ward ihm erlaubt, in sein Haus zu gehen. Der Oberamtmann ritt in die Stadt und stärkte Karl insgeheim in seiner Hartnäckigkeit; auf dem Kirchhofe aber trat er zu Roden. Hierbei war seine Absicht, beide mit ihrem starken Anhang in Zwietracht zu erhalten, durch ihre Uneinigkeit sich der Stadt zu bemächtigen und so der 800 Gulden, die er derselben schuldig war, los zu werden. Also gingen die Parteien unverrichteter Sache aus einander und die Inhibition blieb in ihrer Kraft, daher durfte man den Burgemeister nicht verhaften. Zwar suchten Braunschweig, Göttingen und andere Städte, wie auch einige von Adel, durch freundschaftliche Vorschläge, die alte Ruhe wieder herzustellen; aber ohne einigen Erfolg, indem Rode bis ins nächste Jahr sich zu Allendorf, Heiligenstadt und Mühlhausen aufhielt und nicht zurückkommen durfte. Endlich erbot sich die Eichsfeldische Ritterschaft mit dem Rathe

von

von Heiligenstadt, bei der Schrankenwarte * dem bisherigen Streite ein Ende zu machen; der Magistrat von Duderstadt schickte auch 4 aus dem Rathe, von welchen Berlt Karl einer war, dorthin, aber vergebens, weil diese keinen Vorschlag ohne die Gildemeister annehmen wollten.

Rode hatte an Sigfried von Bülzingslöwen, dem Stadthauptmann zu Mühlhausen, einen großen Gönner. Diesem war Duderstadt von des Oberamtmanns wegen 100 Gulden schuldig, deswegen schrieb er an den Burgemeister Berlt Thanemann, er wolle nächstens sein Geld abhohlen und Hermann Rode mitbringen, in der Hoffnung, dessen Feinde zu besänftigen. Der Burgemeister, ohne den Brief ganz zu lesen, steckte selbigen in die Tasche und gab dem Boten diese mündliche Antwort: es ist so gut, dein Junker kann kommen. Bülzingslöwen brachte also Roden mit. Er war kaum in der Stadt, so liefen schon die Gildemeister zusammen, foderten den Magistrat aufs Rathhaus und fragten, wer Roden Geleit gegeben habe. Der Rath wußte von keinem Geleite, nun wollten sie Roden greifen und festsetzen; dieß verhinderte aber sein Gönner, der sich auf die Antwort des Burgemeisters Thanemann berief. Mehr brauchte es nicht, um auf dessen Absetzung zu dringen; Nur auf vielfältiges Fürbitten und mit großer Noth wurde er noch gerettet. Hieraus machte Rode den Schluß, das einzige Mittel für ihn, in der Stadt zu bleiben, sei, sich der Entscheidung des Raths und der Gilden zugleich zu unterwerfen; dieses schlug er vor und sein Vorschlag wurde auch angenommen. Zwei ganze Tage waren alle Gilden versammelt, ohne die beiden Parteien nur um einen Schritt näher zu bringen, weil Berlt und die Gildemeister Kläger und Richter zugleich

* Wahrscheinlich die Fegebankswarte.

gleich waren; Ja es fehlte nicht viel, so wären bei dem Friedensgeschäfte einige Bürger todt geschlagen worden. Am dritten Tage (9 Febr.) that der Rath selbst einen Rechtsspruch des Inhalts: da Hermann Rode sich erbietet, jedermann, der wider ihn klagt, genug zu thun, so soll Berlt Karl seine Klage schriftlich einsenden, diese und des Beklagten Antwort sollen nach Braunschweig zur Entscheidung geschickt werden, indessen steht Rode, wie jeder andere Bürger, unter dem Schutze des Magistrats. Es ist nicht zu beschreiben, wie die Gilden und das ganze Volk wider diesen so billigen und vernünftigen Spruch schrieen; allein der Rath blieb dabei und war im Begriff, es andern Städten zu melden, daß man ihn wider Recht und Billigkeit zu handeln zwingen wolle. Rode dankte dem Rath für den ertheilten Spruch und war zu allem bereit, Karl hingegen eröffnete den Bürgern, daß Duderstadt selbst Braunschweigisches Recht habe, wodurch er die Versendung der Klageschriften nach Braunschweig zu hintertreiben suchte. Um die Wuth des erbitterten Volkes zu stillen, gab der Rath nach und gestattete, daß 4 Rathsglieder und 4 aus den Gilden beide Parteien vergleichen möchten. Zur Aussöhnung wurden Hermann Rode zwei Bedingungen gesetzt: erstens, daß er die geistliche und weltliche Acht sollte aufheben lassen; zweitens, daß er Berlt Karl ersuchen sollte, den bisherigen Unwillen abzulegen. Beides that Rode und ersuchte auch den Rath, ihn nun seinen Geschäften ungehindert abwarten zu lassen, hätte derselbe oder die Gilden etwas an ihn zu fodern, so werde er sich jederzeit als einen gehorsamen Bürger bezeigen.

Hier sind noch einige Vorfälle aus dem J. 1478 nachzuhohlen, woraus man sieht, daß der Magistrat damals ganz unter dem Zwange der Gildemeister stand. Beide

Räthe

Räthe hatten zum Besten der Stadt die vorhin verpachteten Ziegel= Hoſtadts= und Naſemanns=Mühlen zu sich genommen, und für dieselben eigne Pferde und Wagen angeschaft. Damit waren die Gildemeister nicht zufrieden und zwangen nicht nur den Rath, die Mühlen wieder abzutreten, sondern verkauften auch Wagen und Pferde. Ein alter Schuster sagte bei dieser Gelegenheit dem Rathe: Gy Heren kunden dey Molen eyn Jar twey hundert Gulden fromen, noch schulle gy dat affstellen. Es steckten aber selbst einige Rathsglieder mit darunter, welche aus Eigennutz die Gilden aufgehetzt hatten, denn einer hätte gern die Hoſtadts=Mühle gekauft, der andere wünschte bei dem abzuführenden Gelde zu gewinnen. Jedoch war dieß so arg nicht, als was sich die Gildemeister nachher anmaßten, da sie mit beispielloser Kühnheit die Thorschlüssel zu sich nahmen, die Stadt verschlossen und bewachen ließen, als wenn sie befehlende Herren zu Duderstadt wären e).

§. 20.

Der Eichsfeldische Oberamtmann sucht Duderstadt gegen den Kurfürsten auf seine Seite zu bringen.

In demselben Jahre 1478, da der Geist der Uneinigkeit zu Duderstadt am meisten herrschte, war das ganze Eichsfeld mit dem Oberamtmann äußerst mißvergnügt, und schickte eine Klage über die andere an den Kurfürsten und das Domcapitel über Krieg, Raub, Morden und Brennen, womit die Eichsfelder durch sein Verschulden geplagt wurden. Er sah selbst voraus, daß er werde abgesetzt werden. Um sich auch wider den Willen des Kurfürsten und Domcapitels auf seinem Posten halten zu können, suchte er sich der

e) Altes Stadtbuch.

der festen Plätze auf dem Eichsfelde zu versichern, und zwang die Inhaber der Schlösser Lindau, Gieboldehausen und Gleichenstein, ihm zu huldigen und ihn lebenslang für ihren Herrn zu erkennen. Im Sommer dachte er auch Heiligenstadt zu erobern. Kurz vor der Aernte kam er mit 400 Pferden aus den Grafschaften Hohenstein und Mannsfeld vor die Stadt gerannt, und 600 Mann hatte er im Hinterhalt versteckt, um die Heiligenstädter desto gewisser zu fangen; allein sie merkten die Schlinge, blieben in der Stadt und vereitelten so dessen Absicht. Hingegen gelang es ihm, am 28 Octob. 1478 mit der Mannschaft der zuvor gedachten 3 Schlösser, und mit denen von Hardenberg und Grone Heiligenstadt zu überrumpeln. Vor allem nahm er die beiden Räthe beim Kopf, führte sie auf Rusteberg, ließ ihre Häuser plündern und einige auch enthaupten; dann mußte ihm die Bürgerschaft huldigen. Zwei der angesehensten Bürger, Hans Hugold und Erhard Landgreve, entkamen glücklich aus der Stadt; sie reisten nach Mainz und brachten dem Kurfürsten und dem Domcapitel die unangenehme Nachricht von dem Schicksale ihrer Mitbürger. Nach der Huldigung wollte der Oberamtmann einen neuen Stadtrath einsetzen, doch nicht allein, sondern er lud zu diesem Geschäfte die Eichsfeldische Ritterschaft und den Magistrat zu Duderstadt ein; diese bedankten sich für die Ehre und sagten ihm freimüthig: hätte er den vorigen Rath ohne sie zu fragen abgesetzt, so möchte er den neuen auch ohne sie anstellen. Die grobe Mißhandlung der Bürger zu Heiligenstadt machte sein Sündenmaß voll. Der Kurfürst warnte die Ritterschaft und die Stadt Duderstadt, auf ihrer Hut vor dem Oberamtmann zu sein und verwies demselben sein ungerechtes Verfahren mit Heiligenstadt und ermahnte ihn, die Gefangenen los zu lassen, ihnen das Ge-

raubte

raubte wiederzugeben und die erzwungene Huldigung aufzuheben. Ein Schreiben gleichen Inhalts schickte ihm auch das Domcapitel zu. Beide Briefe wurden dem Rathe zu Duderstadt in Abschrift mitgetheilt, sich darnach richten zu können, und den sämmtlichen Bürgern auf dem Rathhause vorgelesen. Der Rath machte sogleich Anstalt, die Stadt wohl zu bewachen, welches einige Bürger dem Oberamtmann zu wissen thaten. Auf solche Nachricht kam er im Advent mit Dietrich von Uslar, Engelhard von Enzenberg und Henrich von dem Hagen nach Duderstadt, um sich wegen der Geschichte zu Heiligenstadt zu rechtfertigen und die Bürger auf seine Seite zu bringen. Die Heiligenstädter, gab er vor, hätten von dem Erzstift Mainz abfallen, und sich an das Haus Sachsen ergeben wollen, und hätten ihm wirklich in seinem Gerichte die Brüche von den ihrigen verweigert; zu Mainz sei eine solche Gährung, daß das Domcapitel den Kurfürsten absetzen und einen von Henneberg wählen wolle; es verlaute, daß der Kurfürst entschlossen sei, einen jungen Fürsten von Sachsen als Oberamtmann zu ernennen, wodurch das Eichsfeld von dem Erzstift abkommen und ein jeder seine alte Freiheit verlieren würde: was Duderstadt bei diesen so bedenklichen Umständen gegen ihn den Oberamtmann zu thun gedenke, wenn er durch eine fremde Herrschaft sollte verdrängt werden? Gegen Fremde, antworteten Rath und Gilden, wollten sie ihm beistehen, aber nicht gegen ihren Landesherrn, er möchte die Ritterschaft zusammen kommen lassen, an diese werde sich die Stadt anschließen. Nach dieser Erklärung ritt der Oberamtmann wieder fort. Seine Anrede schien dem Rathe zu wichtig zu sein, als daß er sich wegen deren Wahrheit nicht genauer erkundigen sollte; er schickte daher den Stadtschreiber Curt Wichenand

 nach

nach Erfurt, bei dem dasigen Magistrat anzufragen, was er von dem laufenden Gerüchte, den Oberamtmann betreffend, wüßte, und wie er sich gegen denselben verhalten würde. Die Burgemeister Hans Bock und Dietrich Prambach erwiederten, daß ihnen die Fürsten von Sachsen durch den Ritter Hugo von Sleinitz ihre gegenwärtige Unterhandlung mit dem Kurfürsten von Mainz kund gemacht hätten, worauf sie mit großen Kosten Abgeordnete nach Mainz, ohne dort Gehör zu finden, geschickt hätten. * Aus dieser Antwort und noch mehr aus der That selbst, indem die Erfurter Söldner angenommen und den Oberamtmann in seinem Vorhaben insgeheim gestärkt hatten, war leicht zu schließen, was sie in der Folge thun würden.

Die Duderstädter waren weit entfernt, dem Beispiele der Erfurter zu folgen und ließen sich durch ihre Antwort nicht abschrecken, den Priester Johann Kersten nach Mainz zu schicken, der dem Kurfürsten und dem Domcapitel selbst ihre Besorgnisse vortragen und auf jeden Fall sich Verhaltungsbefehle ausbitten sollte. Der Abgeordnete hatte einen Aufsatz von 8 Puncten bei sich, über welche der Rath eine bestimmte schriftliche Antwort sowohl von dem Kurfürsten, als von dem Domcapitel zu erhalten wünschte. Der erste war: ob Duderstadt, da der Rath nicht nur von dem Kurfürsten, sondern auch von den benachbarten Städten wäre gewarnet worden, auf seiner Hut zu sein, einen feindlichen Ueberfall zu befürchten hätte.

Der zweite: ob die vorgebliche Uneinigkeit zwischen dem Kurfürsten und dem Domcapitel gegründet sei.

Der dritte: ob der Oberamtmann solle abgesetzt werden.

Der

* Vergl. *Guden.* Hist. Erfurt. p. 152 et seq. Falkenst. Hist. von Erfurt. S. 344 u. ff.

Der vierte: wann derselbe eine Fehde bekäme, wie sie sich dabei zu verhalten hätten.

Der fünfte: der Oberamtmann sei der Stadt 1150 Gulden schuldig, die sie bei dessen Absetzung verlieren könnte.

Der sechste: die Stadt stehe in Gefahr, ihre alten Rechte und Freiheiten zu verlieren, wenn sie verpfändet würde.

Der siebente: wer ihnen im Nothfalle beistehen solle, da die nächsten Festungen Gieboldehausen, Lindau und Heiligenstadt in des Oberamtmanns Händen wären.

Der achte: das ihnen ertheilte Indult werde von dem erzbischöflichen Vikarius und Fiscal zu Mainz bisweilen verletzt.

Hierauf ließ der Kurfürst die Erklärung thun: 1) seine Warnung sei aus väterlicher Vorsorge geschehen, damit es den Duderstädtern nicht auch so gehen möchte, wie den Heiligenstädtern.

2) Der Kurfürst sei mit dem Domcapitel, und das Domcapitel unter sich vollkommen einig; der Domdechant wäre in dem letztern Schreiben an die Stadt bloß wegen seiner Abwesenheit nicht unterschrieben.

3) In dem Falle, daß der Kurfürst, um das Eichsfeld vom äußersten Verderben zu retten, genöthigt würde, den Oberamtmann abzusetzen, sollte es dem Rathe zu wissen gethan werden.

4) Die Stadt habe sich des Oberamtmanns wegen in keine Fehde einzulassen.

5) Der Rath müsse sich an dessen eignem Gute, wegen seiner Schuldfoderung halten, wozu ihnen der Kurfürst verhelfen wolle.

 6) Es

6) Es werde gar nicht daran gedacht, Duderstadt zu verpfänden, vielweniger zu veräußern.

7) Man habe schon die Vorkehrung getroffen, den Bürgern zu Duderstadt und den übrigen Eichsfeldern auf die erste Anzeige Hülfe zu schaffen und den Frieden wieder herzustellen.

8) Was dem Indulte zuwider geschehen sei, solle fernerhin unterbleiben.

Mit dieser schriftlichen Erklärung des Kurfürsten stimmte auch die des Domcapitels überein. Da beide nach dem Wunsche der Stadt ausgefallen waren, so verbanden sich Rath und Gildemeister mit der Ritterschaft, dem Ansinnen des Oberamtmanns kein Gehör zu geben, und die von Mainz an sie kommenden Briefe einander mitzutheilen. Die letztern von Duderstadt dorthin abgegangenen und von da erhaltenen Schreiben sollten der Ritterschaft zu Reinolderode am Sonnabend vor Esto mihi vorgelegt werden. Hievon ist dem Oberamtmann durch seine Anhänger Nachricht gegeben worden. Er kam also am Sonntag Exurge selbst nach Duderstadt, und ließ den Rath mit den Gildemeistern in Karls Haus kommen, wo er den Antrag machte, ihm die Briefe, die sie von dem Kurfürsten und Domcapitel bekommen hätten, zu zeigen. Auch erinnerte er sie an seine schon im Advent geschehene Anfrage, wessen er sich zu ihnen zu versehen hätte in gegenwärtigen Umständen, um seine Maßregeln darnach nehmen zu können. Mit ihrer Antwort, die man leicht vermuthen kann, war er gar nicht zufrieden und sagte mit Unwillen: habt ihr zwei Zungen? Wir wollen es gedenken. Nein, gnädiger Herr, sprach der Burgemeister Hans Sothe, wir haben nicht zwei Zungen; was wir ehemals gesagt haben, dessen sind

wir

wir noch geständig, wir werden thun, was ehrlichen Leuten zukömmt und ging fort zu dem Wortlhalter der Gildemeister, bei welchem alle Gilden versammelt waren. Diesen meldete er des Oberamtmanns Vortrag und seine Antwort darauf mit der Warnung, eben so zu reden, damit nicht die Stadt in großes Unglück käme, sie sollten an Heiligenstadt gedenken. Hierauf gingen die Gildemeister in Karls Haus, wo der Oberamtmann sein voriges Ansinnen wiederhohlte; aber er bekam von ihnen keine andere Antwort, als er von dem Rathe bekommen hatte. Ganz mißvergnügt hierüber hielt er zwei Tage lang den Rath und die Gildemeister auf dem Rathhause beisammen, in der Hoffnung, einen Theil von dem andern zu trennen, weil ihm die Schuhmacher, Kürschner und Leinweber völlig ergeben waren. Da ihm auch hier seine Hoffnung fehl geschlagen hatte, bestand er am folgenden Tag darauf, daß die sämmtlichen Bürger Mann für Mann auf dem Rathhause erscheinen sollten, er hätte ihnen was vorzutragen, das seine Ehre und guten Namen beträfe. Allein der Rath schlug es ihm standhaft ab, es sei nicht gewöhnlich, dem Oberamtmann die ganze Bürgerschaft zu versammeln; Rath und Gildemeister verträten die ganze Stadt, beide wären bereit, seinen Vortrag anzuhören. Endlich brachte er es mit Bitten und Drohen wenigstens dahin, daß eine jede Gilde in ihres Gildemeisters Hause zusammenkam, nicht ohne große Furcht des Raths, die Sache möchte durch einige Verräther kein gutes Ende nehmen. Als sie beisammen waren, kamen der Propst von Teistungenburg, Andreas Schäfer und Michael Vogt zu ihnen und ersuchten sie im Namen des Oberamtmanns, auf das Rathhaus zu kommen, denn er hatte die Hoffnung noch nicht aufgegeben, durch den gemeinen Mann den Rath und die Gildemeister zu überstimmen. Einige rechtschaffene

Bürger merkten dieß und thaten es dem Rathe zu wissen. Sogleich ward den Gilden angedeutet, sie sollten aus einander gehen; und es fehlte wenig, daß nicht der Propst und Michael Vogt wären erschlagen worden. Nun ließ der Rath die Thore stark bewachen, alle Straßen mit Ketten versperren und dem Oberamtmann sagen, die Briefe von Mainz zeigten sie ihm nicht, künftigen Sonnabend würde die Ritterschaft nach Reinolderode kommen, da sollten sie verlesen werden, es stehe bei ihm, ob er jemanden dahin schicken wolle. Am bestimmten Tage erschienen dort die von Hanstein, Uslar, Kerstlingerode, Bülzingslöwen, Winzingerode, Westerhagen, Bodungen und Enzenberg und hörten von den Duderstädter Abgeordneten Heinrich Ywen, Hans Kloth und Curt Wichenand die Schreiben von Mainz. Im Namen des Grafen v. Schwarzburg fanden sich Eckhard Wolf und Hans Olepoth dabei ein. *

Um dieselbe Zeit war die Unterhandlung zwischen dem Kurfürsten von Mainz und Sachsen schon beendigt, und letzterer hatte den Schutzbrief für das Eichsfeld dem erstern zugeschickt, welchen Eberhard von Elben nebst 2 andern Schreiben von dem Landesfürsten und dem Domcapitel, der Eichsfeldischen Ritterschaft und den Städten zu Allendorf in Hessen, wohin er sie beschieden hatte, überreichte f). Dem Oberamtmann, wie auch dessen Vater, dem alten Grafen Heinrich von Schwarzburg, that der Kurfürst Ernst von Sachsen selbst zu wissen, daß er das Eichsfeld in Schutz genommen habe, und erinnerte jenen, die Unterthanen besser zu behandeln. Um das übrige, was Eberhard von Elben zu Allendorf den Eichsfeldern eröff-

f) Meine Eichsf. Gesch. II. B. Urkdb. N. LXXVIII.

* Jener war ein Edelmann, dieser wird der Verräther der Stadt Heiligenstadt in dem angeführten Stadtbuche genannt.

eröffnet hatte, zu erfahren, ließ er die Ritterschaft und Städte bei der Fegebankswarte am Dinstage nach Oculi zusammenkommen, und fragte sie um dessen Aufträge. Sie machten kein Geheimniß aus ihrer gehabten Unterredung, womit der Oberamtmann unzufrieden, trotzig von ihnen ging. Desto mehr dachte er nun mit seinem Vater und seinen Freunden auf Mittel und Wege, sich der Stadt Duderstadt zu bemächtigen, und so auf seinem Posten zu bleiben. Ihr erster Anschlag war, die Stadt in der Nacht auf den 24 Jun. zu überrumpeln, wozu sie alle Anstalten in Geheim getroffen hatten; aber ein großer Freund des Erzstifts Mainz und der Duderstädter, welcher um das Geheimniß wußte, that es ihnen zu wissen, worauf sie die Thore und Thürme stark besetzten und hiedurch den Ueberfall vereitelten. Den zweiten Versuch, in Duderstadt festen Fuß zu fassen, machten sie so: der alte Graf von Schwarzburg schickte einen Boten dahin, für ihn und den Grafen von Stollberg eine Herberge zu bestellen; als dieses der Rath erfuhr und den Boten darüber befragte, wußte dieser sich gleich zu finden, und bath um Erlaubniß, für gedachte Grafen und 30 bis 40 Pferde Quartier zu machen. Kaum hatte der Rath es schriftlich zugesagt, doch unter der Bedingung, daß sie bei Tage, ohne fremde Reiter und nicht in der Absicht, eine Tageleistung zu halten, kommen möchten, als auch ein Koch und Kellner des Herzogs Wilhelm von Braunschweig, welcher ein Schwager des Grafen von Stollberg war, ankamen und für 80 Personen zu kochen anfingen. Da nahm der Rath dem Boten den Brief wieder ab, und stellte den beiden andern das Kochen ein. Solches Zudrängen von Fürsten und Grafen schien dem Magistrat so bedenklich, daß er es für nöthig hielt, den Kurfürsten durch einen besondern Abgeordne-

ordneten davon zu benachrichtigen. Diether säumte nicht, durch Eberhard von Elben und Georg Riedesel den Duderstädtern vorerst 36 Pferde um den 15 Aug. zuzuschicken, und dem Kurfürsten von Sachsen ihre große Gefahr vorzustellen, welcher denn ebenfalls 90 Reiter in die Stadt legte. So erwünscht diese und Jene dem größten Theile der Bürger noch zur rechten Zeit kamen, so unangenehme Gäste waren sie den Schuhmachern, Kürschnern und einigen Leinwebern, welche sie nicht würden in die Stadt gelassen oder wieder hinaus gejagt haben, wenn es nach ihrem Sinne gegangen wäre.

§. 21.

Der Kurfürst Diether läßt sich huldigen. Er stellt die Ruhe in der Stadt und auf dem Lande wieder her 1479.

Bei solcher Lage der Dinge, da Duderstadt außerhalb Feinde und innerhalb Verräther hatte, auf die man nicht genug wachsam sein konnte, wünschten alle treue Bürger, daß der Kurfürst selbst auf das Eichsfeld kommen und den Oberamtmann aus dem Lande schaffen möchte. Endlich kam er am 17 Octob. über Mühlhausen her, begleitet von acht Domherren, 4 Rheingrafen und 400 Pferden. Auf die Nachricht von seiner baldigen Ankunft ritten ihm die Eichsfeldische Ritterschaft, der Burgemeister Hans Sothe, der Stadthauptmann Burkard von Enzenberg und zwei Rathsglieder, Heinrich Ywen und Hans Klod, entgegen. Als sie vor das Steinthor kamen, stiegen die Duderstädter Abgeordneten von ihren Pferden, und bathen den Kurfürsten kniend, er wolle ihr gnädiger Herr sein und die Stadt bei ihren Gewohnheiten, Freiheiten und Rechten, die sie von den Herzogen von Braunschweig bekommen, und unter den vorigen Kurfürsten immer behalten hätten, auch lassen.

lassen. Der Kurfürst hieß sie wieder aufsitzen und beschloß seine Antwort mit diesen Worten: Ja wir wollen die Gnade so thun, wir wollen sie auch bestätigen, verbessern und nicht ärgern. Nach dieser Zusage wurden auf Befehl des Burgemeisters die Stadtthore geöffnet * und wurde zum Zeichen der Freude über die Ankunft des Landesherrn aus allen Stein- und Hakenbüchsen geschossen. Kaum war derselbe in die Stadt geritten, so empfing ihn der Pfarrer mit der Geistlichkeit, der Rath und die Gilden mit ihren Leuchten und führten ihn unter Läutung aller Glocken in die Oberkirche, wo ihm der Pfarrer die Stole überreichte, das Te Deum mit einigen Collecten ** sang und zuletzt mit dem großen Kreuze den Segen gab.

Am folgenden Tage nach der Hohmesse ging der Kurfürst mit seinem ganzen Gefolge auf das Rathhaus, um allda die Huldigung zu empfangen. Erst ward nach alter Sitte dem Rath und den Bürgern die Präsentation oder Wahl des Domcapitels vorgelesen ***, dann der neue kur-

* Die Städte Mainz, Worms und Speier verbanden sich 1293, ihren Bischöfen nicht eher zu huldigen, als bis sie ihnen ihre Rechte und Freiheiten bestätigt hätten. *Senkenb.* Select. jur. et Hist. T. II. p. 124. Der Stadtrath in Mainz beschloß 1348, keinen neuen Erzbischof in die Stadt zu lassen und ihm zu huldigen, er habe dann zuvor alle Freiheiten und Gewohnheiten derselben unter seinem Siegel bestätigt. l. c. p. 132.

** Es wurde von den Geistlichen gesungen: advenisti etc., Martinus Abrahae etc. veni Sancte Spiritus etc. die Collecten: Deus, qui corda fidelium etc. und praetende domine etc.

*** Diether war bekanntlich 1461 von dem Papste Pius II abgesetzt und nach dem Tode seines Gegners Adolf 1475 von dem Domcapitel wieder gewählt worden. *Serar.* Reg. Mog. p. 875 et seq.

kurfürstliche Freiheitsbrief, worauf die Huldigung vom Rathe, darnächst von den Kaufleuten, den Beckern und übrigen Gilden und zuletzt von den Beisassen erfolgte. Beim Ueberreichen des Freiheitsbriefs schenkte der Burgemeister dem Kurfürsten 300 Rheinische Gulden in einem schwarzen Beutel, welchen er um den Hals hing und der Stadt für ihr Geschenk dankte. Von diesen 300 Gulden schenkte der Kurfürst dem Stadtschreiber Curt Wichenand 2 Gulden. Für die Ausfertigung des Freiheitsbriefs verlangte der Kanzler 80 Gulden; der Rath antwortete ihm aber, es sei nicht hergebracht, außer dem gewöhnlichen Geschenke noch Etwas zu geben, womit er sich begnügen mußte. Was den übrigen geschenkt worden ist, findet man auch genau aufgezeichnet. *

Der

* Veyer Graven.

Dem von Hagenouwe - - - IV Gulden.
Dem von Wertheym - - - IV Gulden.
Dem von Rynecke - - - IV Gulden.
Dem von Ysenborch - - - IV Gulden.

Veyer Doumheren den ältesten.

Custoden dem von Solmiß - - III Gulden.
Hern Johan Specht - - - III Gulden.
Hern Berlt von Breydenbach - - III Gulden.
Hern Ruberge - - - - III Gulden.

Dey jungen Doumhern sind nümeher hir gewest, ydoch um beseyn dat lant sin sey gekomen, und eynem igklichen gaf man ut sequitur:

Hern Ruwen - - - - I Gulden.
Hern Nothhaft - - - - I Gulden.
Hern Bydenfelt - - - - I Gulden.
Hern Volprecht von Dersen - - I Gulden.
Dem Hovemeyster Hern Emrich von Riffenberge ridder II Gulden.

Dem

Der Kurfürst lag bis auf den 21ten Octob. still, da ritt er dem Kurfürsten von Sachsen *, welcher mit fünf hundert Pferden von Mühlhausen herkam, entgegen. Mit dieser Mannschaft nahmen beide Fürsten am 22ten Giebolдehausen, nachher Heiligenstadt und Rusteberg ein, trieben den Oberamtmann, dem doch eine gewisse Summe

Dem Marschalke Peter von Eberstehn -	II Gulden.
Dem Küchenmeyster Volprocht von Schwabach	II Gulden.
Dem Schenken Ditt. von Erlebach -	II Gulden.
und eß dey Credencier vor der Hern Disghe steyt.	
Dem Sülverkamer Knechte unde synen Gesellen	II Gulden.
Deß Bisschoppes Capellan - -	I Gulden.
Dem nouwesten Dore knechte - -	I Gulden.
Untersten Dorknechte - - -	I Ferding.
Dem Herolden - - - -	VIII Schil.
Dem Koke und synen Gesellen - -	II Gulden.
Dem Bratspieser un sinen Gesellen -	I Mark.
Dem Marstellern - - - -	III Lod.
Allen Pipperen und Spellüden - -	II Gulden.
Allen ridenden Boden - - -	II Schock.
Den Kelneren - - - -	I Mark.
Dem Sülver Kamer- und Kokenschriver -	I Gulden.
Dem Kanzeller un Schrivern - -	IIII Gulden.

Non fuerunt bene contenti.

Hyrboven disse Plicht sinth gegeven:

Dem Rutze von Plauwe - -	IIII Gulden.
Hern Everhard von Elben - -	III Gulden.
Jorgen ritheselle - - -	IIII Gulden.

I fl. ridesels Schrivere.

Hir boven synth dem Bischoppe und Domhern geschenket hundert Molder Haffer, III Vaß Einbeckesch Beyerß, Visghe IIII Fouder Huwes.

* Ich vermuthe, daß unter den Fürsten von Sachsen, wie sich das alte Stadtbuch ausdruckt, der Kurfürst mit seinem Sohne Albrecht zu verstehen sei.

me Geldes zugestanden wurde g), aus dem Lande und kamen nach Duderstadt zurück. Hier ließ der Kurfürst am 30ten die Räthe und Gildemeister zu sich rufen, und hielt vor ihnen über die Häupter der rebellischen Bürger Gericht: Berlt Karl, Michael Borchard, den Vogt Heine Hase, den Schuhmacher Paul Wilkin und einen Kürschner verwies er zur Strafe ihrer Empörung aus dem Lande. Dabei sprach der Kurfürst, welches ihm viele Ehre macht, zu den Verwiesenen: Wenn der Rath und die Gildemeister bei ihren Eiden und Pflichten sagen können, daß einer von ihnen minder schuldig sei, so sollte er in der Stadt bleiben. Allein ihre Verbrechen waren so gewiß und offenbar, daß sie niemand entschuldigen konnte, daher mußten sie an selbigem Tage noch die Stadt räumen. Die Strafe einiger anderer Bürger, die sich nicht so grob vergangen hatten, überließ der Kurfürst dem Rathe. * Er selbst setzte die Kämmerer wieder ein, die im vorigen Jahre von den Gilden waren abgesetzt worden, und verordnete, daß zu diesem Amte zwei aus dem Rathe und zwei aus der Gemeine fernerhin genommen werden sollten. Und damit die Gildemeister, die in ihren Anmaßungen immer weiter gingen, in den gehörigen Schranken gehalten würden, schrieb ihnen der Kurfürst folgenden Eid vor, den sie alle Jahr auf dem Rathhause schwören sollten: Dar wey tho koren sin, dat wey unß dar recht ynne holden willen

g) Das Gerücht ging, er habe 8000 Fl. bekommen. *Nabii* Chron. apud *Senkenb.* Select. jur. et Hist. T. III. Cap. 176. Vergl. meine Gesch. von Heiligenstadt S. 47. 48. 49.

* Hans Armbrecht mußte zur Strafe geben hundert Mark, Berlt Hase LX Gulden, Gyseler Brinker XX Gulden und IV Armbruste, und Borneseth X Gulden. Alle viere mußten auch schwören, dem Rathe treu zu sein und denselben wegen ihrer Strafe nie anzusprechen.

len unsem gnedigen Heren von Mentze und siner Gnade Cappittel truwe und holt tho sinde, sin Beste tho wellen und sin Argeste tho warnende, helen weß unß gheboreth tho helen und weder den radt tho Duderstadt nicht tho sinde, dat unß Got Sou helppe und alle syne Hilgen. Was den abgesetzten Burgemeister Hans Were und dessen Brüder Berlt und Heinrich betrifft, so wurden ihre Urfehden von dem Kurfürsten und den Domherren vernichtet, und der erstere ward am 11 Novemb. in den Rath wieder eingeführt.

Nach diesen zu Duderstadt getroffenen Verfügungen, begab sich Diether am 31 Octob. nach Heiligenstadt, und setzte den kursächsischen Prinzen Albrecht als Oberamtmann zu Rusteberg ein, dessen Stelle zu Duderstadt Burkard von Enzenberg, in allen übrigen Orten des Landes aber der edle Herr Heinrich Reuß von Plauen, da der Prinz selbst nicht auf dem Eichsfelde residirte, vertreten sollten h). Der Kurfürst von Sachsen war mit den Seinigen am 28 Octob. schon nach Dresden zurück gereiset. *

§. 22.

Münze zu Duderstadt. Alte Hohlmünzen.

Hier wollen wir den Faden der Begebenheiten abbrechen und einige Nachrichten von der Duderstädter Münze anknüpfen, ehe unsre Geschichte aus dem Mittelalter in neuere Zeiten übergeht. Jedoch wird sich von diesem an sich angenehmen und nützlichen Gegenstande sehr wenig sagen lassen, da unsre Vorfahren lieber ihre Fehden, als Münz-

h) *Gud.* T. I. p. 981.

* Geschenke den Heren von Sassen waß LX Molder Haffer, veyer Fouder Huweß ane Wisghe. Alt. Stadtb.

Münzänderungen aufgezeichnet und nicht bedacht haben, wie dunkel das alte Münzwesen den Nachkommen sein werde, das zu ihrer Zeit jedermann bekannt war. Daher weiß man nicht, wer die Münze zu Duderstadt zuerst anlegte, ob es eine Abtissinn von Quedlinburg, oder ein Herzog von Braunschweig that. Es ist noch keine Urkunde aus dem dreizehnten Jahrhundert ans Licht getreten, welche diesen Zweifel auflöste; erst der Anfang des vierzehnten liefert Beweise für das Dasein der Duderstädter Münze i). Im J. 1335 verpfändeten sie die Herzoge Heinrich und Wilhelm von Braunschweig auf 3 Jahre an den Stadtrath k). Nachher ist sie demselben wahrscheinlich für allezeit überlassen worden, weil man gar keine Spuren findet, daß je ein Kurfürst von Mainz zu Duderstadt habe Geld prägen, oder irgend eine Münzverordnung habe ergehen lassen, wie es zu Heiligenstadt geschehen ist l). Dabei muß man sich wundern, wenn die Stadt selbst geprägt hat, warum bei so vielen Schriftstellern, die uns Hohl- und Dickmünzen von allen benachbarten Städten, Heiligenstadt, Göttingen, Nordheim, Nordhausen, Mühlhausen und Eisenach in Kupfer darstellen, nicht Eine von Duderstadt zu finden ist. * Eben so enthält das Rathsarchiv gar keine Münzverordnung, außer daß noch ein kleiner Zettel vorhanden ist, worauf folgendes verordnet wird: "Vortmer yß de Rad „olt und nige umme der Stad beste overkomen unde be„sloten, dat nu vortmer na düsseme daghe schullen gelden „vier br. eynen schillingk achte gött. adder Hildensemsche „eyn ß. in aller mate, alse to Northeym, Embecke und „Ostero-

i) Ungedr. Urk.

k) Urk. N. XXXI.

l) Meine Eichsf. Gesch. II. B. S. 162 u. ff.

* Ich habe in der Göttingischen Bibliothek, die an Büchern über das Münzwesen so reich ist, keine auffinden können.

„Osterode eyn Lop yß. de groten nigen Krosschen deß Her„tog. von Sassen x gött. ₰, de gerekenden Krosschen, de „dar gelden x nige ₰, VI gött. ₰. de guten Swert Kross„chen V gött. ₰. de Krosschen, de dar gulden xIIII nige ₰, „schullen gelden eynen Dudersted. schillingk und de Landesber„ger schullen gelden eynen Gött. ₰." Wie wollte man nun im Stande sein, den Werth einer Duderstädter Mark, eines Pfunds und Vierdings in verschiedenen Jahrhunderten zu erklären? Nach dem Zeugniß eines ungenannten Münzkenners soll die gemeine Duderstädter Mark um das Jahr 1574 vierzehn Mariengroschen gegolten haben m). Wie sich die Duderstädter Währung gegen die Göttinger in der 2ten Hälfte des siebenzehnten Jahrhunderts verhalten hat, sieht man aus der beigefügten Tabelle:

Ein Verding thut:

Göttinger Währe.	Duderstädter Währe.
5 Schilling 5 Mathier Verding - - - -	12 Schilling Duderstädter.
15 ₰ 2½ Schilling gilt 1 Verding - - - - -	6 Schilling Duderst.
7½ ₰ gilt oder 5 Fürsten₰ Loth - - - -	3 Schilling.
3¾ ₰ - - - - -	1 Schill. 1 gr. 2 ₰.
6 ₰ gut 4 Fürsten₰ 1 Schill. 1 Math. gr. - -	2½ Schill. gut oder 11 ₰. Duderst.

¾ oder

m) Ut in posterum intelligatur pretium rerum et numorum aevi medii, apud Germanos receptum, heic adferam viri doctissimi, qui ante hos sesquicentum annos vixit, catalogum auctoritate publica elaboratum, a fautore mecum communicatum. *Harenberg* Histor. Gandersheim. p. 845. not. b *Marca Duderstad.* — — XIV mariani grossi, duo scrupuli.

Marca Northeimensis est aequalis XVI — — —

Marca Göttingensis est aequalis XXIV grossis Marianis.

½ oder ein halben Fürsten ℛ	4 L. Duderst. 1 H. thut ½ Schill.
1 Pfenning Götting. -	5 Pfenn. Duderst. *

Hat der Rath so wenig über sein gehabtes Münzrecht und keine eigne Münzen aufzuweisen, so hat er doch fremde aufbewahrt, deren Bekanntmachung jedem Freunde der Münzkunde nicht unangenehm sein wird. Im August 1801 habe ich im Rathsarchive in einer Schachtel ungefähr 400 Stück Bracteaten oder Hohlmünzen gefunden. Wie sie dahin gekommen sind, ob sie ein Stadtkämmerer zurückgelassen, oder jemand in späteren Zeiten gefunden und hier zum Andenken niedergelegt hat, weiß ich nicht. Alle ohne Ausnahme sind nur auf einer Seite geprägt, die meisten sind von geringem und wenige von besserem Gehalt. Nach dem Gepräge zu urtheilen, gehören sie theils ins fünfzehnte, theils ins sechzehnte und theils ins siebenzehnte Jahrhundert. Von N. 9 sind 121 Stücke vorhanden; von N. 7 89; von N. 3 88; von N. 4 63; von von N. 2 8; von N. 1, 14 und 15 sind von jedem 6 Stücke da; von N. 16 2; von N. 5, 6, 10, 11, 12, 13 und 17 ist nur 1 Stück da. Das Gepräge einer jeden Sorte ist auf dem beigefügten Kupferstiche zu sehen, worüber auch eine kurze Erläuterung gegeben werden muß. **

N. I. ist ein Göttinger Pfennig, welches der Buchstabe G, den die Stadt auf ihre kleinern Münzsorten

* Die unrichtig abgeschriebene Tabelle ist von Barkefeld, zu dessen Zeit der Geschoß nach dem alten Münzfuße noch gerechnet und bezahlt wurde.

** In der Münzkunde bin ich ein Laie, dennoch sehe ich mich genöthigt, alte Münzen hier zu erläutern, ich bitte daher um Nachsicht und um Erklärung derjenigen Stücke, die ich habe übergehen müssen.


S. 144.
I
II
III
IV
V
VI
VII
VIII
IX
X
XI
XII
XIII
XIV
XV
XVI
XVII

ten prägen ließ, deutlich anzeigt. Man findet Göttinger Dreier n) und Groschen von 1602 o), nichts von andern Münzen zu sagen, die mit G und einer Krone darüber bezeichnet sind.

N. II. gehört derselben Stadt zu, nur ist dieser Bracteate älter, als der vorige. Denn die Beispiele der Städte Nordheim und Einbeck, wie wir gleich sehen werden, beweisen, daß sie anfangs den ersten Buchstaben ihres Namens allein auf ihre Hohlmünzen gesetzt, hernach aber mit Kronen, Kreuzen u. s. f. verziert haben.

N. III. hat die Stadt Nordheim prägen lassen. Zwar ist mir in den Büchern, derer ich mich bedient habe, keine Münze mit dem N allein bezeichnet, aufgestoßen; doch wird mir Niemand widersprechen, der andere unstreitig Nordheimer Münze mit der vorliegenden vergleicht. Zwei solche sind in Hofmanns altem und neuem Münzschlüssel zu sehen, auf denen in der Mitte der Buchstabe N auf einem Kreuze abgebildet ist p). Eine andere mit N und einer darüber geprägten Krone von 1575 liefert das Münzbüchlein Bl. 5; die Randschrift auf der vordern Seite ist: X MONEDA. CIV. NORTHEM. auf der hintern Seite: MAXI DEI GR. RO. I. M. S. A.

N. IV.

n) Münzbüchlein oder Abdruck und Verzeichniß etlicher in diesem löblichen Obersächsischen Kreise bishero gangbar gewesenen, nunmehr aber valvirten und zu gering befundenen Münz-Sorten ꝛc. Gedruckt zu Dresden durch Melchior Bergen Hofbuchdrucker 1659. Blatt 9.

o) Ebendas. Bl. 5.

p) Ad pag. 222. Unterschiedliche Gepräge alter kleiner Schiedt- oder Landmünzen.

N. IV. Einbeck ist die Münzstadt, aus welcher dieser Bracteate gekommen ist. * Hofmann führt a. a. O. einen bloß mit dem großen Neu-Gothischen E(q) an, und erklärt selbigen für ein Einbeckisches Gepräge. Neben derselben steht eine andere, die nur ein durchs E gehender Balken unterscheidet. Außer dem Querbalken führen die Einbecker Groschen oben auch eine Krone, dergleichen einer in dem Münzbüchlein Blatt 5 vorkömmt. Auf der vordern Seite steht: X MONETA. NOVA. EIMBEIC., auf der hintern Seite MAXI. MIL. D. G. ROM. A. IMP. Eine schöne Einbeckische Münze von der Größe eines Thalers von 1627 verdient bei Rehtmeier nachgesehen zu werden r).

N. V. Da der obere Theil dieser Münze ganz unkenntlich ist, und ich keine andere gesehen habe, aus welcher sich errathen ließe, was oben fehlt: so getraue ich mir dieselbe nicht zu erklären.

N. VI. halte ich für einen Blankenburger Bracteaten aus folgenden Gründen: 1) Es ist nicht zu leugnen, daß zu Blankenburg eine Münze dieser Grafen existirt hat, die an Alter und Kunst so berühmt war, daß sich auch benachbarte Grafen derselben bedienten s). 2) Die Grafen von Regenstein und Blankenburg führten in ihren Wappen

q) *Gatterer* Tab. I. ad Elem. Art. dipl.

r) Braunschw. Chron. II. B. Tab. XIX. ad pag. 1281.

s) "Ok clagen wie over graven Hinrike von Hoynstein den jüngern, dat he uns groten Schaden deit, an unser montige, „dad he let slan pennige to Blankenburg up unsern Schlag." *Wilh. Budaei* Histor. Alberti II p. 114.

* Die Stellung ist nicht recht, weil ich der Meinung eines gelehrten Freundes folgte, der das E(für ein M hielt; ich bin aber nun von dem Gegentheil vollkommen überzeugt.

pen eine mit drei Enden besetzte Stange eines Hirschgeweihes, wovon die Spuren auf der vorliegenden Münze nicht zu verkennen sind. Zwischen diesen und dem Buchstaben B ist eine Figur in Form eines Kreuzes sichtbar, welches man auf Blankenburgischen Münzen oft findet. 3) Dazu kömmt die schöne Abhandlung des Helmstädtischen Professors Johann Andreas Schmid de Numo bracteato, Henrico II seculi XIII comiti blancenburgico ante hartonem vindicato. Helmstadii MDCCXVIII mit 2 alten Wappen und 5 Bracteaten. Von letztern kömmt der N. 2 angeführte dem unsrigen am nächsten bei. 4) Wüßte ich keine Stadt, auf die der Buchstabe B schicklicher zu deuten sei, als Blankenburg.

N. VII. hat Heineccius in einer Abhandlung über die Goslarischen Münzen erläutert t), und 13 ähnliche Stücke in Kupfer stechen lassen u). Nach seiner ganz richtigen Meinung ist der h. Matthias darauf abgebildet, welcher in der rechten ein Beil, das Werkzeug seines Martertodes, und in der linken Hand ein Buch hält. Die Ursache, diesen h. Apostel auf die Münze zu setzen, war: weil Goslar ihn nächst den Heiligen Simon und Judas als Stadtpatron verehrte. Von dieser Münzsorte haben die Matthier den Namen bekommen. Vorhin sind sie, einer alten Schrift zufolge, die man 1491 im Jakobsthurme niedergelegt hat, Matthiaspfennige genannt worden. . . . Item ein grot Kroß galt 14 nie Mattispennige. Item ein Mattis Krosse galt 6 nie Pennige. Item 30 Mattis Krossen galten einen Gulden v).

N. VIII.

t) Numorum Goslariensium antiqui pariter ac recentioris aevi solidorum aeque ac bracteatorum Sylloge. etc. p. 10.

u) Ibid. Tab. I. Numorum Goslar. N. 17. 18. 19 etc.

v) Ibid. p. 12.

N. VIII. Ist mit der vorigen aus einerlei Münzstäte gekommen. Sie stellt einen Adlerskopf vor, und ist bei Heineccius auch zu sehen w). Man hat diese Münzen Arnenköpfe genannt, weil in der alten Niedersächsischen Sprache Arn einen Adler bedeutete x).

N. IX. ist ein Gepräge der Stadt Braunschweig. Der dasige Rath ließ im Anfange des siebenzehnten Jahrhunderts verschiedene kleine Münzen prägen, nemlich kupferne Schärfe, deren 24 einen Mariengroschen, Pfennige, deren 12 einen Mariengroschen, Lauenpfennige (Löwenpfennige), deren 4 einen Mariengroschen und 6 einen Reichsgroschen thaten y). Zu einer dieser Sorten, besonders zu den Löwenpfennigen, mag obiges Stück gehört haben: denn zwei bei Rehtmeier befindliche Kupferstiche mit dem Löwen kommen demselben vollkommen gleich z). Mit dem Löwen sind die Braunschweiger Dreier a) und Mariengroschen von 1622 b), Groschen von 1591, Achtzehner von 1541 c), wie auch größere Münzen von 1499, 1504, 1546, 1659 und 1670 bezeichnet d).

N. X. ist so stark abgegriffen, daß kaum eine Erläuterung zu erwarten ist.

N. XI. Diesen Bracteaten müssen wir einem Landgrafen von Hessen, und wahrscheinlich dem Landgrafen

w) l. c. Tab. I. N. 34.

x) Item 2 Arneköpsche veerling galten einen Arnekopf. *Heinecc.* l. c. p. 12.

y) Rehtmeiers Br. Chron. II. B. S. 1175.

z) Ebendas.

a) Münzbüchl. Bl. 10.

b) Ebendas. Bl. 7.

c) Ebendas. Bl. 1 und 3.

d) Rehtm. a. a. O. Tab. XVIII. S. 1280.

sen Wilhelm, der von 1576 bis 1592 regierte, zueignen. Der Hessische Löwe mit einer Krone e), die ganz deutliche Buchstaben Z H und W lassen schließen, daß der andere nicht so lesbare Buchstab ein L sei, und daß sie durch Wilhelm Landgraf zu Hessen erklärt werden müssen. Allen Zweifel hierüber hebt eine andere der unsrigen völlig gleiche Münze, auf welcher die 4 angeführten Buchstaben unverletzt geblieben sind. Sie ist auf einer großen Tabelle aus dem Ende des sechszehnten, oder Anfang des siebenzehnten Jahrhunderts * befindlich, worauf 17 Münzsorten, deren jede 10 Reime hat, in Kupfer gestochen sind unter folgendem Titel: Ein newes Gespräch von dem jetzigen unerträglichen Geltaufsteigen und elenden Zustand im Münzwesen. Der Hessische Heller spricht so:

Vor Zeiten wär ich lieb und werth,
Zum Almosen man mein begehrt
Der Bettler mich frölich aufnam,
Wann er mich in sein Hand bekam,
Am Silber war ich noch so gut
Als man jetzt zu zween Pfennig thut,
Der Tiegel hat mich ganz verdorben,
Ich bin samb wer ich gar gestorben,
Mein lieber Pfennig sag mir doch,
Bist gestorben oder lebst du noch? **

N. XII.

e) Seeländers zehen Schriften von Teutschen Münzen. S. 105.

* Ein halber Batzen vom Kaiser Rudolf II, der von 1576 bis 1608 regierte, beweist meine Angabe.

** Das Gespräch steht in der Götting. Biblioth. Tom. 4. Miscellanea numismatica.

N. XII. Das Kleeblatt zeigt Hannover, als Geburtsstadt dieser Münze an. In dem Buche: Valvation des durchl. Fürsten Friedr. Wilhelm zu Sachsen, Vormund und der Chursachsen Administrator 1593 zu Leipzig gedruckt, soll eine ganz ähnliche Münze der Stadt Hannover vom J. 1548 vorkommen. Auch die Hannöverschen alten Dreier f), Mariengroschen g) und 6Mariengroschen-Stücke von 1674 sind auf der einen Seite bloß mit dem Kleeblatte bezeichnet h). Daher dieses als das unterscheidende Zeichen angesehen werden muß.

N. XIII. XIV. und XV. sind an sich zwar kenntlich genug, aber ich weiß nicht, welcher Stadt ein jedes Wappen zukömmt. Nach dem Urtheil eines Gelehrten ist N. XIV. Hildesheim zugehörig.

N. XVI. Diese Münze ist entweder von Bremen oder von Regensburg nach Duderstadt gewandert. Denn sowohl der Erzbischof von Bremen i), als die Stadt Regensburg führten auf ihren Münzen 2 über einander gelegte Schlüssel. Wer sich durch den Augenschein hievon überzeugen will, der darf nur das alte Münzbüchlein nachsehen; darin wird er Bl. 10 einen Regensburger Dreier mit 2 Schlüsseln von 1548 finden, und Bl. 9 einen andern Dreier mit der Zahl 48 in dem Reichsapfel. Von Bremen will ich nur einen Gulden von 1674 anführen, den Carl XI, König von Schweden, als Herzog von Bremen, und darauf die 2 über einander gelegte Schlüssel hat prägen lassen k).

N. XVII. soll Cöllnische Münze sein.

§. 23.

f) Münzb. Bl. 10. g) Ebendas. Bl. 7.

h) Rehtmeier a. a. O.

i) Cassels vollständiges Bremisches Münzcabinet. S. 21. 24. 30.

k) Hofmanns Münzschlüssel. Königl. Schwedische Guldner in Kupfer gestochen am Ende des Buchs.

§. 23.

Mißhälligkeiten zwischen dem Rathe und den Gilden. Aufruhr im Bauernkriege.

Unsre Stadtgeschichte läuft wieder fort, wenn wir uns nur an den Kurfürsten Diether erinnern. Dieser hatte sich zwar bemühet, durch Entsetzung des Oberamtmanns und durch Verweisung dessen rebellischen Anhänger alle Unruhe zu Duderstadt von Grund aus zu heben; allein die Folge lehrte bald, daß nicht aller Same der Zwietracht ausgerottet war. Denn schon i. J. 1486 mußte der Oberamtmann Brun edler Herr von Querfurt zwischen dem Rathe und den Gildemeistern Friedensstifter werden, da diese bei dem Rathe eben das sein wollten, was sie bei ihren Gilden waren. Deswegen entschied der Oberamtmann: 1) daß der Rath allein vollkommene Macht zu thun und zu lassen habe in allem, was der Stadt und des Erzstifts Beste beträfe. 2) Wiederholte er die von dem Erzbischof Diether gemachte Verfügung, daß jährlich 2 aus der Gemeine mit 2 Kämmerern aus dem Rathe die Stadtrechnung führen und ablegen sollten. 3tens und 4tens wurde dem Rathe gestattet, von jedem Gebraue 2 Duderstädter Schilling und eben soviel von jedem Fasse Bier zu nehmen. 5tens wurde der Eid der Gildemeister erneuert 1). Hätte man diese Artikel, besonders den ersten und fünften, genau beobachtet, so wäre es unnöthig gewesen, so oft neue Entscheidungen zu machen; es schien aber den Gildemeistern mehr darum zu thun zu sein, immer neue Beschwerde gegen den Rath anzubringen, als die darauf erfolgten Vorschriften zu halten. Sobald ein neuer Kurfürst gewählt war, so hatten die Gilden schon ein langes Verzeichniß von

1) Urk. N. LXXIV.

von Unordnungen und Mißbräuchen fertig, die sie alle dem Rathe zur Last legten und dem neuen Landesherrn zuschickten. * So machten sie es nach der Wahl des Kurfürsten Albrecht II aus dem Hause Brandenburg. Aus dessen Verordnung von 1515, die aus 5 Artikeln besteht, sieht man, was ein Theil gegen den andern angebracht hatte.

Der erste Artikel befiehlt dem Stadtschultheißen, Burgemeister und Rath unpartheiische schleunige Gerechtigkeitspflege an, den Gilden hingegen die dem Magistrat schuldige Ehrerbietung, ohne sich in das Stadtregiment zu mischen. Würden sie in irgend einer Sache beschwert, so hätten sie sich an den Oberamtmann zu wenden, oder an den Kurfürsten selbst, wenn sie mit dessen Urtheil nicht zufrieden wären, in jedem Falle aber bliebe ihnen alle Empörung gegen den Rath verboten.

Der zweite Artikel gebietet denen aus der Gemeine, die zu den Berathschlagungen gezogen werden, Verschwiegenheit.

Der dritte räumt dem Stadtschultheißen, wann er mit dem Rathe zu handeln hat, den ersten Platz ein und die Rechte eines jeden Bürgers, da er auch alle bürgerliche Lasten trägt. **

Im vierten wird das bisherige Statut, den Todtschlag betreffend m), aufgehoben; der Todtschläger soll fernerhin nach der Reichsordnung gestraft werden.

Durch

m) Urk. N. LV. S. 55.

* So machten es auch die Gilden zu Heiligenstadt. S. meine Gesch. von Heiligenst. S. 53. Vergl. Meiners Gesch. und Beschreib. der Stadt Göttingen. S. 68 u. 69.

** Es scheint, die Duderstädter haben dem Beispiele der Göttinger folgen wollen. Wer zu Göttingen Gerichtsschulze wurde, der verlor von dem Augenblick an sein Bürgerrecht. Meiners a. a. O. S. 86.

Durch den fünften Artikel wird den Gilden verboten, ohne Erlaubniß des Raths oder des Oberamtmanns, wenn jener ohne hinlänglichen Grund die Erlaubniß abschlägt, sich zu versammeln n). Es waren kaum 5 Jahre verflossen, so galt diese Verordnung so wenig als die vorigen; und die Gildemeister sahen wieder so viele neue Gebrechen in der Stadt, daß der Kurfürst Commissarien ernennen mußte, denselben abzuhelfen. Am 10 Febr. 1521 beschlossen diese: den bisherigen Lohn, der von den Vogteien und Schäfereien wegen gegeben würde, zu lassen, die Wildbahn und Fischerei in gutem Stande zu halten, alle übermäßige Zehrung abzustellen, den jetzigen Stadthauptmann zu behalten oder einen andern anzustellen, überhaupt nur tüchtige Leute in Rathsdienste zu nehmen, den Amtmann von Rusteberg in Zählung der Schafe nicht zu hindern und keineswegs die Gilden ihrer Pflichten zu entlassen, welches dem Kurfürsten selbst zum Hohn und Spott gereichen würde o). Die übrigen schon so oft gegebenen und nie beobachteten Artikel werden hier mit Fleiß übergangen.

Bürger, die gewohnt waren, sich dem Rathe immer zu widersetzen, und mehrmals wiederholte kurfürstliche Befehle nicht achteten, waren auch fähig, dem Oberamtmann und dem Kurfürsten selbst den Gehorsam aufzukündigen, so bald es ungestraft geschehen konnte. Dieser Fall trat 1525 ein, als Thomas Münzer * über Heiligenstadt, wo er einen neuen Sieg erfochten hatte p), zu Duderstadt seinen

n) Urk. N. LXXX.

o) Barkef. Chron. §. IV, von merkwürdigen Geschichten des 16ten Seculi.

p) Meine Gesch. von Heiligenstadt S. 55.

* Dessen Lebenslauf und Charakter s. bei Sartorius S. 294—346.

seinen Einzug hielt. Ein Mann, der aus der Bibel bewies, daß alle Obrigkeit, Fürsten, Adel und Geistlichkeit verdrängt werden sollten, daß alle Menschen gleiche Rechte hätten, alle gleiche Güter besitzen müßten, der von Gott selbst den Befehl bekommen hatte, dieses dem menschlichen Geschlechte so ersprießliche Werk auszuführen q): was konnte ein solcher Prophet an der Spitze eines zahlreichen Bauernheeres nicht ausrichten? Hätte uns doch ein Zeitgenosse dessen Unternehmungen zu Duderstadt und die Mitwirkung der aufrührischen Bürger, da hier kein Kloster zu plündern, kein Adel zu vertreiben war, aufgezeichnet! * Eine geschriebene Mühlhäusische Chronik berührt die Besetzung der Stadt nur mit diesen wenigen Worten: darauf zogen sie gegen Duderstadt, die machten einen Bund mit ihnen, daß sie wieder abzogen. Einen mächtigen Feind in Gutem sich vom Halse schaffen, ist Klugheit und kein Staatsverbrechen. Die Duderstädter müssen mehr als dieses gethan haben, sonst würde sie der Herzog Heinrich von Braunschweig nicht eben so strenge, als die Heiligenstädter, ja noch strenger behandelt haben. Denn nachdem gedachter Herzog Duderstadt im Namen des Kurfürsten auf Pfingsten wieder eingenommen hatte, setzte er der Stadt eine große Summe Brandschatzungsgelder an, nahm ihr alle Privilegien, das grobe Geschütz und die Kespeldörfer **, hob alle Gilden auf, ließ

q) Sartorius Versuch einer Gesch. des Deutschen Bauernkriegs. S. 300.

* Barkefeld ist von dem Bauernkriege wenig unterrichtet gewesen. Er schreibt davon: solcher Aufruhr hat sich aus Münster in Westphalen auch hieher gezogen 2c., welches offenbar falsch ist.

** So werden genannt die Dörfer: Desingerode, Werkshausen, Seulingen, Esplingerode und Germershausen.

ließ die Bürger aufs neue huldigen und verordnete, daß der Stadtschultheiß fernerhin allen Rathssitzungen beiwohnen sollte r). Uebrigens wurde Niemand an Leib und Leben, wie es in andern Ländern geschah, gestraft s). Dieß einzige konnte die Bürger noch trösten, daß der Herzog versprach, für sie beim Kurfürsten eine Fürbitte einzulegen, damit er ihnen die alten Privilegien wieder geben möchte. Um dieselbe wieder zu erhalten, schickte der Rath sogleich Abgeordnete nach Mainz, die um völlige Aussöhnung mit ihrem Landesherrn ansuchen sollten. Bei ihrer Ankunft war der Kurfürst abwesend, daher wandten sie sich an dessen Statthalter, den Bischof von Strasburg, der ihnen wie auch Konrad von Libenstein im Namen des Domkapitels zusagte, sich ihrer anzunehmen, wenn sie folgende Clausel in ihren Revers setzten: "und wir mit solcher mutwilligen Aufrürigkeit wieder den Hochwürdigst, durchlauchtigst Hochgebornen Fürsten und Herrn den Cardinal und Erzbischof zu Maintz und Churfürsten als unsern natürlichen regierenden Herrn und Deroselben Domkapitul als unsere Erbherrn vergeßlich und anderst als sich wohl geziemet und gebühret gehandelt, derohalben wir durch unseren eigenen Frevel die dictirte Strafe wohl verdienet. ꝛc." In Betreff der Stadtprivilegien wurde ihnen angedeutet, diejenigen namhaft zu machen, welche sie bestätigt haben wollten; die nach Rusteberg geführten Kanonen sollten sie auch bis auf drei wieder haben, die einsweilen dort bleiben müßten, weil das Schloß nicht genug damit versehen wäre. Aber mit den Kespeldörfern wollte es nicht

r) Meine Gesch. des Eichsf. II. B. Urkdb. N. LXXXVI. Duderstadt hat sich eben so reversiren müssen, wie Heiligenstadt. Barkef. Chron. a. a. O.

s) Sartorius S. 344. 365. 366.

nicht vor sich gehen. Die Zinsen, Gülten und Dienste von den Rathsdörfern, hieß es, werde der Kurfürst dem Magistrate lassen, die Gerichtsbarkeit hingegen selbst behalten. Dabei konnte sich der Rath nicht beruhigen, deshalben stellte er vor, das Dorf Werkshausen mit den Vogteidiensten und übrigen Rechten sei eiu Plessisches Lehen, die vier übrigen Kespeldörfer hätte er schon vorhin besessen, und drang auf vollkommene Wiedereinsetzung in seine vorige Güter, weil alle Ungnade aufgehoben wäre.

In dem folgenden Jahre erschien die Albertinische Verordnung, wovon wir nur den ersten Artikel und einige andere, die nicht in dem Heiligenstädter Exemplare stehen t), ausheben wollen. "Zum ersten. Nachdem des „Hochgebohrnen Herrn Heinrich des Jüngern Herzogen zu „Braunschweig und Lüneburg unsers lieben Oheim ufgerichter Vertrag vermag, daß unser Schultheiß, den wir „jetzo in unser Stadt Duderstadt haben, und den wir und „alle unsere Nachkommen künftig darin haben werden, zu „allen Zeiten von unsers Stifts Meinz wegen, im Rathe „sitzen soll; so ordnen, setzen und wollen wir, daß nun hinführo und zu allen Zeiten unserer Nachkommen und Stifts „Schultheisen zu Duderstadt mit im Rath daselbst sitzen, „und ohne sein oder in seinem Abwesen seines Befehlshabers beisein oder wissen kein Rath gehalten, auch nichts „gerathschlaget oder behandelt werden solle; es sollen nun „auch hinführo alle Verschreibungen und Missive in unsers „Schultheisen und Raths Namen ausgehen und geschrieben „werden.

„Zum sechsten ordnen und wollen wir, daß die Zehrungen, so von den Erbschaften in und außerhalb unserer „Stadt

t) Meine Gesch. v. Heiligenstadt. Urk. N. XX.

„Stadt Duderstadt in den umliegenden Dörfern bis anhero „gemacht seynd, gänzlich abgestellt und nicht mehr gesche„hen sollen. Daß auch die alimentrasen oder Gräserei je„der Dorfschaft durch die Vögte daselbst, wie vor alters „geschehen, jährlich verkaufet, das Geld zu gemeinem Nut„zen an Wege und Stege eines jeden Dorfes der Erbschaft „oder sonst die Nothdurft erfodert, zu einem Heerzug ge„leget und gebrauchet, und von den berührten Vögten jähr„liche Rechenschaft unseren Amtleuten des Eichsfeldes oder „seinen Befehlshabern gethan werden.

„Zum vierzehnten. Nachdem der Rath und Vier„mann in unserer Stadt Duderstadt hiebevor allzeit ei„nen von Adel zum Stadthauptmanne gehabt, den sie in „ihren Nöthen und Anliegen gebrauchet, und doch den„selben kurtzverwichene Jahre beurlaubet und dieser Zeit „keinen Hauptmann haben: die weil sich aber die Läufte „allenthalben je länger je mehr beschwehrlich zutragen, de„rohalben sie eines Hauptmannes nicht entrathen können, „so wollen wir, das unser Schultheiß und Rath wieder „nach einer redlichen gebräuchlichen Person von Adel trach„ten, denselben zu einem Hauptmanne annehmen, und ei„ne ziemliche Belohnung geben sollen, damit er sich bei „ihnen enthalte und uns oder unsern Amtleuten von un„serntwegen und unserer Stadt Duderstadt gewärtig sein „möge."

Daß die Stadt durch ihre Empörung in Schulden gerathen war, versteht sich von selbst und sagt es auch der dritte Artikel der Albert. Verordnung. Vielleicht waren dieselbe 1542 noch nicht getilgt, als der Kurfürst Friedrich von Sachsen und der Landgraf Philipp von Hessen mit 22000 Mann, nicht ohne Kosten der Stadt, über

über das Eichsfeld gegen Herzog Heinrich den Jüngern zogen u). Weit mehr litt Duderstadt aus Gelegenheit des verderblichen Kriegs, den Markgraf Albrecht von Brandenburg mit demselben Herzog Heinrich führte, durch die verheerende Durchzüge dessen und der Mannsfeldischen Truppen, worüber sich der Rath beim Kurfürsten Sebastian beklagte, und von diesem zwar ein Beileidsschreiben vom 4 Nov. 1554, aber von Niemanden einige Entschädigung erhielt v).

§. 24.

Einführung der protestantischen Religion nach 1554.

Eine Quelle neuer Klagen und Mißhälligkeiten zwischen den Bürgern und ihren Landesherren wurde nun die Religions-Aenderung. Bis 1554 hatte Duderstadt noch immer einen katholischen Pfarrer gehabt, und der katholische Gottesdienst allein war in allen Stadtkirchen beibehalten worden. In selbigem Jahre wurde die Pfarrstelle leer, und der Rath ersuchte den Erzbischof Sebastian, dieselbe Johann Zellmann, einem katholischen Priester, wie sie vorgaben, zu ertheilen; der Erzbischof aber wollte ihn nicht annehmen, weil er ein Weib hätte, und schrieb, der Rath möchte sich mit dem geistlichen Commissarius nach einem

u) Als anno 1542 das Haus Sachsen mit Herzog Heinrich von Braunschweig in Weitläufigkeiten gerathen und mit Kriegsvolk wider denselben angezogen und das Läger 5000 Mann stark vor dieser Stadt im Sulwig auf St. Annentag angelanget, hat der Rath denselben mit vielem Proviant und Fourage, als 30 Fuder Stroh, 50 Fuder Heu, zehn Fuder Bier und Brod Vorschub gethan. Barkef. Chron. Rehtm. Br. Chron. II. Th. S. 900.

v) Barkef. Chron.

nem katholischen, würdigen Pfarrer umsehen, welcher denn angestellt werden sollte w). Mit einem solchen Pfarrer war manchen Bürgern nicht gedient, denn nicht wenige von ihnen gingen an Sonntagen mit Weib und Kindern über Feld in protestantische Oerter, da die Predigt zu hören und das Abendmal unter beiden Gestalten zu empfangen x). Andere hingegen, z. B. die Schuhmacher, hingen der alten Religion so fest an, daß sie in ihrem Willkühr folgenden neuen Artikel einrückten: Wehr zu Lodhers Theil geht, des Kind soll das Werk nimmer gewinnen. Er ist wahrscheinlich vor dem Jahre 1550 gemacht worden, weil bald darauf ein anderer Artikel von erwähntem Jahre folgt, und war 1562, da die Schuhmacher ihr Willkühr neu abschreiben ließen, noch nicht abgeschaft y). Der oben empfohlne Zellmann hat die Pfarrei nicht erhalten *, sondern ein anderer, Georg Strael genannt. Dieser, schon ein bejahrter Mann, ist von dem Commissarius examinirt und eingeführt worden. Anfangs soll er sich gut angelassen, nachher aber den gemeinen Mann an sich gezogen und die Communion unter beiden Gestalten ausgetheilt haben. Im Jahre 1559 befahl Erzbischof Daniel dem Commissarius, den Pfarrer von Duderstadt fortzuschaffen, er selbst wolle einen andern würdigen Mann dahin schicken. Der Magistrat, welcher ihm seine Einkünfte einhalten sollte, verbath sich dieses bei dem Kurfürsten, er hätte ihn nicht eingesetzt, so gebühre ihm auch

w) Urk. N. LXXXII.

x) Religions-Acten im Rathsarch.

y) Der Zunft und des löblichen Handwerkes der Schuhmacher Willkoer aus dem alten wahren Origenali gezogen und rein geschrieben. Anno domini 1562.

* Man findet seinen Namen in den Religions-Acten gar nicht.

auch nicht, denselben abzusetzen. Er führte weiter an, der jetzige Pfarrer hätte eine Frau aus dem adlichen Geschlechte von Grünendorf gehabt und seine drei noch lebenden Söhne wären in Diensten fremder Fürsten; der neue Pfarrer, wie sie hörten, sei ein Niederländer, dessen Sprache unverständlich wäre, und der katholischen Religion zugethan, welcher die Communion nur unter einer Gestalt austheilen werde, dann würden die Bürger wieder auf das Land in die Kirche laufen, daher wollten sie um einen Pfarrer von Erfurt gebethen haben. Auch erwähnten sie der Erklärung des Oberamtmanns, daß auf höheren Befehl die katholische im Erzstift Mainz hergebrachte Religion bei schwerer Strafe ungehindert bleiben solle z). * Allein der Kurfürst verharrte bei seiner Entschließung und stellte Nikodemus Weilmering an, der allem Anscheine nach die Pfarrei bis 1574 versehen hat. ** In dem ersten Jahre mag er auf seine Religion gehalten haben, nachher nahm er Lutherische Diakonen an, wie der Rath behauptete und zuletzt auch die Ceremonien der Protestanten a). Entweder unter Weilmering oder gleich nach ihm ist Konrad Graff, vorhin

z) Ungedr. Bittschrift des Raths an den Kurf. Daniel bei den Religions=Acten.

a) Ebendas.

* Dessen ungeachtet schrieb der Rath am 19 Sept. 1576 an den Kaiser, daß der Kurfürst den Duderstädtern viele Jahre die Ausübung der Augsburg. Confession ruhig zugelassen hätte. . . . Dan es einmal wahr, daß wir das Exercitium der Augspurgischen Confession eine lange Zeit mit gnedigster Geduldung des Hochwürdigsten unseres gnedigsten Herrn, des Erzbischoffen zu Mainz gehaptt und herpracht, darbei auch ettlich viel jar geruglichen sinn gelassen worden. Urk. N. XCI.

** Nach ihm finde ich keinen Pfarrer mehr, den Daniel vor dem J. 1574 eingesetzt hätte.

vorhin gewesener Hofprediger bei dem Grafen Eberwin von Hohenstein, an die Cyriacus-Kirche gekommen, die er 1571 schon inne hatte. Er nennt sich selbst in einem Werke, das er geschrieben und am ersten Januar 1572 vollendet hat, Diener des Evangelii der Kirchen S. Cyriaci zu Duderstadt b). Hier ist er auch geblieben bis in den Jun. 1574, da der Erzbischof Daniel von Mainz selbst, auf dem Eichsfelde eine Kirchen-Visitation anstellte.

Das erste, was der Erzbischof zu Duderstadt vornahm, war, daß er die Lutherischen Prediger entfernte und während seines Aufenthalts den Jesuiten P. Thyräus, Provinzial am Ober- und Nieder-Rhein, welchen er zur Visitation mitgenommen hatte, predigen ließ c). Dann setzte er einen katholischen Priester, M. Gabriel Schilling als Pfarrer ein, mit dem Beifügen: wann der Rath an ihm und seinem Lebenswandel etwas auszustellen haben würde, so möchte er es ihm anzeigen, auch wäre er nicht gemeint, jemanden wider sein Gewissen zu beschweren, noch mit Gewalt zu zwingen. Er machte sich nämlich Hoffnung, daß die Bürger durch die Predigten ihres neuen Pfarrers zur katholischen Religion allmählig zurückkehren würden. Hierin handelte Daniel mit weit mehr Mäßigung, als viele andere Fürsten, die ihren Unterthanen die Wahl ließen, entweder die protestantische Religion anzunehmen, oder das Land zu räumen. Allein die Hoffnung des Erzbischofs

b) Acta Apostolorum die Geschichte und Wunderwercke der heiligen Aposteln, durch Lucam den heiligen Evangelisten beschrieben worden, in deutsche Rithmos gebracht durch Conradum Graffen Predicanten zu Duderstadt.

c) *Serar.* Rer. Mog. p. 938. *Sacchin.* Hist. S. J. P. IV. lib. II. p. 45. 46.

bischofs ward nicht erfüllt. Denn er hatte kaum das Eichsfeld verlassen, so berief der Rath eigenmächtig an die Cyriacus-Kirche, worüber doch der Kurfürst das Patronat-Recht hatte, einen protestantischen Prediger und verboth nicht nur den Bürgern, die Predigten des katholischen Pfarrers anzuhören, sondern drohete ihnen auch, sie aus der Stadt zu jagen d). Mit gleicher Hartnäckigkeit widersetzte sich der Magistrat den Visitatoren, welche der Erzbischof am Ende des J. 1574 auf das Eichsfeld verordnet hatte, um Ort für Ort zu visitiren und überall dasjenige zu vollstrecken, was er selbst entworfen hatte. Die Visitatoren waren Stephan Weber, Bischof von Mysien, Philipp Craitz von Scharfenstein, Domherr zu Mainz, Lippold von Stralendorf, Eichsfeldischer Oberamtmann, Heinrich Bunthe, erzbischöfl. Commissarius, Georg Oland und Stephan Bonner, der Rechte Doctoren, nebst 2 Jesuiten e). Sie kamen am 1 Febr. 1575 nach Duderstadt und ließen durch den Stadthauptmann Georg von Crain und den Stadtschultheißen Heinrich von Hagen dem Rathe andeuten, daß sie am folgenden Tage Maria-Lichtmeß den Gottesdienst in der Oberkirche halten wollten, wozu die nöthigen Anstalten zu machen wären. An Statt dieses zu thun, nahm der Rath dem Opfermann die Schlüssel ab und ließ sie nicht in die Cyriacus-Kirche, jedoch erbot er sich, ihnen die Servatius-Kirche öffnen zu lassen, das bevorstehende Fest darin zu feiern. Die Commission hierüber sehr aufgebracht, befahl dem Rathe bei Verlust aller Privilegien, sich der Oberkirche und der Schulen, bis auf weitere von Mainz einlaufende Entschließung des Kurfürsten zu enthalten. Gegen

d) Urk. N. XC.

e) Religions-Acken im Rathsarch. Mst. Colleg. Heiligenst.

gen diesen Befehl protestirte der Rath am 7 Febr. aus folgenden Gründen: das Patronat-Recht über die Oberkirche, welche aber nicht die eigentliche Pfarrkirche sei *, und die geistliche Gerichtsbarkeit stehe dem Erzbischofe zwar zu, hingegen sei der größere Theil der Bürgerschaft seit 30 Jahren der Augsburgischen Confession zugethan **, die auch seit 16 Jahren öffentlich gelehrt worden; der erzbischöfliche Commissarius Alexander Kindervater habe selbst einen Predicanten nach Duderstadt verordnet, und bei der letzten Erbhuldigung wären alle ihre Rechte und Freiheiten bestätigt worden, worunter auch dieses gehöre, daß der Rath seine Schullehrer annehmen und absetzen könne. Endlich bezogen sie sich auf den Religionsfrieden von 1555. Die Visitation räumte in ihrer Antwort auf die eingeschickte schriftliche Protestation den Besitz vel quasi der protestantischen Religion seit 30 Jahren nicht ein; sie läugnete auch sowohl, daß der erzbischöfl. Commissarius wissentlich und vorsetzlich einen Lutherischen Prediger geschickt ***, als daß die beiden Pfarrer Veilmering und Schilling mit Bewilligung des Kurfürsten oder des Commissarius protestantische Diakonen gehalten hätten f). ****

Von

f) Religions-Acten.

* Bis 1437 war die Cyriacus-Kirche die einzige Pfarrkirche, sie blieb aber nachher immer die erste und vornehmste.

** Daran ist sehr zu zweifeln, weil 1555 noch der katholische Gottesdienst in allen Kirchen gehalten, und erst seit 1559 die Augsburgische Confession öffentlich gelehrt worden ist.

*** Wenn der Commissarius einen katholischen Priester nach Duderstadt schickte und dieser nachher von der katholischen Lehre abwich, wie z. B. Georg Strack: so konnte man deswegen nicht sagen, der Commissarius habe einen Lutherischen Prediger angestellt.

**** Sie haben es eigenmächtig gethan. . . . "Darzu der zu jeder-

Von der Commission, die von ihrer Vorschrift nicht abgehen durfte, wandte sich der Rath am 10 und 27 Febr. mit Bittschriften an den Kurfürsten selbst, und führte darin dieselben Gründe an, welche er in seiner Protestation angeführt hatte. Der Kurfürst machte ihm in seiner Antwort vom 17 Febr. Vorwürfe, daß er den Bürgern verboten habe, die Predigten des katholischen Pfarrers anzuhören und einen Lutherischen nicht ohne seine Verachtung und Beschimpfung aufgestellt hätte g). In der Antwort vom 19 April 1575 schrieb er unter andern: "Wyr wissen uns auch keiner Kaiserl. declaration zu erinnern, so uns in unserem Erzstifte an Verrichtung unsers tragenden Erzbischöfl. Amts zur Erhaltung" ꝛc. hindere. Wenn auch der Kurfürst Ferdinands Erklärung als gültig anerkannt hätte, so konnten sich die Duderstädter dennoch nicht darauf fußen; denn der Kaiser sagt darin: "daß der Geistlichen eigene Ritterschaft, Städte und Communen, welche lange „Zeit her der Augspurgischen Confession und Religion an„hängig gewesen, und derselben Religion, Glau„ben, Kirchengebräuche und Ceremonien öffent„lich gehalten und gebraucht, und bis auf heut „noch also halten und gebrauchen, von deroselben „ihrer Religion, Glauben, Kirchengebräuchen und Ce„remonien hinführo durch jemand nicht gedrungen, sondern „dabei bis zur christlicher und endlicher Vergleichung der „Reli-

g) Ebendas.

jederzeit gewesener Pfarrherr, wo er sich dessen für seine Person geweigert (Lutherisch zu taufen, begraben) doch einen Capellan oder diaconum derselben unserer Religion bestellt, angenohmen und gehalten, dadurch wyr also myt ein in ruhiglichem friedsamen Wesen gelegt." So sagt der Rath selbst in seiner Weisung für die Deputirte nach Mainz, ohne des Commissarius zu erwähnen.

„Religion unvergewaltigt gelassen werden sollen" h). In Duderstadt wurde bekanntlich 1555 der katholische Gottesdienst allein in allen Kirchen gehalten und erst seit 1559 ist die Augsburger Confession, nach dem Geständnisse des Magistrats selbst, öffentlich gelehrt worden. Also kam ihnen die obige Erklärung gar nicht zu statten. Nun beschloß der Rath, einige Deputirte nach Hofe zu schicken, und bestimmte zu diesem Geschäfte Andreas Hesse und Johann Henning, die am Donnerstage nach Bartholomäi, in Gegenwart des kurf. Hofmeisters, Marschalls und des Vogts von Rusteberg Thomas Tonhofe, zu Höchst zur Audienz gelassen wurden. Da erhielten sie folgende mündliche Antwort: "Meine Räthe der Hofmeister und andere haben mir angezeigt, neben Ueberreichung eines Credentz Brieffs und Vernottelung, was ir im Namen des Stadtraths zu Duderstadt so schriftlich, so mündlich bei Inen gesucht und gepeten habt fürnemblich dahin gericht euch bey mich zuvorbitten daß Ir bei eyner Kirchen angenommener und so lange Jar her im heiligen Reich teutscher Nation bey euch und andern gedulter und zugelassener Religion auspurgischer Confession pleiben oder daß Ir mit einem diacono versehen werden möchtet, wie solches mein Rath nach der Lenge der gebür anbracht haben.

Nun ist es meine Gelegenheit nicht, daß alles was sich uffm Landt des Eichsfeldes zugetragen itziger Zeit zu wiederholen, euch ists mherer theils selber wohl wissend und bin Itzo abermals über das was von meinen visitatoribus und dem Amptmann des Eichsfeldes fürgangen nichts neues gesucht noch fürkomen berichtet. Dann daß der Rath gern bey

h) Schmidts neuere Gesch. der Deutschen ersten Buches II. B. S. 80. Frankenthal. Ausgabe.

bey der Kirchen, die sye propria auctoritate onwissend mein selber also de facto eingenohmen gedencken zu pleiben, Und sol der Rath wissen, daß mein abgeordnete visitatores und Amptmann dasjenige, was Sye fürgenohmen für sich selbst, wie ihnen schuld geben, nicht ins Werk gestellet, sondern was des geschehen, ist mein Bevelich, Will und Meinung gewesen und mich versehen gehabt, es solte der Rath bey sich haben bedencken können, wie väterlich ich für sye gesorget und daß ich Ir Heill und Wolfart beide im geistlichen und politischen Sachen und Regierung gesucht gern wolt befördert und da ich etwas hätte können nachgeben, das ichs wolt gern gethan und nicht unterlassen haben, Ich habe aber vernhomen, daß fürnemblich Schultheiß, Burgermeister und etliche Rathspersonen disse Sachen getrieben, wie anfangs derselben Religion auch geschehen, die Gott wol finden wird, vermeinen damit recht gethan haben, welche die gemeine beredt, communion und conventicula mit inen gehalten und noch privat Underredung mit Inen pflegen, daß also Rath und gemeine auf irem Fürnehmen verharren, ob das dem Rath woll angestanden oder noch gepüre, das werdet ir mit der Zeit erfahren, werdet wissen, was weiß und schwarz sey. Dieweil nun wider alle Zuversicht der Rath auff irem ungepürlichen vornehmen und Ungehorsam verharret, und es meinethalben nicht seyn kann, solches pleiben zu lassen, ich auch nicht gemeinet euch zu der Bäptischen Religion, wie Irs nennet, zu bringen, sondern vielmehr geneigt bin, darauff zu sehen, daß gut politisch Regiment angericht, Witwen und Waisen geschützt werden, wie mir dan auch obliegt und gepüret, die Bestellung der Kirchen und derselben Diener nicht allein des Endes zu Duderstadt sondern mher Orten dermassen versehen zu lassen, daß es verantwortlich,

so

so ist solcher fürgenhomener Ungehorsam, dadurch ferner Uebels gepflantzet und guths verhindert, strafbar. Werde darzu gar zur Ungepühr bei andern Chur= und Fürsten und menniglichen hin und widder sonsten von euch aus geschryen, daß ich euch zu der Beptischen oder einer andern främbden Religion zwingen und dringen soll, Sintemal es nun mir obligt, solch widdersetzen und Ungehorsam, darin ir verharret, daß mich gleichwol nicht wenig befrembdet, die Ir die einzigen seidt, die das Fenster aufmachen und andere euch nachzufolgen böses Exempell gebt, daß ich doch meines Verhoffens die Zeit meiner Regierung umb euch nicht verdient gehapt und dan meine Gesanten kein Gehör noch Ansehens haben können zufechten, so kann ich kein Umbgangk haben, weil ihr nichts an mich geschrieben, disse Dinge zu rechtmessigem Verstand zu bringen, daß die selbst occupirte Kirche restituirt und den Meinen eingeraumpt werde, sye aber nie gemeint gewesen auch noch nicht etwas mit Gewalt, die mir zugemessen, fürzunehmen, oder einige Faust an euch zu legen, sondern was dißhalben anzustellen, das will ich durch rechtmessige billiche fugsame Wege ansahen und zu Ende bringen.

Darumb wolt man in der güthe der Kirchen abstehen, den diaconum so von euch selbs de facto aufgeworffen, hinwegkthun und die Underthanen meine Kirchendiener zu hören nicht abhalten, trüge sich darüber etwas beschwehrliches zu, das solt durch gepürende Mittel abgeschaffet, Ir jederzeit gehört werden, und konnt sonsten kein ander Antwort oder Concession volgen, mochten Solchs dem Rath antzeigen, darbey ansagen, daß Sye solches Ires bösen Fürnehmens sich eisseren, die conventicula einstellen, dargegen was götlich Recht und erbarlich bedencken und die bestelte Observatores derjenigen, so die meinen hören, ferner nicht

 gedul=

gedulden. Im Fall aber ich über solch mein vaterliche sorgfeltige getrew und gute Ermahnung bei Kay: Mayt Chur- und Fürsten ferner soll werden zu reden gesetzt, so sol der Rath des versichert sein, daß ich mich also gegen den Rath wil wissen zu verhalten, daß Sye disse Dinge zur Unschuld über mich ausgegossen, das ist mein endtlich ercleruug, darnach hapt Jr euch zu richten" i). Diese Erklärung brachten die Deputirten mit nach Duderstadt.

§. 25.

Vergebliche Bemühung des Raths, auf dem Reichstage zu Regensburg 1576 die Oberkirche zu behalten.

Daniel hatte sich deutlich genug erklärt, daß er fest entschlossen sei, dem Rathe die Oberkirche nicht zu lassen und den dabei angestellten Diakon nicht zu dulden. Dennoch schickte ersterer noch eine Bittschrift am 5 Sept. nach Mainz und stellte darin vor, daß der von dem Kurfürsten selbst eingesetzte Pfarrer M. Gabriel Schilling den Duderstädtern die Cyriacus-Kirche überlassen habe k). Dadurch wollten sie das Gehässige, daß Unterthanen ihrem Landesherrn und Erzbischofe, der zugleich das Patronat-Recht hatte, seine Kirche wegzunehmen sich unterstanden hätten, von sich ablehnen; allein sie mußten doch selbst einsehen und wissen, daß ein Pfarrer nicht befugt war, die ihm anvertraute

i) Ebendas.

k) Als Magister Gabriel Schillling der Gelegenheit berichtet, daß die ganze Burgerschaft der Augsburgischen Confession were, auch das Exercitium derselben lange Jahr in vorberürter Kirche (ad S. Cyriacum) herbracht, hat er selbst diese Kirche uns gelassen und die andere rechte alte Pfarrkirche ad S. Servatium gewählet, die auch seine Nachfolger noch heutiges Tags zusampt der Pharren (Pfarrhaus) und allen Einkommen derselben unverhinderlich inhaben. Religions-Acten.

traute Kirche einem andern und zum Gebrauche einer andern Religion zu übergeben, folglich konnten sie darauf kein Recht gründen. Nichts desto weniger wollten die Duderstädter die Oberkirche nicht fahren lassen, sondern machten mit der Eichsfeldischen Ritterschaft gemeinschaftliche Sache, die sich bereits an den Kurfürsten August von Sachsen gewandt, und dessen Zusage, sich ihrer bei dem bevorstehenden Reichstage zu Regensburg anzunehmen, erhalten hatte, weil der Kurfürst aus ihren Gerichtsdörfern die Lutherischen Prediger vertrieb l). Die Ritterschaft übertrug am 18 April 1576 ihre Angelegenheit für den Reichstag dem Licentiaten Georg Veit, Syndikus der Stadt Nordhausen. In der ihm gegebenen Weisung heißt es unter andern: . . . "damit auch hochstermelte Chfl. G. (Sachsen und Brandenburg) oder derselbigen abgesandte Räthe, disser Sachen so viel beglaubten Bericht haben auch wissen mögen, wie seithero jüngsten Wahltage * in dieser Sache gefharen, so sollen inen die Schreiben, so die Meintzische uffs Eichsfeld geordente Visitatores und Commissarien und neben dem der Oberamptmann nicht allein an die Gemeine zu Eckelingerode dem Pharhern und der Gemeine zu Berlingerode, sondern auch an die von Westernhagen und Hanstein selbst gethan vorgelegt, und sonderlich zu Gemüth gefürt werden, daß gleichwol ohne alle vorgehende erkantnuß ermelter Pfarherr keiner anderen Ursachen halber, dan allein daß er der Augsburgischen Confession zugethan ist, nicht allein seines Ampts, dazu er legitime vocirt, auch daß er vom ministerio zu Braunschweig ordinirt, guthe testimonia hatte, entsetzt, besonders auch des Lan-

l) Urk. N. LXXXVII.

* Rudolfs II.

Landes verwiesen" m). Der Rath hielt sich an den Hessischen Kanzler Dr. Reichard Scheffer, bei welchem er sich schon am 4 Febr. Raths erholt hatte, wie er es zu Regensburg anzugreifen hätte. Indeß beide Theile sich zum Reichstage fertig machten, wurde durch den Oberamtmann Lippold von Stralendorf ein Befehl im ganzen Lande angeschlagen, worin allen Unterthanen verboten wurde, Bier von Duderstadt zu holen zur Strafe der dasigen Bürger, daß sie nach so vielen Ermahnungen hartnäckig fortführen, die Oberkirche wider alles Recht ihrem Landesherrn vorzuenthalten n). Dieß war Stoff zu einer neuen Beschwerde für die Duderstädter, und nun mußten sie ihre ganze Hoffnung auf den Reichstag setzen. Hier beklagten sich ihre Abgeordneten am 23 Jun. bei den Gesandten der protestantischen Fürsten, daß ihnen der Eichsfeldische Oberamtmann am 16 April bei 30 Faß Bier, die ausgeführt worden, auf der Straße habe wegnehmen lassen. Am 5ten und 30 Sept. wiederholten sie ihre Bitte an dieselben und am 19 Sept. übergaben sie dem Kaiser selbst eine Bittschrift, um die Oberkirche und freien Bierverkauf zu erhalten o). Noch vor Ueberreichung der Bittschrift hatte der Kaiser auf Empfehlung der protestantischen Fürsten p) dem Kurfür-

m) Instructio was im Nahmen unser der samptlichen Ritterschaft des Eichsfelds der Erenvester hochgelerter Herr Georgius Weitd der Rechte Licentiat, der Stadt Nordhausen Syndicus uff itzo fürstehenden Regensburgischen Reichstag in Bevelich haben, suchen, sollicitiren, bitten und verrichten soll.

n) Urk. N. LXXXIX. o) Urk. N. XCI.

p) . . . zum vierten bitten die von Duderstadt sampt gemeinen Ritterschaft uffm Eichsfelde, wie auch die zu Hamelburgk aller underthenigst, sie bei irem lang hergebrachten Exercitio der

fürsten Daniel die gegen ihn geführten Beschwerden zugeschickt, worauf er dem Kaiser am 18ten August 1576 in einer triftigen Antwort Rechenschaft gab von dem, was er als Bischof und Landesherr im Eichsfelde seiner Pflicht gemäß gethan hatte und anführte, daß nicht die Unterthanen über ihn, sondern er über sie zu klagen Ursache hätte q). Daniel hatte in seinem Schreiben bewiesen, daß er in seinem Lande nichts anders thue, als was jeder Reichsfürst in dem Seinigen thäte, mit der beigefügten Erklärung, daß er den Profan- und Religionsfrieden genau halten werde; deswegen konnte der Kaiser nicht umhin, den Duderstädtern am 4ten October 1578 zu befehlen, den eingedrungenen Diakon fortzuschaffen und dem Kurfürsten die Cyriacus-Kirche wieder einzuräumen r). Der Magistrat befolgte diesen Befehl noch nicht, sondern nahm seine Zuflucht zu den drei protestantischen Kurfürsten und zu dem Landgrafen Wilhelm von Hessen, die auch theils bei dem Kurfürsten, theils bei dem Kaiser für die Duderstädter ihre Fürbitte einlegten s). Allein da der Kurfürst glaubte, ohne Verletzung seines Gewissens nicht nachgeben zu dürfen, so wirkte er bei dem Kaiser einen noch strengeren Befehl im folgenden Jahre aus und er selbst belegte die Einkünfte der Stadt auf den Dörfern mit Arrest und setzte 500 ℛ𝓉 Strafe an, wenn sie nicht schleunig gehorsamte t). Endlich über-

der Religion geruhlich, auch sonsten unbehindert pleiben zu lassen. Aus der Bittschrift der protestantischen Gesandten an den Kaiser bei den Religions-Acten. Vergl. *Lehmann* de pace religiosa lib. II. cap. X. XIV. XXIX. XXX.

q) Urk. N. XC.

r) Barkef. VI. Cap. §. II.

s) Urk. N. XCII. XCIII. XCIV.

t) Barkefeld a. a. O.

überreichte der Rath die Kirchenschlüssel und gab die Kirche am 18ten Julius zurück; den 19ten hielt der Commissarius Bunthe darin ein hohes Amt und Leonard Sauer die Predigt u). *

§. 26.

Religionswesen von 1579 — 1633. Einige widrige Schicksale.

Nachdem Erzbischof Daniel beide Kirchen zu Duderstadt wieder inne hatte, sorgte er auch für fromme und gelehrte Seelsorger, und bat sich zu Rom, da in seiner Diöcese Mangel an Priestern war, von dem Vorsteher des Deutschen Collegiums einige Zöglinge aus v). Der erste, welchen er erhielt, war Nikolaus Elgard, ein Luxemburger, der wahrscheinlich schon 1575 oder 76 die Unterkirche versah und 1578 Weihbischof zu Erfurt wurde w). Der

u) Ebendas. Postridie Commissarius D. Buntheus solenni Ceremonia in templo S. Cyriaci sacris est operatus, Leonardus Saur Catholicus pastor praesentibus legatis est concionatus. Mst. Colleg. Heiligenst.

v) Primus, quod quidem constet, hac de re litteras ad Lauretanum scripsit Daniel ab Homburgo, Septemvir et Archiepiscopus Moguntinus etc. *Cordara* S. J. Collegii Germanici et Hungarici historia. p. 102.

w) jam ante in eo solo naviter desudabat Nicolaus Elgardus ibidem Collegii Alumnus etc. ibid. *Severus* Memoria Propontificum Mogunt. p. 52.

* Nun wird jedermann das Mährchen von der Untreue des Lutherischen Diakons mit Händen greifen, der anstatt auf die Kanzel zu gehen, Messe gelesen hätte, wie es vorher heimlich wäre abgeredet worden, und so den Katholiken die Kirche zugespielt hätte gemäß dem Versprechen des Kurfürsten Daniels, die Religion so zu lassen, wie er sie finden würde. *Fabri* Europ. Staats-Canzley. T. XXXVI. S. 276.

Der zweite war Christoph Veilhammer aus Baiern gebürtig, welcher mit den ihm untergeordneten Priestern Jakob Herz, Leonard Sauer und Lucas Maurer Duderstadt und die umliegende Gegend versah x); doch richteten sie, so groß auch ihr Eifer war, in der Stadt fast nichts aus, etwas mehr auf dem Lande, besonders zur Pestzeit 1581 y). Wie beliebt sie bei ihren Eingepfarrten waren, kann man daraus sehen, daß ein Bürger mit einem großen Steine nach dem Priester Jakob Herz am Altare, als dieser die h. Hostie in die Höhe hob, warf, wovon er zum Glücke nicht getroffen wurde z). Während jene Priester an dem Seelenheile der ihnen anvertraueten Schafe, unter vielen Gefahren und Verfolgungen, unermüdet arbeiteten; starb Daniel ihr Oberhirt am 22ten März 1582, ein weiser, gelehrter und eifriger Erzbischof a).

Bei dessen Nachfolger Wolfgang suchten die Bürger 1583 um eine Kirche an; sie erhielten am 13 Octob. zur Antwort: es befremde ihn, daß sie wieder auf die Bahne brächten, was sein Vorfahr und der Kaiser selbst abgeschlagen hätten, si würden sich noch erinnern, was ihren Abgeordneten am 13 Novemb. 1579 wegen der alten Kapelle

x) Duderstadii, ut in oppido frequentiore, sedem fixerat Veilhammerus, ibique cum Saurio rei communi advigilans considebat. Et nihilominus ipse etiam ad pagos circumpositos identidem excurrebat etc. ibid.

y) ibid. p. 106.

z) Fuit Duderstadii qui in Herzaeum ad aram facientem, dum maxime divinam attollit hostiam, lapidem grandiusculum summo nisu jecit, haud dubie sacerdotem aut hostiam ictu nefario violaturus, nisi conatum impium male directus lapis fefellisset. ibid. p. 104.

a) *Serar.* Rer. Mogunt. p. 913 — 944.

le und der Hälfte der Schulen sei geantwortet worden; er, der Kurfürst, sei nicht Willens, sie zur katholischen Religion zu zwingen, sie sollten aber auch diejenigen Bürger, welche die katholische Kirchen besuchen wollten, nicht davon abhalten; würde man zu den Schulen, die von der Kirche nicht zu trennen wären, katholische Lehrer präsentiren, so sollte ihnen ihr altes Recht bleiben, es schiene, sie hätten Lust zu neuen Unruhen, weil sie die Gildemeister zu ihrem Nachsuchen genommen hätten, denen sie die anzügliche Ausdrücke Teufels-Chicaney und päpstliche Irrthümer verweisen sollten b). Hieraus konnten sie den Kurfürsten kennen lernen und wahrnehmen, daß Wolfgang dieselben Grundsätze führte, die Daniel geführt hatte. Gerade um diese Zeit wurde der Gregorianische Kalender im Erzstift Mainz eingeführt, und war ohne Zweifel dessen Gebrauch den Duderstädtern anbefohlen worden; sie mochten aber nicht darauf geachtet haben, daher drang der Kurfürst am 25 Mai 1592 abermals auf die Einführung des Gregorianischen Kalenders, den sie nun, obgleich ungern, annahmen c). Für das politische Fach ist von dem K. Wolfgang noch eine Verordnung vom 13 Jul. 1596 vorhanden, vermöge welcher ein jeder junger Bürger, sobald er Hochzeit gehalten hat, dem Kurfürsten und dem Dom-Capitel die Erbhuldigung leisten, sodann den gewöhnlichen Bürgereid bei Erlegung des Bürgergelds leisten soll d). Im folgenden Jahre brach die Pest aus, welche die Zahl der Bürger und den Wohlstand der Stadt merklich verminderte e).

Das Religionswesen blieb in den ersten zwanzig Jahren des siebenzehnten Jahrhunderts auf demselben Fuße, wie es seit 1579 gewesen war: der Pfarrer nämlich war katho-

b) Barkef. XI. Cap. §. IV.

c) Ebendas.

d) Urk. N. XCVI.

e) Barkef. a. a. O.

katholisch, hatte alle Kirchen inne, und die Eingepfarrten waren beinahe alle Protestanten, den Stadtschultheißen und etwa einige wenige Köpfe ausgenommen. Das Taufen, Begraben und Copuliren that der Pfarrer, in die Predigten und zum Abendmahl gingen sie auf die nächsten Dörfer; aber in den Jahren 1623 und 1624 wurde ihnen auch dieses verbothen f). Von dem letztern Jahre bezeugt es auch Struben in seinen rechtlichen Bedenken: "Die „evangelischen Einwohner zu Duderstadt hatten 1624 keine „Religionsübung in der Stadt . . . aber außer der Stadt „die nächste evangelische Kirchen zu besuchen, wurde ihnen „gestattet" g). Den 26ten Mai 1624 ist es verbothen worden h). Nach dem Vertreiben der Lutherischen Prediger aus dem Gerichte Winzingerode, welches damals geschah, hatte das auswärtige Besuchen des Gottesdienstes ohnehin ein Ende, da nun auf dem Eichsfelde alle Kirchen ohne Ausnahme mit katholischen Priestern besetzt waren. Diesen wegen seiner Folgen so wichtigen Vorfall hat ein Zeitgenosse in dem Jesuiten=Collegium zu Heiligenstadt umständlich aufgezeichnet, wie es unten zu lesen ist i).

Aus

f) Ebendas. VI. Cap. §. II.

g) II. Th. S. 95.

h) Ebendas. S. 96.

i) . . . Adhuc sex praedicantes Lutherani tredecim pagos patriae hujus ita invaserant, ut etiam ipsa domicilia parochialia, Curionibus veris et catholicis exclusis ipsi incolerent incolisque ad unum omnibus a fide orthodoxa ad perfidiam suam traductis. . . Legati itaque simul ac ingressi nostram civitatem, sex illis praedicantibus Heiligenstadium accitis auctoritate Reverendissimi nostri imperarunt, ut in posterum a munere parochiali non solum abstinerent, sed etiam duobus mensibus absolutis e patria prorsus migrarent . . . jussu eorundem D. D. Legatorum R. D. Commissarius uno societatis sacerdote socio adscito omnes

Aus dessen handschriftlichen Nachrichten ist die erzbischöfliche Visitation von 1624 in die Geschichte des Jesuitenordens übertragen worden k), mit dem beigefügten Umstande, daß, obgleich Duderstadt keinen Lutherischen Prediger hatte, die Bürger dennoch von der katholischen Religion nichts hören wollten l). Mit den Jesuiten stimmt ein Johann Barkefeld, der sich zwar gedachter Visitation nicht erinnern konnte, indem er erst i J. 1620 war geboren worden. Doch wußte er die Umstände und den Erfolg derselben genau aus dem Munde seiner Mitbürger und aus den Religions-Acten, die er als Stadt-Syndikus und Geschichtschreiber fleißig gelesen hatte. Derselbe behauptet in einem seiner gedruckten Werke an mehrern Stellen, daß seit 1579 bis 1632 alle Kinder in Duderstadt von dem dasigen katholischen Pfarrer wären getauft worden m); und druckt namentlich den 1ten Januar des J. 1624

nes pagos adiit, ab eorumque incolis, substitutis prius in locum pseudoparochorum ejectorum veris et Catholicis parochis, principis voluntate et mandato publice promulgato, tantum obtinuit, ut omnes promiserint, se velle denuo sui veri pastoris voci et auctoritati, a qua turpiter defecerant, parere. Mst.

k) Joannes Suicardus Archiepiscopus Moguntinus, misit in Eichsfeldiam legatos cum mandatis, ut lutheranos ministros absistere statim cogerent aedibus curialibus, ac nisi se catholicis aggregassent, eos tota regione post bimensem expellerent. *Cordara* Hist. Soc. J. p. 494.

l) Tantum Duderstadii, quod oppidum regionis et amplum et frequens, etiamsi parochi non essent nisi catholici, veritatem repellebant praefracte cives, ejusque Magistros majorem in modum aversabantur. ibid.

m) . . . Er weiß aber ja wohl, daß ich allhier zu Duderstatt in der oberen S. Ciriaci Kirchen anno 1620. den 5 May bin getauffet

1624 aus n). Barkefelds protestantische Mitbürger wußten wohl, daß sie in erwähntem Jahre keine Kirche gehabt hatten, daher hielten sie in einer Bittschrift vom 2 Mai 1667 bei dem Kurfürsten Johann Philipp um Erlaubniß an, in einer Vorstadt eine Lutherische Kirche bauen zu dürfen; nur glaubten sie den Privat-Gottesdienst 1624 ausgeübt zu haben o). Durch diese vielfältige un-

ver-

getauffet worden, in dem Catholischen Glauben und nach Catholischem Gebrauch, da ich angelobet, in solchem Glauben zu leben und zu sterben, bin auch hernach in solchem Glauben biß ins 12 Jahr erzogen, habe darin etlichemal zur H. Messe gedienet, gebeichtet auch communiciret, bin aber hernach durch das Krieges Wesen zu ihnen (den Protestanten) kommen ꝛc. Salvatio consultationis Barkefeldianae Gedruckt zu Duderstadt 1668. S. 4. Ihr könnt nit leugnen, daß von der Statt Anfang biß auff die Zeit des Passawischen Verträgs, und wiederumb von anno 74 biß 1632 die Bürger allhier ihre Kinder den Päbstischen Priestern haben zur Tauffe geschickt ꝛc. S. 64.

n) Ebendas. S. 60. 62.

o) . . . . Hiernächst geruhen ihre Kurf. Gnaden, sich gnädigst zu errinnern, welcher gestalt wir und unsere Vorfahren mit hiesiger Orts Catholischen Bürgerschaft wegen des privati exercitii Religionis, Rathhauses und wie es in andern mehr den 1 Jan. Anno 1624 in Observantz gewesen in einige Differentz gerathen, welches dann auch wider alles Verhoffen zu einer hochschädlichen Weitläufigkeit, ja endlich gar zu einer allergnädigsten noch zur Zeit nicht allerdings zur Endschaft gebrachten Kaiserl. Commission gedien. Aus der Bittschrift. Was Moser in seiner Teutschen Religions-Verfassung S. 127 zu dem Privat-Gottesdienst erfodert: 1) daß ein Prediger den Gottesdienst hält; 2) daß man gemeinschaftlich singen, beten, die Predigt anhören, wie auch 3) das heil. Abendmahl halten darf, haben die Protestanten 1624

M mei-

verwerfliche Zeugnisse ist schon hinlänglich widerlegt, was Johann Jakob Moser in seiner Einleitung in das Churfürstlich=Maynzische Staatsrecht S. 232 von Duderstadt irrig anführt: "An. 1624 gegen Pfingsten aber und „hernach druckte man die Evangelische immer mehrers; doch „behielten die Evangelischen eine Kirche, eine eigne Schu„le und ⅓ im Rath." Nicht ein Drittel des Raths, sondern der ganze Rath war protestantisch. Das Behalten einer Kirche setzt voraus, daß die Protestanten vor Pfingsten die Cyriacus=Kirche gehabt hätten; wann und wie sollten sie dieselbe bekommen haben? Es ist notorisch, daß sie auf kaiserl. Befehl am 18 Jul. 1579 die Cyriacus=Kirche, die einzige, welche sie besaßen, an den Erzbischof Daniel zurückgegeben haben. * Es ist ebenfalls notorisch, daß 1632 den Katholiken die Ober= und Unterkirche von dem Herzog Wilhelm von Weimar genommen worden sind p). Wenn die Protestanten dennoch am 1 Jan. 1624 eine Kirche hatten, so müßten sie dieselbe entweder selbst mit Gewalt eingenommen, oder ein fremder Fürst müßte sie ihnen eingeräumt haben. Nenne man das Jahr, den Tag, wann Eins von beiden geschehen ist. Davon hat 1651, 1667 und 1712 kein protestantischer Bürger etwas gewußt, so wird noch vielweniger jetzt 1802 einer etwas wissen, oder es Moser auf sein Wort glauben, der sich auch selbst widerspricht. Denn nachdem er a. a. O. geschrieben hatte: Sie besuchten den Evangelischen Gottesdienst in denen benachbarten Dörfern . . . die benachbarten Evangeli-

meines Wissens nicht gehabt. Nur ist den Kranken durch einen auswärtigen Prediger das Abendmahl gereicht worden.

p) Urk. N. XCVII.

* Hierauf ist ihr Diakon M. Johann Stael Pastor zu Berga in Thüringen geworden. Leuckfeld von dem Kelbraischen Kloster S. 131.

gelischen Prediger durften den Kranken und Sterbenden beistehen, gibt er ihnen eine Kirche. Hatten sie eine eigene Kirche, folglich auch einen eigenen Prediger: was brauchten sie zum Gottesdienste auf das Land zu gehen und von da Prediger für die Kranken zu holen? Thaten sie aber dieses, wie es in den Jahren 1617, 1618, 1623 und 1624 bis in den Mai geschehen ist q), so hatten sie keine eigene Kirche.

Sobald die protestantischen Prediger aus dem Gerichte **Winzingerode** entfernt waren, schickte der Erzbischof **Johann Schweikard** durch die Erfahrung belehrt, was die Jesuiten zu Heiligenstadt und auf dem Lande geleistet hatten, zwei Priester aus dem dortigen Collegium nach Duderstadt, in der Hoffnung, es auch bald katholisch zu sehen r). Im ersten Jahre richteten sie gar nichts aus s), 1625 gewannen sie wenige Bürger, 1626 aber mehr als 1100 t). Beide Priester wurden mitten in ihren apostolischen Arbeiten bei dem Dienste der Kranken von der Pest hinge-

q) **Struben** rechtl. Bed. II. Th. S. 96. 97.

r) Quare collocandam Duderstadii curavit societatis stationem temporariam, tam diu in loco mansuram, donec incolae resipuissent. Stationi Praeses impositus P. *Joannes Falconius*, vir ingentis spiritus et in Moguntina Dioecesi Apostolicis expeditionibus notus, assumto in partem operis P. Daniele Lippio etc.

s) Annum integrum ibi commorati duo tam strenui Patres, tametsi nec labori parcerent, nec industriae, de sex millibus civium, nec uni quidem persuadere potuerunt, ut Catholicus fieri vellet. ibid.

t) Adjecere animum ad Catholicam religionem universim 1131: cives 481, foeminae 514, adolescentes 28, virgines 108. Ex Msto Colleg. Heiligenstad.

hingerafft u), die 1626 so fürchterlich wüthete, daß man die Zahl der gestorbenen Bürger, Soldaten und Landleute, die sich in die Stadt geflüchtet hatten, auf 2000 rechnet v). Das Bekehrungsgeschäft setzte P. Conrad Otto fort, der i. J. 1627 in der Stadt 275 und 1628 theils in der Stadt, theils auf den Dörfern 198 Proselyten machte w). Nun brachte es P. Rembste dahin, daß eine Mädchenschule, die erste zu Duderstadt, angelegt wurde; man führte auch die gewöhnliche Procession in der Bittwoche wieder ein x). 1629 änderten noch 29 Personen die Religion, nun war die Stadt ganz katholisch. Man muß aber gestehen, daß der so schnelle und häufige Uebergang zu den Katholiken mehr durch die überlästigen Hausprediger, nämlich durch die kaiserl. Soldaten 1626 * und durch die scharfen Befehle 1627, entweder die Stadt, oder die Religion zu verlassen, als durch die Jesuiten bewirkt worden ist. Allein was half es? Aeußerlich waren viele Bürger katholisch, innerlich Protestanten und nach drei Jahren auch wieder äußerlich.

Nicht nur durch die Pest, welche 1611 ** und 1626 hier herrschte, sondern auch durch andere Unglücksfälle ist die

u) P. *Daniel Lippius* Argentoratensis cal. Sept. animam exhalavit. Secutus est praeeuntem octavo post die P. *Joannes Rau* ex ditione Spirensi oriundus. ibid.

v) Barkef. XI. Cap. §. V.

w) Mspt. Colleg. Heiligenstad.

x) Ad religionem hoc loci vel altius inserendam, vel latius propagandam non exiguum momentum attulit puellarum schola, cui hic annus dedit initium. ibid.

* Das Cronenbergische Regiment mit dem Eichsfeldischen Ausschusse lag in der Stadt.

** Von diesem Jahre meldet Barkefeld nichts. S. Polit. Gesch. des Eichsfeld. II. B. S. 181.

die Stadt in großen Schaden gekommen. 1613 Sonnabends nach Pfingsten entstand eine solche Wasserfluth, daß das Wasser die Thorflügel vom Steinthore aushob, die Mauern daselbst einwarf und halb Manns hoch zum Thore hinein in die Stadt floß *; wie denn auch die Früchte von zehn Dörfern verhagelt sind y). Weit mehr Schaden verursachte sowohl einzelnen Bürgern, als der gemeinen Stadt das sogenannte Plätzergeld **, denn ein Capital von hundert Reichsthalern ward gesetzt 1621

	im August .	auf	66 Rthl.	4 Gr.	
	im September	„	57 „	– „	
	im October .	„	50 „	– „	
	im November	„	44 „	3 „	1 ₰
	im December	„	40 „	– „	– „
anno 1622	im Januar .	„	26 „	3 „	1 „
	im Februar .	„	13 „	2 „	– „

Am 9ten März wurde obiges Geld von dem Oberamte völlig cassirt z). Nach 2 Monaten setzte Herzog Christian von Braunschweig, dessen Name schon Schrecken in katholischen Ländern verbreitete, Duderstadt in die äußerste Furcht, als er mit seinem unbändigen Heere über das Eichsfeld marschirte und von demselben 100,000 Reichsthaler Brandschatzung foderte a). Dazu mußte die Stadt auf der Stelle ein Gewisses bezahlen und 1626 dennoch sehen, wie

y) Barkef. a. a. O.

z) Ebendas.

a) Polit. Gesch. des Eichsf. II. B. Urkdb. N. CVII.

* Eine ähnliche Wasserfluth hat Duderstadt 1655 auf Fastnacht gesehen.

** Hierüber ist Rehtm. Chron. III. Th. S. 1255. 1256 u. ff. nachzusehen.

wie der Herzog einige Rathsdörfer abbrennen ließ, weil das Land die ganze Summe nicht bezahlt hatte b).

§. 27.

Begebenheiten des dreißigjährigen Kriegs von 1632—1648.

Am Ende des J. 1631 besetzte der Schwedische Oberst-Lieutenant Georg von Uslar Heiligenstadt, und im Anfange des folgenden Jahrs bemächtigte sich der Oberste Schlammersdorf des Schlosses Gleichenstein c). Nun gingen die Schweden auf Duderstadt los, sie wurden aber von der Besatzung zurückgeschlagen. Dafür rächeten sie sich an dem Kloster Teistungenburg, das sie nebst der Kirche ganz und gar ausplünderten d). Jedoch mußte sich die Stadt an den Herzog Wilhelm von Weimar *, nachdem dieser am 11 Febr. Göttingen erobert hatte, und mit Verstärkung anrückte, am 17 Febr. ergeben e). Den Oberamtmann Friderich von Westphalen

b) Ebendas. S. 183.

c) Meine Gesch. von Heiligenstadt S. 65.

d) Luit hanc repulsam et care luit vicinum Deo sacratarum virginum asceterium Teistungenburg, quod cum rebus omnibus spoliassent, sacrilega in templum affabre ornatum, saevierunt manu. Mst. Colleg. Heiligenstad.

e) Barkef. XI. Cap. §. V. Allgem. Weltgesch. LVII. Th. S. 233.

* Er war einer der ersten Fürsten, die zur Verbindung mit dem Könige von Schweden die Hand boten. Er war deswegen zu ihm nach Spandau gereiset, und er führte ihm bei Leipzig fünf Compagnien Reiter zu. Als Gustav Adolf nach Erfurt kam, gab er dem Herzog Wilhelm Vollmacht, eine Armee anzuwerben. Dieser brachte auch aus Thüringen und den angränzenden Ländern 10000 Mann zusammen, und eroberte damit Göttingen und das Eichsfeld. Allgem. Weltgesch. LVIII. Th. S. 255.

len ließ der Herzog nach Erfurt auf die Cyriax-Burg bringen, die 2 in Duderstadt befindlichen Jesuiten * nach Heiligenstadt gehen, und setzte dem Lande eine starke Contribution an f). Nach einigen Monaten ** ward Duderstadt den Schweden durch ein Corps Pappenheimer wieder entrissen und mit einer starken Besatzung versehen, welche sich am Ende des Julius nicht sowohl aus Noth gedrungen, als freiwillig auf eine nicht edle Art dem Herzoge Georg von Lüneburg und dem General Baudis ergab. Denn nach einer Belagerung von 14 Tagen mit 10,000 Mann trugen die Befehlshaber der Besatzung schon auf einen Vergleich an. Weil sie aber zu große Foderung machten, so wurde ihnen von den Schweden angedeutet, sie sollten ihr Schicksal ihrer Gnade ganz überlassen. Noch am Abend dieses Tags (25 Jul.) kam ein Rittmeister heraus und bat im Namen der übrigen Officiere den Herzog und den General, sie gegen die Soldaten, die sich empört hatten, in Schutz zu nehmen. Diese hatten nämlich ihre Officiere von den Wällen gestoßen und schon fingen sie an, über den Wall hinaus zu rufen: sie wären bisher in kaiserlichen Diensten gewesen, nun wollten sie in königliche treten. Die Unterhandlungen endigten sich am 27 Jul. nun damit, daß zwei Regimenter von den Schweden in die Stadt

f) . . . Sed gravem valde calamitatem perpessus sum, cum Vinariensis dux Wilhelmus civitatem Duderstadt occupavit. Tunc enim ego, et alia monasteria, clenodia ecclesiastica, in defectu pecuniarum a nobis exactarum tradere coacti fuimus. E testamento *Joannis Brauer* Abbatis Gerodensis.

* Seit 1624 hatten sie eine Mission da gehabt.

** wahrscheinlich im Mai, da die Kaiserlichen auch Heiligenstadt eroberten.

Stadt rückten und die Officiere nebst allen übrigen, die nicht dienen wollten, gefangen nahmen g). * Der Rath und die Bürger mußten nicht nur der Krone Schweden, sondern auch dem Herzoge Georg von Lüneburg ** huldigen h). Des letztern Regiment dauerte nicht lange, denn im

g) Allgemeine Weltgesch. LVII. Th. von Galletti S. 286.

h) . . . Bey Occupirung dieser Stadt durch Herzog Georg von Lüneburg wäre es also zugegangen: Wie die herein logirte Be-

* Herzog Georg von Lüneburg ließ verschiedene Herren als Geißel hinwegführen. Cum dux Lüneburgensis Georgius praedictam civitatem cum exercitu suo cepisset, omnibus bonis spoliatus, graviterque percussus, primo in Scharzfeld, deinde post octo hebdomadas in Goslar, et inde Brunswigam, una cum quinque aliis Moguntinis tum consiliariis, tum praefectis, nempe Praetore Henrico Hesse, Michaele Sponsailen Praetore Duderstadiensi, Kiliano Drippelen, Amtmann in Gibeldehausen, Joanne Grobeckeren in Lindau, et Joanne Schotten in Scharfenstein, captivus abductus fui, ibidemque multis pressus et vexatus malis ac calamitatibus in gravem morbum incidi, in quo major digitus dextri mei pedis a chyrurgo non sine gravi dolore abscissus fuit. Tandem quatuor supradictis dominis Praefectis Eimbeccam abductis, Ego propter debilitatem nimiam cum praefato Dno. D. Hessen (quem alte memoratus dux Lüneburgens. Duci Brunswicensi Friderico Ulrico tradidit), Brunswigae detentus etc. Ex testamento *Joannis Braner* Abbatis Gerodensis.

** Er hatte sich 1631 in den Leipziger Bund begeben und war selbst zum König von Schweden Gustav Adolf, seinem Vetter, nach Wirzburg gereiset; er warb zu dessen Diensten 6 Regimenter, vier zu Fuß und 2 zu Pferd. Nach des Königs Tode bei Lützen wurde er General in den Niedersächsischen und Westfälischen Kreisen, eroberte nebst dem Feldmarschall von Knipphausen in Westfalen viele Oerter ꝛc. Rehtmeiers Braunschw. Chron. III. Th. S. 1650.

im Anfange des J. 1633 behauptete Herzog Wilhelm von Weimar das ganze Eichsfeld, als ein ihm von dem Könige Gustav Adolf geschenktes Land, welches er durch seine zu Heiligenstadt angestellten Räthe regieren ließ i). Zu Duderstadt wurden nun folgende Anstalten gemacht: die Ober- und Unterkirche erhielten 2 protestantische Prediger, und der katholische Pfarrer M. Christoph Jagemann mußte in die kleine dunkle Mutter-Gottes-Kapelle wandern k). An die Stelle des entsetzten Stadtschultheißen Michael Sponsail kam Herwig Morick; desgleichen stieß man die Katholischen aus dem Rathe und führte den alten Kalender wieder ein l). Der katholische Schullehrer Mauritius Gudenus wurde von seinen eignen Schulknaben, auf Anstiften ihrer undankbaren Aeltern aus dem Hause gejagt m). Das war der Lohn des edlen Mannes

Besatzung sich auf Gnad und Ungnad ergeben und Ihro fürstl. Gnaden wegen zugeschütteter Thore und ehe dieselbe wieder aufgeraumt, sobald nicht hereinkommen können, wären die Soldaten durch den Stadtgraben haufenweiß über den Wall in die Häuser gefallen, und hätten alles, was die Pappenheimische übrig gelassen, mit weggenommen, und also die ganze Stadt ausgeplündert. Nachgehends hätte der Rath und Bürgerschaft der Kron Schweden und Ihro fürstl. Gnaden auf Begehren des General-Auditeurs huldigen müßen. Bartefeld a. a. O.

i) Gesch. v. Heiligenst. S. 69.

k) Urk. N. XCVII.

l) Ungedr. Urk.

m) Duderstadii aliquamdiu vixit ludo literario praefectus, ubi id minerval tandem a male feriatis pueris nactus, ut aedibus scholaribus impetu facto pelleretur, parentum utique suasu. *Eichsfeldia docta* p. 173.

nes für seinen Unterricht.* Wie die Räthe des Herzogs, obgleich dieser versprochen und befohlen hatte, die Katholischen ungekränkt bei ihrer Religion zu lassen, gesinnt waren, kann man daraus sehen, daß der Licentiat Weber einem Geistlichen aus dem Kl. Reifenstein, der die Pfarrei Glasehausen versah, 200 ℛ Strafe ansetzte, weil er die Beichte eines Bürgers aus Duderstadt gehört hatte n), als wenn er dadurch ein großes Verbrechen begangen hätte. Das Beste für die Eichsfelder war, daß Herzog Wilhelm den Pragischen Frieden annahm, seine Regierungs- und Consistorial-Räthe abrief und das Land dem Kurfürsten Anselm Casimir im August 1635 wieder zurück gab o). Zufolge desselben Friedens hätten auch die Weimarschen Prediger sogleich mit abziehen müssen, indem die Gewalt ihres Fürsten, von welchem sie angestellt waren, aufgehört hatte; dennoch blieben sie da und M. Carl Ceding ließ die Früchte von dem Pfarrgute einärndten. Deßhalben erinnerte der katholische Pfarrer M. Christoph Jagemann den Magistrat seiner Pflicht, dieselben wider die kurfürstlichen Gerechtsamen und zum Nachtheil des wahren Pfarrers nicht zu gedulden und zu schützen p). Zugleich machte er dem Rathe eine Rechnung von drei Jahren, binnen welcher Zeit man ihm von den Pfarreinkünften nichts und den eingedrungenen Predigern alles gegeben hätte q).

Sobald der Kurfürst wieder Herr in seinem Lande war, wollte er alle Neuerungen der Weimarschen Regierung

n) Aus dem Tagebuche des Abts Philipp von Reifenstein.

o) Allgem. Weltgesch. LVIII. Th. S. 256. Eichsf. Gesch. II. B. S. 187.

p) Urk. N. XCIX.

q) Ungedr. Urk.

* S. dessen Leben und Schriften a. a. O. p. 168 — 180.

rung abgeschaft wissen: die Religion, der Gregorianische Kalender und der Magistrat sollten wieder auf den vorigen Fuß hergestellt werden r). Wegen der Religion ließ er am 26 März 1637 ein besonderes Schreiben nach Duderstadt ergehen, worin er die Bürger väterlich ermahnte, ihren Pfarrer, den er auch als geistlichen Commissarius im Eichsfeld ernannt hatte s), anzuhören und in der österlichen Zeit bei ihm die heil. Sacramente zu empfangen. t). Dieser ermangelte auch nicht, die Eingepfarrten nach dem Wunsche seines Erzbischofs fleißig zu unterrichten, und brachte es dahin, daß manche einen bessern Lebenswandel zu führen anfingen, und andere zu der Religion, wovon sie vor einigen Jahren abgefallen waren, wieder zurückkehrten u). Auf einmal unterbrachen neue Kriegsunruhen die bisherigen Arbeiten des eifrigen Pfarrers. Im Junius 1639 rückte der Schwedische Oberste Königsmark mit 4000 Mann auf das Eichsfeld, um die 2 kaiserlichen Regimenter Rübeland und Heister zu vertreiben. Er fand sie nicht mehr, aber den kaiserl. Obersten Eppe, der aus dem Hochstift Osnabrück herbei geeilt war, und sich mit 600 Reitern in Duderstadt geworfen hatte, bekam er dort gefangen, noch eher als die kurz zuvor abmarschirten 2 kaiserlichen Regimenter der Besatzung zu Hülfe kommen konnten v). Von

r) Urk. N. C. CI.

s) Meine histor. Abhandl. von den geistl. Commissarien S. 120.

t) Ungedr. Urk.

u) Abhandl. von den geistl. Commissarien S. 122.

v) Allgem. Weltgesch. LVII. Th. S. 502. Mst. Colleg. Heiligenst. Barkef. IX. Cap. §. V. fügt den nicht wahrscheinlichen Umstand bei, Königsmark hätte den kaiserl. Obersten mit 700 Mann erschießen lassen, wegen welcher That er General-Major

Von dieser Zeit an behaupteten die Schweden das Eichsfeld bis in den Herbst des J. 1641, da sie der General Graf von Hatzfeld daraus vertrieb und Duderstadt eroberte w). * Hieher wurden nun zwei Compagnien kaiserl. Dragoner unter dem Oberst-Lieutenant Maxuel zur Besatzung gelegt, wozu noch die dritte Compagnie des Hauptmanns Zader kam x). Ueber den unerträglichen Commendanten und dessen untergebene Mannschaft, wie auch über 2 Compagnien unter dem Oberst-Lieutenant Columbo, welche die vorigen ablöseten, beklagten sich die Landstände mehrmals und baten den Kurfürsten, die Besatzung von Duderstadt ganz, und die von Gleichenstein zum Theil abführen zu lassen, weil das Land durch ihre Verpflegung gar zu hart gedrückt würde y). So gern der Kurfürst den armen Unterthanen Linderung verschaft hätte, so ungern wollte er sie ohne alle Truppen lassen. Endlich faßte er die Entschließung, sich der Kaiserlichen zu entledigen und die beiden festen Plätze mit eigner Mannschaft zu besetzen. Er schrieb demnach an den Erzherzog Leopold, an den Grafen von Piccolomini und an den Oberst-Lieutenant Columbo am 30 Jul. 1642, ihre Dragoner abzuführen, und ernannte noch an demselben Tage den zu Mainz gegenwärtigen Oberst-Lieutenant Hans Albrecht von Western-

jor geworden wäre. Galletti a. a. O. schreibt dessen Beförderung dem Umstande zu, daß Katzenstein zu alt gewesen sei und Kinge abgedankt habe.

w) Mst. Colleg. Heilig. Barkef. XI. Cap. §. V.

x) Ungedr. Urk. y) Ungedr. Urk.

* Bis dahin hatten die Lutherischen Rathsverwandten und Bürger seit 1639 dem katholischen Pfarrer seine Einkünfte entzogen, welches der Kanzleirath Urban Polenz dem Kurfürsten am 9 Mai 1642 meldete.

sternhagen zum Commendanten in Duderstadt und Glei-chenstein, mit welchem er eine besondere Capitulation schloß z). Westernhagen war noch nicht im Eichsfelde angekommen, so fand sich schon ein anderer ungebetener Commendant, der General Königsmark zu Duderstadt ein. Dieser that jetzt an die Landstände, die er sogleich zu sich berief, solche Foderungen, welche alle Besatzungen und deren Unterhaltung unnöthig machten. Die eine war, daß die Stände binnen 6 Wochen, die Festungswerke zu Duderstadt und Gleichenstein sollten schleifen lassen, wobei die Schweden ohne Zweifel die Absicht hatten, den Kaiserlichen alle Gelegenheit abzuschneiden, sich fernerhin im Eichsfelde festzusetzen. Die andere betraf 22,000 Rthl. Steuern, welche innerhalb 2 Jahren zu bezahlen wären, mit dem Beisatz, von der Erfüllung oder Nichterfüllung dieser zwei unnachläßlichen Bedingungen hinge die Erhaltung oder der Untergang ihres Vaterlandes ab. Da die Stände sich über den ersten Punct erklärten, daß es ihnen nicht zukomme, über herrschaftliche Festungen anzuordnen und daß zu Schleifung derselben die Einwilligung des Kurfürsten nöthig sei: gestattete er, daß 2 Abgeordnete, Friderich Wilhelm v. Knorr und Heinrich Arnold von Westernhagen, nach Mainz abgeschickt wurden, um die Entschließung des Kurfürsten einzuholen. Was wollte er thun? Er mußte der Noth nachgeben und die Rettung seiner ohnehin schon unglücklichen Unterthanen um den Preis 2 Festungen erkaufen. Dabei behielt er sich seine geistlichen und weltlichen Gerechtsamen vor mit diesen Worten: Jedoch ohne Schmälerung unserer und unsers Erzstifts in demselben Land, dessen An- und Zugehör sowohl in Religion- als Prophansachen habenden

z) Ungedr. Urk.

den Rechten und Gerechtigkeit ꝛc. a). Ueberdieß verlangte der Kurfürst, daß, ehe zur Schleifung des Schlosses Gleichenstein * geschritten würde, der General Königsmark die versprochene Verschonung des Eichsfeldes von der Krone Schweden auswirke und mit dem königl. Siegel bestätigt, den Landständen einhändige. "So viel dann auch „diesem nach und vors zweite, heißt es weiter, unsere „Stadt Duderstadt betrifft, da können Wir gnedigst ge„schehen lassen, daß dafern ofterмeldter Generalmajor Kö„nigßmark seine daselbst liegende Völker abführen, unser „Landt des Eichsfeldes von würklicher Einquartirungh be„freyen, Unsere deß Orths habende Beamptem mit Admi„nistrirung dessen Landeß Und Pertinentien, auch unsere „Renthen und Gefäll ruhiglich gewehren lassen, und hin„gegen mit einer gewissen leidtlichen Contribution beleget „würdet, alßdann die aufgeworffene Wälle vor besagtem „Unserm Duderstadt gleich so bald rasirt und eingeworfen „werden" b). Auch soll der Kurfürst auf die Fortschaffung des protestantischen Predigers Gregorii gedrungen haben c); dieser Artikel ist aber nicht bewilligt worden, vielmehr haben die Stände in dem zu Erfurt mit dem Feldmarschall Torstensohn am 13ten Febr. 1643 geschlossenen Vergleich versprechen müssen, den evangelischen Prediger in Duderstadt von den dasigen Pfarrgefällen zu unterhalten d). In dem dritten Artikel desselben Vergleiches ver-

a) Ungedr. Instruction N. 1.

b) Ungedr. Instruction N. 2.

c) Ut Duderstadio praedicans excedat, nec alterius quam Catholicae Religionis exercitium permittatur. Mst. Coll. Heilig.

d) Eichsf. Gesch. II. B. Urkdb. N. CXII.

* Nur dasjenige wollte er schleifen lassen, was seit dem Schwedischen Kriege daran war gebaut worden.

versprach Torstensohn, " die beide anjetzo in Duderstadt lo=
„girende Compagnien abzuführen, die Wälle herunter zu
„reißen und also gleichergestalt rasiren zu lassen und das
„Land, damit Ihro Kurf. Gnaden zu Maynz Räthe, Be=
„amte und Diener wie auch die sämtlichen Landstände Geistl.
„und Weltliche neben den Einwohnern bei dem Ihrigen blei=
„ben können, in der Königl. Majest. zu Schweden pro-
„tection zu nehmen, besondern auch dabei bester Maaßen
„zu manuteniren; jedoch soll jedesmal in Duderstadt auf
„dem Eichsfelde entweder eine Compagnie zu Fuß, oder
„30 zu Pferd verbleiben, welche Salvaguardi nach der Stän=
„de Belieben hin und wieder an dem Lande verlegt werden
„können." Von einer königlichen Bestätigung, wie sie der
Kurfürst verlangt hatte, findet sich nichts, also hat Kö=
nigsmark seine Unterhandlung mit den Ständen nur durch
den Feldmarschall bestätigen lassen. Daß die Schweden
ihr Wort nicht gehalten haben, ist schon anderswo bemerkt
worden e). Daher ist Duderstadt von 1643-1648 durch
Besatzungen, Durchzüge und Lieferungen noch hart ge=
preßt worden f). Hätten doch die Bürger wenigstens mit
dem 25ten October 1648 durch den Westfälischen Frieden
Ruhe bekommen! Allein sie mußten noch fast zwei ganze
Jahre, vom 1ten December 1648 bis zum 29ten November
1650, unter dem Drucke einer Hessischen Besatzung leben. *

§. 28.

e) Meine Gesch. von Heiligenstadt S. 75.

f) Ebendas. Eichsf. Gesch. II. B. S. 188.

* Die Ursache davon kann ich nicht bestimmt angeben, soviel ist gewiß, daß Hessen wegen des Schwedischen Kriegs Commissa=rius *Louis de Geer* damals eine starke Foderung an die Eichs=feldischen Stände machte.

§. 28.

Vollziehung des Westfäl. Friedens. Erhohlung der Stadt. Pest 1682.

Nachdem das Eichsfeld von allen fremden Truppen frei war, und andere Hindernisse den Westfälischen Frieden zu vollziehen gehoben waren g), dachte der Kurfürst Johann Philipp, denselben zu Duderstadt vollstrecken zu lassen. Dieses Geschäft trug er seinem Rathe und Oberamtmann Heinrich Christoph von Grießheim auf, welcher die Oberkirche, die den Protestanten von dem General=Major Königsmark war eingeräumt worden, für die Katholischen zurückfoderte. Ob es gleich gewiß und landkündig war, auch alle protestantische Bürger zu Duderstadt, die über 30 Jahr alt waren, sich wohl erinnerten, daß ihre Glaubensgenossen in dem Entscheidungsjahre 1624 weder diese, noch eine andere Kirche gehabt hatten: so weigerten sie sich dennoch, wider den klaren Buchstaben des Friedens=Instruments h), die Schlüssel herauszugeben. Der kurfürstl. Commissarius sah sich also genöthigt, wenn er nicht mit Schimpf abziehen wollte, die Kirchthüre mit Aexten öffnen zu lassen und so den rechtmäßigen Pfarrer Jagemann am 18 Mai 1651 hinein zu führen. * Zugleich befahl

g) Schmidts Neuere Gesch der Deutsch. XII. B. Frankenth. S. 126 u. ff.

h) Art. V. §. 26. Omnia quoque monasteria, fundationes et sodalitia mediata, quae die prima januarii anno millesimo sexcentesimo vigesimo quarto Catholici realiter possederunt, possideant et ipsi similiter. . . . publicum etiam religionis exercitium idem maneat, quod quovis in loco dicto anno dieque usitatum fuit. §. 32. Turbati aut quocunque modo destituti vero, sine ulla exceptione in eum, quo anno 1624 fuerant, statum plenarie restituantur.

* Fabri gibt den 20sten April an, ein Duderst. Pfarrbuch den 30 Mai.

befahl er dem protestantischen Prediger Gregorii, sich seines bisherigen Amtes zu enthalten und binnen 14 Tagen das Pfarrhaus zu räumen i). Die protestantischen Bürger, an statt ihren Fehler einzusehen, sich der Execution des W. Friedens widersetzt zu haben, begingen einen neuen dadurch, daß sie sich, nicht ohne schwere Beleidigung ihres Landesherrn, an fremde Herrschaften hingen, und Abgeordnete nach Halle zu den Directoren des Niedersächsischen Kreises schickten, in der Meinung, durch diese die Oberkirche wieder zu bekommen. Sobald der Kurfürst dieß erfuhr, sandte er beiden Kreis-Directoren ein Protestations-Schreiben zu, weil Duderstadt nicht zu ihrem Kreise gehörte und ein von dem Kaiser erhaltenes Mandatum de non offendendo, nec amplius turbando, ut et restitutorii, cassatorii et de non assistendo alienis subditis nec impediendo dictam commissionem Caesaream etc. k). Um auch der ganzen Welt zu zeigen, wie unpartheiisch und genau er den Westfälischen Frieden halten und seinen protestantischen Unterthanen nicht das geringste, wozu sie berechtigt wären, entziehen wollte; bat er sich von dem Kaiser Ferdinand, dessen Executions-Edict von 1648 gemäß l), eine Commission aus, die auf den Bischof von Münster und den Landgrafen von Hessen-Darmstadt fiel. Dessen ungeachtet liest man in gedruckten und ungedruckten

i) Barkef. V. Cap. §. II. Fabri Europ. Staats-Canzl. T. XXXVI. S. 279.

k) Urk. N. CIII.

l) ... Da auch Jemands aus den Restituendis hierzu unsere Kays. Commissarien zu gebrauchen, der Nothdurft zu seyn erachten würde, daß ihnen solche ohne Aufenthalt verwilliget und ertheilt werden.

ten Schriften bis auf unsre Zeiten, K. Johann Philipp habe den Protestanten zu Duderstadt ihre Kirche mit Gewalt wegnehmen lassen, und beschuldigt also ihn und alle seine Nachfolger eines offenbaren Friedensbruchs und einer schreienden Ungerechtigkeit gegen seine Unterthanen. So schreibt Jakob Moser: "An. 1624 behielten die Evangelischen eine Kirche. . . . An. 1651 wurde ihnen endlich auch diese genommen" m). Diese Unwahrheit und des Verfassers Widerspruch ist kurz zuvor gezeigt worden. Er fährt daselbst irrig fort: "Nach dem Westphälischen Frieden suchte zwar die Stadt um Restitution der Religions-Sache auf den Fuß des 1 Jan. 1624 an, erhielt auch eine kaiserl. Commission auf Münster und Hessen, welche aber unverrichteter Sache wieder aus einander ging; womit jedoch der Niedersächsische Kreis übel zufrieden war." * Nicht die Stadt, sondern der Kurfürst selbst, hat um eine kaiserl. Commission gebeten; ob sie nichts ausgerichtet habe, werden wir bald nachher hören. Daß der Niedersächsische Kreis übel zufrieden war, ist wohl zu glauben, der Kurfürst war aber auch mit dem Niedersächsischen Kreise nicht zufrieden. Lange vor Moser ** hat Fabri in seiner Europäischen Staats-Canzlei der gewaltthätigen Entreissung der Oberkirche erwähnt, doch ohne den Besitz der Protestanten i. J. 1624 zu behaupten n). Noch am 24 Aug. 1774 in einer Bittschrift an den Kurfürsten Friderich Carl Joseph wiederhohlen die evangelischen Bürger, daß, ob sie gleich vor und nach dem Westfälischen Frieden die

m) Einleitung in das Churfl. Maynz. Staatsrecht S. 232.

n) Tom. XXXVI. S. 279.

* Moser bezieht sich auf *Londorpii* Acta publ. T. 6. p. 678.

** Dieser gab sein M. Staatsrecht 1755 heraus, und Fabri den gedachten Theil 1721.

die Oberkirche eine geraume Zeit in Besitz gehabt hätten, dennoch derselben unter der Regierung des K. Johann Philipp wären beraubt worden. * Sie hätten anführen und beweisen sollen, daß sie am 1 Januar 1624, oder wenigstens in diesem Jahre, jene Kirche besessen hätten, dann hätten sie etwas gesagt, das beim Kurfürsten Eindruck machen mußte. Aber der Besitz einer Kirche von 1633–1635 und wieder von 1639–1651 kann die Evangelischen nicht berechtigen, sie von den Katholischen wieder zu fodern, welche dieselbe von 1579–1633, also zuverlässig auch am 1 Jan. 1624 besessen haben. Daß die Oberkirche den Protestanten seit dem 24 Octob. 1648 bis den 10 Mai 1651 gelassen wurde, thut gar nichts zur Sache. Es war nicht möglich, sogleich den Westfälischen Frieden zu vollstrecken, besonders im Eichsfelde, wo die Hessen bis zum Ende des Novemb. 1650 einquartiert lagen. Nach ihrem Abzuge drang der Kurfürst vor allem auf die Vollziehung desselben Friedens, und erbat sich deßhalben, wie kurz vorher gemeldet worden ist, eine kaiserl. Commission.

* Warum mag der Verfasser, der kein Bürger aus Duderstadt, sondern ein auswärtiger Gelehrter war, so etwas in jene Bittschrift gesetzt haben? Er läßt auch die Duderstädter nicht um Erlaubniß, eine Kirche bauen zu dürfen, ansuchen, sondern um eine von beiden ihnen vormals zugehörigen Kirchen, da ihm doch wohl bekannt war, daß sie i. J. 1624 keine gehabt haben. Durch einen solchen Aufsatz wurden die protestantischen Bürger in ihrer irrigen Meinung gestärkt, als wenn ihnen K. Johann Philipp die Oberkirche mit Unrecht genommen und dessen Nachfolger mit Unrecht vorenthalten hätten, welches Murren, Abneigung und Erbitterung wider den Landesherrn erzeugen mußte. Uebrigens gönne ich einem Jeden gern dasjenige, was er dem W. F. zufolge besitzt, oder aus Gnade erlangen mag.

sion. Bei dieser brachten die protestantischen Bürger hauptsächlich vier Beschwerden an:

1) verlangten sie die Privat-Ausübung ihrer Religion so, wie sie dieselbe 1624 bis Pfingsten gehabt hätten. "Als nun die von ihnen producirte Zeugen von denen Kayserl. Herren Subdelegirten eydlich vernommen und „man Evangelischen Stadt Einwohnern, von Seiten der „Catholischen vorhalten wollen, daß sie den Punct der freyen Einlassung der benachbarten Evangelischen Prediger, „so denen Krancken und alten unvermögenden Leuten Beichte gehöret und das heil. Abendmahl gereichet, nicht genugsam erwiesen, haben dieselbe noch zwey andere Zeugen „über diesen Punct eydlich zu vernehmen begehret. Es haben aber die Churfürstl. Mayntzische Herren Abgeordnete „durchaus nicht zugeben wollen, daß ihnen die verlangte „Restitutio in integrum verstattet, oder die zwey aufs neue „vorgeschlagene Zeugen vernommen würden." Wenn auch beides geschehen wäre, so macht der freie Zutritt eines Geistlichen zu seinen kranken Glaubensgenossen, nach der Meinung der berühmtesten protestantischen Gelehrten, noch lange keine Privat-Ausübung des Gottesdienstes aus o).

2) Die freie Rathswahl. Diese gebührte der Stadt allerdings und sollte bloß der Religion halber kein Bürger ausgeschlossen werden. *

3) Be-

o) *Gundling* discours ad §. 34. Art. V. P. W. S. 347. **Moser** von der Landeshoh. im Geistl. a. a. O.

* Es sind bisweilen protestantische Rathsglieder katholisch geworden, nach deren Tode wieder katholische eingerückt sind, und dadurch hat sich die Zahl der Protestanten im Rathe allmählig vermindert.

3) Bestellung der Stadtschulen, wie sie solche 1626 * gehabt hätten. Dem Verfasser ist nicht bekannt, ob nach Pfingsten 1626 der Lutherische Schullehrer geblieben sei, oder nicht. In der Bittschrift vom 2 Mai 1667 an den K. Johann Philipp wird keine Beschwerde wegen der Schule geführt; es scheint also, die Protestanten haben sich mit der Hälfte der Schulen, die sie noch jetzt haben, begnügt.

4) Daß sie von allem Zwang bey den catholischen Processionen und mit Feyerung der kleinen Feste und Aposteltage, mit Versäumung ihrer Nahrung befreiet werden möchten p). Es wird nicht ausgedruckt, worin der Zwang bei Processionen bestanden habe. Was die Haltung der Feiertage betrift, so ist diese nicht als Beschwerde anzusehen, indem zu Duderstadt 1624 an den Feiertagen kein Protestant hat arbeiten dürfen. Folglich dürfen sie es auch jetzt nicht thun q).

Nachdem die Commissarien sich bis zum 24 Jun. 1652 mit ihrem Auftrage beschäftigt hatten, reiseten sie ab, um ihren Herren Principalen Bericht darüber abzustatten und hinterließen die Verordnung, daß alles in dem damaligen Religions-Zustande bis zu ihrer Rückkunft bleiben und kein Theil den andern beeinträchtigen sollte r). Da aber die Commission nicht wiederkam und die protestantischen Bürger beim Kaiser und Reiche selbst um den Privat-Gottesdienst nachsuchen wollten: so wurden sie am 24 Mai 1653 einig,

p) Fabri a. a. O. S. 281.

q) Moser von der Landeshoheit im Geistl. S. 792.

r) Fabri a. a. O.

* Vielleicht ist die Zahl verdruckt und soll 1624 heißen.

einig, ihren Mitbürger Gabriel Schwaneflügel nach Regensburg auf den Reichstag zu schicken. * Als Syndikus in dieser Angelegenheit, nahmen sie den Syndikus von Göttingen, Johann Brandes, an. Schwaneflügel hielt sich eine geraume Zeit zu Regensburg auf, und wurde mit seinem Gesuch auf den nächsten Reichstag verwiesen **; weßhalb er seine Rückreise gegen den 10 Mai 1654 antrat s).

Den übrigen Irrungen, Unordnungen und Gebrechen, die durch den Schwedenkrieg eingerissen waren, abzuhelfen, schickte K. Johann Philipp eine sehr ansehnliche Commission auf das Eichsfeld, die im Herbste 1655 nach Duderstadt kam und hier fast dieselben Verfügungen traf, wie sie zu Heiligenstadt getroffen hatte ss). Hiernächst ging die Sorge des Kurfürsten dahin, Duderstadt wieder in einigen Vertheidigungsstand zu setzen. Es hatte viele Jahre kein Thor mehr, obgleich schon in den Jahren 1658 und 1663 war befohlen worden, neue Thore anzuschaffen; über den Wall konnte man an mehreren Orten in die Stadt, wie in ein Dorf gehen. In der Stadt selbst sah es auch wüste aus, indem noch 60 Baustäten leer standen. Um nun die 1643 geschleiften Festungswerke wieder herzustellen, mußten die Landleute auf kurfürstlichen Befehl mit Pferd- und

s) Religions-Acten.

ss) Gesch. von Heiligenst. S. 37.

* Er nahm mit ein unterdienstliches Memorial an die gesammte Evangelischen bey jetziger Reichsversammlung anwesende vortreffliche Herren Räthe, Botschafter und Gesandte in puncto der Religions-Eingriffe und gehinderte Rathswahl zu Duderstadt. Datum Duderst. den 7 Jun. 1653.

** I. J. 1656 am 17ten Mai sollte zu Regensburg wieder ein Reichstag eröffnet werden.

und Handdiensten von 1667–1669 daran helfen arbeiten, weil die Stadt allein die Kosten nicht bestreiten konnte und die Befestigung derselben zum Besten des ganzen Landes gereichte t). Zum Bau neuer Häuser suchte der Kurfürst die verarmten Bürger dadurch zu ermuntern, daß er ihnen das nöthige Bauholz unentgeldlich und noch dazu eine dreijährige Steuerfreiheit versprach u). Diese zur Aufnahme der Stadt abzweckenden Anstalten waren Folgen von der Reise, die K. Johann Philipp aufs Eichsfeld machte, bei welcher er am 3 Mai 1667 nach Duderstadt kam und hier die traurigen Spuren des dreißigjährigen Krieges selbst in Augenschein nahm v). Demselben Kurfürsten haben die Bürger auch die Lateinischen Schulen zu verdanken, welche die ersten Priester aus dem Institut des ehrwürdigen Bartholomäus Holzhausers, die er zur Seelsorge hieher schickte *, ums J. 1669 nach dem Beispiele ihrer Mitbrüder zu Bingen eröffneten. Für ihr besseres Auskommen hatte

t) Urk. N. CVI.

u) Eichsf. Gesch. II. B. S. 189.

v) Wie in diesem Jahre 1667 den 3ten Mai Ihro Kurf. Gnaden Johann Philipp allhier eingezogen, und in des Hrn. Stadtschultheisen Haus logiret, ist denenselben von E. E. Rath zu unterthänigster devotion verehrt 1) ein schönes Pferd von Farbe ein Schweißfuchs mit einer schwarzen sammeten Decke und goldenen Fransen, 2) ein halb Fuder Würzburger Wein, 3) ein Fuder Bier, 4) zwei Zentner Karpfen, 5) 40 Mltr. Hafer nebst den Säcken, die neu gemacht und mit E. E. Raths unter andern in dero Wappen führenden Buchstaben D. bemerket. Barkef. Cap. XI. §. V.

* Es war 1660 Andreas Burkard, der Gottesgelehrheit und b. R. Licent. und 1664 Augustinus Weiner. Von dem erstern s. Vita Ven. Holzhauser p. 89 et 97.

hatte zwar der Erzbischof die Einkünfte der Kalandsherren zu Seeburg 1664 bestimmt; allein es dauerte noch lange und mußten erst viele Schwierigkeiten gehoben werden, ehe der Stadt-Pfarrer zum Genuß derselben gelangte w). Die ersten Lehrer waren Christian Weinrich, Conrad Kohl, Heinrich Bein und Anton Rohrbach x). Einige Jahre früher, als die Lateinischen Schulen anfingen, hat Johann Westenhof, dessen Vaterland mir unbekannt ist, eine Buchdruckerei, die erste und einzige auf dem Eichsfelde, zu Duderstadt angelegt. Das älteste Buch, das wir von ihm gesehen haben, ist: Kurzer und nothwendiger Bericht, wie bei jetziger geschwinden eingerissenen Pest sich ein jeder auf dem Lande und anderswo, da abermal kein medicus gegenwärtig, durch göttliche Hülff praeserviren auch theils curiren könne. Nebenst einem Anhang von der allgemeinen rothen und weißen Ruhr. Wolmeynendlich dem Landvolke und gemeinen Leuthen zum Besten in Eyl auff Begehren verfertiget und zusammengetragen von Henrico Wolfio Med. d. p. t. practico des Eichsfeldes. Gedruckt zu Duderstadt bei Johann Westenhoff Anno 1666. Wie nun dessen Druckerei die Cultur des Geistes zu befördern geeignet war, so machte sich Gerard Vorbeck *, aus Westfalen gebürtig, der hieher gezogen war, durch Einführung des Tobacksbaues, um die Cultur des Stadtfeldes ungemein verdient. Das Jahr, wann er die

w) Eichsfeldia docta p. 158. x) ibid.

* Er verdiente ein öffentliches Denkmahl zu Duderstadt. Ich habe ein Paar Verse auf ihn gemacht, die ich mit Nachsicht zu lesen bitte.

Aurea jam pridem vocitata est Marchia, pinguis
qui Duderstadii moenia cingit ager.
Aurea sed magis est, ex quo *Vorbecus* in aurum
plantas Tabacci vertere nos docuit.

die erste Pflanze hier gesetzt hat, gibt Barkefeld, dessen Zeitgenosse, nicht an y); wahrscheinlich ist es gegen 1660 oder bald nachher geschehen, um welche Zeit man auch in der Nachbarschaft den ersten Versuch mit Toback gemacht hat z). Der Bau und Handel desselben waren 1673 schon so weit gediehen, daß der Rath für nöthig fand, eine Verordnung bestehend aus zehn Artikeln ergehen zu lassen a). Die Bürger trieben den Tobacksbau forthin bis ins J. 1682 noch stärker, da dieser neue Handlungszweig, wie jeder andere, durch die leidige Pest auf einmal abgeschnitten wurde.

Vom 12ten März bis in den Junius sind mehrere Kinder und Erwachsene an hitzigen Fiebern gestorben, aber nach dem Zeugniß des Arztes noch Niemand an der Pest; diese äußerte sich erst gegen den 10ten Junius. * Nun war es Zeit, dem Uebel, so viel menschliche Klugheit vermag, Einhalt zu thun. Der Magistrat ließ die Angesteckten von den Gesunden absondern und beschloß, ein Lazareth im Sulbich zu bauen; dann nahm er einen Pestarzt, zwei Wundärzte, Krankenwärter und Krankenwärterinnen an.

y) Er schreibt nur: in diesem Seculo bey meiner Zeit 2c. XI. Cap. §. V.

z) Jakob Kanne pachtete 1663 zu Nörten einen Morgen Land für Toback von den Herren v. Hardenberg. Aus einer alten Rechnung.

a) Urk. N. CVII.

* Nach den hierüber vorhandenen Acten, aber nach den bei Barkefeld befindlichen Tabellen sind schon im März 2 an der Pest gestorben. Sie soll vor dem Oberthore in Hanseus Krieger Hause ausgebrochen sein.

an. Auf Befehl des kurfürstl. Oberamts wurden die angesteckten Häuser am 7ten Julius verschlossen, das darin befindliche Hausgeräth mußte herausgebracht und verbrannt werden. Für den nöthigen Beistand von Priestern am Bette der Kranken und Sterbenden, sorgte der Commissarius und Stadtpfarrer Herwig Böning, welcher einen Franciscaner von Stadtworbes und einen Jesuiten aus dem Collegium zu Heiligenstadt kommen ließ *, die ein ganzes Jahr lang ihre geistlichen Dienste großmüthig geleistet haben.

Um zu verhüten, daß die Pest nicht auch die nächsten Dörfer ergreifen möchte, wurden rings um die Stadt Wachen von Mainzischen Soldaten und dem Eichsfeldischen Ausschusse unter dem Obersten von Mandelsloh, dem Oberstwachmeister Rhoden ** und dem Hauptmann Sulzbach ausgestellt. An gewissen Orten waren Strohwische aufgesteckt, die kein Bürger überschreiten durfte, wenn er nicht zurückgeprügelt, oder gar mit todtschießen bedrohet werden wollte. Man kann sich leicht vorstellen, wie sehr der Mangel an den ersten Bedürfnissen, durch den abgeschnittenen Verkehr mit den Dörfern, bei den Bürgern zunehmen mußte. Den Meisten fehlte es an Holz, weil wenig zugeführt wurde und die Handwerker keines bezahlen konnten. Die Noth zwang sie also, sich selbst aus den Stadtwaldungen Holz zu holen; und dadurch wurden das Osterholz und der Lindenberg in den Grund verderbt.

Der

* Der Franciscaner hieß P. Gerard, der Jesuit P. Arnold Walraff; dieser hatte einen Layenbruder, Matthäus Sagmüller, bei sich.

** Barkefeld ist gar nicht mit ihm zufrieden und nennt ihn einen Feind der Stadt und ihrer Gerechtigkeiten. Er war zugleich Richter zu Sieboldehausen.

Der Schade, welchen die Bürger durch den gehemmten Bierverkauf litten, wird auf 4000 ℛ geschätzt. Hierbei kam auch die Kämmerei stark zurück, welche, ihrer geringen Einnahme ungeachtet, die Kranken in den Lazarethen speisen, Aerzte, Krankenwärter, Todtengräber, Särge u. s. f. bezahlen mußte. Diese Ausgaben beliefen sich auf 2000 ℛ, und wurden größten Theils erborgt. Bis zum 1ten Januar 1683 sind 494 Personen an der Pest gestorben, wie die beigefügte Tabelle ausweiset: Männer 72, Frauen 107, Jünglinge 34, Jungfrauen 76, Knaben 102, kleine Mädchen 103.

Monat.		Gestorbene.		
		an andern Krankheiten.	an der Pest.	Summa der Todten.
Januar	1682	3	—	3
Februar	=	12	—	12
März	=	17	2	19
April	=	18	11	29
Mai	=	11	22	33
Junius	=	12	26	38
Julius	=	8	10	18
August	=	5	30	35
September	=	6	74	80
October	=	4	147	151
November	=	3	119	122
December	=	4	53	57
Summe		103	494	597

Am 16ten April 1683 starb der letzte an der Pest, Johann Kirchner. Am 17ten ist die Sperrung aufgehoben und am 1ten Mai ein Dankfest gehalten worden b).

§. 29.

b) Barkef. a. a. O., aus welchem ich die Erzählung von der Pest fast ganz genommen habe.

§. 29.

Ursuliner-Kloster. Religions-Beschwerden. Anfang des siebenjährigen Kriegs.

Beim Schlusse des siebenzehnten Jahrhunderts, worin Duderstadt so mannigfaltige Drangsale ausgestanden hatte, erhielt es eine sehr nützliche Stiftung durch das Ursuliner-Kloster. Den neuen Ursuliner-Orden, dessen Zweck ist, die weibliche Jugend theils in Schulen zu unterrichten, theils in die Kost zu nehmen und zu erziehen, hatte Johann Philipp, Kurfürst von Mainz und Bischof von Würzburg, bereits zu Kitzingen und Erfurt 1667 aufgenommen c). In letzterer Stadt waren einige junge Frauenzimmer aus Duderstadt bei ihnen in der Kost und Lehre gewesen, deren Aeltern so, wie die meisten Bürger wünschten, dergleichen Lehrerinnen auch in ihrer Vaterstadt zu haben. Mit gleichem Wunsche war der damalige geistl. Commissarius und Pfarrer, Dr. Herwig Böning, beseelt, ein Mann, der wegen seiner Tugend und Gelehrsamkeit bei dem Kurfürsten Lotharius Franz in großem Ansehen stand, und dessen ganzes Zutrauen besaß. Diesem war es leicht, durch seine Vorstellungen die Erlaubniß, wie auch einige Unterstützung zur Gründung des neuen Klosters zu erlangen. Der Kurfürst ließ den Ursulinerinnen die Kirche u. l. Frau vor dem Neuthor übergeben, 10 Mltr. Korn und 20 Stecken Holz von der Kammer jährlich anweisen und gestattete, daß sie das alte bei ihrer Kirche stehende Beneficiaten-Haus * nebst dem Garten kaufen durften, um ein Kloster dahin zu bauen. Zum Ankauf desselben und zur Aufführung der nöthigsten Gebäude schenkte der Stadtrath

c) Falkenstein Thür. Chron. II. B. S. 1135.

* Jenes alte Haus war von den Beneficiaten schon lange nicht mehr bewohnt worden.

rath 2000 Gulden. Sobald dieses in Richtigkeit war, reiseten die nach Duderstadt bestimmten Klosterfrauen von Erfurt ab und kamen hier am 25 Aug. 1700 an. Es waren Clara Eugenia von Ebelsbach, genannt von St. Ursula, erste Oberinn, Magdalena Elisabeth Broßmann, genannt von der h. Theresia, Johanna Clara von Kreuzburg, genannt von dem h. Anselm *, die der Commissarius am 22 Octob., als der erste Stein zum Kloster gelegt wurde, in den Besitz einführte d). Sie wohnten so lange in der Stadt, bis der Bau fertig wurde, wo ihnen die Liebe ihrer Freunde und Gönner am nöthigen Unterhalt nichts abgehen ließ. Ein Vater kann nicht mehr sorgen für seine Kinder, als der Commissarius für die Ursulinerinnen sorgte, indem er ihnen nicht nur 20 Rthl jährlich aus der Anselmischen Stiftung ** 1701 anwies, sondern auch zu ihrem Vortheil die Katharinen-Pfründe resignirte, welche der Erzbischof Lotharius Franz für allezeit dem Kloster 1704 einverleibte e). Nach 4 Jahren erfolgte auch die Bestätigung desselben von dem Dom-Capitel zu Mainz f).

In demselben Jahre kam eine kurfürstl. Commission von Mainz nach Duderstadt, um die Klagen, welche die Bürger über die bisherige Verwaltung der Rathsgüter geführt hatten, zu untersuchen. Das bequemste Mittel, den-

d) Urk. N. CXI.

e) Urk. N. CXIII.

f) Urk. N. CXIV.

* Von Erfurt sind noch mitgekommen Dorothea Anna Catharina Metznerinn genannt von dem h. Franciscus Xaverius, und Martha Catharina Ewaldinn genannt von der h. Magdalena, eine Conversinn.

** Der Kurfürst Anselm Franz hat 1693 ein Capital von 7500 Fl. aus seiner Privat-Casse zu Verbesserung der Schuldienste auf dem Eichsfelde geschenkt. Urk. N. CXII.

denselben abzuhelfen, schien den Commissarien zu sein, die Rathsgüter gewissen Familien auf 3 Generationen in Pacht zu geben, in deren Händen sie noch jetzt sind. Weiter aussehend wurden die 1712 an den Kurfürsten von den protestantischen Bürger gegen den Stadtschultheißen eingeschickten Beschwerden: "daß er ihnen an einigen Feyertagen die Thore „gänzlich versperren und dadurch dem öffentlichen Gottes„dienst in der Nachbarschaft beyzuwohnen behindern lassen; „auch nicht weniger das beneficium den Kranken und ago„nizirenden unserer Mitchristen zum Trost einen Evange„lischen Prediger hereinkommen und sacra administriren zu „lassen, thätiger Weise uns benommen werden will ꝛc." g). * Diese Beschwerden sind nachher an das Corpus Evangelicorum gebracht worden, das auch i. J. 1719 dem Kaiser hierüber Vorstellungen gemacht, und auf Fortsetzung der ehemaligen kaiserl. Commission gedrungen hat. Der Kaiser soll wegen dieser Sache an den Kurfürsten geschrieben haben, worauf man Nichts mehr davon gehört hat h).

Wenn fernerhin zu Duderstadt Klagen gehört worden sind, so haben sie entweder besondere Unglücksfälle für die Stadt, oder allgemeine Landplagen betroffen. Unter jene ist zu rechnen die Feuersbrunst von 1720. Sie entstand am 11 Decemb. früh zwischen 4 und 5 Uhr, ergriff die Hin-

g) Unterthänigstes Memoriale an Ihro Churfürstliche Gnaden zu Maynz von der Evangelischen Gemeinde zu Duderstadt um die ohngekränkte Verstattung des freyen Religions-Exercitii und Auferbauung einer Kirche abgelassen am 31 Mai 1712. Fabri Europ. Staats-Canzley T. XXXVI. S. 285-286.

h) Mosers Einleit. in das K. Mainz. Staatsrecht S. 233, wo mehrere Schriften hierüber angezeigt werden.

* Die Verantwortung des Stadtschultheißen ist mir nicht bekannt, daher kann ich über den Vorfall nicht urtheilen.

Hinterstraße und verzehrte 29 Häuser und 25 Scheuern i). Der zweite Unglücksfall für die Bürger war ums J. 1756 eine starke Viehseuche, wodurch die Meisten ihre Kühe verloren. Es gab Bürger, denen 10 bis 12 Stück fielen. Das hiesige Vieh soll durch Friesisches, welches im Herbste pflegt gekauft zu werden, angesteckt worden sein. Die Seuche wüthete bis Weinachten, während welcher Zeit die angränzenden Länder so, wie die Stadtthore gesperrt waren, und die Wochenmärkte außerhalb der Stadt gehalten wurden. Um die Verbreitung des Uebels zu verhindern, erschlug man anfangs alles Vieh, das angesteckt zu sein schien, und verscharrte es in tiefe Gruben. Nachher baute man außerhalb der Stadt in Lehren einen Stall, wohin das gesunde Vieh gebracht wurde. Ein großer Schade für die Stadt! Hierauf folgte der für viele Länder und besonders auch für das Eichsfeld so verderbliche siebenjährige Krieg.*

Es ist aber kein Ort auf dem Eichsfelde, der vom Anfange bis zum Ende desselben durch Einquartierungen, Durchzüge, Lieferungen und Erpressungen so viel gelitten hätte, als Duderstadt Hier war ein beständiger Wechsel von Franzosen und Alliirten; wenn diese zu dem einen Thore hinauszogen, so kamen jene zu dem andern hinein. Duderstadt war der Tummelplatz, wo beiderseitige Truppen sich unaufhörlich herumschlugen; weil die Franzosen von Göttingen aus für ihre Besatzung und Armee von dem Untereichsfelde alles mögliche wollten geliefert haben, die Alliirten hingegen dieses für sich einzutreiben suchten. Dazu kam noch, daß der Duderstädter Wall und Graben einige Sicherheit gewährten, hinter welchen eine mäßige Besatzung

i) Alte Handschrift.

* Was ich davon anführe, habe ich aus Philipps von Sothen ungedruckter Beschreibung genommen.

satzung etliche tausend Mann nicht zu fürchten hatte. Die ersten fremden Truppen, die hieher kamen, waren 34 Französische Hussaren von dem Regiment Tourpin, welche am 28 Aug. Nachtquartier machten, und am folgenden Tage nach Stöckei zogen. Das zweite Nachtquartier hatten am 10 Sept. ungefähr 60 Mann theils zu Fuß theils zu Pferde. Ungleich stärker war die Einquartierung am 27 Sept. von dem Fischerschen Frei-Corps, das aus 270 Hussaren, 270 Grenadiers à cheval und überhaupt aus 1800 Mann soll bestanden haben, von welchen mancher Bürger 16 bis 18 Mann bis den 29 Sept. im Hause hatte. Im October sahen die Duderstädter noch einigemal Hussaren und Cuirassier-Reiter durchziehen. Am 17ten wurde beim Rathe angefragt, wie stark der Vorrath an Hafer, Heu und Stroh in der Stadt sei, und wie viel die Bürger liefern könnten. Fürs erste gab der Rath selbst 100 Mltr. Hafer her, die umliegenden Dörfer aber mußten am 21, 22 und 23 so viel Stroh und Heu zuführen, daß von dem äußersten Westerthore an, bis auf den Marktplatz ein Wagen an dem andern hielt. Mehl wurde von Göttingen auf etlich und dreißig Wagen herbei gefahren und auf das Rathhaus gebracht. Am 29 fingen die Französischen Bäcker, die schon alle Oefen der Stadtbäcker besehen und überschlagen hatten, wie viel täglich gebacken werden könnte, an zu backen. Alles dieses kündigte den Duderstädtern noch Durchzüge und Winterquartiere an, wie denn auch seit dem 2ten bis zum 11ten Novemb. Reiter von verschiedenen Regimentern hier übernachteten k). Von dem Winterquartier befreiete die Stadt zwar der bei Roßbach, am 5 Novemb. von Friderich II, Könige von Preußen, über die Armee des Prinzen von Soubise erfochtene Sieg; aber der Rückzug der Franzosen war weit lästiger und schädlicher, als jedes Win-

k) Gesch. von Heiligenst. S. 97.

Winterquartier. Denn vom 11ten bis zum 24 Novemb. hörte das Durchmarschiren und Einquartieren nicht auf in solcher Menge, daß in der Stadt und auf den Dörfern täglich alle Häuser voll lagen, und noch manche des Nachts unter dem freien Himmel bleiben mußten. Diese machten erschreckliche Feuer an, und verbrannten dem Bauer sein Winterholz, seine Zäune und Stacketen; Heu und ungedroschene Frucht holten sie selbst aus den Scheuern, und warfen sie dem Viehe vor. Weil die Soldaten mit bloßen brennenden Lichtern in die Ställe gingen, so kam in der Stadt achtmal Feuer auf, das aber gleich wieder gelöscht wurde. * Das nicht unbeträchtliche Lazareth von Kranken und Verwundeten ward dem Kloster Teistungenburg zu Theil, wo es bis den 7 Decemb. blieb und dann nach Göttingen gebracht wurde. Eben dahin mußten die Bauern das gelieferte Heu und den Hafer, wie auch das Französische Mehl fahren. Einige Bataillons von den Regimentern Prince de Rohan, Rochefort, und 3 kaiserl. Bataillons aus den Niederlanden von Prince de Ligne, Sachsen-Gotha rc., wovon mancher Bürger 6 bis 8 Mann seit dem 9 Febr. im Quartier gehabt hatte, marschirten am Ende desselben Monats von Duderstadt ab; und nach einigen Tagen war kein Franzose mehr auf dem Eichsfelde zu sehen.

Ihnen folgte auf dem Fuße nach das Preußische Freibataillon von Wunsch nebst 100 Mann Hussaren von Seid-

* Nachdem Philipp von Sothen obiges erzählt und angeführt hat, daß einige Bauern, weil sie sich nichts wollten nehmen lassen, von den Franzosen wären erschossen worden, setzt er hinzu: in Summa die bey dem Eintritt ins Reich gerühmte gute Französische Ordnung war unter ihnen fremd, und sie machten es hier so schlimm, als in Feindes Landen.

Seidlitz und 3 Escadrons Dragoner von Meineck, welches unter dem Oberstwachmeister von Bibersee am 7 März in Duderstadt einrückte, und von dem Prinzen Heinrich von Preußen den Auftrag hatte, das Eichsfeld zu brandschatzen. Die Preußen lagen so lange hier, bis daß die Summe von 130,000 Rthl. bewilligt und ein Drittel davon wirklich erlegt war. In der Nacht auf den 17ten führten sie die Geißeln von den Landständen in etlichen Kutschen fort und brachten das gelieferte Geld unter einer Bedeckung weg 1); die übrige Mannschaft marschirte am folgenden Tage auf Nordhausen zu. Am 21 kamen die Preußen wieder. Diesesmal wurden alle Bürger, eine Gilde nach der andern auf das Rathhaus berufen und gefragt, ob sie wüßten, daß der Französische Oberste Fischer zu Duderstadt bei einem Bürger, oder irgend wo auf dem Lande einen achtspännigen Wagen mit Geld verborgen hätte; die ganze Bürgerschaft schwur, daß ihr nichts davon bekannt sei, obgleich der Commendant mit der Plünderung drohete, wofern es entdeckt würde. Am 24ten zog das Frei-Bataillon von Wunsch, wie auch das zweite und dritte Bataillon von Anhalt-Dessau, die eine Nacht hier gelegen hatten, nach Nordhausen zurück. Seitdem bis ins nächste Jahr war es in der Stadt sowohl, als auf dem Lande ganz ruhig.

J. J. 1759 am 10 Febr. sahen die Duderstädter zum erstenmal 150 Mann Bergschotten, die wie Jäger gekleidet waren, eine gezogene Büchse und statt des Degens eine Pistole führten. Trommel und Pfeifen hatten sie nicht, sondern nur das Jägerhorn oder den halben Mond, welchen man weit hin hörte. Gegen den 17ten März wurde an allen Ecken der Stadt ein Befehl angeschlagen, die noch

1) Gesch. v. Heiligenst. S. 98.

noch rückständigen Römermonate ungesäumt zu bezahlen, desgleichen andere herrschaftliche Gelder, die nach der Erklärung des Herzogs Ferdinand von Braunschweig zu der dem Eichsfelde von den Alliirten angesetzten Summe von 100,000 Rthl. genommen werden sollten. * Dieselben Alliirten verlangten auch von dem Eichsfelde eine gewisse Anzahl Pferde, weßhalben der Hannöversche Hauptmann Scheiter mit einer Bedeckung von Jägern und Grenadieren am 6ten Sept. nach Duderstadt kam. Den 10ten mußten die Bauern ihre Pferde, so viel als waren aufgezeichnet worden, vor das Rathhaus reiten, wo die besten 80 Stücke ausgesucht und taxirt wurden. Die Eigenthümer erhielten ihre Bezahlung von dem Lande. Nach 2 Monaten mußten alle Schultheißen vom Eichsfelde nach Heiligenstadt kommen und einen Eid schwören, daß sie nichts von dem aussagen wollten, was ihnen würde anbefohlen werden. In der Nacht vom 21ten auf den 22ten Decemb. offenbarte sich das Geheimniß, da in jedem Dorfe die Hannöverschen Deserteurs ergriffen wurden. Die aus Duderstadt und aus den nächsten Dörfern gebürtig waren, brachte man in die so genannte Branntweinsstube ** und am 23ten von da nach Heiligenstadt.

§. 30.

Kriegsunruhen von 1760—1763.

Die folgenden Jahre wurden weit drückender, als die vorigen gewesen waren. Am 19ten Febr. 1760 rückte der Ritt-

* Der Herzog erklärte den Eichsfeldischen Deputirten, daß er von den Unterthanen selbst kein Geld verlange, sondern nur die herrschaftlichen Einkünfte.

** Arreßstube für Bürger.

Rittmeister Covats mit 81 Mann rother Hussaren und 50 von Kleist in die Stadt. Wo ihrer 2 im Hause lagen, da kamen noch 8 bis 10 hin, ihre Kameraden zu besuchen. Der Wirth mußte ihnen Essen in Ueberfluß schaffen und so viel Wein, daß bisweilen 20 Maß in einem Tage nicht hinreichten. Einige wuschen so gar die Füße ihrer Pferde mit Wein. Denselben gaben sie auch das Bier zu saufen, welches sie selbst nicht trinken mochten. Ihr Rittmeister ließ den Bürgern alles Gewehr abnehmen und aufs Rathhaus bringen, womit die Hussaren heimlich Handel trieben; dann foderte er unter Bedrohung mit Feuer und Schwert von der Stadt 100,000 rthl. Da so viel Geld unmöglich zu schaffen war, so wurde am 24ten der ganze Rath in des Burgemeisters von Rhoden Hause mit Arrest belegt. Den ansehnlichsten Kaufleuten wurden die Laden verschlossen und Wachen davor gestellt; die reichsten Bürger bewachte man auf der Contributions-Stube, und die wohlhabendsten Wittwen bekamen Hausarrest mit 2 Mann, denen sie jede Stunde 2 rthl zahlen sollten. Am 25ten nahm Covats aus den Kaufladen, wozu er die Schlüssel hatte, 29 Stück grünes Tuch nebst weißem Fries zum Unterfutter; hierüber mußten die Kaufleute ihre Rechnungen aufsetzen, die er mit dem Hofrath von Hagen unterschrieb. Nun ward den Bürgern bange vor einer allgemeinen Plünderung, womit ihnen der Rittmeister gedrohet hatte. Diese unterblieb zwar, doch wurden fast alle Kutschen und viele Pferde mitgenommen. Manches Pferd war sechs- bis siebenmal losgekauft worden, und zuletzt ging es dennoch verloren. Endlich zog Covats am 26 mit 32 vierspännigen Wagen, die mit Beute von Langensalze, Mühlhausen, Heiligenstadt und Duderstadt beladen waren, ab, und nahm noch 7 Duderstädter Geißeln mit nach

Mag-

Magdeburg. * Nachdem sich die Stadt von ihren Aengsten ein wenig erholt hatte, machte der Oberst-Lieutenant von Pappenheim mit 90 Mann Hessen, wozu noch 60 Mann Hannoveraner stießen, hier Quartier. Pappenheim hatte den Auftrag, 240 Recruten auf dem Untereichsfelde zu heben, daher ließ er am 13ten den Wall und alle Ausgänge der Stadt mit Wachen besetzen und 60 junge Bürger aufs Rathhaus kommen. Aus den nächsten Gerichten wurden die aufgezeichneten jungen Leute durch Soldaten abgeholt, oder ihre Väter, wenn die Söhne ausgetreten waren. Am 15ten schlossen die Hessen einen Kreis, nahmen die ausgesuchten Recruten in die Mitte und führten sie nach Göttingen. Weniger beunruhigend war die Ankunft 2 Preußischer Dragoner-Regimenter von 2000 Mann, unter dem Prinzen von Hollstein und Grafen v. Finkenstein am 3 Junius. Der Stab und die Bedienten blieben in der Stadt, die übrigen schlugen ein Lager auf der Thalwiese. Der Prinz bezahlte alles empfangene Heu und Hafer und hielt die beste Mannszucht. ** Die Dragoner zehrten auch für ihr Geld, nur hatten die Bürger eine gewisse Anzahl Brode an sie zu schicken. Seit dem 20ten August bis in den Octob. vergingen wenig Tage, daß nicht entweder Französische oder Hannöversche Commandos Lieferungen ansagten und erpreßten. *** Dabei begin-

* Als er zu Heiligenstadt in dem Hause des Hofraths v. Hagen das Geld einpackte, sagte er: Dieses ist für Fritzen, und dieses ist für mich.

** Der einzige General, welcher den Duderstädtern Fourage bezahlt hat.

*** Am 14ten Sept. wurde vieles Heu nach Almerode ins Französische Magazin gefahren.

begingen von letztern die Lucknerschen Hussaren nicht selten grobe Ausschweifungen, die an höhern Orten sehr gemißbilligt wurden; deswegen wurde am 23 Sept. in der Stadt angeschlagen, daß, wenn die Lucknerschen Hussaren fernerhin jemanden mißhandelten, man sie in Verhaft nehmen und nach Osterode zu einem gewissen Lieutenant bringen sollte. Am 5ten Novemb. besetzte der Französische General von Stainville Duderstadt mit 6 Dragoner- und einem Reiter-Regiment; dazu kam noch am 10ten das Regiment Beaufremont, welche mit den Lucknerschen Hussaren einigemal hitzige Scharmützel hatten. Sobald die Franzosen am 14ten nach Göttingen zogen, rückte ein starkes Corps von Alliirten herbei; der Stab, bei welchem auch der General-Major von Luckner war, legte sich in die Stadt, ihre Truppen aber bezogen ein Lager auf dem Sulberge im Saatfelde, wo alles zertreten wurde. Ein Theil davon, nämlich das Hessische Infanterie-Regiment v. Mannsbach, das Hannöversche von Halberstadt und 1 Bataillon von Rheden machten um die Mitte des Decembers in Duderstadt Winterquartier, denen aber die Franzosen keine Ruhe ließen.

Am 2 Januar 1761 früh Morgens ließen sich unvermuthet viele Französische Reiter und Grenadiers de France, die von Witzenhausen und Göttingen unter dem Grafen von Broglio gekommen waren, vor der Stadt sehen. So-

Am 15ten verbot der General Luckner zu Duderstadt selbst, bei Feuer und Schwert alle fernere Lieferung an die Franzosen.

Am 18ten mußte der Rath 90 Mltr. Hafer auf 7 Stadtwagen nach Gieboldehausen den Hannoveranern zufahren und noch 50 Rthlr an vorgeblichen Executionsgebühren den Hussaren bezahlen.

Sogleich zog sich die Besatzung auf den Sulberg zurück, jedoch wurden von der Arriere-Garde und von denen, die sich verspätet hatten, 200 Mann gefangen. Da aber die Hannoveraner am folgenden Tage durch 2 Regimenter, außer den Lucknerschen und schwarzen Hussaren Verstärkung erhielten; so trieben sie die Franzosen nicht nur zurück, sondern die Freiwilligen drangen auch durch das Westerthor, über den Markt ans Oberthor hin, wo sich über 100 Grenadiers de France ergeben mußten. Die Alliirten behielten diesen Monat hindurch hier die Oberhand, und besetzten die Stadt mit mehrern Regimentern zu Fuß und zu Pferde. Aus Vorsorge bauten sie vor dem Westerthore und der St. Martins-Brücke Schanzen, besetzten dasselbe Thor mit Pallisaden, wo eine Blockthüre zum Ausfahren angebracht wurde, und verwahrten alle Thore mit Spanischen Reitern. Im Anfange des Febr. zog sich auf dem Untereichsfelde ein starkes Corps zusammen, das am 9ten unter den Generalen Spörke, Wangenheim, Kielmannsegg, Luckner, Hardenberg und Mannsbach über Stadtwordes nach Thüringen marschirte. * Von einem jeden Regimente blieb eine gewisse Anzahl, überhaupt etwa 350 Mann in Duderstadt zur Besatzung. Diese dachte der Vicomte de Belsunce am 11ten mit 2000 Mann meistens Reiter zu fangen, er ließ die Stadt auffodern und nach abschlägiger Antwort des Commendanten, um halb 3 vom Sulberge her das Wester-Neuthor und den Wall, wo die Besatzung hinter der Brustwehr stand, mit 4 Dreipfündern beschießen; allein nur Ein Hannoveraner ward durch

* Dort kam es den 15ten Febr. bei Langensalze zu einem blutigen Treffen, worin die Sachsen geschlagen wurden. Archenholz Gesch. des siebenjähr. Kriegs. S. 247.

durch eine Kanonenkugel getödtet, da hingegen mehrere Franzosen durch das Hannöversche Mousqueten-Feuer fielen. Das Schießen dauerte bis 4 Uhr, da die Franzosen abzogen. Sie kamen aber in noch größerer Anzahl am 23ten wieder, und diesesmal gelang es ihnen, Duderstadt einzunehmen. Vormittags stellten sie sich um die ganze Stadt herum, um 11 Uhr ging das Feuern aus dem kleinen Gewehr an, und von 12 bis 3 Uhr aus sechs- auch vierzehnpfündigen Kanonen auf das Wester- und Oberthor. Gegen halb 4 Uhr wurde eine 14pfündige Kanone vom Oberthor an das Westerthor gebracht, um die Hannoveraner irre zu machen, als wenn die Franzosen hier eindringen wollten. Indessen fielen die Kugeln aus dem kleinen Gewehr wie Hagel auf die Dächer; auch ward eine Petarde an das Oberthor gesetzt, welche ihre Wirkung that und den einen Thorflügel sprengte *, worauf die Zimmerleute denselben bald vollends zusammen hieben. Nun liefen die daselbst gestandenen Hannoveraner auf den Markt und streckten hier das Gewehr, indeß ihre Kameraden beim Neuthor noch immer feuerten. Als diese aber sahen, daß die Franzosen schon in der Stadt waren, steckten sie ein weißes Tuch aus, zum Zeichen, daß sie sich ergeben wollten. An Todten hatten sie nur 4 bis 5, aber viele an den Köpfen Verwundete; von den Franzosen sollen ungefähr 20 Mann geblieben, und 200 verwundet worden sein. Am 25ten mußten Bürger und Soldaten die neuen Schanzen und Festungswerke zerstören und die Pallisaden ausreißen. Den ganzen März durch waren die Franzosen allein in der hiesigen Gegend **, am 7 April ließen sich Lucknersche Hussaren

ren

* Der Französische Grenadier, welcher die Petarde ansetzte, hat 40 Livres Pension von dem Könige bekommen und noch gezogen, da das rothe Buch zu Paris gedruckt wurde.

** Die Alliirten waren über Bach ins Fuldische vorgedrungen.

ren zum erstenmal wieder sehen. Von dieser Zeit an bis zum Ende des Decemb. kamen die beiderseitigen Patrouillen, Durchzüge, Lieferungen und Einquartierungen so häufig, daß ich sie nicht anführen mag. * Dieses aber darf hier nicht übergangen werden, daß die Franzosen am 17 Octob. anfingen, den Wall vor dem Ober- und Steinthor einreißen zu lassen. Dazu bedienten sie sich unter Aufsicht einiger Ingenieurs 30 Bergleute von Lutterberg, welche Löcher in die Mauern brechen und den Wall an 13 Orten unterminiren mußten. Ferner wurden 200 Bauern aus dem Mühlhäusischen Gebiete hieher geschickt und angewiesen, mit Hacken und Schaufeln den Wall abzuwerfen; das Sprengen unterblieb zufolge eines Befehls vom 18ten Octob., alles mit der Hand zu vernichten. Kaum hatten die Franzosen Duderstadt seiner unbedeutenden Werke entblößt, so machten sie schon Anstalten, Mühlhausen in eine Festung umzuschaffen, und zwangen die Obereichsfeldischen Bauern mit Gewalt zum Schanzen. Nach Mühlhausen über Duderstadt marschirten auch am Ende des Novemb. die Französischen Regimenter Grenadiers de France, Carabiniers du Roi und der Prinz Xaver mit seinem Corps Sachsen. So endigte sich das J. 1761.

Das folgende 1762 war in Rücksicht der Lieferungen das allerschlimmste. So sehr auch die Stadt an Hafer und Heu, welches bald von den Franzosen, bald von den Alliirten abgeholt wurde, entschöpft werden mußte; so waren dennoch die Französischen Hussaren gleich auf Execution da, machten sich auf Kosten der Kämmerei in den Gasthöfen lustig und erpreßten noch ungeheure Executions-Gebühren.

* Philipp von Gothen hat 5 Blätter mit denselben angefüllt.

bühren. Am 29 April foderte der Französische Commendant zu Göttingen Comte de Vaux von Duderstadt 5000 Bund Stroh und 5000 Rationen Heu, unter Bedrohung, beides selbst holen zu lassen, wenn es nicht schleunig geliefert würde. Er schickte auch wirklich am 7 Mai ein Commando, die Lieferungen einzutreiben; die Rathsherren visitirten selbst die Scheuern und kauften den Vorrath den Bürgern ab, damit derselbe nicht eigenmächtig genommen würde. Bald nachher ward der Mangel auch an Getreide so groß, daß die Duderstädter mit Pässen von dem Mr. Chabot, Commendanten zu Mühlhausen, oder von dem Commendanten zu Göttingen, aus Sachsen Früchte holen und dort theuer bezahlen mußten. Letzterer verließ zwar am 11 Julius Göttingen, nachdem er das Albaner-Thor und ein Stück vom Wall gesprengt hatte; gleichwohl hatte das Untereichsfeld bis in die Mitte des Augustmonats noch viel Ungemach von den Franzosen, weil sie 300 Wagen von dem Lande foderten und in einigen Dörfern mit Gewalt selbst fortführten. Am 16ten August waren die letzten Franzosen, rothe Dragoner und Blechkappen, in Duderstadt. Es versteht sich von selbst, daß sowohl vor, als nach ihrem Abzug, die Alliirten nicht nur Fourage und Fleisch der Stadt, sondern auch große Summen Geldes dem Eichsfelde ansetzten. So marschirten am 3 April über 600 Mann Hannöversche Jäger von dem Lucknerschen Corps, unter dem Major von Winzingerode nach Heiligenstadt, und brachten einige Geißeln mit nach Duderstadt. Hier blieb ein Theil von denselben Jägern und Hussaren, die nebst den vorigen Geißeln noch den Commissarius Huth, den Stadtschultheißen Schott, die Burgemeister v. Rhoden und Sothen, den Rathsherrn Joseph Wehren und den Kaufmann Schachtrup

trup nach Hannover führten, bis der Rückstand an die Alliirten bezahlt würde. * Diese Truppen hielten nicht die sonst bei den Hannoveranern herrschende Mannszucht, sondern sie ließen sich in der Stadt Strümpfe, Zucker und Kaffee unentgeldlich geben, und im Weigerungsfall hieben sie den Krämern Laden und Fenster ein, daher baten sich viele Bürger Sauves=Gardes aus. Noch einmal hatte Duderstadt einen starken Durchmarsch am 6 Aug., da der Prinz Friederich von Braunschweig und der General von Walthausen mit 8 Bataillons Infanterie und 6 Escadrons Reiter über Heiligenstadt nach Eschwege zogen. Sie hielten sich nur einige Stunden auf der Thalwiese auf, wohin der Rath Brodt und Bier fahren ließ. Am 14ten kamen sie zurück und ruheten ein wenig auf der Klappe aus. Es war ihnen scharf verboten, etwas anzugreifen und wurden auch Wachen an die Thore gestellt, damit keiner in die Stadt käme; dennoch schlichen sich manche über den Wall hinein und begingen Ausschweifungen. Von dieser Zeit an hörte das Hin= und Hermarschiren auf, weil die Franzosen das Hannöversche völlig verlassen hatten und die Armee der Alliirten vor Cassel stand; aber desto mehr wurde das ganze Eichsfeld gedrückt durch tägliche Fuhren und Lieferungen von Fourage und allen Gattungen von Lebensmitteln an die Alliirten. Duderstadt hatte immer 4 Wagen zu stellen und jedes Rathsdorf Einen; wenn diese zurückkamen, so mußten schon eben so viele wieder abfahren. Am 9 October wurden der Stadt und ihren Dörfern von dem Prinzen Friderich 3000 Rationen Hafer, 3000 Rationen Heu, 500 Pfund Weitzenmehl, 4 Wa-

* Man sagte, die Eichsfelder sollten 200,000 Rthl. Winterquartiergelder an die Alliirten bezahlen, welches die Franzosen auf das schärfste verboten hatten.

4 Wagen mit Zugemüse, 4 Ochsen und 20 Schafe angesetzt, wovon ein Theil am 13ten geliefert wurde. Am 1ten Novemb. ergab sich die Besatzung in Cassel und nach 2 Tagen wurden die Friedens-Präliminarien zwischen Frankreich und England unterzeichnet m). Hievon hatten die Eichsfelder noch keinen andern Vortheil, als daß sie nichts mehr brauchten wegzufahren, indem die Hannoveraner nach Hause gingen, 8000 Hessen aber auf dem Eichsfelde Winterquartiere machten, als wenn hier alles in Ueberfluß wäre. Am 30 Novemb. kamen von dem zweiten Garde-Regiment 3 Compagnien Grenadiere, die den 6 Decemb. schon abmarschirten; es blieben aber hier 3 Compagnien von dem erledigten Bischhausischen Regiment und 2 Compagnien von dem erledigten Mannsbachischen Regiment. Am 24ten erfolgte die Ankunft des Prinzen Carl Leopold von Anhalt-Bernburg. Dieses Winterquartier von dem Generalstab kostete der Stadt sehr viel, denn sie mußte für 55 Pferde täglich 120 Rationen Hafer, Heu und Stroh liefern. An Wachslichtern gingen wöchentlich auf 25 und ½ Pfund, an Talglichtern 34 Pfund, an Holz 14 Klafter, an Oel täglich 15 Pfund n). Die übrigen Officiers bekamen ebenfalls ihre Fourage, Lichter und Holz. Von diesen Ausgaben befreiete die Kämmerei der 19te Januar 1763, da der Prinz von Anhalt nach Melsungen abging und der Generalstab den 20ten ebenfalls aufbrach. Dagegen rückten am 22ten zwei Preußische Escadrons von dem Kleistischen Corps mit 4 Kanonen und 2 Pulverwagen ein, nicht zwar hier Winterquartier zu machen, son-

m) Archenholz Gesch. des siebenjähr. Kriegs S. 301.

n) Detaille dessen, was Duderstadt an den Hessischen Generalstab an Fourage, Holz und Lichtern hat liefern müssen. Philipp v. Sothen.

sondern die ans Eichsfeld gemachte Foderung an Geld, Recruten, Pferden und Früchten, welches zusammen sich über 1 Million belief, durch Execution herauszupressen. Es ist schon zweimal in unsern Geschichtbüchern gemeldet worden, wie man die aus äußerster Noth bewilligten 800,000 ℛ𝓉 auf die Güter, Köpfe, Capitale und Gewerbe vertheilt und wieviel man bar geliefert habe o); und es wäre unnöthig, dasselbe hier zu wiederholen. Zu dieser letzten Brandschatzung trug es der Stadt 36,000 ℛ𝓉 und mußte jetzt der letzte Pfennig, das bisher heilig aufbewahrte, geerbte alte Schaustück, so empfindlich es auch war, hervorgesucht und hergegeben werden. Endlich zogen auch die Preußen am 17 Febr. ab.

§. 31.

Merkwürdigkeiten unter den Kurfürsten Emmerich Joseph und Friderich Carl Joseph von 1763—1802.

Nun genoß Duderstadt den Frieden wieder, den einzigen Trost nach so vielen Leiden und bei seiner schweren Schuldenlast von 17,000 - 18,000 ℛ𝓉. Es hätte eine mächtige Unterstützung an Geld, Früchten und Vieh, wovon die Stadt ganz entschöpft war, nöthig gehabt; aber von wem war diese zu hoffen? Der Kurfürst, dessen sämmtliche Provinzen mehr oder weniger verderbt waren, konnte seinen Unterthanen nicht helfen. Er starb auch noch in demselben Jahr am 4ten Junius. Dessen Nachfolger Emmerich Joseph fing seine sorgenvolle Regierung damit an, daß er das schlechte Geld aus dem Lande schaffen, das gute auf seinen rechten Werth setzen und die während des Kriegs geführten Rechnungen untersuchen ließ p).

Der

o) Eichsf. Gesch. II. B. S. 199. Gesch. von Heiligenst. S. 105. 106.

p) Gesch. von Heiligenst. S. 107. 108.

Der Stadtrath drang auf Bezahlung der Rückstände von Brandschatzungsgeldern und andern Steuern, und machte am 19 Mai 1764 bekannt, daß, wer binnen 4 Wochen solche Schulden nicht abtrüge, dessen Haus an den Meistbietenden verkauft werden sollte. Nach einer andern Verordnung vom 10 Decemb. 1765 wurden diejenigen Bürger, welche dem Lande Capitale vorgeschossen hatten, vorgeladen, zu Heiligenstadt in der Landschreiberei vor den Landschafts-Deputirten ihre Obligationen aufzuweisen und anzuzeigen, an wen sie das Capital ausgezahlt hätten. Auch mußten auf kurfürstl. Befehl etliche Rathsglieder am 5 Febr. 1766 auf die Dörfer gehen und die Einwohner schwören lassen, daß sie im vergangenen Kriege die Köpfe zum Kopfgeld richtig angegeben und ihre Capitale richtig angesagt hätten. Dasselbe geschah auch in der Stadt und es wurde am 10ten im Pfarrviertel der Anfang gemacht q). Im folgenden Jahre gab die Bürgerschaft bei der Landesregierung eine Bittschrift ein, worin sie nachsuchte 1) um Erlaubniß, ein Syndicat errichten zu dürfen, welches ihr der Magistrat abgeschlagen hatte; und 2) um eine Commission auf Kosten der Stadtkämmerei, damit das kurfürstl. Urtheil vom 27 Sept. 1746, verschiedene Beschwerden betreffend, endlich vollzogen würde. Die Regierung gestattete beides und am 22 April 1767 hielten die Commissarien, der geheime Rath und Vice-Präsident Freiherr von Hagen und der Regierungsrath Förster ihre erste Sitzung zu Duderstadt. Aus der Erörterung, die sie erst nach abgestattetem Bericht an die Regierung und mit deren Gutachten am 22 Jun. gegeben haben, erhellet, daß 13 Beschwerden waren übergeben worden, welche alte Rückstände

q) Philipp v. Sothen Begebenheiten im Eichsfelde nach dem Kriege.

stände an die Kämmerei, den Weinschank, die Verpachtung der Stadtgräben und Teiche, Benutzung der Waldungen, die Beisassen, Verwandtschaft unter den Rathsgliedern, Wasserleitung, das Erborgen neuer Capitale ohne Wissen der Bürgerschaft, den Marstall und die Neujahrs-Geschenke betrafen r). Der Stadtrath war mit der Entscheidung der Regierung nicht zufrieden, sondern appellirte nach Mainz, wo am 27 Octob. desselben Jahrs 5 Artikel abgeändert wurden s).

Nicht so leicht war der Stadt 1771 zu helfen, da eine große Hungersnoth in ganz Deutschland einriß. Der Mangel an Getreide äußerte sich schon im Frühjahr so stark, daß die kurf. Regierung die Böden in der Stadt visitiren und den gefundenen Vorrath aufschreiben ließ. Im Jun. wurde das Faß Bier von 6 Rthlr. auf 7 gesetzt und die Kanne auf 10 ₰. Der Scheffel Korn kostete damals 1 Rthlr. 16 gGr., der Weitzen 2 Rthlr., die Gerste 1 Rthlr. 3 gGr. Alle Straßen liefen voll einheimischer und fremder Bettler, auch hörte man überall von häufigen Diebstählen, besonders in Gärten und auf dem Felde. Der August war ungewöhnlich kalt und regnerisch, die Aernte, der einzige Wunsch so vieler tausend Menschen fiel wieder sehr schlecht aus, und ließ eine noch größere Hungersnoth befürchten, als wir gehabt hatten. Diese stellte sich leider! bald ein und verursachte Krankheiten und Sterben, doch mehr auf dem Lande, als in der Stadt t). Wer hier Frucht entbehren konnte, mußte sie im März 1772 in den Pölderhof liefern und empfing zu Heiligenstadt für den Scheffel Korn

r) Philipp v. Sothen.

s) Ebendas.

t) Eichsf. Gesch. II. B. S. 194.

1 Rthl. 12 ggr. Höher sollte das Korn nach einem Regierungsbefehle nicht verkauft werden; der Weitzen war gesetzt auf 1 Rthl. 16 ggr., die Gerste auf 1 Rthl. 4 ggr. und der Hafer auf 16 ggr. So wohlgemeint jene Verordnung auch war, so hatte sie doch diese unangenehme Folge, daß alle fremde Zufuhr aufhörte und der Wochenmarkt ohne Frucht blieb. Den traurigsten unter allen Befehlen, an welchen man ohne Schaudern nicht denken kann, erließ die Regierung im Jun. *; daß nämlich die Abdecker alles Vieh, das sie auf den Schindanger bringen würden, in die Erde vergraben sollten, damit kein Hungeriger sich gelüsten ließe, ein Stück Fleisch davon zu schneiden. ** Das Beste war, daß es bald wieder Brod in Ueberfluß gab, und wohlfeilere Zeiten eintraten. Derselben bediente sich der Kurfürst, um verschiedene neue Einrichtungen im Lande einzuführen, und schickte deswegen den geheimen Rath von **Straus** im Novemb. auf das Eichsfeld, der sich nach Allem genau erkundigen und das Nöthigste selbst veranstalten sollte. Eine der neuen Anstalten war, daß hier, wie an allen Oertern, die Häuser im Febr. 1773 mit Nummern bezeichnet wurden. Im April fing das **Bessern der Landstraßen** an, wozu jedermann ohne Ausnahme, die Bauern wöchentlich einmal und die Bürger alle 14 Tage, Fuhren oder Handdienste thun mußten. Dieß dauerte, die Aerntezeit ausgenommen, das ganze Jahr hindurch. Ehe die übrigen entworfenen Plane ausgeführt werden konnten, starb der Kurfürst am 11 Jun. 1774.

Auf ihn folgte **Friderich Carl Joseph Freiherr von Erthal**, Dom-Custos, gewählt am 18 Jul.,

in

* Er wurde am 10 Jun. zu Duderstadt angeschlagen.

** Es soll wirklich geschehen sein. Eichsf. Gesch. II. B. S. 193.

in dessen langwieriger und merkwürdiger Regierung sein künftiger Biograph Stoff genug finden wird. In unsere Stadtgeschichte gehört von ihm dieses, daß er i. J. 1777 Duderstadt besuchte. Da seit dem Kurfürsten Johann Philipp (1667) binnen 110 Jahren, kein K. hieher gekommen war: so beeiferte sich die Bürgerschaft desto mehr, dem ankommenden Landesherrn ihre Ergebenheit und Ehrfurcht auf die feierlichste Art zu bezeigen. Früh Morgens am 13 Jul. setzte man Maibäume von dem Steinthore an durch die Apothekerstraße am Markte hinauf, bis an die Oberkirche. Das kurf. Portrait ward am Rathhause über dem mittlern Schwibbogen aufgestellt und der Schwibbogen selbst mit kostbaren Tüchern belegt. Dem Portrait gegenüber auf dem Fischsteine war ein Gerüst für die Pauker und Trompeter errichtet. Die ganze Bürgerschaft stand von dem äußersten Steinthor bis ans Rathhaus unter dem Gewehr; außerhalb des Steinthors hielt die Hälfte der Schützen-Compagnie mit einer rothen Fahne und mit Trommel und Pfeifen, die andere Hälfte mit einer blauen Fahne hielt vor dem Rathhause. Daselbst hatten sich auch 40 junge Bürger, in Uniform gekleidet, hingestellt. An diese schlossen sich die Studenten und Schulkinder beiderlei Geschlechts, bis an die Kirche, und erwarteten so den Kurfürsten. Als er sich Nachmittags gegen 3 Uhr der Stadt näherte, wurden alle Glocken geläutet und 16 kleine Kanonen auf dem Walle losgebrannt; dann erschallten Pauken und Trompeten und ein beständiges Vivatrufen von den in doppelter Reihe stehenden Bürgern, indeß er vor dem Rathhause abstieg. Hier empfing ihn der Magistrat und führte ihn auf das Rathhaus, wo er sich im Schwibbogen sehen ließ. Nach einer kurzen Weile besah der Kurfürst die Oberkirche,

kirche, das Commissariat *, den Pölderhof, das Ursuliner-Kloster und zuletzt die Unterkirche. Nun kehrte derselbe auf das Rathhaus zurück und um 6 Uhr nach Heiligenstadt. Bei dem Abzug wurden die vorigen Ehrenbezeugungen wiederholt u). Nach dieser Reise hat Friderich Carl Joseph für Duderstadt einige besondere Verfügungen getroffen, deren jede an ihrem Orte wird angeführt werden. Hier haben wir noch zu bemerken, daß er der letzte Kurfürst war, der die Länder seines Erzstifts, die Stadt Mainz und einige am linken Rheinufer liegende Aemter ausgenommen **, lebenslang besaß. Er starb am 25 Jul. 1802 zu Aschaffenburg und bald nach seinem Tode erfolgte die Zerstückelung der Mainzischen Kurlanden.

§. 32.

Duderstadt eine Preußische Stadt.

Eine neue Epoche in unserer Stadtgeschichte macht der 3te Aug. des l. J., an welchem Duderstadt ganz unerwartet *** unter den Preußischen Zepter kam. Den Besitz ergriff der Hr. Oberstwachmeister von Forcade mit 140 Mann Hussaren von l'Estocq, wobei sich auch eine Civil-Commission befand. Diese las dem Magistrate auf dem Rathhause das zu Königsberg den 6 Jun. datirte königl. Patent an die sämmtlichen geistlichen und weltlichen Stände und Einwohner des Eichsfeldes und die Städte Mühlhausen und Nordhausen vor; dann wurde es ans Rathhaus, an die Oberkirche und die Thore, wie auch der Preußische

u) Ebendas.

* Das Haus des geistlichen Commissarius.

** Am Ende des J. 1797 kam Mainz an die Französische Republik.

*** Weder die Preußen selbst, noch die Kmainzische Regierung hatten es der Stadt zuvor bekannt gemacht.

ßische Adler angeschlagen. Die Ursache, warum der König von Preußen erwähnte Städte hat besetzen lassen, ist in denselben Patente zu lesen, welches hier mitgetheilt wird.

Wir Friedrich Wilhelm der Dritte, von Gottes Gnaden, König von Preußen; Marggraf zu Brandenburg, des Heiligen Römischen Reichs Erz-Cämmerer und Churfürst; Souverainer und Oberster Herzog von Schlesien; Souverainer Prinz von Oranien, Neufchatel und Valangin, wie auch der Grafschaft Glatz; in Geldern, zu Magdeburg, Cleve, Jülich, Berge, Stettin, Pommern, der Cassuben und Wenden, zu Mecklenburg und Crossen Herzog; Burggraf zu Nürnberg ober- und unterhalb Gebirges; Fürst zu Halberstadt, Minden, Camin, Wenden, Schwerin, Ratzeburg, Ost-Friesland und Meurs; Graf zu Hohenzollern, Ruppin, der Mark, Ravensberg, Hohenstein, Tecklenburg, Schwerin, Lingen, Bühren und Leerdamm; Herr zu Ravenstein, der Lande Rostock, Stargard, Limburg, Lauenburg, Bütow, Arlay und Breda rc. rc. rc.

Entbieten den geistlichen Stiftern und der übrigen Geistlichkeit, so wie der Ritterschaft, den Lehnleuten, Einsassen und den sämmtlichen Einwohnern und Unterthanen des Eichsfeldes, und der Städte Mühlhausen und Nordhausen, Unsere Königliche Gnade, geneigten Willen und alles Gute.

Da durch den zwischen Seiner Römisch-Kaiserlichen Majestät und dem Deutschen Reich, und der Republik Frankreich am 9ten Februar 1801 zu Lüneville errichteten Friedensschluß, und durch die in Gemäßheit desselben zwischen Uns und andern Mächten gepflogene weitere Unterhandlungen und getroffene Vereinbarung es dahin gediehen ist, daß

Uns, Unsern Erben und Nachkommen, und ganzem Kö-niglichen Churfürstlichen Hause, zur Entschädigung wegen Unserer bisherigen jenseits des Rheinstroms gelegenen, um allgemeiner Ruhe und des Friedens willen aber an gedachte Republik mit abgetretenen Provinzen, unter andern Landen und Orten auch das Eichsfeld in secularisirtem Zustand, und die Städte Mühlhausen und Nordhausen zugetheilet und zugeeignet werden solle, dergestalt, daß dieses gesammte Territorium als ein Erbfürstenthum auf ewige Zeiten Unserm Zepter angehöre und bey Unserm Königlichen Churfürstlichen Hause verbleibe, und Wir und Unsere Nachfolger an der Krone und Chur in demselben alle solche landesherrliche und obrigkeitliche Gewalt, als es in Unsern andern Staaten geschiehet, besitzen und ausüben; so haben Wir in Gefolge des nämlichen Einverständnisses zuträglich erachtet und beschlossen, nunmehr von gedachtem Eichsfeld, Mühlhausen und Nordhausen, und allen dazu gehörigen Orten, Zubehörden und Zuständigkeiten Besitz nehmen zu lassen, und die Regierung darin anzutreten.

Wir thun solches auch hiemit, und Kraft des gegenwärtigen Patents, verlangen daher von den dortigen geistlichen Stiftern, und der übrigen Geistlichkeit, so wie von der Ritterschaft, den Lehnleuten, Einsassen und den sämmtlichen Einwohnern und Unterthanen, wes Standes oder Würden sie seyn mögen, hierdurch so gnädig als ernstlich, daß sie sich Unserer Regierung unterwerfen, und ermahnen selbige, sich dieser Besitznehmung, und den zu solchem Ende von Uns abgeordneten Befehlshabern, Kriegs-Völkern und Commissarien, auf keine Weise zu widersetzen, sondern vielmehr Uns von nun an als ihren rechtmäßigen König und Landesherrn anzusehen und zu erkennen, und vollkommenen Gehorsam und alle Unterthänigkeit und Treue

zu erweisen, sich alles und jedes Rekurses an auswärtige Behörden, unter Vermeidung Unserer ernstlichen Ahndung, gänzlich zu enthalten, und demnächst, sobald Wir es erfordern werden, die gewöhnliche Erbhuldigung gehörig zu leisten.

Wir ertheilen ihnen dagegen die Versicherung, daß Wir ihnen mit Königlicher Huld und Gnade und landesväterlichem Wohlwollen jederzeit zugethan seyn, allen Schutz kräftigst angedeihen lassen, und überhaupt ihrer Wohlfahrt und Glückseligkeit Unsere ganze landesväterliche Vorsorge unermüdet widmen werden, um sie in dem möglichsten Grade, und eben so, als Wir es in Absicht Unserer übrigen getreuen Unterthanen stets zu befördern gewünscht und gestrebt haben, alles bürgerlichen Wohlergehens genießen zu lassen.

Wir haben übrigens die oberste Leitung der Besitznahme gedachter Lande, so wie die Organisirung der öffentlichen Geschäfts-Verwaltung in denselben, Unserm General von der Cavallerie und wirklichen Geheimen Staats- Krieges- und dirigirenden Minister, auch General-Controlleur der Finanzen, Ritter des schwarzen und rothen Adler-Ordens ꝛc. Grafen von der Schulenburg-Kehnert übertragen und befohlen, daß unter seiner Direction der General-Lieutenant Graf von Wartensleben mit einem ihm untergeordneten Corps Unserer Truppen die Besitznahme bewerkstelligen, und eine besondere von Uns ernannte Civil-Commission, welche die Truppen begleitet, die dabey vorkommenden weitern Civil-Geschäfte ausrichten solle. Wir erwarten demnach von sämmtlichen dortigen Einwohnern und Unterthanen, daß sie den von diesen Behörden in Unserm Namen zu treffenden Einrichtungen, und überhaupt allen den Anordnungen Folge leisten, welche Wir zu ihrem eigenen

Wohlergehen, und zur Ausbreitung des Segens und der Vortheile Unsers Zepters auf sie und ihr Land, nach den bewährten Grundsätzen der Preußischen Regierung, eintreten zu lassen gut finden werden. Wir setzen dabey fest, daß vor der Hand, und bis darunter Abänderungen getroffen werden, alle gegenwärtig dort angestellte öffentliche Bediente und Beamte in ihren Functionen verbleiben, und ihre Amts-Verrichtungen ordnungsmäßig und nach dem bisherigen Geschäftsgang einstweilen fortsetzen, indem dieselben eingedenk seyn werden, daß sie dadurch sich qualificiren, Unserer Gnade und Unsers ferneren Vertrauens theilhaftig zu bleiben.

Des zu Urkund haben Wir gegenwärtiges Patent eigenhändig vollzogen und mit Unserm Königlichen Insiegel bestärken lassen. So geschehen und gegeben Königsberg den 6. Junius 1802.

Friedrich Wilhelm.

(L. S.)

Haugwitz.

Wie nun die ganze Bürgerschaft bei der Besitznahme der Stadt ihrem neuen Landesherrn den vollkommensten Gehorsam erwiesen hat; so kann sie auch aller königlichen Huld und Gnade versichert sein.

II. Ab-

II. Abschnitt.

Topographische Beschreibung.

§. 33.

Geographische Lage.

Noch kein Astronom hat über die geographische Lage von Duderstadt Beobachtungen angestellt *, daher können wir sie auch nicht bestimmt angeben, sondern müssen uns in dieser Hinsicht an gute Landkarten von der hiesigen Gegend halten. Eine der neuesten Karten ist die, welche Adam Gottlieb Schneider und Weigel in dem laufenden Jahre herausgegeben haben, unter dem Titel: Der Niedersächsische Kreis, nach dem beigefügten Verzeichniß astronomischer Beobachtungen und den vorzüglichsten Specialkarten entworfen. Nürnberg in der Kaiserl. privil. Kunsthandlung. Adam Gottlieb Schneider und Weigel 1802. Auf derselben liegt Duderstadt nur eine Minute südlicher als Göttingen; nun aber ist Göttingen nach den Beobachtungen des Hrn. Professor Seyffers auch Directors der königl. Sternwarte daselbst unter

51°. 32'. 5" nördlicher Breite, folglich

Duderstadt 51°. 31'. 5" nördlicher Breite. Nach derselben

* Hr. Prof. Seyffer hat am 9 Aug. 1802 über die geographische Lage von Heiligenstadt in dem dasigen Collegium Beobachtungen angestellt, und macht uns die angenehme Hoffnung, daß er solche Beobachtungen auch über Duderstadt anstellen werde.

den Karte liegt Duderstadt 21' und 30" im Raume östlicher, als Göttingen; da nach den Beobachtungen des gedachten Hrn. Professor Seyffers die Länge von Göttingen ist 27°. 35'. 15" von Ferro östlich, so ist die von Duderstadt 27°. 56'. 45", vorausgesetzt, daß jene Karte richtig ist.

Dieser Angabe kömmt de la Roziers große Karte von Hessen ziemlich nahe, welche die Breite von Duderstadt unter 51°. 33'. 15" und die Länge unter 27°. 55'. 30" setzt. Auf Güssefelds Karte vom Harze Weimar 1801 wird die Breite 51°. 31'. 35" und die Länge 27°. 53'. 15" angegeben.

Die Stadt liegt in einem breiten, fruchtbaren und angenehmen Thale, 2 Meilen von Heiligenstadt, 3 von Göttingen, eben so weit von Osterode und 4½ Meilen von Nordhausen. Höhere Berge sind über eine Stunde weit entfernt, die in der Stadtflur befindlichen niedrigern Berge und Hügel sind angebauet oder mit Holz bewachsen.

§. 34.

Umfang der Stadt. Grundriß derselben.

Der Wall schließt eine Fläche von 29,583 Quadrat-Ruthen ein, davon liegen innerhalb der Stadtmauer 7,457 □°, den Dezimal-Fuß in der Länge 208 Par. Linien gerechnet. Wenn man auf den Acker 120 □Ruthen rechnet, so beträgt die im Walle liegende Fläche 246,525 Aecker oder 8 Hufen 6$\frac{21}{40}$ Acker. Dies machte nach dem Duderstädter Maß, den Morgen zu 90 □Ruthen, die Ruthe 2432 Par. Linien gerechnet 216 Morgen 38 □Ruthen oder 8 Hufen 38 □Ruthen.

In der Stadt stehen 452 Häuser und in den Vorstädten 311; leere Stäten gibt es in der Stadt 5, vor dem Oberthor 2, vor dem Westerthor 1.

Gär-

Gärten zählt man zwischen der Stadtmauer und dem Walle 283, wie auch mehrere Aecker Wiesen.

Um den Umfang, die Lage, Straßen und Gassen der Stadt jedermann anschaulich darzustellen, hat Herr Lingemann, Professor der Physik und Mathematik zu Heiligenstadt, mit Beihülfe des Hrn. Alumnus Frohne, in dem verwichenen Jahre während den Herbstferien den Grundriß von Duderstadt, wie er vorn beim Titelblatte zu sehen ist, gezeichnet und durch Hrn. Grape zu Göttingen in Kupfer stechen lassen. Einige Monate nachher habe ich entdeckt, daß bereits 1574, also vor 228 Jahren, ein gewisser M. Gottfried Mascopius, Cosmographus bei dem Kurfürsten Daniel, eine Vermessung und Zeichnung von Duderstadt gemacht und dem Rathe verehrt hat. Sein Brief an den Magistrat vom 22sten April 1575 scheint mir des Druckes werth zu sein und ist unten zu lesen. * Man sieht

* Erbare vorsichtige und wolweise Heren, mein thinstlich Ehrbeitung meines geringen Vermögens sei Euwer Erb. gunsten ieder Zit zuvor. Nach dem ich dem hochwirdigsten in Gott Churfürsten und Heren H. Daniel, Ertzbischoffen zu Menz, des heiligen Römischen Reichs durch Germanien, Ertzkanzler und Churfürsten meinem gnedigsten Fürsten und Heren Euwren Landesfürsten zu unterthenigliche thinstlichen Wolgefallen das Eichsfeld Geometricé describirt, Wiel nun aber solchs nicht in Druck ausgahn wirt, und mich auch sonderlich verbotten bei meinen Plichten und Eidten, solchs keinen minschen noch schrifftlich noch müntlich mit zu theilen, Hab ich nicht des zuweiniger Euwer Er. gunsten Euwere stadt chorographicé und in Grundt gemacht mit meines Gned. Heren Chur. redt Bewilgung, pro monumento auf Euwren Radthaus zu geprauchen wollen verheren, Erstlichen zur dankbaricheit, nach dem ein erbar Radt mich am negsten, die leut, so mir dar zu notig

sieht daraus, daß der Kurfürst ihn durch einen Eidschwur verpflichtet hatte, die Vermessung oder die gezeichnete Karte von dem Eichsfelde Niemanden zu zeigen, welches uns bei der jetzigen Publicität sehr befremdet. Eben so machte Kurfürst Albrecht 1528 ein Geheimniß aus der Anzahl seiner Unterthanen und aus seinen Kammergefällen auf dem Eichsfelde, die der Oberamtmann Hans von Hardenberg heilig verschweigen mußte v). Wären wir nur so glücklich, des Mascopius Grundriß von Duderstadt wieder zu finden, so könnten wir denselben mit dem jetzigen vergleichen, und vermittels dieser Vergleichung bemerken, in welcher Maße sich die Gassen und Straßen geändert hätten. In der Stadt selbst haben sich keine beträchtliche Veränderungen ereignet, denn dazu findet man in der Geschichte keine Veranlassung; aber die Venebenstadt *, wer weiß wann und wie? hat ganz aufgehört.

§. 35.

v) . . . Er soll auch (aus) Gelegenheit desselben unsers Ampts mit den Renthen und Gefällen, auch die Macht und Zale der Undertbanen sein Lebenlang heimlich halten und uns und unserm Stiefft solchs zu schaden nicht offenbaren. Ungedr. Urk.

tig waren, gunstlich mit getheilet, Wilchs ich mich jegen Euwer Erb. gunsten thinstlich bedancken thu, Bit zu lest Euwer Erb. gunsten wollen disse geringe Verehrung nicht versmhen, sondern in Danck aunhemen bis entweder ich aber ein ander solchs verbessern wird. Dem almechtigen in seinen gnedigen Schutz empfolen. Datum Duderstadt den 22sten Aprilis 1575

Euwer Erb. gunsten und L. Wisheit thinstwilliger M. Godefridus Mascopius Chur. G. zu Mentz Cosmographus.

* s. den Grundriß bei dem Ursuliner-Kloster.

§. 35.
Eintheilung der Stadt.

Als die Stadt ums J. 1436 erweitert wurde, bekam die vor dem Neuthor angebaute lange Straße den Namen Neustadt, auch Benebenstadt; nun war Duderstadt in zwei obschon sehr ungleiche Theile, in die Alt- und Neustadt getheilt. Im folgenden Jahre theilte der Erzbischof Dietrich die bisherige einzige Pfarrei in zwei Kirchsprengel, so daß die östliche Hälfte der Alt- und Neustadt bei der Oberkirche blieb, und die südliche Hälfte an die Unterkirche gegeben wurde.

In bürgerlichen Rücksichten hat Duderstadt vier Viertel: 1) das Pfarrviertel, 2) das Stubenviertel, 3) das Sackviertel und 4) das kleine Viertel. Diese Eintheilung ist ohne Zweifel älter, als die vorige. Seit dem Nummeriren der Häuser (1773) gehören in das erste Viertel sub Lit. A. 110 Gebäude; in das zweite sub Lit. B. 164; in das dritte sub Lit. C. 105; in das vierte sub Lit. D. 80.

§. 36.
Vorstädte.

An der Stadt sind vier Vorstädte; eine jede wird von dem Thore, wo sie liegt, genannt, nämlich: die vor dem Oberthore, Westerthore, Steinthore und Neuthore. In der ersten Vorstadt stehen 92 Häuser, in der zweiten 113, in der dritten 86 und in der vierten 23, zusammen 314 Häuser. Das Jahr, in welchem eine jede angelegt wurde, ist nicht leicht zu bestimmen, dagegen ist es höchst wahrscheinlich, daß sie im Anfange des vierzehnten Jahrhunderts schon existirten, weil damals Göttingen w) und Mühlhausen schon Vor-

w) Meiners Gesch. und Beschreib. der Stadt Göttingen S. 43. 44.

Vorstädte hatten x). Die Bürger zu Heiligenstadt bekamen 1294 von dem Kurfürsten Gerard Erlaubniß, Vorstädte zu bauen y). Warum sollte Duderstadt nicht eben so früh und noch früher eine solche Vergünstigung von den Herzogen von Braunschweig erhalten haben? Daran läßt sich nicht zweifeln, wenn man die Worte: ante valvam lapideam in einer Urkunde von 1276 z) auswärts vor dem Steinthore übersetzt, wie denn in andern Urkunden von 1343 a), 1347 b) und 1365 durch ante die Lage außerhalb der Stadtthore in den Vorstädten bezeichnet wird c). In dem letztern Jahre müssen die Vorstädte schon ihre völlige Größe erreicht haben, sonst hätte man sie nicht in die Festungswerke, die bald nachher gebaut wurden, einschließen können.

Die Vorstädter genießen nicht alle Rechte der übrigen Bürger, denn sie dürfen nicht brauen und können auch die Braugerechtigkeit nicht auf ihre Häuser kaufen d); nur an Markttagen ist ihnen vergönnt, Bier zu verzapfen. Nebst den gemeinen bürgerlichen Lasten, sind die Vorstädter auch schuldig, dem Rathe das Heu zu trocknen und den Hafer zu sammeln e).

§. 37.

x) *Grasbof* origin. Mühlhus. p. 68.

y) Gesch. des Eichsf. I. B. Urkdb. N. LIX.

z) Urk. N. V.

a) Urk. N. XXXIX.

b) Urk. N. XLII.

c) Urk. N. XLVII.

d) Vor der Stat en schal neyman bruwen ꝛc. Statut. S. 58.

e) . . . Wie dann die Westerthörschen schuldig seynd, das Heu auf dem Westerborn trucken zu machen, worgegen ihnen von der Kämmerei ½ Faß Bier verehrt wird: diese müssen auch den Hafer sammelen vor dem Herbigshagen und bekommen

§. 37.

Straßen und Gassen.

Gassen und Straßen zählt Duderstadt ungefähr 26, die auf dem Grundrisse gezeichnet sind, und hier mit einigen Erläuterungen und Anmerkungen angeführt werden.

1) Die Marktstraße erstreckt sich vom Oberthore bis an die Unterkirche und hat ihren Namen, den sie schon im dreizehnten Jahrhunderte führte f), von den Jahr- und Wochenmärkten, welche daselbst gehalten werden. Ich halte sie für den ältesten Theil der Stadt und glaube, daß die ersten Bewohner sich bei der Oberkirche niedergelassen und allmählig weiter ausgedehnt haben.

In dieser Straße nicht weit vom Rathhause steht ein Marienbild q, das i. J. 1711 errichtet worden ist. Der Piedestal hat 6′ (dezimal), die Säule selbst oder der Schaft aus Einem weißen Sandsteine bearbeitet bis ans Capital 15′ (25 Duderstädter Fuß), das Capital und Bild 5′, zusammen 26′ etwa 43 Fuß. Der Umkreis des Schaftes enthält unten 4′. Die Inschrift ist durch den Salpeter ganz vernichtet.

2) Spiegelbrücke f. Sollte diese Straße anfangs in der Plattdeutschen Sprache nicht Spoilbrücke von Spühlen, Waschen geheißen haben?

3) Die

men dargegen noch ½ Faß Bier und einen schlechten Thaler. Die Oberthörschen sammelen den Hafer vor dem Breitenberg, bekommen auch dargegen von der Kämmerei ½ Faß Bier und einen schlechten Thaler: sie müssen auch das Heu in Siebig trucken machen gegen ½ Faß Bier. Das Steinthor muß sowohl in der kleinen als großen Muhsen das Heu trucken machen. Barkef. Chron. VI. Kap. §. IV.

f) Urk. N. IV.

3) Die Hinterstraße eine sehr lange Straße hinter der Marktstraße ef.

4) Der Gropenmarkt o. Hier werden an den Markttagen Kessel, Töpfe, Tiegel, Pfannen und dergleichen eiserne und kupferne Geschirre verkauft.

5) Der Brast p. Braß bedeutet eigentlich einen Haufen schlechter und abgenutzter Dinge, hier mag es kleine und schlechte Häuser bedeuten sollen.

6) Die Kurzestraße m.

7) Die Käsemannsstraße k. scheint ihren Namen von einem Bürger, der Käsemann hieß, bekommen zu haben.

8) Die Steinstraße n. nach dem Steinthore zu.

9) Die Haberstraße hi.

10) Die Hausmannsgasse r. Da der Stadtmusikant hier Hausmann genannt wird und nahe bei der Oberkirche in dieser Gasse wohnte; so erhielt sie von ihm jenen Namen.

11) Die Dreckgasse s; der schicklichste Name.

12) Die Jöddenstraße, in der Volkssprache die Jöstraße, ist in ältern Zeiten von Juden bewohnt gewesen. Wie viel ihrer vor der allgemeinen Judenverfolgung um die Mitte des vierzehnten Jahrhunderts waren, ist nicht bekannt; aber im fünfzehnten Jahrhundert wurden nicht mehr als zwei Familien angenommen. Dafür mußten sie dem Rath das bedungene Schutzgeld jährlich geben, den Geschoß entrichten, auch am Stadtgraben und Knicke, wie die Bürger, arbeiten. Wuchergeld von einer Mark durften sie 4 neue Pfennige wöchentlich nehmen von den Rathsuntersassen, aber kein Geld leihen auf Harnische, die dem Rathe und dessen Dienern gehörten. Hierüber sind Verträ-

ge

ge von 1457 und 1465 in einem alten Stadtbuche verzeichnet folgenden Inhalts:

. . . darby ist bedebinget, dat twene Jodden möghen to uns ok teyn in unse Stad, des denne Nathmann de Jodde macht hebben schal, wer de syn schullen, sie syn rike eddir arm de schullen uns geven, theyn gulden to Leyffnisse und dre jar by uns wonen an stande up Michelis erst kommende und schullen uns dem Rade des Jars gheven XII Gulden to schote, Waken Knicken und Graven dat to don also geborlik ist. Und de Jodden mogen eynen Sniider hebben dessen Jar umme, de schal uns eynen Gulden to schote geven und ock graven und Knicken alse öme gebort. Und düsse Jodden mögen or gelt uthdon up gewyn alse dat von older by uns wontlick ist gewest. Unde de Jodden vorbedingen gelick andern unsen Borgern und in düssen dren Jaren en schullen neyne frömede Jodden meher by uns wonen und dat Gesynde der twier Jodden schullen ok Fryheyt hebben ane geverde to holdende mit düssen Underscheyde, dat sie neyn eghen ghewyn hebben. datum.

Anno LX qūto die galli heft de Rad to Duderstad Abraham den Jodden myt syner Moder anghenamet seven Jar und dar tho de schole gedan to syner Behoff edder weme her dar gan eff her eyn ander huß besitten wolde und schal vor seck und syne Moder alle Jar gheven to schote und Plichte theyn Rynsche gulden uppe Galli unde twe punt engevers deme Rade to Loyffnisse unde den Frowen in deme Vastelavende or Plicht na older gewonheyt und her schal uppe de Mark nemen to der weken vier nige Pennige to wokergelde van des Radeß undersatten und forder nicht. Süßwo her seck myt uthluden behelpen kan, dat mach her don one geverde und en schal neyn geld don uppe Harnsch, dat dar ist der deynere und des Rades. Ock mach de genante Abra-

Abraham myt seck bringen eynen armen Jodden to öme to der hant ga to synen Behoff syne Kinder to lerende und to schnidende. de schal alle Jar gheven deme Rade eyne Mark to schote unde süß myt gravende und knickende syne Plicht don alse andere unse Medeborger düsse soven Jar. umme ane geverde und de Rad wel und schal de Jodden bii on verdedingen gelick anderen ören Medeborgern wor ön deß behoff ys.

Im 16ten und 17ten Jahrhunderte findet sich nichts mehr von hiesigen Juden, daher entsteht die Frage, ob nicht der Rath deßwegen keine mehr aufgenommen habe, weil nun die Reichsgesetze erlaubten, 5 ℞ Zins von 100 zu nehmen g), welches vorhin als Wucher angesehen und nur Juden und Lombarden gestattet war h).

13) Die Borsengasse t. Das Eckhaus in dieser Gasse gegen die Hinterstraße zu heißt noch jetzt die Borse, worin die Kaufleute ehemals ihre Zusammenkünfte gehalten haben. Wahrscheinlich war es zugleich ihr Kaufhaus, in welchem ein jeder Kaufmann alle Jahr an St. Martinsabend erscheinen mußte i). An einem Balken ist diese Schrift zu lesen:

Vertrawe ich *, wem? vertrawe Gott allein
Sein gnad und treu
ist alle Morgen neu
wer auf Gott vertrawet
hat wohl gebawet
im Himmel und auf Erden.

Den Herrn fürchten ist die Wurtzel der Weisheit 1595.

14) Die

g) Runde Deutsches Privat-Recht S. 169.
h) Fischer Gesch. des Deutsch. Handels I. Th. S. 285—298.
i) Urk. N. LXV.
* Vielleicht soll es dich heißen.

14) Die Postgasse u. Ein neuer Name, indem die Post hier spät angelegt worden ist. Vor dem Jahre 1436 hieß diese Gasse die Vizedumsstraße k), nicht als wenn ein Vizedom des Erzbischofs von Mainz hier gewohnt hätte, sondern weil ein bürgerliches Geschlecht den Namen Vizedum führte l).

15) Die Scharren bei dem Rathhause. Es sind 15, davon gehören den Metzgern 5, die übrigen den andern Bürgern; letztern müssen die Metzger wöchentlich 2 ℔ Fleisch davon geben. Nach den Statuten durfte kein Metzger, der Kinder hatte, seine Scharren verkaufen; starb er ohne Kinder, so fiel die Scharren dem Stadtrathe zu m). *

16) Die Apothekerstraße l. Es versteht sich von selbst, daß die Errichtung der ersten Apotheke, einer Anstalt des 17ten Jahrhunderts diese Benennung veranlaßt hat.

17) Der Schuhmarkt hc. bedarf keiner Erläuterung.

18) Der Sack f. g. So werden diejenigen Gassen genannt, die unten keinen Ausgang haben.

In den Vorstädten sind vor dem Oberthor:

1) Die Stiegegasse.

2) Der Karren. Diese Gasse ist an dem Ende nicht offen, wie N. 18.

3) Die

k) . . . Ab acie vici seu strate, que vulgariter nuncupatur die Vitzthum Strass. *Guden.* cod. dipl. T. IV. N. XCIX.

l) Urk. N. XXXVII.

m) Urk. N. LV. S. 84.

* Ich besitze eine Urkunde von 1344, worin eine Klosterfrau in Teistungenburg ihre Scharren zu Duderstadt verkauft.

3) Die Sandgasse gegen das Sandwasser hin.

Vor dem Westerthore:

1) Die Pferdeteichsstraße.

2) Die Stiegegasse.

Vor dem Steinthore:

1) Die Rosengasse.

2) Die Mühlengasse.

3) Die Ledergasse. Muthmaßlich haben hier Lederhändler oder Gärber ehedessen gewohnt.

§. 38.
Stadtmauer. Thore und Thürme.

Die Stadtmauer ist wahrscheinlich so alt, als die städtische Verfassung selbst, ob sie gleich in Urkunden nicht so früh vorkömmt. Bei ihrer Gründung wurde inwendig ringsherum ein leerer Platz gelassen *, der vom Oberthore bis ans Westerthor bis jetzt geblieben ist. Um aber den Bürgern einzuschärfen, daß ihnen die Mauer wie ein Heiligthum unverletzlich sein müsse, war in den Statuten verordnet, daß, wenn Jemand sich erfrechen würde, über die Mauer zu steigen, dessen Leib und Gut in des Raths Gewalt stehen sollte n). Von dieser Strenge ließ man in spätern Zeiten, da die Stadt mit ihren Nachbarn in Frieden lebte, nach; und der Rath gestattete nicht nur, daß die Bürger ihre Gebäude oder Gärten bis an die Stadtmauer ausdehnten **, sondern auch Thüren durch dieselbe machten, damit sie desto bequemer in die jenseitigen Gärten kommen könn-

n) Urk. N LV. S. 66. Over der stat veste stygen.

* S. meine Gesch. von Heiligenstadt S. 125.

** am meisten vom Oberthore bis ans Steinthor.

könnten. Das Letztere wollte der Kurfürst Philipp Carl nicht leiden und befahl 1733, alle solche Pforten wieder zuzumauern, wogegen der Rath und die Bürger vorstellten, daß die Sicherheit der Stadt dadurch nicht in Gefahr käme, indem sie durch den Wassergraben und die äußeren Thore genug verwahrt wäre o). Wann und wie die Stadtmauer vom Oberthor bis ans Westerthor im siebenjährigen Kriege beschädigt worden sei, ist an seinem Orte schon gemeldet worden und zeigt es noch der Augenschein da, wo die Oeffnungen mit Pfählen zugemacht sind. Einige hat der Magistrat wieder zumauern und über der äußern Seite des Neuthors am Walle die Inschrift setzen lassen:

1761 die 23 febr. a Gallis per tormenta bellica destructa,
1763 mense junio vero sumtibus civitatis reparata.

Es sind 4 Thore an der Stadt, deren Namen wir bei den Vorstädten schon angeführt haben. Das Oberthor ist i. J. 1370 gebaut worden nach der unten am Thurme befindlichen Schrift: HEC VALVA EST INCEPTA ANNO MCCCLXX IN DIE S SERVACII. Da der Rath um diese Zeit einen Wall und Graben um die Stadt wollte ziehen lassen, so hat ihn dieses wahrscheinlich bewogen, erst ein neues Thor zu bauen und selbiges mit einem starken Thurme zu versehen. Es ist noch bemerklich, daß der Thurm oben platt, und wie die obere Brüstung der Mauer mit Zinnen für Stein- Wurf- oder Schußscharten eingerichtet war, um den Feind nicht nur von vorne, sondern auch von der Seite zu übersehen und zu treffen p). Der ansehnliche Thurm auf dem Westerthor ist

o) Ungedr. Urk.

p) S. Hendels Archiv für Deutsche Schützengesellschaften I. B. S. 51. Halle 1802.

ist ebenfalls oben platt mit Zinnen gebaut worden, nachher hat man auf diesen, wie auf den vorigen runde Thürme von Holz mit Schindeln gedeckt gesetzt, muthmaßlich der Stadt dadurch eine neue Zierde zu geben.

Das Neuthor scheint später, als die drei übrigen gebaut zu sein, welches auch dessen Name anzeigt. Jedoch existirte es schon vor dem J. 1424, weil sich beim damaligen großen Brande einige Bürger bei demselben haben suchen zu retten q). Ohne Zweifel ist das Neuthor mit und wegen der dasigen Vorstadt, deren Anfang man nicht weiß, angelegt worden. In dem siebenjährigen Kriege wurde es von den Franzosen zusammengeschossen, ohne daß es wieder hergestellt worden wäre.

Das Westerthor, welches in einer Lateinischen Urkunde von 1343 Valva inferior, das untere Thor genannt wird, hat seinen Namen entweder von dem nächsten Dorfe Westerode, oder weil es gegen Westen liegt. Dasselbe ist so, wie es jetzt steht, i. J. 1424 nach dem zuvor erwähnten Brande gebaut worden, zu Folge der unten am Thürme befindlichen Schrift:

ANO + DNI + M + CCCC + XXIIII CRASTĪA + PALMAR. + ET + I + PFESTO VALERIANI OBUSTĀ ·:· DUDERST̄ A VALVA SUPRIORI + AD HAC̄ VALVĀ Q̄RTA * PĒTHE. H̄. VALVA ·:· INCEPTA.

Das

q) S. §. 15 S. 102.

* Nach dem Urtheil des Hrn. Prof. Lingemann ist die Schrift in Eisen gegossen.

Das Steinthor ist auch mit einem Thurme versehen, worin eine künstliche Uhr vorhanden ist, die ein Duderstädter Bürger gemacht hat. Die 4 äußern Thore an den Vorstädten bedürfen keiner besondern Beschreibung.

Außer den erwähnten Thoren wird noch des alten Teichthors in der Barkefeldischen Chronik mit diesen Worten gedacht: von dem Westerthor bis an das alte Teichthor 48 Ruthen und von dannen bis ans Neuthor 59 Ruthen r). Aus dieser Angabe ist der Platz, wo es gestanden hat, leicht zu finden; es stand aber 1596, da man den Wall gemessen hat, nicht mehr, sonst würde man es nicht das alte Thor genannt haben.

Bei derselben Vermessung geschah auch Meldung von der Judenpforte: von dem Neuthor bis an die Judenpforte 28 Ruthen und von der Judenpforte bis ans Oberthor 83. Mehr, als was das Wort selbst bedeutet, weiß ich von der Judenpforte nicht zu sagen.

Zur Festung der Stadt gehörten vorzüglich 3 Thürme: der Eulenthurm, der Pulver- und Sandthurm. Der erste etwa 50 Fuß hoch stand noch vor einigen Jahren in der Stadtmauer, ungefähr hundert Schritte von dem Westerthore nach dem Neuthore zu. Eine steinerne Treppe an der Stadtmauer führte zum Eingang desselben. Inwendig war er nach der Erzählung eines Augenzeugen so beschaffen: Oben am inneren Rande sah man verschiedene Ketten, woran Halseisen befestiget waren, unter diesen hervorragende Steine in solcher Entfernung, daß einem Menschen, der auf einen dieser Vorsprünge wäre gesetzt worden, die Halseisen hätten umgelegt werden können. In

r) I. Cap. n. 5.

In dem oberen Boden befand sich eine runde geräumige Oeffnung, durch die man auf einen Boden mit gleicher Oeffnung, über welche ein Queerbalken lief, und durch diese bis auf den Grund des Thurms hinabsah. Nach dieser Beschreibung war der Thurm ein Gefängniß für Missethäter, worin sie desto tiefer aufbehalten wurden, je grösser ihr Verbrechen gewesen war.

Der Pulverthurm steht noch in der Stadtmauer nicht weit von dem Neuthore nach dem Oberthore zu. Er ist hoch, viereckig und noch wohl erhalten.

Der dritte ein runder weiter Thurm, wovon noch Reste sichtbar sind, hat auf dem Walle da gestanden, wo das Sandwasser in den Stadtgraben fließt. Es sind noch nicht 20 Jahre, da selbiger abgebrochen worden ist.

§. 39.
Wall und Graben.

Nachdem das Pulver erfunden war s) und aus dem groben Geschütz centnerschwere Steine wider die Mauern flogen, waren die Bürger nicht mehr sicher; sie mußten also auf Mittel denken, den Feind von ihren Mauern weit zu entfernen. Das zweckmäßigste war, dieselben mit Wall und Graben zu umgeben. Der Rath fing dieses kostspielige und langwierige Werk ums J. 1371 an t), und verordnete in der Folge, daß jeder Bürger an dem Graben arbeiten mußte *, damit er immer in gutem Stande erhal-

s) Hendel a. a. O. S. 193—197.

t) S. oben §. 13. S. 91.

* In dem alten Stadtbuche findet man Beispiele, daß bisweilen jemand für ein Stück Geld, oder solche Personen, die von der Stadt Besoldung bekamen, davon befreiet wurden.

halten würde. Darin blieb er auch bis 1525, da der Stadt zur Strafe ihrer Empörung das Geschütz vom Wall genommen und verboten wurde, ohne besondere Erlaubniß an den Festungswerken fernerhin zu bauen u). Jedoch erhielt er sich noch bis ins J. 1643, alsdann zwang der Schwedische General-Major Königsmark die Eichsfeldischen Stände, den Wall schleifen zu lassen v); aber der Kurfürst Johann Philipp ließ 1669 denselben wieder herstellen w). Im siebenjährigen Kriege ist der Wall durch die Franzosen an einigen Orten mit Brustwehren versehen, dagegen beim Stein- und Oberthor am 17 Octob. 1761 eingerissen worden x). Gewährt er den Duderstädtern keinen Schutz mehr, so dient er ihnen zu einem angenehmen Spatziergang, wozu er häufig, besonders in den ersten Frühlingstagen, benutzt wird. Den Spatzierweg beschatten hohe Linden, und die Aussichten sind durchgehends angenehm, auf einigen Puncten aber mahlerisch schön.

Der äußere Graben war ehedessen ganz mit Wasser angefüllt und auf Rechnung der Kämmerei mit Fischen besetzt, worüber der Fischmeister die Aufsicht hatte y); die Fische bekamen die Bürger gegen Bezahlung. Jetzt sind die noch bestehenden Teiche verpachtet.

§. 40.

u) Eichsf. Gesch. II. B. Urkdb. N. LXXXVI. Duderstadt ward damals eben so behandelt wie Heiligenstadt.

v) S. oben §. 27. S. 189.

w) Urk. N. CVI.

x) S. oben S. 217.

y) Barkef. Chron. VIII. Cap. §. II. Der Fischmeister hat $1\frac{1}{2}$ Mltr. Korn und 1 ℛ︀ 4 ggl 8 ₰ an Gelde, und verrichtet zugleich des Wallmeisters Amt, wofür er 3 Mltr. Korn Lohn bekommt, und wann er arbeitet, seinen Tagelohn.

§. 40.

Fließwasser. Brunnen.

Mit Wasser hat die Natur Duderstadt reichlich versehen. Sie schickt der Stadt 3 Bäche zu: die Breme, das Sandwasser und die Hale. Der erste hat seine Quelle über dem Dorfe Bremen, bewässert Eulingerode und fließt durchs Oberthor in die Stadt, läuft über die Marktstraße, Spiegelbrücke durchs Westerthor hinaus, drehet sich nachher in die Stiegegasse, treibt die dasige Mühle und vermischt sich mit der Hale. Durch Kanäle wird dieses Wasser rechts durch die Hausmannsgasse in die hintere Straße und in die Jöddengasse, links aber über den Gropenmarkt in die Steinstraße u. s. w. geleitet.

Das Sandwasser kömmt beim ehemaligen Sandthurme durch den Wall und Stadtgraben, in die Vorstadt beim Steinthor und ergießt sich nachher in die Hale. Den Gärten im Stadtgraben und den Branntweinsbrennereien kömmt das Sandwasser gut zu statten.

Die Hale springt jenseit Winzingerode und fließt durch Fernde und Teistungen; über dem Dorfe Gerblingerode theilt sie sich in 2 Arme, wovon der eine in die Vorstadt beim Steinthor läuft, aber zwischen der Mühlen- und Rosengasse sich links dreht und unter der Stiegemühle, durch den Wall bei der Wellsmühle vorbei nach Westerode zu, ihren Lauf fortsetzt.

Oeffentliche Brunnen, aus denen das Wasser ganz leicht gepumpt werden kann, sind in allen Straßen und einer von dem andern in solcher Entfernung anzutreffen, daß jeder Bürger, wo er auch wohnt, einen in der Nähe hat.

§. 41.

§. 41.
Oberkirche.

Nun kommen wir auf die öffentlichen Gebäude, unter welchen die Cyriacus-Kirche, auch die Oberkirche genannt, den Vorrang behauptet. Sie ist ein Tempel aus dem vierzehnten Jahrhundert, der an Größe und Majestät alle andere Kirchen im Eichsfelde übertrifft. Die auswendig am Chor gegen Osten vorhandene Steinschrift: ANNO. DNI. M. CCC. XCIIII. IPSO DIE COMEMORA OṄIS. BEATI PAVLI APLI PRO FVDAMENTO. ISTIVS. CHORI. PER BERTRAMV ZOTE. IOHEM DE TWINGE. PROVISORES ET MGRM WILHELMV KNOKE. sagt uns, daß am 30 Jul. 1394 unter den Kirchenvorstehern Bertram Sothen und Johann von Dwinge, von dem Baumeister Wilhelm Knoke das Fundament gelegt worden ist. In der Johannes-Kapelle steht die Jahrzahl: ANNO : DNI : M . CCC . XCVI., wodurch wahrscheinlich angezeigt wird, daß der Kirchenbau nach 2 Jahren so weit, nämlich 8 Fuß über der Erde, gekommen war. Wann das Gewölbe, oder wenigstens ein Theil davon gegen Norden, vollendet worden, soll auch daran geschrieben stehen; mein kurzsichtiges Auge reichte aber so weit nicht, daß ich die Schrift hätte lesen können. Das Gewölbe ruht auf 12 Pfeilern, die mit den Bildnissen der 12 Aposteln, 8 Schuh hoch, geziert sind. Von außen sollte die Kirche, nach dem ersten Plane der Bauherren, durch 2 hohe prächtige Thürme besonders in die Augen fallen; allein, nachdem der erste aufgeführt war und man an dem zweiten arbeitete, gab das Fundament nach und nöthigte den Baumeister, diesen unvollendet zu lassen, wie er noch steht.

Dem ansehnlichen Baue ist das ganz vortreffliche Geläute, dergleichen man in einer andern gleich großen Stadt nicht leicht antreffen wird, vollkommen angemessen. Dazu werden 2 große Glocken, 2 mittelmäßige und 1 kleine gebraucht, die ungemein gut zusammen stimmen. Eine der größern hat 1367 ein Bürger von Erfurt gegossen, nach der daran befindlichen Schrift: IN CRASTINO CORPORIS Xpi. ME. FECIT. IOHES D. VSLEVE. CIVIS ERFORDIE ANNO DNI MCCCLXVII. *

Was ich von dem Geläute gesagt habe, das gilt auch von der Orgel. Sie ist die beste auf dem Eichsfelde und hat 3 Claviere, 41 Stimmen (andere geben 44 an), die alle gut gerathen sind; die Menschenstimme aber ist nach dem Urtheil der Kenner ein wahres Meisterstück. Selbst das Aeußere der Orgel nimmt sich sehr gut aus. Den Duderstädtern muß dies Werk um so schätzbarer sein, da es ihr Mitbürger Kreutzburg binnen 4 Jahren von 1733-1737 verfertigt hat.

Das Patronat-Recht haben Anfangs die Abtissinnen von Quedlinburg z) und nachher die folgenden Landesherren ausgeübt a), ausgenommen, daß die Stiftsgeistlichen zu Heiligenstadt 1469 ** den Papst Paul II durch

z) *Erath* cod. dipl. Quedlinb. N.

a) Urk. N. XXVIII. XLIV.

* Das Uebrige von der mir zugeschickten Abschrift habe ich ausgelassen. Wenige können so alte Schriften lesen, und wer sie lesen kann, steigt nicht gern an die Glocken.

** Nicht 1479, wie irrig beim Papebroch a. a. O. steht, denn Paul II ist am 28 Jun. 1471 gestorben. Dessen Bulle, wovon erwähnter Schriftsteller nur einen Theil liefert, besitze ich ganz; sie ist datirt anno incarnationis dominicae millesimo, qua-

durch Vorstellung ihrer Dürftigkeit zu bewegen wußten, die Cyriacus-Kirche mit Erlaubniß des Erzbischofs Adolf II ihrem Stifte einzuverleiben b). Mit demselben blieb sie 56 Jahre lang vereinigt, nachher brachte der Cardinal und Erzbischof von Mainz, Albrecht II, die Oberkirche 1525 wieder an sich, und ließ die Capitularen zu ihrer Entschädigung eine Präbende, welche er zu vergeben hatte, unter sich theilen c).

Das Kirchengut besteht in Länderei, Wiesen, Gärten und Häusern; hievon werden Erbenzinshühner, Erbenzins- und Pachtgeld jährlich gegeben. Auch hat die Kirche verschiedene Stiftungen und Capitale.

Um die Ehre Gottes und die Andacht des Volks zu vermehren, haben verschiedene Bürger Altäre in dieser Kirche errichten lassen, an welchen die dazu bestimmten Priester an gewissen Tagen Messe lesen mußten. Welche Stiftungen noch bekannt sind, die werden sogleich angezeigt werden.

1) Der hohe Altar ist 1688 neu gebaut worden; daran sind die Buchstaben C. S. P. Q. D. P. zu lesen und bedeuten die Worte: Civitas Senatus Populusque Duderstadiensis posuerunt.

2) Der St. Martins-Altar mit einer Pfründe versehen, die Johann von Immingerode und Johann Amilii, Bürger zu Duderstadt, 1322 mit Bewilligung des Herzogs von Braunschweig gestiftet haben d). Der jetzige

b) *Papebroch* Commentar. de SS. Aureo et Just. p. 44.

c) Ungedr. Urk.

d) Ungedr. Urk.

quadringentesimo sexagesimo nono. tertio decimo kalendas augusti. pontificatus nostri anno quinto.

ge Besitzer ist Hr. Wolfgang Holzhausen, Kanonikus zu Nörten.

3) Der Altar des h. Johannes des Evangelisten ist eine Stiftung von Johann Alber, Bürger zu Duderstadt. Dem jedesmaligen Pfarrer stand das Recht zu, einen Priester für die längst eingegangene Pfründe zu ernennen e).

4) Der Altar des h. Thomas mit einer Vikarie. Diese rührt wahrscheinlich von den Patriciern von Hagen her, welche Patronen davon sind f).

5) Der Altar des h. Johannes des Täufers. Die dazu gehörige Pfründe ist auf Bitte des Commissarius Böning, von dem Erzbischofe Lotharius Franz in die Ursuliner-Kirche versetzt worden g).

6) Der Muttergottes-Altar beim Taufstein soll ums J. 1679 von dem Strafgelde eines gewissen Bürgers errichtet worden sein.

7) Der in der Kapelle des h. Johannes von Nepomuck errichtete Altar.

8) Der Altar in der Kreuz-Kapelle.

9) Der ehemalige St. Annen-Altar. Dieser ward 1509 den Jakobs-Brüdern bei ihren Bethstunden angewiesen h).

Die Besitzer jener Pfründe standen unter dem Gehorsam des Pfarrers, und waren verbunden, an Sonn- und Feiertagen den Pfarrgottesdienst mitzuhalten. Von den Pfarrern folgt hier ein Verzeichniß, das aber, wie man leicht denken kann, nicht vollständig ist.

1204

e) Urk. N. XXVIII.

f) Urk. N. CV.

g) Ungedr. Urk.

h) Urk. N. LXXIX.

1204 Eckard i). 1238 und 1240 Ludolph k).

1295 Conrad war mit Zeuge, als Johann, Propst von Pölde, das Patronat-Recht zu Hattorf, an den Herzog Heinrich von Braunschweig vertauschte l).

1314-1338 Giseler, ein Blutsfreund der Herren von Esplingerode, auf deren Bitte er sein Siegel am ersten Mai 1321 an eine Urkunde hing m). Herzog Ernst von Braunschweig erlaubte ihm 1332, daß er und die nachfolgenden Pfarrer den Priester für den damals gestifteten Altar ernennen und dessen Einkünfte auch durch Lehengüter vermehren durften n).

1365 Conrad bewilligte die Stiftung einer Vikarie in der Servatius-Kirche, welche der Priester Johann Hemering aus Duderstadt gemacht hatte o).

1372 erscheint Hermann Borke als Vicepfarrer p). Wir werden noch einige solche Pfarreiverweser antreffen, welche die Dienste der eigentlichen Pfarrer, die anderswo eine vielleicht ansehnlichere und gemächlichere Stelle bekleideten, hier versahen.

1392

i) Urk. N. I.

k) *Guden.* Syll. diplom. Beurens. N. II. Orig. Guelf. T. IV. praef. p. 73.

l) *Leuckfeld* Antiq. Pöld. S. 66.

m) . . . et sub sigillo consanguinei nostri Domini Gyseleri plebani in Duderstad, quod apponi presentibus procuravimus, tradidimus communitum. Eichsf. Gesch. II. B. Urk. N. XXVI.

n) Urk. N. XXVIII.

o) Urk. N. XLVII.

p) Et ego *Hermannus Borke* Vice-rector parrochialis Ecclesie S. Ciriaci Martyris in Duderstad Mogunt. dioeceseos recognosco dilucide per presentes, quod presens mandatum fideliter de anno domini MCCCLXX secundo in vigilia palmarum sum executus. ab *Erath* cod. dipl. Quedlinb. p. 544.

1392 Richward oder Ratward ist unter allen Eichsfeldern der erste gewesen, der sich 1392 in die Universitäts-Matrikel zu Erfurt hat einschreiben lassen. Mit seiner Einwilligung ward eine neue Pfründe in der h. Geistes-Kapelle 1398 gestiftet q).

1415 Tilemann Holkese gestattete, daß man auch in der Unterkirche Messen singen durfte r).

1420 hatte Johann von Rengelberode die Pfarrei in Besitze, aber ein gewisser Hermann Walter, auch Holtschomecker genannt, machte sie ihm am päpstlichen Hofe streitig; weßhalb jener nach Florenz vorgeladen wurde s). Es scheint, er habe den Proceß verloren, indem in seinem Titel von 1424 der eines Pfarrers von Duderstadt nicht gefunden wird t).

1437 Conrad Mor von Heiligenstadt. Man findet ihn 1413 in der Matrikel und 1433 als Kanonikus im Marien-Stift und als Rector der hohen Schule zu Erfurt u). Noch vor 1437 ist er zum Besitz der Pfarrei Duderstadt gekommen, in welchem Jahre Erzb. Dietrich verordnete, daß die Servatius-Kapelle nach Conrads Tode die Rechte einer Pfarrkirche genießen sollte v). Er lebte noch 1448 w).

1456

q) Ungedr. Urk. r) Ungedr. Urk.

s) *Erath* Cod. dipl. Quedlinb. p. 921. Die Citation wurde zu Nörten an die Stiftskirche und zu Göttingen an die Johannes-Kirche angeschlagen.

t) Meine Gesch. des Peters-Stiftes zu Nörten S. 290.

u) Mottschmanns gelehrt. Erfurt. I. B. S. 322.

v) *Guden* C. d. T. IV. p. 255.

w) Urk. N. LXVII.

1456 Heinrich Heyenroth, Pfarreiverweser. Auf Ersuchen des Bürgers Curt Langen besiegelte er dessen Lehenrevers an die Abtissinn Anna von Quedlinburg. . . . des to merer Bekantnisse heffe eck gebeden den erbarn Hern Heinrich Heyenroth Viceparner to Duderstadt, dat he syn Ingesegel heft gehangen an düssen Breiff rc. x).

1469 Adolf von Breithart y). Unter diesem ward die Pfarrei mit der Stiftskirche zu Heiligenstadt vereinigt.

1482 Henrich Garlem (viceplebauus), Pfarreiverweser. *

1519 Jost Stauffenbuel. Dessen wird in einer Urkunde der Jakobs-Brüderschaft gedacht.

1555 ** Georg Strael war der erste, welcher die protestantische Lehre öffentlich vortrug, deswegen befahl der Kurfürst Daniel 1559, ihn zu entfernen. An dessen Stelle kam

1559 Nicodemus Beilmering. Nach einem Bericht des Raths hat er nur etliche Jahre die Pfarrei verwaltet,

x) *Erath* Cod. dipl. Quedlinb. N. CCXVIII.

y) . . . Si dilectus filius Adolphus de Breythart modernus rector dicte ecclesie Sancti Cyriaci ipsam ecclesiam Sancti Ciriaci, in manibus tuis sponte et libere resignare voluerit &c. Ex liter. inedit. Papae *Pauli* II.

* Ich besinne mich nicht mehr, wo ich ihn gefunden habe.

** Wahrscheinlich ist er damals Pfarrer geworden, weil die Pfarrei am Ende des J. 1554 leer stand, und in den Religions-Acten nur Strael und die beiden folgenden Pfarrer angeführt werden.

waltet, Lutherische Diakonen gehalten und ist von dem Kurf. Daniel ebenfalls abgesetzt worden z).

1571-1574 Conrad Graff von Erfurt ist wenigstens i. J. 1571, wenn nicht früher, hieher gekommen. Denn seine Vorrede zu der in Reimen gesetzten Apostelgeschichte, welches Werk er den Grafen Günther, Hans, Günther, Wilhelm und Albrecht von Schwarzburg zueignete, beschließt er so: gegeben aus der Churfürstlichen Stadt Duderstadt auf dem Eichsfeldt, an dem heiligen Newenjahrstage, welcher war der erste tag des Monats Januarii, nach Christi unsers Seligmachers Geburt 1572. Kurfürst Daniel entsetzte ihn seiner Stelle a).

1574 M. Gabriel Schilling ist bei der Kirchen-Visitation von dem Erzbischofe selbst angestellt worden. Er scheint nicht lange auf seinem Posten geblieben zu sein, denn wir finden nach einigen Jahren

1576 * Nikolaus Elgard, der h. Schrift Dr. Er war von Arlun in der Provinz Luxenburg gebürtig, hatte zu Löwen die Philosophie und zu Rom in dem Deutschen Collegium die Theologie studiert. Erzbischof Daniel bewarb sich um diesen wegen seiner Beredsamkeit berühmten Mann, schickte ihn erst auf das Eichsfeld und ernannte ihn am 4 Febr. 1578 zum Weihbischof in Erfurt b).

1578 Veilhammer aus Baiern, auch ein Zögling des Deutschen Collegiums, welcher seinen apostolischen Eifer

z) Religions-Acten.

a) S. oben S. 161.

b) *Bertelii* Histor. Luxenburg. p. 151. *Hontheim* Hist. Trevir. dipl. T. II. p. 548. *Cordara* Hist. colleg. German. Romae. p. 102.

* muthmaßlich, gewiß kann ich die Zeit nicht angeben.

fer nicht nur in der Stadt und auf den nächsten Dörfern, sondern auch als erzbischöflicher Visitator auf dem ganzen Eichsfelde ausübte c). Der Ruf von ihm hat sich bis an den Hof des Herzogs Albrecht von Baiern verbreitet, welcher sich von dem Erzbischof Daniel Veilhammern ausbat und endlich auch erhielt d). * Er hat

1579 Leonard Sauer zum Nachfolger gehabt, der in gedachtem Jahre am 19 Jul. in die Oberkirche von den Mainzischen Abgeordneten eingeführt wurde und zum erstenmal darin predigte e). Die Jahre seines Pfarrdienstes kann ich nicht bestimmen.

1595 versah Anton Figulus, Propst im Kl. Teistungenburg, zugleich die Stadtpfarrei f).

1611 M. Hermann Unterberg, Pfarreiverweser in Duderstadt, wurde am 31 Decemb. desselben Jahrs dem Commissarius Hiddessen zu der Thomas=Pfründe präsentirt.

c) Veilhammerus auctus quidem ille titulo ac potestate visitatoris . . . Ad pagos circumpositos identidem excurrebat, non imbri, non hyeme, non alta interdum nive deterritus &c. *Cordara* l. c. p. 103.

d) Negavit initio Moguntinus se daturum, quem a summo pontifice accepisset, tamen principi amico et ad preces descendenti diu refragari non sustinens, hominem quantumvis sibi, ut ajebat, necessarium in Bavariam dimisit. *Cordara* l. c. p. 121.

e) Meine histor. Abhandl. von den geistlichen Commissarien S. 113.

f) Proclamat. Beneficii altaris S. Georgii in Ecclesia S. Cyriaci in Duderstad. Executum est praesens mandatum per me Anthonium Figulum *Viceplebanum* in Duderstadt in octava Visitationis B. Mariae Virginis 9. Julii ao 95.

* In der Folge ist er Weihbischof zu Passau geworden.

tirt g). Nachher hat er die Pfarrei Kirchworbes bekommen, wo er 1634 noch war h). *

1632-1660 M. Christoph Jagemann von Heiligenstadt, † am 11 Octob. i).

1660-1664 Andreas Burkard aus Baiern, der h. Schrift und b. R. Licentiat, ist von hier abberufen worden, † am 13 Febr. 1671 zu Frankfurt als Dechant im Leonards-Stifte k).

1664-1666 Augustin Weiner, von Kaiserswerth gebürtig, ist auch versetzt worden, † am 12 Decemb. 1670 als Pfarrer zu Neustadt an der Sale in der Wirzburger Dioecese l).

1666-1722 Herwig Böning, b. R. Dr., aus Duderstadt, † am 15 Sept. 1722 m).

1722-1736 Johann Georg Klinkhard, der h. Schrift Dr., aus Duderstadt, resignirte und starb zu Erdingen in Baiern am 9 Januar 1738 n).

1736-1738 Joh. Heinrich Ohaus zu Hofheim geb., † am 25 Octob. 1738 o).

1738-

g) Ungedr. Urk.

h) Tagebuch des Abts Philipp.

i) Histor. Abhandl. von den geistl. Commissarien S. 120—124.

k) Ebendas. 124. Meine Gesch. des Peters-Stiftes. S. 296.

l) Ebendas. S. 125. Catalog. pie defunct. sacerdot. instituti clericorum.

m) Ebendas. S. 125. Eichsf. docta p. 234—238.

n) Ebendas. S. 131. o) Ebendas. S. 132.

* Bei den folgenden Pfarrern brauche ich mich nur auf meine histor. Abhandl. von den geistl. Commissarien zu beziehen, worin man ausführlichere Nachrichten von ihnen findet.

1738-1743 Anselm Rost, geb. zu Breitenworbes, † am 12 April p).

1743-1751 Johann Georg Strimper von Bischoferode im Eichsfelde, b. R. Dr., † am 20 März 1751 q).

1751-1781 Joh. Franciscus Huth von Erfurt gebürtig, der h. Schrift Dr. und b. R. Licent., † am 28 August 1781 r). Nach dessen Tode blieb die Pfarrei fast anderthalb Jahr unbesetzt. Endlich erhielt sie

1783 Georg Degenhard, der Gottesgelehrsamkeit Dr. und b. R. Licent., geboren zu Großen-Bartloff am 29 Jul. 1726. Er war Jesuit gewesen und vor der Aufhebung des Ordens zu Mainz Lehrer der h. Schrift. Nachher lehrte er die Philosophie zu Heiligenstadt und war seit 1775 Director des dasigen Gymnasiums. Er schrieb nicht nur schön Latein, wie aus seinen gedruckten Dissertationen zu sehen ist, sondern war auch der Griechischen und Hebräischen Sprache kundig. Am 9 Jul. 1787 starb er und ward seinem Testamente gemäß in der Muttergottes-Kirche bei den Ursulinerinnen begraben. *

1787-1795 Henrich Philipp Eibes aus Duderstadt, ward von Kelle, wo er 19 Jahre Pfarrer gewesen war, hieher versetzt, † im Febr. 1795.

1795 Hr. Andreas Gödeke, der h. Schrift Dr. und Assessor bei dem geistlichen Commissariat zu Heiligenstadt, gebürtig von Gieboldehausen, nachdem er zu Duder-

p) Ebendas. S. 133. q) Ebendas. S. 134.

r) Ebendas. S. 136—146.

* Er ist den Jahren 1758 und 1759 zu Heiligenstadt mein Lehrer in der Philosophie und immer mein Freund gewesen.

derstadt als Lehrer und Kaplan und zu Melchendorf bei Erfurt als Pfarrer einige Zeit gestanden hatte.

Die Beschreibung der Cyriakus-Kirche wollen wir mit einigen Grabschriften beschließen, die in Ansehung ihres Alters oder der Personen, auf welche sie gemacht sind, verdienen erhalten zu werden. Alle hier zu liefern, da die Kirche voll davon ist, würde eine eben so mühsame, als unnöthige Arbeit sein.

An den Pfeilern unter dem Thomas-Altar hängen 4 Tafeln mit folgenden Inschriften:

1) Anno. dni. MCCCCXX octavo ꝯ Hans von deme Haghen.

2) Anno: dni: MCCCCXLIX obiit Herwicus de: Rode: Feria tercia post Marcum.

3) Ano. dni. M. CCCC. LXIII. obiit Hinrich. Von. deme. Haghen.

4) Anno: dni: M: CCCC. LXXXIV obiit Hermannus de Rode ꝉ Nori (novembri) a. (annos) natus X.

Unten in der Kirche, nicht weit von der Hauptthüre, ist an einem Pfeiler ein Grabmahl errichtet und daran zu lesen:

Anno MDLXXXVII feria quinta post festum Michaelis divi Archangeli, quae erat V Octobris obiit in Dño honesta, pia virtutibusque ornata *Hennicken* Joachimi etc. *

Johan

* Die übrigen Zeilen, weil sie stark übertüncht sind, konnte man nicht gut lesen.

Johan Hennicke hujus civitatis praetor me fieri fecit.

Vor der Sakristei:

FIDe Vera, ſpe ViVa, CharItate qVoqVe perfeCta bene DIsposItVs In Deo obIIt. 25 8ber pl. rev. praenob. exim. et ampliſſ. D. Joës. Henr. *Ohaus* eminent. ac celsſmi princ. Elect. ac Archiep. Mog. Conſil. eccles. et per Eichsfeldiam in ſpiritual. Commiſſarius etc. . . et TV qVoqVe, qVi praeterIs ora pro eo Vt Ille In DoMo aeternItatIs reqVIesCat In paCe.

Natus die 28 Aug. 1708, denatus die 12ma Aprilis 1743, xti paſſi anniverſaria. Plur. Rev. praenob. et amplisſ. Dñus D. Anſelmus Martinus Roſt. Emmi ac celſisſ. Princ. Elect. et Archiep. Mog. conſiliar. eccles. per Eichsfeldiam Commiſſarius Eccles. Colleg. ad S. Petrum Noerthenae praepoſ. hic in ſancta pace requiescit.

Außerhalb des Chors:

Hic jacet praenobilis et conſultisſ. D. Franciscus Guillelmus Wagner j. u. L. judicii provinciae Eichsfeld aſſeſſor referend. et civitatis hujus praetor. Vir, qui, ut totum ſe huic reip. impenderet, moleſtias uxorias nescire maluit, pro qua 28 annorum curis et laboribus exhauſtus tandem occubuit die 23 Sept. 1754 aõ aetatis ſuae 55 meritis apud Deum civesque plenus.

Mitten im Gange:

Hic terra cooperit virum virtute, ſcientia et experientia clariſſimum Dominum D. Jodocum Adrianum Schott Comitem palatinum, judicii provincialis per Eichsfeldiam aſſeſſorem civitatis hujus praetorem, qui annis, laboribus et aerumnis exhauſtus anno aetatis ſuae LXIV meritis apud Deum et patriam plenus pie in Domino obiit XXIV Octobris MDCCLXIX.

R. i. P.

Vor dem Thomas=Altar:

Hic ſepulta jacet praenobilis Domina Maria Anna Luiſa nata Keiſenberg uxor fideliſſima pie defuncti Domini Leopoldi a Sothen lucem mundi Giboldehuſii XXI Xbris MDCCVIII aspexit pie in Domino ut vixit, obiit die Januarii MDCCLXXVI donatrix hujus eccleſiae, et Sabbathinae miſſae in inferiori eccleſia fundatrix opere praeſtitit, quod David cecinit pſ. XXV. v. VIII dilexi decorem domus tuae et locum habitationis gloriae tuae. Viator eidem precare locum habitationis in coeleſti gloria.

R. i. P.

Vor der Communicantenbank:

Alter alterius onera portate et ſic adimplebitis legem Xti Gal. VI. V. II. Hoc in ore habuit opereque implevit punctum verus et alter Onias Fratrum

trum amator Plurimum Rdus D. D. Joēs Franciscus Huth natus anno MDCCV. XXVII xbris factus Presbiter Theologiae Doctor et j. u. L. Archiepisc. Seminarii subregens, ejusdemque regiminis consiliarius ecclesiasticus aō MDCCXXVIIII, Commissarius in Spiritualibus Amoeneburgi M.DCCXXXII, per Eichsfeldiam et parrochus Duderstadii MDCCLI usque ad annum MDCCLXXXI in quo denatus XXVIII Augusti, cujus memoria in benedictione est proin R. i. P.

Unter dem Chor neben dem Thomas-Altare:

Sub hoc tumulo D. Johann Philipp a Sothen sepultus quiescit vir praeclare doctus, in quo nec fraus nec dolus, multo potius in illo vera sinceritas et antiqua Germanorum fides summum gradum attigerunt. Tria praecepta juris honeste vivere, neminem laedere, suum cuique tribuere erant virtutes ipsum in vivis exornantes, quod morte etiam confirmavit. Itaque hic jacet verus patriota, familiae decus natus Duderstadii 28 8bris 1713, mortuus vero die 27 Xbris 1781.

R. i. P.

Neben der Kanzel:

Hic jacet praenobilis vir ac Dominus D. Carolus Franciscus Jodocus Keisenberg natus mundo anno MDCCXVII. III Martii, denatus anno

 MDCCLXXXIII

MDCCLXXXIII XX Julii militavit Centurio Anno MDCCLIII ſub Reverendiſſimo Domino D. Archiepiscopo ac principe Electore moguntino conſulem geſſit urbis Duderſtad ab anno MDCCLXXII XII Octobris ſtrenuus miles, optimus conſul vitae chriſtianae exemplar egregium.

R. i. P.

Im Gange mitten neben der Kanzel:

Hic requiescit Georgius Franciscus Heiland Prætor hujus urbis natus die XXV Julii anno MDCCXXIII, mortuus die XXII Martii anno MDCCLXXXXII aetatis LXIX.

R. i. P.

Oben im Gange:

Praenobilis virgo Maria Anna a Sothen donatrix et teſtatrix omnium bonorum eccleſiae ad St. Ciriacum pie in Domino obiit die 25 Auguſti 1793.

R. i. P.

Unter der ewigen Lampe:

Hic quiescit plurimum reverendus Dominus Henricus Philippus Eibes natus Duderſtadii aō 1739 die 6ta Decembris, Parochus primo erat 19 annis Kellae deinde 7 et ½ anno parochus Duderſtadii, quo pie in Domino obiit anno 1795 die Februarii.

R. i. P.

Im

Im Gange:

Hic quiescit praenobilis Dominus David Sponsail consul hujus civitatis vigilantissimus ac invicem dilectus, natus die XXII Maji MDCCXXXIX, denatus die XXVI Julii MDCCLXXXXVII.

R. i. P.

§. 42.

Unterkirche.

Der Anfang dieser Kirche ist weder aus einer alten Inschrift, noch aus einer Urkunde zu beweisen; wahrscheinlich war sie schon vor dem J. 1238 gebaut s). Die älteste Stiftung, welche man bei dieser Kirche findet, ist von 1365 t). Daß sie bis 1437 bloß eine Kapelle war und damals in eine Pfarrkirche verwandelt wurde, haben wir bereits in dem ersten Abschnitte gemeldet u). Seitdem ist sie zwar immer eine Pfarrkirche geblieben, aber einen besondern Pfarrer hat sie fast 250 Jahre lang nicht mehr gehabt. Denn so oft von 1554–1574, um welche Zeit auf dem Eichsfelde Mangel an katholischen Priestern war, die Duderstädter Pfarrei besetzt werden sollte, wurde sie nur Einem verliehen, der beide Kirchen allein versah, oder einen ihm anständigen Gehülfen annahm v). Nach dem J. 1574 bedurften die Bürger ohnehin nicht 2 katholischer Pfarrer, indem sie sich fast alle zu der protestantischen Religion bekannten; und nachdem sie 1626 und 1627 zur katholischen übergegangen waren, hatte der Pfarrer bis 1633 zwei Jesuiten zu Gehülfen w). Nachher mußte der Commis-

s) S. oben §. 3. S. 46.

t) Urk. N. XLVII.

u) S. 104.

v) Ebendas. S. 163.

w) Ebendas. S. 179. 180.

missarius Jagemann den Gottesdienst in derjenigen Kirche oder Kapelle halten, die ihm von den Schweden angewiesen wurde x). 1651 führte ihn der Mainz. Abgeordnete Heinrich Christoph von Grießheim in die Oberkirche wieder ein, worin er allein bis zu seinem Tode (1660) den Pfarrdienst versah. Unter dessen Nachfolger Andreas Burkard, der einige Kapläne bekam, verordnete eine erzbischöfl. Visitation, daß fernerhin an Sonn- und Feiertagen auch in der Unterkirche Pfarrgottesdienst gehalten werden sollte y).

Dieselbe besitzt außer 2 Häusern für den Küster und den Organisten, 4 Gärten und $4\frac{1}{2}$ Morgen Wiesen.

Altäre sind noch 3 in der Servatius-Kirche: der hohe Altar und 2 Nebenaltäre. Die übrigen Altäre, wie auch alle ehemalige Stiftungen sind eingegangen.

1) Den Altar der hh. Aposteln Peter und Paul stiftete i. J. 1365 Johann Hemering, Priester aus Duderstadt, und überließ das Patronat-Recht seinem Bruder Hermfrid und dessen Nachkommen z).

2) Der Michels-Altar. Hievon ist uns zwar die Stiftung selbst nicht zugekommen, doch aber eine spätere Urkunde, die desselben erwähnt. Sie fängt so an: Ek Cord Kretter Borger tou Duderst. Alheyt myn elike wirdynne wy bekennen in dussem open Breyffe vor uß und use erven, dat wey rechtes kouppes verkofft heffen in crafft düsses Br. dem erbaren Hrn Conrade Wichenand Vicario der Vicarie Sti Michael in der Cappellen Sti Servacii tou Duderstat und synen Nakomen, wey dey tou tyden sint eyne halve Mark Duderst Were järlikes Tinseß vor achte

x) Urk. N. XCVII.

y) Alte Handschrift. z) Urk. N. XLVII.

achte Mark der genanten Were ꝛc. Datum anno dn̄i MCCCCLXX. ipso die Philippi et Jacobi ap̄lorum.

3) Der Altar des heil. Jakob und Sebastian ist mit Erlaubniß des Erzbischofs Adolf 1469 durch den Bürger Albrecht Bodeker errichtet worden a).

4) Der Altar des h. Georg war noch 1560, in welchem Jahre Erzb. Daniel denselben Philipp Morick verlieh b).

Die Pfründner in dieser Kirche gehörten meistentheils zu den Duderstädter Kalandsherren, deren außer dem Dechant 12 waren. Sie hielten ihre vorgeschriebene Messen und Vigilien durchgehends in der Kirche zu Gerblingerode, wie ich aus verschiedenen Urkunden ersehen habe, bisweilen aber auch in der Unterkirche. Zum Beweise dient, daß, als Henrich Hunold und seine Ehefrau Adelheid den hiesigen Kalandsherren Etwas von dem Ihrigen zu Oberfeld 1465 am 23 April schenkten, sich diese verpflichteten "Tho ewigen tiden sey und ihre eltern järlichen an unser Frauwen abend Worteweyung in der Capellen St. Servatii obgenandt mit Vigilien und Seelemissen zu begaende und darnepst in andern ihren Gottesdiensten treuwlichen vor sie, alse vor andere öhre woltetter tho bittende" ꝛc. c).

Unter den Grabschriften sind die merkwürdigsten:

ANO DNI. M. CCC. L. XXXIII ✠ HENRICH. VŌ. WERE. DES SVNDAGES. NA URBANI.

Dieses steht links von unten hinauf, rechts aber von oben herunter:

✠ SYGE

a) Urk. N. LXXI.

b) Urk. N. LXXXIII.

c) Ungedr. Urk.

ɸ SYGE HANSES. VROWE VON. WERE. DES IUGERE. DES. SUNAVENDES. VOR SERVACII.

Auf dem Leichensteine selbst, der rechts an der Mauer beim Eingang in die Sakristei aufgerichtet steht, ist eine männliche Figur und eine weibliche mit 2 Kindern, die bethend dargestellt sind. Ueber der ersten zur linken ist geschrieben:

HENRICH. VON. WERE. BIDID. GNADE. TO GODE.

Ueber der zweiten zur rechten:

SYGE. HANS. FROWE. VO. WERE. BIDID. GNAD. TO. GODE.

Bei den Kindern: DEITHERT. HENRICH.

Unten: FIDeI et FaMILIae feCtator repararI feCIt.
Ferdinandus Josephus a Wehren.

Jacet hic praenob. D. Joẽs Herwicus Eichenmeyer illustriss. DD. Comitum des Tours prae. — et in exteris provinciis praefectus natus 4. febr. 1683. denatus 9 9bris 1732.

Jacet hic Anselmus ab Horn natus 1689 9 8bris denatus 2 Jan. 1762.

Ephes. 6. 16. . . Hoc lapide clauditur corpus perillustris et generosi Dni Ernesti Augusti de Droste, qui pie in Dño obiit die 12 apr. 1759. anno aetatis 85 cujus aã requiescat in pace.

Hic jacet Bartholdus ab Hagen, verus Nathanael, pius, virtuosus natus 1658 10 xbris, denatus 1725 20 augusti.

§. 43.

§. 43.

Muttergottes-Kapelle.

Die Erbauung der Marien-Kapelle mit einem Hospital für Reisende setzt die Barkefeldische Chronik ins Jahr 1442, und schreibt dieses gottselige Werk dem Pfarrer Heinrich Sothen zu d). Von dem dortigen Hospital geschieht sonst nirgendswo Meldung, wohl aber von einem Beneficial-Hause, worin Ein oder mehrere Priester, welche die Kapelle versahen, gewohnt haben. Dasselbe stand 1636 leer. Damals hätte man gern einige Franciscaner zur Aushülfe in der Seelsorge, weil der Commissarius Geschäfte halber bisweilen abwesend sein mußte, hineingesetzt, wenn es thunlich gewesen wäre e). J. J. 1700 kauften das Beneficial-Haus die Ursulinerinnen, denen auch die Kapelle zu ihrem Gebrauche eingeräumt wurde, welche sie haben ausbessern und erhöhen lassen. Es sind 3 Altäre darin; täglich wird um 7 Uhr eine Messe gelesen und Sonntags von dem Beneficiaten gesungen.

An die Kapelle stößt das Kloster, wozu der Commissarius Herwig Böning am 22 Octob. 1700 den ersten Stein legte, wie es folgende Schrift auf einer zinnernen Tafel ausweist: S. Sede apostolica per obitum Innocentii Papae XII vacante, regnante Leopoldo primo Romanorum Rege, favente Lothario Francisco S. Sedis Moguntinae Archie-

d) . . . Ao 1442 die Capelle und das Hospitium peregrinantium ad B. M. V. ex fundatione Hrn. Henrich Sothen Pfarrers zu bauen angefangen unter direction Christian Christiani, Hermann von Rhoden Priesters und Barthold Sothen. §. III. das XVte Seculum.

e) Ungedr. Schreiben des Kurf. Anselm Casimir vom 12ten März 1636 an den Eichsfeld. Oberamtmann Heinrich Christoph von Grießheim.

chiepiscopo S. Romani Imperii per Germaniam Archicancellario et Episcopo Bambergensi, sub Herwico Böning J. U. D. Commissario in Spiritualibus et Parocho Duderstadiensi, Joanne Christophoro Böning J. U. D. praetore Duderstadiensi, consulibus Joanne Jodoco Sothen et Joanne Henrico Klinkhart juris consultis primus Lapis hujus Coenobii Sanctimonialium S. Ursulae in honorem SS. et individuae Trinitatis, sub patrocinio S. Deiparae Virginis Mariae, S. Elisabetham visitantis positus est sub Antistita Clara Eugenia de S. Ursula nata ab Ebelsbach, assistentibus Magdalena Elisabeth de S. Teresia Brosmannin, Joanna Clara de S. Anselmo nata de Creutzburg, Anna Catharina de S. Francisco Xaverio nata de Metzner novicia, Martha Catharina de S. Magdalena nata Ewaltin conversa anno Saeculi MDCC postridie SS. Ursulae et Sociarum VV. et MM.

Am Kloster ist inwendig angeschrieben:

pro Vero PVeLLarVM bono et salVte perpetVa sVrreXI
o DeVs faVe.

An der Schellpforte:

Lotharî hic alimur germen magnique Philippi
Formosi fontis * Najades innocuae.
Congenerem sexum utiliter discenda docemus,
Quaelibet huic curae cedere cura potest.

An der Schulpforte:

Huc ades a teneris Christo adducenda juventus,
Quae titulum sexus debilioris habes!
Eja age! Culturae patientem si dabis aurem,
Non eris incauto quod fuit Eva viro. **

Die

* Beide Kurfürsten waren aus dem Geschlechte der Grafen von Schönborn.

** Die Verse sind von dem Commissarius Böning.

Die erste Oberinn Clara Eugenia von Ebelsbach hatte das Vergnügen, den Klosterbau vollendet zu sehen, sie wohnte aber nicht lange darin, indem sie am 13 März 1705 starb. Ihr Amt hatte sie 4 Jahre 6 Monate und 2 Tage mit vielem Ruhm versehen und indessen 7 geistliche Jungfrauen angenommen. * Sie war 1639 am 4ten Octob. geboren, hatte 1664 zu Kitzingen Profession gethan und dem Kloster zu Erfurt mehrere Jahre vorgestanden. Liebe und Güte gegen ihre Untergebene, Eingezogenheit, Strenge gegen sich selbst, besondere Andacht gegen das hochwürdigste Sacrament, verbunden mit vieler Klugheit und Bescheidenheit, waren diejenigen Eigenschaften, welche man ihr nachrühmt f). Die zweite Oberinn von 1705–1711 war Magdalena Elisabeth von der h. Theresia Broßmännin; die jetzige heißt Maria Eva von Baumann.

Drei geistliche Jungfrauen unterrichten in eben soviel Klassen die Schulmädchen, welches Amt sie seit 100 Jahren so fleißig, so geschickt und mit solchem Erfolg versehen haben, daß die ihnen anvertrauten Kinder sich im Lernen und in guten Sitten vorzüglich auszeichnen, und im erwachsenen Alter zeigen, daß sie bei den Ursulinerinnen in der Schule gewesen sind. Dieses war die beste Empfehlung des Klosters bei dem Kurfürsten Friderich Carl Joseph, welcher ihm 1791 in Rücksicht der bekannten Dürftigkeit, 100 rthl., 24 Mltr. Korn und 24 Mltr. Gersten jährlich aus dem Pölderhofe zulegte.

§. 44.
St. Martin.

So nennt man das Hospital vor dem Westerthore. Die ältesten Nachrichten von demselben gehen nur bis 1347, und

f) Aus einem geschriebenen Klosterbuche.

* von 1700 – 1800 sind 42 Professinnen gewesen.

und reichen nicht bis an den Stifter selbst g). Die alte Kapelle, worin ehemals wöchentlich 3 Messen gelesen wurden, jetzt alle Jahr nur Eine auf Martins-Tag, ist i. J. 1443 nebst einem neuen Wohnhause für arme Siechen errichtet worden h).* 1747 war es nöthig, das alte Hospital abzubrechen und ein neues zu bauen. Die erste Stiftung ist nun dahin abgeändert, daß 3 Weibspersonen darin aufgenommen werden, die den Kranken in der Stadt auf Verlangen aufwarten müssen. Dafür hat jede Person 3 Mltr. Korn, welches der Hospitalsverwalter verbacken und ihnen das Brod alle 14 Tage geben läßt. Eben so oft wird für sie Covent gebraut, wovon die andern, welche bei ihnen wohnen, mittrinken.

Das Hospital besitzt vor Duderstadt: 25 Morgen Landes und 2 Grasgärten in der Manten; 14 Morgen und 1 Forl. Gras, und noch 2 Morgen 3 Forl. Gras und 3 Gärten in andern Feldgegenden. An dasselbe gehören auch Land und Gräserei vor den Dörfern Werkshausen, Mingerode und Westerode.

§. 45.

Der heilige Geist.

Die Hospitäler und Kapellen zum h. Geist, dergleichen es in vielen Städten gab, sind durchgehends sehr alte Stiftungen**, daher ist es zweifelhaft, ob das hiesige nicht vor

g) Urk. N. XLII. s. auch in der Gesch. S. 111.

h) Ungedr Urk.

* Es ist sonderbar, daß in dieser Urkunde von dem vorigen Hospital gar keine Meldung geschieht.

** Das Mainzer versetzte Erzb. Sigfrid III i. J. 1236 an einen andern Platz. *Gud.* T. I. p. 537. Das Göttinger ward 1293

vor dem J. 1395 errichtet worden sei. * Einer ungedruckten Urkunde zufolge stiftete Johann Herdegen, Bürger zu Duderstadt, 1398 am 9 April in der h. Geistes-Kapelle einen Altar zur Ehre der Mutter Gottes und des h. Apostels Matthias, und behielt sich und seinen Erben das Recht, den Priester daselbst zu ernennen, vor, welches auch der damalige Stadt-Pfarrer Ratward gestattete i). Aus derselben Urkunde wissen wir, daß der heilige Geist außerhalb der Stadt vor dem Steinthor stand. Hier wurden die sämmtlichen Gebäude, um die Stadt desto mehr gegen den Feind zu sichern, auf Anordnung des kaiserl. Hauptmanns Dinstling 1632 am 3ten Januar niedergerissen. Während des dreißigjährigen Krieges war an die Wiederherstellung des Hospitals nicht zu denken; erst 1668 am 15 Febr. kauften die Vorsteher des h. Geistes, Johann Detmar Hillmann und Herwig Gerbode, den Altaristen der Muttergottes-Kapelle ein dieser Kirche zugehöriges Haus ab k), woran man folgende Lateinische Verse geschrieben hat:

Quos Senium, male suada fames et tristis egestas
Opprimit, auxilio extenditur haecce domus.

Darin wohnten vor 30 Jahren 11 arme Weibspersonen, jetzt nur 6, welche an den jährlichen Einkünften des Hauses Antheil haben, ohne 6 andere, die bloßes Obdach genießen. Wann eine von dem Rathe angenommen wird, so muß sie 20 ℛ an das Hospital und 2 dem Verwalter geben. Nach der Annahme bekömmt sie achtmal des Jahrs an

i) Ungedr. Urk.

k) Ungedr. Urk.

1293 gestiftet. Meiners Gesch. der Stadt Göttingen S. 26. Von dem Heiligenstädter s. meine Gesch. S. 159.

* Wie Barkefeld sich bei St. Martin und sonst in der Zeit geirrt hat, so kann er sich auch hier geirret haben.

an hohen Festen und einigen andern Tagen 1, bisweilen 3 Stübchen Bier, 3 ℔ Rindfleisch und Wecke in die Suppe. Ueberdieß werden in der Fasten an Statt einer Tonne Heringe, die sonst geliefert wurde, 6 rthl ausgetheilt; desgleichen 5 rthl von einer Sothischen Stiftung und 2 rthl Maigeld, die der Rath gibt. Letztlich haben sie nebst der warmen Stube freien Covent-Trunk.

Das Vermögen dieses Hospitals besteht in 1405 rthl Capital, in 12 Plätzen Gartenland, 2 Forlingen Wiesen und in 7 Morgen Land, die alle 6 Jahre an den Meistbietenden verpachtet werden.

§. 46.
Waisenhaus.

Die Waisen haben ihre Verpflegung theils dem Magistrat, theils dem Kurfürsten Anselm Franz zu verdanken. Der Magistrat faßte 1685 die löbliche Entschließung, den älterlosen Knaben eine besondere Wohnung und den nöthigen Unterhalt zu schaffen, und bat den Landesherrn um die Bestätigung dieser milden Stiftung. Anselm Franz, ein sehr wohlthätiger Fürst *, genehmigte nicht nur das heilsame Vorhaben des Raths, sondern widmete auch dazu jährlich 18 Mltr. Korn von der St. Marcus-Spende zu Duderstadt und 35 Mltr. Korn von dem Schlosse Rusteberg. Das Recht, die Waisenkinder anzunehmen und das Haus zu verwalten, ward dem Magistrat überlassen, nur behielt sich der Kurfürst vor, daß seinetwegen der Pfarrer einen oder den andern Knaben zu präsentiren befugt sein sollte 1). Es sind ihrer 10, die alle, ehe sie entlassen werden, ein Handwerk lernen.

Das

1) . . . Mit dem Beding gleichwohl, daß ein zeitlicher Pfarrer

* S. oben S. 205.

Das Waisenhaus besitzt: 1) den so genannten Walsengraben, d. i. einen großen Baum- und Gemüsegarten; 2) zwei Acker Land; 3) Einen Forling Grasgarten; 4) $1\frac{1}{2}$ Forling Küchengarten. Dazu kommen noch 3000 ℛ Capitale und jährlich 100 ℛ Zuschuß von St. Martin.

In neuern Zeiten haben die Waisen einen Wohlthäter gehabt an dem Pfarrer Heinrich Eickenmeier zu Bernshausen, der sie in seinem Testament 1798 zu Erben eingesetzt hat; und durch ein Vermächtniß der Hauptmännin Rhin, geb. Marx, sind 1000 ℛ dem Waisenhause zugekommen.

§. 47.
Rathhaus.

Das hiesige Rathhaus, unstreitig ein sehr altes Gebäude, scheint mir noch aus dem dreizehnten Jahrhundert zu sein. Man findet darin alles dasjenige, was man von andern alten Rathhäusern liest, die nicht nur für die Sitzungen des Raths, sondern auch für verschiedene andere Bedürfnissen eingerichtet waren. So sind unten noch einige Gewölbe vorhanden, die ehemals Lauben m) oder auch Hallen genannt wurden n), wo Kaufleute oder Krämer ihre Waaren an Markttagen auslegen konnten o). Hinter denselben ist der Marstall gewesen, wovon man die Spuren

herr daselbst von unseruntwegen einen und andern Weysen zu präsentiren befugt seyn ꝛc. Ungedr. Urk. vom 30. März 1685.

m) *Grashof* Orig. Mühlhus. p. 108. *Grupen.* Antiq. Hannover. p. 320.

n) Meine Gesch. der Stadt Heiligenst.

o) *Grupen* l. c. p. 323.

ren noch deutlich sieht. An der westlichen Seite wird ein altes Gefängniß, der Diebeskeller genannt, gezeigt; es sieht auch aus wie ein Keller, aber ohne alle Oeffnung. Darin liegen 2 Blöcke mit einigen Löchern, um die Füße des Gefangenen hineinzustecken und ihn desto fester zu halten p). Auf der andern Seite ist ein Weinkeller, wo in vorigen Zeiten, da der Weinschank noch im Rathhause war, die Weine aufbewahrt wurden.

Das zweite Stockwerk hat vorn offene Schwibbogen und dahinter einen großen Vorsaal; hier mußten die Woll- und Leinweber ihr Tuch besehen und besiegeln lassen, ehe sie es verkauften oder verschickten q). Daselbst versammelten sich die Gilden, wenn sie mit dem Rathe zu handeln hatten, und die ganze Bürgerschaft bei gewissen Gelegenheiten, z. B. bei Huldigungen, die auf dem Rathhause geschahen r). Dieser Vorsaal war auch der gewöhnliche Tanzplatz, wo die Bürger auf Hochzeiten, ohne weiteres Anfragen, tanzen durften; aber bei andern Lustbarkeiten

p) Hierüber lese man die gelehrten Hannöv. Anzeigen von 1752. 39 St. . . . Stock truncus heißt sowohl bei den Angelsachsen, Deutschen, Schweden und Niederländern Gallis Estoc. Weil nun an solchem Stocke und Blocke compede lignea, stipite carcerali, ligno bipatente, quo sontium pedes includuntur, anglis a pair of stockes i cippo die Gefangenen befangen und gehalten wurden; so heißt auch Stock cippus, numella, compedes, pedicae und incippare stocken.

q) Anno mcccccxxxiiii° sexta feria post festum conceptionis virginis gloriose hefft der radt olt und nyge den wullenwevern to gesecht, dat sey neymande schullen douck vorkouppen, sey en hessen dat uppe dem rathuse twischen den Sulen twen laten besehen, dat öt werde besegelt rc. Urk. N. LV. S. 81. 82.

r) s. oben S. 137.

ten mußte der Rath um Erlaubniß gebethen werden s). Bisweilen ist hier in ältern Zeiten geschmauset worden, denn man findet noch große zinnerne Krüge und Gesundheitsgläser von nicht kleinem Caliber, die man dabei gebraucht hat.

Am Ende des Vorsaals, wo die Treppe auf den Boden geht, steht noch ein Altarstein, der Ueberrest von einer kleinen Kapelle. * Diese hat der Rath zur Ehre des h. Mauritius und dessen Gesellen erbaut und von dem Papste Bonifacius IX i. J. 1395 sich das Recht, den Priester für die neue Kapelle auf jeden Erledigungsfall, zu ernennen ausgebethen t). Im J. 1563 am 11ten Febr. verlieh Erzb. Daniel den Mauritius-Altar, Kraft des päpstlichen Indults, seinem Commissarius Alexander Kindervater zu Heiligenstadt u); dessen Nachfolger Rudolf Ihring soll der letzte gewesen sein, der jene Pfründe bis ins J. 1575 besessen hat. Nachher haben der Rath und andere Zinsleute die Einkünfte der unbesetzten Vikarie inne behalten. Der damalige Stadtschultheiß Johann Hennike suchte sie wieder zu erwecken und supplicirte 1603 am 2 Januar beim Erzb. Johann Adam um den Mauritius-Altar für seinen zu Heiligenstadt studierenden Enkel

s) Ock sal nymant Dantz hegen uppe dem rathuse ane des rades willen utgescheyden to den Hochtiden. Urk. N. LV. S. 70.

t) Ungedr. Urk.

u) Urk. N. LXXXV.

* Dergleichen waren auch in andern Städten auf den Rathhäusern, z. B. in Mühlhausen. Ceterum fuit in hac curia capella quaedam, in eaque altare, ad quod Senatus anno 1455 in die Jacobi vicariam fundavit. *Grashof* Orig. Mühlhus. p. 108.

kel Johann Hennike v); er mag aber seinen Zweck nicht erreicht haben.

Hinter dem Saale ist das Hauptzimmer des ganzen Gebäudes, die Rathsstube, nebst der Steuerstube und einer Commissionsstube. Das Archiv befindet sich in einigen nicht jedermann bekannten, feuerfesten Gewölben, worin die alten Schriften wohl verwahrt sind, aber kein Syndikus arbeiten kann. Unten im Hofe ist die Wohnung für den Rathskutscher, wie auch ein Gefängniß für strafbare Bürger.

§. 48.
Pölderhof.

Dieser Hof ist an das Kloster Pölde, wovon er den Namen hat, im fünfzehnten Jahrhundert gekommen. Barkefeld nennt den Bürger Christoph Nonn, der seine Baustäte vor dem großen Brande 1424 dem Kloster (1424) gegeben habe, welche erst 1494 mit Erlaubniß des Raths bebaut worden sei w). Leuckfeld hingegen schreibt *, Henrich Nore habe 1408 dem Propste Johann Bommel zu Pölde und dessen Convent den erwähnten Platz geschenkt, und führt zum Beweise ein Stelle aus der dem Rathe hierüber gegebenen Urkunde an x), welche in der unsrigen von 1498 N. LXXVIII. wörtlich zu lesen ist. Ohne die Original-Urkunde einzusehen, läßt sich nicht entscheiden, ob sie 1408 oder 1498 datirt worden ist. ** Dieses aber können wir zuverlässig behaupten, daß Pölde schon ums J. 1441 einen Hof in Duderstadt hatte. Denn als Her-

v) Ungedr. Urk. w) Duderst. Chron.

x) Antiq. Pöld. S. 93.

* Leuckfeld hat 1707 die Antiquitates Pöldenses herausgegeben.

** Das letztere Jahr hat mehr Wahrscheinlichkeit für sich.

Herzog Ernst von Grubenhagen damals dem rechtmäßig gewählten Propste Henrich Knockenhauer, einen andern entgegen setzte, flüchteten sich die Anhänger des erstern hieher auf ihren Hof y). Derselbe ward 1534 der ordentliche Sitz des Propstes und bekam die Gestalt eines Klosters, nachdem Herzog Philipp die Pölder Geistlichen der Religion halber vertrieben hatte. Bald darauf wählten sie am 12 März, in Gegenwart des Gerödischen Abts Pancratius, Simon Geilhard zu ihrem Propste z). * Auf diesen folgte Georg Peniemann, der letzte Propst, welcher 1575 noch lebte a), aber 1577 schon todt war, indem der Commissarius Bunthe 1577 im Namen des Kurfürsten Daniel, welchem der Pölderhof mit seinen Einkünften zugefallen war, eine Quittung über eingelieferte Zinsen ausstellte b). Nach Peniemanns Absterben sind herrschaftliche Verwalter, meistens die Stadtschultheißen zu Duderstadt, angestellt worden, die auch in dem Hofe gewohnt haben. An der massiven Scheuer steht das Wappen des Kurfürsten Philipp Carl und die Jahrzahl 1734.

§. 49.

Ehemaliges Commissariat. Gymnasium.

Das zweite herrschaftliche Gebäude ist das geräumige und wohl eingerichtete Pfarrhaus bei der Oberkirche **, worin

y) Surgebat schisma magnum durans ad septennium, sic quod conventus et electus acceperunt fugam de monasterio ad curiam nostram Duderstad. Ebendas. S. 94.

z) Ebendas. S. 100.

a) Urk. N. LXXXVIII. b) Ungedr. Quittung.

* Sein Sterbejahr habe ich nicht erforschen können.

** Der Bau ist 1727 vollendet worden.

in die erzbischöflichen Commissarien wohnten und das geistliche Gericht hielten. J. J. 1781 ist das Commissariat nach Heiligenstadt wieder versetzt worden, wo es von seiner Entstehung an bis 1636 gewesen war c).

Neben dem Pfarrhause steht noch das alte Pfarr- und Schulgebäude. Darin wohnen oben einige von den Herren Lehrern, und unten sind 3 Zimmer für die Studenten, worin sie, nach 5 Klassen abgetheilt, in der Lateinischen Grammatik, Dicht- und Redekunst u. s. f. unterrichtet werden.

Schul-Präfect und Stadtkaplan ist Hr. Martin Lotze.

Lehrer in der dritten Klasse ist Hr. Johann Wüstefeld.

in der vierten und fünften Klasse Hr. Joseph Henniges.

in der ersten und zweiten Klasse Hr. Joseph Germershausen.

§. 50.

Rathsschulen.

Zum Unterricht der Schuljugend im Lesen, Schreiben und Rechnen hat der Magistrat ein großes, schönes Schulhaus bei der Oberkirche bauen lassen. Der unter dem Stadtwappen angeschriebene Chronostich: HIC Leones aMant IVVenesqVe DoCent zeigt das J. 1767 an, da es aufgeführt worden ist. Es wird von 2 katholischen und 2 Lutherischen Lehrern und einem Cantor bewohnt. Dazu ist vor einigen Jahren noch ein Lehrer gekommen, bei welchem diejenigen Knaben, die sich dem Studieren widmen, die Anfangsgrün-

c) Meine Abhandl. von den geistl. Commissarien S. 74. Beil. N. XVII.

gründe der Lateinischen Sprache lernen, ehe sie in das Gymnasium aufgenommen werden. Dem neuen Lehrer hat man eine Besoldung von den Einkünften des Stadthauptmanns nach dem Tode des vorigen ausgemittelt.

Die übrigen dem Rathe gehörigen Häuser bewohnen der Landvogt, die Rathsdiener, Hebammen, Nachtwächter und Feldhüter; sie liegen hinter der Stadtmauer auf dem Brast und hinter dem Pferdeteich. Die so genannte Herrenscheuer, ein großes ökonomisches Gebäude vor dem Neuthor, gehört ebenfalls dem Rathe.

§. 51.
Mühlen in und vor der Stadt.

Es gibt hier 6 Mühlen, 3 in der Stadt und 3 vor der Stadt. Drei davon sind Rathsmühlen, nämlich:

1) Die Nasemannsmühle, welche 1463 auf folgende Art verpachtet wurde: de Rad hefft gedan Heyne Otten de sülven Mölen seß jar, das jar darvon dem Rade to gevende seß Mark unde achteyn molder Korns der everhardesschen to öreme live und uns na öreme Dode unde hee schal de Möle in Betterynge holden na redelicheyt, de VI Mark alle jar to gevende up Walburg. unde dat Korn up Michaelis anno LXtercio d).

2) Die Tegelmöle (in der Vorstadt). Hievon ist auch ein alter Pacht von 1470 vorhanden. De Rad und Mölenheren hebben gedan Corde Kretern de Tegelmölen seß jar, alle jar darvon to gevende vifftich und viff Molder den jennen, de dar recht to hebben unde dar to den erven Tynß, alse von oldere gewest ist ꝛc. Anno LXX. e).

3) Die

d) Altes Stadtbuch. e) Ebendas.

3) Die Hofstatsmühle. So ist ehedessen die Mühle außer der Stadt vor dem Steinthor genannt worden. Ums J. 1670 gab die Mühle in der Stadt vor dem Steinthor Pacht - - - - 35 Mltr. Korn.
die Hohenstrats-Mühle * - - 33 = =
die Mühle vor dem Westerthor - 50 = =
die Rosenthalsche Oelmühle - - 20 Rthlr. f).

Die Obermühle vor dem Oberthor und die Vordermühle in der Westeröder Vorstadt gehören Bürgern und die Stiegemühle der hiesigen Pfarrei. Letztere ist in Erbpacht gegeben.

Den Mühlen will ich die nahe bei der Stadt angelegten Branntweinsbrennereien hier beifügen. Ihre Zahl beläuft sich auf 17, wovon jetzt, da man das Brennen wegen der Theurung eingeschränkt hat, die wenigsten im Gange sind. Man kann daraus schließen, wie häufig der Branntewein getrunken wird, und wie viel Frucht er nur an einem Orte verzehrt.

§. 52.
Wüstungen. Erbschaften.

In ältern Zeiten haben verschiedene Dörfer um die Stadt herum gelegen, die längst verwüstet, aber in der Geschichte noch zu erhalten sind. Unter die Wüstungen gehören:

Eidin-

f) Barkef. VIII. Cap. n. 24.

* So nennt sie Barkefeld a. a. O. Wenn ich nicht irre, so ist die Mühle vor dem Westerthore die vor Alters genannte Nasemannsmühle, weil in einem alten Pachtbriefe steht: der Müller solle de Thüne umb de Mölen in Betteringe halden, und der Höve unde Walles hender der Mölen gebrucken.

Eidingerode. Dieses Dorf hat zwischen Duderstadt und Eulingerode gelegen, dazu haben 33 Hufen Landes gehört g). Es ist also nicht gar klein gewesen. Ums J. 1420 war Eidingerode schon verwüstet. *

Rosenthal, ein vormahliges Dorf mit 23 Hufen Landes h). Jetzt steht eine Oelmühle da.

Lerne mit 20 Hufen lag zwischen der Stadt und Herwigshagen i). Von diesem Orte schrieb sich ein adliches Geschlecht, aus welchem Johann und Godeschalk von Lerne 2 Brüder 1288 waren k). Hugo von Lerne lebte 1355 mit Bruno von Marchia, Henrich von Rusteberg, Albrecht von Bodenhausen und Henrich von Hagen als Benedictiner im Kl. Reinhausen l). Curt von Lerne, er habe nun zu dem adlichen Geschlechte gehört, oder nicht, kömmt 1388 als Zeuge vor m).

Totel ist über Herwigshagen nach Breitenberg zu bei der Toteler Warte zu suchen mit 18 Hufen n). Hier hatte das adliche Geschlecht von Totelen seinen Sitz. Hermann von Totelen, Ritter und Burgmann auf dem Schlosse Plesse, war 1317 Zeuge, als die Herren von Plesse dem Kl. Höckelheim 4 Hufen Landes in Sutheim schenkten o). Johann von Totelen lebte gegen 1420 p).

Daß

g) *Erath* Cod. diplom. Quedlinb. p. 699.

h) ibid. i) ibid.

k) Leuckfeld Antiq. Pöld. S. 76.

l) Behrens Geschlechts-Hist. der Herren von Grone S. 16.

m) Eichsf. Gesch. II. B. Urkdb. N. LVIII.

n) *Erath* l. c.

o) Wenk Hess. Gesch. II B. II. Abth. S. 736.

p) *Erath.* l. c. p. 699.

* Der Beisatz: opidani in Duderstad habent macht es sehr wahrscheinlich.

Daß Totelen eine eigne Kirche gehabt habe, ist aus einer Urkunde von 1347 zu schließen q).

Rodetotelen, ein kleiner Ort mit $7\frac{1}{2}$ Hufe Landes, muß nicht weit von dem vorigen gelegen haben.

Außer diesen Dörfern sind auch verschiedene einzelne Höfe, deren ein jeder ein besonderes Gut ausmachte, in der Duderstädter Feldflur verwüstet worden, welche man in dem schon oft angeführten Verzeichnisse der Quedlinburgischen Lehengüter in der goldnen Mark noch findet, als: Sickenthal r), Klingenburg mit 6 Hufen s) und Brunshorn mit 8 t). Letzteres wird als Feldname in der Stadtchronik angegeben u). Auch Rolevershagen mit 22 Hufen hat innerhalb der Stadtflur bei Klingenburg gelegen.

Von den 3 ersten verwüsteten Dörfern sind die Eidingeröder, Rosenthalsche und Lernische Erbschaften in Duderstadt noch bekannt. Unter Erbschaft versteht man hier eine Gesellschaft, aus einer gewissen Zahl von Mitgliedern bestehend, die an der ihnen zugehörigen Länderei, Wiesen und Holzungen ihren Antheil haben. Es ist den Erben, so viel ich weiß, erlaubt, ihren Theil an einen andern zu verkaufen. Beim Antritt hat der Erbe noch ein Gewisses zu entrichten, das unter dem Namen Mahlzeit vorkommt und jetzt in einer bestimmten Summe Geldes besteht. Einige Erbschaften, z. B. die Mingeröder und Westeröder, sind verbunden, die Kirchen und Schulhäuser an beiden Oertern in Bau und Besserung zu halten.

q) Eichsf Gesch. II. B. Urkdb. N. XLVIII.

r) *Erath* l. c.

s) ibid. t) ibid.

u) Barkef. VIII. Cap. §. II. n. 4.

ten, wie auch den Kirchenwein und Kirchenornat anzuschaffen. Der Grund hievon scheint darin zu liegen, daß sie das Kirchengut mit besitzen, wie es auch immer an sie mag gekommen sein. Wenigstens weiß man, daß die Mingeröder Erben ein Stück Waldung, das Kirchenholz genannt, in Besitz haben v).

Erbschaften sind sechs:

1)	Die Eidingeröder hat Mitglieder - -	24.
2)	Die Rosenthalsche - - - -	31.
3)	Die Lernische - - - - -	
4)	Die Dudenbornische * - - -	75.
5)	Die Westeröder - - - - -	23.
6)	Die Mingeröder - - - - -	28.

Hier wäre nun der Ort zu erklären, wann und wie diese Erbschaften entstanden seien, wenn sich hierüber etwas Befriedigendes sagen ließe. Denn sagen wollen, daß die Einwohner der gedachten Dörfer nach der Verwüstung in die Stadt gezogen wären, ihre vorigen Güter, die Häuser ausgenommen, behalten und auf ihre Nachkommen vererbt hätten, dieses ist bei weitem nicht hinreichend; sonst müßten wir auf dem Eichsfelde so viel Erbschaften haben, als es daselbst Wüstungen gibt, oder es würden wenigstens noch einige in der Nähe von Duderstadt zu finden sein. Ueberdieß haben die zwei noch bestehenden Dörfer Mingerode und Westerode auch ihre Erbschaften. Es muß also eine ganz andere Ursache sein, die sie bewogen hat, in Gesellschaften zu treten. Vielleicht entdecken wir noch bei einer oder der andern alte Schriften, welche uns hierüber den gewünschten Aufschluß geben.

§. 53.

v) Ebendas. n. 7.

* In diese werden auch Weibspersonen angenommen, die von den übrigen Erbschaften ausgeschlossen sind.

§. 53.

Warten. Knick.

An den Gränzen der Stadtflur und des Stadtgerichts sehen wir mehrere alte Warten, die uns an die unseligen Zeiten erinnern, da Duderstadt von dem benachbarten Adel, besonders von den Herren von Uslar, Esplingerode und Mingerode so häufig befehdet wurde w). Um nicht unversehens überfallen zu werden, ließ der Rath Wartthürme bauen, sie mit Wächtern besetzen und dabei Schlagbäume anlegen. Jedoch würden diese Festungswerke nicht viel geholfen haben, wenn nicht zugleich ein Knick, d. i. ein tiefer Graben, auf beiden Seiten mit Holz bepflanzt, von einer Warte zur andern wäre gezogen worden, wodurch dem meistens zu Pferde einfallenden Feinde der Weg ins Stadtgebiet ganz versperrt war. Denselben aufzuwerfen und immer in gutem Stande zu erhalten, war eine beschwerliche Arbeit, wobei ein jeder Bürger Hand mit anlegen mußte; welche Arbeit unter dem hin und wieder vorkommenden Knicken verstanden wird x). Da die ganze Anstalt nicht nur die Sicherheit der Stadt selbst, sondern auch und vorzüglich ihrer untergebenen Dörfer zum Zweck hatte: so war es auch billig, daß sie zu den Kosten mit beitrugen. Ihr Beitrag bestand in dem so genannten Satzhafer. Daß dieser keinen andern Grund habe, daran ist um so weniger zu zweifeln, da selbiger nie auf der Länderei und auch vorhin nicht auf den Wohnstäten haftete, sondern erst im fünfzehnten Jahrhundert * auf letztere gesetzt und zum

w) S. oben S. 94. 95.

x) S. oben S. 240. De Rad olt und nige hebben gefriet de Oldeschen allene to örem Love Schoteß, Wachte, Gravendes, Knickgandes rc. Alt. Stadtb. Vergl. *Grashof* de orig. Mühlhus. p. 48.

* nachdem der Rath den Knick vollendet und noch einige Dörfer an sich gebracht hatte.

zum Unterhalt der Rathspferde im Marstall bestimmt worden ist. * Der Verfasser der schon oft angeführten Duderst. Chronik hält jenen Hafer für einen Ersatz des Geschosses, wovon die Rathsdörfer frei sind, und leitet den Namen Satzhafer daher: weil er beim Abliefern auf ein gewisses Geld gesetzt und davon der dritte Pfennig zurückgegeben wird y).

Nach einer Tabelle von 1671 geben Satzhafer jährlich:

Gerbelingerode – –	20 Mltr.
Tifftlingerode – –	13 =
Immingerode – –	19 =
Nesselreden – – –	52 =
Westerode – – –	20½ =
Werkshausen – –	22 =
Desingerode – – –	25½ =
Esplingerode – – –	14 =
Germershausen – –	14 =
Seulingen – – –	52 =
Mingerode – – –	45 =
Breitenberg – – –	15 =
Hilkerode – – –	34 =
Brochthausen – –	17 =
Fuhrbach – – –	24 =
Langenhagen – –	10 =
Summa	365 Mltr.

Warum der Knick, wovon man die Ueberreste noch deutlich sieht, schon lange verfallen sei, brauche ich hier wohl

y) Barkef. VI. Cap. §. III.

* Im 16ten Jahrhundert sind in einem Jahre im Marstall 827 Mltr. Hafer und 5 Scheffel verfüttert worden, welches ohne den Satzhafer unmöglich gewesen wäre. Barkef. a. a. O.

wohl nicht zu sagen. Von den Warten sind die Nesselreder und Toteler zerstört worden. Letztere ließ der Rath 1777 im Mai abbrechen, und mit den Steinen die Breme in der Stadt an einigen Orten einfassen.

§. 54.
Beschaffenheit und Cultur des Bodens.

Wie man den Baum aus seiner Frucht, so kennt man den Boden aus seinen Erdgewächsen. Wer den hiesigen will kennen lernen, der darf nur von einem Hügel bei der Stadt die reichen Saatfelder, die lachenden Wiesen, die blühenden Gärten, die großen Tabacksbreiten, die fetten Kleeäcker übersehen, so wird ihn sein Auge nicht weniger von der Güte des Bodens, als von dem Fleiße der Bürger überzeugen. Dem Duderstädter muß man das zum Lobe nachsagen, daß er kein Plätzchen von dem Seinigen ungebaut läßt, auch keine Arbeit und Kosten spart, wo er Hoffnung hat, der Erde Etwas abzugewinnen. Davon zeugen die vielen Gärten und Hopfenberge bei Duderstadt.

Wer will die Gärten alle zählen, die um die Stadt herum liegen und alle ohne Ausnahme fleißig angebaut werden? Im Stadtgraben allein liegen 283 große und kleine; diese haben auch den Vorzug vor den übrigen und liefern vortreffliches Obst und gutes Gemüse von allerlei Gattung. Ein jeder Gartenfreund bestrebt sich, edlere Sorten von Obst, die sein Vater noch nicht kannte, zu ziehen und wetteifert hierin mit seinem Nachbar. Daher ißt man jetzt zu Duderstadt so wohlschmeckende Aepfel, Birne, Aprikosen und Pfirsiche, als irgend in einer andern Stadt.

Seit kurzer Zeit hat sich auch der Hopfenbau, eine äußerst wichtige Arbeit für die hiesige starke Bierbrauerei, unge-

ungemein gehoben. Vormals mögen die Hopfenberge zahlreich gewesen sein, aber der siebenjährige Krieg hat sie fast alle ruinirt. Denn der Soldat, Freund und Feind, verbrannte die Hopfenstangen, und da der Eigenthümer befürchten mußte, die neuen würden ihm ebenfalls verbrannt werden: so kaufte er keine mehr und gab den Hopfenbau auf. Die Stadt fühlte es nur zu viel, da sie mehrere Jahre große Summen ins Ausland für Hopfen schicken mußte, bis einige der ansehnlichern Bürger anfingen, neue Hopfenberge anzulegen. Ihr Beispiel fand um so mehr Nachahmung, weil gerade um selbige Zeit der Preis des Hopfens ungewöhnlich stieg. Jetzt zählt man schon 106 Morgen Hopfenberge, und größtentheils an solchen Anhöhen, wo vorhin nichts wuchs, auch nichts wachsen konnte, bis die Hand des nachdenkenden Anbauers erst einen neuen Boden schuf. Auch die jetzige Art, den Hopfen zu bauen, ist weit zweckmäßiger, als die vorige. Man nimmt bessere Stangen, wie sonst; man gibt den Stöcken mehr Raum; man bearbeitet sie fleißiger und dünget auch reichlicher, als ehedessen. Der Lohn dafür ist mehr und besserer Hopfen, welchen die Duderstädter denjenigen theuer verkaufen, die ihnen sonst den ihrigen verkauft haben.

Wie der hohe Preis des Hopfens dessen Anbau hier schnell beförderte, eben so vermehrte den Tabacksbau das viele Geld, womit der Taback bezahlt wurde. Während des Revolutions-Kriegs kam der Centner Toback, den man sonst um 4 rℓ und noch geringer kaufte, auf 8, 10 bis 11 rℓ. Nun konnten die Bürger nicht Land genug bekommen, und zahlten gern 20 rℓ, zuletzt 25 Pacht für einen Morgen. Was damals der Tabacksbau mag eingetragen haben, ist aus der beigefügten Tabelle zu schließen.

Im J. 1792	-	-	190 Morgen.
93	-	-	205
94	-	-	250
95	-	-	300
96	-	-	320
97	-	-	377
98	-	-	455
99	-	-	490
1800	-	-	340
1801	-	-	300

Von dem Kartoffelbau, der jetzt überall stark getrieben wird, will ich nur bemerken, daß er vor 70 Jahren ungefähr, man weiß nicht, durch welchen Bürger, zuerst eingeführt worden ist Dagegen können wir den Hrn. Burgemeister Carl Breidenbach als den ersten nennen, der vor 18 Jahren anfing, mehrere Aecker im Sommerfelde mit Klee zu besäen. Der Versuch fiel gut aus und der Augenschein wirkte bei den übrigen Ackerleuten mehr, als wenn der Hr. Burgemeister eine gelehrte Abhandlung über den Kleebau geschrieben hätte. Von den Kleeäckern werden die Bürger größere Vortheile haben, als ihre Vorfahren von den Weinbergen *, die sie weislich theils in Ackerfeld, theils in Gärten umgeschafft haben.

§. 55.

Stadtwaldungen.

Die Stadtwaldungen liegen bei Seulingen, der Rothenwarte, am Lindenberge, im Hubenthal und bei der Bö-

* Der so genannte Weinberg soll eine Fuldische Hufe enthalten haben. Ein anderer des Kl. Teistungenburg am Lindenberg war 12 Morgen groß. Der Weinbau hat hier wahrscheinlich erst nach dem sechszehnten Jahrhundert aufgehört.

Bönigswarte zerstreut und sind, im Ganzen genommen, beträchtlich. Zwei Rathsglieder haben die Aufsicht über das Forstwesen und der Rath hält 5 Förster, deren jeder bei dem ihm angewiesenen Revier seine Wohnung hat. Nach einem von etlichen herrschaftlichen Förstern 1767 abgestatteten Gutachten, können in den Duderstädter Waldungen jährlich geschlagen werden: an Scheitholz 395 Mltr., an Röttel 380 Mltr., an Stecken 105, an Wellen 148 Schock. Hievon kommen zum Deputat und Bedürfniß der Stadtgemeinde 171 Mltr. Scheit, 261 Mltr. Röttel, 105 Stekken und 19 Schock Wellen; folglich bleiben unter die Bürger zu vertheilen 224 Mltr. Scheit, 119 Mltr. Röttel und 129 Schock Wellen. Die Vertheilung geschieht so, wie sie damals 2 Rathsdeputirte und 2 bürgerliche Syndici vorgeschlagen haben: daß jährlich 30 Bürger nach der Reihe, ein jeder 2 Mltr. Buchen zu 1 ℛ︎ 16 gGr, 1 Mltr. Röttelholz zu 17 gGr, ½ Schock Wellen zu 8 gGr 6 ₰ erhält z).

z) Extractus protocolli Commissionis sub dd° Duderstadt den 26. May 1767. Entwurff dessen, was von Jahren zu Jahren in den Stadtwaldungen gehauen und respective nach Abzug des Deputats und Stadtaufwands unter die Bürgerschaft vertheilt werden könne.

 III. Ab-

III. Abschnitt.

Statistische- und politische Beschreibung.

§. 56.

Bevölkerung.

Den Zustand der Bevölkerung in Duderstadt von 1660-1800 geben die 3 hiernächst folgenden Tabellen zu erkennen. Aus der ersten von 1660-1670 ist zu schließen, daß der dreißigjährige Krieg die Stadt nicht so stark entvölkert hat, als man insgemein glaubt. Denn in manchen Jahren sind eben so viel Kinder geboren worden, als in den letztern Jahren des achtzehnten Jahrhunderts.

I.

Jahre.	Getaufte in Duderstadt u. Tiftlingerode	Copulirte.	Begrabene.	Mehr Getaufte als Gestorbene.
1660	114	25	41	73
1661	96	20	61	35
1662	113	18	34	79
1663	89	24	71	18
1664	129	26	75	54
1665	114	21	54	60
1666	104	29	49	55
1667	137	18	75	62
1668	108	24	49	59
1669	118	17	154	—
	1122	222	663	495

II.

II.

Jahre.	Getaufte in Duderstadt u. Tiftlingerode.	Copulirte.	Begrabene.	Mehr Getaufte als Gestorbene.
1720	144	36	120	24
1721	130	41	194	—
1722	167	35	95	72
1723	146	35	150	—
1724	156	40	83	73
1725	150	30	124	26
1726	158	48	188	—
1727	163	36	106	57
1728	165	29	85	80
1729	139	24	106	13
	1518	354	1251	345

III.

Jahre.	Getaufte in Duderstadt u. Tiftlingerode.	Copulirte.	Begrabene.	Mehr Getaufte als Gestorbene.
1790	116	33	102	14
1791	98	32	83	15
1792	121	32	89	32
1793	109	36	161	—
1794	120	24	79	41
1795	116	21	91	25
1796	119	25	107	12
1797	144	28	128	16
1798	138	31	86	52
1799	129	21	99	30
	1210	283	1025	237

In der zweiten Tabelle von 1720 - 1730 ist zwar die Zahl der Gebornen um 396 stärker als in der ersten; dagegen ist auch die Sterblichkeit weit stärker gewesen, indem

 die

die Ueberzahl jetzt nur 345, damals aber 495 war. In der dritten von 1790-1800 erreicht die Zahl der Gebornen die in der zweiten lange nicht, und das Uebermaß besteht nur in 237.

Die Volksmenge soll sich i. J. 1706 auf 3811 und 1763 auf 3107 belaufen haben. * Sie wäre also binnen 57 Jahren um 704 vermindert worden, welches mir unwahrscheinlich vorkömmt, wenn auch 1761 durch ansteckende Krankheiten 286 gestorben sind. I. J. 1777 hat man 3328 und 1793, 3533 Einwohner gezählt. Nach der letzten Zählung waren im l. Jahre

Knaben von 1-10 Jahren	—	418
Mädchen von 1-10 Jahren	—	410
Mannspersonen über 10 Jahre	—	1320
Weibspersonen über 10 Jahre	—	1680
	Summa	3828.

Wenn man die Summen der in der dritten Tabelle Gebornen, Copulirten und Gestorbenen durch 10 theilt: so ergibt sich, daß im Durchschnitt jährlich zu Duderstadt 121 geboren, $28\frac{3}{10}$ Paar getraut und $102\frac{5}{10}$ begraben werden.

§. 57.

Religion. Pfarrgottesdienst.

Aus dem ersten Abschnitt ist schon bekannt, daß die hiesigen Bürger in zwei Religions-Parteien getheilt sind. Der grössere Theil ist katholisch und der kleinere ist evangelisch: Beide haben nur einen Pfarrer, der alle Protestanten tauft, copulirt und begräbt. ** Predigt zu hören, zu

* Die Richtigkeit beider Angaben kann ich nicht verbürgen.

** Sie wurden auch in die Kirchen begraben, so lang es nicht verboten war.

zu beichten und das Abendmahl zu empfangen gehen sie theils auf Wehnde, theils auf Tastungen zu ihren Beichtvätern, gemäß der Verfügung des Westfälischen Friedens, daß diejenigen Unterthanen, welche im Entscheidungsjahr weder öffentlich, noch privat ihre Religion ausgeübt hätten, in der Nachbarschaft dem Gottesdienst beiwohnen möchten a). Daher dürfen weder Katholiken, noch Protestanten, die sich in diesem Falle befinden, es als Druck oder Verfolgung ansehen, wenn sie der Landesherr nach dem J. 1624 behandelt; viel weniger darf ein Theil auf solche Kirchen Anspruch machen, die der andere Theil damals besessen hat. * Desto auffallender war es, in einem im verwichenen August gedruckten Liede ** zu lesen:

Wir waren unterdrückt, verfolgt,
Und unsrer Brüder Spott!
Um Wahrheit und Religion
Erduldeten wir Schmach und Hohn: —
Und hatten einen Gott!

Wir lebten friedlich, still und fromm,
Nach guter Bürger Pflicht.
Verloren war uns Müh' und Fleiß;
Wir säten aus bei Sorg und Schweiß,
Und sahn die Ernte nicht!

Da

a) Instr. P. O. Art. V. §. 34. 35.

* Deswegen besitzt das Stift zu Nörten die dasige Kirche, und die Protestanten im Flecken gehen nach Steine in die Lutherische Kirche.

** Huldigungslied Seiner Majestät, dem Könige Friedrich Wilhelm III von Preussen ꝛc. unserm neuen, allgeliebten Landesvater von den sämmtlichen Gliedern der protestantischen Gemeinde in Duderstadt. Duderstadt 1802. Nicht hier, sondern zu Göttingen, ist das Lied gemacht und gedruckt worden.

Da die Protestanten zu Duderstadt völlige Gewissensfreiheit haben, alle bürgerliche Rechte und Privilegien genießen wie die Katholiken, auch mit im Rath sitzen: so dürfte man wohl fragen, wer sie verfolgt, unterdrückt und verspottet habe, und wie es geschehen sei. Woher haben die wohlhabenden Protestanten ihr Vermögen, wenn ihnen Sorge, Mühe und Schweiß verloren waren? Aussäen und nicht dürfen ärnten, ist das ärgste, was man von einer Regierung sagen mag.

Der Gottesdienst wird in beiden Pfarrkirchen so gehalten: Sonntags ist in der Unterkirche um 6 Uhr eine stille Messe und nachher Predigt; in der Oberkirche um 9 Uhr Amt und Predigt, dann die letzte Messe. Mittags um 1 Uhr wird in derselben Kirche der Katechismus erklärt und um 2 Uhr Bethstunde gehalten; wird nicht katechisirt, so ist um 2 Vesper. Dieselbe wird auch alle Sonnabend und den Tag vor allen Feiertagen gesungen. Zum Singen bei der Vesper und der Hohmesse sind 4 Cantoren, 2 katholische und 2 Lutherische, bestellt. Am ersten Sonntag in jedem Monat um 4 Uhr Nachmittags ist Brüderschaft von dem hochwürdigsten Sacrament, oder von der Todesangst Christi, womit abgewechselt wird.

Die Woche hindurch wird in der Unterkirche alle Tage um 7 Uhr eine stille Messe, Donnerstags aber um 8 Uhr ein Engelamt gehalten. In der Oberkirche lesen die Herren Professoren wechselsweise um 9 Uhr täglich Messe für die Studenten, vor der Schule aber zu beliebiger Zeit.

§. 58.

Stadtgericht. Ehmalige Stadtvögte und Schultheißen.

Sobald Duderstadt in die Reihe der Städte kam, erhielt es einen besondern Vogt, oder vielmehr fuhr der

vori=

vorige, welcher über die Mark Duderstadt gesetzt war, fort die Gerichtsbarkeit im Namen des Landesherrn auszuüben, nur mit dem Unterschied, daß nun auch ein Raths-Collegium angeordnet wurde. Dasselbe hatte wahrscheinlich anfangs keine Gerichtsbarkeit b), sondern in Polizeisachen die Aufsicht über Maß und Gewicht, über die Handwerker und die Verwaltung der Stadtgüter, nach dem Inhalt des ersten ertheilten Stadtrechts. * Der Vogt war in ältern Zeiten immer von Adel, und wann er Gericht hielt, nahm er einige Rathsglieder als Beisitzer oder Schöppen dazu c). Von einem Stadtschultheißen, der nebst dem Vogte angestellt gewesen wäre, wie z. B. in Heiligenstadt d), wußte man hier nichts; jedoch hat mit dem fünfzehnten Jahrhundert der Name Stadtvogt ganz aufgehört. Damals war auch das Ansehen der Vögte schon sehr gesunken, wie es scheint, aus folgenden Ursachen. Erstens hatte der Rath selbst, man kann nicht bestimmen, wann und wie, zum Theil die Gerichtsbarkeit an sich gebracht, so daß nun der Bürger sowohl beim Rathe, als beim Vogte seine Klage anstellen konnte. Zweitens wurde die Vogtei verpfändet, bisweilen auf Lebenszeit e), vielleicht solchen Männern, gegen welche der Magistrat ohnehin schon wenig Achtung hatte. Drittens je mehr die Städte an Reichthum und Macht zunahmen, je mehr sie sich auf die Verbindung mit andern Städten verlassen konnten, desto weniger achteten

b) Wele Man eynen unser Burgber von duderstat schuldigen wil, de schal en schuldigen in der stat vor unseme (des Landesherrn) richte. Urk. N. XI.

c) Urk. N. XLIV. LV. S. 60.

d) Meine Gesch. von Heiligenstadt S. 19.

e) Urk. N. LXIII.

* wie zu Hannover. Orig. Guelf. T. IV. p. 186.

ten sie die Vögte und widersetzten sich ihnen, wenn selbige ihre Amtsgewalt strenge ausübten f). Hier wollte der Rath nicht leiden, daß der Stadtvogt die Namen derjenigen Rathspersonen, die als Schöppen mit im Gerichte saßen, in seine schriftlich abgefaßten Urtheile setzte g). Nachher machten ihm die Burgemeister den Vorrang streitig und suchten ihm sogar das Bürgerrecht zu nehmen, wobei ihn doch der Kurfürst Albrecht i. J. 1515 schützte h). Wie wenig der Vogt seit 1400 in der Stadt zu sagen hatte, kann man am besten aus den Statuten sehen, besonders, wenn man sie mit denen von Heiligenstadt vergleicht, wo der Stadtschultheiß sich immer bei mehr Ansehen erhalten hat i). Allein bald trat der zu Duderstadt nicht nur in seine alten Rechte wieder ein, sondern erhielt noch ein neues, das er nie gehabt hatte, da Herzog Heinrich von Braunschweig 1525 nach der bekannten Empörung im Namen des gedachten Kurfürsten verordnete, daß fernerhin der Stadtschultheiß mit im Rathe sitzen, und ohne ihn Nichts schriftlich erlassen werden sollte k), welche Verfügung der Kurfürst 1526 bestätigte l). In der Folge fiel die Macht der Städte in dem Maße als die der Fürsten stieg; daher jene mit diesen und ihren Beamten in dem bisher gewohnten Tone nicht mehr sprechen durften. Ueberdieß

f) Gerichtsschulzen, welche etwas weiter giugen, als die städtische Obrigkeit glaubte, daß sie gehen durften, wurden zur Stadt (Göttingen) hinaus gejagt und man machte einen förmlichen Rathsschluß, daß man die Verjagten nie wieder in die Stadt aufnehmen wolle. Meiners Gesch. u. Beschreib. der Stadt Göttingen S. 87.

g) Urk. N. LV. S. 60. h) S. oben S. 152.

i) Meine Gesch. von Heiligenstadt S. 18. 19.

k) S. oben S. 156. l) Ebendas.

dieß wurden Männer angestellt, die auf hohen Schulen studiert, auch wohl den Doctorhuth erlangt hatten und Mainzische Räthe, oder Oberlandgerichts-Assessoren waren, welches sie desto ehrwürdiger machte. Der letzte Kurfürst von Mainz Frid. Carl Joseph gab dem Stadtgerichte mehr Thätigkeit und ernannte 2 Assessoren *, deren jedem er 100 rthl aus der herrschaftlichen Casse, 6 Stecken Holz aus der Stadtwaldung nebst der Hälfte von den Gerichtssporteln auswarf.

Der Stadtschultheiß bekam ehedessen von der Kämmerei an Gehalt: 25 Mltr. Gersten von der Seulinger Schäferei, wofür er 16 rthl Triftgeld bezahlen mußte, 6 Stübchen Wein, 8 Hühner, 8 ℔ Zinn, 4 Loth Saffran, 2 ℔ Ingber, 2 Dutzend Nestel, 2 Trifthämmel und 1 Honigkuchen m).

Hier folgen die uns bekannt gewordenen Stadtvögte und Schultheißen.

1266 Heidenrich n).
1288 Willkin o).
1321 Hermann von Hagen p).
1436 Engelhart Döring q).
1554 Magister Johann Möring.

1573

m) Barkef. IX. Cap. n. 1.

n) Heidenricus *miles advocatus*, consules &c. in duderstad &c. Urk. N. III. Aus dem Geschlechte v. Mutzeval.

o) Leuckfeld Antiq. Pöld. S. 76.

p) Ungedr. Urk.

q) ... doch daß die Zinse Engelharten Döringe unserm ffaut, dem das ffautampt sine Lebetage verschriben ist ꝛc. Urk. N. LXIII.

* die Herren Joh. Christoph Kellner und Philipp Kolligs.

1573 Henrich vom Hagen.

1587. 1603 Johann Hennike r).

1615 Jost von Horn aus Braunschweig. Man findet von ihm, daß er 1603 zu Wirzburg unter dem Professor Nikolaus Pfochius eine Disputation gehalten hat s).

1631-1648 Michael Sponsail, war auch Kmainz. Kanzleirath und Oberlandgerichts-Assessor.

1633-1635 Herwig Morick aus Duderstadt, wurde von der Weimarschen Regierung angestellt, nach dem Pragischen Frieden aber mußte er den vorigen Stadtschultheißen wieder einrücken lassen.

1651-1684 Jost Adrian von Horn, Oberlandgerichts-Assessor auch Pölderhofs-Verwalter, † am 6 Aug.

1684-1714 Johann Christoph Böning, b. R. D., aus Duderstadt, auch Oberlandgerichts-Assessor t).

1714-1726 Johann Heinrich Dresanus, Kmainz. Rath und Oberlandgerichts-Assessor.

1726-1754 Franz Wilhelm Wagner, b. R. L. und Oberlandgerichts-Assessor, † am 23 Sept.

1754-1769 Jost Adrian Schott, Assessor beim Oberlandgericht und zuvor Amtmann auf dem Scharfenstein, † am 24 Octob.

1769-1778 Friderich Godfried Gerardi von Obernfeld, vorhin Regierungs-Secretarius zu Heiligenstadt; er bekam 1778 das Amt Bischofstein.

1778-

r) S. oben S. 261.

s) *Schneidt* Sicilimenta quaedam ad Histor. universit. Wirceburg. 1794 p. 57.

t) Eichsfeldia docta p. 226.]

1778-1792 Georg Franz Heiland aus Duderstadt, b. R. L. und Regierungsrath, vorhin Assessor beim Oberlandgericht, und Amtmann auf dem Bischofstein, † am 22 März 1792.

1792 Carl Joseph Hofmann aus Duderstadt, Regierungsrath (1799), auch Gerichtshalter zu Neuendorf.

§. 59.
Stadtrath.

Der Rath hat von seiner Entstehung an, bald mit mehr, bald mit weniger Gewalt, je nachdem diese durch den Vogt, oder Stadtschultheißen eingeschränkt war, das Stadtregiment geführt. Die Namen der sämmtlichen Rathsglieder finden wir zum erstenmal in einer Urkunde von 1273 u) und nachher von 1319 v), 1328 w) und 1338 beisammen x). Es waren ihrer 12, theils vom Bürgerstande, theils von Adel, die ein Jahr lang regierten. Nach dessen Verlauf wurden sie der alte Rath genannt, jedoch hatten sie auch gewissermaßen Antheil an den Stadtgeschäften, daher kömmt in den Statuten so oft vor: dey radt olt und nyge heffen rc. Es ist sonderbar, daß in den Rathsurkunden bis 1445 hin sich der erste Rathsherr nie Rathsmeister oder Burgemeister wie zu Heiligenstadt nennt, sondern daß nach dem Namen des zwölften in Lateinischen Aufsätzen steht: Consules y) und in Deutschen: Rathmanne z). Jedoch waren hier auch 2 Burgemeister, einer beim neuen und einer beim alten Rathe. Gleich nach der Wahl mußten sie auf dem Marktplatze den

u) Urk. N. IV.

v) Eichsfeld. Gesch. II. B. Urkdb. N. XXV.

w) Ungedr. Urk.

x) Urk. N. XXXV.

y) Urk. N. XXXIX.

z) Urk. N. LXVI.

den gewöhnlichen Eid schwören a). Zur Ehre eines Rathsmannes gelangte man durch freie Wahl, allein so bald die Zünfte ihre Rolle in der Stadt spielten; brachten sie es dahin, daß aus jeder Zunft wenigstens Einer gewählt werden mußte b). * Dadurch bekamen die Gilden einen entschiedenen Einfluß in alle Rathsverhandlungen. Damit begnügten sie sich nicht, sondern wenn der Rath Etwas vornahm, das nicht nach ihrem Kopfe war; traten die Gildemeister zusammen, bisweilen auch an der Spitze ihrer Gilden, rückten auf das Rathhaus und zwangen den Magistrat, sich nach ihrem Willen zu fügen, wovon wir in der Geschichte Beispiele gesehen haben c).

Solche Gewaltthätigkeiten abgerechnet, handelte der Rath nach seinem Gutachten; er machte neue Statuten **, setzte Strafe auf jede Vergehung, gab dem Schullehrer seine Weisung, schrieb den Zünften Gesetze vor, bestimmte den Preis der Lebensmittel, schränkte den Luxus bei Hochzeiten, Kindtaufen und in der Kleidung ein, ordnete das Bierbrauen an, befestigte die Stadt, schloß Bündnisse mit Städten und mit dem Adel, kündigte den Feinden Krieg an,

a) Hans Were was ghekoren tho eynem Formunde der von Duderstat und tho eynem Borgemeystere. Deß hefft hey getreden up den Market na Wyse und Wonheyt der stat und hefft to den Hilgen sworen med synen Medepersonen, dat hey dat Jar dey von Duderstat vordegedingen willen. Altes Stadtbuch.

b) Altes Stadtb.

c) S. 121 u. ff.

* Markgraf Ludewig der ältere bestimmte 1345, wie viel aus einer jeden Zunft zu Stendal in den Rath genommen werden sollten. Beckmann histor. Beschreib. der Chur- und Mark Brandenb. II. B. V. Th. I. B. S. 157.

** Zusätze zu den alten.

an, bestellte den Stadthauptmann * 2c. Der guten Haushaltung des Raths hat die Stadt die vielen Güter, welche sie besitzt, die herrlichen Privilegien, welche sie genießt und die bedeutenden Gerechtsamen, welche sie noch hat, zu verdanken.

Daß der Rath seit 200 Jahren und noch länger das nicht mehr ist, waß er vorhin war, weiß Jedermann. Denn die Landesherren haben ihre Städte überall sehr eingeschränkt; sie bestätigen jetzt die Wahl der Burgemeister und Rathsherren, wie auch die Ernennung der meisten Stadtbedienten, sie fodern Rechenschaft über Einnahme uud Ausgabe und schreiben neue Ordnungen vor. Hievon gab Kurfürst Frid. Carl Joseph 1778 einen neuen Beweis, da er am 7 Octob. die hiesigen Rathsglieder auf 12 herabsetzte und 8 derselben entließ, doch mit Beibehaltung ihres Gehalts von 28 rG.

Die beiden Burgemeister bekamen noch im siebenzehnten Jahrhundert für ihre Besoldung an gewissen Tagen 2 Stübchen Wein, Hühner, Zinn, Saffran u. s. f. wie der Stadtschultheiß. An Geld erhielt der regierende Burgemeister 80 rG und der nicht regierende 70, an Statt daß sie sonst 2 Morgen Gras auf dem Westerborn, 25 Mltr. Gerste und ein freies Gebräude gehabt hatten. Wer die Na=

* Im siebenzehnten Jahrhundert durfte der Rath allein den Stadthauptmann nicht annehmen, wie aus einem Schreiben des K. Anselm Casimirs vom 18 Jan. 1636 an den Oberamtmann von Griesheim erhellt. . . . solchen Falls du dann denselben (Friderich Wilhelm von Knorr) von unsertwegen und in unserm Namen in gewöhnliche Aydt und Pflichten zu nehmen, dem Herkommen gemeß vorzustellen und dich seiner Person bey allen vorfallenden occasionen so gut zu geschehen möglich, zu bedienen hettest.

Namen der hiesigen Burgemeister zu wissen verlangt, wird sie größtentheils in dem folgenden Verzeichnisse finden. *

1273 Dietrich Karpenvot. 1300 Hermann Ritter von Hagen.

1314 Hermann der jüngere, Ritter von Hagen. 1319 Bertold von Seburg. 1328 Johann Pagani. 1338 Henrich von Bernshusen. 1342 Henrich Hemering. 1343 Johann Amilii. 1382 Hans Were.

1401 Albrecht Vitzdom. 1410 Hans Zouthe. 1430 u. 1433 Tile von Bernshusen. 1434 u. 1439 Tile Were. 1440 Bertold Zoyte. 1444 Henrich Kindelin. 1471 Hans von dem Hagen. 1477 Hans Were und Hermann Rode. 1478 Berlt Thanemann. 1480. 1484 u. 1486 Hans Zouthe. 1482 Hermann Rode. 1499 Henrich Greyssen.

1500 u. 1504 Hans Resenhut. 1501 Henrich Ywen, oder Ylben. 1514 Godeke Stromeyer. 1517 u. 1525 Hans Kerkener. 1530 Hans von Hagen. 1551 Rudolf Sothe. 1554 Hermann Rode. 1566 u. 1572 Georg vom Hagen. 1574 Bertold Weren. 1575 Bertold Wehren und Henrich Hesse. 1588 Dietrich Koch. 1595 M. Johann Hattorf, auch 1603.

1615

* Memoria consulum peragenda quatuor temporibus videlicet feria quinta cum vigiliis sexta feria cum missis. Diese stehen in einem alten Stadtbuche.

Hans Kyndelin. Wernher Koverthür. Hans Kolmast. Wernher Lemmershusen. Heynrick Rodemann. Godeke Wischemule. Bruning Tymmermann. B. von Hilkerode. Hildebrant von Hilkerode. Henning Warmstorp. Hans etzenborne. Hanse Herbordes. Eggebrecht Bockelhagen. Reynhart von Wittenborne. Bertolt Kunne. Bertolt Bansen. Heynick Kolir. Heyne Funcken. Hans Geverdes. Cort Anen.

1615 Sebastian Rode. 1616 Friderich Bonsack. 1629 Heinrich Pflaumkern. 1632 Henrich Guttermann und Henrich Morick. 1638 Bertold Sothen. 1644. 1651. 1653 Herwig Koch. 1670 Andreas Lemke. Johann Henrich Tonhose. Henrich Hellmann. Johann Barkefeld, † 19 März 1685. 1690 Johann Heinrich Klinkhard, † am 16 Decemb. 1732, alt 93 Jahr, und Henrich Sothe.

1714 Joh. Jobst Sothen, † am 12 Jul. 1719. 1721 Joh. Berthold Sothen, † am 18 Decemb. 1727. 1728 Joh. Herwig Heiland, † am 5 Octob. 1755. 1733 Anton Friderich Böning, † am 4 Decemb. 1749. 1751 Philipp Ignatz von Roden, † am 22 Febr. 1793. 1756 Frid. Edmund von Sothen, † am 3 Dec. 1770. 1772 Carl Franz Jost Keisenberg, † am 20 Jul. 1783. 1783 Hr. Carl Breitenbach. 1793 David Sponsail, † 26 Jul. 1797. 1797 Philipp Recke, † am 13 März 1799. 1799 Hr. Ferdinand Keisenberg.

§. 60.

Rathsdörfer.

Die Gerichtsbarkeit des Raths erstreckt sich auch über folgende 11 Dörfer: Breitenberg, Brochthausen, Fuhrbach, Gerbelingerode, Hilkerode, Immingerode, Langenhagen, Mingerode, Nesselreden, Tifftlingerode, und Westerode, welche man die Rathsdörfer nennt. Vor dem Bauernkriege (1525) gehörten auch die 5 Kespeldörfer *: Desin-

* Dieses Wort scheint aus Kerkspel-Dörfer abgekürzt zu sein. In einigen gedruckten Schriften habe ich auch Caspeldörfer gefunden.

Desingerode, Esplingerode, Germershausen, Seulingen und Werkshausen zum Stadtgericht; sie wurden aber nach der damaligen Empörung dem Rath entzogen und an das Amt Gieboldehausen gewiesen, was auch immer der Rath dagegen vorstellen mochte. *

Wann und wie so viele Dörfer an den Rath gekommen sind, wird jeder Duderstädter zu wissen verlangen. Von Breitenberg, Werkshausen, Hilkerode und Brochthausen haben wir es aus den Originalkauf- und Lehenbriefen angezeigt d); aber von den übrigen Dörfern sind solche nicht mehr vorhanden. Dessen ungeachtet kann man sicher behaupten, daß auch diese der Rath von ihren Besitzern gekauft hat. Denn da die Abtissinnen von Quedlinburg alle zur Mark Duderstadt gehörige Dörfer mit der Vogtei zu Lehen gegeben haben, z. B. den Grafen von Reinstein **Berlingerode** mit der Vogtei e), den Grafen von Lutterberg **Brochthausen** mit der Vogtei f), dem Kl. Teistungenburg 1331 die Vogtei über das gleichnahmige Dorf, über **Wehnde** g) und **Beskendorf** h), denen von Uslar **Ezenborn** mit der Vogtei i), denen von Westernhagen **Teistungen** und **Berlingerode**: so haben ohne Zweifel auch die längst erloschenen Familien v. Desingerode, Germershausen, Seulingen, Werkshausen und Westerode, die ebenfalls Quedlinburgische Vasallen waren, solche Vogteien zu Lehen erhalten. Welche 1247 noch frei waren, die hat Herzog Otto mit der Mark Duderstadt bekom-

d) S. oben S. 97. 98.

e) *Erath* Cod. dipl. N. CCXCIX.

f) l. c. N. CCCCXXXI.

g) l. c. N. CLXXI.

h) l. c. N. CXX.

i) l. c. N. CIV.

* S. oben S. 156.

bekommen k). Des Herzogs Nachkommen verpfändeten an den Rath ihre Bete l), Zehenten m) und Münze n): warum sollten sie nicht auch eine oder die andere Vogtei demselben angeboten haben? von den erwähnten adlichen Geschlechtern ist es um so mehr zu glauben, da sie in Duderstadt wohnten, hier Bürger waren und im Nothfall gleich bares Geld von dem Rath erhalten konnten.

Alle obige 16 Dörfer müssen dem Rath gemessene und ungemessene Dienste thun. Die ungemessenen werden beim Bauen, Wegebessern u. s. f. gefodert und bestehen in graben, schieben, Bau- und Landfuhren; sie gehen nach der Reihe aus einem Dorfe ins andere. Wegen dieser Dienste, welche die Kespeldörfer nach dem J. 1670 nicht mehr leisten wollten, ist der Rath in einen Rechtsstreit verwickelt worden; aber so wohl das Oberamt, als das Oberlandgericht haben am 29 und 30 April 1681 dem Rathe die verweigerten Dienste zuerkannt. Die Gemeinheiten appellirten zwar von beiden Urtheilen nach Mainz an das Hofgericht, jedoch wurden sie 1682 daselbst bestätigt o).

Die gemessenen Dienste bestehen hauptsächlich: im mähen, pflügen, egen, säen und einfahren. So haben z. B.

die Nesselreder den Westerborn und die große Musen (2 Wiesen) zu mähen; und die Länderei bei der Nesselreder Warte ungefähr 11 Morgen dreimal zu pflügen, auch eine Bierfuhre auf den Rusteberg zu thun.

Die Breitenberger sind schuldig die Sommerfrüchte von dem dasigen Rathsgute einzufahren und einmal Bier nach

k) l. c. N. XCIV.
l) Urk. N. XVI.
m) Urk. N. XII.
n) Urk. N. XXXI.
o) Barkef. VI. Cap. §. IV.

nach Herzberg zu bringen. Die Hilkeröder fahren den Breitenberger Zehnten ein. Auf gleiche Art muß ein jedes Dorf da mähen, pflügen, fahren, wo es angewiesen ist; bei diesen Arbeiten wird gewöhnlich 1 Stübchen Bier und 1 Kringel gereicht.

§. 61.
Westergericht.

Dieses Gericht hat seinen Namen von dem Westerthore, bei welchem es in der Vorstadt auf dem Platze, wo jetzt das Muttergottes-Bild steht, gehalten wurde. Es ist ein sehr altes Gericht und wahrscheinlich ein Ueberbleibsel von dem ehemaligen Landgericht der Mark Duderstadt. Das Wenige, was sich davon sagen läßt, müssen wir aus einigen in dem Westergerichte ausgefertigten Urkunden entlehnen; andere Nachrichten hat uns Niemand aufgezeichnet. In den beiden ältesten von 1368 und 1373 nennen sich Hermann von Pesekendorf p) und Simon Rust q) gekorne und geschworne Gogräfen und Richter des Gerichtes vor Duderstadt; und Henne Berteram setzt 1483 noch hinzu: myns gnedigen leven Herrn von Mentze Lantgerichte vor dem Westerthore tho Duderstadt r). Aus jenen Worten folgt, daß die Richter nicht von dem Landesherrn angestellt, sondern von den zum Westergerichte gehörigen Leuten, wahrscheinlich von dem dasigen Adel gewählt worden sind. Auf diese Muthmaßung führt mich die Verfassung des Landgerichts auf dem Leineberge bei Göttingen, dessen Richter die Herren von Plesse, von Adelepsen, von Boventen und Kerstlingerode ernann-

p) Eichsfeld. Gesch. II. B. Urkdb. N. LII.

q) Urk. N. XLIX.

r) Urk. N. LXXIII.

nannten und schwören ließen s). * Bei dem Westergerichte erschienen 1368 aus dem Adel: Otto und Heise Grafen von Lutterberg, Burkard, Thile und Hans von Westernhagen, Curt von dem Hagen, Thile Knorr, Bode und Curt von Beskendorf und Herwig von Sulingen; und 1373 Otto Graf von Lutterberg, Thile von Bodungen, Wasmut Rieme und Wasmut von Beskendorf.

Durch die Reform der Untergerichte 1534, der Schöppengerichte 1536 auf dem Eichsfelde t) und Anordnung eines neuen Oberlandgerichts zu Heiligenstadt 1540 u), hat auch das Westergericht ohne Zweifel eine andere Gestalt bekommen, zumal, da die meisten adlichen Geschlechter, welche es etwa sonst besetzt hatten, bereits ausgestorben waren. Seitdem ist der Richter von dem Kurfürsten allein und zwar durchgehends der Stadtschultheiß zu Duderstadt dazu ernannt worden. Von dem J. 1654 unter dem Stadtschultheißen Jost Adrian von Horn fangen die Protocolle des Westergerichts wieder an v); alle ältere fehlen. Zufolge

s) ... und sunderges der Slechte, de den Greven von Leineberge plegen to kiesen, by Nahmen der von Plesse, von Adelevsen, von Bovenden und der von Kerslingerode na wohntlicher Wiese einen Greven gekohren, genöhmet und gebohrlicke Eide von öme to der Herschop und Gerichtsbehuf eingenommen ꝛc. Strubens Nebenstunden V. Th. S. 531.

t) Eichsf. Gesch. II. Th. S. 138.

u) Ebendas. S. 139.

v) Des Duderstädtischen Westergerichts Rüge-Protocoll inceptum den

* Auch die Richter in dem Bernshäuser Gerichte auf dem Untereichsfelde wurden gewählt. S. Eichsf. Gesch. II. B. Urkdb. N. LIII. LXIII.

folge derselben mußten alle Schultheißen und Vormünder aus den Rathsdörfern, aus den Gerichten der Herren v. Westernhagen, von Knorr und des Kl. Teistungenburg dabei erscheinen, und wurden alle auf den Straßen in jenen Gerichten angebrachte Vergehungen gestraft w). Dieses geschieht noch jetzt, doch mit dem Unterschied, daß das Westergericht nicht mehr vor dem Thore, sondern in dem Pölderhofe, und öfters als sonst gehalten wird.

§. 62.

Einnahme der Kämmerei.

In denjenigen Dörfern, wo dem Rathe Gerichtsbarkeit und Dienste zustehen, hat derselbe auch Einkünfte theils an Früchten, theils an Geld zu heben, die an den Stadtkämmerer geliefert werden. Die verschiedenen Quellen, aus welchen der Kämmerei Geld zufließt, wollen wir hier anzeigen, nicht aber die Summe bei einer jeden, welches außer meinem Plane liegt.

Die Hofgüter zu Werkshausen, zu Breitenberg, Brochthausen nebst der Wüstung Kreterode und dem Hugsthal und die Rittergüter zu Herwigshagen und zu Westerode.

4 Mühlen in- und außerhalb der Stadt. Die Vordermühle, ein Eigenthum des Besitzers, gibt 5 Mltr. Korn jährlichen Zins.

Zwei Ziegelhütten, eine vor dem Sonnenstein und eine vor dem Steinthor.

Die

den 13 Januarii Ao 1654. Dienstag post trium Regum so gewesen der 13 Januarii 1654 ist das hohe und Rugegericht alhier zu Duderstadt vor dem Westerthor dem Herkommen gemeß gehalten.

w) Barkef. I. Cap. n. 7.

Die Schwan- und Löwen-Apotheke.

Wiesen: Westerborn, Siebig, große und kleine Musen.

Einzelne Wiesenplätze und Gärten.

Fischgraben und Teiche.

Waldungen: a) der Rodewarter Forst von 1200 Acker ungefähr; b) Lindenberger Forst von 700 Acker; c) Nesselreder Forst von 300 Acker; d) der Huben- und Hugsthaler Forst von 300 Acker; e) der Seulinger Forst; f) der Wehnder Forst.

Knickländerei zu Eckelingerode, Desingerode und Seulingen, vor Tifftlingerode und dem Lindenberg.

Zehente zu Breitenberg.

Erbenzins-Früchte von Hilkerode, Breitenberg und Brochthausen.

Erbenzinse von Häusern, Mühlen, Gärten, Wiesen und Länderei.

Satzhafer von den Raths- und Kespeldörfern.

Weinschank. Er ist verpachtet.

Wage.

Wegegeld.

Accise von den Branntweinsbrennereien in der Stadt und auf den Rathsdörfern; von den Branntweinschenken; vom Essigbrauen und schenken.

Stätegeld an den Markttagen.

Schildgerechtigkeit.

Bürgerrecht.

Braurecht, wenn es jemand kauft oder erfröhnet.

Braugeschoß. Rathsbraupfanne.

Mannthaler von einem jeden Beisassen.

Hochzeitsgulden.

Strafbußen.

Abzugsgelder. *

Bierzeichen.

Schäfereien zu Seulingen, Immingerode, Desingerode, Germeshausen, Breitenberg und Herwigshagen.

Winterhut vor den Dorfschaften.

Triftgelder 4 gGl für jeden Hammel von den Metzgern.

Schnettschafe.

Stein- und Kalkkuhlen.

Geschoß von Häusern und Gütern beträgt jetzt 945 Rthl 16 gGl 6 Pf. Wie die Bürger ihr Vermögen ehemals haben verschossen müssen, findet sich noch in alten Handschriften, deren Inhalt die Duderstädter nicht ungern lesen werden.

VI Mark de Morgen Landes in den Pelen, dar ander mynner nach Redelicheyt.

It. Husse und Garhöve nach redelicheyt vorglickent.

Vor der Stadt de eygen Hove XLV Mark, Lehn XXXV Mark.

Edingerode Eygen Hove Landes XLV Mark, Lehn XXXV Mark.

Lerne dey eygen Hove XXX Mark, Lehn XX Mark. Dat entelen Lant nach Redelicheyt.

Weste-

* Wer in ein anderes Land zieht, muß von seinen hiesigen Gütern den zehnten Pfennig zurücklassen; von den Gütern aber, welche in die Fremde vererbt werden, gibt man in linea descendente den zwanzigsten Pfennig und in linea collaterali den dritten Pfennig. Davon sind die Churhannöv. Oerter vermöge eines alten Vergleichs frei.

Westerode Myngerode Rosendall de eygen Hove vor vöfftich Mark, dat Lehn vor XLV Mark.

In den Kerspel und Netelreden, Ymingerode, Tiffelingerode und Gervelingerode. Dey eygen Hove Landes vor XX Mark und dey Lehnhoveland vor XV Mark.

Wrochthusen, Hilkerode de Hove Landes vor X Mark.

It. Dey Tegede, de itzunt im schote gestan vir hundert und twintich Mark gesadt worden unde so fort na stigen und fallen geholden werden.

It. Hundert Gulden, dey jerlickes V Gulden renthen, schal man mit seß Ferdingen vorschoten.

It. Wan hundert Gulden myn renthen, schal in erkanntnisse der twölffe stan. *

It. Lifftinse scholen gelik wedderkope vorschotet werden.

It. Hundert Mark myt V Ferding verschot —

It. Ervetinsgelt XX Mark myt eynem Ferding.

It. Ervetinskorne I Molder VIII Mark II Molder Havern vor I Molder Korns gerecket.

It. We Kornetinse kofft edder Pande weddet vor gelt, schal syne Mark, alse he dar an Lecht, vorschoten.

It. Wey in andern Steden guder hefft unde dar vorschotet, schal he hir myt halven schote vorstan.

Item wat hirboven noch ander Gud gefunden, schal ock vorschotet werden unde in erkantnisse der twölve stan.

Na Godes Gebord veirteyn hundert jar dar na in dem achte und drittigesten jar des Dinstdags an der Elven dusent megede Dage ist de Rad med den Gilden, Gemeynheit

* welche damals den Geschoß eingenommen haben.

heit und Borgern overkomen unde eyn geworden in solker Mathe so dat de Rad to Duderstad schal blyven in vuller Macht so hebben de Rad und Borger uth den gilden und kumpenighen endrechtliken gekoren neghen man, vor den scholen de Borger dr Goud vorschouten ane eyde und de neghen Man scholen solk schod und alle upname so eyn Rad to Duderstad up to nemende heft, upnemen und den Kemereren des Rades solke Upname inantworden. De Kemerer scholen denne deme Rade med bywesende der neghen Man darvon rekenschap don. Welk Borger mer hedde, wen he vorschotede wor men des hinder dn keyme, dat overighe scholde komen an der Stadt gemeynen Nut. Ok schulle de sittende Rad med den vorgen. neghen Mannen werdigen huse, höffe tegeden und tynse rc. und alle farende Haffe utgescheiden Kledere. Ok schal men palen in dem Velde und dat werdigen na des Rades und de neghen Man erkenntnisse.

Diese 1438 bestellten 9 Bürger hoben 1486 den Geschoß nicht mehr, sondern nach der Entscheidung des damaligen Oberamtmanns sollten die Gilden 4 Bürger dem Rathe vorschlagen, von welchen dieser 2 wählen sollte, die nebst den 2 Kämmerern alle Einnahme und Ausgabe der Stadt zu verrechnen hätten x). Hieraus ist der Ursprung der Viermanne herzuleiten. Auch hat sich der Geschoßfuß schon lange geändert, denn jetzt werden nur Grundstücke mit Rücksicht auf ihren Werth verschosset. Daher sind die Häuser in 3 Klassen getheilt: die in der ersten geben 2 ℛ, die in der zweiten 1 ℛ 12 gGl. und die in der dritten 1 ℛ 4 gGl.

Von diesen Einnahmen müssen alle Ausgaben der Kämmerei, deren nicht wenig sind, bestritten werden.

§. 63.

x) Urk. N. LXXIV.

§. 63.

Abgaben an den Landesherrn.

Nicht alles, was an Einkünften für den Landesherrn in Duderstadt gehoben wird, entrichten die hiesigen Bürger, sondern einen beträchtlichen Theil davon müssen diejenigen Dörfer liefern, vor welchen das ehemalige Kl. Pölde Güter besaß. Nach dessen Aufhebung wurden die Zinspflichtigen nach Duderstadt an den Pölderhof gewiesen, worin die Geistlichen bis gegen 1576 wohnten; nachher fielen die Pöldischen Einkünfte dem Kurfürsten heim. Weil die Kurfürsten in der Folge den Stadtschultheißen, welcher die Einnahme hatte, auch zum Pölderhof-Verwalter ernannten; so sind alle Einkünfte, sie mochten von dem Hofe oder von der Stadt herrühren, in eine Rechnung gebracht worden. * Darin kommen vor:

1) Zehente. Ursprünglich ist er bischöflich gewesen, aber sehr bald an das Stift Quedlinburg gekommen, welches den Herzog Otto v. Braunschweig mit demselben belehnt hat y). Außer dem Stadtzehenten werden noch gehoben: Nonnenzehente **, Lehrisch Zehente, Westerödder, Nesselreder, Werkshäuser und Eckelingerödder. Der Tabackszehente wird mit Gelde bezahlt; jeder Acker in der Brache gilt 1 ß, und im bestellten Felde 2 ß.

Blutzehente von Lämmern geben Rollshausen und Ruhmspringe; von Ferkeln Westerode, Nesselreden, Werkshausen, Rollshausen und Ruhmspringe.

2) Er-

y) *Erath.* Cod. Quedlinb. N. XCIV.

* Am 6 Jul. 1663 machte Jobst Adrian v. Horn ein Verzeichniß von den Einkünften des Pölderhofs und von dem, was sonst nach Gieboldehausen und Rusteberg aufgerechnet worden.

** Die Nonnen zu Stadtworbes haben zu Eidingerode Zehenten gehabt. Urk. N. XXV.

2) Erbenzins von Häusern und Hofstäten zu Duderstadt, Werkshausen, Rollshausen und Rüdershausen. Von Aeckern zu Seeburg, Rollshausen, Gieboldehausen und Ruhmspringe. Von Gärten vor dem Steinthor, Oberthor, Neuthor und Westerthor. Von Wiesen zu Rüdershausen, Hilkerode, Ruhmspringe, Rollshausen und Duderstadt.

3) Ufengeld * aus Duderstadt und Westerode.

4) Dienst- und Frohngeld zu Westerode, Rollshausen und Werkshausen.

5) Strafgelder. Die Hälfte von den Gerichtsstrafen beim Rath und Stadtgerichte, Feld- und Holzstrafen ausgenommen.

6) Etwas von den Zünften.

7) Landsteuern oder Contribution sind ums J. 1542 aufgekommen z), und werden von Grundstücken in 4 Zielern gehoben. Nach dem Eichsfeldischen Steuerfuß von 1688 gibt Duderstadt mit den Rathsdörfern zu jedem 1000 Steuern 136 rthl und 16 ggr.

8) Tranksteuer. Von jedem ganzen Gebraue werden 7 rthl bezahlt; hievon war die Stadt bis 1624 frei a).

9) 10 fl 13 Schneeb. 4 pf fällig am 29 Sept. von 200 Goldgulden, die das Kl. Pölde, wie es scheint, dem Rathe geliehen hat.

10) Er-

z) Eichsf. Gesch. II. B. S. 114. 127.

a) Ebendas. S. 150.

* Ufengeld wird auch an das Amt Gleichenstein gegeben 3 ggr 6 pf von 42 Häusern zu Martinfeld, und 5 ggr 9 pf von 69 Häusern zu Erschhausen. Das Wort selbst weiß ich nicht zu erklären.

10) Erbenzins- und Rauchhühner.

11) Eier.

12) Holz- Oel- und Pferdegeld.

13) Korn, Weitzen, Gersten, Hafer und Flachs.

§. 64.

Privilegien und Gerechtigkeiten.

Die ältesten und vortheilhaftesten Privilegien hat Duderstadt von den Herzogen von Braunschweig erhalten, einige auch von den Kaisern und den Kurfürsten von Mainz. Die merkwürdigsten sind:

1) Daß binnen einer Meile Wegs von der Stadt keine Burg oder Schloß gebaut werden durfte.

2) Zoll- und Geleitfreiheit in allen Schlössern der Herzoge von Braunschweig.

3) Der Gerichtsstand der Bürger war allein in der Stadt b).

4) Erzbischof Gerlach versprach 1358, die Pfarrei keinem Orden einzuverleiben und was an liegenden Gründen an die Pfarrkirche kommen würde, nicht von den bisherigen Abgaben zu befreien c).

5) Freiheit von auswärtigen Landgerichten, wenn auch die Klage den Landfrieden betraf. Dieses Privilegium erhielt Duderstadt von dem Römischen Könige Wenzeslaus 1385 d). Hierauf hat Bezug die im II. B. der Eichsfeld. Gesch. Urkdb. N. LVII. befindliche Urkunde, worin die Stadt sich 1387 verbindet, dem zu Heiligenstadt angestellten Landfriedens-Richter Dietrich Gogrebe 25 Gul-

b) Urk. N. XI.

c) Urk. N. XLIV.

d) Urk. N. LIII.

Gulden für seine Mann- und Ladebriefe zu geben. Derselbe König ertheilte auch den Duderstädtern, wenn sie auf dem Felde arbeiteten,

6) gleiches Recht, als der Pflug hat e). *

7) Münzrecht. Die Herzoge Henrich und Wilhelm von Braunschweig haben zwar 1335 der Stadt die Münze und den Wechsel nur auf 3 Jahre verpfändet f); es ist aber nicht zu zweifeln, daß beide nachher der Rath gekauft habe, wovon die Gründe in der Geschichte angeführt werden g).

8) Das Recht, Juden aufzunehmen. Der Rath nahm im fünfzehnten Jahrhundert mehrmals Juden auf, ohne einigen Widerspruch des Oberamtmanns h). Daher stand auch der vorige Kurfürst Frid. Carl Joseph von seinem Vorhaben, einem Juden in Duderstadt Schutz zu geben, ab, als ihm berichtet wurde, die Stadt selbst habe das Befugniß, Juden einzunehmen, oder auszuschließen.

9) Das Recht, Wegegeld zu heben, welches noch von den Herzogen von Braunschweig herrührt.

10) Das päpstliche Privilegium, daß wegen eines oder mehrerer, die im Kirchenbanne sind und etwa nach Duderstadt kommen, der Gottesdienst nicht aufhören solle, wenn man sie davon ausschließt, und wenn die Stadt nicht insbesondere dem Interdict unterworfen ist i).

11) Das

e) Ebendas. f) Urk. N. XXXI.

g) S. oben S. 142.

h) II. Abschnitt S. 238.

i) Ungedr. Urk. von Martin V. 1426.

* *Frick* de aratrorum sanctitate. Helmst. 1759.

11) Das Recht, herrenlose Güter einzuziehen, jus fisci k). Es wird als Anhang der Obergerichte betrachtet l).

12) Die Jagd und Fischerei, welche sich sehr weit erstreckt. Mit den Klöstern Gerode und Teistungenburg hat man wegen der Jagd in den Jahren 1628 und 1662 Vergleiche geschlossen m).

13) Das Geleitsrecht. Der Rath beklagte sich 1650 beim Kurfürsten Johann Philipp, daß die kurfürstl. Beamten eine Missethäterinn, die in das Braunschweigische Gebiet war ausgeliefert worden, durch das Stadtgericht geführt hätten, ohne Geleit zu begehren; der Kurfürst wollte aber nach eingeholtem Bericht nicht glauben, daß der Rath sich bis dahin im Besitz jenes Rechts erhalten habe n).

14) Das Recht, 4 Roß- und Viehmärkte zu halten, den ersten am Sonntage Invocavit, den zweiten am Sonntage nach Martini, den dritten am Montage nach Trinitatis und den vierten am Montage nach Mauritii ist der Stadt vom Kaiser Ferdinand III, auf Empfehlung des Kurfürsten Anselm Casimirs am 8 Nov. 1638 ertheilt worden o).

Andere längst abgekommene, oder minder bedeutende Gerechtigkeiten werden hier mit Stillschweigen übergangen; das Bierbrauen und die Jahrmärkte verdienen eine besondere Erwähnung.

§. 65.

k) Barkef. II. Cap. n. 10.

l) J. Gottfr. Schaumburg Einl. zum Sächs. Recht II. Th. S. 569.

m) Barkef. XI. Cap. §. V.

n) Ungedr. Urk. vom 28 Sept. 1650.

o) Urk. N. CII.

§. 65.
Bierbrauen.

350 Häuser sind berechtigt, Bier zu brauen, die ihr Recht nach dem Loose ausüben so, daß jedesmal 4 Bürger zusammen einen ganzen Gebrau thun. * Alte Leute wissen noch, daß der Brau-Zirkel in 1¾ Jahr ans Ende kam, welches jetzt kaum in 3 oder 4 Jahren geschieht, weil Kaffee und Branntewein auch wollen getrunken sein. Das Brauen geschieht seit 1707 in 4 Brauhäusern, die einigen Bürgern gehören, wofür ein bestimmtes Geld gegeben wird; auch hat die Stadkämmerei eine Braupfanne. Letztere, die einzige in vorigen Zeiten, wurde durch die Marstalls-Pferde in das Haus des brauenden Bürgers gefahren, und eingesetzt, dann ausgerissen und in das Haus des folgenden Brauers gebracht p). Das beständige Einsetzen, Ausreissen und Umherschleppen verderbte die Pfanne; und die Kämmerei hatte nicht so wohl Nutzen als Schaden davon. Daher ist die jetzige Einrichtung der alten weit vorzuziehen.

Zu einem Gebrau werden genommen:

1) 28 Mltr. Gerste, woraus 48 Mltr. Malz.
2) 4 Mltr. Weitzen, woraus 6 Mltr. 4 Scheffel.
3) 16 Mltr. Hopfen.

Aus dieser Masse von Frucht und Hopfen werden 36 Faß Bier, jedes zu 220 Kannen gerechnet, gebraut. Die jedesmaligen Brauer, deren immer 4 sind, haben noch zu entrichten:

dem

p) In welk Huß men dey Phanne nicht gerade dragen kan, dar en schal man nicht in bruwen Pena eyn Punt. Urk. N. LV. S. 59. S. auch S. 56 Gesette von Bruwerke.

* Ins Loos gehen nicht: a) der Freibrau des Hrn. Stadtschultheißen, b) der des Stadtpfarrers, c) der Schützenbrau, d) der desjenigen Bürgers, welcher ein neues Haus baut.

dem Eigenthümer des Brauhauses 5 Rthl.
der Kämmerei für die Pfanne 2 Rthl. 21 ggr.
dem Braumeister und den Brauknechten 6 Rthl. 6 ggr.
der Kämmerei das Bier zu fahren 20 ggr.

Das Duderstädter Bier zeichnet sich vor andern Bieren in der Nachbarschaft dadurch aus, daß es ein sehr gesundes Getränk ist, und daß man außerhalb der Stadt kein demselben gleichkommendes Bier brauen kann, welches der Beschaffenheit des dasigen Wassers und der Luft zugeschrieben wird. Beides ist in einem besondern Aufsatze über das Duderstädter Bier ausführlich zu lesen, aus welchem ich die sich hierauf beziehenden Stellen abgeschrieben habe.

"Das Kl. Teistungenburg, welches Duderstädter Malz, „Duderstädter Brauer genommen und nur ¾ Stunde davon „gelegen ist, konnte es nicht dahin bringen, ein Duder„städter Bier zu brauen.

Ueberdieß wer hat noch ergründet, in welchem Grade jedes Wasser erstorben sein müsse, um so geschickt die heilsamen Bestandtheile des Malzes aufzulösen, als eben das Duderstädter Wasser, welches diese vorzügliche Eigenschaft bereits von Natur hat?

Auch die Luft hat an dieser Auflösung des Malzgeistes nicht wenig Antheil, wie wir aus der uns allen bekannten weitern Eigenschaft des Duderst. Biers schließen können, denn wenn man das Duderst. Bier aus dem Fasse in Bouteillen einläßt, muß man sorgfältig die Zugluft meiden, es verliert sonst einen merklichen Theil seiner Kraft. Ja so weit wirkt die Luft in das Duderst. Bier, daß man nicht einmal das Faß an die Seite des Kellers legen darf, wo eine Zugluft eindringen kann. Trinkt man es aus Gläsern,

fern, so hat es bereits die halbe Kraft verloren, dagegen es, aus steinernen Deckelkrügen getrunken, in dem guten geistigen Geschmacke gegen das aus Gläsern in keinen Vergleich kömmt. Diese Wirkung der Luft auf das gebrauete Duderst. Bier kennen wir aus Erfahrung; wie aber die Luft nebst dem Wasser auf die Auflösung des Malzes wirke, wissen wir nicht.

Die bekannteste Wirkung dieses Biers ist, daß es gelinde abführe, daß es ohne Schmerzen, Schneiden oder Bauchgrimmen, so wohl durch den Stuhl, als den Urin abführe, ohne daß es das Angenehme eines ordentlichen Trankes bei aller dieser Wirkung verliere, oder daß es dabei den Körper ermatte. Ja es hat dieß sonderbar, daß, wenn es über Land mit Hefen verführt wird, man ohne Gefahr, wenn es auch noch so trübe ist, davon trinken könne; man nennt es alsdann Rumpelbier, und nicht einmal dieß Rumpelbier bringt ein Schneiden oder Bauchgrimmen herfür, wiewohl es in Absicht des Abführens doppelt wirket und auch zu diesem Ende, von Großen und von Kleinen ohne Scheu getrunken wird.

Der verstorbene Dr. Hofmann in Duderstadt hat das glaubwürdige Zeugniß abgelegt, daß er während seiner 40jährigen Duderstädter Praxis keinen an das Duderst. Bier gewohnten Patienten gefunden habe, der an Gries- oder Steinschmerzen darnieder gelegen hätte. Von Podagristen weiß man in Duderstadt wenig oder nichts. Daher pflegen auch Podagristen in der Nachbarschaft sich dieses Biers zu bedienen, um ihr eingerissenes Uebel, wo nicht zu heben, dennoch aber zu erleichtern. Diese vortrefflichen Wirkungen des Duderstädter Biers hat schon vor 138 Jahren ein Duderstädter Poet in folgendem Gedichte besungen:

Si Cereris quasi *Vis in aqua*, cerevisia dicta est,
Obtinet hoc nomen patria jure dea.
Este mihi testes, medicaeque applaudite divae,
Renesque et splenes et capita et jecora.
Tu vero mors atra dole, et miserabile plora,
Injicit ingratas cui bona Diva moras.
Tuque etiam stomacho, Galene, irascere multo,
Quod fiunt regni jura minora tui.

Aus einem andern Gedichte heben wir nachstehende Verse aus:

Diva potens Ganymedeis dignissima curis,
Quamque immortali Jupiter ore bibat,
Tu quoties Liber peregrinis laeserat oris,
Auxilium, praesens Tu mihi Numen eras.
Per Te splen risus et dudum oblita recepit
Gaudia, deseruit noxia flamma jecur.
Abscessit melius bibulo arens littore, arena
Renibus, et pulsa et nausea ventriculo.
Saepe tibi fuit hic servatus gloria vates,
Debita ab hoc aris multa tabella tuis.
Indevota igitur si plebs tua numina spernat,
Es merito nobis et Dea semper eris q).

Der angränzende fürstl. Hof zu Sondershausen gebraucht das Bier fast jährlich, und wie man sagt, kurmäßig. Ehedem wurde es auf Wien, Regensburg, Erfurt und Mainz verführt" r).

§. 66.

q) *Guden.* Hist. Erfurt. Sie sind dieser Geschichte vorgedruckt unter dem Titel: in Cerevisiam urbis, quae patria est Poetae H. B. (Herwici Böning) J. U. D. Vergl. Eichsf. docta p. 234.

r) Oekonom. Beyträge zu dem Heiligenst. Intelligenz-Blatt 1779 S. 45—62 von Matthias Joseph Franzmadhes.

§. 66.

Wochen- und Jahrmärkte. Maß und Gewicht.

Wochenmärkte sind zwei, an denen eine rothe Fahne, mit dem Buchstaben D bezeichnet, am Rathhause ausgesteckt wird.

Jahrmärkte sind noch im fünfzehnten Jahrhundert nur 4 gehalten worden; sie haben aber länger als 2 Tage gedauert, indem nach den Statuten jeder Fremde erst 3 Tage auf dem Markte gewesen sein mußte, ehe er seine Waaren einem Bürger im Hause verkaufen durfte s). Schon lange werden 6 Jahrmärkte gehalten: 1) am Mittwochen nach Invocavit; 2) am Mittwochen nach Servatii; 3) am Mittwochen nach Petri und Pauli; 4) am Mittwochen nach Cyriaci; 5) am Mittwochen nach Mauritii; 6) am Mittwochen nach Martini. Wenn diese Tage auf einen Sonntag, Montag oder Dinstag fallen, so wird der Markt in die folgende Woche versetzt. Roß- und Viehmarkt ist außer den erwähnten Tagen, noch am Donnerstag nach Lukas, und am Donnerstag nach Judica.

An den Jahrmärkten pflegt der Marktmeister den fremden Handelsleuten ihren Stand anzuweisen, wofür sie Etwas an die Kämmerei zahlen. Von jedem Korbe, worin Marktgut ist, hat der Rathsdiener 3 Pfennige zu heben; dagegen wird an den Wochenmärkten nur Einer an den Marktmeister entrichtet.

Es versteht sich von selbst, daß jeder Krämer sich des hiesigen Gewichts und Maßes bedienen muß.

Gewicht ist das Braunschweigische, also 6402 Grane des Wiener Apotheker-Pfunds.

Län-

s) Urk. N. LV. S. 70.

Längenmaß ist die Calenberger Elle zu 258 Par. Linien.

Flächenmaß. Der Morgen enthält meistens und soll nach einer bestimmten Größe enthalten 90 □Ruthen. Die nach Dezimal-System eingetheilte Meßruthe enthält 19 Ellen.

Hohlmaß für trockne Waaren. Das Malter hat 6 Scheffel, der Scheffel 4 Metzen, 16 Köpfchen, jedes zu $88\frac{1}{2}$ Par. Cub. Zoll.

Hohlmaß für flüssige Waaren. 1 Gebrau enthält 36 Faß, jedes Faß 2 Tonne, 1 Tonne 18 Eimer, der Eimer 3 Stübchen, 1 Stübchen 2 Kanne oder 4 Maß, das Maß zu 40 Par. Cub. Zoll.

Hopfenmaß, wovon 4 zu einem Viertelgebrau, und 16 zu einem ganzen Gebrau gehen, enthält etwas über 7 Cub. Fuß, und wird für 1 Mltr. gerechnet. *

§. 67.
Lehengüter.

Es sollen vor Duderstadt 22 Hufen Lehenland liegen und die Lehengärten und Wiesen sollen eine Hufe ausmachen. ** Der Lehenhof von diesen sämmtlichen Gütern war bisher das Stift Quedlinburg, denn keine andere Herrschaft, den Kurfürsten von Mainz ausgenommen, der in ältern Zeiten einige kleine Lehen hier ertheilte t), hat jemals

t) ... Wir eygnen auch soliche Lehen, Zinse als die von Bernshusen, die von Breme und die Ameligi uff etlichen höfen daselbst gelegen fallende han und von uns zu Lehen tragen. Urk. N. LXIII.

* Von Hrn. Prof. Lingemann zu Heiligenstadt erhalten.

** Vor Duderstadt liegen 142 Hufen Land und 45 Hufen Wiesen und Gärten.

mals in der Stadt oder in der Feldmark Eigenthum gehabt. Quedlinburgische Vasallen waren:

1) Die Grafen von Reinstein, welche mit der Dingmühle (vielleicht Dickmühle, Deichmühle) zu Rosenthal belehnt waren u).

2) Die Grafen von Lutterberg. Sie hatten 2 Hufen Landes und 2 Gärten, als Quedlinburgisches Lehen, womit Werner von Bernshusen von ihnen belehnt war v).

3) Die von Westernhagen werden mit 4 Häusern in der Stadt *, mit 2 Hufen in dem Stadtfelde, mit 6 in der Wüstung Rosenthal und mit 3 in der Wüstung Eidingerode belehnt w).

4) Die von Winzingerode finden wir schon 1438 mit 2 Hufen Landes vor Duderstadt und mit dem Zehenten zu Rosenthal belehnt; welche Lehenstücke vorhin die von Beskendorf besessen hatten x).

5) Die von Uslar. J. J. 1483 würde Dietrich von Uslar, der älteste seines Geschlechts, mit 2½ Hufen Landes, mit 4 Höfen und Gärten vor Duderstadt und mit 3 Hufen zu Eidingerode von der Abtissinn Hedwig zu Quedlinburg belehnt y).

7) Die von Mutzefall. Balthasar und Caspar Mutzefall empfingen ihre Lehen in der Duderstädter Mark zu Eidingerode ** von derselben Abtissinn Hedwig 1470 z).

7) Die

u) *Erath* Cod. Quedlinb. N. CCXCIX.

v) *Erath* l. c. N. XCIV.

w) Kettners Antiq. Quedlinb. p. 638.

x) *Erath* l. c. N. CXLIII.

y) *Erath* l. c. N. CCXCV.

z) l. c. N. CCLVIII.

* Jetzt sind nur 2. In dem einen wohnt Hr. Geier und in dem andern Ludwig Kesing.

** Die Lehenstücke werden nicht angeführt.

7) Die von Bodenstein. Es ist noch ein Lehenbrief von 1446 für Tile von Bodenstein, Klingenburg und Helveshagen bei Duderstadt betreffend, vorhanden a).

8) Die von Totelen. Johann von Totelen wird nach dem J. 1420 als Quedlinburgischer Vasall wegen Brunshorn angeführt b).

9) Die von Germershausen. Hans Blot und Sander Blot waren 1453 mit einer halben Hufe Landes vor Duderstadt und mit einem Holze zu dem Roleveshagen, genannt die Klingenburg, von dem strengen Knapen Tile von Germershusen belehnt c).

10) Die Amilii zu Duderstadt, ein adliches Geschlecht. Milges Amilii stellte am 25 Jul. 1459 im Namen seiner Mitbelehnten einen Revers an die Abtissinn zu Quedlinburg über ½ Hufe Landes zu Edingerode und die übrigen Lehen aus d).

11) Curt Lange, Bürger zu Duderstadt, erhielt von der Abtissinn Anna 1436 zehen Morgen Landes vor der Stadt, die vorhin Tile Gödeke besessen hatte e).

12) Henrich Wolbershausen, Bürger zu Duderstadt, ließ sich am 25 Jul. 1459 mit 2 Morgen Landes vor der Stadt, von der Abtissinn Hedwig belehnen f).

Bei andern Lehen, welche die hiesigen Bürger, z. B. die Breidenbache, Eickemeier, Hessen, Lehne, Schwanefügel, Stromeier u. s. f. von Mainz, Hessen oder auch von verschiedenen adlichen Familien haben, kann ich hier nicht

a) l. c. N. CLXXXI.

b) l. c. N. XCIV.

c) Ungedr. Urk.

d) *Erath.* l. c. N. CCXXXII.

e) l. c. N. CCXVIII.

f) l. c. N. CCXXXIII.

nicht verweilen; nur will ich diejenigen Lehen noch anführen, welche die Duderstädter Patricier besitzen.

§. 68.
Patricier.

In dem Sinne des Worts, in welchem es in mehreren Reichsstädten genommen wird, wo die Patricier ausschließlich den ganzen Rath, oder einen bestimmten Theil desselben ausmachten g), hat es hier keine gegeben. Zwar ist der hiesige Stadtadel sehr zahlreich gewesen, und haben nebst den in der Geschichte S. 86 angeführten Familien hier noch viele andere gewohnt *: doch findet man keine Spur, daß sie den Bürgerstand von den Rathsstühlen hätten verdrängen wollen, obgleich diese größtentheils im dreizehnten Jahrhundert und in der ersten Hälfte des vierzehnten vom Adel besetzt waren. Verstehen wir aber unter Patricier solche Bürger, deren Vorfahren zum Landadel gehörten und nach Duderstadt gezogen sind; so gibt es von selbigen noch 4 Familien: die von Hagen, Roden, Sothen und Weren. Daß sie von adlichen Voraltern abstammen, hat der Rath 1633 selbst erklärt in seinem Bericht, den er am 25ten Januar über die Verfassung der Stadt an den Herzog Wilhelm von Weimar abstatten mußte h). Auch nannten sich die von Hagen in einer Urkunde von

g) J. J. Moser von der Reichsstädtischen Regimentsverfassung S. 82. Paul von Stetten des Jüngern Gesch. der adlichen Geschlechter der Reichsstadt Augsburg. 1762.

h) ... Die Geschlechter allhier wären die von Wehren, von Hagen, von Sothen, die Milgesen und die von Rhoden, hät-

* von Bremen, Koner, Kooerthür, Marchia, Nigerode, Resenhut ꝛc.

von 1611, worin sie zu dem Altar des h. Thomas den Pfarreiverweser zu Duderstadt, M. Hermann Unterberg, dem erzbischöflichen Commissarius Hidessen, präsentirten, Patricier: Wir Hans und Bartholt von Hagen Gevettern Bürger und Patricii der Stadt Duderstadt fügen hiemit ꝛc. Ihr Patriciat ist also erwiesen, aber es bleibt noch dunkel, wann und woher sie nach Duderstadt gekommen sind, weil in der Nähe auf dem Schlosse Hagen i) und zu Ikendorf auch Herren von Hagen gewohnt haben k). Man müßte erst richtige Geschlechtsregister und die alten Siegel eines jeden Hagenschen Stammes gesehen haben, wenn man die Abkunft der Duderstädter Hagen zuverlässig angeben wollte. Was den Aufschluß noch schwerer macht, ist, daß es nebst dem jetzigen noch ein anderes Geschlecht von Hagen hier gegeben hat, wovon der letzte Hans ohne Erben gestorben ist. Wir kennen ihn aus einem Lehenbriefe, worin Erzb. Diether Henrichen und Crafften von Bodenhausen 1479 die Anwartschaft auf das Burg- und Mannlehen Hansens von Hagen, wann dieser mit Tod abgehen würde, für 300 Gulden gab, welche beide Brüder noch von ihres Vaters wegen von dem Erzstifte zu fodern hatten. Dabei wurde Hansens Gemahlinn und dessen Schwester ihre Leibzucht lebenslang zugesichert l). Hieraus erhellet, daß Hans kein Bluts- oder Lehensverwandter des noch blühenden Geschlechts von Hagen zu Duderstadt war. Aus letzterem lebte

1445

hätten aber vor anderen Bürgern keine sonderbare Praerogativ, außer daß sie des Jagens mehr gebrauchten. Barkef. XI. Cap. §. V. n. 9.

i) Eichsf. Gesch. II. B. Urkdb. N. XLIX.

k) Ebendas. N. LII.

l) Ungedr. Urk.

1445 Ernst von dem Haghen, Rathsherr zu Duderstadt m). Denselben belehnte Ernst von Winzingerode 1464 am 8 Sept. mit 4 Mltr. Rocken und 2 Scheffel Duderst. Maß, $4\frac{1}{2}$ Loth Pfenn. Duderst. Währung, 8 Hühnern, 27 Eiern, Dienst und Bete, jährlicher Gülte, Erbenzins in dem Dorfe Langenhagen, mit einem Loth Pfenn. jährlichen Zinses an und von einem Erbe zu Langenhagen, mit einem Viertel Landes und einer Wiese zu Nesselreden, mit einem Vierding Geld und mit einer Hufe zu Oberfeld n).

Von Mainz 3 Hufen zu Nesselreden, den halben Zehenten vor Esplingerode und 7 Forling zu Ruhmspringe, die aber nicht im Gange sind.

Von Hessen 1 Hufe vor Nesselreden und $\frac{1}{2}$ Hufe vor Tifftlingerode.

Von Quedlinburg den dritten Theil des Zehenten vor Langenhagen.

Von denen von Uslar den Zehenten vor Brochthausen, $\frac{1}{2}$ Hufe vor Duderstadt, 2 Hufen vor Eckelingerode, einen Acker vor Rollshausen und eine Wiese zu Amkerode. *

Von denen von Westernhagen $3\frac{1}{2}$ Hufe vor Gerbelingerode, den halben Zehenten vor Hilkerode, und den Gerbelingeroder Frucht- und Fleischzehenten gemeinschaftlich mit denen von Hagen zu Allendorf.

Die von Roden wissen selbst nicht, von welchem Orte sie herstammen, desto weniger wird es ein Fremder entdecken können. Es scheint, sie haben sich später hier nieder-

m) Urk. N. LXVI.

n) Ungedr. Lehenbrief.

* ein verwüstetes Dorf, das über Hilkerode gelegen hat.

dergelassen, indem man in den Schriften des vierzehnten Jahrhunderts nichts von ihnen findet. Werner von Roden, der 1446 auf die hohe Schule nach Erfurt ging *, ist der erste mir bekannte aus diesem Geschlechte und der 1449 in der Oberkirche begrabene Herwig von Roden der zweite o).

Das Stift Quedlinburg hat ihnen 1 Hufe vor Westerode zu Lehen gegeben.

Von den Landgrafen von Hessen werden sie mit 3 Hufen vor Tifftlingerode belehnt.

Engelhard von Enzenberg belehnte am Freitage nach Trinitatis 1471 Hermann Roden mit dem dritten Theile der Blumenau, und mit dem dritten Theile des Scharfenlohs mit Holze, Wiesen, Aeckern.

Rudolf von Bülzingsleben belehnte am Sonnabend nach Alexii 1507 Hans Roden, Rathmann zu Duderstadt, mit einer Hufe Landes zu Dudenborn, die Lukas Bonsack vorhin gehabt hatte.

Sebastian Roden wurde 1576 mit einem Vierding Geldes Götting. Währung jährlicher Gülte auf Michaelis, mit einer Mühle und ihrer Zubehörung zu Hammenstedt und mit 6 Schillingen Gött. Währung und mit 6 Morgen Landes vor Elveßen belehnt.

Hermann Roden empfing 1628 von Burkard von Gladebeck eine Hufe Landes vor Eidingerode zu Lehen.

Jost Asche von Hardenberg gab 1633 Bertolden Roden 1½ Hufe Landes zu Medeheim, 1 vor Nord=

o) S. II. Abschn. S. 260.

* der Matrikel zu Folge.

Nordheim und $3\frac{1}{2}$ Loth Geldes Gött. Währung jährl. Zins von 4 Hufen bei Nordheim zu Lehen. *

Den Geschlechtsnamen von Sothen findet man sehr verschiedentlich Zoten, Zoto, Zoytho und Zouthe geschrieben. Kein Dorf Sothe gab es bei Duderstadt, aber ein Sathoge p); und Zatenhausen im Amte Neuen-Gleichen ist noch bekannt. Eins von beiden könnte der erste Sitz der Sothen gewesen sein, doch ist dieses bloß Muthmaßung. Dagegen ist es gewiß, daß dieselben schon im vierzehnten Jahrhundert in Duderstadt wohnten, wie denn Bertram Soten 1394, da das Fundament zur Oberkirche gelegt wurde, Kirchenvorsteher war q). ** Hermann von Soden, der vor dem J. 1390 gestorben ist, soll im Kl. Teistungenburg begraben liegen r). Johann Sode (Zoto) von Duderstadt ließ sich 1400 zu Erfurt in die Universitäts-Matrikel einschreiben. *** Ihre Lehen sind:

Mainzische: der halbe Zehente vor Lütgen-Oberfeld, ist ein Hardenbergisches Afterlehen.

Hessische (wegen des Hauses Plesse): 5 Hufen vor Seulingen und 3 vor Gieboldehausen.

Vom

p) Item *Satoghe* cum IIII mansis. *Erath* Cod. Quedl. N. XCIV.

q) S. II. Abschn. S. 249.

r) *Erath* Cod. Quedl. N. CCCCXXX.

* Aus ungedr. Urk.

** Es heißt, die von Sothen hätten Vieles zum Bau der Oberkirche beigetragen, deswegen hätten sie noch das freie Erbbegräbniß darin.

*** aus der Matrikel.

Vom Hause Neuen-Gleichen: 2 Hufen vor Tifftlingerode, $26\frac{1}{4}$ Morgen in der Musen rc. und $5\frac{1}{2}$ Morgen Wiesen und Gärten.

Uslarsche: der halbe Zehente zu Seeburg, so wohl Frucht- als Fleischzehente.

Westernhagische: 1 Fuldische Hufe vor Duderstadt, oder wie in den alten Lehenbriefen steht, vor Eidingerode.

In diese Lehengüter haben sich die Brüder Heinrich und Hans Zoten in der Fronleichnams-Octav 1467 getheilt, worüber die Urkunde noch vorhanden ist. Von selbiger Zeit an sind 2 Stämme, deren jeder die Lehen zur Hälfte besitzt.

Die von Weren sind wahrscheinlich schon im dreizehnten Jahrhundert in Duderstadt zu Hause gewesen. Bereits i. J. 1319 saß Johann Were mit im Rathe s). Dessen Söhne Johann und Henrich Weren sind in der Quedlinburgischen Geschichte, wegen des Streits, den sie über eine Hufe Landes mit der Abtissinn von Quedlinburg hatten, sehr bekannte Namen t). * Dieselbe Hufe vor Duderstadt, nebst 5 bis 6 Morgen Gras, besitzen ihre Nachkommen noch jetzt.

Von dem Erzstift Mainz haben sie: 1) zwei Mark Geldes jährlicher Gülte in der Münze zu Duderst.; 2) den

s) Eichsf. Gesch. II. B. Urkdb. N. XXV.

t) *Erath* p. 539 et seq.

* Der ganze Proceß, auf Pergament geschrieben, ist in vidimirter Abschrift in dem Quedlinb. Archiv vorhanden. Die Pergamenthäute sind an einander genähet und machen eine auf 3 Ellen breite und 22 Ellen lange Streife aus, welche auf unten und oben angemachte Stöcke aufgerollt wird. Voigt Quedlinb. Gesch. II. B. S. 299.

2) den Zehenten und Often aus dem Hause, darin Milges Amilii gewohnt hat; 3) den Zehenten und Often über dem Schafhofe vor der Stadt; 4) sieben Vierding Geldes zu Ruhmspringe; 5) ein Achtwort auf der großen See zu Bernshausen; 6) sieben Hufen Landes und einen Kothof zu Nesselreden mit allen Zugehörungen; 7) den Neuenhof mit der Schäferei zehentfrei zu Nesselreden; 8) den vierten Theil des Zehenten zu Rollshausen; 9) zwei Mark jährlicher Gülte zu Oberfeld; 10) vier Hufen Landes zu Desingerode mit ihren Zugehörungen; 11) den Zehenten zu Langenhagen jenseit des Wassers ganz und disseits halb; 12) den Zehenten zu Fuhrbach; 13) vier freie Hufen zu Desingerode; 14) eine halbe Mark jährlicher Gülte zu Ekkelingerode; 15) zwei Hufen Landes zu Litzelsrode, jetzt Esplingerode genannt; 16) Einen Scheffel Mohn und ½ Vierding Geld zu Eckelingerode; 17) Eine halbe Mark, 6 Hühner und 2 Schock Eier zu Krebeck. *

Von den Herren v. Adelepsen ½ Hufe Landes, Etwas Gräserei und Erbenzins.

Von den Herren von Westernhagen 1 Hufe vor Duderst., die goldne Hufe genannt, und Etwas Erbenzins, den halben Zehenten zu Bleckenrode mit dem Zugehör.

Von den Herren v. Winzingerode einen Zehenten im Rosenthal.

Fragt Jemand, warum die Duderstädter Patricier sich nicht bei allen Vorrechten ihrer ritterbürtigen Vorfahren erhalten haben; so ist diese Frage leicht zu beantworten. Die Stadt ließ an keinen Adlichen ein Haus oder Grundstück erblich kommen, wenn er sich nicht zur Wache, Geschoß und

* N. 1. 2. 3. 4. 5. 9. 14. 16. 17. sind verloren.

und andern bürgerlichen Pflichten verstand u); welches auch von den Landesherren bestätigt wurde v). Ingleichen mußte jeder Bürger ohne Ausnahme unter der Gerichtsbarkeit des Raths stehen. Man findet auch bei keinem der hiesigen Patricier den Titel Ritter, Knecht oder Knape, folglich haben sie sich nicht mehr um die Ritterwürde beworben. Dagegen sind sie wenigstens im funfzehnten Jahrhundert in die Kaufmannsgilde getreten w) und haben allmählich Bürgertöchter geheirathet; dadurch haben sie selbst denjenigen Vorzügen entsagt, auf welche sie etwa hätten Anspruch machen können.

§. 69.
Zünfte.

Mit dem Jahre 1273 fangen die Nachrichten von den hiesigen Zünften an, da der Rath den Bäckern ein gemeinschaftliches Haus, ihr Brod darin zu verkaufen *, gegen eine gewisse jährliche Abgabe einräumte x). Die Bäckergilde ist unstreitig die älteste, weil sie immer, so oft die Gildemeister aufgezeichnet wurden, zuerst gesetzt ward. Nach den Bäckern kommen die Kürschner, nach den Kürschnern die Wollenweber, auf die Wollenweber folgen die Schuhmacher, dann die Knochenhauer (Metzger), Leinweber und Schmiede; diese Ordnung finde ich jedesmal beobach-

u) Urk. N. LXX.

v) Item milites et famuli commorantes in civitate (Hameln) tenentur ad *jura civilia intra civitatem. Leibnit.* Script. Rer. Brunsv. T. II. p. 515.

w) S. oben S. 107 und Urk. N. LXV.

x) Urk. N. IV.

* Die Heiligenstädter Bäcker hatten auch eins. S. Heiligenst. Gesch. Urk. S. 20.

obachtet. * Da nun die Schmiede ihre Innungs-Artikel, oder Willkühr 1337 aufgesetzt haben: so folgt, daß seit 1273-1337 alle jene Gilden zu Duderstadt entstanden sind. Eine jede machte ihr Willkühr oder ihre Vorschriften selbst, ohne selbige von dem Landesherrn oder Magistrat bestätigen zu lassen, wie es bei den Willkühren der Schmiede y) und Kaufleute zu sehen ist z). ** Von den Schmieden ist zu bemerken, daß ihre Gilde ein brennendes Licht in der Kirche unterhielt ***, und daß ein jeder Schmiedeknecht angehalten wurde, in die Muttergottes-Brüderschaft zu treten.

Die erwähnten 7 Zünfte waren schon unter den Herzogen von Braunschweig, unter Johann, Kurfürsten von Mainz, kam 1398 die Schneidergilde hinzu a) und nachher die der Böttcher; von diesen 9 Zünften, und sonst keiner andern, geschieht bis 1433 Meldung. Hier befremdet mich und ich kann die Ursache nicht errathen, warum die Kaufmannsgilde, die vornehmste und reichste unter allen, welche ohne Zweifel im vierzehnten Jahrhundert schon existir-

y) Urk. N. XXXIV.

z) Urk. N. LXV.

a) Urk. N. LIV.

* so oft die Vorsteher der Gilden im fünfzehnten und sechszehnten Jahrhundert sind verzeichnet worden.

** Mehrere Willkühre habe ich Kürze halber nicht mögen abdrucken lassen; das Original der Bäcker-Artikel war nicht vorhanden und die Abschrift war hin und wieder zerrissen.

*** Die Schuhmacher in München erhielten von dem Herzoge Ludwig unter andern Privilegien auch dieses, daß sie in der Hofkirche ein ewiges Licht brennend hatten. Burgholzer Gesch. Münchens S. 106.

existirte *, im Verzeichnisse der Gildenvorsteher immer ausgelassen wird. In den Statuten schreibt der Rath den Kaufleuten so wie den Wollen- und Leinwebern und andern Gilden Ordnung und Gesetze vor b), wodurch hinlänglich erwiesen ist, daß sie im fünfzehnten Jahrhundert mehr, als vorhin der Aufsicht des Magistrats unterworfen waren. Im siebenzehnten ** ward ihnen diese Vorschrift gegeben: Es soll auch Niemand außer der Kaufmann und Wollenweber einige Wolle an sich kaufen und wieder verkaufen, bei Strafe dem Rathe vorbehalten 20 ℛ𝔖. Der Kaufmann soll und mag zu jeder Zeit wollene ganze und halbe Tücher einkaufen und wiederum an ganzen und halben Tüchern, ja Ellen und Vierteln verhandeln, alles besage ihrer Innung. Zugleich bestimmte man, um allem Streit vorzubeugen, die Gränzen zwischen der Krämerei und Hökerei, und erklärte, daß Sammet, Seide und allerlei Waare, die mit geringem und eingesetztem Gewicht und kleinen Schalen gewogen, auch mit der Elle ausgemessen wird, Wollen- und Leinentuch ausgenommen, der Krämer verkaufen dürfe, der Höker aber Käse, Butter, Häringe, Fische, Schmalz, Oel, Thran, Wachs, Talg, Salz, Blei und alles dasjenige, was mit großem und schwerem Gewicht und Schalen gewogen wird, feil haben möge c). Die Kaufmannsgilde hat längst, ich weiß nicht warum, den Wandschnitt nicht mehr, sondern die Krämer.

b) Urk. N. LV. S. 81. 82.

c) Barkef. V. Cap. §. XX. n. 16. 17. 18.

* Zu Heiligenstadt halfen die Kaufleute 1335 die Willkühr der Stadt aufsetzen.

** Nach dem dreißigjährigen Kriege wurden die Statute erneuert, wie aus N. 14. erhellet.

mer. Jene ist jetzt eine Gesellschaft von Magistrats-Personen, Gelehrten und Bürgern, deren Jeder beim Eintritt ein bestimmtes Geld erlegen muß; von den Zinsen des Capitals wird jährlich Zinn gekauft und unter die Glieder vertheilt. Man gibt vor, das hiesige Statut, daß ein jeder Bürger in einer Gilde sein solle d), habe die Kaufmannsgilde veranlaßt und ihr die gegenwärtige Verfassung gegeben. Es mag sein, daß eine alte Gewohnheit den Bürgern vorgeschrieben habe, in eine Gilde zu treten; aber das Statut hierüber ist erst nach dem dreißigjährigen Kriege aufgesetzt worden, da die Kaufmannsgilde schon über 300 Jahr alt war. Nach ihren Artikeln und Rechnungen, die ich gesehen habe, läßt sich von derselben folgendes sagen. Ein jeder Bürger konnte die Kaufmannsgilde ganz oder halb kaufen und nach der Einlage erhielt er jährlich seine Zinse von dem Capital. Für den Eintritt wurde nicht unter 16 Mark und nicht über 24 bezahlt, welche Summe der Rath und die Kaufleute festsetzten Anno Dñi MCCCCIX des dinstags na viti do hebben die Rad nigge und old und alle Gildemester und Sessen gedebinget met den Kopluden: Welk eyn unser Borger eyne g a n z e K o p g i l d e k o p e n w i l l e, dat dey geven schulle sestein Mark Duderstedescher Werunghe und wey dar neyst kumpt, dey schal jo eynes Ferdings mer geven so langhe wan dat kumpt uppe XXIIII Mark und w e y s c h u l l e n b l i v e n b y a l l e m e a u l d e r e c h t e und V r i h e y t a l s o w e y d a t v o n A l d e r g e h a t h e b b e n, so schal sey wedder vallen uppe XVI Mark und von den sestein Marken wedder up to stigende, also vor gescr. steyd. Hinterließ ein Kaufmann mehrere Söhne, so konnte

d) Ein jedweder, der Bürger allhier ist, soll zum wenigsten eine Gilde an sich zu bringen suchen. N e u e r e S t a t u t. N. 95.

konnte der jüngste die Gilde ganz bekommen, die übrigen aber nur halb. Halb kostete sie 1574 fünf Thaler und ganz zehen Thaler. Späterhin war es erlaubt, doppelt zu bezahlen, wie denn in einem Rechnungsbuche steht: Andreas Hesse hat die Präsentz geduppelt. obiit aō 1611 den 19 Decemb. Hans Bodung hat die Gilde geduppelt. obiit Ao 1613 den 14 April. Hieraus folgt unwidersprechlich, daß die Absicht beim Eintritt in die Kaufmannsgilde nicht gerade war, Handelsmann zu werden, sondern von seinem eingelegten Gelde Interesse zu ziehen. Ja manche Kaufleute trieben den Wandschnitt nicht, ob er ihnen gleich eigentlich zukam, denn in ihrer Willkühr findet man: Item so sin wey Koplüde eyndrechtlichen overkomen, dat alle dey Koplüde, dey Wantsnidergilde heffen to Duderstadt, schullen ꝛc. Und in einem oben S. 113 angeführten Aufsatze werden die Wandsnyder und Kaupmannesgylde von einander unterschieden. Ihr Unterschied scheint mir um so gewisser zu sein, da auch Tuchmacher in die Kaufmannsgilde aufgenommen wurden, wie aus folgendem Artikel erhellet: Anno Dni millesimo quingentesimo octuagesimo tertio in vigilia Martini Episcopi ist der Kauffmann samptlich einig worden und überkomen, daß kein Gildebruder, der etwa ein Tuchmacher wäre und das Handwerk brauchte, daß derselbe keine fremde Tücher schneiden soll bei Verlust der Gilde so lange verbotten und keine Präsentien dem zu reichen, bis er der Gilde Abtrag mache mit zehen Mark. Wenn man hiebei erwägt, daß so wohl in den alten als neuen Statuten verboten war, in 2 Gilden zugleich zu sein: so kann man nicht anders urtheilen, als daß die Kaufmannsgilde hievon ausgenommen war. Sie vertheilt nun an Statt der Geld-Präsentien Zinn, womit 1683 der Anfang

fang gemacht wurde. Damals wurden 181 und i. J. 1709 235 Becken unter die Gildegenossen ausgetheilt. Dieses sind die åltern Nachrichten von der Kaufmannsgilde, von den übrigen Gilden haben wir noch die jetzige Zahl ihrer Glieder zu bemerken.

	Anzahl.		Anzahl.
Båcker - -	22	Schneider ** -	33
Beutler u. Taschner	19	Leinweber - -	26
Drechsler - -	2	Posamentirer -	11
Krämer - -	42	Schlosser, eine zusammengesetzte Gilde	8
Maurer und Steinmetzen - -	72	Uhrmacher -	1
Schmiede, eine zusammengesetzte Gilde	8	Büchsenmacher -	1
Messerschmiede -	3	Schuhmacher zusamm.	85
Zinngießer - -	2	Rothgårber -	1
Klempner - -	1	Seifensieder - -	7
Metzger * - -	81	Tischler - -	18
		Töpfer - - -	6

§. 70.

* Die Metzger allein haben das Recht, Schafe zu treiben; jeder Meister darf 100 Stück Hämmel haben. Es sind 7 Truppe hier, an jedem Truppe 200 Stück. Die Metzger haben auch die Schafhürden bis zum Mai, dann kommen sie bis auf den 8ten Septemb. auf die Länderei der übrigen Bürger.

** Die Schneider, Metzger und Schuhmacher haben 3 Fahnen in die Kirche geschenkt und nach dem Alter dieser Fahnen gehen jene Gilden bei Processionen in der Ordnung: zuerst die Metzger, nachher die Schneider, dann die Schuhmacher. Den Bäckern zu München gab Kaiser Ludwig 1323 den Adler in ihr Panier. Burgholzer Gesch. Münchens S. 99.

§. 70.
Fabriken.

Fabriken könnten hier mehr sein, als wirklich sind. Die 2 neuen, die wir zu erwähnen haben, ermuntern vielleicht noch andere Bürger zu ähnlichen Unternehmungen.

J. J. 1777 legte der Kaufmann Hr. Jakob Hoff eine Wollen-Fabrik an von etwa 10 Weberstühlen in Hosenzeugen, 5/4 breiten Mannskleider Camlot und ordinairem Tuch. Die Waare wird auf der Braunschweiger Messe vertrieben; sie ernährt etwa 100 Personen.

Die zweite ist eine Bandfabrik des Hrn. Gebhard. Sie beschäftigt 6 Arbeiter auf den Stühlen und 4 Wollenkämmer; im Winter finden bei 200 Menschen durch spinnen in dieser Fabrik ihren Verdienst, ununterbrochen aber 40-50. Nebst diesen werden zu den verschiedenen Arbeiten, die zum Bandmachen nöthig sind, als: Drippeln, Zwirnen, Waschen, Färben und Mangen noch 12—16 Personen erfodert. Die Waaren gehen nach Nürnberg, Fürth, Hannover, Cassel, ins Hollsteinische und in andere Länder. Es macht dem Herrn Gebhard Ehre, daß er, ohne einige Unterstützung, seine Fabrik, klein im Entstehen, durch seine Geschicklichkeit so weit empor gebracht hat.

§. 71.
Aerzte.

Man wird es kaum glauben, daß das Eichsfeld bis ins siebenzehnte Jahrhundert ohne allen Arzt war; und dieses ist dennoch ganz zuverlässig. Die Eichsfelder haben sich auf die Arzneiwissenschaft spät gelegt, daher habe ich noch keinen Arzt aus dem Eichsfelde, in der ersten

Hälfte des siebenzehnten Jahrhunderts irgendwo finden können. Der erste Arzt, welcher sich zu Duderstadt niederließ, hieß Galenius und zog von Paderborn dorthin. Er hatte am 9 Apr. 1622 dem Oberamts-Rath Dr. Oland zu Heiligenstadt von dem harten Verfahren des Herzogs Christian von Braunschweig in dem Hochstifte Paderborn Nachricht gegeben, und dessen bevorstehenden Zug ins Eichsfeld zu wissen gethan, damit sich jedermann darnach richten könnte f). Für diese Gefälligkeit ist er von den Eichsfeldischen Klöstern, so lang es ihre Umstände litten, unterstützt worden. Mehr weiß ich nicht von ihm.

Der nach Galenius mir bekannte Arzt war Dr. Landrott, welcher am 1 März 1663 hier gestorben ist g).

J. J. 1666 übte nicht nur zu Duderstadt, sondern auch auf dem ganzen Eichsfelde Dr. Henrich Wolf die Arzneikunde aus, dessen Werk über die damalige Pest, wie auch über die rothe und weiße Ruhr Johann Westenhof 1666 zu Duderstadt gedruckt hat h).

Wolfs College war Dr. Conrad Backhaus von Gerbichshausen, der 1657 zu Jngolstadt promovirt und nachher seinen Sitz zu Duderstadt aufgeschlagen hatte i). Von diesen 4 Aerzten findet man bei Barkefeld nichts, und ist zweifelhaft, ob sie von dem Rath einige Besoldung gehabt haben k). Während der Pest 1682 ist

Ba-

f) Ungedr. Urk., die ich besitze.

g) Eichsfeldia docta p. 152.

h) S. oben S. 200.

i) Eichsf. docta p. 154.

k) Der Arzt hat ehemals auch absonderliche Bestallung gehabt, ist aber lange Zeit keiner gewesen und weil solche Leute die Medicamenten und Curen von den Patienten wohl wissen bezahlen zu lassen. Barkef. VIII. Cap. §. II. n. 27.

Valentin Paritz angenommen worden und hat wöchentlich 1 rthl bekommen l). Von dieser Zeit an hat der Rath immer einen Stadtarzt besoldet, die in folgender Ordnung auf einander gefolgt sind:

Hellmann mit einem Gehalt von 24 rthl; dessen Sohn

Hellmann, auch Burgemeister, mit 40 rthl, 8 Mltr. Rocken, 5 Mltr. Hafer und 5 Fuder Holz.

Dr. Hofmann, zugleich Land-Physikus, aus der Grafschaft Hohenlohe, ein berühmter Arzt, der von 1735 an durch seine 40jährige Praxis den Duderstädtern die erspießlichsten Dienste geleistet hat, deswegen bei ihnen noch in gutem Andenken ist, und so bald nicht wird vergessen werden. † am 24 April 1775. Sein Nachfolger in dem Land-Physikate war

Michael Jagemann von Dingelstedt, gewesener außerordentlicher Lehrer der Arzneiwissenschaft zu Erfurt, ein Mann von mannichfaltigen Kenntnissen, die er durch seinen unglaublichen Fleiß auf hohen Schulen und Reisen zu Wien und Florenz erworben hatte. † am 30 März 1791. Stadtarzt wurde nach dem Tode des Dr. Hofmanns

Dr. Wilhelm Breithaupt aus Duderstadt, ein zwar junger, aber glücklicher Arzt, dessen frühen Tod am 28 Januar 1780 seine Mitbürger allgemein bedauert haben. Auf Jagemann folgte

Hr. Dr. Urban Klinkhard aus Duderstadt, Land-Physikus, nachdem er zu Heiligenstadt und im Amte Gerns-

l) Ebendas.

Gernsheim als Physikus Proben seiner Geschicklichkeit gegeben hatte.

Nebst dem Stadt- und Land-Physikus haben die Duderstädter seit 100 Jahren immer noch einige nicht unglückliche Aerzte gehabt. Als solche sind bekannt:

Joh. Christoph Bemlott aus Bernshausen, promovirt zu Erfurt 1709 m).

Carl Müller aus Erschhausen, dessen Haus von den Landleuten nicht nur aus dem Eichsfelde, sondern auch aus der Nachbarschaft nicht leer wurde. † am 3 Julius 1785.

Licentiat Deppe, † am 30 August 1775.

Franz Lembke aus Duderstadt, † am 27 Novemb. 1764.

Ignatz Müller aus Duderstadt, ein Sohn des zuvor genannten Dr. Müllers, der zwar die Jahre des Vaters bei weitem nicht erreichte, demselben aber wegen seiner Kenntnisse vorgezogen wurde. † am 30 Januar 1794.

Johann Christian König vom Bodenstein, † am 22 Mai 1789.

Die noch le den sind: Hr. Dr. Koch von Erfurt.

Hr. Dr. Joseph Lembke aus Duderstadt, seit einigen Jahren der zweite Land-Physikus für das Untereichsfeld.

Hr. Dr. Ludwig Breithaupt aus Duderstadt.

Hr. Lembke hat das Verdienst, der erste zu sein, welcher hier und in einigen Dörfern Kuhpocken einimpfte,

m) Motschmann gelehrt. Erf. II. B. S. 325.

impfte, wovon ich die Anzeige in dem Heiligenstädter Wochenblatt 21 St. Sonnabends den 23ten May 1801 mit vielem Vergnügen gelesen habe, die ich hier wörtlich mittheilen will.

"Im Anfang dieses Jahrs erhielt ich durch die Güte der Herren Professoren Arnemann und Wardenburg zu Göttingen das erste Kuhpockenciter, impfte damit und habe jetzt das Vergnügen in Duderstadt und einigen benachbarten Ortschaften hundert von dem Säugling bis zum 10jährigen Alter mit glücklichem Erfolge geimpft zu zählen. Der Krankheitsverlauf war bei allen, wie ihn eine große Menge von Aerzten in und außer Deutschland beobachtet hat, äußerst leicht und das Fieber so unbedeutend und gutartig, daß es kaum den Namen einer Krankheit verdient. Was aber der Sache ihren eigentlichen Werth gibt, ist, daß mich die Beobachtungen, die ich bey den Geimpften zu machen Gelegenheit hatte, zu der festen Ueberzeugung führen: daß die Kuhpocken dem menschlichen Körper die Empfänglichkeit für die Kinderblattern benehmen. Mehrere von den von mir mit den Kuhpocken Geimpften wurden, nachdem sie solche vollkommen überstanden hatten, zu Kindern gebracht, die die Menschenpocken hatten; sie lebten mit diesen in genauester Gemeinschaft, theilten Speise, Trank und Betten mit ihnen und wurden von den Kinderblattern nicht angesteckt. rc.

Einem jeden, dem es an Gelegenheit fehlen sollte, von der Kuhpockenimpfung Gebrauch machen zu können, biethe ich meine Dienste an. Mit Vergnügen und größter Bereitwilligkeit werde ich die Kinder armer Eltern unentgeldlich impfen und überhaupt einen jeden überzeugen, daß nicht Interesse, sondern der Wunsch zur Verbreitung einer

so großen Wohlthat, als die Kuhpocken sind, möglichst beyzutragen, mich leitet. Duderstadt den 14 Mai 1801.

Lembke, Doct. Med. et Chir."

Die Bürger können also für sich und ihre kranken Hausgenossen aus 4 Aerzten Einen wählen, und verlangen sie etwa nach einem Vieharzte: so haben sie den Hrn. Joseph Bögershausen. Er hat sich auf der hohen Schule zu Marburg gebildet und ist der erste Eichsfelder, welcher seinen Mitbürgern bei krankem Viehe wichtige Dienste leistet.

§. 72.

Apotheken.

Apotheken sind zwei: die Schwanen- und Löwenapotheke. Jene auch die Rathsapotheke genannt, weil sie dem Rathe gehört n); ist wenigstens vor 1624 angelegt worden, denn von diesem Jahre findet sich bei der Kaufmannsgilde eine Rechnung, die der damalige Apotheker Herwig Morick unterschrieben hat. * Wahrscheinlich hat der neuangekommene Arzt Galenius den Magistrat auf die Entschließung gebracht, eine Apotheke anzulegen. ** Anfangs mußte der Apotheker jährlich 40, nach-

n) Die Apotheke steht zu E. E. Raths freyer Disposition, ob man sie selbst mit Medicamenten versehen und einen salarirten Apotheker halten, oder dieselbe verpachten wolle. Barkef. VIII. Cap. n. 18.

* Herwicus Morick Apotec. mppria 1624.

** An manchen Orten, vornehmlich in Reichsstädten wurden die ersten Apotheken auf öffentliche Kosten angelegt und gehörten dem Magistrate. Beckmanns Beyträge zur Gesch. der Erfindungen II. B. S. 502.

nachher 60 ℛ von dem Hause und seinem Privilegium an die Kämmerei zahlen o). Der jetzige Apotheker ist Hr. Andreas Bertuch.

Die zweite Apotheke wurde in der Pestzeit 1682 von Heinrich Dietrich gegen eine Abgabe von 40 ℛ an die Kämmerei errichtet und von dessen Bruder fortgesetzt. Auf diese folgten Neupert und Christoph Kalenberg, und ums J. 1736 Zacharias Ludwig Breithaupt, der Vater des jetzigen Besitzers Hrn. Christoph Ludwig Breithaupts seit 1782.

§. 73.

Wundärzte. Bader.

Wundärzte hat Duderstadt weit früher gehabt, als Aerzte und Apotheker. Wenn ich nicht sehr irre, so ist der Magistrat durch die häufigen Fehden, aus welchen mancher Bürger mit verwundeten Armen oder blutigem Kopfe zurückkam, veranlaßt worden, einen Wundarzt in Sold zu nehmen. Er hielt es für Pflicht, so tapfere Männer, die ihr Blut für die Vaterstadt vergossen hatten, nicht ohne Beystand, oder unter der Hand eines unerfahrnen Barbiers sterben zu lassen. Es sind aus der Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts noch 2 Contracte vorhanden, die der Rath mit Wundärzten geschlossen hat, doch scheinen sie mir nicht die ältesten zu sein. Der Magistrat zu Göttingen nahm bereits 1386 einen Stadtwundarzt an p), dessen Beispiel der hiesige wird gefolgt sein. Die Con-

o) . . . Daran 60 ℛ Hr. Jacob Keisenberg, weil er auf der freyen Rathsapotheke wohnt und den Branntweinsverkauf zugleich mit hat neben der Braugerechtigkeit. Ebendas.

p) Meiners Gesch. u. Beschreib. von Göttingen S. 56. Note 83.

Contracte lauten so: De Rad hefft angenomet Mester Johann Frißler dre jar und de Rad gifft öme dat erste jar allene II Foyder schide in dem Holte to holende unde twe Molder Korns und forder nicht, unde von welken Wunden gerichte volget unde de genannte Mester Johann de Wunden pegeht dar schal he den ersten Banth an hebben, edder vier Schillinge eff de gewundede Man einen andern Arste hebben kan und wel süß schal alle Arzedie und Adelaterie und Bartscheren by uns fry syn, und wen he artzediget — unsen Burgern und Borgerschen, edder Undersaten und des Lons nicht eyn werden konden und darmede vor den Rad quemen, des schal de Rad eyn Overmann syn wat man dar an billet und heth to gevende und to nemende to gelicken dingen, dar schal dat by blyven nemelicken und besunder de jene, de von des Rades wegen verwundet wörde, dar vor schal de genante Mester Johan dusse dre Jar Schot, Wachte und aller Stadplicht fryge syn, uthgenomen Volge. Anno XLVII — oūm Storum bedebinget.

De Rad hefft anghenamet Mester Johann von Eynbecke eyn Jar anstande Michahelis Anno LII vor eynen Wuntarst Bartscherer und Aderleter, gifft öme de Rad to Solde III Mark Dud. Were VI Foyder Holtes sülves to hauwende und to forende und eynst Bruwen buten dat Huß nicht to vorkopende und were Sake, dat des Rades Knechte aber Gesynde gewundet welck wörde, schal her umsüß heylen. Wörde ok jemand in des Rades denste gewundet, de schal he heylen up des Rades Gnade. Vor den ersten Band Börger edder Börgersche schal inen öme geven vier Schillinge, Bartscheren und Aderlaten schal gemeyn syn.

Daß

Daß sie Meister genannt werden, beweist nicht, daß sie diesen Titel von irgend einer Barbierzunft hatten, denn an dergleichen Zünfte war in unsern Gegenden noch lange nicht zu denken q), noch vielweniger, daß sie zu Padua oder Paris die Würde eines Magisters in der Chirurgie erlangt hätten; sondern man nannte sie Meister wegen der Geschicklichkeit, die sie wirklich hatten, oder die man ihnen zutraute r). Man sieht auch aus beiden Aufsätzen, daß es noch andere Barbierer zu Duderstadt gab, die auch an Verwundeten curirten; nur durften sie den ersten Band nicht anlegen. Dieses war Vorrecht des Stadtwundarztes. * In spätern Zeiten, vielleicht weil die Stadt nicht mehr zu Felde zog, ist die Besoldung des Wundarztes eingezogen worden, denn in den Ausgaben der Kämmerei im siebenzehnten Jahrhundert ist sie ausgelassen.

Dagegen unterhalten seit ungefähr 16 Jahren die Eichsfeldischen Stände einen Land-Chirurgus für das Untereichsfeld **, der zu Duderstadt wohnen muß. Der erste war Andreas Stollberg aus Nörten († am 3 April 1798), dessen Verlust die Bürger und Bürgerinnen

q) Moehsen Gesch. der Wissensch. in der Mark Brandenb. S. 292. 293.

r) Ebendas. S. 306. Zu seinen Beispielen wollen wir ein einheimisches von dem Baumeister der Oberkirche hinzusetzen, welcher *Magister* Wilhelmus Knoke genannt wird. S. II. Abschnitt S. 249.

* In Berlin hatte noch im sechszehnten Jahrhundert der kurfürstl. Leibbarbirer den ersten Verband anzulegen. Moehsen Gesch. der Wissensch. in der Mark Brandenb. S. 310.

** Der für das Obereichsfeld wohnt zu Heiligenst. S. meine Gesch. v. Heiligenstadt S. 262.

nen desto mehr bedauerten, je häufigere Proben seiner Geschicklichkeit er bei schweren Entbindungen gegeben hatte.

Der jetzige Land-Chirurgus ist Hr. Christoph Hahn aus Lindau.

Die ältesten Anstalten für die Gesundheit waren 2 Badstuben, die der Magistrat gebaut und an Bader verpachtet hat. Wir wollen wenigstens Eine Verpachtung aus der zweiten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts hier aufbewahren. Anno LXXXII die Matthie hefft de Rad to Duderstad gedan Hanse Könige de Steynstoven eyn jar alle Weken seven Schillinge Tynses darvon geven, und he schal wen des noth ist unten in deme Stoven myt delen becleden und de glase Venster in Betterung behalden unde ock de Stoven unde wat von Steynen öme dar to behoff yß, de schal he sulves breken up syne Kost, de wel de Rad öme holen laten up öre Kost ane Geverde up beyden siden to holdende. Düsses to Bewisunge sint twe tzadelen uth eyn gesneden gelickes Ludes eyn Jowelk Part eyne trettende.

Die andere Badstube wurde 1493 Meister Hans Franke auf 3 Jahr verpachtet, davon mußte er wöchentlich 10 Schillinge geben, die 4 Festwochen ausgenommen, in denen man sich des Badens wird enthalten haben. Aus dem nicht geringen Pachtgelde ist zu schließen, daß die Badstuben damals häufig besucht wurden und Etwas eintrugen. Den Mißbrauch, daß Braut und Bräutigam auf ihre Kosten, die Hochzeitsgäste zum Bade führen mußten, schaften die Statute durch diese Verordnung ab: Ok schal nymant mit dem Brodegam adir mit der Brut in den Stoven gan s). Allmählig kam der Gebrauch

zu

s) Urk. N. LV. S. 76. vergl. Moehsen a. a. O. S. 285.

zu baden ab *, weil man sich fürchtete, in den öffentlichen Badstuben angesteckt zu werden t) und vielleicht noch mehr deswegen, weil die leinenen Hemder überall gemeiner wurden u).

§. 74.

Post.

Das siebenzehnte Jahrhundert durch war auf dem ganzen Eichsfelde weder eine fahrende, noch eine reitende kaiserl. Reichspost, doch gab es hier und zu Heiligenstadt Posthalter. Das Amt des hiesigen bestand bloß darin, daß er die vom Postamt zu Goslar durch einen Boten, und die von Erfurt über Mühlhausen und Heiligenstadt durch einen Postillion ihm zugeschickten Briefe vertheilte und diejenigen, welche bei ihm eingekommen waren, durch dieselben Postboten fortschickte. Aber i. J. 1693 wollte der Kurfürst Friderich von Brandenburg eine fahrende Post von Halberstadt nach Cassel anlegen, und errichtete auch mit Bewilligung des Kurfürsten von Mainz Anselm Franz eine Wechsel-Station zu Duderstadt. Johann Christoph Schulze, ein dasiger Apotheker, übernahm den Wagen, welcher wöchentlich zweimal nach Ellrich ging, und erhielt 1693 das Patent als Preußischer Postmeister. Derselbe bath auch den Fürsten von Thurn

t) Moehsen a. a. O. S. 286. Zu Heidelberg wurde 1555 in dem neuen Collegium für eine eigne Badstube gesorgt, damit kein Alumnus die gemeine Badstube besuche, woraus man mehr befleckt, als gesäubert herausgehe. Wunds Magaz. für die Pfälz. Gesch. I. Th. S. 69.

u) Moehsen a. a. O.

* Er war noch 1604 in der Mark Brandenburg.

Thurn und Taxis um die Anwartschaft auf den Dienst des damaligen kaiserl. Posthalters Cornelius Behlen zu Duderstadt, und erhielt nach dessen Tode die Posthalterei. Nun machte er 1710 seinen beiden Herren den Vorschlag, ihre Posten so einzurichten, daß sie zu Duderstadt zugleich eintreffen könnten. Der Vorschlag wurde angenommen. Der König ließ die bisherige Poststation zu Etzenborn aufheben und die aus seinen Staaten kommenden Briefe auf die Reichspost zu Duderstadt geben; dagegen wurden auch die aus dem Reiche ins Preußische gehenden Briefe nicht mehr über Leipzig geschickt, sondern zu Duderstadt auf der Preußischen Post abgegeben. Nach dieser Einrichtung setzte Schulze seinen Dienst bis zum Ende des Lebens 1729 fort. Er hatte zum Nachfolger seinen Sohn

Johann Gottfried Schulze, der k. R. und zugleich königl. Preußischer Postmeister ward und 1744 starb. Nach dessen Tode ist

Franz Jakob von Berberich angestellt worden. † 1757. Nun bekam

Carl von Jungwirth, damals fürstl. Hof-Cavalier, nachher fürstl. Taxischer, wie auch Kur-Pfälzischer geheimer Rath und Vice-Präsident zu Neuburg, die hiesige Postmeisterstelle, die Verwaltung aber wurde von dem Fürsten Hrn. Noering anvertraut, welchem auch 1790, nachdem Jungwirth gestorben war, auf Empfehlung des gedachten Fürsten, das Patent als königl. Preußischer Postmeister von dem Könige Wilhelm II ertheilt wurde. Dagegen erhielt

das kaiserl. Reichs-Postamt Hr. Alexander von Imhof, hochfürstl. Taxischer geheimer Rath. *

Einige

* Diese Nachrichten hat mir Hr. Postmeister Noering gefälligst mitgetheilt.

Einige Aenderungen, die bei der reitenden und fahrenden Post zu Duderstadt zu verschiedenen Zeiten Statt gehabt haben, sind aus meinen übrigen Schriften schon bekannt und können da nachgesehen werden v). Das Ankommen und Abgehen der hiesigen Posten ist in dem Heiligenstädter Wandkalender auf das J. 1803 angezeigt.

§. 75.
Armen-Deputation.

An mitleidigen Herzen gegen dürftige Mitbürger, die ihnen auch Wohnungen, Kleidungsstücke w) und Brodvertheilungen stifteten, hat es nicht gefehlt; dennoch trift hier, wie anderswo ein, was Christus sagte: Arme habt ihr allezeit bei euch. Johann. XII. Cap. 8. V. Denn in die hiesigen 2 Armenhäuser können nur wenige Personen aufgenommen werden; und was half die so ansehnliche Spende von 40 bis 50 Mltr. Korn auf Markus-Tag den Stadtarmen? Sie zog einen ungeheuern Schwarm fremder Bettler, auch von weitentfernten Orten herbei, die dem Rathhause dergestalt zuströmten, daß i. J. 1757 zwei Mädchen, eins von 8 und das andere von 16 Jahren, im Gedränge todt gedrückt wurden. Am folgenden Tage waren unsere Armen wieder so hungerig, als vor der Spende, und mußten ein Stück Brod an den Thüren suchen. Dieß Betteln auf den Straßen ist zwar mehrmals verboten worden,

v) Eichsfeld. Gesch. II. B. S. 195. Gesch. von Heiligenst. S. 265.

w) J. J 1552 hat Balthasar Lüdemann für arme Bürger und Kinder 2 Tücher fundiret. Barkef. XI. Cap. §. V. n. 19. Die Kämmerei gibt von dem übernommenen Capital jährlich 16 Rthlr. Zinse. Ebendas. VIII. Cap. §. II. n. 38.

den, aber nie unterblieben; weil man nicht zugleich den Müssigen Arbeit und den Gebrechlichen im Hause Brod schaffte. Auf beides machte die Landesobrigkeit vor einigen Jahren die Ortsvorsteher aufmerksam, damit das so lästige und in manchen Rücksichten schädliche Betteln auf dem Eichsfelde, endlich aufhören möchte. * Diesen Zweck zu erreichen, wurde eine Armen-Deputation, bestehend aus den Herren Burgemeistern, 2 Rathsherren und dem Stadtpfarrer, niedergesetzt. Ihre erste Sorge ging dahin, die wahrhaft Armen aufzuschreiben, ihren Zustand zu prüfen und mit den Preisen der unentbehrlichsten Lebensmittel zu vergleichen und darnach das Nöthige zum wöchentlichen Unterhalt zu bestimmen. Hieraus ergab sich, daß 18 rthl 21 ggl wöchentlich vertheilt werden mußten, wenn von 14 bis 2 ggl jeder Aufgeschriebene seinen Theil empfangen sollte. An Statt des Geldes bekommen Waisen, auch Kinder armer Aeltern die Kost, damit sie unter der Aufsicht eines verpflichteten Mannes zum Unterricht in der Religion und zur Arbeit nach ihrem Alter angehalten werden. Um aber auf die nöthigen Ausgaben sicher rechnen zu können, foderte die Armen-Deputation die Bürger auf, sich schriftlich zu erklären, wie viel ein jeder alle Wochen in die Armen-Casse geben wolle. Der eingereichten Erklärung zu Folge, belief sich die Summe der wöchentlichen Beisteuern auf 19 rthl 8 ggl $4\frac{1}{2}$ pf, die Einnahme übertraf also die Ausgabe um 1 ggl $4\frac{1}{2}$ pf. Da nun auch für arme Reisende, Erkrankende und andere unglückliche Menschen, die einer schleunigen Hülfe benöthigt sind, gesorgt werden muß: so läßt der Rath das Fehlende aus der

* Ueber das Verbot zu betteln s. Muratori von der Liebe des Nächsten. XXXII. Absatz S. 821 u. ff. Augsb. Ausgabe 1762.

der Kämmerei herschießen und hofft, noch aus andern Quellen Zufluß zu erhalten x). So bald das Bedürfniß solcher Personen der Armen-Deputation gemeldet wird, gibt sie auf ein den Umständen angenessenes Almosen schriftliche Anweisung. Die Deputation hält alle Monat einmal auf dem Rathhause Sitzung und beschäftigt sich mit den vorkommenden Angelegenheiten der Armen. Die Gelder werden alle Sonntage von etlichen dazu bestellten Bürgern gesammelt und zur bestimmten Zeit unter die Armen vertheilt.

§. 76.

Schützenhof.

Will man auch Etwas von den öffentlichen Lustbarkeiten der Duderstädter in dieser Geschichte lesen, so kenne ich keine andere, als den Schützenhof, der hier mit ganz besonderer Feierlichkeit gehalten wird. Die Zeit dazu bestimmt der Magistrat, nämlich einen Sonntag und die 2 folgenden Tage am Ende des Julius, oder im Anfang des Augusts, da die hoffnungsvolle Aehre sich zur Sichel neigt und da man sich mit reifem Obste erfrischen kann. Am bestimmten Tage holt die Schützen-Compagnie nachmittags ihre Fahne ab, und zieht mit klingendem Spiel zur Stadt hinaus; bei welchem Zug jeder Bürger, bei Verlust des größten Gewinns, sich einfinden muß. Der Schießplatz ist eine große nahe vor dem Steinthor liegende und auf dem Grundrisse angezeigte Wiese. Auf einer Seite sind Gärten, süd- und westlich sind Anhöhen, an deren

x) An das Publikum zu Duderstadt bei Errichtung seiner Armen-Kasse. Duderstadt den 2ten im April 1800.

deren Fuße sich ein Arm der Hale hinzieht, und nördlich zeigen sich der Wall und die hervorragenden Stadtthürme, ein Platz, der dazu gemacht ist, die Freude einer ganzen Bürgerschaft, die sich erlustigen will, zu vermehren. Hier lassen vorher mehrere Bürger Zelte aufschlagen, deren man bei 90 zählt, um 3 Tage mit Frau und Kindern darin zu campieren; die Ordnung dieser bunten Zelte, welche einen Bogen bilden, gewährt von weitem einen schönen Anblick. In der Mitte des Bogens standen ehemals Auflegepfähle, seit einigen Jahren aber sind 3 niedliche Häuschen daselbst errichtet, worin jeder Schütze bei geschlossener Thüre im Trocknen seinen Schuß bequem thun kann. Der größte Gewinn, welchen die Stadt den Bürgern gibt, ist ein ganzer Gebrau, frei von Tranksteuer, den die Gewinnenden zu beliebiger Zeit thun können. Ein solcher Gebrau wird im Durchschnitt für 80 ℛ︀ verkauft. Die eine Hälfte gewinnt der beste Schuß, und die andere Hälfte die 2 nächsten Schüsse. Die übrigen Gewinnste, welche auch jedem Fremden zu Theil werden können, hängen von der Anzahl der Schützen und von der Summe des Einsatzes ab. Nebst den Scheiben ist auch ein Vogel aufgestellt, und da beim Vogelschießen das Interesse bisher zu gering war: so ist zu dem Gelde noch die Nutznießung einer gemeinen Wiese für denjenigen ausgesetzt, welcher den letzten Trümmer des Vogels herabschießt. Zur Seite wird auch aus freier Hand nach einem gemahlten Hirsche geschossen, der auf das gegebene Zeichen vor dem Schießstand vorbei gezogen wird.

So lustig auch die Schützen sein mögen, wenn sie das Schwarze getroffen oder einen Theil des Vogels herabgeschossen haben: so ist doch ihre Freude weder so allgemein, noch so herzlich als der übrigen, die nicht mit schie-

schießen. Das größte Vergnügen ist in den Zelten anzutreffen. In einigen sitzen ein Damon und Pythias mit den ihrigen beisammen, die vor etlichen Monaten es schon verabredet haben, wie sie den Schützenhof gemeinschaftlich halten und was ein jeder aus der Küche und dem Keller mitbringen wolle; sie verzehren nun ihr Mitgebrachtes bei der angenehmsten Unterhaltung, stoßen die Gläser fleißig zusammen und trinken auf noch viele folgende Schützenhöfe. Die meisten Zelte, worin sich der Hausvater mit den Seinigen allein befindet, stellen ein wahres Familien-Fest vor. Oben an sitzt die alte Großmutter, welche, ob sie gleich das ganze Jahr noch nicht vor das Thor gekommen war, sich heute doch bei ihrem Sohne einfindet, um den Schützenhof noch einmal mitzuhalten; in der Mitte sitzen die Aeltern, umgeben von ihren hübsch geputzten Kindern, denen es nie zu Hause so gut schmeckt als hier. Nach dem Essen schenkt die Mutter den Kaffee ein und die Großmutter greift in die Tasche und beschenkt ihre Enkel und Enkelinnen, Etwas zu kaufen oder bei den Spieltischen einzusetzen. Die Kleinen laufen zu den Metzgern und Bäckern hin und kommen bald voller Freude zurück, der eine mit einem Braten, die andern mit etlichen gewonnenen Bretzeln, die sie mit der Großmutter theilen wollen. Hier muß ich bemerken, daß die Metzger, von der vieljährigen Erfahrung belehrt, was an Fleisch in 3 Tagen verzehrt wird, eine Menge Vieh schlachten, besonders Schweine, um Würste, Braten und die beliebten sauern Schweineklauen zum Kaufen oder Ausspielen im Ueberfluß bereit zu haben. Nächst den Metzgern finden die Bäcker mit ihrem Weißbrod, Kringeln, u. s. f. den stärksten Abgang. Daß man beim Essen keinen Durst leidet, sondern Bier, Wein und Branntewein genug haben kann, versteht sich

 von

von selbst. Wer Lust hat, um Geschirr von Porzellan, Zinn oder Kupfer zu spielen, der darf sich nur einen Spieltisch wählen. An Waare und an Mitspielenden fehlt es gewiß nicht.

Indeß ein großer Theil des Volks die Würfel in der Hand hat, geht ein anderer vielleicht noch größerer, meistens junge Leute, die sich in ihrem Putze wollen sehen lassen, auf dem offenen Platze auf und ab; man hält mit Freunden und Freundinnen ein Ständchen, man scherzt und lacht, man gibt und erwiedert Besuche in den Zelten mit aller Höflichkeit und Gastfreiheit. Was aber eine jede Art von Vergnügen, die hier genossen werden, vorzüglich erhöhet, ist die anderswo nur geträumte oder vorgespiegelte, auf der Thalwiese aber leibhaft gegenwärtige Freiheit und Gleichheit. Hier wird Niemand einen Unterschied oder Vorrang zwischen Reichen und Armen, Gelehrten und Professionisten, Vorgesetzten und Untergebenen, Mamsellen und Jungfern bemerken können, so vertraulich gehen jene mit diesen um. Ein Fremder, der dieses unverstellte Betragen der Duderstädter beobachtet, muß sie sammt ihrem Schützenhofe liebgewinnen.

Denselben haben schon lange die Bauern aus den nächsten Dörfern liebgewonnen, welche am ersten Tage in großen Haufen anrücken, um sich bei und mit ihren Gerichts- und Gutsherren, denen sie oft frohnen müssen, wenigstens einmal im Jahre recht lustig zu machen. Wie nun diese Klasse von Menschen kein größeres Vergnügen kennt, als dem Bauche wohl zu thun; so lagern sie sich größtentheils bei den Metzgern hin und lassen sich die frischen Würste und Schweinebraten so schmecken, daß ihnen der Saft um den Mund fließt. Darauf schmeckt

das

das Duderstädter Bier desto besser, und wird auch desto häufiger getrunken. Nachdem dieß erste Bedürfniß befriedigt ist, so gehen viele von ihnen an die Spieltische. Gegen Abend ziehen sie sämmtlich in langen Reihen wieder ab, die Mannspersonen ihre gewonnenen Braten angespießt empor haltend, und die Weibspersonen mit Kringeln und allerlei Geschirr beladen; und so gehen sie unter lautem Schwatzen und Lachen nach Hause, wo man sie mit ihrer Waare begierig erwartet. Beim Abzug des Landvolks treten die Jünglinge aus der Stadt auf, denen die Zeit lange dauerte, bis es Nacht wurde, um auch ihre Freude zu haben. Diese besteht darin, daß sie auf dem ganzen Platze mit ihren Schwärmern eine Weile herumlaufen, und auch viele Raketen in die Luft steigen lassen. Hiemit hören die Lustbarkeiten des ersten Tages auf der Thalwiese auf, dagegen fangen andere in der Stadt bei Punschgesellschaften und auf dem Tanzsaale an, die spät in die Nacht hinein dauern.

An den beiden folgenden Tagen wird dieselbe Ordnung beobachtet, ausgenommen, daß am Dinstag Abend die Schützen-Compagnie feierlich einzieht, wobei die Augen aller Zuschauer auf denjenigen gerichtet sind, welcher den halben Gebrau gewonnen hat, und einen silbernen Vogel auf der Brust tragend, in der Mitte der 2 ihm zunächst gekommenen Schützen, wie im Triumphe, eingeführt wird. Ein Theil der Compagnie, besonders Verwandte und Freunde bringen ihm Musik und wiederholen ihre Glückwünsche; der Schützenkönig erwiedert die Höflichkeit, er läßt fleißig einschenken und so viel aufgehen, daß ihm außer der Ehre, den besten Schuß gethan zu haben, nicht viel von seinem Gewinn übrig bleibt. Am

lustig-

lustigsten aber geht es in der Tanne zu, wo die ganze Nacht bis zum Anbruch des Tages getanzt wird, da denn die Gesellschaft aus einander geht und der Schützenhof ein Ende hat.

Urkunden.

I.*

Praepositus Lupoldsberg. vendit coenobio polidensi proventus suos in quibusdam villis. 1204.

In nomine sancte et individue trinitatis omnibus' ad quos prese s scriptum pervenerit in perpetuum. Sicut justum est ut ea que perperam et impropc fiunt in irrita revocentur. Ita rationi consentaneum est. ut que juste et canonice ad profectus ecclesiarum conficiuntur. debitum robur accipiant. Sane noverit universitas vestra, quod prepositus cum universo conventu *de Luippoldesberch.* vendidit omne jus et omnes proventus quos habuit in decima. que est in parrochia *destingeburc.* et in villis *Tastungen*, *Verneda Icgindorp destinge Werovendingeroth.* et nominatum jus, quod vulgo dicitur decime. cum omnibus suis appendiciis *Cenobio in Polithen.* Et ne hec venditio que pro utilitate utriusque ecclesie facta est temere evacuetur. et ad nihilum redigatur. auctoritate —utriue ecclesie et nostra statuimus et sub anathemate interdicimus. nequis eam infringere presumat. Sigilli quoque nostri impressione hanc presentem — communiri precepimus. Hujus rei testes sunt Abbas de Northeim. Abbas de Gerenrothe prepositus de Winethe *Eckebardus sacerdos* de Duderstad. Hartlēv archipresbiter. Comes Heithenric de Lutterberc Hermannus de Bothe * Thideric Vicedominus de Rengenderoth. Thideric de

* vel de Rothe.

de Othra. Johannes de Gevere. Hugo de Marchia et alii quam plures. Acta sunt hec anno dominice incarnationis millesimo ducentesimo quarto. VIII. id. Januarii.

II.*

Privilegia civitati Duderstad ab Ottone duce Brunsvicensi data. 1247.

Dei gratia *Otto dux Brunsvicensis* omnibus presentem litteram inspecturis salutem in vero salutari. Quia testimonium litterarum controversias ex facili emergentes exceriat et extinguit. Ad majorem facti nostri evidentiam et cautelam tenore presencium recognoscimus protestando quod cum *dilecti Burgenses nostri in duderstat* post obitum domini sui felicis memorie *Henrici electi Romanorum regis Thoringiae Lantgravii* se suaque nobis voluntarie presentarent sicut a jam dicto domino suo H cum adhuc viveret, acceperant in mandatis et quod pro voluntaria pietate libertatem VI annorum et *silvam que vocatur mons tiliarum* eisdem contulimus liberaliter promittentes eisdem nihilominus confirmationem juris de una civitatum nostrarum electi et nunquam vicario sed vero semper regantur pastore. et quod libere semper emant et vendant *sine Thelone in civitate nostra Brunswic* et hec servanda pro nobis promiserunt Milites Comes Rudolphus de Halremunt Eckebertus de Wolferbotele Fridericus de Esbike Anno de Heunberc Baldwinus de Blankenbē Jirsarius frater suus Anno dapifer noster ditmarus De Adeleves Basilius de Osterode. Et ne super hiis dubitationibus scorpulus oriatur presentem litteram conscribi fecimus et sigilli nostri munimine roborari. Datum aput Brunswic anno Gratie MCC° quadragesimo septimo.

III.*

Brunonis de Berlingerode promissum et cautio de ordine teutonico amplectendo 1266.

Universis christi fidelibus, ad quos scriptum presens pervenerit, Heidenricus miles advocatus, consules et burgensium universitas in duderstad salutem in omnium salvatore. Fidelis est litterarum custodia, que rerum seriem clo-

eloquitur inconcussa et emergentibus calumpniis firma obviat veritati. Noverint itaque tam presentes quam posteri, quod Rychardo de berlingerode sentencialiter decollato filius suus Bruno, qui eadem plectendus fuit sententia juratus et data fide promisit ante festum beate Walburgis nunc instantis ad ordinem milicie domus teuthonice ut mortem evaderet, se iturum et in eodem pro salute anime patris et sui ipsius militaturum pro tempore vite sue, quod autem, ne possit infringere seu cassare dominus Bruno de Immingerode awunculus suus miles juratus et data fide promisit, quod votum factum ad ordinem fideliter observaret, preterea cautionem que vulgo orvede dicitur, ambo nobis fecerunt, quam jurati et fide data promiserunt inviolabiliter observare, et ne hec cautio temere violetur dominus Bruno bona sua que habet in duderstad et in campo qui vulgo dicitur Veltmarke, in Edingerode in Typhtlingerode pro centum marcis retinenda nobis in pignore obligavit. preterea litteras dominorum suorum sygillatas a quibus quedam ex eis tenet in feudo, super consensu obligati nobis pigneris promisit fideliter presentare. Item quicquid impetitionis in bonis burgensium nostrorum berlingerode sitis Bruno Rychardi filius ex jure vel facto habuit, renunciavit omnimodis, ceterum Henricum de egzenbnen et fratres sui filii domini Brunonis Johannes et Alexander de berlingerode jurati et data fide promiserunt, cautionem sepe dictam orvede fideliter observare et quod Bruno satisfaciat voto suo. preterea sepe dictus dominus Bruno miles fide data promisit, quod adducat nobis duderstad dominum Rychardum stellam cognomine et filios suos ut et ipsi cautionem supra habitam orvede jurati et data fide promittant ad integrum observare, pro eo bona sua in immingerode quoadusque idem faciat pro decem marcis nobis in pignore obligavit. Item si dominus noster dux aut aliquis ex parte sui nos impetierit propter Brunonem richardi filium vitae restitutum dominus Bruno de Immingerode indempnes nos promisit eximere data fide et super eo omnem nobis hereditatem suam in pignere obligavit. Item dominus Hermannus et Conradus de indagine milites et fratres eorumque filii et Hugo de marchia data fide cautionem juratam promiserunt inviolabiliter observare. Acte rei testes sunt Conradus et Hermannus de indagine, Heidenricus Mizevale milites, quorum sygilla presenti notule in testimonium

sunt

funt appenfa, alii quoque milites Reinherus de Sulingen Reinherus de Befingen Hartmannus et Berhardus corrigia, Heinricus de indagine burgenfes, Emico, Heidenricus de Teftingen, Hugo de Wefterode et alii quam plures. Datum anno domini M° CC° LX° VI° vigilià Nycolai.

IV.*

Confules Duderftadienfes novam domum piftoribus affignant. 1273.

Nos confules civitatis duderftat Theodoricus Karpenvot. Hunoldus in foro. Hermannus Faber. Hildebrandus Herthegen filius Johannes de Buren Luderus de Wefterode Thus et Hunoldus de Wefterode Bertholdus Hecheberti filius. Bertholdus Amilie. Andreas Hermannus de Rolveshufen. omnibus hoc prefens fcriptum vifuris falutem in eo qui eft falus omnium atque auctor Acta folempniter delet oblivio, nifi litterarum roborantur ftabili firmamento. Noverint ergo tam prefentes quam pofteri, quod nos habito difcretorum virorum confilio et cum totius communitatis noftrae civitatis confenfu *domum noviter edificatam piftoribus nobifcum manentibus affignavimus jure hereditario poffidendam* adjecto tali pacto, ut magifter ipforum ad ufum civitatis perfolvat marcam et dimidiam annuatim feftum pafche cum perfolutione trium fertonum et feftum Sancti Michael cum tribus fertonibus perfolvendis inviolabiliter obfervando. preterea volumus non latere, quod jam dicta pecunie fumma nec decrimentum recipit nec aucmentum. ut autem tale factum omni tempore maneat inconvulfum prefens fcriptum dedimus figilli noftri munimine roboratum. Datum duderftat anno gratie M° CCLXXIII.

V.*

Conventio inter plebanum Duderftad. et inter civitatem de molendino huic ceffo. 1276.

Anno domini M° CC° LXX° VI° confules et burgenfes civitatis duderftat cum eorundem *plebano domino Conrado civitatis ejusdem fuper quadam altercatione cujusdam molendini*

dini et aliarum rerum que inter eos vertebantur honorabilibus viris presentibus et mediantibus convenerunt amicabiliter in hunc modum: *Molendinum quoddam temporibus retroactis situm fuit in superiore parte civitatis versus orientem* et exsolvebat plebano jam dicti loci ratione parochie sancti Cyriaci septimanis singulis dimidium maldrum siliginis exceptis tribus videlicet ebdomada nativitatis domini et festo pasche et penthecostes, quibus festivitatibus gaudebat molendinarius et medio tempore nichil dabat. Insuper paschere solebat ante dictus molendinarius ratione molendini duos porcos, qui sibi presentabantur a plebano a festo Michaelis usque ad festum beati Thomae et ab illo die unum usque ad carnis privium, quorum procurationem porcorum cum dimidia marca puri argenti molendinarius aliquociens redimebat. Burgenses vero memorate civitatis considerantes *meatum aque supra dicti molendini per medium civitatis deducendum super omnia fore necessarium* obligaverunt se propter inconsuetum aque cursum ad debitam pensionem dandam plebano a molendino, videlicet viginti quatuor maldra siliginis per eosdem consules presentando ita ut in festo Michahelis sex maldra, in festo nativitatis domini sex, in festo pasche sex, et in festo Johannis Baptiste sex maldra sine prorogatione omni et impedimento quolibet in supra dicti plebani curia praesentanda et dimidiam marcam argenti puri, quam pro porcorum procuratione dari consuevit, assignaverunt percipiendam in duabus curiis, quarum una sita est ante valvam lapideam et eam possidet *Bertoldus de Westerodhe*, alia vero sita est in superiori parte civitatis et illam possidet *Henricus de Edingerodhe*, quorum quilibet unum fertonem annis singulis de iisdem curiis presentabit. preterea villici et ortulani plebani memorati, qui tres marcas in bonis non habent, liberi esse debent ab *omni exactione per burgenses sive consules inferenda*, taliis vero et collectis seu quocunque nomine appellentur, ab ipsis erunt penitus supportati. *Vigilare tamen debent cum aliis quandocunque illustris princeps dominus noster Albertus dux de Brunswic pupplicam discordiam cum aliquo habuerit sive bellum.* In cujus rei evidenciam ut universa et singula per ordinem hic conscripta rata et immutabiliter perseverent, dominus noster Albertus dux prefatus presentem literam cum sigilli sui appensione roboravit. Datum et actum duderstat VI Kal. Augusti presentibus domine

mino prepoſito de Teſtingenburg, *Adamo Advocato ducis*, *Conrado de indagine*, *Thiderico de deſingerodhe militibus*, *Emekon ſeniori Hunoldo de Weſterodhe Johanne Walabrun* et aliis quam pluribus fide dignis.

VI.

Henricus dux Brunsvic. homines proprios in Overnfeld a telonio eximit. 1290.

Nos dei gratia *Henricus dux de Brunswigk* recognoscimus cupientes omnibus inſpecturis preſentia notum eſſe, quod *hominibus noſtris in overenfelde* commorantibus univerſis, ut eo melius ſuſtententur et commodius ab eisdem valeamus recipere ſervitutem. pro gratia concedendum duximus ſpeciali videlicet, ut *deinceps et in perpetuum in civitate noſtra duderſtat a jure Thelonii ſupportentur*, *immo penitus ſint exempti.* In cujus evidentiam preſens ſcriptum ipſis ſigilli noſtri munimine roboratum liberaliter concedendum duximus ad cautelam. Datum *Herzberge* Anno M° CC° nonageſimo in tertia feria infra ebdomadam trinitatis.

VII.*

Wilhelmus dux civibus Duderſtad. tribuit jus Brunsvicenſe. 1291.

Wilhelmus dei gratia dux de Brunswic, omnibus chriſti fidelibus preſentem cartulam intuentibus ſalutem in eo, qui eſt omnium vera ſalus. Extirpantur future deceptionis providentia precurrente radix et materia cum preteritorum actio enunciatione litterali ad cognitionem perducitur futurorum. Hinc eſt, quod nos poſterorum memorie preſentium tenore cupimus relinquere, quod nos deſiderantes profectum et emendacionem civitatis noſtre duderſtat inſtructi conſilio noſtrorum fidelium militum, qui preſentes aderant, videlicet *Baſilii de Woldeshuſen*, *Conradi de novali*, *Henrici de Wle* matura prehabita deliberatione, libero arbitrio, dedimus memorate civitati et ſuis incolis, ſicut *pater noſter dux Albertus* felicis memorie et *fratres noſtri*

prin-

principes illustres, dux Henricus et Albertus, qui adhuc reguntur sospitate corporali, liberaliter erogaverunt frui jure Brunsvicensi. Ne hujusmodi donationem rite et rationabiliter erogatam aliquis imposterum presumat infringere, civitati nostre sepe dicte presens scriptum sigilli nostri munimine signatum dedimus ad cautelam. Datum duderstat anno in arnationis Dni nostri M. CC. LXXXX primo in die beati Valentini.

VIII.

Monasterium Teistungenburg quinque mansos in Tastungen cedit Henrico duci Brunsvicensi, pro 4 mansis in Teistingenburg 1300.

In nomine Domini amen. Quia ea que geruntur in tempore, simul cum lapsu temporis a memoria hominum labuntur, nisi scripturarum testimonio commendantur, hinc est, quod dei gracia *Nos Heinricus dux de Brunswich* lucide profitemur in hiis scriptis, quod monasterio sanctimonialium ordinis cysterciensis in Testingenburg Moguntine Diocesis, de consensu omnium eorum quorum erat consensus merito requirendus, damus et appropriamus quatuor mansos sitos in *campis ville Testingenburg*, cum omni jure prout ad nos pertinebant, per prefatum monasterium proprietatis titulo perpetuo possidendos pro quinque mansis sitis in *campis ville Tastungen* quos prepositus, Abbatissa totusque conventus monasterii predicti cum omni jure prout ad ipsos pertinebant, libere et voluntarie nobis in recompensam donaverunt per nos ac omnes nostros heredes perpetuo obtinendos, et pro viginti marcis argenti, quas memorati prepositus Abbatissa et conventus monasterii predicti nobis plenarie persolverunt. In cujus rei testimonium presentem litteram nostri sigilli robore fecimus communiri. Datum anno Domini MCCC in vigilia philippi et Jacobi Apostolorum beatorum.

IX.

Henricus dux Brunsvic. monasterio Teistungenburg semitam claustro contiguam donat. 1308.

Dei gratia nos *heinricus dux de Brunswich* recognoscimus lucide per presentes, quod ob honorem Dei et gloriam virginis Marie et beati Petri Apostoli et in remedium animarum parentum meorum ac mee et *domine nostre Agnetis dilecte* annuendo permittimus et concedimus, Preposito et claustro in *Testingeborg* quod semitam que dirigitur versus curiam nostram ibidem et eidem claustro contiguam idem prepositus et claustrum predictum poterit coadunare claustro prefato ad usus et utilitates perpetuas claustri memorati. ut igitur predicta concessio per nos et nostros heredes inviolata et firma perpetuo permaneat presentem literam dedimus sigillo nostro roboratam. cujus rei testes sunt *Witekindus de Barkenvelte heinricius dictus Muzeval milites nostri et Syfridus de Sebusen* et alii fide digni. Datum anno Dni MCCCVIII in die beatorum pancratii Nerei et Achillei.

X.*

Idem dux 60 marcas donat procuratoribus terrae sanctae. 1312.

Nos dei gratia *Henricus dux in Brunswich* presentis scripti testimonio profitemur, quod sexaginta marcas puri argenti, quas consules ac universitas oppidanorum in Duderstad nobis antiquis temporibus annuatim ratione precarie solvere sueverunt et tenentur pro salute animarum videlicet inclití principis quondam ducis Alberti beate memorie patris nostri ac domine Alheydis matris nostre, dilecteque domine *Agnetis conthoralis nostre, Alberti, Friderici, Conradi, Henrici, Ernesti, Wilhelmi, Johannis filiorum nostrorum, Alheydis, Alsine, Agnetis, Alheydis, Mechtildis, Rixe, Margarete, filiarum nostrarum,* nec non pro salute anime nostre, terre sancte in manus procuratorum passagii dicte terre qui presentes exhibuerint, erogamus prestantes eisdem omnem quam de dicta pecunia habuimus actionem. In cujus rei testimonium presentibus nostrum

nostrum sigillum litteris est appensum. Actum et datum anno Dni M. CCC. XII. XV Kalendas decembris.

XI. *

Privilegien der Stadt Duderstadt von dem Herzoge Heinrich 1314.

We von Genaden godes hertzoghe Henrich der Junghe Herzoghen Henriches Sone des alten von Brunswich bekennet an dissеme openen Brieve unde dut witlich, alle den de en sien oder hören, dat we dorch gunste der lieve de unse Bürgher to duderstat tho ös ghehat hebben und hebbet, von sünderlicher Genade user edelicheit und von vrien Willen hebbet gegheven, se nicht tho vorbuwende binnen einer mile Weghes, et ne sie mit rade und willen der ridder und der knechte und der burgher und unse Burgher tho duderstat binnen und en buten bi al öreme rechte to latene und se in al unsen Sloten de we nu hebben und uns noch werden tolles und geleydes vri gheven, den lindenberg und den westerbornen vri to latenen, Juden de in unse stat tho duderstat mit unsen willen varet, bi allem Burgherrechte to latene. Welc Man eynen unser Burgher von duderstat schuldigen wil, de schal en schuldigen in der stat vor unseme richte, dar schal men öme rechtes pflegen, he sie riddere Knecht oder bur. Welc man usen Toln untvöret, de schal geven vor den Pennig vif schillinge, vor eyn scherf driddehalven schilling. Welc man in unseme richte neyn gud en hefft, dar man op clagen möge und eynem unser Burgher schuldig ist, der mag en, eder sin gud uphalden vor sin ghelt. disse recht und alle recht, de unse Burghere to duderstat von der genaden unser elderen der herschap von Brunswich ghehat hebbet beschreven und alle recht de de Burghere von Brunswich hebbet und en beschreben ghevet under öreme ingesegele, se dar bi to latene, de en to beternde und nicht to ergernde. dat disse Genade en von uns gegheven gans und stede blive, so hebben we dissen Bref besegheleet mit unsen inghesegele. disser ding sind Thüge her giseler de Pleban von duderstat, her herman und her herman de ridder vomme Hagen, her herman reyme, her tiderich vomme hagen, h. wernher vomme hagen h. hannes

nes vomme hagen riddere, herman hern Brunes vomme hagen, bertram von bilshussen, hartman von Sulingen, hannes von bernshusen Knechte und andere vele guder Lüde. dit is ghescheyn na der Jartal godes gebort dusent jar und drühundert jar in deme vierteghbeden jare an dem neysten Sunsdaghe na sinte Martinis daghe.

XII.*

Verpfändung des Zehenten vor Duderstadt 1315.

Von genaden godes we herczoge heynrich de junge Herzogen heynriches sone des alden van Brunswich bekennet an disseme openen Brive, dat we unsen lieven Bürgeren to duderstat hebbet gesat und settet unsen tegeden des velbes to duderstat to vier jaren vor hundert marc einer marke miner lödiges sülveres, de se vor össec gelovet hebbet to leystende hern herman reymen sestig marc, hermanne von stochusen seven unde twintich marc, tho northusen und osterode twölf marc des versprokenen geldes se jowelkes jares binnen dissen vier jaren scholen ut nemen vief und twintich marc eines vierdinges minner. dat disse rede gans und stede geholden werde, des hebbe we ön dissen brief gegeven bevestenet mit unsem ingesegele, de gegeven ist na godes gebort dusent unde druhundert jar in deme vieftegeden jare an sinte michahelis avende.

XIII.

Jutte, Herzoginn v. Braunschweig, verspricht, die Bürger zu Duderstadt bei ihrem alten Rechte zu lassen 1318.

Van der ghenade godes we ver Jutte de edele Vorstinne herczogen heynricheß hußfruwe von Bruneswich des jungen marchgreven heynriches dochter van Brandenborg dat öme ghot genedig si, bekennet an disseme openen brieve alle den, de en sien eder hoeren lesen unse lieve Burghere to duderstat bi alle öreme rechte to latende, dat sie von aldere van der edelen herschap von Bruneswich ghehat hebbet unde noch hebben van Ghenaden

naden unses lieven herren des vorgesprokenen vordmer sie bi alle der ghenade unde gunste unde rechte to latende, de sie in sinen brieven bewisen mögen unde beschreven hebbet under sineme ingesegele, disse recht unde genade mit allen rechten unde ghenaden an allen dinghen dn to beternde unde an neynen stucken tho erghernde. Disser dinghe sind thüge de edele herre greve otte von Lutterberghe her Philippes de schenke, her volrat sien broder geheten van domütz, her jan von deme haghen her Bertold Leineberg, her bertram von Bilshusen de riddere. dat disse rede ganz unde stede von uns gheholden werde deß hebben we en dissen Brief ghegheven besegelet mit unsem inghesegel. dit iß geschien na der jartal godeß ghebort dusent jar drühundert jar in deme achtegeden jare des mandages vor sinte Urbanes daghe.

XIV.

Lehnbrief des Herzogs Heinrich v. Br. für Graf Otto von Lutternberg über Langenhagen und Furbach. 1321.

Van der gnade godeß we hertoghe henric von Brunswic de Junge bekennet in dissem upnem breve, dat we deme Edelen Manne graven Otten von Lutterenberghe to rechteme Lene hebbet ghelegen den helften der twier dorpe to deme langenhaghen und do vorbach mit alme rechte, also unse Elderen unde we dar hebbet ghehat unde von unsen Elderen an uns gekommen ist. Des sind thüge de ellenhafteghen ridder her jan von deme haghen, her bertold Leineberg. Dat disse ding ganz unde stede bliven, des hebben we unse Inghesegel an dissen bref ghehangen, na der jartal godeßbort dusen drihundert jar in dem eyn unde twintigesteme jare an sinte Johanneseß Baptisten daghe, alß he gheboren wart.

XV.*

Duderstadt wird auf 2 Jahre in den Schutz des Herzogs Otto v. Br. gegeben 1322.

Von der gnade godes we Hertoghe von Brunswic de Juuge, unde we vrowe Jutta sine Husvrowe

vrowe dochter des edelen vorsten marcgreven Heynrikes von Brandenborch, dat ome got genedig si, bekennet in dussem ghegenwordighen breve, dat we unsen leven vedderen Hertoghen Otten von Brunswic hebbet ghebeden, dat he use truven burghere to duderstat in al eren noden lich anderen sinen burgheren scal vordedingen unde bescirmen von dusser tit, wente to deme neysten pachen over twen jar, darumme we mit unseme willen hetet unse vorghenanten burghere ome to uppende to alen sinen noden unse stat to duderstat, to dusser vorghenanten tit. dusser redde sin Thuge, de eddele Herre greve otto von Lutterberg, Her Johannes von deme Hagen, Her Bertolt Leineberg riddere. dat dusse ding ganz und stete bliven. das heben we unser beider ingheseghele an dussen Breyf ghehangen, na der jartal godesburt dusent druhuntert jar in deme tweintwinghesteme jare an sunten Julianen daghe.

XVI.*

Einen Theil von seiner Bete zu Duderst. verkauft Herzog Heinrich den dasigen Bürgern 1322.

Von der gnade Godeß we Herthoge Henric von Brunswic de Junge unde ver vrouwe Jutta sin Hußvrowe dochter des Edelen herren Marcgraven Henrikes von Brandenborch dat ome Got gnedig si, bekennet in dissem upnen Breve, dat we ut unser Bade unser truwen Burghere to duderstadt hebbet verkoft dre unttwintich Marc lodighes Sülveres jarliker gulde, der se Elven Marc davite Kolmester von Osterode Hermanne von duderstadt, Rodolve Paschedaghe Burgheren to Goslar, Henken von Polde, Hermanne und Henken den Broderen von Uslare, Burgheren to Goslare two Marc, Albrechte Pustebrissen Burghere to Göttingen tein Marc, unde Eren rechten erven nach den Breven de se uppe disse Gulde hebbet, unse Burghere to duderstat schollen vor ghelden alle jar to sinte Martineßtaghe, kemen se och in ghenegen schaden von der Beredinge disses Gheldes de schal gan up uns, och love we unsen vorbenanten Burgheren to sendende dat irste gheylt, dat uns Got beret dar se mede disse vorbenamte Gülde scholen weder losen, en dede we des nich, so

so scholle we mit dem irsten Slote unses vorsatten Landes unse vorbenante Bede losen. dat disse ding ganz unde stede bliven, hebben we to erthuinghe unse beden inghesegkele an dissen Breff ghehangen na der jartal godes ghebur dusen drihundert jar in deme twentwintegesteme jare des Mandaghe Esto mihi.

XVII.*

Derselbige Herzog verkauft wieder einen Theil seiner Bete 1322.

Von der Gnade Godeß we Hertoghe Henric von Brunswic de Junge unde we vrowe Jutta sin Husvrowe dochter des edelen hern Marchgraven Henriches von Brandeborch, dat eme got genedig si bekennet in diesem openen breve, dat we ut unser Bade unser trwen Burghere to duderstadt erkoft hebbet drетteyn Marc lodighes Sulveres jarliker Gulde Gödeken deme Kramere und Jordana sineme Broder Borgern to Brunswic unde eren rechten erven denen nach den Breven, de se up disse gulde hebbet unse Burghere to duderstat schollen vorghelden alle jar to sinte Martinsdaghe. Kemen sie och in ghenegen schaden von der Beredinge disses gheldes, de schal gan up uns, och love we unsen vorbenanten Borgheren to sendende dat irste ghelt des uns got beret, dar se mede diese vorbenante Gülde scholen weder losen en dede we des nicht, so schole we mit dem irsten Slote unses vorsanten Landes unse vorbenante Bade losen. dat diese ding ganz und stete blieben, des hebben we unser beider Inghesegkele an diesen Brief ghehangen, na der jartal godes ghebort dusen druhundert jar in deme twentwinghesteme jare des Sundaghes to Mitvasten.

XVIII.*

Otto, Herzog v. Braunschw., nimmt Duderst. in Schutz 1322.

Van gnade goddes we Otte Hertoge to Brunneswich bekennet opliken in dissеme Jegenwerdigen Breve, dat we de Börger und de stat to duderstat willen in allen dinghen,

wor

wor en dheß not is, lick andern usen Borgern und Steden vordegedinghen vordern und bescermen van hennen wente dhen negesten Paschen over twey jar, und se scolen binnen disser tit uns edher usen Erven ere Stat to duderstat openen to alle usen noden, usen Bründen to leve und usen Vyanden to leyde. To einem orkunde disser dingh so hebbe we unse ingesegel ghehanghen laten an diesen Bref, disses dinghes sint och Tüge unse truwen ridder wedekind van garslebüttle, dhetmer van adhelevessen, Conrad von rostorp, Jan von Hardenberg und Hinrick von Boventen und mer Lüde, den men wol gheloven mach. disse Brev ist ghegeven to duderstat na dher Bort Goddes dusent jar drehundert jar in dheme twen und twintegesten jare an sinte Vincentius dage.

XIX.*

Venditio molendini dicti Hostad prope Duderstad. 1324.

Ego Wernerus de Barkenvelde miles in hiis scriptis publice recognosco, quod omnium heredum meorum consensu libero accedente duo maltra siliginis in *molendino dicto Hostad prope duderstat* sito, dimidium fertonem argenti puri in Himmingherode et dimidium fertonem argenti puri in molendino Wernde annue pensionis *discreto viro Thiderico de Elvinghe civi in duderstat* et suis veris heredibus pro quatuor marcis argenti puri et uno fertone juste venditionis titulo vendidi libere possidenda volens eidem Thiderico et heredibus suis ubicunque opus habuerint, veram prestare warandiam in pensionibus supradictis Ego tamen et heredes mei liberam potestatem habebimus predictas pensiones pro summa prefata quandocunque nobis placuerit, reemendi. Insuper sepedicto Thiderico et heredibus suis facultatem concedo, ut bona sepedicta vendere possint alii probo viro pro summa pretacta si voluerint, sed hoc cum facere decreverint, michi vel meis heredibus ante duorum mensium spacium intimabunt illi autem viro, qui ab ipsis bona prefata emerit, meas super hoc dabo literas et warandiam exhibebo In hujus rei testimonium presens scriptum dedi sigillo meo, et ad majorem evidentiam sigillo domini Widekindi fratris mei firmiter munitum. Testes hujus rei sunt Ecbertus de Hattorp famulus, *Conradus de*

Brema

Brema civis in duderstat et Johannes plebanus in Rumespringhe. Datum Anno Domini M° CCC° XXIIII° in die purificationis beate Marie virginis.

XX.*

Der Zehente vor Duderstadt wird dem Herzoge Otto von Braunschweig überlassen. 1324.

Von der Gnade Godes we Hertoge Henrich von Brunswic bekennet in dissem opnem Breve, dat we alle dat de Edele unse Man Graven Otte von Lutterberg, her Herman unde hannes von deme hagen, her Johan von Esselingerode, her Bertram von Bilschusen, her Hartman von Sulingen unsere riddere, unde unse truen radman to duderstat also we se — Her Huchge von Besekendorp unsen ridder bitten laten von unser wegere mit dem Edelen Vorsten unseren lieben Vettereh Herthogen Otten von Brunswic unde sinen Erben ghedegedinget hebbet umme den thegeden unde den Often binnen unde enbuthen unser stat to duderstat mit aller slattenut unde also darvore unse vorbenanten ratman to duderstat unseme vorbenanten Vetteren Herthogen Otten unde sinen erven ghelovet hebbet, dat wille we unde unse Erven ganz und stede holden. To einer bethuinge disser dinge hebben we unse hemelicke Ingesel an dissen Brev ghehangen na der Jartal Godes Bort düsen drehundert jar in deme veruntwintegesten jare an sünte Walburge dage.

XXI.*

Die Herzoginn Jutte verspricht den Vergleich über gedachten Zehenten zu halten. 1324.

Von der gnade godes we vrowe Jutte dochter des Edelen Heren Marcgraven Heynrikes von Brandeborch deme Got ghenedich si, Hertoginne unde Echte Husvrowe des Edelen Vorsten Hertogen Heynrikes von Brunswic bekennet in dissem opnem Breve, dat we also de Edele Man Grave Otte von Lutterberg, Her Herman unde Her Johannes von deme Hagen, Her Johan von Esselin-

pelingerode, Her Betram von Bilshusen, Her Herman von Suiingen ridder und unse truwen ratman to duderstat ghedegedinget hebbet mit deme Edelen Vorsten Herthogen Otten von Brunswic unde sinen erven um den thegeden unde deme often unser stat to duderstat mit aller schlachtenut en binnen unde en buten also unse vorbenanten ratman to duderstat darvor ghelovet hebbet, dat we unde unse erven dat willet ganz unde stede halden tho eyner bethuchinge desser dinge hebbe we unse Inghesegele an diesen Brev ghehangen na der jartal godes Vor dusen drehundert jar in deme verundtwintegesten jar an sünte Urbanus dage.

XXII.*

Die Herzoginn Jutte will den Revers über ihre Leibzucht den Bürgern zu Duderstadt zurückgeben. 1324.

Von Gnaden Godes we Herthoge Henr. von Brunswic bekennet in dissem opnem Breve, dat we unsen liven burgeren to duderstat ghelovet hebbet, swanne unse vrowe ver Jutte unse echte Husvrowe to lande kumt, so scal se unsen vorbenanten Burgeren weder gheven eren Bref, de se ere up de Lifgetucht ghegeven hebbet, oft se en heft unde up se vortygen, unde der Vorticht en ere opene breve gheven des sint ghetuchghe de edelen Herren Grave Friderich von Bychlinge unde Grave Otte von Lutterberg, Her Thomas von Olwerdeshusen, Her Thideric und Her Johan von Aldendorp. Unde dat disse ding ganz und stete bliven das hebbe we unse Ingesegel an dissen Brev ghehent laten na der tal Godesbort dusent drehundert jar in deme ver und twintegesten jare an der heiligen twölfboden dage.

XXIII.*

Bund der Herzoge Henrich, Ernst und Wilh. v. Br. mit den Städten Duderstadt, Einbeck und Osterode. 1324.

Von Godes Gnaden we Herthoge Henrick, Herthoge Ernest unde Herthoge Wilhelm von Brunswik broudere, bekennet in disseme openen Briefe, dat we

we hebbet al unse erve to somene ghesegghet unde al unse Angheval unde dat we winnen unde werven moghen sunder Brutschat, unde unser nen des andern af to ghande de wile dat we levet, dar up hebbe we enen Bund ghedan mit dren unsen steden, mit Embeke, mit Duderstat unde mit Osterode, de schullet uns alle dren huldeghen mit alsusdanem underschede: Were dat unser en an de andern breke, darmede dat an lif, an ere unde an erve trede, oder disser rede nicht stede holdene wolde, de scholde sine ervetal verloren hebben an dissen dren steden. Breken ock unser Twene an deme dridden, de Twene scholden ire ewetal an den dren steden verloren hebben, unde de stede scholden des dridden wesen, an deme de broke ghedan worde. Were dat gengherleye Schellinge twischen uns worde mit worden oder mit werken des Got nicht ne wille, des scholde we uns vorlikenen under en ander binnen der neysten verteyn nachten. Ne dede we des nicht unde brechte men dat denne vor de viere, de we dar to ghekoren hebbet, de scholden dat berichten binnen der neysten Verteyn nachten, dar na alse id an se ghebracht worden, were ok, dat we schelhaftich worden umme lifghedinge unsen Vrowen to makende, dat scholden ok de viere Vorliken mit deme Overmanne dene we der do ghekoren hebbet. De vorbenanten viere, de we ghekoren hebbet, sind Greve Otte von Lutterberghe, Her Diderik von Oldendorpe, Her Thomas von Olswardishusen unde Her Johan von Oldendorpe unse riddere. Were dat der vierere en oder twene in deme lande nicht ne weren, so scholden de anderen mit unsem leven Swagere Greven Frederike von Bichelingen, dene we to enem Overmanne ghekoren hebbet, Vollemacht hebben, ghelike wis, alse oft se alle to samene weren, ghinge aver der vierer en af an live oder an dode, so scholden de anderen binnen verteyn nachten dar na enen in de stede setten und khiesen. Were ok dat de Overman afghinge an live oder an dode des Got nicht ne wille, so scholden de anderen viere binnen vier weken dar na enen anderen in de stede setten und khiesen. An alle dissen vorbeschrevenen Redhen, so wor de viere schelhaftich worden unde nichtes ne kunden over en komen, so wor de overman to velle, der scholde dat bliven an unsen hat. De vorbenanden viere mit deme vorbenanden Overmanne schullet under uns enen Wormunden setten al unses Goudes up iren eyt alse lange

alse

alse dat en nutte dunket. Unde we hebbet den vorbenanten vieren unde deme Overmanne en truwen ghelovet, dat we don unde laten willet so wat se uns endrechtliken radet unde hetet up iren eyt. Were ok dat en broke ghescheghe under uns, an unser enem oder twen, des God nicht ne wille, an welkeme enem oder twen dar de broke an gheschen were, dar de viere denne mit deme Overmanne, de stete hetten hen keren up iren eyt. dat scholden se don mit unsen gouden willen unde an unse widersprake. des gheve we dissen brief mit unsen Ingheseghelen ghevestent. dat is gheschen na der jartale Godes bort dusent jar, drehundert jar, in deme vier unde twingtighesten jare in sancte Margarethen daghe der heylighen juncvrowen.

XXIV.*

Der Rath zu D. soll dem Herzoge Johann v. B., Propst zu Einbeck, jährlich 28 Mark geben 1327.

Von Ghnade Godes we Henrich, Ernest unde Wilhelm brodere Herthogen von Brunswich den wisen mannen unsen truwen den radmannen von duderstat leph unde gud. we hetet und bittet ghik erneshaftighen in disseme Breve, dat ghi unseme leben brodere here Johanne de Provest ist des stichtes Embeke, dewilen he lebet, und en jar na sineme dode öme selben efte weme he see bescheidet oder vorsat, geben achte und twintich Mark lodiges Silberes alle jar von den sebentich Marken, de ghi von der stat weghene uns plichtig sin to gebene alle jar to sente Martineß daghe unde wanne ghi see öme selben, ofte weme he see bescheidet oder vorsat hevet gheben, so late we ghik unde de stat erer ledig unde los in dissseme breve, den we öme gegheben to Bethughunghe disser vorbeschrevenen dingh besegelet mit unsen Ingesegelen na Godes Bort dusent drehundert jar in deme seben und twintegesten jar des Mandaghes na Winachten daghe.

XXV.

Monasterium in Worbes promittit se collectam daturum esse de decima in Eidingerode 1329.

Gesta et acta rerum temporalium delet oblivio, ideo cautum est ea voce testium et literarum robore perhennari. Hinc est quod nos *Themo Prepositus*, *Bertradis Abbatissa* nostrique successores totusque conventus monasterii in *Worvetze* presentibus recognoscimus et ad presentium futurorumque notitiam cupimus ut accedat lucide protestantes, quod quicquid *de decima in Edingerode* jam actu possidemus et adhuc in posterum in nostram veniet seu venire poterit possessionem, de hoc *exactionem et collectam*, *quemadmodum alii cives in Duderstat* de bonis suis, annis singulis dabimus et dare volumus, quandocunque fuerimus requisiti. preterea volumus, ut predicta nostra exactio vel collecta prout aliorum civium secundum temporis exigentiam diminui debeat vel augeri. In premissorum testim nium, et ut pretaxata a posteris violari nequeant vel infringi, presentem literam exinde confectam civitati Duderstat dedimus nostrorum sigillorum karactere firmiter communitam. Datum anno Dni MCCC°XXIX° die dominico proximo ante diem beati Thome Apli.

XXVI.*

Idem monasterium emit domum quandam Duderstadii 1330.

Nos *Themo* dei gratia Prepositus, *Bertradis Abbatissa*, Helmburgis Priorissa totusque conventus monasterii in *Worvezze* recognoscimus omnibus, ad quorum notitiam pervenerit presens scriptum, quod cum favore et voluntate consulum ac totius universitatis civium in duderstat a *Johanne pagani*, cum consensu suorum verorum heredum *domum et curiam suam rite et rationabiliter emimus* in hunc modum predictam domum ad nostrum usum et fructum possidentes, facientes domo de eadem in exactione et custodia vigilum ipsis consulibus, qui pro tempore fuerint, prout ceteri cives quidquid possibile fuerit atque justum, hoc tamen adjecto, quodsi nos seu nostri successores quidquam con-

contrarium consulibus vel ipsi civitati fecerimus, legitima causa precedente quod absit, ex tunc sepedictam domum, si a nobis requisierint uni civium infra unius anni spacium vendere debemus, quod promittimus in his scriptis. In premissorum testimonium et in cautelam magis habundantem nostra sigilla presentibus sunt appensa. Datum anno Domini M° CCC° XXX° die dominica qua cantatur Esto michi.

XXVII.

Conrad von Hagen verkauft Henneken von Bernshausen seinen Antheil an der Vogtei und Mühle zu Hiddekerode 1331.

Hec Conrad von dem Hagen und Conrad min son unde Ilseke min Husvrowe bekennet an disseme oppenen Breve dat we verkoft hebbet use del der voghedeye unde der Moylen to Hiddekerode Henneken von Bernshusen burghere to Duderstat unde sinen rechteyn erven vor achte Marc lodeghes Sülveres unde willet des Koypes öre rechte Were sin, wor ön des noth is. des het sec de vorsprokene Henneke unde sine erven dorch Brundsach vorwillekoren wanne we dat versprokene Gut eder unse erven weder kopen wollen, das schollen se uns gonnen Je vor sunte Wolburghe daghe half eder al. Dat disse Kop gans unde stete blive, des hebbe eck Conrad min Ingesegel an dissen Bref ghehangen, das min son Conrad ghebruket. disser dinghe sind gethüge Allebrecht von deme Hagen unde Henneke uses Broder sone. disse Breyf ist ghegeven na der jartal godes borth dusent jar dru hundert jar in deme in und drittteschten jar an sunte Ylten Daghe.

XXVIII.

Joannes Alber, civis Duderstad., dotat altare S. Joannis Evangelistae et trium regum, cujus provisio competit plebano ad S. Cyriacum. 1332.

Dei Gratia *Ernestus dux in Brunswich Gyselero plebano in Duderstat* Capellano sibi dilecto suam gratiam cum salute. Supplicare cum devotione curavisti, quatenus, cum *Johannes dictus Alber fidelis noster opidanus in Duderstat* pro

pro salute et remedio sue et progenitorum suorum animarum in Ecclesia parochiali beati Cyriaci ibidem *unum altare in honorem sanctorum Johannis Ewangeliste et trium regum erigere et dotare decreverit consecrandum*, ad hoc pium nostrum tanquam patronus dicte Ecclesie sancti Cyriaci benivole prestaremus assensum. Tuis itaque piis et justis supplicationibus favorabiliter inclinati commendantes itaque quem in ejus devotione percipimus zelum Dei, nec minus quam ipse noster subditus predictus cupientes in cultu magni nostri Salvatoris ac laudibus gloriari. Hiis que de predicti altaris dotationibus, provisionibus et officiationibus supra dictis et infra scriptis quantum in nobis est, nostro nostrorumque heredum et successorum nomine assensum et consensum nostrum plenissime in perpetuum adhibemus pure et simpliciter propter Deum, ita tamen quod reditus dicti altaris ad reditus quatuor marcarum pleniter se extendant. Tu etiam Gyselere ut plebanus hac vice et quotiescunque vacare contigerit et tui successores in perpetuum prefato altari provideatis specialiter in ydoneo actu presbytero, aut in eo, qui infra annum mox a dicta provisione currentem valeat in presbyterum promoveri. Qui presbyter prenominati altaris et ejus dotis beneficium tenens ultra missarum et devotionum solempnia per sacerdotes conductitios in predicta parochiali Ecclesia hactenus celebrata, quater ibidem in auementum divini cultus in qualibet septimana cum nota, vel sine nota die et hora, prout plebanus, qui pro tempore fuerit, ipsi injunxerit, missas peraget, cottidianis quoque divinis ibidem intersit prout necessarium fuerit, in Ecclesia officiis, pareatque mandatis plebani, sicut sui conductitii sacerdotes. Insuper ut magis cultus divinus in prefata Ecclesia parochiali propter majorum largitionem stipendiorum, et ut participes simus omnium beneficiorum * ibidem peragendorum presentibus tibi concedimus Gyselero tuisque in plebanatu successoribus ut nobis requisitis possitis in bonis jure feudi a nobis descendentibus ad prenominatum altare perpetuos reditus comparare quos reditus liberos omnino reddimus et facimus, nec non ab exactione qualibet eximimus publice per presentes. In quorum omnium evidens testimonium et firmitatis robur nostrum sigillum autenticum huic litere duximus apponendum.

* sacrificiorum.

dum. Datum anno Domini MCCCXXXII. sabato ante dominicam qua cantatur Letare.

XXIX.*

Domum et curiam Duderstadii emunt Fratres O. S. Augustini Nordhusani 1334.

Excidit faciliter a memoria quod non solidatur testibus et scriptura. Hinc est, quod nos *Prior subprior totusque conventus fratrum ordinis augustinensis in Northusen* tenore presentium recognoscimus lucide protestantes, quod cum favore et voluntate prudentum virorum consulum ac universitatis civium in duderstad *domum et curiam* apud domum pezenelschen *emimus* ad usus nostros commode possidenda facturi domo de eadem ipsis consulibus, qui pro tempore fuerint in *exactione et custodia vigilum* quidquid de jure et consuetudine civitatis duderstad annis singulis fuerit faciendum. recognoscimus etiam quod predicta domus et curia per nos seu nostros successores in loco non debet majorari vel extendi ita videlicet, quod vel plus in spacio loci ad predictam domum addatur et per nos seu nostros successores non debet alienari seu removeri ab exactione civitatis. *Insuper si per ipsos consules requisiti fuerimus predictam domum et curiam infra unius anni spacium post requisitionem uni civium in duderstad vendere debemus* quod facere promittimus in his scriptis. Datum anno Dni MCCC° XXXIIII die dominica qua cantatur quasimodo geniti.

XXX.*

Dethard und Hermann von Dwinge haben einen Vierding jährlicher Gülte zu Brochthausen 1334.

Von Gnaden Goddes wey Henrich Herthoge thu Brunsw. bekennet an dissenne gegenwordigen Breyve, dat wey Detharde und Hermanne von deme Dwinge Brodern und eren rechten erven unsen Borgheren thu duderstat bekennen eynes Verding gheldes jerliker ghülde an deme ghude thu Wrochthusen, dat Herman und Henning Broder ghebeyten von Wrochthusen von

uns

uns thulene hebben, und willen des ere rechte Were wesen, wor en des not is, des moghen von ghunste weghen Herman und Henning von Wrochthusen eder ere rechten erven, den vorbenanten verding gheldes alle jar thu sente Walburghe daghe vor neghen verdinge lodiges Silveres weder kopen, wanne se dat vormoghen. thu eyner Bekantnisse disser dinge so bevestene wey dissen Breyph myd unseme Ingesegele na der Jartal goddes Bort dritteyn hundert jar in deme vere und trittigesten jare achte daghe na Pinkesten.

XXXI.*

Der Rath bekömmt die Münze auf drei Jahre 1335.

Von der Gnade Goddes Wey Henrich unde Wilhelm brüdere Hertoghen tho Brunswich bekennen und bethügen an disseme Jegenwordigen Brevve, dat Wey unsen truwen Borgheren den Radmannen und der stat tho duderstat unse Monte und Wesle wichte und Witte hebbet ghedan von sente Katharinen daghe de der nu negest tho komende ist vort over drie jar de marck bi lode eynen Schilling tho vare alsus alse se andere montere vore hebben ghehat, unde willen disser Monte und Wesle ere rechte were wesen, wor en des noyd ist. Unde weme de Ratmanne tho duderstat de monte und wesle dun von erer weghen binnen dissen negesten dren jaren, dat schal unser twigher brudere Henriches und Wilhelmes vorbenanten Herthogen tho Brunswich gude wille sin. tho eyner bekantnisse und orkunde disser dinge so hebbet wey bevestenet dissen Breyph myd unser ingesegelen na der jartal Goddes Gheburt dusent Jar drie hundert jar in deme vief und drittigesten jare an sente Clementes daghe die heyligen Merteleres.

XXXII.*

Versicherung über 150 Mark, die das Erzstift Mainz dem Rathe zu Duderstadt schuldig ist 1336.

Wir Johans von Gots Gnaden zu Mentze und Herman zu unser Frowen zu Erforte Dechande bekennen uffeligen, daß wir den wisen Lüten dem

 Rate

Rate zu Duderstat unsern sunderligen Fründen gelobet haben zu bezalen von unsers Herren wegen von Tryre, der Pfleger ist des Stiftes zu Mentze*, und desselben stiftes wegen zu Mentze uff sente Michaelis tag der nehest komt, hundert und funfzig Marg lotiges Silbers, davor dieselbe Rat gelobet hat und unserm egenanten Herrn gegeben hat, Herzogen Wilhelme von Brunswig uff den dritteneyl der Stad zu Duderstad, und were das, daß selbe Gelt nicht geleist wörde zu Frankfort uff die egenante Zit, was der Rat danne moggelligen Scaden daruf tede, den solde wir en entlegen von unsers Herren wegen mit den vorgenanten anderthalp hundert Marken, und die Bürgen die en da vorgesatzt sin, sullen verhaft sin in alle wys, als in den briven gescriven stet, die darober gegeben sin. Und zu Urkunde haben wir disen Brif gegeben vorinsegelt mit unsern Insegel. Der gegeben ist zu Heiligenstad do man zalte nach Christes geborten dritzenhundert Jar darnach in deme sechs und dritzigesten jare an sente Cyriakestage des heiligen Merteres.

XXXIII.*

Quittung über 28 Mark jährlicher Gülte, die der Rath bezahlt hat. 1336.

Von Gotis Gnade wir Henrich Ernest Wylhelm Brudere Hertzoghen tzu Brunsw. bekennen offenlichen an disseme Jegenwerdighen Breywe alle den, de en hören unde sehen, datz we unse truwen Borgherc tzu duderstat ledig unde loys laten der achtentwintich mark unser jerliker ghülde de sie nu gheghevén hebben tzu sente Mertines daghe de nu nevst was. Ouch so bekennen wir, datz wir sie hebben ghebeden datz sie de vorgenanten unse jerliche Ghülde achtentwintich Marcl von unseme Ghehete unde dorch unser Bede willen hebben verlovet drie jar von disser tzit an eynander. were sake datz en jenich hindernisse oder ansprake velle oder ghescheghe an dissen dingen des Ghod nicht en wille der hindernisse unde Ansprake wolde wir sie ledigen und afhnemen unde willen disser dinge ere rechte Were sin, wor en des Noyd ist. tzu eyne Orkunde und Ghetzügnisse disser dinge so hebben wir dissen Breyfh besegelt und bevestenet myd unsen

* Erzbischof Balduin.

unsen Ingesegelen nach der Jartal Gotis Ghebort dusent jar driehuntert jar unde seß und drittegesten Jare achte daghe na sente Martines daghe.

XXXIV.*

Willkür der Schmiede zu Duderstadt. 1337.

Anno dñi dusent drey hunderth dryttich und seben Jhar in dem Feste der Geburth Marie der Jungkfrowen ist düsse Wilkoer gemaket und angefangen, in wilken geschreben steyt why sek Eyn ider holden soll, so dy Smedegilde hyr tho duderstat hebben wolden und synth düsse nachgeschreben Meister unsers Werkes gewesen nemlich Hans Hoefſſchleger, Gottfrid Messerschmedt, Herman Norenbargk, Dyderich Smede Bartoldt Messerschmedt Heinryck von Elricke, Hans Kleinschmedt und Heine Drücker.

Welk man to lange * ys wanne he vorbodet wird. die schal geven dry Pennyng. Wanne man andirwerne na öme sendet, so schal he geven ein vierden Deyl Bieres unde eyn halff Pund wassis.

Wanne die Werkin vorbodet synd, wie dat scheltword spreket, die schal geven ein halff Pund wassis unde eyn vierden Deyl Bieris

Wor die Werkin to hoype komed, dat sy uppe der Straten eder in taverne. sprekin die scheltword undir eynander. we dat deyd, die schal geven rc. **

Welk werke den andern schuldigen will ume scheltword, dat schal he eerst don vor deme Meistere und sinen Kumpanen. deyd he des nicht, so schal he geven eyn rc.

Wanne die Werkin Bier hebbet, we dat vorsmehet unde geid to anderme Biere, die schal geven eyn rc.

Welk Werke geid uppe der Stratin myd sime Hoyken. und hefft syn Schortffell vor, der schal geven rc.

Welk man dat werk wynnen wyl, die schal geven drey Mark *** drey tover Bieres, VIII schilling to Wynpennynge, seß Pennyng deme Schriver. seß Pennyng deme Knechte und seß Pund Wasses, eer man öme dat werk antworde. dusse man die schal helpin die Liecht tragen, wanne sek des

nod

* zu späte kommt.

** die zuvor angesetzte Strafe.

*** Ist von einer spätern Hand dazu geschrieben worden.

nod gebored. und he schal helpin schengkin unsen Werkin, wanne des nod ys.

Welk man leerned eynen Knecht, die schal geven den Werken eynen tover Bieres, geid die Knecht enwech, wanne on die Hane bekreiget hefft. doch schal syn here vor on dat Bier betalin.

Welk werk leerned eynen Knecht. die dat Werk nicht besytten mach, die werke vorluset syne Gylde.

Wie die Liechte tragin schollin. wanne dat gebored. deyt he des nicht. he verluset eyn halff Pund wassis. ouk schollen se de lechte ut und in ton wan sik dat gebored. deyt he des nicht. he vorluset eyn halff rc.

Wie to dot Biegcrafft nicht enkomed. wanne he dar to vorbodet werd. die schal geven rc.

Welk werke vryghet eyne Jungfrouwen edir eyn Wiff, die dat werk nicht besytten mach, so wole also he die verlused syne Gylde.

Wanne die werkin geld verdont. wat eyme dar to bored, gifft he des nicht bynnen viertheyn nachten, he vorlused eyn halff pund Wassis.

Wanne die werkin to hoype synd weme syne Kinder volget und settet sie nedir. die schal geven rc.

Wie utleget na deme Marketdag die schal geven rc.

Wanne die werkin to samenne vorbodet synd. wie dar eyn steghmesser undir drecht, die schal geven

Welk unsir Werkin smedet eyme Uthmanne wanne öme die vorbotten yß von eyme unsir werkin die schal geven eyn Pund wass und eynen tover Bieres.

Wie nicht lotin wolle uppe deme Markede umme die stede. die schal geven rc.

Welk werke einem unsin Werkin deyt einen wytliken vorkoyp unde royff gut koypes. dat nicht dem vyanden genommen ys die verlused eyn Pund Wass und eynen tover Bieres.

Eyn jowelk unsir werkin die schal wesin to unßs Meisters hus an deme dienstdage in der Menthewekin oder beneme öme denne Lyves nod edir recht Sake, dat he bewisen mach. We dar nicht enkeme uppe die tyd und leyde dat dorch sülff walt die schal gelde was ein andir gilt uppe den dach. deide he des nicht, so scholde he geven eyn Pund Wassis und eyn vierden deyl Bieres.

Welk

Welk man unse Innynge wynnen wyl, die schal syn ein recht eekind unde he schal syne eere hebben beward.

Welk man unsir werkin leyd sinen Knecht smeden höher wen uppe seß Pennyng, die verlused eyn Pund Waß ꝛc. also dycke he dat deyt.

Wan die Rat bit unse werken umme Lüde ut, to eynen weme dy Meister eder sin Kompan ut byden, wy dat versumit dy breket I Stel Byres und I Phunt wasses. *

Welk eyn unser Werken wyl deme anderen unser werken eyneme eynen Smedegast vorbeyden, dey schal dat donn myt unser werken Knechte. ouch schal hey deme sülven nycht smeden hey donde dat mit unser werken wyllen.

Unse werken dey synt eyn geworden alzus dat man veyr Morgensprake alle Jar holden schal dey erste Morgensprake in dem jare schal syn an deme Sundage neyst deme twelften Tage, dey andere Morgensprake schal syn des Sundages neyst ste Walpurgis Dage, dey dredde schal syn an deme Sundage neyst ste Jacobs dage, dey vyrde schal syn an deme Sundage na der Meintweken.

Düt sint de Willekore der Smedeknechte to Duderstad.

Wan sie vorbodet werden to öres mesters Huß we dar nicht en komet, de schal geven en verdel wasses an öre Lecht.

Ouk is or wontheit dat sie yo over dat halfe jar scholen keysen veyr Mester Knapen de der Lecht warden scholen dat halfe jar. We deß nicht en deyt de schal geven eyn half Phunt wasses.

Wan de Smedeknechte by eyn sint, wey da schelhafftich worde dede anhaft makede, de schal geven eyn half Phunt wasses und eyn verndel Beyrs.

Ouk en schal der neyn neyne Clage doin, he en do dat mit orlofe der Mestere unde der Mesterknapen, we dat anders hilde, eder deyde, de schal geven ꝛc.

Wan de Smedeknechte to sammene sint, we dar me yt eder drinket, wen sin Nature wol betwingen kan, de schal geven eyn verndel Wasses an de Lecht.

Ouk wor eyn Smedeknecht dopelde, de besecht worde deme Mester edir deme Mestirknapen, de schal geben ein half ꝛc.

Welk Smedeknecht heft unser leyven Frowen Broderschap, de schal geven yotor quatertempere eynen Phennig to tydgelde.

Ouk

* Hier höret die ältere Handschrift auf.

Ouk wanne eyn Werkknecht küpt to Duderstad, de unser leyven Frowen Bruderschop hebben wolde, de schal geven V Phennige an de Lecht und eynen Phennig yn to scrivende.

Küpt aver ein Lerjunge, de schal geven eyn Phunt wass und eynen Phennig yn to scrivende.

Ouk welk Smedeknecht to Duderstad lengher wenne vertheín nacht arveiden wil, und unser leyven Frowen Broderschop nicht en begheret, arveydet de lengher wenne vertheín nacht, so schal de Mester dat ghelt vor öne geven und he en schal unser leyven Frowen Bruderschop nicht hebben.

Welk Smedeknecht de Broderschop der Smedeknechte hedde, worde derjennich krang, deme scholdeme doyn achthein Phennige ute der Bussen. Deydes aver öme nod, so scholdeme öme aver achthein Phennige lygen. weret dat he up qweme ut der Krangheit, so scholde he dat wedir geven von syme ersten Lone dat he viner vordende, weret aver dat he storfe, so schal he geven eyn half Phunt wasses und dat ghelt wedir von deme synen dat he leth. hefft he aber deß nicht, so schal man öne des Geldes und wasses loß laten umme Godes willen.

Sint demmale dat de Willekor der Smedeknechte gebetert is, so hebben sie sek vorwillet, wen men küset to Mesterknapen, dene schal des nicht wedersprekén. We dat wedersprekе, so vaken, alse he dat deyde, so vaken schal he geven eyn verndel Wasses und eyn Stöveken Beyrs.

XXXV.*

Samuel Judaeus vendit Alberto Vicedum civi, fertonem annuum de Schola et Synagoga Judaeorum. 1338.

Nos Henricus de Bernshusen, Johannes Were, Albertus de Bernshusen, Henricus de Hallis, Helmoldus Sconebergh, Johannes Hemeringh Bertoldus de Haldungen, Johannes Eckeberti, Hunoldus de Rumespringe, Henricus Bertradis, Henricus Wencke et Bertoldus Musindbrod consules in duderstat publice recognoscimus presentium sub tenore, quod *Samuel Judeus* suo et aliorum judeorum nobiscum commorantium nomine unum fertonem hereditarie et perpetue pensionis rationabiliter vendidit discreto viro *Alberto vicedum nostro concivi* suisque veris heredibus dandum et persolvendum prememorato Alberto seu suis veris heredibus *de Synagoga et Scola ipsorum Judeorum*, annis singulis et perpetuis

tuis temporibus in die beate Walburgis virginis sine protractione et impedimento. In hujus rei testimonium et memoriam ampliorem nostre civitatis sigillum presentibus est appensum. Datum anno domini MCCCXXXVIII in die beate Walburgis virginis.

XXXVI.*

Henrich, Kurfürst v. Mainz, verspricht, die Bürger und Burgmänner zu Duderstadt und Gieboldehausen bei ihren vorigen Freiheiten zu lassen. 1342.

Wir Henrich von Gotis gnaden des hiligen Stuls zu Mentze Ertzbischof, des hiligen Römischen Riches in Tutschen Landen Ertzcantzler tun kunt allen Luten und bekennen uffinlich an diesem Brief, daz wir alle Man, Burgman zu Gieboldhusen und Burger zu Duderstat und andir Lüte, wie die genant sin, die darzu gehörent, by allen eren rechten Friheyden und Gewonheyden sollen und wollen lazzen virliben in allir der wiß, als sy by der Herschaft von Brunswig biz her komen sint, und sollen dar wider nicht tun in keine wiß. Des zu Urkund ist unsir Ingesigel an disen Brief gehangen, der gegeben ist zu Aschaffenburg uff den Donirstag nach Sante Mathias tag des Apostelen, do man zalt nach Christus geburte druzehen hundert und zwei und virzig Jar.

XXXVII.*

Testimonium consulum de admissione civis cujusdam in tribum pistorum. 1342.

Nos Henricus Hemeringe, Albertus Vicedom, Henricus de Hallis Johannes Karpenvot, Johannes Eckeberti, Eckebertus Wenko, Wernherus Coverture, Henricus de Bernshusen, delhordus von dem dwinge, Henricus Bertradis, Wernherus Bancsleger et Henricus Gherwelingerod consules in duderstat publice recognoscimus in hiis scriptis, quod *Henricus Nigerod pro nunc magister pistorum*, Henricus Vrydach Gherhardus de Romespringe Thidericus Katsac senior, Albertus Santwech Bertoldus Wolborch et Hermannus

mannus dudenborne *sex de pistoribus* cum scitu et consensu aliorum pistorum godes didericke nostro concivi monopolium sive opus pistandi, quod Inninge dicitur, rationabiliter vendiderunt in hunc modum: post obitum ipsius Thiderici conthoralis sua legitima, quam nunc habet et ejus pueri non habebunt nec amplius utentur pistorum monopolio, sin autem ipsa conthoralis nunc vivens morietur et Thidericus cum alia de thoro legitimo nata matrimonium contraheret, hec et ejus pueri, si quos apud Thidericum habere contingeret, gaudebunt et utentur quemadmodum Thidericus pistorum monopolio contradictione semota qualicunque. In hujus rei testimonium nostre civitatis sigillum presentibus est appensum. Datum Anno Dni M°CCC°XLII in die beate Katharine virginis.

XXXVIII.*

Duderstadt zahlt dem Herzog Heinrich und dessen Gemahlinn jährlich 50 Mark. 1343.

Wir Heinrich von Gots genaden des heiligen Stules zu Mentze Ertzbischof, des heiligen Römischen Riches in dütschen Landen Ertzkantzeler bekennen und tun kunt allen Luten, daz wir mit willin und wizzen Johans Dumdechans und des gemeynen Capitels unsirs Stiftes zu Mentze sullen und wullen unsir Burger unsir Stad zu Duderstad lazen bliben by allen den rechtin, erin und friheiden, als sie von alder biz her an diesen dag geweset sint und gesezzin hant by den durchluchtegesten Furstin und Hertzogen von Brunswig by derselben Herschaft. Ouch sullen und wullen wir sie alle und iren yglichen besundern getruwelichen virantworten und virtedingen und unsir Amptlute von unsir wegen zu allen iren rechtin gen aller menlichen, wo und wanne yn des not geschiet, als ander unsir Stete und Lüte, ane geverde und argelist. Ouch sullen und wullen dieselben unsir Burger vorgenant deme durchluchtigesten Fursten Hern Heinrich Hertzogen zu Brunswig und vrowen Hedewigen siniren elichen Wirtin gebin fünfzig Marg silbers jerliches Zinses ir lebetage, als die Breve sprechent die wir deneselbin Hertzogen und siniren Wirtinnen vorgenant dar obir gegeben han und sullen dieselben unsir Burger die wile nichtes mer betin noch beschwerin an

an keinen dingen ane Argelist. ouch en sullen wir sie deste minre nicht verantworten, noch virtedingen als vorgeschriben ist. Des zu Urkunde han wir unsir Ingesigel an diesen Brief dun henken. Und wir Johan von gots genaden Dechan und daz gemeyne Capitel zu Mentze bekennen uffinlichen an diesem Brieve, daz unsir egenante Herre alle diese vorgeschriben stucke mit unsim Willen und wizzen getan hat und wullen die stete und gantz mit yme halden und des zu merer Sicherheit han wir unsirs Capitels Ingesigel an diesin Brief dun henkin. der gegeben ist uff sante Johans Dag Baptisten, do man zalte nach Cristus geburt drutzenhundirt dru und viertzig Jare in unsir stad Aschaffinburg

XXXIX.*

Venditio dimidii molendini extra portam inferiorem siti.
1343.

Nos Johannes Amilii, Henricus Mackenrod, Helmoldus Sconebergk Hunoldus de Rumespringe, Johannes an deme Velde, — Eckeberti, Bruningus Hemeringi, Bertoldus Amilii, Henricus Wencke, Hermannus von deme dwinge, Johannes de Badungen et Gotfridus de Nore consules in duderstat omnibus presencia visuris seu audituris publice recognoscimus, quod Johannes molendinarius *de eczenbornen* cum expresso consensu et voluntario suorum heredum, quorum interest, nobis scientibus et consentientibus *dimidium molendinum suum ante inferiorem valvam prossius civitati situm* Henningo gladiatori nostro concivi suisque veris heredibus rite et rationabiliter vendidit justo hereditatis tytulo possidendum. Prefatus Johannes molendinarius cum suis heredibus antedictum dimidium molendinum venditum Henningo gladiatori et suis heredibus voluntarie resignavit, sepedictus vero Henningus gladiator de dicto molendino empto hujusmodi jura et consuetudines, que in vulgari *utvart et invart* nuncupantur, dedit penitus nobis et persolvit. In hujus rei evidenciam et testimonium nostre civitatis sigillum presentibus est appensum Datum anno Dñi M° CCC° XLIII° in die beati Galli confessoris.

XL. *

Senatus Duderstad. monetur solvere 28 marcas praeposito Halberstadiensi debitas. 1344.

Dei gratia *Wilhelmus dux Brunswicensis* discretis viris et consulibus in duderstad salutem cum affectu. Vestram attente petimus honestatem, quatenus viginti et octo marcas argenti puri honorabili viro domino *Johanni preposito Ecclesie Halberstad. fratri nostro dilecto*, de sua hereditate paterna debitas festo sancti Martini Episcopi nunc instanti, eidem domino Johanni vel ejus certo nuncio expediatis, aut cui voluerit presentetis. Cum easdem sibi vel alii de sua voluntate presentaveritis, vos et civitatem duderstad de ipsis per presentes quitamus quoad terminum predictum. In hujus rei testimonium hoc scriptum nostro sigillo fecimus *tergotenus* communiri. Datum anno domini M° CCCXLIIII° feria secunda ante diem sancti Martini Episcopi.

XLI. *

Quittung über 33 Mark, die der Rath an den Herzog Heinrich v. B. bezahlt hat. 1345.

Von Gnaden Goddes wie Henrik Hertoge thu Brunsw. und wie vrowe Hedewig von derselven gnade Hertoginne darselves und elike vrowe unses vorgenanten Hern Henrikes bekennen an dissem openen Brieve, dat Uns unse leven Borger und radmanne thu duderstat der viestig mark silvers, die sie uns plichtich sin thu gheven thu sente Mertins dage, die nu neyst komende ist, drie und drittig mark wol thu danke betalet hebben und segen sie der drie und drittich mark ledig und lois in dissem quittebrieve, die thu eyme Orkunde myd unsen Ingesegelen besegelt is. Dit is gheschcyn na Goddes Gebort dritteyn hundert jar, in deme vief und vertigesten jare an sente Fabianes und Sebastianes Dage der heiligen herren und Mertelere

XLII.*

Revers desselben Herzogs über eine Stäte und einen Teich bei dem Westerthore 1347.

Von Gnaden Godes wie Henrick Herthoge thu Bruneswich und vrowe Hedewich von derselben Gnade Herthoginne unde Eliche Vrowe unses vorghenanten Hern bekennen an disme openen Brieve, dat die Stede und Diecke vor deme Westerdore, die da liegen lochterhant alsomen utrit bii deme Spetale, die uns unse ghetruwen Borgere thu Duderstad ghedan unde bevolen hebben thu unser Lust unde Bequemegeyt willen, na unseme Doyde unde na unser beyder drittegesten weder vallen scal unde komen in die ghemeynen Nut der Stat also it vore was, sunder allerhande wedersprake. Thu eyme Orkunde düsser dinge, so hebbe wie düssen Brief beseghelt und bevestent met unser beyder Inghesegele, na Godes Bort drittenhundert jar in deme seven und verthigesten jare achte daghe na Pinkesten.

XLIII.*

Otto, Graf von Lutterberg, wird mit einer Wiese bei Gieboldehausen belehnt 1349.

Von Gnade Godes we Henrich Herthoge to Brunswig bekennet in deseme opene breve, dat we myd gudeme Willen den edelen männen usen getruwen Otten Greven von Lutterberge dem elderen, Otten syme Sone und dren rechten erven hebbet ghelegen to eyme rechten erven lene de halven wischen hynder deme Huse to Gheveldehusen dat is de deyl to der häle word, myd aller slachten, nud und willet des ere Herre und Werre wesen, wore ön des nod is und hengen des to eyner Orkunde use Ingesegil an desen breif. deser rede synt tüghe de gestrengen Lüde her huch von besekendorpe ridder, Ludeger von besekendorpe knecht, Godeke von der breme, Johans von Theystungen use Scriber und ander Guden Lude ghenoich. dese breif ist ghegheven na Godes bord dretten hundert jar in deme Nen und vertegesten jare des Sondages vor unser Vroywen dage Lechtmisse.

XLIV.

Privilegien von dem Kurfürsten Gerlach 1358.

Wir Gerlach von Gots Gnaden des heiligen Stuls zu Mentze Ertzbischoff, des heiligen Römischen Richs in dutschen Landen Ertzecanceller bekennen und tun kunt allen luten, die desen Breif sehent odir hörent lesen, daz wir mit wissen, willen und virhengnisse der erbaren wysen Lute Rodolfe Dechans, Gerharts Schoelmeisters und des gemeynen Capittels unsirs Stiftes zu Mentze umbe werden, Nutzen und getruwen annemen dienst, den die erbern wysen Lüte Ratismeistere Rad und Burgere gemeynlichen unser stat Duderstad, unsir lieben getruwen uns und unserm Stifte lange Ziit getan hant und noch tun sullent und mugent in künftigen Ziten, han virsprochen und virsprechin an desem Brive, daz wir, unser Nachkomen odir stift die Kirche oder Pharre in unser vorgenanten stad Duderstat dem dutzschen Ordin, oder keime andir Ordin, wy der genant sie, nit incorporerin sullen, dan wir sullen und wollen die vorgenante Kirche und Pharre uns, unsern Nachkomen und stifte behalten. Me han wir den vorgenanten unsern Burgern virredit, daz wir keinreleye Ordin erleubin oder virhengnusse geben sullen, daz sie keinen Buwe, cleyn odir groiz in unser vorgenanten stad oder darvor wonnunge zu haben, machen oder lassen machen ane alle geverde. Ouch ist geredt werz sache, daß vorbasme keinerleye bedehaft gut, daz unser vorgenanten stad odir Burger ist, und daz yn bisher dienst oder stüre getan hette, an die egenante unse Pharre geben worde, gekauft odir von dodes wegen an deheynen Pfaffin uff irstorbe oder queme, daz solich gud vorwt'me die bede und der stad noet mede tragen sal, die iz bis uff die Zyt daz is an die Pharre, oder anders an die andern Personen bewant ist, geben had und getragen, odir sal das gut darnach binnen eys Jars frist virkaufen eyme unseme Burger in unsir egenanten Stad, der solichen dienst und Bede davon tu, als wie uff die Zyt davon ist gescheen. Auch en sullen der Rad oder scheffin daselbis in unser stad duderstad nyman schulteg sin kein Urteil zu sprechin wann uns, unser Nachkomen oder stifte odir unsme schultheisen wanne der Urteil fregit, oder eyme

eyme der von unsern odir sinen wegen zu ziten da sitzet an des schultheißen stad. Des zu Urkunde und ewyger stetekeit han wir Gerlach Ertzebischoff vorgenant unser Ingesegel an desen Breif tun henkin, und wir Rudolf von Gots gnaden Dechan, Gerhard schoelmeister und daz gemeyne Capittel unses Stiftes zu Mentze bekennen offeliche mit desem Brive, daz alle dese vorgenante Stücke und artikel mit unserm guten Willen, Wissen und virhengnusse gescheen sint, und han des unsers Capittels Ingesegel zu unsers vorgenanten Herren Hern Gerlachs Ertzebischoffs Ingesegel an desen Breif tun henkin. geben zu Erenvels uff ste Margareten tag der Jungfrauwen nach Christus geburt drutzenhundert jar und darnach in dem acht und fünfzigesten Jare.

XLV.*

Herzog Wilhelm v. B. quittirt über 50 Mark. 1358.

Von der Gnade Goddes we Wilhelm Hertoghe to Brunswich bekennen in düsseme openen Breve vor allen den, de öne sed eder lesen höret. Vöftig lodighe Mark Duderstedischer Wichte un Were, dar ös her Henr. von Hardenberghe, Hannes von dem Velde und Symon Amylii ös vöre gelevet hedden to betalende wente deme neysten sante Martines Daghe de neyst was, dat ös de vullekomeliken betalet sin. und seyged se der Pennige ledig und los und geheved ön des to orkunde düsen Bref bezegheld to Rüggehalven mit unseme hemeliken Inghezeghele, de ghegheven is na Goddes Bort drittevnhundert jär in deme achteden und vostigesten jare laterem daghe Sancte Nicolai des heylgen Byscoppes.

XLVI.*

Antwort des Raths zu Braunschweig auf verschiedene Anfragen des Raths zu Duderstadt.

Dhen wisen Erhaftigen mannen dhen Herren, dhem Rade to Duderstad untbüdet dhe rad to bruneswich stede gunste und iren willegehen dieneſt berede in allen dingen. also

gi uns hebben ghebeden in juwen Breven en recht to sprekene umme dhe sake dhe dar inne waren bescreven. Des antworde we also uppe dat erste stucke vom juwem borgher dhe das was ghevangen möghen dhe lude dheß vollenkomen dat he sin lif hebbe ghelost mit eren Scapen so scole he se en to rechte ghelden were des nicht so scolen se se to rechte vordhern up jene, dhe se nomen hebben. Uppe dat andere Stucke umme dhene man, dhene use junchre Hertoghe Ernest to eghene vorderet scole gi weten, dat use recht is von usen Herren dem Vorsten. Swelk use Borgher mit uns sit jar unde dach ane ansprake, dhene hebbe we vor enen vryen Borgher. Na demmale aver dat he sik vry kofte, so is sin recht diste beter. Vortmer umme dhene man, dhen hat richte Sculdeget umme dat Water. Were dat mit uns gheschen, dat it deme Rade duchte en Broke wesen, so velke dem richte dat hogeste wedde dat weren sestig Scillinge. Duchte it aver dem Rade nen Broke wesen so ne hedde dat richte dar nicht an. Umme the Mönte also gi hebben ghescreven, were et dat also dan ding mit us ghevallen were. Dar ne were nen Broke an tyghen dhe herscap. Vorbat umme dhen Man, dhe de vrowen nam; dar use Juncherre Hertoghe Ernst up sprickt. Were en sodan ding bi uns geschen, dat moste dat geystlike richte untwerren aver uppe dhe sake en hedde dhe herscap unde dat wertlike richte nicht to vordern. ghebedet uns to allen Tiden.

XLVII.*

Dotatio altaris S. S. Petri et Pauli et S. Agnetis in ecclesia S. Servatii per Joannem Hemmering presbyterum. 1365.

Universis ac singulis presentes literas inspecturis seu audituris *Ego Conradus Plebanus Ecclesie in duderstad* Mog. dioecesis tenore presentium publice recognosco, quod cum honorificus vir *Johannes Hemering de duderstad Presbiter quoddam beneficium seu vicariam in Ecclesia S. Servatii in duderstad* infra terminos dicte parochialis Ecclesie mee sitam, propter augmentum divini cultus pro remedio animarum parentum suorum et omnium defunctorum fidelium, in

in ipſa Eccleſia et Coemeterio quieſcentium in honorem beatorum Petri et Pauli Apoſtolorum et beate Agnetis Virginis, de bonis ſuis propriis a deo ſibi collatis fundavit ipſum ſeu ipſam cum certis et ſufficientibus reditibus pro congrua ſuſtentatione ad dictum beneficium promovendum, videlicet quatuor marcarum de quadam curia, que vocatur curia hospitalis ſita extra valvam inferiorem oppidi duderſtad, de quibusdam aliis bonis de domibus ibidem ſitis dandarum et perſolvendarum dicto rectori pro tempore exiſtenti, de conſenſu et auctoritate Rever. in Chriſto patris et Dñi Dñi Gerlaci Archiepiſcopi Moguntini, dotavit ſub modis et conditionibus infra ſcriptis, videlicet, quod beneficii ſive vicarie collatio ſeu preſentatio ſive jus preſentandi, quoties ipſam vacare continget, ad Hermfridum Hemeringi fratrem dicti domini Johannis et poſt ipſum *ad ſeniorem inter heredes ipſius Hermfridi Hemeringi proximiorem maſculini ſexus in perpetuum pertineat*, qui perſone idonee de dicto beneficio, dum illud vacare contingit, providebit dictusque dominus Johannes Hemering id humiliter ſupplicavit, ut dotationi ſeu fundationi ac collationis ſeu preſentationis reſervato dignarer conſentire. Igitur ſupplicationi ac devotioni dicti dñi Johannis merito faventes predictas fundationem, dotationem et ipſius collationis ſeu preſentationis reſervationem, quantum ad me pertinet, duxi confirmandam et eas confirmo et eis conſentio vi hujus ſcripti, ita tamen, quod rector dicti altaris ſeu vicarie pro tempore exiſtens, qualibet ſeptimana tres miſſas in dicto altari *poſt primam miſſam, que in ipſa Eccleſia S. Servatii omni die celebratur* et ante ſummam, que in Eccleſia ſuperiori peragitur, miſſam per ſe vel alium cantare vel legere debebit. Inſuper idem vicarius, qui pro tempore eſt, debet eſſe obediens plebano prefate Eccleſie parochialis et ſibi aſſiſtere in divinis et ad omnia munera eſſe adſtrictus, prout ceteri altariſte et beneficiati in eadem Eccleſia facere tenentur. In quorum omnium evidens teſtimonium perpetuam firmitatem preſentes litteras per Notarium publicum infra ſcriptum ſcribi feci et in formam publicam redegi et appenſione mei ſigilli muniri feci. Actum et datum Anno Dñi MCCCLXV feria ſecunda poſt feſtum anunciationis B. Marie Virginis glorioſe, preſentibus viris diſcretis dominis Hermanno plebano Eccleſie in Bercka, Bertholdo de Elligehauſen plebano in Oſterweddinge Mogunt.

 Dioece-

Dioecesis, Gernando de Northene, Bertholdo de Holkese, et Henrico de Bennigehusen presentibus testibus ad premissa vocatis specialiter et rogatis.

Et ego Johannes de Oldagsen clericus Moguntinus publ. imperiali auctoritate Notarius premissis omnibus ac singulis una cum memoratis testibus presens interfui, eaque de mandato dicti domini plebani in duderstad Conradi et ad requisitionem Dñi Johannis Hemerings propria manu mea conscripsi et publicavi signoque meo more solito et nomine consueto signavi desuper requisitus in robur et testimonium premissorum.

XLVIII.*

Die Abtissinn Elisabeth von Quedlinburg belehnt den Rath zu Duderstadt mit dem Dorfe Breidenberg. 1368.

Wie Elizabet von den gnaden Goddes Ebdische des wertliken Godeshuß Quedelingburgh bekennen und bethugen openbar in dissem jegenwordigen Bryve und dun witlik allen Luden, dy an syn eder horen lesen, dat wy met willen und met vullebort alle unses Capittels und unser Juncvrowen gemeynliken beleyhen hebben und belygen in dissem bryve dy erbaren wisen lude dy Radmanne der stad to Duderstad und dy Borgere gemeynliken darsulves met dem dorpe und met der dorpstede tu Bredenberge, met aller Slachten Nud und rechten, also da von alder heft thu gehört, und dy von Minnigerode von uns tu Leene hadden und willen des öre rechte weren siin wore und wanne on des Nood is. In dusser wise wanne dusse vorgeschreven Radmanne, edir dy Burger dit egenante dorp von uns eder unsen Nakommen schullen untphangen, so schullen sy unsem Goddeshuß eder unsen Nakomen gheven eyne Mark lodiges Sulvers Duderstedescher wichte und Were tu Leenwere und tu eyner Bewisunge, dat dy dat dorp von unsen Gnaden tu Leen hebben. Tu eym Orkunde düsser vorgeschreven ding hebbe wy egenante Elizabeth Ebdische düssen Bryff gegheven besegelt met unsem und met unses Capittels Ingeseglen na Goddes gebort dretteynhundert jar in dem achten und seestigesten jare in den hilligen däghen tu Pingesten.

XLIX.*

XLIX.*

Hans von Mingerode übergibt dem Rathe zu Duderst. sein Vorwerk zu Hiddeckerode. 1373.

Ek Symon Rust eyn gekorn und gesworn Gogreve und richter des gerichtes vor Duderstad bekenne openbar in dissem Breve, dat her Hans von Minnigerode Ridder heysen Sone is vor my gewest, in hegeden richte to rechter Dingestad und dingtyd dages des dinstages, dat was an sente Thomas Avende und hefft dasülves up gelaten und geantwordet in eine ewige hebbende were ane wedersprake, den weisen Luden dem Rade der stad duderstad und den Borgern gemeynlick dasulves sin Vorwerk to Hiddekerode in alle der wise, alse her Hans vorgenant dat vorwerk dem Rade und den Burgern egenant hefft vorkofft, des hebbe ek den Rad und de Burger gemeynliken to duderstad met gerichte in de were des genanten Vorwerkes gesad, und hebbe on eynen vrede darover gewarcht, alse recht und wontlik is. Disser dinge sint Tüghen de Edele Otte Greve to Lutterberg, dü gestrenge Manne Tyle von Badungen Voyt to Geveldehusen, Wasmod reyme, Wasmod von Besekendorpe, Hartman Lemmeke, Hans von der Breme, Hans rodolves, Hans Botterklod des Landes knecht und ander guder Lude vel. to Urkunde und Tuchnisse disser Dinge hebbe ek Symon Rust dorch bede willen Herrn Hans von Minningerode, myn Ingesegel gehangen an dissen Breyff, de gegeven is na Godes Gebord dritteinhundert jar in deme dren und seventigesten jare des dinstages an sente Thomas avende des hilgen Aposteles.

L.*

Der Rath kauft denen von Hagen einen Hof vor dem Steinthore zum Stadtgraben ab. 1378.

We Hans, Otte und Henrich vom Hagen Brader, etteswane Sone Henr. vom Hagen, dem god gnade, Borgmanne zu Gebildehusen bekennen in dieseme uffenen Brefe, daz dy ersamen wisen Lude der Rad zu Duderstat von irer und der Borger gemeynlichen wegen

zu Duderstat uns gegeben und bezalet haben anderhalbe Marg lodeges Silbers Duderstedischer Wichte und Were vor unsen Hoff gelegen ußewendig der Stad vor dem Steyndore, dar men uns jarliches plach aff to gevende eynen halben Verding, den se uns zu der egenanten ðrer Stad Not und Bestenunge zu ðrem graven aff gegraven haben, dar uns wole an genoget unde vorzigen daruff daz wir und unse erben, noch nemand von unser wegen umme den vorgenanten Hoff und den halben Verding jerlicher gülde nummerme neynerleye Ansprache noch Vorderunge, noch Anewardunge haben sollen noch en wollen. Und wollen se des geweren vor rechte Ansprache, wor und wanne ðn des Nod ist ane Wedersprache. Des zu Orkunde und Geczugnisse habe ich Hans vom Hagen vorgenant min Ingesegel gehangen an disen Breff, des wir Otte und Henrich vorgenant hirzu mede gebruchen. gegheven na Godes Gebort dricenhundert jar in dem achte und Sobencigisten Jare an Sente Lucien dage der heiligen Jungfrowen.

LI.*

Die Gemeinde Fuhrbach verkauft dem Rathe zu Duderst. 16 Achtewort in dem Osterholze. 1379.

Von Godes Gnade we Otte unde Heyse Graven von Luterberg bekennen openbar in dissem Breve vor uns und use rechten erven, dat hans schoman, detmar von Furbach, Berlt thunat, hans Koning, hans drukers, Tileman druckere Cord Nygen Lotze und de Bure gemeynliken thu Furbach med unseme willen unde Fulbort hebben rechtliken und redeliken vorkoft von yrer wegen und irer Nakomen wegen wy de sint to getiden und wy des dorpes wegen to Furbach den wisen Mannen, dem Rade do Duderstat und den Borgeren gemeynliken darsulves sesteyn Achtwort Holtes, de se in dem Osterholte hadden, wanne de von Duderstat dat hold deyleden und alle recht, dat se darin spreken mochten, to eyme rechten erven ewigen Koype vor viff Marg lodeges Sulveres Duderstedischer Wichte und were, de ðn al und wole betalt sind unde darmede de genanten Bure von Furbach ðre Kerken hebben gebuwet und des hebben de vorgenanten Buren vor sek und ðre Nakomen, wy dy sint to getiden vor ðs eyne rechte vorticht

gedan

gedan med dissеme Breve. Des sint gethügen Lippolt von Sulingen, Dyderik von der O, Henrik vomme Hagen, wasmod reme, wernher reme, Rodiger von Seborgh unde Henrik rust. Thu eymen steden Orkunde unde merer vestichеyt disser dinge unde dat unse fulbort hir thu gegeven sii, des hebbe we Graven vorgenant vor uns und unse rechten erven und dorch bede willen unser Bure und lude thu Furbach unse Ingesegele gehangen an disse Breff de gegeven, is na Godes Bort drittenhundert jar in dem negen und Soventigesten jare an sente Lamberti daghe des heiligen Herren.

LII.

Die Wollenweber zu Duderst. bekommen von dem Rath erblich die Mühlenstäte in der Musen. 1382.

Wye Hans Were Jör Erinfred Hemering rc. Radmanne to Duderstad bekennen in dussem open Breve, dat wye hebben gedan der Wüllevermestern, den Wullewevern gemenlicken und dren Nakomen to Duderstad de Molenstede und den Watervlot in der Musen erfflicken to besittende, vor anderhalve Mark jerliches Tynses unser stad Wichte und Were de Gulde to gevende alle jar to twen Tiiden dre Ferdinge up den hilgen Osterdach und dre Ferdinge up unser Frauwendach der letteren ane allen vortoch. Ouck hebben de Wullenwever gewillekord, welker drer Gildebruder syn walkegelt nicht en geve, wan man dn darumme mande, so möchten den dre Mester und sesse darvor panden myt der Stadknechte. Weme ock de Mester dat Beyderwan deden to beredende, dar en scholden se de anderen nicht ane hindern. Were ock dat de Mester Sessen dat sulven bereyden dren Werken, to nüt und to gude und de Rad schol des Lones von dem Beyderwann to bereydende mechtich syn to merende und to mynerende na Redelicheyt. Tho eyner Orkunde und Tüchnisse düsser dinge hebbe wye Radmann vorgenant unser Stad Ingesegel an düssen Breff gehangen, de gegeven yst na Godes Gebord driteyn hundert Jar in dem twe und achtentigesten Jare an sinte Mauricius des hilgen Heren daghe.

LIII.*

Privilegien von dem Römischen Könige Wenzeslaus. 1385.

Wir Wenzlaw von Gotes Gnaden Romischer Kunig zu allen Zeiten merer des Reichs und Kunig zu Beheim bekennen und tun kunt offenlichen mit diesem Brieve allen den, die in sehen oder hören lesen, daß wir durch fleissiger bete willen des Burgermeister Rate und Burger gemeinlichen der Stat zu Duderstat und ouch durch sunderlicher irer Notdurft, der wir kuntlichen underweiset sein, mit wolbedachtem mute, rate unser Fürsten und Getrewen und von rechter wissen denselben Burgermeister, Rate Borgern und Stat zu Duderstat diese nach geschriben Genade und freiheit getan und gegeben haben, tun und geben in die von Römischer Kuniclicher Machte in Crafte ditz Brives in solchermaßen, als hernach geschriben stet. Zu dem ersten, were es Sachen, daß yemande wer, der were, die Burger oder Inwoner der egenanten Stat besampt oder besunder, vor eynigen Lantrichter laden wurde, also daß in solcher Ladung mehr denne sechs Personen begriffen wurden, daß denn czwene us dem Rate zu Duderstat und darzu vier oder fünf erbern und unversprochen Burger doselbist, dieselben die also geladen wurden und ire Stat vorsprechen und verantwurten mögen in und irer Stat zu vorlust und zu Gewynne. Mit namen wollen wir, daß sye nyemand wer der sey, umb oheinerley ander Sachen, denne die in den Landfride gehoren und dorynne begriffen seien, noch für eynigen Lantrichter usserhalb des Landes irer Herschaft laden oder beclagen solle oder moge, denn für des Erwirdigen Ertzbischoven zu Mentz ires Herrn Lantrichter, als ferre doch derselbe Landrichter von ym in unsern und des Reichs namen gesetzt wirdet. Ouch wollen wir, daß man alle die, die man also laden oder beclagen wurde, eigentlichen und vornemplichen wissen lassen solle, solche Sachen und stucke, dorumb man sie ledet und beclaget, als daß in dem Lantfride begriffen und wohl billigen und recht ist. Dorzu so ist unser Meynung, wenne das geschiht, daß eyner wer der sey, vor dem Lantrichter clagen wolde und derselbe Clager den Lantfride wissentlichen gebrochen und des nicht gebessert hette und des ouch redlichen und recht vorwunnen

were

were oder uberwunnen und erweiset mochte werden, daß denne der Landrichter, der in Zeiten wirdet im nicht richte, nach der denn er beclagen wolte, Im antworten solle oder bedurfe, er habe denn zu voran den Bruch erfullet und vorbessert nach des Landrichters rechte. Ist ouch Sache, daß sie yemanden angriffen oder ufhielden in irer Stat umb seine Bruche bis an das Gerichte, oder das gerichte über den ergienge nach genaden und irer Stat recht, die sie von den Reiche oder irer Herschaft haben, darumb sall noch mag sie nyemand vor dem Landfride laden oder beclagen in dheyne weis. Fortmer so meinen und setzen wir, ab das geschee, daß yemande zu rechte überwunnen were vor dem Landrichter, darumb, daß er den Lantfrite gebrochen hette, daß doch seine Erben seine guter uszeziehen und verantwurten sollen und mogen bynnen jar und tag und daß ouch sie solcher seiner Bruche nicht engelden oder vorbessern durffen, es weren denne solche trefliche Sachen, darumb ein Mann Leib und gut von rechtswegen vorworcht hette, nach Begriffe des Landfrides. Ouch tun wir den egenanten Burgern und Stat zu Duderstat von Romischer Kuniclicher Machte diese besundere genade, daß alle die, die in dem Velde und an den Bergen arbeiten und bawen, es sei an Weingerten oder an andern Fruchten, daß sie alle solche Freiheit haben und der genießen sollen, als der Pflug, nach dem als das ouch in dem egenanten Lantfride volkomenlichen begriffen ist. Alle diese vorgeschriben Freiheit und genade sollen weren bis an unsern oder unserer Nachkomen an dem Reiche Romischer Keiser und Kunige widerruffen. Darumb gebieten wir allen Fursten geistlichen und wertlichen, graven, Freyen, Dienstluten, Ritter Knechten, steten, mit namen allen Landrichtern, die in dem vorgenanten Landfride sein oder hernach darein kommen erenstlichen und vesticlichen, daß sie die vorgenanten Burger und State zu Duderstat wider diese gegenwortige unser genade und freiheiten nicht hindern oder irren sollen, sunder sie dabey genzlichen beleiben lassen, als lieb in sey unsere und des Reiches swere ungenade zu vormeiden. Mit Urkund diß Brives vorsigelt mit unsem Kuniglichen Maiståt Insiegel. Geben zu Prage nach Crists geburt dreyzehenhundert Jar und dornach in dem fünf und achtzigisten Jare des nehsten Dinstages vor Sand Symon und Sand Judas tag unsern Reiche des Beheimischen in dem

dem drei und zweinzigisten und des Romischen in dem czehenden Jaren.

Per d. H. Lubucen
pptum Cancell.
Wlachinco de Weytemule.

LIII.*

Der Königl. Hofrichter zu Prag befiehlt dem Rathe, Heinrich von Lengefeld beizustehen. 1396.

Wir Bolko von gotes Gnaden Hertzog zu Sleste und Herre zu Münsterberg, des allerdurchleuchtigisten Fursten und Heren Hern Wentzlaus Romischen Kunigs zu allen zeyten merers des Reichs und Kunigs zu Behem Hofrichter entbieten dem Burgermeistern, Rate und Burgern gemeinlich der Stat zu Tuterstat unsern Gruss und alles Gut. Wann die Burgermeister, Rete und Burger gemeinlich der Stat zu Erfort, vormals langist von wegen Heinrichs von Lengefeld vor dem Lanfrid in Doringen und in Myssen verlandfridet sein, als das soliche Briefe, die demselben Heinrich von demselben Landfride daruber gegeben sein eigentlicher usswysen und wann dieselben Brief vor des egenanten unsers Heren des Kunigs und des heyligen Reichs Hofgericht mit Recht und Urteyle besteriget und confirmieret sein, als das ouch in desselben Hofgerichtes Briefen, die daruber gegeben sein, clerlicher begriffen ist, dorumb gebyeten wir euch von des egenanten unsers Heren des Kunigs gewaltes und Hofgerichtes wegen, daß ir demselben Heinrich nach solicher egenanten Brief lut und sage ernstlich beygestendig und beholfen sein und in ouch daby getrewlichen hanthaben, schutzen und schirmen sollet als billich und recht ist. Wann tet ir das nicht, man wurde dorumb vor dem egenanten Hofgerichte zu euch richten, als desselben Hofgerichtes recht ist. Mit Urkund ditz Briefs versigelt mit desselben Hofgerichtes uffgedrucktem Insigel. Geben zu Prag nach Crists Gebord drewczenhundert Jar und darnach in dem sechs und newnczigisten Jare an sant Nyclas abende.

LIV.*

LIV.*

Die Schneider zu Duderstadt erhalten Zunftrecht.

1398.

Wir Johann von Gots Gnaden des heilgen Stuls zu Mentze Erzbischoff des heiligen Römischen Riches in Dutschen Landen Ertzcanceler bekennen mit diesseme Brive, daz wir von besundir Gnade den Snydern zu Dudirstat gegunnet und erleubet han, gunnen und erleuben yn mit diesem unßme Brive, daz sie eyne Gilde und ynningen zu Duderstat haben, halden und sich der gebruchen sollen und mogen, und was Snyder fürbaß me in dieselbe Gilde unde ynnungen kommen wollen, die sollen sie losen und den die in der Gilde sint, geben und bezahlen zwo Marg Phennge Dudersteder Werunge, und dieselben, die also in die Gilde komen wollen, die sollent frome Lude sin und keyne Basthard e sin. Des zu Urkunde ist unser Ingeſ. an diesen Breff gehangen. Datum Heilgenstad feria tertia post dominicam quasimodogeniti Anno dni millesimo tricentesimo nonagesimo octavo.

LV.*

Duderst. Statute.

Der Stat Duderstat Statrecht und loflike olthere kome wöheyt.

Neymant schal geven over sin bedde breth meher, wan ne dry phund, ane der erven loff und nicht meher, dar sin dan tweyne unser heren von dem rade over mit den erven, uthgenomen viff Margk dy mach eyn jowelke geven an den Buwe unseß Hovetheren Sancti Ciriaci viffe Sancto Servatio und viffe an der Stat Buwe ane der erven Loff.

Von schotbaren Goude tho vorkouppen.

Neymant en schal eygen noch erve, dat in der stat schote lydt vorkouppen edder vorgeven wann unsen medeborgeren in der stadt dat solk Gout nicht uthe der stat schote kome wey dat vorbreyke, dey scholde dem Rade von der statwegen thû Margk geven und scholde dat erve bynnen eynem verndeyl Jareß weder inbringen, ghescheyge deß nicht, soû scholde

de hey oder syne erven aver thû Margk geven. Und en schal deß Goudeß vor neymande vorlathen, denne vor dem rade uppe dat men wethe, wor dat Gout blyve Pena thû Margk. ok wy neyn Borger eß schal neyn schotbar gut kopen.

Von Breyven to gevende.

Ok schal neymant vortmehr Breyffe nehemen ader geven darin tinß werde vorschreven, de syn geystlick adder werltlick denn vor unß dem rade vorhandelt und vorsegelt over det stat schotbar Gout by twen Marken. Wey darweder deyde dennoch schullen dey Breyffe machtloß sin, dat en weyre dan Sake solkeß geschevge von eynem der eygen Ingesegel hedde.

Von Beswerunge der Goudere.

Welk unser Borger ader Borgersche dey myt unß wonen, dey en Schullen neynerleyge erve noch Gout beswerern meher dan eyneß ane Geverde, dat en weyr danne Sake, dat solk gout bether weyre und gescheyge myt willen und wethen beyder Parthye. Wey deß alsou nicht hilde, dey scholde mitt unß neyn Borger recht heffen, noch Borger rechtes gebruken, besunderen man schal ôme volgen mydt der achte.

Von Instrumenten.

Wey syne Goude wil upgeven, vorsetten ader vorkouppen eder anderst jenigen wandel an den Gouderen doun, dey en schal darover neyn Instrument geven. Ock wey dey Goudere innymmet, dey schal darover neyn Instrument nehemen. Wey dat Instrument darboven nympt ader gifft, dey schal dem Rade viff Margk geven und dat Instrument schal ane sin und neyne macht heffen.

Von Testamenten.

Welk Borger, Borgersche ader Medewoner buthen dey Stadt ader den Kalandeßheren jhenich testament ader Seylegereyde gifft, dey schal an der Stat gebuwe ock sou vele geven.

Von Testamenten Plicht.

Welk unser Borger oder Borgersche sin Testament settet, wat dey in deme Testamente vorgifft dar der stat ore plicht mede affgeyt und ock wat von dem testamento ader ervetales wegen buthen dey Stadt keyme, deß schal der dredde Pennigk dem Rade und der Stadt bliven. Articulus brunsvicensis.

Von

Von dem dritten Pennige.

Welk Uthman ader Uthlude erve und Goude by unß forderen wolden tho Duderstadt dat up sey irstorven weyre dey scholden den bredden Pennigk von den Gouderen an der Stat Buwe volgen lathen und bestellen eher sey dat Gout von seden bringen.

Von den dey in erve und gout spreken.

Welk unser medeborger den anderen erve verkofthe umme syne Phenige, welk hande dat weyre, unde dat erve van weliken beseytte ader in syner were hedde jar und dach ane ansprake. Wey dat anspreyke na jare und dage und bynnen Landes were gewest, dey scholde dey ansprake doun vor dem rade ader vor Gerichte in der Stat, unde lathen seck tho dem erve ader daruff wysen midt rechte. Wolde hey deß nicht doun sou scholde jene dey dat erve hedde dem volgen mit der achte. Were ock dat hey buthen Landes were unde tho Lande keyme, sou scholde he aver dat erve anspreken bynnen jar und dage, alß hey tho Lande keyme vor dem rade edder vor Gerichte in der stadt. Wolde hey deß nicht doun, sou scholden ohme volgen mit der achte.

Von Panden tho losen oder kouffen.

Welkem unsem Borger oder Borgerschen Gout dat sey in Phandes were hadden worde affgeloset, deß en schal neyn unser Borger in dren Jaren werdden na der losung kan hey dat koppen erffeliken toho seck, dat mach hey doun ane Geverde. pña X Margk.

Von Lehen Goude seck belygen lathe.

Ock en schal neyn unser Borger medt lehengouden seck belygen laten, deywyle dat dey lehenmanne ader lehenerve levet, uthgescheyden liffghedinge der Fruwen pña X Margk.

Von erve vor lehen tho meldende.

Sexagesimo Anno Fridag na Bartholomei sin dey Rat Nyge Olt mit den Gildemeisteren overkome wey erve ader goude meldet vor lehen, dat dey Borger in were heffen, wor man dat erforet und dessen Warheyt hinder wen kopt, den schal man nicht vor eynen Borger holden.

Von der Fruven und oren Kindern.

Welker Fruwen ör Wert affgeyt unde Kindere leth, wolde sick dey Fruwe voråndern, sou scholde sey nehemen Kindesdeyl deywyle sey sick nicht vorandert und dey Kindere wolle vorformundet, so mach sey bliven sitten medt ören Kinderen in sampden Goude in eygen und in lehene.

Von Twierlyge Kinderen.

Welk Sone kumpt boven twölff Jare, den schal man staden tho syner antal synes lehengoudes wan hey dat eysget. Were ock dat dey man twyerleyge Kindere leyte, dey scholden gelyke vele nehemen dey ersten mit den lesten, dey lesten mit den ersten.

Weyret dat seck eyn Fruwe voranderde und seck von ören Kinderen sunderde und der Kindere jhonich (einig) affginge von Dodeß wegen, sou scholden dey andere Kindere mit der Mouder tho gelyken Deyle gan in des Kindes Goude, dat vorville.

Wy erve wert gedeylet der eldere.

Welk Borger ader Borgersche uth raden Sone Dochter und dey vort Kinder by one gewynnen, stervet ör welke darna er or Vader und Mouder unbedeylet von dem Erve, der Sone und Dochter Kindere schullen nehemen gelick Erve an öres Vaders ader Mouder Stadt in des eldervader und eldermouder erve. Alle schullen sey aver nehemen eynen Deyl unde dey Kinder schullen inbringen dat ör Vader edder Mouder mede uthgeraden is.

Von Möncken und Nunen.

Wey eyn Kint tho Closter gifft, dey sal des godeshuß des Probestes der ebdeschen Priorin Breyff erst uthrichten unde bringen eher dat Kint worde ingenomen sou dat sey midt dem Kinde vor seck und öre Nachkomen des Kindes Vederlikes und Mouderlikes erve, dat up dat Kint komen mochte, vorticht don in örem open Breyff nicht tho forderende. pena X Margk. Sou bescheydichliken dat dey geystlike Persone besorget werde mit eyner twen ader dren Marken Tinses des Jars nach anthale des Goudes na des Rades erkentniß sunder geverde.

Von

Von den Heytten tho gerüchte.

Wye dey Rad nyge und ault sin overkomen und eyn geworden, dat veyer Heyten sin schullen, dey Heytten schollen wan eyn gerochte wert. Were nu dat dy Borger von gerochtes wegen tho Felde keymen eder ane Gerochte von Geheytes wegen des Rades tho Felde keymen, worden denne dey veyere Heytten alle tho rade ader ör eyn und tweyne uthe dem rade nyge ader ault ader dey uth dem rade nige ader ault eff der Heyttere neyn darby weyren dat man jagede, wie dan gehorsam were, dem wil der rad von der Statwegen vor schaden stan. Jagede aber eymandes von synes eygenes Köres wegen, deme en wil dey rad von der Statwegen vor neynen schaden stan. Welk man auck ghehorsam weyre und von Geheytes wegen Jagede eder vorsant wörde alsou vorgescreben steyt neyme dey wunden, dem wil dey rat von der statwegen den Artz affdon. worde hey gelehmet, dat scholde stan an des rades Gnaden wat man oheme darumme deyt von der Stat wegen aber vor Dotschlach schal eyn Jowelk sin eventhüre stan.

Von Boute d' unhorsam up gerüchte.

Sexagesimo secundo Sundag vor vocem jucunditatis sin dey Rede olt und nyge mit den Gildemeistere overkomen alsou umme dey Jaget, volge und Lanthoude tho donde. Wey nu also darmede nicht gehorsam weyre in Jaget, volge und Lanthoude nicht mede thöge wan eyn gerochte wörde und Bodt gescheyge, dey schal geven twey Molder Hafferen. Wan man aber uthbüth by liffe und Goude sou schal man viff Margk geven dem rade und denn hirmede darvon sin ane Geverde.

Dey dar Louppen vor dey Banner in dem Felde, schullen geven eyn Jowelk eyn Molder Haffere sou vaken dat geschüt.

Wey ok den Heyttern in dem Felde missebuth, darna dey clage steyt, dat wel dey rad dey Bouthe na setten.

Wey ok den Heyttern * nicht horsam ist, dey schal geven dem rade veyer Molder Hafferen.

Wy man to dem geruchte komet.

Wanner eyn Geröchte wert, sou schal eyn Jowelk komen dey tho der were doch mit synem Harnasche vor dat dore by

* Heytter tho felde, Hovetbanner und Schüttenbanner.

by den Banner und nicht vorder gan denne alsou dey het denen dey Banner befolen iß, und gehorsam sin by der Broke darvon meldende. Und wanner der Klockenslach up höret dat denne eyn Jowelk sy by der Banner. Wer des nicht deyde und tho lange in der Stadt bleve, dey schal midt der Broke vorfallen sin dey darup gesath wert.

Perde vor den Bussen.

Item sou schullen dey Jagetbussen to Stunt midt den Borgeren volgen by den Borgern uth der Stat. Uthe dem Hostade midt twen Pherden, Deygelmöle twey Perde, Nasemannsmöle twey Perde, Vordermole und Walkenmole eyn itlick mit eynem Perde, dey Middelmole midt twen Perden uppe dem Markede von Stunt tho sinde by einer Margk jo twey Perde tho hengende vor eyn Gestelle ader Jagetbussen ungeeyschet tho allen geröchten.

Ackerman.

Item sou schal eyn Jowelk ackerman midt sinem besten Perde so her rustigest nach komen tho der Jaget by eyner margk.

Hakenbusse.

Item sou schullen dey jhenen, de man Hakenbussen vorsoldet komen tho der Jaget mit oren Hakenbussen.

Armborst.

Item alle dy Armborste heffen und darmede komen, schullen by eyn komen an eynen Haup und dem schüttemeyster dem der rad dat befelet, gehorsam und stille sin.

Dey Spitzen bestellen.

Item sou schullen dey Heytter up dem Felde dy Spitzen und alle dingk uppe dat beste sey mogen bestellen und den schal eyn yderman gehorsam sin, nicht missebeyden, weher mit worden noch werken. Wey dat darboven deyde, den wel der radt darumme straffen und bouthen.

Item alle Gilden schullen under seck sülvest schicken uppe dat beste und öre Meystere und Formunden gehorsam sin in redeliken Dingen one darover ok nicht to Missebeyden.

Item sou schalma alsou uthe und in an eynem Hauppe hinder der Baner hovisch und rustich by eyn bliven insampt tho

tho blivende und boven allen dingen menlick und werhaftich sin wen des noyt wert, dat by stille und horsam.

Item so schullen dey bloten Lüde neyn Harnasch heffen schicken middene in den Haup und eyn Jowelk Medewoner schal heffen eynen schilt und eynen iseren Hout, eff sey wolle nicht bruwen pena 1 Mark.

Ok schal nymant sin Wapen noch Harnasch, aber armborste aber Bussen buthen dey stat lygen. pena 1 Punt.

Inhalen.

Eyn Jowelk schal sehen, wen hey inhalet dat darvon neyn schade kome by liffe und goude ok sou sal her vor öne antworden.

Tho dem Füre.

Beyde rede sin eyn geworden und overkomen midt den Gilden wor eyn Für upkomet, dar schal eyn Jowelk to komen und helpen lesgen. Wey deß nicht deyde, dey schal der stat eyne Margk geven.

Und eyn Jowelk wert hey sy Borger aber Medewoner schal bringen tho deme Füre tweyne emmere. Wat der emmere wert vorwarlouset, dey sal man gelden von des jhenen Goude dar dat Für upkomet. Ok schal man leyddern Thügen in den Ferndellen dey Formunden dar tho gesath schullen darvor sin dey nicht tho broken werden aber vorkomen.

Von der Broke des Füres.

In welkem Huse aber schüne eyn Für upkomet, dar schal der wert edrr sin Gesinde eyn geruchte maken. Deyde hey des nicht, sou schal hey vorbouten geven dem rade eyne Margk. Maket hey aver Geröchte, sou iß hey der Margk erhaven. Weyret ok dat soudan Für in eynes huse uppekeyme und nymandes meher schaden deyde, dann ohem alleyne sou blibet hey deß ane Bouthe und gildet den slet an emmeren, Toveren und leyderen, wat deß tho dem Füre komen weyre. scheyge vord schade von dem Füre, dat schal hey dem Rade vorbouthen midt viff Marken und den Slet und schaden gelden. Keyme aber dat Für up von Mortbrande sou blibet man deß ane Bouthe.

Van Lechten ane Lüchten.

Wy ok mit Lüchten aber lechten in syne schüne aber stal ginge und deß hinder öne worde komen in war-

heyt, der schal dat vorbouthen mit viff marken ane ge-
nade.

Des Rades Macht to dagende.

Were dat eyn ader meher uth deme rade umme des
rades Bede willen von der stat wegen uppe eynen Dach re-
den, wat dey deyden umme der stat Beste willen, dat wel
der radt von der stat wegen vorantworden und den vor scha-
den stan.

Eymandes upholt umme der stat willen.

Were ok dat welker radtmann vorrede oder ginge und
eymande ankeyme den uphilde umme der stat Beste willen
dat scholde der radt affdoun und von der stat wegen vorant-
worden.

Borger ader rat mit uthlůden.

Welk Borger mit eynem uthmanne hefft to schigkende,
midt dem der rat eder eynander eder tweyne von des rades
wegen gegen den uthmann in des Borgers achte rede ader
ginge. Welk Borger denne mit dem uthmanne gegen den
rat eder gegen den Borger ridet ader geyt, dey schal dem
rat die Bothe geven und willen den ok vor neynen guden
Borger halden.

Welk uthman anferdegede eynen unser Borger bynnen
der Stat ader darbuthen, welk unser medeborger darby wey-
re und dem nicht tho Hůlpe keyme, den en wolde wy nicht
vor eynen guden Borger holden.

Missebot dem rade.

Wy dem rade Missebůdet mit worden ader midt war-
ken heymlicken ader openbar in Selschop ader Kumpanyge
den wel der radt darumme beschuldigen uppe sine antworde
und mit rechte volgen.

Bot des rades Horsam.

Wey uth des rades Horsam geyt und darumme wert
vorfestet, schal dem rade X Margk geven. Wert her nicht
vorfestet und der rat von sinetwegen Kost oder Last lidet,
dennoch gifft her X Margk.

Rathuß Frede.

Wy den anderen sleyt ader roufft up dem rathuse ader
vorlouffen, den schal der stat midt eyner Margk vorfal-
len

len sin. Wy ok Pock oder Metzere thöge, sal dry Margk geven.

Hußfrede.

Welk Man ader Knecht Hußfrede vorbricket, dey schal viff Margk geven der Stat und eyn Jar der Stat enberen ader darvor seß Margk geven ane genade her sy Borger Medewoner ader Bure.

Beterunge Dotslages.

Wey eynen Dotschlach deyt tho Duderstat an eynem Borger, Borgers Sone, Knechte ader Medewoner schal teyn Jar der stat enberen und wan dey theyn Jare umme sin, schal her theyn Margk der stat geven eher her in dey Stat geyt und der Sakwolden willen heffen.

Deyt aber eyn uthman to Duderstat eynen Dotslach an weme dey gescheyge, schal der uthman nimmer meher ingan noch wonen ane alle geverde tho Duderstat.

Hußfrede ad idem.

Item eyn Jowelk huß vor seck schal heffen sinen Hußfrede und eff jhenich uplaup gescheyge in weß Huse dat were, dat dar worden wunden Düzslege wy dey tho keyme midt Wapen, Krousen, Kannen ader süst dey veste nicht wert weyre schal der Hantdeder viff Margk geven tho Bouthe ane Genade. Sin aber dey wunden veste wert, schal der Hantdeder viff Margk geven tho Boute ane Genade und eyn Jar Buten der stat bliven, wil her aber dat Jar lousen in der Stat bliven, schal her seß Margk geven tho den viffen. Dey sou wert vorvestet, schal boven disse XI Margk den noch sin vestegelt geven dem rade viff Ferdinge. Ock schal der wert dem rade syne Hußfrede clagen.

Wapen to teynde und Bouthen.

Wey Swert eder Metzer töge eder na worpe, eder na slüge medt Barden eder mit Bylen, dey schal geven achte Fouder Steines tho lösende mit eyner Margk. Ditte sulve geyt ock up düntzsleghe, duntzslege breken eynen Ferdingk und III scherff.

Von Missehandeln und vorboden.

Wey den anderen missehandelt mit Worden ader Werken und vorbodet öne dat tho dey schal eyn Punt geven

 hey

hey entledege Sek deß mit rechte to dem nygesten gerichte.

Von Missebeyden worden und werken.

Wey dem andern vordreyt deyt mit worden ader werken dey nicht sin vestunge wert ledeget hey sek nicht der vorsate, sou schal hey eyn Jar von der Stat sin und denne viff Margk geven, dey schullen halff dem rade und halff dem Sackewolden. Ledeget hey sick aber der vorsathe sou gifft hey dem Sakewolden sine rechten Bouthe.

Von Gilden tho heffende.

Neymant dey mit uns wohnhaftich eß vor eynen Borger, schal neyne Gilde noch Kumpanige mer heffen denne eyne. Wey der allertyde meher hefft, dey schal hey von Stunt vorlathen und beholden eyne welke hey leyvest wel in veyer weken Pena X Margk gesath umme Fredes und eynicheyt willen, utgescheyden dey up one vorstorven ader geervet sin, dey mach hey beholden ane Geverde.

Welk man meher Gilde hefft, denne eyne, welker Gilde hey dan gebruket tho siner Neringe, dar schal her sek ok henne holden mit syner sprake und nicht anders der gebruken alleyne und der andere nicht ane Geverde to holden. Pena II Margk.

Gilde hefft und nicht Borger iß.

Wey ok gilde ader Kumpenye hefft und nicht der Borgerschop dem schal man der Gilde noch Kumpenige nicht bestan noch dar tho wer (weder) in Sprake noch holicheyt eygen. Wey darweder deyt, veddet I Margk.

Ok sin beyde rede overkomen wey numeher Borger wert, dey sine Borgen sin vor dat Borgergelt, schullen ok Borgen sin darvore dat der nyge Borger sek an Borgerrechte ane uthflücht genouge lathe. Actum LXXXIII secunda in profesto XI millium Virg.

Von Bruwerke Gesette.

Oct en schal neymant bruwen neyns Mans Korne, wen sin eygene. Wey dat breke, dey scholde dem rade von der stat wegen eyn Molder vor dat ander geven unde men schal bruwen went uppe sinte Vitus Dach, von Vitus Dage went up Michahelis Dach, dar entwisgen en schal neymant bruwen wer Molder or halff, wenn alleyn Dunbeyer. Pena I Punt.

Bynnen

Bynnen der Tydt schal neyn Müller Nemandes meher malen wenn eynen schepel molteß to dünbeyer deyde her dat darboven also dicke dat Gescheyge, scholde dey Müller und jene dem hey moüle der stat eyn Punt geven.

Anno LIII do post omnium storum hessen dey gildemestere gebeden den radt, dat eyn Huß schulle eyn Bruwerk heffen darin wonen, vorschoten und vorplichten, sou sick gebort. Vort sou schulle nymant des anderen Kornthe vorbruwen. Wey deß nicht en hilde und Kornte neyme und dey dat ok von sek deyde, dey alle und beyde schullen tho Duderstat nicht meher Bruwen sou bescheyden dat mit Geverde gescheyge.

*

Boven sine rechten Bruwe na syner schote und na Borgerrechte en schal neymant buthen beyer ane Geverde wer midt molte oder kornte by obgesatter Boute.

Hir en schal neymaht bruwen noch multen, hey on sy Borger und do Borgerrecht mit schote und midt eyden na dem alß hir gescreven steyt.

Ok schal neyman bruwen hey en heffe eyn Pantzer iseren Hout, schilt und sinen Harnasch. **

Seven Molder gersten und dry molder weytes dey schal Jowelk Bruwer heffen nicht myn ader meher ane geverde hedde hey nicht der gersten alle, dat mach hey erfüllen mit weyte unde dat bestedigen in den X Nounen tho den Hilgen ane Geverde.

Neyman schal Hafferen Bruwen, ok so schal neyman idel gersten Mault bruwen. Wey dat deyt, dey schal dem rade von der stat wegen thu Margk geven.

Welk Borger ader Borgersche dy mit uns bruwet, dy schal sin schot up alle godeß hilgen dach halff gegeven heffen. Wy aver sin schot uppe alle godeß hilgen dach nicht hefft halff

* Hier ist ein Artikel ausgelassen. Er war so geändert und durchgestrichen, daß man ihn nicht recht lesen konnte. Es ist darinn, wie ich in einer andern auch durchgestrichenen Abschrift gefunden habe, bestimmt worden, wie oft ein Bürger nach Verhältnisse seines Geschosses brauen dürfe.

** und eynen halven scholff peile. Von einer spätern Hand.

halff gegeven. Dey en schal nicht meher bruwen hey en heffe dann sin schot alle gegeven.

Welk Borger ader Borgersche sin schot und Wachtegelt alle nicht hefft gegeven, wan men theyn Dage hefft gevastet und sin Wapen nicht en hefft, dy en schal denne des Jares nicht bruwen eder geven den verden Pennigk synes Schotes tho Bouthe.

Des Sundages schal nymand bruwen.

Wy ok beyde, dat hey moüste in bruwen, dey schal der stat eyn Punt geven und en schal nicht bruwen.

Margk in dey Pannen.

Welk man tho uns in dy stat kompt, dey Borger wert, wil hey mit uns bruwen, so schal hey von dem ersten Bruwe geven x * Margk in dey Panne und darna sin Bruwerk holden na Borgerrechte.

Vor der Stat en schal neyman bruwen noch mülten noch Beyer sellen, Pena I Margk uthgenomen in der Nygenstadt.

Item twüsschen Marthini und Michaeliß ok Walpurgis unde Viti schal neymandes halve Bruwe don, wey aber der don wil unde ok deß Jares nicht mer wen eyns bruwen wil, den schal hey vor Walpurgis don und gedan hebben twüsschen Martini und Walpurgis.

Ok en schal in der Stat oder darvor neymant mit Ketelen bruwen, wy dat deyde, dey scholde der Stat eyn Punt geven und dey Ketel schal der Stat sin utgenomen dünbeyer.

Welk unser Borger ader Borgersche heffen unvorscheyden gout, dey schullen neyn Bruwergk heffen.

Welk Borgerskint hir mit uns in synem vaderliken erve seytte und eyn Prester were, wolde dey Bruwen, dey scholde twintich ** Margk vorschotten und bruwen so vele als hey mit synem Gesinde gedrinken mach und dat schal dey dem rade by synem Ammechte segen, dat hey dat Beyer nymande vorkouppen noch vorgeven wille in Vathen, Thunnen ader in Legelen. Weret aber dat her boven twintich Margk wert hedde, dat scholde hey vorschoten na Antale als andere unse Mede-

* Diese Zahl stand am Rande.

** drittich steht darüber geschrieben.

Medeborger. Weret aver dat hey nicht bruwede, sou schal hey dat erve vorschoten, als andere unse Medeborger.

Bruwerk des schouhofes.

LX octavo sin radt und Gilden overkomen, dat dey schouhoff schal von beyden deylen veyer Bruwe heffen, dat bruwe ok dey eyne ader dey ander. und wey ok eyn Huß meydet in dey Stat, dey mach ok sin Bruwe don eff sin schot sou hoch dreget. Doña Oculi. Ditte schal stan sou lange dat rat und Gilden dat änderen.

Halff Bruwe.

Ok sou mach eyn Jowelk by uns beseten des Jares eynen halven Bruwe doun, eynes und nicht meher. Kan hey dar tho meher bruwen boven den halven Bru na synem schote, dat mach hey doun mit fullen bruwen und nicht mit halven.

Eyn Huß schal eyn Bruwergk heffen, sust mogen tweyne dey twierleyge Gout heffen, ok in sampt von eynem Huse eyn Bruwergk heffen und dat vorschoten, also wontlick eß to holdende ane Geverde.

In welk Huß men dey Phanne nicht gerade dragen kan, dar en schal man nicht in bruwen Pena eyn Punt.

Welk Man eyne Pannen meydet, dey schal dey heffen eynen Dach und eyne Nacht, wey deß nicht deyde, dey sal der Stat viff schillinge geven, unde welk Bruwer eyme dey Pannen also nicht leyde, dey sal ok viff schillinge geven.

Wy eyne Pannen meydet, dey schal sey twye Foüre laten dey Pannen eynes und dat iseren eynes.

Wy eine Pannen vorbarnet, den schal man panden vor viff schillinge und den Bruwer umme viff schillinge eff hey des nicht wroget.

Pena to sellen frömde Beyer.

Beyde rede olt und Nyge sampt der Gilden sin overeynkomen, dat nymant in unser stat schal frömde Beyer verselen noch vorkouppen Pena eyn Margk.

Hoppen deren.

Neyman schal Hoppen deren wen up siner del Pena eyn Margk. Welk Borger in synem Huse deret, dey schal hef-

fen eynen Thover Waters by der Daren. Wy dat breyke, dey scholde dem rade geven dry Fouders Steyne. *

Mault deren.

Neymant schal sin Mault up Horden deren Pena eyn Margk.

Hoppen kouppen.

Neyn Gast schal hoppen kouppen up dem Markede. In welkes Mannes Huß dy Gast den Hoppen drage, dey schal der stat viff schillinge geven.

Welk Borger den uthlüden hoppen kofft e, dey scholde der stat eyn Punt geven und dey hoppe scholde hir bliven.

Flaß hu Stro.

Welk Man ungefeget Flaß, Huwe ader Stro hefft in synem Hüse, dey en schal darunder nicht deren ader Bruwen Pena eyn Punt.

Constitutiones to dem richte.

Dat en schal neyn voget dey radtmann, dey von der stat wegen by Gerichte sitten, in syne Breyffe setten.

De extraneis judiciis.

Neyn unser Borger ader Borgerschen en sullen den anderen laden noch laden lathen vor jhenich richte noch recht buten dey stat, oheme wörde hir erst rechtes gesproken vor dem rade ader vor dem vogede by thein Marken. Hefft hey der nicht, hey schal der stad sou lange enberen, went dat hey sey geve.

Nicht vor dem Lanttinge.

Welker unser Borger eyn den anderen schuldigen wil umme wertlike Sake, dey schal öne schuldigen bynnen der stat vor dem rade ader unses Heren Gerichte und nicht dar enbuthen to keynem Lanttinge adder keyner Hande gerichte Pena eyn Punt.

Bekümmeren.

Wor eyn unser Borger under dem anderen besettet eder besetten wil umme schult, dey schal dey schult benomen vor der stat knechte, darumme hey besettet und dat schal man dem werde, edder werdinnen sulven segen und witlick doun in

* V Mark von einer spätern Hand.

in der Herberge, darinnen in besettet vorantwordet deß dy man nicht und denn besath wert bynnen verteyn dagen, sou hefft dey Borger, dey besat hadde, sine schult gewunnen, dey hey benomet hadde vor der statknechte und darboven nicht meher. Spreyke ok dey man under dem besat wert, bynnen den verteyndagen, hey en heffe deß nicht von deß wegen under öheme besat wort, sou schal sin recht na den verteyndagen alsou gout wesen, alsou vore. Ok dy dar ledt besetten, schal dem werde eynen Boden geven, effthe hey den eyschet, dey schal dat iëneme en beyden von deß wegen besat wert, gewynnet hey sine schult, hey gewynnet ok sin bodelon.

Welk man den anderen schuldiget umme gelt, dey en schal one nicht umme schaden schuldigen, hey en heffe öme den Tins eder genant gelt darup gelovet pena eyn Punt.

Antworden.

Welk man worde vorbodet to dem ersten ader tho dem anderen male in sine antworde und tho dem dredden male witliken in sin antworde edir in sine Herbarge, dy schal antworden ja ader neyn und en schal deß vorder nergen teyn en deyde hey des nicht, sou vorlûset hey sine schult darumme hey geschuldiget wert.

Umme Gelt.

Wy den anderen schuldiget vor Gerichte, ader Rade umme genant Gelt, ader wort jene dey geschuldiget wert, schal antworden dar tho ja eder neyn ane jeniger Hande Bewysunghe, en deyt hey des nicht, sou gewynnet dy cleger sine schult darumme hey schuldiget.

Welk unser Borger eynen Gast besettet und dy gast ome nicht bekennet, dy Borger schal sin recht von stunt von öme nehemen vor der stat knechte, wolde der Borger deß nicht doun ader nemen, so scholde men dem gaste dat syne weder entsetten.

Tweyhorunge vor dem richte.

Heffen ok unse medeborger tweyne worne sake vor Gerichte, der eyn siner sake und rechtes wil gan tho dem Rade und dey andere dat wederspreyke dem en wil ok dy rat nicht rechtes weder plegen. Ok sou en schal hey neyn Borgerrecht heffen, noch Borger rechtes gebruken hey en heffe erst dem rade gegeven eyne Margk von der stat wegen und sy sines rechten gegan tho dem rade.

Keymen

Keymen sey ok vor den rat und vorscheydede sey ok dey rat nicht in veyr weken, sou scholden sey weder an Gerichte gan und wynnen wat sey mochten. Were ok dat dey Cleger des vor dem rade wardede dey veyr weken, deß ohem dey rat bekenthe, eder sülf dredde getugen kan und jhene, dey geschuldiget wert nicht, so schal ome jene, dey geschuldeget wert, antworden unde jhene, dey geschuldiget wert en schal umme dey Sake nicht meher vor den radt theyn. Were ok dat jhene den geschuldiget wert, deß wardet vor dem rade dey veyer Weken und dey Cleger nicht, deß ohem dey rat bekennet, eder sülff dredde gethügen kan, sou mach jhene dey geschuldiget wert, wedir wilkoren vor den rat und dey Cleger schal öme volgen.

Up bouthe besegen.

Wen dey rat vorscheydet mit früntschop ader rechte, welker dar spreyke hey en hedde der scheidunge also nicht vorstan und dat spreike vor richte ader vor dem rade welker denn der scheydinge underfellich wert, na dem als der rat beseget, dy schal der stat geven twölf Fouder steyneß. Dey mach hey ledigen mit eyner Margk.

Ordel schelden.

Welk Man eyn Ordeyl vor Gerichte schildet, und neyn beter darfindet, dey schal dem rade geven twölff schillinge und dem Sakwolde twölffe.

Welk man den anderen schuldiget vor Gerichte, wy ein man von dem anderen kommet umme dey schuld schal öre neyn den anderen meher schuldigen noch vorboden Pena eyn Punt.

Klage fallen ledt.

Welk man den anderen vorclaget vor Gerichte eder vor dem rade, fullenfort hey nicht sine Clage, so schal hey dey Bouthe sulve geven. Pena V schilling.

Vorspreken.

Veyer man schullen sin, dey der Lude Wort holden vor dem Gerichte und vor dem rade und sou vaken ör eyn der Lude wort helt vor Gerichte, so schal jene, deß wort hey helt ome tweyne Pennige geven. Und wan or eyn der Lude wort helt vor dem rade veyer Pennige. Wey aber sin wort

sülveß

sülveß wel spreken, dat mach hey doun aff hey sik deß schaden irtrosten wel, dey oheme darvon komen mochte.

De Sacerdotibus.

Welk Borger ader medewoner vor dem rade eder vor dem Gerichte hefft tho schickende, dey en schal neyne geystlike Lude in syne achte bidden, dat sy denne dat hey von geystliken Lüden worde besaket. Pena eyn Punt.

Von Gethüge.

Weme eyn Tüch irteylet wert eder sek thügen beroupet, fullenfouret hey deß Thügeß nicht, sou schal hey geven dem rade drey Punt und dem Sakewolden drey Punt.

Weme dey rat eyn Tüch deylet, dy mach sek bespreken darumme, eff hey den Tuch doun wille edder nicht unde dat dem rade * eher dey üppe stan weder segen, aff hey den doun wille edder nicht. Deyde hey deß nicht, so scholde sin Tüch vorfallen sin.

Der rat Sake upholden.

Wor eyn schelinge worde twischgen twen unsen Borgeren, dar tweyne unser Heren von dem rade nyge eder olt tho komen, dey scholen der dinge macht heffen achte dage uppe tho holdende. We dat breyke deß liff ader gut scholde an der stat hant stan.

Were ok dat eyn schelinge worde twisghen twen eder mer unser Borgere umme wort, werk erve eder gude welkerleyge dey schelinge were dy dey rat uphilde, den upholt deß radeß schal ore Jowelk holden ane Geverde. Welker deß nicht deyde, dey scholde dem rade von der stat wegen twey Punt geven und sinem wedersaten eyn Punt Pennige thou Bouthe. Trede ok dey upholt deß radeß an erve ader an Goude und ör eyn, under den dey schelinge weyre bynnen dem upholde sek des erveß ader goudeß underwünde, dat en schal synem wedersaten nicht tho synem rechten schaden. und jhene dey sik der Goude eder erveß also underwunden hedde, dey scholde dat vorbouten na dem alß hir vore gescreven steyt.

Und wie dar claget dat hey in des radeß upholde beschediget werde, wil der rat besenden den dy beclaget wert und welker denn nederfellich wert, dey schal dat vorbouten alß vore gescreven steyt.

Wy

* oder richter von einer spätern Hand dazu geschrieben.

Wy ok spreke, dat eyn Sake up dem rade stunde und nicht alsou weyre, dey scholde dey Boute geven, alß vor gescreven steyt.

Von Husen tho deylen.

Wor tweyne unser Borger ader wat Lude dat sin, eyn Huß heffen met eyn, dey en schullen deß nicht deylen, sey en doun dat mit deß radeß willen.

Ungerichte.

Komet eyn clage vor Gerichte umme Ungerichte, dat da geyt an den Halß eder an dey Hant ledt der Cleger sine Clage vorfallen und richtet sik mit dem, up den geclaget hefft ane des richterß orloff sou weddet dey Cleger dem richtere veyer schillinge und dy uppe den dey Clage gingk sestich schillinge. Und dey up den dey Clage ginck, schal dat der stat vorbouten Pena dry Punt. Und eff eymant mit synem rechten darvon geyt, sou schal hey deß ane Bouthe affgan.

Over Veste erkennen.

Alle dey mit unß wonhaftich sin, en schullen nymandeß vorvesten umme neynerleye Sake dey rat heffe erst erkant na schulden und vorhandelden Saken, dat dey Sake vestenunge wert sy. Pena viff Margk.

Wy den anderen vorvestet vor Gerichte und den tho Borge gifft, wie den borget, dy schal darvor stan bynnen dem Borge, dat jhene, dey vorvestet, vor schaden worde bewareth.

Welk uthman vorwundede eynen unsen medeborger in der stat und vore fluchtig worde, dey en scholde nergen Hegge heffen in neyneß manneß huse noch hove und wey oheme volget, dey schal bliven von der stat wegen ane Broke.

Von schaden den dey Lude doun.

Worde ok eymant beschuldiget darumme dat hey weme schaden ghedan hedde an synen Thünen ader Früchten und sik deß nicht entledegede mit rechte, deme mochte man volgen mit der achte.

in Wortehoven und Thunen.

Wye den anderen betreyde in sinem hove dey oheme schaden deyde an synen Thünen ader Früchten wat hey dem dar

dar over beyde, deß scholde hey ane Wandel sin, und darumme scholde one nymant beschuldigen.

Ghemein schade.

Weyret dat eynem unsem Medeborgere schaden gescheyge in huse in hofe in Felde in holte ader an ander synen gouden wor hey dey hedde weme hey darumme tho spreke eder beschuldegede, dey sal öme darumme tho antworden ja oder neyn. Und dey Cleger schal darumme bliven ane Bouthe und ane Vedde. Und brochte hey ön darumme tho schaden, dat scholde hey suiver affdoun. Were ok dat hey den uppe dem synen slöge ader roffthe ane dotslach eyne darumme scholde hey bliven ane Bouthe und ane Vedde.

In dem Felde.

Wy den anderen uppe dem Felde uppe dem Synen besüth eder pandet, dey ome schaden deyt, dey schal öme geven viff schillinge und schal den schaden gelden na rechte Pena seß Fouder steyneß.

Nachtschade.

Welk Man disser vorgenanten stücke eyn deyt deß Nachteß und darmede besehen wert eder begroppen, den schal men richten na der düve.

Hußschade.

Welk man dem anderen deß dageß eder deß nachteß in sin Huß stiget ader geit und ome schaden deyt an synem Gude oheme ader sinem Gesinde vordreyt deyt, wan dem rade dat tho wettende wert, dey schal der stat eyne Margk geven und veyer weken insitten, eder uthe wesen, hey entledege sek mit richte wil one ok dey wert nicht darumme beschuldigen eher hey der stat dey Bouthe geve und sek heffe geledeget, sou en schal hey öne ok darumme nicht na schuldigen.

Von schaden deß Qweckeß.

Wy sine Pherde wil drincken lathen, dey schal sey fouren an Theumen ader an Selen. Pena viff schillinge.

Wy sine Perde wil fouren tho Felde, dey schal sey fouren an Selen ane Sochvolne. Welk Pert ledich Leyppe ane Sochvolne, dat scholde men panden umme drey Fouder steyne und deyde dat schaden, den scholde sin here gelden.

Wy sine Pherde let gan uppe die Thawisghen in den Sullebeck, uppe den Westerborn, dey schal von jowelken Perde eyn Loth geven, alß dicke hey darmede besehen wert.

Von eyner ganß seß Pennige.

Welk man eyneß anderen Vey dat ôme schaden deyt, pandet uppe dem synem Jhene deß dat Vey iß, schal den schaden gelden na rechte und geven tho Boute jo von dem Hovede seß Pennige.

Beyer und varende Hafe tho werende.

Welk Borger eynem Uthman Beyer vorkofte eder welkerleyge varende Have dat weyre, dy Borger scholde were over sinen Sulle den Uthman und nicht vorder wolde aver der Borger den Uthman forder weren so scholde der Borger uppe syne eygene Koste und eventhure den Uthman weren in deß Uthmanß Huß und dy Borger scholde dat bestedigen mit synem rechten offman one deß nicht vorlaten wolde uppe dat dey Borger nicht bedrogen worden. Und ok der stat ôre Tolle und recht nicht affgha. Pena eyn Punt.

Von den Edellen beslotten.

Welk Borger nu fortmeher sin varende Gout buthen dey stat vorkofft ader vorliget den beslotten Lûden eder gout der Handen Lûden dy Borger Borgersge eder medewoner en schal darumme in der stat nicht bekummeren ok en wil der rat sey mit schriften eder dagen darumme nicht bearbeyden.

Von der steynkulen.

In welker Kulen dey stat let steyne breken. Dar en schal neymant steyne halen, dey stat sy betalet. Wy dat dar en boven deyde, dey schalde der stat jo vor dat Fouder dry Fouder in dey stat fouren lathen.

Over der stat veste stygen.

Wy dat stiget over der stat Thun eder over dey graven noch Muren, deß liff und gout schal an der stat hant stan. Welk Borger ader Medewoner besuth dat wy over den Thun over den graven noch Muren stiget, und deß dem rade nicht seget, wan dat dy rat irferet, dey schal der stat eyne Margk geven.

Der stat holt halet.

Wey in der stat holt veret, dy schal geven vor jo dat Fouder eynen Ferdingk und schal insitten tweyne Manden

eder

eder uthe wesen vor dat Kare Fouder eynen halven Ferdingk und veyer weken insitten ader uthe wesen. Vor dey Borden Holteß sey sy grone ader dörre schalmen geven viff schillinge und schal verteyn dage insitten ader utewesen. Welk Man disse Broke nicht geven mochte, dar schalmen den wert vore panden dar ot in dat Huß kommet, hey entledege sek denn mit rechte.

Holt up der stratten.

Welk man holt hefft uppe der stratten, dey schal dat in veyer weken by bringen, geschüt deß nicht, so wil der rat dat holt an der stat Buwe vorbuwen und deß nicht gelden.

Vor den doren dreck upslayn.

Dey Formunden vor den doren dy schullen den steynweg vor den doren bewaren und bestellen also dat dey dreck werde upgeschlagen und nicht en werde in dey Breme noch synen Neyberen tho gheschuffelet und dat dey Goten by dem steynwege gesufert werden und reyne gehoulden, dat dat water sinen gangk möge heffen und wey den Formunden darmede nicht gehorsam iß, dey schal den Formunden geven eynen schillingk und dem rade eynen schillingk.

Den steynwech wasghen.

Ok en schal nymant den steynwech in der stat wasghen, noch den dreck in dat water noch synem Neyver thou schüffelen. Pena viff schillinge.

Dreck upslayn.

Wan ok dey Rat beyden let, dat man den dreck uppe der straten schal uppe slan, dat schal eyn Jowelk doun alß dar buthen und laten den enwech fouren. Pena viff schillinge.

Mist up der straten maken.

Neymant schal Mist maken in der ghemeynen stratten, noch by der Muren in der stat, noch darvore. Wey dat deyde scholde sou dicke der stat viff schillinge geven.

Wey dey Breme let by dey muren lopen, dey schal viff schillinge geven.

Wy scheve ader Kalk maket in sÿ huse, dey schal sey doun in sinen Hoff ader dragen sey buten dey stat Pena v Sol.

Von Borgerschop up to gevende.

Welk man sine Borgerschop upgifft darumme dat hey neyn recht vor dem rade nehemen wil, eder dar rechteß plegen und den rat und dey Borgere tho Koste, Müwe und arbeyt bringet, den enwil der radt nicht weder tho Borger nehemen und en schal ok nicht mit unß wonen. In und uth mout hey wolle wanderen, alß eyn Marcketman up sin recht.

Welk Borger Figent wert.

Vort welker unser Borger eder medewoner von steden gan und Fygent werden der stat duderstat dey en sullen na der richtunge bynnen viff Jaren nicht mit unß wonen noch in unse stat komen ane Genade.

Von Pandunge umme schot und Broke.

Welk Man sin schot nicht gifft tho rechter tyd, eder Brocke deyt an der stat und darumme pandet wert, dey sal syne Pande ledigen bynnen XIIII dagen mit gülden aber mit rechte. En deyt hey deß nicht, sou schal hey insitten welke tydt öme dey radt gebüth sou lange dat hey sine Pande ledege mit Gülde ader mit rechte. Ginge hey dar boven uth, sou dicke dat gescheyge, solde hey der stat geven theyn Fouder steyneß, wörde aber eyn gerüchte nachteß ader dageß sou dat hey to were komen solde eder Wachte geboden worde dey wyle hey dan deme Gerüchte volgede eder wakede, alß ome geboden weyre, sou solde hey uth gan ane Broke.

Wy sine Pande nicht lediget bynnen seß weken, dey en schal darna an den Panden neyne anwardinge meher heffen, Eysgede hey aber dey dar en boven, sou solde her der stat eyn Punt geven und scholde der Pande so enberen.

Gout vorschoten.

Ok sou schal eyn Jowelk sin gout vorschotten sou leyff alß hey dat hefft, alß men deß eß eyn geworden umme der stat Beste willen.

Von den schütten.

Dey schutten to Duderstat dey dar thou bogen, dat sey armborste dragen und darmede kumen, dey en schullen neyne Broderschop Begenknisse eder jhenig gedrenknisse to biddende heffen verne tho, noch neyne Kumpanyge ader Selschop uthgescheyden wan sey dey Papegoge eder dorch den ringk scheyt-

ten

ten eder den schütten schillingk, den der rat gifft, vortheren wolden, sou mögen dey alleyne tho sammende gan und gouden hogen sin dey dar armborste heffen und darmede komen und dey tho den Gerochten komen und der dey rath mechtich iß to vorsendende von der stat wegen mit Armborsten, dey mögen eyn Licht ader Twey in der Kerken stande heffen, dey in godeß eyre barnen wan sey willen der en schullen sey nerne dragen, wan alleyne wan men mit godeß Lichnam umme dey stat geyt umme den Kerkhoff und wan man geyt mit der Procession.

Wen der radt in Formundeschop küset.

Wey dem rade duncket nütte und beqweyme sin tho der Formundeschop unser Hovetheren eder der seyken Lüde in den Spetalen und der rat dey sulven biddet to den genantten Formundeschoppen dey en schal dem rade solker Bede nicht weygeren eyn Jar. Pena viff Margk.

Von Doppelspele.

Alle dy mit unß wonen, dy en schullen ümme neyner hande Spel spelen, darmen Pennige mede gewynnen edir vorleysen möge. Wy dat deyde, dey scholde der stat eyn Punt geven und veyer Weken utewesen dey wyle her der Broke nicht en geve, scholde hey der stat enbehren.

In welkeß Manneß huse dat gescheyge, dey scholde der stat eyne Margk geven.

Wy ok jodet worman dopelet, dey sal der stat eyne Margk geven.

Wy gelt nympt von den worpellen von dem lichte eder von dem disge, darmen dopelet, dey sal der stat eyn Punt geven.

Welk unser Borger eynen dopeler harberget, wan den Borgern dat vorboden wert, dy schal der stat eyn Punt geven.

Wy in eyner andern stat in Kumpanie seyte wat up one vellet, dat mach hey gelden, ut der Hant en schal hey nicht quithen eder spelen.

Von dantzen und reygen.

Nymant schal deß Avendeß reygen mit Fackelen pena X Sol lüstet one aver tho reygende, so schullen dey Fackeln nicht sin lenger wen eyner elen langk. Weyren sey lenger,

uthe waß huse dat gescheyge, den scholdeman panden umme X Sol.

Nyman en schal reygen mit bedeckeden antlitten und nymant schal schodüfell louppen Pena V Sol.

Nymant schal Poke noch Steckemetzere dragen an den dantze Pena V Sol.

Ock sal nymant Dantz hegen uppe dem rathuse ane des rades willen utgescheyden to den Hochtiden.

Von sinte Johis Baptisten dage wente tho sinte Michahelis dage schal man nicht dantzen Pena I Punt wy den dantz hegede.

Von dem Vastelavende.

In deme Vastelavende schal nymant dem anderen schow noch brouke nemen, Reygen unde gouden hogen montman wol, deste et bescheiden unde hovesch syn.

Hagel sengen.

Ok schal nymant den Hagel sengen in dem Vastelavende in der stat, noch darvore Pena V. Sol.

Ok schal nymant worste bidden Pena V. Sol.

Von Fürwachte.

Wann Fürwachte wert geboden, dy sal sulven gan, eder senden eynen witzigen boden up dey Wachte. Pena eyn fouder steyne.

Von Rouppe rouffgoudes.

Neyn unser Borger en schal rouffgout dat unsen Borgern eder den frunden genomen is, Koypen Pena eyn Punt. und hey schal dat weder geven ane Gelt. Wat unsen rechten Viend en genomen is, mach Koypen, wen des gelüstet.

Von Flaßrepen.

In welkes Mannes Huse man repet ader plocket wy darut leype uñ eymandes pande, dy scholde V Sol geven.

Von Vorkouppe up dem Markede.

Welk gast sy Borger, eder ander Krouste brochte to dem markede eder welker loyge dat weyre an gude nichtes uthegescheyden. dat en schal neyn Hoke ader Borger up vorekoup

koup koypen, dy gast heffe erst dry dage darmede tho Markede stan. Pena I Margk.

Von schoulen und Burssen.

Welk Borger eder Borgersche meher Scoler huset ader harberget wen eynen boven thu ader drey nacht, dey schal dem Rade eyne Margk geven so dicke und vele dat geschüt. Wey aber dey Burssen hilde eder vormeydede, dey schal viff Margk geven, so dicke deß hinder dn kompt.

Von deinste der Knechte und Megede.

Welk Knecht eder Maget sek vormydet dren Heren ader Fruwen und ore Dranckpennige darup nympt dey Knecht ader Maget schullen dat dinst eder lovede holden. Wolde sey deß nicht doun, sou scholden sie eyn Jar von der stat wesen.

Welk Borger eynen Ackerknecht meydet, dey schal on meyden weter up Wynachten Pena eyn Punt.

Wey eyne Maget meydet, dey en schal or neyn lin seygen, noch schleyger geven Pena or Jowelk eyn Fouder steyneß.

Welk Knecht ader Maget mit Unwillen geyt uthe sines Heren deinste, den Knecht ader Maget schal nymant husen eder innehemen by eynem Jare Pena I Margk, wy dat deyde.

Dat schol ok forder nymant des anderen gemeydede gesinde upnemen noch dem jhenen, dy dat gemeydet hefft vorbeholden, sunder sou balde hey darumme vorclaget wert, schal hey sek deß weder uteren und denen, dey dat erst gemeydet hefft unvorhindert volgen laten. Entginge ok eymande ane syne Willen sin gemeydede Knecht eder Maget, denen scholde dey Here dreß ungegevenes Lones nicht plichtich sin to gevende. Hedde aver eymant Gesinde, dat oheme nicht evene en were, dat mach hey ungeverliken erloffen welke Tydt hey in dem jare wil und schal öme denne sin vordeynde lon, na anthale und vorlopinge des Jares geven und darmede ave sin und aff wesen.

Nymant en schal der ackerknechte, noch der deinstmegede meher in sin Huß nehemen, wen sesse dat dey Kumpanie in synem Huse heffen, den hey Beyer vorkouppen wille. Ok en schall der Knechte noch der Megede neyn benachten in des Mannes Huse, wenne sin eygene Gesinde. Wy dat dar en

 boven

boven beyde die scholde dem rade von der stat wegen geven VII Fouder steynes. Wy ok vor dey Broke beyde dey scholde ok sou vele geven also dey, vor den hey biddet.

Von den Palheren.

Veyere man scholen sin, dy dey Lüde in dem Felde scheyden alsuß: Wert eyn schelinge under den Borgeren ader medewoneren umme lant, wat dar over dey veyre eyndrechtliken eder der Merdeil spreken, daran schal eynem jowelken genougen. Is aver dat sey twien sek also dat tweyne uppe eyne syden und tweyne up ander syden vallen, so schullen sey to sek nehemen dy erven des flores, darin dat lant gelegen is und wey sey dar beqweyme dunket unde scheyden na der anwysunge als sey dat beste weten.

Der Lon.

Man schal one geven von eyner scheydunge nicht meher wanne tweyne schilling Pennige. Dey tweyne schillinge schollen dey utgeven dey sy vorscheyden.

Und wey sek dey veyere also nicht wolde scheyden laten dey scholde der stat eyne Margk geven und siner wedersaten eynen ferdingk so dicke hey deß weygerde.

Wy sek lant to secht.

Wy sek meher landes to secht in dem Velde an Morgentale eder vorlangestale, wenn hey heffen schal, kommet men deß in Warheyt hinder öne, hey schal der stat vorfallen sin mit viff marken und sinem Wedirsaten mit eynem Ferdinge.

Von dem meygere.

Halet eynes Borgers meyger samen, den hey up sines Heren lant seygen wil, eder sinen deyl bringen, den en schal darover neymant panden.

Von Marketlüden.

Welk Uthman, dey to den veyer Marketdagen to unß kompt, den en sal nymant bekümmeren eder panden umme schult.

Von Florschütten.

Ok schullen dey erven der dorpe dy an der stat Flor schrytten, Florschutten meyden und dey Florschutten schullen dem rade sweren und wrogen und wen dey wroget ader pandet.

det, dey schal den erven des Flores dar dey schade gheschcyn eß, dry schillinge und dem rade dry schillinge geven. Und schal den schaden gelden na rechten, hey entledege sek dann mit rechte.

In dey erve gan.

Ok schollen alle dy jhenen, dy mit unß wohnhaftich sin, anderswore nicht in dey erve gan, deywile dat hir erve iß. Wy dat dar boven deyde, schal der stat I Margk geven.

Von den entellen Herden.

Von der Vasten erst an en schullen neyne enttellen Herde dryven went up sinte martinsdach. Wy dar boven dreve so scholde men dey Kouw panden vor veyer Pennige, dat verken vor tweyne von Jowelken entellen Herde sou dicke dat geschůt eynen Ferdingk.

Von den Zegen und Varken.

Neyne Zegen sullen mit den Kuwen ader Verken to Velde gan. Wy dar boven deyde, dey Zegen sal man panden umme eyn molder hafferen, den Herde umme eynen schillingk. Wy aber Zegen holden wil, sal dey in sinem Huse holden ane der Lůde schaden. Wert aber jhenich Zege dar boven gepandet, sal sou vele dey Zegen eyn Molder Haffer geven.

Von Swine wasgen.

Wye Swyne wasghen wil, dey sal sey nicht laten gan in dy Breme, in dy dike, ader statgraven noch darinne wasghen. Wy ok Swine mesten wil, dey sal sey holden in synem Huse eder Hove. Wy dat breyke sou dicke dat gescheyge, schal hey der stat V Sol. geven.

Von schlachtende.

Neyn Knokenhouwer sal bynnen der stat uppe der straten schlachten, in synem huse eder hove mach hey dat doun deste hey dat blout in dey andere unreynicheyt nicht engeyte, noch bringe pena eyn Fouder steynes.

Von Synnen kyken.

Wy ok Varken hir vorkofft, dey schal jenem dem hey Varken vorkofft, reyne geweren, eder dy besehen laten dar to hefft dey rat eynen gesat, dey dy Varken besehen sal, dar-

von schalman dem von Jedem Varken tweyne Pennige geven, dey schal dey utgeven, dey besehen let.

Wy ok dey Varken nicht besehen leth edir dy sülveß besüt, dey sal gelike wolle jo von eynem Varken tweyne Pennige geven.

Von der ehe und wertschop.

Wilk maget enwechen veret wider öres Vader eder Mouder willen, dey en hefft an örem erve nicht tho wardende.

Wilk Knecht vor hanttruwet eyne Maget weder der Fründe willen, den mach man darumme vorfesten.

Wilk juncfruwe edir Fruwe neyme eynen uthman, dy neyn Borger en were, dey en scholde tho Duderstat nicht byslapen und dy scholde tho dem henn uthfaren, und dey en scholden auck mit unß nicht wonen bynnen Jare und Dage. Wolde hey denne hir wonen, so solde hey der stat veyer Margk geven.

Wie neyn Borger ist, schal to Duderstat nicht by slappen.

Hochtidt.

Alsuß schalman dey Hochtyd holden, als hir nach gescreben steyt.

Wye sine Dochter eder Fründynne wil uthgeven, dey eder wem deß tho donde were, die scholden umme dy Hochtyde und um alle stücke holden, als dey rat ault und nyge sint eyns geworden.

Welkem man eyn Juncfruwe eder fruwe gelovet wert, wan men dat gelovede deyt, so en schal dy man, Juncfruwe edir fruwe, noch nymant von des Gelovedes wegen neynerleye Koste doun, eder Kostlicheyt heffen.

Wan die Brodegam wil bidden tho der Hochtyt, dey mach to sek nemen dry siner Fründe und dry von der Brut fründen, dat hey sülff sevede sy und nicht meher, dey mit öme umme gan bidden. Den mach hey eynes eten geven, eff öne des gelüstet.

Deßgelyken mogen ses fruwen von der Juncfruwen eder von der fruwen wegen und nicht meher bidden to der Juncfruwen Nacht. Dar tho mach man ore achte Juncfruwen bidden dy mit öre Inhonde heffen, den mach sey eynes ethen geven.

Wan

Wan men aver bidden geit, sou mogen sey an dem Juncfruwen Dage bidden to vertich schotteln und achte dyner, dey ön tho etende und to drinkende geven.

Des Avendes wanmen dy Juncfruwen eder dy fruwen to dem Brodegem bringet, so mogen sey heffen to vertich schötteln und achte dienere.

Des Morgens to dem Brutsupen mogen sey heffen to XL schotteln.

An dem Brutdage mogen sey heffen to XL schotteln und achte deynere.

Des Avendes an dem Brutdage mögen sey heffen to XL schotteln und achte Dienere und nicht mer und jo twene to eyner schotteln und nicht mer.

In disse Tale schalman nicht reken Vader und Mouder, suster, noch Brouder uppe beyden siden und öre gedelinge eff dey darsin, Brut und Brodegam und ore Ingesinde, Koke, Kelner Spellüde schullen to disser Tale und to den schottelen nicht sin gerekenet.

Dy Brodegam noch dey Brut, noch nymande von der Hochtit wegen schullen nymande neyne gave geven, sunder alleyne Vader und Mouder, sustere und Brouder und ore Gedelinge mogen sey Gave geven eynes Gulden wert, eder eynen Gulden.

Wie to der hochtit wert gebeden, der schal eyn par volkes, edir eyn entellen mynsche boven vier schillinge nicht geven Pena eyn Punt.

Went dat von buten eyn man in dey stat keyme, Vorger worde und sek dar na änderde in veir Weken, ader dat eyn Juncfruwe ader fruwe hir in dey stat gegeven worden, wen dy mit sek bringen, der en sal man in disse Tal nicht reken.

Worden aber uthlüde hir in dy stat to der Hochtit gebeden, dey schal man in disse Tale reken, wat dey aver gesindes bringen, dar en schal man in disse Tale nicht reken.

To den Hochtiden en schal man nymandes uthe deß Brodegams huse spise geven eder senden ane alle geverde, utgenomen dem Tornemanne.

Hir en boven schullen dy Brodegam noch dey Brut noch nymant von drentwegen neynerlyge Kost verteyn Nacht vore und verteyn Nacht na heffen edir don, wann alß hir vore gescreben steyt.

Ok en sal neyn ðrer frůnde in ðren husen von der hoch-tit wegen neynerleyge geste bidden, adir sunderlike Koste doun ane Geverde.

Ok schal nymant mit dem Brodegam adir mit der Brut in den stoven gan.

Dy Brodegam sal neynen Spellůden geven, wan den dy der stat pypen und der stat gesinde sin, fromden Spellů-den mach dey Brodegam twye ethen geven.

Disse vorgescreben rede und stůcke mach eyn Jowelk mit Kosten myneren, mer en schal hey nicht don by boute alß hirna gescreven steyt.

Eyn Jowelk Brodegam und Jenne, dey utsettet dy Brut, schullen komen des negesten fridages na der hochtit vor den rat und ðre eyde dar tho don, dat sy disse gesette von der hochtit wegen also geholden heffen, alß vor gescreven und ge-sproken iß. Wy des nicht deyde, dy scholde dem rade viff Margk geven von der stat wegen.

Welk man disse gesette von der Hochtit wegen also nicht wil holden, dy mach der stat twe margk geven und bidden wy vele one gelůstet.

Wy to Duderstat Wertschop hefft, dy sal der stat Py-pere heffen und en schal den nicht mynner geven, wan eynen Ferdingk Wy aber nicht dantzen en wolde eder Můttate heffen, dey mach Trumpere heffen und den lonen.

Von Kinder douppen.

Wilk fruwe eyn Kint wil doppen laten, dar schullen nicht meher fruwen mede gan, wan sesteyn Pena I Sol von jeder fruwen.

Wy to eynem kinde meher Vadderen biddet, wan eynen, dey schal der stat eyne Margk geven.

Paden gave.

Welk Borger adir Borgersche to Vadderen wert gebe-den, dey en schal boven eynen halven ferdingk nicht geven Pena I Margk.

Buthen dy stat en schal nymant Vaddere werden. Pena V Margk.

Von frede bestellen und broken.

Ok eß dy rat overkomen eyns fredes, dat Jowelk unser Medeborgere eynen frede mochte eysghen ome tho bestellende

vor wem hey sek entseyte, worde dy frede vorbroken mit dotslage, den frede scholde man vorbouten mit veyer und twintich marken.

Worde dy frede vorbroken mit lemede an dem Hovede, dat hey doff adir dorecht worde an ogen, an armen, an beynen, dy scholde den frede vorbouten mid festeyn marken.

Worde dy frede vorbroken mit Lemde an fingeren, an Teynen eder an wunden, dy vestinge wert weyren, den frede soldemen vorbouten mit x Marken.

Worde dy frede vorbroken mit dyren Spraken, den sal man vorboten mit x Marken.

Worde dy frede vorbroken mit Duntzslegen, mit scheltworden, edir mit wunden, dy nicht vestinge wert weyren, dy sal man vorbouten mit viff marken.

Wy den anderen sleyt edir rofft edir missehandelt mit vorbedachtem moude vor dem frede, dy schal dat vorbouthen mit viff Punden. Ille articulus concordat cum antiquo libro.

Wy ok enwech rede eder ginge und den frede nicht bestelte, dey scholde geven to boute an der stat gebuwe seß Margk und en scholde nicht weder komen, hey en hedde der stat dey seß margk gegeven und den frede bestalt.

Wye den frede nicht vorborgen wolde und nicht von hynnen wolde, eder nicht up den torn wolde, alß dy rat böde, den wil der rat upholden also lange, winte hey dat füllet hey, und dy schal der stat tho boute geven und tho orem buwe seß margk, eher her ledich worde.

Wat disser vorgenannten broke vorbroken wert, der schal an der stat buwe vallen dy verde Penningk, und dy andere dry deyle schullen werden den, an den dy frede vorbroken wert.

Were ok dat eyn Uthman unsem medeborgere drowede, eder schelinge mit öme hedde, oder sek vor öhem entsette, eysgede unse medeborger von dem eynen frede und en wolde hey öme den nicht bestellen sou en scholde den in der stat noch darvore nymant husen noch hegen. ginge hey dar boven in dy stat eder vor dey stat, den wil der rat, eder dy sakwolde mit des rades hülpe upholden sou lange went hey dat keyre.

Welke disser vorgescreben Broke vorbroken wert, darmach sey dey borge mede ledigen und dy sakewolde blivet in den schulden, alß sek dat geboret na sinen Werken.

Wy

Wy dem andern eynen frede vorborget, dey sal stan wente uppe sinthe Martinsdach, dy in dem herweste kompt. Welk Borge denne vor den frede nicht lenger stan wolde, dey scholde komen vor den rat dar dey sakewolde jegenwordich weyre und dy Jenne, dem hey geredet hefft und denne den frede kuntliken upsegen. Und wan dy frede sou uppegesecht iß, so scholde hey noch achte dage darna vor den frede stan. Wolde dey Sakwolde nicht komen, dat scholde me dem rade witlick doun. Und dey rat wolde den besenden. Were ok dat dey sakewolde nicht inheymisch ader kranck were sou dat hey nicht komen könde vor den rat, so scholde dey Borge den frede nicht upsegen, hey en keyme tho lande, eder worde verdich, dat hey vor den rat komen mochte. Duchte ok dem rade dat sey des fredes vort bestalt dorfften eder eyschegeden sey den, so scholden sey den bestellen und weder bestalt nemen.

Wert dey frede vorbroken, des sakewolden und siner borgen gut und erve schal von stunt vor dy fredebroke stan. Willen sey ore gout und erve weder ledich heffen, sou schullen sey dey fredebroken vorborgen und beth vorwissen dem rade und dem, an dem dey frede vorbroken iß, eff öne an den ersten borgen nicht gnügit. Und wan dey rat dey fredebroke vordeylet hefft, wil denne dey sakewolde und sine borgen der fredebroke dach heffen, so schullen sey dey fredebroke vorborgen und beth vorwissen dem rade und dem, an dem dey frede vorbroken iß, eff ön an den ersten borgen, alß vorgescreben steyt, nicht genoget. Und wan dey fredebroke vorborget und bether vorwisset sint, tredet denn dey fredebroke an xxiiii Margk, eder an xvi Margk, so schal man den fredebroke leysten und betalen bynnen eynem halven Jare. Tredet ok an dey fredebroke theyn margk eder an viff margk, so schal man dy fredebroke leysten bynnen eynem verdendeyle des Jares. Und wan dat halve Jar ader verndeyl Jares vorlopen iß und sin dey fredebroke alsou nicht geleystet und betalet, so sal dey rat und Jenne an dem dey frede vorbroken iß, sek von stunt theyn an des sakewolden und siner borgen gude und erve und panden dar mit den statknechten so vele pande, dat sey dey fredebroke darvon nemen und faren by dem panden, alß recht iß.

Ok wan dey rat dey fredebroke het gedeylet, wil den dey sakewolde und sine borgen der fredebroke nicht vorborgen, noch beth vorwissen, eff man dat von öne eysget, so schal dey rat und jenne, an dem dey frede vorbroken iß, sek von

stunt

stunt thenn to des sakwolden und siner borgen gude und erve und panden dar mit der stat knechte so vele pande dat sey dey fredebroke von nemen und varen bey den panden also der statrecht iß.

Und wanmen pandet, so sal dy sakwolde von stunt insitten eder von der stat wesen buthen den Thünen so lange wente dey fredebroke betalet und gevordert werde. Were ok dat hey uthginge, wan hey insitten scholde, edir vor dy stat eder darin ginge, wan hey utewesen scholde, also dicke hey dat deyde, so scholde hey dem rade geven seß fouder steyne und dem, an dem dey frede vorbroken were, seß fouder steyne. Were aver dat hey insitten scholde und eyn gerochte worde nachteß aber dageß, so dat hey tho were aber füre keyme, eder fürwachte geboden worde, sou scholde hey utgan ane broke.

Were ok dat dem, an dem dy frede weyre vorbroken, an dey borgen, dey sin Wedersate settin wolde, nicht genochte, wat denne dem rade düchte bescheydelick wesen, dar scholde dem an genögen.

Wy ok eynen frede von dem andern vor dem rade eysghet, dey schullen drer Jowelk eynen schillingk geven.

Von der Scoule olt recht.

Wan dey rat dey schole vorlyt, dar schal der pherner eder dey sine gewault hefft, by sin, dat hey sehe und höre, wem der rat dey schole deyt.

Wye fulle lon gifft, dy sal jo to der Tydt geven twey schillinge pennige dem Scolmester up Mich und Walpurgis und synem vorleser eynen schilling.

To gelüchte in der Scole gifft eyn Jowelk Kint tweyne penninge.

Welk Kint to dem grotten Sange sittet, gifft tweyne pennige, to deme luttelen Sange eynen penningk.

An sinte Thomas avende wanmen dey Kindere uthdrifet, so gifft Jo dat Kint twene pennige dem Scolmester eder ein licht und eynen pennigk.

Wanmen up taffeln schrifft, wy darup schrifft, dey gifft deme Scolmester eynen Pennigk.

To Kerne Pennige gifft eyn Jowelk Kint twey ₰, aber kerne. *

Ok

* Ich verstehe diesen Artikel vom Auskehren der Schule.

Ok wey dry Sone hefft, geyt der dredde ane Lon to schole.

Wan dey gesellen eynen auctorem utlesen heffen, darvor schullen sey nehemen VI ℞ von Jowelkeme Jungen tho lone, und schullen lesen VI verß jo to dem male.

Carnes priviales gifft jowelk Kint eyn brot, eyne Worst eder tweye pennige.

To ostern, to wynachten, to unser fruwen dage assumption gifft Jowelk Kint synem vorlesere twey opper Pennige.

Ok schal man dey Kinder dar to holden, dat sey lattin spreken.

Ok schal dey meyster neyne placitanten holden.

Welk Scoler to der Spende ader Vigilien geyt, den schalmen ore gave lathen und nicht nehemen.

Ok sal der mester in dem Advente und in der Vasten dey Metten laten singen mit dren lectien und mit den laudibus alle Dage und deß hilgen dagß mit ix lectien und laudibus, in der Meyntweken dye Vigilien und na der Vigilie dey Vesper.

Gewinne ok der meyster eder syne ghesellen jenige schulde to den borgeren eder borgerschen, dar scholde der rat mechtig sin to richtende in früntschop eder mit rechte. Und eyn solk sal der mester dem rade vorborgen, darumme in vortyden solkes eß vorbroken dorch Henricum regis. Dey borger sullen ok loven eher dem mester dey Scoule wert to gesecht.

Dey Scolmester schal schicken VIII Personen, dey den Salter kunnen gelesen an dem guden fridage in der Kerken by dem grafe, an tho hevende na dem ammechte und tho endende an der osternacht, wanne dat Crütze men wil erheven. darvor gifft der rat I Margk den leseren. testamentum est dñi Hunoldi de Breydenberge.

Korsenere Anwysunge.

Anno mccccxxx tercio Sequenti die post festum Andree Apli keymen vor den rat dy gildemeystere mit den Körsenern und baden den radt, wû sey dar by mochten faren, dat sey ore gilden behilden, alß sey von aldere heffen gehadt, darumme dat fromede lüde hir tho dem markede brochten Hantzghen ꝛc. Darup bilkede der radt ault und nyge, welk man to uns in dey stat kummet tho dem markede, dey mach veyle heffen Hantzgen dey gedubelt sin und dey betogen sinth, unde bilkede

bilkede ok dat dey Kornsen wichten mögen maken und veyle heffen pilzgen Hantzgen, und der schal neymant veyle heffen, wenn dey Korsenere alleyne.

Wullenwefere.

Anno mccccxxxiiii° sexta feria post festum conceptionis virginis gloriose hefft der radt olt und nyge den wullenwevern to gesecht, dat sey neymande schullen douck vorkouppen, sey en heffen dat uppe deme rathuse twischen den Sulen twen laten besehen, dat ot werde besegelt und gestreken und schal doun dey dar von dem rade dar tho iß, ein gesworen Knecht gesath.

Ok by wem dat man vindet wandelbar Douck eder laken, dy schal dat vorbouten mit eyner halven Margk. Deß schal man dem rade geven eynen ferding, den Kopluden eynen halven ferding, den wulleweveren eynen halven ferdingk.

Ok sou en schal man dat wandelbar Douck hir tho Duderstat nicht vorkouppen. Ok welk wantsnider dat koffte, dey solde dat vorbouthen alß vore gescreben steyt.

Eyn uthman sal vor eyn laken geven tho strikende veyer pennige, eyn borger tweyne pennighe.

Ok so en schullen dy Wullenwefere den rat tho den veyer market dagen nicht behinderen an orem stedegelde, dey radt wil one eyne belegelike stede wysen thou bestrikende.

Lynewevere Gesette.

Dey Lynenwevere schullen gout Linewant maken vlessen vor vlessen, heyden vor heyden. Welk stucke anders weyre, dat man heyden garne fünde in vlessen lynewande, edir tho dunde weyre geslagen, sou scholde dat stucke alle sin wandelbar, unde dat stücke schal dey wever vorboytten mit dren loden, dar schal eyn dem rade, eyn den Kopluden, eyn den Weveren.

Welk stucke lenewandes also vorfelsget und vorbodt worde, dat en schal nymant to Duderstat kouppen. Wy dat dar en boven vorkoffte, dey solde dat vorbouten mit dren loden, alß vor.

Ok en schal neyn Wever lenewant enwech dragen noch senden, hey en beyde dat erst dem Kopmanne. Wil denn dy Kopmanne dat lenewant nicht kouppen na redelicheyt, also sek dey garne koup utwyset und to secht. unde na dem alsou

f dey

dey kop to göttingen edir to hilgenstat utseget, sou mach dey wever sin lenewant dragen und senden, wor ön deß gelüstet.

Welk wever an eynem Marketdage wil lenewant vorkouppen den gesten, dy sal dat lenewant dragen up dey vorelove und laten dat besehen tweyne von den sessen der Koplüde und tweyne Wevere, dey dar tho gesworen heffen. Wey dat unbesehen vorkoffte, dey scholde jo von eynem schocke geven drey lodt, dey scholde man deylen also vor.

Welkem Kopmanne wandelbar Gout vorkeyme in des wevers huß, eder in des Kopmans huß, eder wor dat weyre, dey scholde dat wrogen vor des Kopmans mestere und des Kopmans Mester schal dat vortbringen an den radt. Und wey dat vorswege und dat man deß hinder öne keyme, dey scholde dat vorbouthen, jo dat schogk mit anderhalven lode, dat schal werden der stat, dey Kopman entledege sek deß mit rechte.

Welk Kopman ok solk wandelbar gout koffte, dey sal der stat von Jowelkeme schocke eyn lodt geven, den Koplüden eyn halff lodt.

Ok en schal neyn Kopman neyn lenewant beslan, noch enwech senden, noch nymandes vorkouppen, hey en late dat erst beseyn tweyne von den sessen der Koplude und tweyne wevere, dey dar tho gesworen heffen. Wey dat breyke, dey solde von Jowelkem schocke dem rade eyn lod geven, den Koplüden ein halff.

Vindet man ok bouse lenewant under dem Kopmann, dat sal hey vorbouthen Jowelk stucke mit anderhalve lode dat schalmen deylen alß vor, hey en late sek den wever affnehemen, dey öme dat vorkofft hedde.

Ok en schal neyn Wever dem anderen Wever lenewant affkouppen, wy dat breyke, dey schal von dem stucke geven dry lodt, dey schal man deylen, alß vor.

scheyt linewevers und risenwever.

Anno mccccxxx tertio sexta feria post Katherine hefft dey radt gescheyden dey Risewevers gen mit den lineweveren alsüs. Dey risewevers ghen schullen werken cleyne halfflaken, vlessen in vlessen in eynem halven Kamme. Und dat schullen dey beseyn, dey dar to gesworen heffen. Ok mogen dey risenewevers ghen werken rysenwerk mit enden, wy dat von ön heffen wil.

Dey

Dey scheyt wullewever und linewever belangend.

Anno mccccxxx sexta post dominicam cantate so alß dey wullewevere und linewevere uneyn waren umme dat fouderdouck to makende darup secht der radt olt und nyge beyden Parthien, dat dey wullenwevere dat fouderdouck mögen maken den borgeren von orem eygen Goude. Dessulven gelick mögen dey linewevere ok doun und dey wüllenwevere schullen dat den borgeren walken umme öre lon. Aver sey sullen deß nicht snyden, noch vorkouppen. Wey deß sou nicht en hilde und dat men deß hinder one keyme, dey solde dat vorbouthen dem rade mit eynem punde. Disser schrift hefft dy rat Jowelker Parthie eyne uthgesneden czedelle gegeven. Ditte punt schal fallen dat drydde deyl an den Part, an dem dat wert vorbroken twey parth dem rade.

Lynewever Lon.

Dey linewever schullen von einem breyden schock nicht meher nehemen, wan xvi sol. von dem smalen schocke x sol. von eynem sacke viff grl. und schullen dey sou with breyt und langk maken, alß von aldere eß gewest. Pena eyn Margk wey dat breyke.

Knokenhouwer gesette.

Swynen fleisg schapes Botelinges fleisg und rintfleyß, dat gout iß, deß schal man setten uppe eynem lede eyner leyge alleyne Jowelk besunder.

schapes botelinge und schapfleysg mach man nicht under eyn sellen up eynem lede.

Ossen fleysg, czegenfleysg, Bockfleyß, berenfleysg *, Wederfleysg schalmen sellen beneden dem pale up eynem brede und wat wandelbar iß.

Wey suwefleyß wil sellen, dey sal dat an dem frydage slachten und sellen dat an dem Sonnabende in den scharnen wat dan overloppet, schal hey sellen vor den scharnen uppe eynem disghe beneden dem Pale.

fleysg beseyn.

Wey gesath wert tho dem fleysghe tho beseynde, dey scholen dat fleyß beseyn vor den scharnen, sou wol alß in den schar-

* von einem Borg, Bork. S. Frischens Wörterb. S. 65.

scharnen, boven dem Pale sou wolle alß dar beneden. Und man schal neyn fleysg uphouwen, dat en sy erst beseyn von deu, dey dar tho gesath sinth. Wey dat deyde und anders hilde, wandelbar fleysgh hedde und dat vynnechtig weyre, dey schal deme rade eyne Margk geven tho bouthe ane gnade. Wey ok dar tho gesath iß und vynnechtich fleysg hedde, dey schal thu (zwey) Margk geven und dey eytswerere schullen or eyn den anderen dat fleysg besehen ane geverde by oren eyden.

scharne erven den Rindern.

Welk Knokenhouwer tho Duderstat eyne scharne hefft, dey en schal der nicht vorkouppen, sunder hey schal sey erven sinem Sone, dey dat hantwerck arbeydet. Hedde hey neynen Sone, sou schal hey sey erven syner Dochter, eff dey in dat sülve hantwerck fryet, und dey mach dat vorder erven.

Ginge eyn Knokenhouwer aff von Dodes wegen und neyne Sone ader Dochtere leythe, eyne scharne hedde ghehayt, dey scharne schal vallen an der stat nuth und fromen.

Wen der rad begnadet myt eyner scharne, der schal geven eynen halven Ferding dem rade tho bekentnisse.

Anno mccccLxxx primo dey rede olt und nyge mydt den Knokenhouweren sin overkomen fridages nach Luce, dat alle wandelbar fleysg nů tho allen tyden schal werden gestalt in den bouden by dem fynnenpale, wor dy gebuwet. Ok so schullen dey Knokenhouwere alle wandelbar und vynnechtich fleysg dat punth eynes Pheniges nouwer geven, wen dat goude fleysg. Und eff dey Knokenhouwer dorch vorsument kofften vynnechtig fleyß, schal dr vorkouppen one vorseyn den verden Pennigk des Kouppes.

Item den fleysgkoup mach man alle jare setten, wů sek dey nach redelicheyt finden mach, und dat midt zedellen vorwaren.

Beckere Gesette.

Anno mccccxix feria quinta post xi milium virginum der rat olt und nyge heffen den beckeren tho gesecht, wů sey ore backwerck holden schullen. Sey sullen brodes genouch backen, dat des neyn gebrock sy pennigk wort, umme eynen pennigk na dem alß der Korne Kop stiget unde vellet. und dey Margk mit allem Slete up viff ferdůnghe, dar schal Achtermele und Clyghe mede in gereket sin des vordeinstes halven und nicht dar en boven tho vordeynende.

Eyn

Eyn Jowelk Becker mach backen in sin huß, alle dage, ane den Sundach, Sünnabent und Apostellen dach, deß en sy denne noyt. Wat hey des frydages becket, dat schal hey des Sunnabendes und dey andere Dage in dat brothuß dragen. Und dat schal man darin beseyn und ok vor den leden. Ditte heffen dey beckere dem rade tho gesecht donstags nach Andree Anno mccccLxxx quarto.

Eyn Jowelk becker schal backen, wan one des gelüstet. dat mach hey up synem lede veyle heffen, dat schullen werdigen dey dar tho gesath sin und schullen backen twey brot vor eynen peningk so wolle also eyn brot vor eynen Peningk und ok wegge.

Dey radt olt und nyge heffen den beckeren to gesecht, dat sey brodes genouch sullen backen. Und neyn becker schal brot up synem lede veyle heffen, hey en heffe ok brodt veyle in dem brothuse und gewerdiget alß vor. dat. Anno Gre mccccxix quinta post xi milium virginum.

Doden grever.

Dem Dodengrevere schalmen geven von eynem Grave eynes olden mynsghen den Wynter VIII Gr. den Somer eynen schilling, von eynes Kindes grave den Wynter eyn Sol., den Somer VI ℞ II Gr. von eynem Grafe in der Kerken eyn lodt. Eff aber keyne eyn gemeyne Sterve, dat vele Corpora in eyn Graff komen, sou schal jo der Córper eynen schilling geven.

Ditte hedt Clawes von der eyk sou anghenamet Lxxxii dte Conceptionis.

Item dey Dodengrever schullen neyne Koste eysgen aber Cleydere. Oeme dat tho gevende steyt Jowen tho frygen Willen.

schinder.

Der schinder in der stat by uns wonende schal jo des Jares eyne Margk geven dem rade IIII punt Hundefettes up den stal und wenn eyn viehe affgeyt, darvon schal hey eynen Sol. nemen und dey Huth bringen, wem dey gehöret, aber wor hey wert henne gewyseth allet in Duderst. Extraneis ponit legem competentem.

Suheyler.

Dey Swynsnyder gifft jo des Jares eynen gulden und schal nehemen tho lone von eyner olden Suwe I Sol. von eynem Hunde II Sol. von eynem gelczen II ℒ.

Kannengeyter Gesette.

Dem Kannegeytter von eynem Phunde nyges gegoten tho dem gantzen. Wey dat kofft, schal nicht meher dan viff sol geven. von dem gemeynen Goude tho dem halven IIII Sol. von der Borger goude schal man óheme von eynem punde umme tho geyttende nicht meher geven, wann II Gr. und dat ydermann weder geven sou gout her dat entphangen hefft Pena I Margk.

Ok sou mach man ditte gesette alle jare nach dem Thene und bly kouppe ummesetten, darnach schal der Kannengeytter synen eydt dar tho doun.

Gropengeyter Gesette.

Der Gropengeytter tho nygen Gropen schal nehemen dat tegede punt thosattes sy bly mynner ader meher, im rechten sek wicht eygenet. Aber tho olden Tuge eygenet sek dat twyntegeste punt bly sy Thosattes.

Item IIII Gr. sy Geytelon von eynem punde.

Dat punt kuppere Thûges mach gelden nach stigen und vallende des Kopperkopes und als nu LXXXIII gilt dat punt bekke V Sol.

LVI.*

Hansens v. Dôringberg Fehdebrief an die Stadt Duderst. 1401.

Wissit Ratismeistere, Rade und Borgere gemeynlich der stad zu Dudirstad, daß ich Hans von Doringberg mit mynen Knechten mit Namen gudirmud uwir Fiegend sin wil umb willin des hochgeborn Fürsten myns liebin gnedigen Junghern Hermans Lantgreven zu Hessen unde cziehin mich des in sinen Fryden unde unfrydde unde wil des myn ere an uch unde an uwern Helffernn beward haun. gegeben undir myme Jngesigl. hiruff gedrucht zu rugke uff den nesten Sunntag nach unsir lieben Frauwen Tag nativitatis sub anno dñi millesimo CCCC^mo primo.

LVII.*

LVII.*

Die Stadt Mühlhausen wird in den Landfrieden aufgenommen.

Mine fruntlichin Dinst zuvor. Ersamen wysen Ratlude, guden besundern Fründe Ich bidten uch wissen, daß ich von Myns gnedigen Hren wegin die von Molhusin uff dissin tag in den Lantfridden genomen habe und die haben sich zcu mynem gnedigen Hren gewant und meynen uch getrulich zu helffen desselbin glich thut In widder und verkundiget daß ouch andern Luden umb uch. Auch meyne ich uch gar kortzlich vil beß erenslicher mere zcu schriben und waß ich uch in allen Sachen zcu willen gesin konde, daß thede ich gern. Datum Mülh. uff Fritag nativitatis Marie under myn Ins.

Ludewig von Binsforte
Provisor zcu Erfforte.

LVIII.*

Fehdebrief der Stadt D. an die von Kerstlingerode. 1411.

Wetet Her Heyse von Kerstelingerode riddir, Tyle von Kerstelingerode sin Brodir, Otte, Tyle unde Heyse des genanten Herrn Heysen Sone juwe Hulper unde Knechte, dat wie dii Radmanne to Dudirstad, die Borgere unde Myddewoner gemeynliken darsulves unse Dienere, Hulper und Knechte, Fyande sin Ernstis unde Hansis von Uslar, Diederikis von Stoghusen, Hansis von Doringeberg, Hermanne von Byschoppishusen öre Hulpere unde Knechte. Were nu, dat wie up die sochtin unde gy Lude edir gude hedden in oren Gerichten, Gebieden edir Dorppen myt namen Nytmershusen, Kerstelingerode, Beygenrode, Wyttenborne, Byschoppishusin, to dem Rode, lüttigen Lengede, groten Lengede, Rebelingerode, Rykenrode, Falkenhagin, Satenhusin, Wylmershusen, Dymerden, Bennyngehusen, Wytmershusen, Gellingehusen, Elvekerode, Bredinbecke, Reynhusen, Sartishagin adir andirs irghen in Samptgaden myt on setin, edir

edir were dat gy adir die Juwen on aff edir to forden dreven adir drögen, edir ön jenigerley Hulpe adir vordernisse beyden, unde wie juk, adir den Juwen darover adir an den vorgeschreven Luden adir Guden schaden deyden, wilkerley die schade were unde wu sek die schade makede, des wille wie unse Diener, Hülper und Knechte juwer Fyande sin und willen uns deß an Juk bewart hebben, wu wie des von ere und von Lantfreden wegen bedorven, wenn wie unß andirs von Lantfreden wegin an Juk nicht bewaren können. Gegeven undir unsem stadsecret sub anno dñi millesimo quadringentesimo undecimo secunda post Benedicti.

LIX.*

Thile Wolf verkauft dem Rathe seine Güter zu Brochthausen, Cresfterode und Hugsthal. 1429.

Mynen underdenighen schuldigen wylligen Dienst Juwen Gnaden allezyt tovor. Erwürdigesten in Gode Vadir und here her Conrad ertzbischop tho Mentze. Ich bitte Juwe gnade wyßen, daz ich den ersamen mannen deme Rade tho duderstad vorkouft habe die dorppe und Dorpstede tho Wrochthusen tho Crefftenrode und daz Hugsdale med den Kerchlehnen darsulvez myt Vogedien, Diensten, Bade, Plicht unde rechte besocht und unbesocht, wii men die genennen kan myt allen ören togehörungen in holte, in velde in dorppen, in watir, in wyschen und in weyde, die ek von juwen Gnaden und Stifte to lehne gehad hebbe, alse die von Gyk und juwen Stifte to lehne geen und rüren, vor truehundert gudir rynischer Gulden, alse geve und late ich gyk die vorgenante Gute uff und do daruff vor mich und myne erven eyne rechte vortichte, in Crafft düsses Brieves unde bitten juwe Gnaden myt vlyßlichen Dienste, daz ir die ergenanten von dudirstat myt solichen Guden genedichlichen belyhen wullet, daz wille ich umme juwe Gnade allezyt gerne vordienen. Geschreven undir mynem Ingesegel hir ane gehangen na Godis Gebord virtheynhundirt jar in deme neghen und twintigesten jare dez dinstagez neist na sinte Michahelis daghe dez heyligen ertzengels

Thile Wulf.

LX.*

LX.*

Die von Worbes und der Rath zu D. bauen eine neue Warte bei Wende. 1430.

We Hans und Mertin von Worbitze Brodere Besittere des Slotes Bodensteyn up eyne Sid und wie Tile von Bernshusen, Albrecht vitzedom, Herman Kranschrey, Heyso Boteken, Henrik Koler, Herman von Berlingerode, Hans Amilii, Hans Parenhose, Heine Wilding, Heyne der Osten, Tile Weren unde Heyse Wenigenhagen Radmanne to dudirstad up anders Sid bekennen in dusseme opennen Briefe vor uns, unsir allen erven unde Nakomen in deme Rade to Dudirstad, wie die to Tyten syn unde vor die Borgere gemeynlicken darsulves, dat wie alle eyndrechtlicken myd gudin Willen unde myd unsir aller weten under eynander overkomen syn, Uns beyden Parthygen vorgenant unde den unsen to gude unde dem Lande to Nutte, dat we eyndrechtlicken myd eynander eyne Warde wyllen buwen laten unde buwen by Wenden an den Steynbül, in dat Gerichte unde Gebeyde unsir vorgenanten von Worbitze, dat to unßme Slote to Bodensteyn gehöred, unde die Warde schal so hoch unde so wyd syn unde begrepen hebben in die wyde, dat is in dem Tirkele theyn ellen, und uth dem grande wente an den Daksemetz, in die hohge ses unde twintich ellen, unde die Warte schal unsir vorgenanten von Worbitze unde unsir der Radmanne to Dudirstad unde unsir Nakomen in dem Rade, wie die to Tyten syn, unde der Borgere gemeynlicken darsulvers, unsir aller erven unde Nakomen semptlick myd eynander syn unde bliven ewichlicken, unde unsir jowelk Parthige vorgenant schal an der Warte glike gud unde glike vele rechtes hebben unde behalden ane Geverde. Unde unsir vorgenante Parthige neyne up beyder Syden adir unsir aller erven adir Nakomen en scholen, noch en willen unsir neyner dem andern, adir den ören von der Warte adir to der Warte, adir myd der Warde adir neymant von unsir weghen jenigen schaden don, adir vöghen to dunde myd jengerleye Stucken, wie man die erdenken adir nennen müchte ane alle Geverde unde argelist. Unde die Wartlüde, die to getyden up der warde syn adir syn schollen, die schollen uns beyden Parthigen vorgenant unde unsir aller erven und Nakomen alle Tyd vorgeloven unde sweren

 to

to den Heiligen, er men dn die Warde bevele, adir sie dar-
up komen late, unse unde der unsen gedruwe Diener to syn-
de unde glike getruwe unde holt to synde, unde unsin unde
der unsin schaden up beyde Siden getruwelicken to warnde,
dach und nacht unde uns darvor to warnde so sie aller vor-
derst unde Beste moghen unde uns unde die unsen wyllich-
licken uth unde in to latene, od sy dach adir nacht, wanne
wie des begeren unde von dn eyschen, unde unsir neynes
Vigende nicht dorch die weghe ur Sleghe adir up die war-
de to latene ane argelist. Und wolde hirna eymant, wie
die were sek der warde underwynden, adir icht arges dar to
don wedir unsin wyllen, dat scholden wie unde wolden up
beyde Syden getruwelicken helpen weren unsir eyner parthi-
ge der andern to gude, na alle unsir macht so wie aller be-
ste unde vorderst müchten, wanne unde wu dicke des nod
geschcyhe unde dat schal ewichlicken also bestan ane argelist
unde Geverde. Alle vorgeschreven rede unde Stücke sempt-
lick unde bisunder gelove wie vorgenanten Parthige up bey-
de Syden, unsir eyne Parthige der andern vore uns unde
vor unsir aller erven unde nakomen in gudin waren truwen
stede und unvorbroken to haldene ane alle Wedirrede, vor-
sate adir argelist ane alle Geverde. Des to Orkunde düsser
dinge hebben wie Hans unde Mertin von Worbitze unse In-
gesegele vor uns unde unse erven, unde wie Radmanne to
Dudirstad ergenant vor uns unde unsir aller erven unde un-
sir Nakomen in deme Rade to Dudirstad, wie die to ty-
den syn unde vor die Borgere gemeynlicken unsir Stad Se-
cret gehangen an düssen Brief, die gegeven ys na Godes
Geburd viertennhundirt jar dar na in deme dretthegeben ja-
re an des heiligen Crucestaghe den men nomet in dem lati-
ne Exaltatio Sancte Crucis.

LXI.*

Lehenbrief des Erzbischofs Conrad von Mainz, über Brochthausen, Cresftesrode und Hugsthal. 1433.

Wir Conrat von Gots Gnaden des heiligen Stuls
zu Mentze Erzbischoff des heiligen Romschen Richs in dut-
schen Landen Ertzcanceler bekennet offentlich mit diesem Brie-
fe, als der veste Tile Wolf unser lieben getruwen, den
ersamen Mannen dem Rade zu Duderstat unsern lieben ge-
truwen,

truwen, das Dorf zu Worthchusen mit aller siner Zugehörungen, und darzu Crebeßrode und das Hugestal mit allen iren Zugehörungen, mit Wasser, Weide, Holtze, Felde und mit aller Schlachte nutz in aller Massen, als die Tile Wolf vorgen. biss her besessen und innegehabt hait, für zweyhundert rinscher Gulden verkaufft und uns und unserm Stiffte für sich und sine Erben uffgelassen und uffgegeben hait, als das dan alles von uns und unserm Stiffte zu Lehne rüret und geet, daß wir also die vorgenante den Rait zu Duderstad unser lieben getruwen mit solichen vorgenanten Dörffern und iren Zugehörungen belehent, und ine die geluhen haben und belehenen sie damit und lihen ine die also gewurticlich in und mit Crafft dieses Brieffs doch mit solichem Unterscheide, das wir, unser Nachkomen und Stifft soliche Dörffer und Guter halb losen mögen, wann uns das eben ist, für hundert rinscher Gulden und zu solicher Losunge sollen uns die obgenanten von Duderstat und ire Nachkomen gestaten und gegonnen ane Wedderspräche, Uffgeschlossen das Kirchlehen zu Worchthusen vorgenant, das der Rat zu Duderstad vorgeschreben von besundern unsern Gnaden verhengniss und Willen zu lehen behalten sal ane Geverde. Und were es das wir unser Nachkomen und Stifft solichen halbenteil der obgenanten Dörffer und Güter, darnach so wir die von Ine also geloset und an uns bracht hetten, Zu eynchen Zyten wedder verkeuffen, versetzen, ader verpfenden wolten, so solten und wolten wir, unser Nachkomen und Stift den vorgenanten von Duderstat um soliche hundert Gulden, für allen andern Lüten zu der helffte der vorgenanten Dörffer und Güter widder gestaten und sie darzu widder komen lassen ane Geverde. Und uns hant itzunt des Rates Frunde zu Duderstat, by Namen Hans Soyten und Tile Were unser lieben getruwen für sich den Rait daselbs und ire Nachkomen darüber gelobt und liplich einen eyd zu den heyligen geschworen bis an den Rait vorgenant, der uns das auch thun sal, uns unsern Nachkomen und Stiffte, getruwe holt und gehorsam zu sin, unsern Schaden zu warnen und bestes zu werben, Soliche Lehen getruwelich zu verdienen, mit truwen, eyden und Diensten die zu emphaen, darüber globen und sweren, als dicke des Noit geschiet und in aller masse sie die itzt enphangen und uns darüber gelobt und gesworen han, und nemelich alles das zu thüne, das Manne irem rechten Herren von solicher lehen wegen schuldig

dig und pflichtig sin zu thune und als solicher Lehen recht und Gewonheit ist, ane Geverde. Des zu Orkunde hann wir unser Ingesiegel an diesen Brieff thun hencken, der geben ist zu Heilgenstat am Samstage nach sant Walpurgtage. Anno domini millesimo quadringentesimo tricesimo tercio.

LXII.*

Verzicht des Kl. Teistungenburg auf die Erbschaft einer Bürgerstochter aus Duderst. 1435.

Wie Gotfridus Provest, Bethe, ebdische, Gese Priorynne und de gantze Sammunghe des geistlicken Stichtes to Teistingeborg bekennen openbar in dussem Brief vor uns und unse Nakomen und besunder vor gi, ersamen Wisen Mannen Radmannen to Duderstad, unser guden besundere Frunden, alse juwer Stadwontheit und recht is, dat eyn jowelk Kint dat sek begift yn eyn Clostir geystlicke to levende und Gode to deynende, vortticht don schal synes vederliken erves. So hebbe we Elsen Wolze Heinrich Wolzen Juwers medeborgers lislike Dochtir in dat genannte unse Godes huß genomen und desulve Else heft met unsen witten und vulbort synes veterliken und moderliken erves und we vor uns und unse Nakomen met öme eyne rechte vortticht gedan, und doin in dussem Briefe neyerlein ervetal bi gi juwen Borgere Borgischen eder medewonern von Syn wegen to vordernde, noch neyne Ansprake edir anwardinge dar ane hebben neyerleye wiis. Des to Bewisunge und Kuntschop hebbe we unser Provestige und Convent Ingesegele gedrucht an dussen Brief. Datum anno dñi M°CCCCXXXV dominica proxima post festum Trinitatis.

LXIII.*

Duderstadt wird mit Erlaubniß des K. Dietrich erweitert. 1436.

Wir Dieterich von Gots Gnaden des heiligen Stuls zu Mentze Ertzbischoff, des heiligen Römischen Richs in dutzschen Landen Ertzcanzler bekennen und thun kunt offentlich mit

mit diesem Brieve vor uns, unsere Nachkomen und Stifft, daß wir eigentlichen und vordeclichen betracht und mit gutem vorrate besonnen haben, daß billig und zimlich ist, daß man redeliche Bete und die, die rechtfertiglichen bitten, günstig und genediclich erhöre und gewere. So sin wir auch besunder geneyet darzu zu helffen, zu raden und zu thun, was uns und unserm Stiffte und unsern Undertanen zu Gute, Nutze eren und fromen komen mag und thun das auch williclich und gerne, als wol billichen ist. Want nu die ersamen unser und unsers Stifftes lieben getruwen Ratsmeister, Rat und Burger unser Stad Duderstat an uns haben lassen brengen, wie daß sie und ir Altfordern von Engede der Stad und daß die Gebüwe der hüser zu nahe by eyn sten, roßen verterplichen schaden, swerlich gelidden haben von großen Brande, der zu dickenmalen in der Stad daselbß entstanden und zu besorgen ist, daß solichs hinfür me entsteen möchte, wo es nicht fürkomen würde, das doch der almechtig Got durch sine milden Güte verhüten wolle, und hant uns darumb demüticlichen und flißiclichen gebeten, Jne zu gönnen und zu erleuben, daß sie die vorgeschreben unser und unses Stiftes Stad Duderstat mögen wider und großen gemachem uff daß Sie sich vor solichem großen merklichen Schaden desdebas gehuden und die Inwoner desto gemechlicher und bequemlicher sich da enthalten und gewonen mögen. Des han wir anegesehen soliche ir flißige Bete und schinbaren nutzlichen dienst, den Sie und ire Vorfarn uns unsern Vorfarn und Stiffte nutzlichen getan haben und noch in künftigen Züten williclichen thun sollen und mögen, und auch geweyn unser und unsers Stiffts und der Lande Nutz und fromen und darumb und von besundern Gnaden, so haben wir vor Uns, unser Nachkommen und Stifft mit willen, wissen und Verhengniß der Ersamen unser lieben andechtigen Peter Echter Dechants und Capittels unsers Dumes zu Mentze, denselben unsern und unses Stiffts lieben getruwen Rat und Burgern unser Stad Tuderstat gegönnet und erleubet, gönnen und erleuben Jne genwertiglich in Krafft dieses Briffs, daß Sie dieselben unser Stad großer und wyder mögen machen und buwen mit Phorten, Graben, Thornen, Muren und ander Befestigunge, als des noit ist und wirdet, nemlich an der Vorstat da unser Ffauthoff und eynsteyls der Buwenden und etliche andere höfe die Zinsen geben, die von uns und unserm Stifft

zu Lehen rűren, ligen bis an den usserſten Graben an dem Felde, Sie mőgen auch der Stadmuren, die itzunt zuſchen demſelben flecken und der Stad ſtect, wann ſich das nach Gelegenheit des Buwes gebűret, abebrechen und den Graben fűllen, alſo daß es eyn Stad werden, ſin und bliben ſollen und uff daß Sie ſolichem Buwe diſto bequemlicher follenbrengen mőgen, ſo han wir die buwende, die vor zyten in phandeswiſen verſſreven ſin, den Hoppenſecken das Zweyteil und den Coverturen das dritteil denſelben Stemmen geeygent Jne die in Krafft dieß Briffs, doch daß die buwende furterme nicht Zehendeß fry ſin, ſundern uns unſern Nachkomme und Stiffte den geben ſollen, dem wir auch uns unſen Nachkommen und Stiffte behalten han und behalten wollen. Wir eygnen auch ſoliche Lehen, Zinſe als die von Bernshuſen, die von Breme und die Ameligi uff etlichen hőfen daſelbſt gelegen fallende han und von uns zu Lehen tragen, denſelben Stemmen, darzu ſo eigen wir der Stad unſer ffauthofe auch daſelbß gelegen von ſolichen Zinſen, als unſer ffaut daruffe hat, mit Beheltniß doch des drittenteils derſelben Zinſe und hofe, die wir zu uns brengen und verbuwen mőgen mit huſe, ſchűren und Stallungen, als uns dann noit wirdet, doch daß die Zinſe Engelharten Dőringe unſerm ffaut, dem das ffautampt ſine Lebetage verſchriben iſt, verſichert werden, daß Jm die ſine Lebetage fallen und bliben ane Geverde. Es ſal auch dieſelbe Nuweſtat und Jre Jnwoner, die zu tzyden ſin und werden, alle die friheyt han, und ſich der gebruchen, die unſer Stad Tuderſtad itzt von uns und unſern Stiffte hat, und wir fryen ſie alſo genwerticlich in Krafft dieß Briffs zu ewigen Tagen, alſo daß die itzgenante Stad und die Nuweſtad eyn ſtad mit Ratsmeiſtern einem Rate und eyner gemeynde unverſcheiden ſin und bliben ſal, ſo ſollen auch dieſelbe Nuweſtad und ir Jnwoner uns unſern Nachkomen und Stifte getruwelichen, gehorſam, phlichtig und verbunden ſin in allermaße als Duderſtat uns itzt gewärtig, gehorſam verbunden und phlichtig iſt zu thun und thun ſal ane alle Geverde, und nemlich ſal man eß mit unſern Gerichte halten und das Suchen und des gebruchen ane Jntrag in allermaße, als uns das itzunt zuſteet, uns unſern Nachkomen und Stiffte an unſern rechten, die wir an dem Gerichte und Stad han ader haben ſollen, unſchedelich ane Geverde. Diſſer Sache aller zu warem Orkunde ſo

so han wir unser groß Ingesiegel an diesen Briff thun hencken. Und wir Peter Echter Dumdechant und das Capittel gemeynlich des Dumstifftes zu Mentze bekennen, daß solich obgeschreben Verschribunge mit unserm guten Willen Wissen und Verhengniß zugegangen und gescheen ist. Und han des Gezůgniß unsers Capittels groß Ingesiegel by des obgenanten unsers gnedigen lieben Herrn Ingesiegel an diesen Brief gehangen, der geben ist zu Heppenheim am Samßtage nach sant Peters und Paulstage der heiligen Aposteln Anno domini millesimo quadringentesimo tricesimo sexto.

LXIV.*

K. Dietrich gibt einige Lehengůter zu Duderst. den Besitzern als eigen. 1436.

Wir Dietherich von Gots Gnaden, des heilgen Stuls zu Mentze Ertzbischoff, des heiligen Romischen Richs in dutschen Landen Ertzkantzler bekennen und thun kunt offentlich mit diesem Brieff vor Uns, Unser Nachkomen und Stifft, als wir umb sunderliche Nutze und fromen und des besten Willen, den ersamen Unsern und Unsers Stiffts lieben Getruwen den Radesmestern, Rade und burgern Unser Stat Duderstat gegonnet und erleubet haben, die vorgenante unser Stat grosser und wyder zu buwen und zu machen, nemlichen an der Vorstat, da itzunt der Buwenden einsteils, die Samthofe und etliche ander Hofe ligen und als unse lieben Getruwen, die von Bernsshusen, die von Bremen und die Ameligen unser Bůrger daselbs, uff etliche derselben hofe Zinsse fallende haben, die von Uns und Unserm Stiffte zu Lehen geen und růren, und die die erbern Thile von Bernsshusen, Albrecht von Bremen und Hans Ameligt itzunt zu Lehen tragen, das Wir mit gutem Willen und von besundern Gnaden uff daß die vorgenante Unsere Stat desto eer gemerert, gegroßet und gebuwet werde, den vorgenanten von Bernsshusen, von Bremen und Ameligii und iren erben soliche Zinse geeygent han, eygenen Ine die in Crafft dieses Brieffs, also das sie dieselben Zinse nu vor eigen haben, oder auch vor eigen verkeuffen, ader verussern mögen, als ander ir eigen Gute, ane Intrag, und sagen Sie auch ires Verbuntnisse und eyde, damit Sie Unserm Stifft verbuntlich

lich sin, von der Lehen wegen qwyt, ledig und lois, doch also, wer uff denselben hofen buwen wolte, der solte Inen die Zinse abekauffen und solten die Zinse mit uff die Huse geslagen werden oder daruff bliben staen und sie oder welchen den das antreffe, der solte ye für eynen Schilling sechszzehen Schillinge nemen, nach Gebornisse solichs Zinsses und den nit türer oder hoer anslagen oder verkeuffen und sich auch widder den Kauf nit setzen, sunder des Gefolgig sin, ane Widdersprechen. Würden auch die Höfe nit verbuwet bynnen diesen nechsten zehen Jaren nach data dieses Brieffs, so behalten Wir Uns und Unsem Stifft die Lehenschafft der Zinse von denselben Hofen, die nit verbuwet würden, in der Masse, als itzunt vor data diesses Brieffs ane Geverde. Des zu Urkunde so han wir Unser Grosses Ingesiegel an diesen Brieff thun hencken und Wir Peter Echter Dumdechant und das Capitel gemeinlich des Dumstifftes zu Mentze bekennen, daß solich obgeschreben Verschribunge mit Unserm Guten Willen Wissen und Verhengnisse Zugangen und Gescheen ist, und han des zu Getzugniß Unses Capitels Ingesiegel by des obgenanten Unsers Genedigen lieben Herren Jngesiegel an diesen Brieff gehangen, der geben ist zu Heppenheim am Sampstag nach sanct Peter und Pauls im tag der heiligen twelfboten. Anno domini millesimo quadringentesimo tricesimo sexto.

LXV.*

Willkühr der Kaufleute. 1442.

Na Godes Gebort vertheynhundert jar in deme twey und vertegesten jare up sinthe Mertynß dach yß düth Bock vorniget ut deme aulden Boke unde dye hir na geschreven stad, dye hebbet alle Gilde und Wantsnede unde Gerechticheit dye tho der Gilde höret in der Stad to Duderstad. *

Düsses Willekors sin dey Koplüde tho Duderstad gemeynliken overkomen und sin to der Tyd Mester und Sessen gewest düsse na gescreven Hans Were die junge, Otto Were, Berld Karpenvoyt, Hans eggeman, Herman Lemmeke, Wernher von Bernshusen und Bertold Bancsleger dey Junge, und dey erste Willekor ist alsüs:

Wey

* Hier folgten ungefähr 60 Namen, darunter auch die von Hagen, Weren, Sothen, Roden, von Nigerode, Geveldehusen, Bernshusen rc. waren.

Wey deß Jarß Mester und Sessen sint der Koplüde, dey Mester scal hebben twey Stoveke winß up sinte Martiniß avent und eyn jowelk der Sessen schal hebben eyn Stöveke Winß, edder je vor dat stöveke winß eyn Lod, und dat schal men nemen von der Koplüden gemeynen Gude und dar to schullen sey hebben wat ön gebort von Bekentnisse. Hyr en boven en schullen sey des Gudes der Koplüde nicht vorteren.

Item so sin dey Koplüde overkomen welk Kopmans Sone eyn half Werk löset, deme en schal men nicht mer tinßes geven dat erste jar, wenne so vele, als sin Geld vordeynet.

Item welk Kopmans Son to der Gilde komen wel, dey hefft eyne halve Gilde to vornt, dey andern helffte schal hey kopen und schal also vele Geld dar to geven, also öme geburen mochte von der Koplude Gelde, eff man dat deylen scholde.

Auch scal hey geven der Kopmansmestern und den Sessen eyne Mark to Bekentnisse und dar to eyn Punt wasses an die Gilde.

Item, welk Kopmansgilde vorfeld und vorlediget vor Sinte Martinß avende als men den Tins gift. sinen erven schal man geven von siner vorfallen Gilde wegen eine Mark und vorder nicht, sunder eyn ℔ Wass.

Item wan eyn Kopman affgeyt von Dodeswegen in unser Gilde und naleyt eyne Weddewen allene ane Kindere, die Frowe schal den Mestern und Sessen der Kopmanne geven Bekentnisse, er denne men ör mer tins geve. Wolde sey deß nicht don, so mochte men ör ör Geld geven von ör Gilde, alse sek dat gebort nemeliken eyne Mark.

Item ist dey Kopman overkomen wat Brok geschey an der Kopgilde, wat der dey Sessen und Mester ermanen, der schal gevallen ön dey vierde Pennigh.

Item welk Kopman affgeyd von Dodeswegen und liffliken echte Sone mer denne eynen naled, dey jüngste Son schal hebben dey Kopgilde mit der andern Broder willen, so doch dat he Bekentnisse geve. Dey andern Bröder moghen halff Werk lösen also dat by uns wontlick ist.

Item welk Kopman to Duderstad nicht wonende ist, den schal men halven tinß geven.

Item so sin wey Koplüde eyndrechtlicken overkomen, dat alle dey Koplüde dey Wantsnidergilde hebben to Duderstad, schullen vorbodet werden von ören Vormunden alle jar up

sinte Mertinß avent up dat Kophuß, dar keisen und setten nigge Vormunden, also dat wontlik ist, und schullen hören lesen düsse öre Willekore und gewonheit, up dat sek ein Jowelk dar na richten moge to haldende, und up dey sulven Tyd ön geven ören wontliken Tinß. Und wey dar to der Tyd so nicht en kumet, deme schullen dey Vormunde eynes Schillinges myn geven, Wanner hey sinen Tins darut eschet, dat en beneme öme denne echte Noyd, dat hey dar nicht komen kunde. Dei erkentnisse schal stan an den Vormunden. *

Were ok dat sek eyn Wedewe änderde na der Bekentnisse, so scal me ör geven eyne Mark von der Gilde und forder nicht.

Were ok dat eyn Wedewe eyne Gilde erhouve mit Bekentnisse na öres Maneß Dode, de mach ören Tinß järlick upnemen dewile se levet, und na örem Dode en schullen die erven dar neyne Anwardinge ane hebben.

LXVI. *

Vergleich zwischen den Kaufleuten und Wollwebern. 1445.

Wye Henrick Kindelin, Ernst von dem Haghen, Berld Were, Heyse Wenigenhagen, Ludw. Wrochthusen, Hildebrand Gerlag, Henr. von dem Hagen, Hans Gueman, Herman Gerlag, Henr. Ywen, Henr. Zoute, und Milges Amilii Radmanne to Duderstad bekennen in düssem open Breve, dat we hebben bedinget twischen den ersamen Kopmannen der Wantsnider Gylde to Duderstad up eyne und der Wüllewever Gilde darsülves up de ander Syden, in Bywesinde Gilden und Meystere de denne von örer wegen dar to geschicket hadden Hanse Breydenbecke, Heyne Müller und Hanse Stale umme gebreken, den de Wüllewever des Wantsnedes forderden und bedebungende, den genante Kopmanne der Wantsnider gilde vorberort alsüß: dat de obgenanten Wüllewever vor Seck und alle öre Nakomen, den ergenante Kopmann und alle öre Nakomen an dem Wantsnede noch an ör Gerechticheid örer Gilde nimmer meher behindern, noch jenigerleyge Indracht don also, dat se noch alle öre Nakomen neynerleige Want schullen noch en mogen sniden,

* Folgende zwey Artikel sind später dazu geschrieben worden.

ſnîden, wer (wedder) hemlick noch openbar, Sunder den obgenant, Kopman met dem Snede des Wandes und örer Gerechticheid nu und alle Tyd beweren und betemen laten, ane alle Geverde nygefünde und argeliſte, neynerleige hirinne utgeſcheiden. Datum et actum Anno dñi mileſio quadringenteſimo quadrageſimo * quarto die Agnetis virginis.

LXVII.

Conradus Moer plebanus ad S. Cyriacum jus patronatus novi beneficii in capella S. Martini ſenatui Duderſtad. indulget. 1448.

Nos Conradus Moer Rector parochialis Eccleſie Sancti Ciriaci proconſulesque et conſules opidi Dudirſtat Mogunt. dyoc. univerſis et ſingulis Chriſti fidelibus preſentes literas viſuris, audituris et quorum intereſt vel intererit, quosque infra ſcriptum tangit negotium ſeu tangere quomodolibet poterit, in futurum cupimus fore notum, quod providus quondam et diſcretus vir bone memorie *Johannes Everhards* opidanus ejusdem opidi, dum vixit in humanis pietate motus ſponte et libere, non vi nec metu coactus, perfecta et irrefragabili donatione inter vivos, donavit legaliterque legavit in Elemoſinam centum florenos Renenſes bonos et dativos boniquc auri et juſti ponderis, cum quibus prout voluit et diſpoſuit, juſte emptionis titulo cenſus et redditus comparavit *ad capellam Sancti Martini ſitam in ejusdem opidi ſuburbiis*, pro inſtauratione trium miſſarum in ebdomada annuatim ſingulis annis in eadem capella, pro ſalute anime ſue et progenitorum et heredum ſuorum celebrandarum; cum autem ipſa capella Sancti Martini in limitibus ſeu terminis dicte Eccleſie parochialis, quam ego Conradus Moer presbiter de gratia Dei actu posſideo, ſita exiſtit, ideoque juxta juris communis et ſacrorum canonum diſpoſitionem, jus patronatus ſeu preſentandi ad hujusmodi elemoſinam donatorum et legatorum antedictorum executio ad me dinoſcitur pertinere et pertinet pleno jure. Ne tamen ea occaſione, quod ipſum jus preſen-

* Vielleicht quinquageſimo.

ſentandi ſeu jus patronatus mihi et ſucceſſoribus meis pro tempore accrevit et de jure debetur, prefati providi viri proconſules ac incole opidi Dudirſtad a ſimili pietatis opere retrahantur, ſed magis ad horum ſimilia alliciantur, incitentur et invitentur, ac proniores efficiantur et reddantur. Ego Conradus Rector prefatus attendens nil eſſe decentius nilque fore ſalubrius inter alia opera pietatis, quam quod divinus cultus augeatur, et fidelibus tam vivis, quam defunctis in Chriſto quiescentibus per miſſarum ac orationum ſuffragia ſubveniatur, qua propter pio zelo motus eisdem proconſulibus et conſulibus opidi Dudirſtat, jus patronatus ſeu preſentandi ad elemoſinam ſive predictos cenſus perſonam ydoneam, cum vacaverit, dumtaxat reſervari et preſentium tenore reſervo ac eis tale pro me et ſucceſſoribus meis pro tempore exiſtentibus donavi et conceſſi doque et concedo plenarie preſentationem in eum tamen qui ſequitur modum et non alias videlicet, quod ad hujusmodi elemoſinam iidem proconſules et conſules quamprimum eam vacare contingerit, perſonam abilem et ydoneam et actu in ſacerdotio conſtitutam vel que infra annum ad ſacerdotii gradum promoveri poſſit et debeat, pro qua ego Conradus aut meus in dicta parochiali eccleſia ſucceſſor pro tempore exiſtens ſupplicavero vel ſupplicaverit, et non aliam preſentare et nominare debeant et teneantur, alioquin preſentatio vel nominatio de alia perſona facta eſſe deberet, et eſſet pro iſta vice nulla et invalida, ymo propter defectum hujusmodi et contemptum jus preſentandi eadem vice ipſo facto cenſeatur et debet eſſe ad me, vel ſucceſſorem meum Rectorem dicte eccleſie devolutum. Secundo vero Elemoſina vacante predicti proconſules et conſules predicti ſimili modo perſonam abilem et ydoneam actu in ſacerdotio conſtitutam, vel que infra annum ad ſacerdotium promoveri poſſit et promoveatur, libere preſentabunt et preſentare poterint et valeant ad eandem et teneantur, absque contradictione ſine requiſitione cujuscunque. Deinde cum tertia vice vacaverit, perſonam abilem et ydoneam et actu in ſacerdotio conſtitutam, vel que infra annum promoveri poſſit et promoveatur, pro qua proviſores ſive procuratores dicte capelle Sancti Martini pro tempore exiſtentes ſupplicaverint et non aliam preſentare debeant et teneantur, et ſi ſecus fieret, invalida eſſe debeat et eſſet preſentatio pro iſta vice facta. Deinde iterum incipiendo

endo pro qua Rector ecclesie parochialis in Dudirstat predicte pro tempore existens supplicaverit, presentabunt proconsules et consules predicti et non aliam modo ut prefertur, deinde ipsi libere presentabunt, post hoc pro qua provisores et procuratores supplicaverint, presentare tenentur hac ordinatione in modo et forma, ut prefertur circa presentationem ad eandem elemosinam, cum vacaverit inter partes memoratas vicissim in perpetuum observando, dolo et fraude semotis. Et si aliquis possessor hujusmodi elemosinam permutare aut dimittere voluerit, talis permutatio aut dimissio cum consensu plebani et proconsulum et consulum pro tempore existentium fieri debet, et aliter facta progressum non habebit neque habeat, et talis consensus non debet alicui partium predictarum in ordinatione expressa computari, nec quovis modo obesse, sitque et esse debeat dicta Persona astricta et obligata ad tres missas predictas singulis septimanis seu ebdomadis cujuslibet anni, per se vel alium in dicta capella celebrandas, cessante legitimo impedimento, quavis omnino contradictione semota; debet etiam et teneatur hujusmodi presentata Rectori memorate ecclesie ac ejus vices gerenti pro tempore, obediens fore et esse in licitis et honestis, presertim chorum visitandi et processionibus suppliciatus interessendi, in festivitatibus causa legitima cessante, de oblationibus vero in dicta missa oblatis, dictis Rectori et ejus vices gerenti pro tempore respondeat. Idem presentatus sive elemosinarius et respondere teneatur easdem ipsis, vel alteri eorum fideliter representando absque quacunque contradictione. Nos quoque Rector ac meus vices gerens, nec non et proconsules et consules dicti opidi cooperatores boni et promotores fore et esse volumus et debemus, quantum in nobis est, et dicti provisores capelle memorate esse debent et tenentur, quod dicta elemosina cum suis redditibus manu teneatur et augmentetur, proviso quoque quod hujusmodi misse in dicta capella minime negligantur, reservantes quoque nobis plebano et proconsulibus et consulibus memoratis presentationem. Quodsi dictam Elemosinam in redditibus et emolumentis augmentari contingeret in tantum, quod de ea beneficium ecclesiasticum fieri posset, quod hoc facere jure tamen patronatus nobis reservato possemus, litere quoque contractus sive contractuum aut censuum dicte Elemosine tam custodie apud nos, proconsules et consules

 dicti

dicti opidi Dudirstat, in utilitatem elemosine memorate, de scitu et voluntate rectoris ecclesie predicte ac possessoris ipsius elemosine deponentur aut deponi et reservari debeant Et si contingeret census per ipsos venditores reemi, tunc pecuniarum summe pro quibus reemerentur, etiam apud proconsules et consules juxta modum suprascriptum deponentur et reserventur, donec alii annui redditus empti fuerint pro perpetuitate et utilitate elemosine sepedicte. In quorum omnium et singulorum robur, firmitatem, fidem et testimonium premissorum inviolabiliter et inconcusse perpetuo observandorum tam a Rectore et ejus successoribus, quam proconsulibus et consulibus predictis pro tempore existentibus, sigilla mei Conradi Rectoris pro me et successoribus meis in memorata ecclesia et consulatus oppidi predicti Dudirstat presentibus sunt appensa Datum et actum in opido Dudirstat sub anno a nativitate Dni M° CCCCXL octavo, die quarta mensis Septembris.

LXVIII.*

Duderstadt ist frei von den heimlichen Gerichten in Westphalen. 1461.

Diether von Gots Gnaden erwelter und bestetigter zu Mentze ꝛc. und Kurfürst.

Unsern Gruß zuvor. Ersamen lieben getruwen wie Ir uns itzunt under andirn von der heymlichen Gerichte wegen der Fryenstule in Westphalen und andirn enden daß Ir swerlichen von Inen gedränget und genötiget werdet, geschreben habt, haben wir verstanden. Und ist unser Meynunge, Ir wollent Uch an dieselben gerichte nicht keren, want Wir von Unserm Hern dem Römischen Keyser des löblich gefryet sint, daß dheyn Unser Unterthan oder der unsern an eyniche westphelische Gerichte, Hofgerichte, oder andere Gerichte geladen werden, noch daran antworten sollen deß wir dan mancherley Privilegien und Fryheytsbrieffe und Sigel haben. Und were es daß Uch yemants mit solichen Gerichten fürfassen und untersteen würde Uch zu schaden zu bringen, mit dem mogent Ir Uch unterreden und sust daran sin, daß Ir des hinfür von Jme vertragen bliebent, daran sich dann andere hernachermals stossen und deß Uch deste lieber erlassen wurden. Soliches wir dann andirn Unsirn Steten auch also verkundet haben, sich wissen

wissen des uffzuenthalten und zu erwehren. Geben zu Hoesse am Donrstag sant Lampertstag anno LXI^mo.

LXIX.*

Antwort der Becker zu Braunschweig, auf die Anfrage der Becker zu D. über den Preis und das Gewicht des Brods. 1467.

Unsen fruntliken willigen Denst to vorn. Ersamen bisunder guden Frunde juwen Breff an uns gesand hebben wii gutlik entfangen unde to guder Mathe wol verstan, So Gy denne darinne beroren unde bitten ju to belerende, wo wii dat und de Rad myt uns holden umme dat Backewerk, so hebben wii angesehen, dat so dane juwe Begher redelik is und gheven ju hir unses Backwerks wonheit und rechticheit in Scrifften alsus:

Wan der Weyte ghilt VIII ß so schal de Wegghe der me II koft vor I ₰ wegghen IX Fertl. und II Semmelen Xx Fertl. wann he gild IX ß so schal de Wegghe weyen xX Fertl. und II Semmelen IIx Mark. Wan he gild X ß so schal de Wegghe weghen VIIx Fertl. II Semmelen * Fertl. Wan he gild XII ß, so schal de wegghe weghen VII Fertl. II Semmelen xX Fertl. wan he gild XIIII ß so schal de Wegghe weghen Vx Fertl. II Semmelen VIIx Fertl. Wan he gild XVI ß, so schal de wegghe wegen V Fertl. II Semmelen VII Fertl. Wan he gild XVIII ß so schal der wegghe wegen I Mark II Semmelen VI Fertl. Wan he gild I ℔ so schal de Wegghe wegen I Mark II Semmelen V Fertl.

Wan de rogghe gild V ß, so schal dat Brod wegen III Mark der me IIII vor I ₰ koft.

Wan he gild VI ß, so schal dat Brod wegen IIx Mark.
Wan he gild VII ß, so schal dat Brod wegen xX Fertl.
Wan he gild VIII ß, so schal dat Brod wegen II Mark.
Wan he gild X ß, so schal dat Brod wegen VII Fertl.
Wan he gild XII ß, so schal dat Brod wegen Ix Mark.
Wan he gild XIIII ß, so schal dat Brod wegen V Fertl.
Wan he gild XVI ß, so schal dat Brod wegen I Mark.
Wan he gild XVIII ß, so schal dat Brod wegen IIIx Fertl.
Wan he gild I ℔, so schal dat Brod wegen III Fertl.

 Item

Item welk Becker sick in düsser Wichte so vorberord is, versumet, so vaken alse he darober befunden wert, so moit he gheven van Jowelken to Broke II nye ß. hirna und hiruth willen gi jw nu wol richten, weß wii jw to willen und Denste sin mogen don wii geven geschreben under Unser Gilde Ingeß. am Sondag vor der hiligen dre Köninge Dage Anno — LXVII.

Gildemester der Beckergilde
to Brunswigk.

LXX.*

Bertolds von Westernhagen Revers wegen seiner Wohnung zu Duderst. 1469.

Ek Bertold von dem Westernhagen Knape bekenne und betüge in düssem open Breve vor mek und alle myne erven, de syn ok von myne Lyve geborn edder wey myne neysten erven syn mogen, So my de Ersamen wysen Radmane to Duderstad umme myner bede willen to gestadet hebben myt ön to wonende to Duderstad myne Levedage, alle uth frihent by ön to hebbende, des Jars to bruwende myt myner Pannen so vele eck gedrinken mach myt mynem Gesinde, dat ek des Beyrs nicht vorkopen wil wer in Vaten, Tunnen, Kannen, Flasschen edder legelen ane alle Geverde to holdende, aller na inholde des Breves myr von ön darober ghegeven. Des willen my dar ane bewyset ek ön gütlicken Danke darvor ek ön de wile ek leve, alle jar up sinte Michaels Dach geven wil und schal vifftehalve Mark duderstedischer Weringe up öre Rathus örer Stad beste darmede to donde na örer Bequemelicheyt, und rede und love to vorn vor mek und myne erven, dat ek myn Huß, dar ek inne wonhafftich bin, na mynem Dode bescheden wil an Gots ere in der Stad Duderstad, also dat solk Huß denn eyn Borger to Duderstad kopen mach, weme dat evet, dat der der Stad vort schote und plichte und nicht uth der Stad plicht und schote schal komen und nicht fallen an myne erven, de syn ok wey de syn. al dat dar also geholden schal werden ane alle Geverde, hebbe ek myn Ingesegel vor mek und myne erven witlicken an düssen

Breyff

Breyff ghehangen. Datum anno Dñi millesimo quadringentesimo sexagesimo nono, sexta post dominicam invocavit.

LXXI.*

Adolfus Arch. Mog. erectionem novi altaris in honorem SS. Petri et Pauli in inferiore Ecclesia approbat. 1469.

Adolffus Dei Gratia Sancte Moguntine Sedis Archiepiscopus Sacri Romani imperii per Germaniam Archicancellarius ac princeps elector universis et singulis, ad quos presentes nostre litere pervenerint, salutem in Domino sempiternam. pro parte fidelis nostri dilecti *Alberti Boacken* opidani opidi nostri Duderstaden. nuper oblata petitio continebat, qualiter ipse Zelo devotionis accensus pro divini cultus augmento ad laudem et gloriam omnipotentis Dei et omnium sanctorum, nec non pro ipsius suorum progenitorum et omnium animarum Christi fidelium salute, *quoddam altare in honorem beatorum Petri et Pauli et Jacobi Apostolorum atque Sebastiani Martyris in inferiori Ecclesia* predicti nostri opidi Duderstaden. dedicandum erigere atque instaurare de bonis sibi a Deo collatis dotare intenderit, nobisque humiliter supplicari fecit, quatenus erectionem et instaurationem hujusmodi altaris admittere atque approbare et suffraganeo nostro consecrationem ejusdem committere dignaremur. Nos igitur piis devotionum operibus presertim quibus cultus divinus nostris temporibus incrementum suscipere poterit, robur libenter administramus, quo divine magnificentie laudes et Christi fidelium devotionem conspicimus augmentari. Idcirco prefati Alberti devotis supplicationibus inclinati erectionem et instaurationem predicti altaris, dummodo tamen sufficientibus redditibus pro congrua sustentatione unius presbiteri dotatum fuerit, et absque prejudicio plebani et ecclesie parochialis ejusdem loci et cujuslibet alieni juris injuria fiat, admittimus et approbamus Dei nomine per presentes, Consecrationem vero ejusdem altaris dum, ut premittitur, instauratum fuerit, suffraganeo nostro committimus harum nostrarum, quibus sigillum nostrum appensum est, testimonio literarum. Datum in civitate nostra Moguntina die vicesima mensis martii Anno Domini millesimo quadringentesimo sexagesimo nono.

LXXII.*

Die Stadt D. wird vor den Freistuhl zu Brakel geladen. 1480.

Wettet Jr die Burgemester der Rait dey semmetlichen Burger und Inweser der Stat Duderstat werntliche Manspersonen over vieretheyn Jaren alt dey nicht Frischeffen sint. So als ich Uch vor Tyden * boscheinen und vorboden heb doen van Clagen wegen des Boscheiden Johan Bremers uwe Lyff und eren solden vorantworet hebben an den Frienstole to Brakell rc. na Ynhalt myner Citacien und vorbaits Brieffs an uch gesant darop spreken deß ir dan unhorsam worden synt und frevelich vorachtet hebben, und darumb dem Friengerichte to Brakell in sware Pene und Broke gevallen und gewyst synt worden mit rechten Ordeln und dem obgemelten Cleger in Hovetgud, Cost und Schaden aller na Frienstoils rechte Ynhalt des besegelden Ordelsbriffes dem vorgenanten Cleger dar gerichtlich over gegeven. Hirumb so gebeyden ich uch van Keyserlichen Bevels wegen myns Ampts in Crafft dys Brieffs, dat ir bynnen eyner Maent nest nach uwen Irsten Angesicht dys Brieffs dem Friengerichte to Brakel doen umb Pene und Brocke und dem obgenannten Cleger umb Hovetgut, Cost und schaden na Ynhalt syns Ortelbrieffs. Deden Jr des nicht, dat ir dan mecht en laten noch versümen Jr en komen under demselven Keiserlichen Gebode und syn myt uwer selffs lyven personlich to rechte Gerichte Tyt Dages an dem obgemelten Frienstule to Brakel, des nesten Maendages na Sent Petersdage ad vincula nest komet, na Giffte dys Breiffs und vorantworten dan dar uwe Lyff und Eren, tegen den vorgenanten Johan Bremer als den Cleger to uwer Högesten und lesten rechten. Deden gy des nicht und myne keiserliche Gebode van des hilgen Richs oversten Friengerichts wegen an uch gedan awer verachten und vorsmaen wordet, myt wedersteen des rechten, so mösten ich offt eynen anderen Friegreff in myner Stede vulgericht over uch doen und die swaren strengen Ordell und leste sentencien over uwer Lyff und ere geven, doen und gaen laten to Gesynnen des Clegers vorgenant oder syn vulmechtigen, und dan vort schwen

* Derselbe hat auch im Jahr 1461 in einer andern Sache ein Schreiben an die Stadt Duderstadt erlassen.

schiven an andere erbern Forsten Heren und Stede myt uch vort to varen als sich dan geboren sall, dat uch will to swair vallen und Komer machen und myr doch leyt wen gescheyn solde. Raden uch darumb als unsen guden Vrunden, sulch unverwinlichen Gerichte to vormyden. Geven under Unseme Ingesegell von Gerichtswegen des nesten Donnerstages na Sant Angneten Dage Anno Dñi Millō CCCC °LXXXmo.

Johan van Hulschede
Friareff des bilain Richs und des Keyserlichen Friestoils to Brakell gelegen by der Stat Dortmunde.

LXXIII.*

Urtheil des Westergerichts über einen Dieb. 1483.

Ek Henne Barteram eyn ghekoren und ghesworen Richter myns gnedigen leven Herrn von Mentze lantgerichte vor dem Westerdore tho Duderstad bekenne in dussem opene Breve vor alswem, dat up Jar und Dach undene ghescreben tho rechter dingktyd Dageß vor dem ghehegeden Ghrichte ghestanden hefft Henrich Belsted darsulveß, von dem ersamen Rade beclaget, wy heer by nevel und Nacht orem Borgere dat syne Dufffliken hebbe ghestolen, hefft heer bekant: ja hee hebbe dat ghedan ist myd rechten Ordellen up syne Bekennen erkanth und ingebracht, me schulle öne darumme straffen, so eynen Deyff by Nevel unde Nacht beslotener Dore, berakedem Füre ghestolen hebbe, in eynen gerichten Galgen twischen Hymmel und erden hengen, deß nich meher don, hier anne by unde Ovir sin ghewesen Hans Hoppe, Hans Jacob, Kord Henkellen dingkplichten, Hans Sulingk des gherichtiß Knecht. Vorder tho Tügen gheeyschet unde ghebeden Ernst Stoner und Barld Brunningk itzund wonhafftich to Berkungen. To Orkunde geve ek dussen Breff so eyn richter myd mynem anghehangen Segelle vorsegelt anno dñi M°CCCCLXXXIIII abendiß Martini Epi.

LXXIV.*

LXXIV.*

Vergleich zwischen dem Rath und den Gildemeistern, gestiftet von dem Verweser des Eichsfeldes. 1486.

Wey Brun edeler Here to Querenfeld to der tyd vorweser des Eyckfeldes bekennen in dussem open Breve vor yderman, dey ön sehen hören edder lesen, na deme als sich ernisse und Tweydracht twyschen den ersamen Wysen deme Rade to Duderstad up eyn, und den Gildemestern auch der Gemeyne darsülveß anderß deylß gehalden heffen, der sey dan von beyden deyln mechtiliken by uns geblebin sint, wey wir sey darus schededin, des wolden sey sich also haldin, alse hefft wey von beyden Deiln ör Gebrekin, dey sey under langk gehad, gnuglikin vorhört und mit syttlichen rade over wegin und scheidin dey gemelten rathe, gildemester und Gemeyne alle öre Gebrekin und schele, dey sey under langk kegen eynander biß up dussen hüdigen dage gehad heffen, alse hirnach volget, der sey sich nu hinforder also haldin scholin.

Tho ersten dat dey Rad to Duderstad in vuller Macht sin sal to donde und to latende in allen Saken to vornt do unsers gnedigesten Heren von Mentz und siner Gnaden Stiffts auck der Stad to Duderstad beste inne gescheen möge. Tho andern dat dey Gildemester scholen veir ut der Gemeyne keysen, dar schal dey Rad to Duderstad twene nach orem gefallen von nemen, dey tweyne scholen mit twen des Rades Kemerern syhen, der Stad Inname und Uthgave to donde heffen, und gloven und sweren na der Stad Beste getruweliken damede um thogande, und so ör jar vorgangen ist, dan deme Rade vor den mygen und vor den auldin gildemester rechenungen don, und vor den aulden Gildemestern darumme dat sey dat forder jare by der rechenung gewest sint. Tho deme dretten scholen dey Bruwer jo von eyem Bruwe deme Rade tweyne Duderstedesche schillinge geven. Tho dem veirdin schal deme Rade jo von eynem Fad Bers tweyne Duderstedische schillinge to uptöger gelt gefallen, doch mit dem Beheltnusse eff dey Gemeine edder dey lantman schadin darvon neyme, dat dat Beer der schillinge halven an dem Kaupe gehohet wörde, dat dan unser gnedigester Herr von Mentz eddir syner Gnaden Amblüthe to Rusteberg, nach syner Gnadin Bevelh dat to ändern heffen.

heffen. Tho föfften sal der Gildemeister eyd also ludin, dat to weyhe korin sin, dat wey uns recht dat — woldin und wedder den Rad tho Duderstad nicht to sinde und auck to heylen, wat uns gehört to heylen, doch to deme allen unabbrüchig und unvorletzt der huldunge, truwe und gehorsam, dey wyr unserem gnedigestem Heren Ertzebischoppe to Mentz vor Seck, öre Nakomen und Stifft gedan heffen, alse uns God helpe und dey Heilighen. Dusser scheyde to steder und vester Haldunge heffe wey dey gezwyfacht und yeglich Deyl eynen mit unserm hir anhangenten Sigel vorsigelt. Gebin und ghescheen to Duderstad, na der Gebort Christi unsers leibin Heren Dusent veirhundert dar nach im Secks und achtigesten Jare am Mandage na deme Sundage Jubilate.

LXXV.

Das Stift zu Heiligenstadt beschwert sich beim Oberamtmann über Eingriffe des Raths zu D. in das dem Pfarrer zukommende Recht, Bier zu brauen. 1493.

Edele wolgeborne gnedige liebe Here unser willige Dinste und Innigt Gebeth Uwren Gnaden alletziit bereyth. Lieber Here wie bietten Uwer Gnaden wissen, daß die Pfarzkirche zu Duderstat durch Bebistlich Gewalt unser Stifftkirchen zugeeignet und voreyniget ist, indeme alsdann solch Veynunge durch unser Vorfarer bie dem Stule zu Rome behalten worden ist, haben sich die Ersamen der Rath von wegen der Gemeyne und Pharvolkes zu Duderstat, mit unsern Vorfaren besprochen und sich underlangk vertragen, weß sich Jedermann geyn den andern halten sollen, daß also steet zu halden von beyden teylen verbrieffet und versegilt ist, derselbigen vertracht nach haben wie uns zu iglicher Zyt gehalten und der nicht enkegen gewesen und findet sich, daß der Rath von wegen der Pfarlüth sich neben andern vorschreben haben, daß der Jhenne als von unser wegen die der Pfarren zu Getzitten vorstehet, sal und mack in der Stadtpfarren zu siner Hußhaldunge Noitdorfft Bier bruwen, solchs haben Jme der Rath Jren Brief und Siegel zu wider itzt durch Jre Selbtat dar nyder und uß argen Willen ver-

vermeynte Geboth uffgeleget, daß unser Pfarren vorsteher Irer Selewerter nicht bruwen solle und wirdet durch den Rath nicht angesehen inmaßen Ire Brieffe und Segil melz det, ab sich jhenige Gebrechen zwischen Jne und uns enspon- nen, daß wie von allen Teylen der vor Uwir Gnaden als disser Lande vorweser zu verhoer und Ußtracht komen sollen, und wirdet also durch den Rath in deme und andern mutwilligk gehandelt, deß wie von Jne billich solten vertrack haben und gedacht derwegen wo eß unser Vertracht nicht en kegen were unser Bebistliche rechtes zu besuchen in hoffenunge uns solt widder solch selbtat rechtes sin geholffen worden. Ueber das alles mögen wie wol erliden, daß Uwir Gnaden unser Ge- brechen wolle in verhöre nemen wo sich alsdann befindet, daß wie uns anders dan sich eigent, gehalden haben, wollen wie uns ye wisen lassen und daruff wollen Uwer Gnaden den Rath zu Duderstat darheen wisen und ernstlich anhalden, damit sie Ire vermeynte Geboth abestellen und unser Phar- ren vorweser in sinem Bruwen nicht behindern, und darin- nen die Billicheyt ansehen, uff daß und derwegen withers Fürnemens nicht noith geschie. Wollen wie mit unserm Ge- beth und sussent, womit wie mogen willigk und gerne vor- dienen. Geben uff Donnerstagk nach Elyzabeth Anno XCIII.

Dechant und Capittel
zu Heiligenstat.

LXXVI. *

Hedwig, Abtissinn von Quedlinburg, schreibt an den Rath wegen einiger Lehenhäuser zu Duderstadt. 1494.

Von Gots Gnaden Hedwik geborn Herczogin zu Sachsen ꝛc. und des frien und werntlichen Stifftes zu Quedlingenborg Eptischen.

Unsern günstigen Grueß, Ersamen lieben getreuwen, unser lieben getreuwen Henrich und Bertolt von Wes sterhagen haben itliche Hüser in Duderstadt ges legen von Uns zu Lehene und die Borger, dy suliche huser besitzen, sullen dy furder von den von Westerhagen zu Lehene nemen, und Uns gelanget an von dem gemelten von Westerhagen, daß dy selbigen Burger sullich huser von den von

Wester-

Westerhagen nicht zu Lehene nemen wullen und nemen vor sich, so sollen sulliche vor eygen gekauft haben, das unß nicht wenick vorduncket, den ir habt zu merken solten suliche Huse zu eygen gekauft syn, moste mit unser vorwilligunge geschen syn, des wir nicht gestehen und ist unser ernstliche Boger uwer Borger, dy dye Husunge haben, darhen zu vermogen, dy husunge ungeweygert von den von Westerhagen zu lehen zu nemen, damit uns und den von Westerhagen an unser Gerechtickeit keyn Abbroch gesche. Wo aber die Uweren sulliches fürder vorachten würden, so will uns geboren, daß wie dy von Westerhagen zu örn Gerechtickeyten nicht vorlassen werden, daß derhalb nicht fürder erbt not sy dorffte. Kompt uns über dy Billicheit zu dancke. Geben am Tage felic. in pincia * LXXXXIIII Anno.

LXXVII.*

Elisabeth, Herzoginn v. Braunschweig, verlangt für Jemanden ein sicheres Geleit. 1494.

Elisabeth geborn von Waldecke von Godes Gnaden Hertogynne to Brunswigk weddewe.

Unsen Gunst und guden willen vorn. Ersamen leve, besundere, Heyne Witzen de Jungere ist uns in Clagewiß erschenen unde Berichtunge gedan, wii dat syn vader zeliger Dodes halben wöre vorfallen, so alse he denne myt der Papheit to Duderstat wende an den ende synes Levendes in Fheden wöre gewesen und ock in Beswerunge des Bans aldar umme dat he sick in der Fhede, an eynen Prester Hern Hermen Heffen myt hanthafftiger Dait hedde begreppen, unde in de sulven Beswerunge so wöre verstorven, deß so hedde he soden Ban up sick genommen unde den gedachten synen Vader zelig tor erden laten bestedigen, und wöre nu wol der Meinunge, sick myt genanten Hern Hermen to vordregende, uns derhalven myt Beden angefallen, öne to ju to vorbittende öm des von ju eyn strack, secker und felich Geleite to erweisende, alse des de gedachte uns hefft berichtet, sin darumme an ju unse gutlicke Bede, up dat de errunge to andracht möchten komen, genanten Hinrike ver wecken myt eynem stracken secke-
ren

* Episcopus Nolanus. XIV Januarii.

ren unde felichem Geleite aff und an to wanderende vor alle de jenne, der gy ungeferlich mögende unde mechtig syn, vorsorgen willen und uns sodann dem gedachten to Behove willen testerme. middeler tyd so schal he sick in juwe Stad foigen, de dinge vor to nomende unde in gutlicher Betoleygende ju myt dem Besten hirinne willen bewisen, deß unser Vorbede Jegen Ju mögen gueten. Dat vorschulden wy umme Ju wedder gerne wenn wor anne wy Ju to gefallen gesin konden worin wy to donde — deß juwe Antword. datum Hartzberg under unser Pitzer am Dage Pauli apostoli Anno XCIIII°.

LXXVIII.

Das Stift Poelde bauet mit Vergünstigung des Raths ein Haus zu Duderstadt. 1498.

Wir Johann Bommel Probst zu Poelde des geistlichen Stifftes, Godefridus Prior und gantze Convent daselbst thun kund und bekennen in diesem offenen Brief für Uns und Unsers Stifftes Nachkommen, wie die zu Zeiten sein, daß wir sambtlich und einträchtig mit dem Ehrsamen Rath zu Duderstadt übereinkommen sein, daß sie uns und unserem Stifft aus sonderlicher Gunst veruhrlaubet und vergönstiget haben, daß wir die Stede uns unserem Stiffte gegeben von Henrich Nörin gottsehligen, mogten bauen nach unserm und unsers Stifftes Bequemlichkeit, doch ohnschädlich der ersten verschreibung unser vorfahren dem ehegenannten Ehrsamen Raht und Gemeine gegeben; Und wir Johann Probst, Godofridus Prior und gantze Convent des ehegenannten Stifftes Poehlda haben dem Ehrsamen Rade, gantzen Gemeinde und ihren Nachkommen darjegen wieder zugesaget und gelobet vor Uns und Unser Nachkommen, daß wir zu ewigen Zeiten sollen und wollen dem ehegenannten Rahde und gantzer Gemeinde halten und haben einen Ochsen, der da tauglich ist in unserm Hoffe gelegen binnen Duderstadt, uff unser und unsers Stiffts Kost und Ebenthüer, ohne alle Einsage, Behelff und Niemands Wiederrede, der Stadt Duderstadt und ihrem Quecke * zu Gude. Deß zu Uhrkunde und steter haltung sin dieser Contrackte Zwey gemacht gleiches Lautes und Jeglichem Parte ein

* Vieh. Frisch. Wörterb. II. Th. S. 77.

ein gegeben, sich wissen darnach zu halten. Deß zu mehrerer Sicherheit haben Wir obgenannte Unsers Convents Insiegel bey des Ehrsamen ehegenannten Rohdtes von Duderstadt Insiegel unten an diesen Contracktbrieff thun hangen, der wir von Alter her zugebrauchen. Datum anno domini millesimo quadringentesimo nonagesimo octavo auff Montag nach quasi modo geniti.

LXXIX.*

Der erzb. Commissarius verordnet, daß die Jakobs-Bruderschaft in der Oberkirche gehalten werden solle. 1509.

Ich Johann Degenhart Dechant Commissarius zu Heiligenstadt bekenne gein Idermann, deme disser myn Brieff zu komyt, daß mich an stat myns gnedigesten Hern von Mentz die Ersamen Rath zu Tuderstat hat lassen ansuchen und bericht, daß Ire Burger etliche als sanct Jacobs Bruderschaft haben angehaben und uffgericht dazu Romsche Gnade und Ablaß erlanget, deß ich alles versichert bin, in Irrunge komen sint derwegen, daß etliche der Jakobsbrüder die Bruderschafft in der Underkirchen zu Tuderstat und der ander Teil der Bruderschafft in der Uberkirchen zu Tuderstat solt gehalden werden. Solchen Irthum hinzulegen und unwillen und — schafft zuvorkommen, so hayn ich zugelassen, geordnet und vergunst, lasse zu, verhenge und ordne in Krafft disses Brieffs also, daß die Jacobs Brüder hinfürther Irer Gedechtnis und Bruderschafft in der Uberkirchen zu Tuderstat, uff sanct Annen Altar vor dem Thore gelegen zu ewigen Zeiten halden sollen und mogen, so doch, daß solch sonder des Pharners und ander als des Altars zu thunde haben Hinger und Abbruch, auch mit Willigung des Pharners geschee, den sie zu iglicher Zeit darumb so sie Gedechtniß halden wollen, darumb grußen und sine volbord dazu behalten sollen sunder Geverde. Des zu waren Bekentnisse habe ich myn Segil unden uff Spacium disses Brieffes gedruckt. Geben anno Dñi millesimo quingentesimo nono ame Fritag Margarete virginis.

LXXX.

Verordnung des K. Albrecht für den Rath und die Gilden. 1515.

Wir Albrecht von Gottes Gnaden des Heyligen Stuls zu Mentz und des Stifts Magdeburg Ertzbischove, Churfürst des Heyligen Römischen reichs durch Germanien Ertzcantzler und Primas, Administrator zu Halberstat Marggrave zu Brandenburg, zu Stetin, Pomer der Cassuben und Wenden Hertzog, Burggrave zu Nürnberg und Fürst zu Rügen bekennen und thun kunth offentlich mit diesem Brieff, als wir alhere kommen, sein wir glaublich und warlich bericht, haben auch in vleissiger Nachfrage, erkhundung und erfahrung befunden, daß sich in unser stat Duderstat etwa vil Unordnung und Mißbreuch bishere erhalten gehabt, dadurch aufrure und Widerwillen zwischen den Ersamen unsern lieben getruwen Burgemeistern und Rate und Gilden und Gemein entstanden, und gemeinen Nutz nit geringer Abbruch, Nachteyl und schaden erwachsen ist. Dieweil aber wir als der Herr und Landsfürst Soliches alles zufürkommen ordnung, Satzung und sunst andere Wege, dadurch solichen Unrath statlich begegnent, und gemeinem Nutz zu gutem Aufkommen und gedeien, Unser Stat und den Sondern unsern Burgern gehandelt werden mögen, fürzunemen und auffzurichten gepürt, das auch schuldig und für uns selbst zu thun geneigt seyn, so haben wir aus unser fürstlichen oberkeit diese hernach geschriben Ordnung und Satzung uffgericht und gemacht und thun das hiemit und in Crafft dieses unsers offenbrieffs. und nemlich zum ersten so setzen, ordnen und wollen wir, daß schultheiß, Burgemeister und Rate unserer Stat Duderstat einen iglichen auff sein Ansuchen und Bit furderlich und unsgeweigert recht ergeen lassen, auch unsern Burgern in iren anligend Notturfften und Beschwerungen gutwillige verhöre geben und darin ires besten verstentnus und Vermögens in solichem Irem Anbringen als die vorsteer, regirer und Furstehet unserer Statt Duderstat und der Gemein darin Hilff rate und Bystand thun, dem Armen als dem Reichen und herin keinen vor dem andern ansehen oder vortheyln, sondern sich schidlich fruntlich und glychmessig halten, als sie dann zuthun schuldig und pflichtig sein, dagegen sollen auch Gilden

den und Gemeyne ein sonder Uffsehen uff sie den schultheissen, Burgemeister und Rate haben, mit erpietung ziemlicher und gepurlicher Ere und sie sampt oder besonder mit worten oder wercken nit beleidigen und beschweren, sondern sie mit Verwaltung gemeiner Statsachen von Ratswegen handeln und umbgeen lassen und darin nichts irren oder verhindern. Ob aber sie die Gilden und Gemein der Burgermeister und Ratshandlung wenig oder vil, wie sich das begeben mocht beschwerung haben wurden, das sollen sie ye zu zeiten an unsern oder unserer Nachkommen Amptmann des Eichsfelds bringen und seines Bescheids und Bevelchs darüber erwarten, und sich desselben auch halten. Ob aber die Sach dapfer und wichtig sein, oder Inen durch unsern oder unserer Nachkommen Amptmann kein Hilff oder Rate gethan würde, alsdann sollen Gilden und Gemein solichs an uns oder unser Nachkommen gelangen lassen und derglychen Bescheydt und Ausrichtung entpfaen, dem auch nachkommen und sich gegen dem Rate umb keinerley Sachen willen, wie groß und klein die sein mocht, mit worten oder wercken entpören oder uffwerffen by vermeidung unserer schweren ungnade und straff. Zum andern setzen, ordnen und wollen wir, daß hinfür die Gilden und andere, so von der Gemeyn wegen im Rate sein und darinn der Stat Sachen und Notturfft halber gebraucht werden, alle Jar pflicht tun sollen, Nemlich was sie hören oder sehen im Rate, dasselbig zu ewigen Tagen zu verhelen und zuverschwygen und zu schaden der Stat nymmermehr zu offenbaren sonder Geverd, wie dann vor etlichen Zeiten auch gescheen, aber nun etliche Jar underlassen worden ist. Zum dritten nachdem ein schultheiß alhie an unser Stat sitzet und von unser wegen handelt, setzen ordnen und wollen wir, daß er so er als ein schultheiß von Amptswegen mit dem Rate handelt, oben an sitzen und die erst Stat haben und dieweil er burgerliche Beschwerunge tregt, sich auch aller burgerlicher Gnad und Fryheit dagegen widerumb wie andere unsere Burger haben und one Intrag und Verhinderung die brauchen sol. Zum vierden setzen ordnen und wollen wir, ob hinfure ymands den andern wer der were nyemands ausgenommen in oder ausserhalb unser Stat Duderstat lebenloßmachen würde, gegen denselben Theter sol nach des Reichs Ordnung und gemeinen Gebrauch gehandelt werden, wer aber flüchtig und nit betretten würde, so sal er

 dadurch

dadurch verbandt und die stat verwirckt haben und an unser und unserer Nachkommen wissen und willen nit widerumb herinn gelassen werden, unangesehen des alten Brauchs in diesem Falle bißhere gehalten, denen wir als unpillig und unvernünftig hiemit aufgehebet, abgethan und cassirt haben wollen sonder Geverde. Zum Fünften so wollen wir, daß Gilden und Gemein sich hinfür an wissen und willen Burgemeister und Rath nit versamelen sollen, ob aber Sie des redliche und beweglich Ursach hetten, und der Rate Jnen die Versamelung nit vergünnen sonder abschlagen würde, so sollen Sie unsern oder unser Nachkommen Amptman zu Zeiten darumb ersuchen, und umb solich versamlung mit erzelung irer Ursach bitten, die Jnen auch wo die Notturfft erfordert und unser für gut ansieht vergonnet und gestattet werden soll. Und hiruff so gepieten wir allen unsern Burgern und Underthanen alhie, diese Unser Ordnung und Satzung in allen Jren Stucken, puncten, Artickeln, Jnhaltungen und Mainungen stete, veste unverpruchenlich zu halden und zu vollenziehen, darwider nit zu thun noch schaffen gethan werde durch sichsulbes oder yemandsanders in zumal kein Wyse sonder Geverde. Ob aber yemands wer der were, nymands ausgenommen, diese unser ordnung, Satzung und gepott in einem oder meher Puncten und Artickeln überfaren werde, den wollen wir nach Gestalt und Gelegenheit seiner Ueberfarung ungenediglich straffen, darnach mag sich ein iglicher wissen zurichten, doch so behalten wir uns und unser Nachkommen vor, dieser unser ordnung, Satzung und Gebott ab und zu zuthun, die gantz aufzuheben und ein andere bessere nach unserm Gutbedunken uffzurichten und zu machen. Und dies zu Urkund haben wir unser Jnsigel an diesen Brieff thun hencken, der geben ist zu Duderstadt uff Dinstag nach Sanct Bartholomestag Anno Domini millesimo quingentesimo decimo quinto.

LXXXI.*

Herzog Erich v. Braunschweig verlangt von dem Rath ein Pferd. 1520.

Vonn Gots genaden Erich Herzog zu Braunsweig und Lüneburg rc.

Unsern

Unsern Grues zuvor Ehrsamen unsern lieben besondern. Wir schicken zu euch gegenwärtigen Unsern liebyn getruwen Ludolph von Bouventhen und haben ime bevohlen umb eynen Hengst zu unser angelegenen Nothdurft, wie er von uns bericht, und ihr von Jme wol vornehmen werdet, mündliche Werbung von unsern wegen an euch zu tragen. Begehren demnach gnädiglichen Jr wollet dasselbige zu diesem male Jme gleich uns selber glauben, euch auch darauf also erzeigen, als wir uns zu euch genedigliche versehen. Das wollen wir allzeit mit sondern erkennen. Datum Neustadt Mitwochen nach Reminiscere Anno XX.

Herzog Erich.

LXXXII.

Erzbischof Sebastian will keinen andern, als einen katholischen, geschickten Pfarrer zu Duderstadt anstellen lassen. 1554.

Sebastian von Gottes Gnaden Ertzbischoff zu Maintz und Churfürst Unsern Gruß zuvor. Ewer schreiben belangent die Pfarrversehung bey euch, darzu ihr Johan Zelman als einen *catholicum* bittet, ist uns seines Inhalds fürbracht. Nuhn wären wir euch in dem da es — geschehen mögte, zu willfahren nicht ungeneigt, Uns langet aber etzlichermaßen an, daß gemeldter Zelman ein Eheweib haben solle, derohalben bedenklich fallen will, ihn mit solcher Pfarren zu versehen. Wann wir nuhn euch mit Gnaden geneigt und nichts liebers vornehmen, dann daß ihr zu ewer selbst und des gemeinen Volkes Seelen Sehligkeit und Wolfahrt mit einem tauglichen geschickten Pfarrherren versehen und dazu gerne möglichst Beförderung thuen wollten, aber bey diesen geschwinden Zeiten geschickte, rechtschaffene schwerlich zu bekommen, so begehren wir gnädiglich, ihr wollet selbst neben unserem Commissarien zu Heiligenstadt, dem wir derohalben auch Befehl gethan, nach einem Catholischen, tauglichen, geschickten Pfarrherren helffen trachten und denselben, wie sichs gebühret, unsern Examinatoren zu examiniren vorstellen, da er dann dazu in examine qualificirt befunden, soll er fürters

 auf

auf die Pfarr providirt werden. Datum Steinheimb den 5 9bris Ao 1554.

LXXXIII.

Daniel, Archiep. Mogunt., Philippo Morick de vicaria S. Georgii providet. 1560.

Daniel Dei gratia Sanctae Moguntinae Sedis Archiepus Sacri Romani imperii per Germaniam Archicancellarius ac princeps Elector honorabili *Philippo Morick a Duderstat* clerico nostrae Dioec. devoto nobis in Christo dilecto salutem in dño sempiternam. Vitae ac morum honestas aliaque laudabilia probitatis et virtutum merita, quibus apud nos fide digno commendaris testimonio nos inducunt, ut tibi ad gratiam reddamur liberales. Cum itaque *Vicaria altaris S. Georgii parochialis Ecclesiae D. Servatii* Duderstadien. cujus collatio, praesentatio, seu quaevis alia dispositio in praesentiarum ad nos tanquam Archiep. Moguntin. spectare dignoscitur et spectat, per obitum quondam *Georgii de Hagen novissimi possessoris* vacaverit ac vacet de praesenti, fuit nobis pro parte tua humiliter supplicatum, quatenus tibi de eadem providere dignaremur. Nos igitur volentes te praemissorum meritorum tuorum intuitu favore prosequi gratioso, tibi praedictam Vicariam cum omnibus et singulis juribus et pertinentiis praesentibus conferimus, teque de eadem providemus et investimus. Quocirca omnibus et singulis plebanis &c. Datum sub nostro appenso secreto apud arcem S. Martini in Civitate nostra Moguntina die decima Martii, Anno Dñi millesimo quingentesimo sexagesimo.

LXXXIV.

Ordnung des Bierbrauens Anno LX angericht.

Erstlich soll ein jeder Burger fünfzehen Malter Gersten und Weissen begießen und keine ander Früchte unter fünfzehn Malter nehmen, und sol kein Maltz ausgeschütt werden, es sei dan zuvohr der Brawmeister dabei und besehe das alle Boden reine sein.

Zum andern sollen die Brawmeister nicht mehr Born nehmen, dan allein fünff pfannen phol und kein Waschebottichen

chen für der Thür haben, uff den Hoppen auch keinen kalten Born oder Wasser in das Haus tragen lassen, um zu kühlen oder die Bottiche zu waschen, sondern das alles soll von den fünff phannen vhol Born, so voren in den Boden ist, genohmen werden. Wolten aber die Bürger das nicht halten, einen oder mehre Artickeln übertreden, das sol der Brawmeister bei seinen Aiden dem Rade anzeigen, so manigen eimer vhol kaltes Wassers, so mannige Margk sol der Burger zur Buße geben. Würde aber der Brawmeister etwan mit einem oder mehren übersehen und solches dem Radte nit anzeigen, soll der Brawmeister seines Dienstes vorlustig sein.

Zum dritten sollen die Brawmeister fünf Pfannen phol maischen und sieben Pfannen vhol mit Hoppen abgesotten, sol zuvohr die süsse wirtz alle mit Hoppen abgesotten werden, ehe der warme Born in die Seihe Boden geslagen werde, wan auch der Knecht ausspült, sol der Brawmeister nicht mehr inslahen, bis die Pfanne reine ist.

Es sollen die Burger den ersten Gebrau zwischen Michaelis und Weinachten, den andern von Weinachten bis an Walpurgis und Viti thun.

Item zum vierden ist verordenet, daß der Brawmeister und sein Knecht nicht mehr seihe, als ein iglicher seine schovhol nehmen sol und sollen keine Kohlen vergeben oder zu Haus tragen lassen.

Zudeme ist auch beschlossen, daß der Brawmeister sein Knecht und die Gehülffen keine große Zober haben sollen, allein einen Zober von zweien reissen, auch iglicher nit mehr nehmen dan zwo reisse werz zum Koffente, dem Braumeister fünff mariengr. seinem Knechte vier und dem Gehülffen drei Mariengr. zu Lohne, des sollen die Gehülffen, ehe sie Ire Belonunge bekomen die reimen, Pfannen, Steine und anderes widerumb beibringen, auffrühmen und zurechte flihen.

Zum letzten die Brawmeister sollen ein fleissig Uffsehens haben, daß die Kohlen nicht unnötig werden ausgezogen auch auch kein überflüssig Holz underströhren lassen, sonder zimlich fuühr machen. Daß diese Artickel alle semptlich und Ider inbesonder also sal gehalten werden und der Brawmeister ein getrwlich fleissig Uffsehens haben, auch keinen Artickel übertretten lassen. Das alles sol ein ider Brawmeister bei seinem aiden und Pflichten bethewren.

LXXXV.*

Erzb. Daniel vergibt den Altar des h. Mauritius auf dem Rathhause. 1563.

Daniel von Gottes Gnaden Erzbischove zu Maintz und Churfürst.

Unsern Grus zuvor Ersamen Lieben getreuen. Nachdem etwa Berold Herdegen in nechstem Septembri und also in apostolico mense verstorben dardurch seine verledigte Benefitien uns in Crafft der Babstlichen Heiligkeit Indult und Concession zu versehen gebueret, und wir dan al— den Altar *S. Mauritii* uff eurem Rathaus, den ersamen unsern Commissarien und Scholasticum unsers Stifftes zu Heyligenstadt lieben andächtigen und getreuen Alexander Kindervattern uff sein underthenig Bitt, auch in Erwegung seiner gutwilligen Dienst als unsern Diener hiervor Providiren Jme derhalb zugestelt, so haben Wir Euch hiemit solliches gnediglich vermelden wollen, Jne daran auch an Nemmung der Posseß und einziehung der Gefell und Nutzung als billig nit zu verhindern. An deme erzaigt Jr uns gnedigs Gefallen. Jn Gnaden hinwider zu erkennen. Datum Aschaffenburgk XIten Februarii A. 1563.

LXXXVI.

Lehenbrief des Landgrafen Wilhelm von Hessen über Werkshausen. 1571.

Wir Wilhelm von Gottes Gnaden Landtgrave zu Hessen, Grave zu Catzenelnbogen, Dietz, Ziegenhain und Nidda :c. thun kunth hiran offentlich bekennende, daß wir zu rechten erbinmanlehen, als erbmanlehens rechtt und Gewonheitt ist, belehnet haben und belehnn hiemit gegenwertiglich in Krafft dieses Brieves, unsere lieben getreuen Wolffgangen vom Hagen und Heinrichen Hessen Radtmenner zu Duderstadt zu getreuer Handt des Raths und gemeiner Stadt Duderstadt, mit dem gantzen Dorff Wercks-hausen mit Vogtey und allem recht, so darzu gehöret in Holtz, Felde, Wiesen, Wasser und Weide mit aller Schlachtenutz und mit dreyen Hufen arthaftigs Landes und dreyen

Hofen

Hofen auch daselbst im Dorfe und Feldtmarke Werckshausen gelegen, in allermaßen solch Dorff und Gütter vor langer Zeit ein Erbar Rath von der Herrschafft zu Plesse in lehnschem Gebrauch herbracht, und uns und unserm Fürstenthumb Hessen durch des letzten Hern Ditterichs von Plesse Absterben erledigt und angefallen, doch also wan obgedachte Wolffgang von Hagen und Heinrich Hesse beide Todeshalben abgangen, daß alsdann gemelter Rath zween andere Ire Rathsfreunde erwelen, welche solche Lehen und Gütter von uns und unsern Nachkommen Fürsten zu Hessen entpfangen, die wir auch alsdann gleicher Gestalt belehnenn wollen. Darumb sollen nun hinfüro der Rath zu Duderstadt unser und unserer Nachkommen Fürsten zu Hessen getrewe Man sein, das Lehen versehen und jeder Zeitt, wan sich der Fall zutregt, wie itzt ertzelt, entpfangen, auch sonsten alles anders darvon thun und leisten, was sich getrewen Lehnleuten gegen Iren Lehenherren, darvonn zu thun und zu leisten von Rechts und Gewonheit wegen eigenet und gebüret, wie uns dann solchs bemelte beyde Radtsmänner Wolfgang vom Hagen und Heinrich Hesse von des Rathswegen zugesagt und dessen einen leiblichen eidt zu Gott und seinem heiligen Wort geschworen, auch Iren Reversbriff übergeben haben. Und wir wollen Ihnen und fürter den Rath und gemeiner stadt Duderstadt dieses Lehens und Gütter obengemelt bekenniger Her und Wehrer sein, wan Ihnen das noth und von uns erheischet wirdte. Des zu Urkunth haben wir unser fürstlich Insiegel an diesen Brieff hengen und geben lassen zu Boventen am 15 Octobris Anno domini Ein tausent fünffhundert siebenzig und eins.

LXXXVII.

August, Kurf. v. Sachsen, verspricht, sich des protestantischen Adels auf dem Eichsfelde anzunehmen. 1575.

Von Gottes Gnaden *Augustus* Hertzog zu Sachsen rc. Churfürst.

Unsern gnedigen Gruß und willen zuvor. Gestrenge liebe besondere, Uns ist euer schreiben belangendt die Religionssachen und wessen Gestalt ihr von dem Hochwürdigsten

unserm besondern lieben Freund und Bruder dem Churfürsten zu Meintz darinnen bedrängt werdet, zu handen überantwortet worden.

Tragen Derowegen mit euch ein christliches Mitleiden, wollen auch nicht underlassen, diese Sache soviel an uns durch verleihung göttlicher Gnaden, zu seinen ehren und zu erhaltung der wharen, Christlichen Religion der Augspurgischen Confession helffen zu befördern. Und weil solches eurem selbst Bedunken nach bequemer nicht beschehen kann, dan uff den vorstehenden Tag zu Regenspurgk, so werdet Ir auch eine oder mher Personen dahin abzufertigen wissen, so bey uns derohalben erinnerung und anregung thun.

Wir wollen auch Keyser Ferdinandi löblicher Gedechtnuß Declaration mit Uns dahin nehmen, damit wyr sye auch zum Besten bey Handen haben mögen. wolten wyr euch zu gnediger Anthwort nicht verhalten. Datum Mülbergk den 12ten Septembris Anno 75.

LXXXVIII.*

Quittung des letzten Probstes im Pölderhofe über 16 Gulden Zinse. 1575.

Ich Georgius Penieman Probst des Poldischen hoffes zu Duderstadt in und mit Crafft diesser offenen Quitanz bekenne und thue kundt, daß mir die Erbare und vorsichtige Schultheiß und Radt zu Duderstadt sechszehen Gulden je Zwenzigk Margengroschen vor den Gulden, Zins, so mir Michaelis disses fünf und siebenzegisten Jars betagt und fellig worden, gutlich und woll zu Dangk vorgnügt und bezalt haben, derselbigen ich sie von den und allen vorschienen Termynen hiermit quidt leddigk und loß sage ane Geverde. Urkundlich habe ich der Probstei Insigel hierunter thun drugken. Actum den 11 Octobris im 1575 Jare.

LXXXIX.

Verboth des Oberamtmanns L. von Stralendorff, Duderstädter Bier zu kaufen. 1576.

Kundt und tzuwissen sey jdermeniglich, Nachdem die von Duderstadt zuwieder Godtlicher Gemeyner beschriebener Recht

Recht und des heiligen Reichs Ordnungen, und Constitutionenn, Insonderheit dem Anno den Weiniger Zall fünffzig fünff, auffgerichten, und ins heilige Reich publicirtenn Religion Frieden, Dem Hochwirdigstenn In Godt fürsten Und Herrn, herrn Daniel, deß heiligen Stuelß zu Meinz Erzbischouenn, Des Heilige Römischen Reichs durch Germaniennn Erzcanzlernn Und Churfürsten Unsernn Gnedigstenn Churfl. vnnd Hern, derselbigen Kirche *ad S. Cyriacum* binnen Duderstadt, Darüber Jr Churfl. G. nicht allein ordinarius vnnd Landtfurst, sondern auch denselbigen, Jre Churfl. G. das Jus conferendi &c. Unnverneinlich gehörigh, Vnnd bißdahero in possessione Vel &c. desselbigen unstreitig gewesen, Auch noch de facto, mit der tadt, Vnnd selbst gewaldt eingenommen, entsazt, Vnnd ein eigenen praedicantenn, über das darein auffgeworffen, In solchen Frevell vnnd Gewaldt, auch ganz Ungeacht obgemeltes allen, Und Jrer Churfl. G. derowegen, Vmb widerumb Rechtmessige einreumungh Vnd Abschaffungh vielfältig außgangen ernsten Poenall Gepotten und Befelch vergessenlich Jrer Eidt vnnd Pflichten, biß daher gewaldtthetig, Vnnd fürsezlich verharret, wie auch noch ganz Unerwogen, das auch Ueber gemeltes alles, Vielhöchstgedachte Jre Churfl. G. sich beid in schrifften, Vnd mündtlich, Auch in der Person selbst, dessen allen Vetterlich sie erinnert, vermanet, Auch dahin gnedigst erklärt, sie die Vonn Duderstadt, Vnd ein jeder Insonderheit, er sei, gleich wie er wolle, wider sein Gewissen mit nichten zubeschweren, Vielweniger zu einer Andern Religionn zudringen, oder zwingen, Noch Vielweniger, einiche Lehr Daselbsten zu predigen gestatten od. Verhengen so dar der heilsamen Lehr Unsers einichen Erlöser Vnd Seligmachers Christi Jhesu, seiner lieben profhetenn Vnnd Heiligen Apostell Vngemes, sondern allein das Reine, ware Wordt Gottes, Vnnd heiligs Euangelium, Auch durch Leute, so dermaßen Jrer Lehr Vnnd Lebens Unsträfflich; In solchen Jrer Churfl. G. Kirchen gnedigst Vnnd Vetterlich Predigen Vnd verordnen zulaßen, Aber alles diß ganz Unerwogen, sie die Vonn Duderstadt gleichwoll auff Jren gefaßtenn Ungehorsam Vnd Halstar, auch manifesta injustitia, Vnd meniglichen kundtbaren Unrechtenn, in gewaltsamer Einziehungh Vnd frecher fürenthaltungh Jrer von Godt gesezten Obrigkeit, Jurisdictionn, Recht Vnd Gerechtigkeit, mudtwilliglich Verharren, Vnd Je lenger, Je mher darrin sich obwerfenn Vnd verdeuffen,

deuffen, Demnach so ist auff ernstlichen Speciall emPfangenenn Befelh, Vielhöchstgedachter Irer Churfl. G. hiemit mein *Lippolden* Vonn Stralendorffs negstgemelter Irer Churfl. G. gemeinen AmPtmans des Eißfelds Vnnd Radt, obligender Amptsbefelh; alsdann auch hiemit allen Vnnd jedenn Irer Churfl. G. Eidzverwandten Vnnd Zugehörigen, Den von der Ritterschafft, Proelatenn Stedt Vnnd Mannen Insonderheit vielhöchstgedachten Irer Churfl. G. Beampten Vnnd Vnderthanen bey Vermeydungh Irer Churfl. G. höchsten Vngnadt Vnvermeidtlicher Auch Vnnachläßiger ernster Straff, Vnnd Verlust des Bierß, für dißmall in diessen offen Brieff anbefolenn, das keiner, Weß Standtz, Conditionn oder Wesens der auch seye, weder In noch ausserhalb Duderstadt heimblich noch offendtlich, durch was schein, Weiß od. Wege solgs auch geschehen mochte, einig Bier keuffen noch verkeuffen, auch was allbereidt bestelldt oder erkaufft, abfüren, Sondern biß auff fernern Befelh oder Anordnungh zu Heyligenstadt und andern Ortern Irer Churfl. Landts des Eisfelds kauffen vnd holen solle vnd möge. Darauff auch einem Jeden, Insonderheit vielhochstgedachten Irer Churfl. G. AmPtleuten, Vögdenn, Pflegern Schultheißen und andernn Beamptenn Vnnd Dienern bey Vermeidungh wie obstehet, In Nhamen Und vonn Wegen Obhöchstgedachten Irer Churfl. G. hiemit auch Amptswegen mit Ernst weiter anbefolen, solchem Irer Churfl. G. ernsten Befelh also mit allen müglichen Vleis, bey Iren Eiden und Pflichten unverhindert nachzusetzen, zu Exeguirenn und handthaben zu helfen, und in kein Weiß noch wege denselbigenn was wiedriges fürgenomen noch geschehen müge, zugestatten, sondern die Thetter zu gepürlicher Straff Zusampt Abnhame des Biers, mit ernste anhalten, oder inß OberamPt fürderlich gelangen lassen sollen Alles bei Vermeydungh, wie obstehet; Darnach sich ein jeder zurichten vnd für schaden Zu hüten. Urkundtlich mit mein deß AmPtmanns obgemeldt, angebornen Ring-Pitschafft versiegeldt und mit eigner Handt unterschrieben. Actum Heiligenstadt den ersten Aprilis Anno der Weiniger Zall, im Sechs Und Siebenzigstenn.

Lippoldt von Stralendorff
gemeiner amptmann des Eichsfeldes m. p.

XC.

XC.

Schreiben des Kurf. Daniel an den Kaiser wegen Duderstadt. 1576.

Allerdurchleuchtigster, großmechtigster unüberwindlichster Römischer Kayser.

E. Kay. Mt seindt meine aller underthenigste gehorsame und willigste Dienste mit stettigem getrewen Vleiß allezeit bereyt zuvor. Allergnedigster Keyser und Herr, was vermeinte Beschwerungen meine Ritterschaft meiner Eichsfeldischen Landschafft an die Hochgeborne Beide meine Mitchurfürsten Sachsen und Brandenburg Liebde, gleichfals Burgermeister und Rath meiner Stat Duderstadt an Chur- und Fürsten der Augspurgischen Confession auf itzigen Reichstage in zweien underschiedlichen Missiven sambt ihren Beylagen, ferners auch ermelte Ritterschafft an alle Churf. Fürsten Stende und Abgesanten der Augspurgischen Confession jetzo zu Regenspurg in einer Supplication und dan baider Sachsen und Brandenburg L. durch eine überschickte Missiv intercedendo an E. Kay. Mt, auch itzo auff gegenwertigen Reichstage zu Regenspurg in aller Underthenigkeit gelangen und aus Ew. Kay. Mt allergnedigsten Bevehlich meinen abgeordenten Räthen daselbst meinen Gegenbericht darauf zu thuen, allergnedigst zustellen lassen, das alles habe ich von ihnen coppeilich überschickt entpfangen, verlesen und inhalt wohl vernommen. Daß nun E. Kay. Mt in diesen obberürten meiner Ritterschafft und meines Raths zu Duderstadt unbefugten Klagen, meiner unverhört nichts fürgehen lassen, dessen sage E. Kay. Mt ich aller underthenigst Dank, wil es auch umb dieselb in allem underthenigsten Gehorsam zu verdienen unvergessen sein.

Und hette mich zwar sowohl gegen ermelte meine Ritterschaft als den Rath zu Duderstadt solches ihres underschiedlich forgenommenen unbefugten unbescheidens Anbringens und hönischen schimpflichen Ahnzuges der waren uralten christlich-catholischen Religion, so nun viel hundert, ja über tausent Jar in meinem Ertzstifft, von meinen vordern seeligen gewesenen Ertzbischoffen zu Mainz biß auf mich gotselig geleret und erhalten bey mehr gerührten Churf. F. und Ständen der augs-

augsburgischen Confeſſion nit ſollen vorſehen, ſintemal ſie ſich ſelbſt wohl zu errinnern, welcher maßen ſie ſamt und ſonders mir und meinem Erzſtift, als Landſaſſen, Lehenleut und Unterthanen, Verwandt, wie ſie auch die Zeit meiner unſchuldigen Regierung in allen gl. und Gottlob friedlichen Weßen bey guter Ruhe, Recht und Billigkeit erhalten, auch von mir bis dahero nichts anders dann ihre und eines jeden ewige und zeitliche Wohlfart (welches ich mit wahren Gewiſſen bezeugen kann) mit kriſtlichen Eifer geſucht worden, und noch, Derhalben, daß ſie nunmehr ſo undankbar und vergeſſentlich, mich auch bey Churf. F. und Ständen ja bey E. Kayſl. Maj. ſelbſt zur Ungebühr antragen, das mus ich itzo dem Allmächtigen bevehlen.

Aber E. Kayſl. Maj. in aller Unterthanigkeit mit Wahrheit zu berichten, daß ſie beyde, meine Ritterſchaft und Stadt zu Duderſtadt von mir keineswegs zur Unbilligkeit beſchwert worden, iſt einmal offenbahr wahr, und wird von ihnen ſelbſten in ihren Miſſiven und Shriften bekannt, daß ſie ſamt und ſonders meine ohngezweifelte Landſaſſen, und Unterthanen, ſowohl in weltlicher als geiſtlicher Regierung, ſo iſt auch die unläugbare Wahrheit, daß mir in meinem Erzſtifte, Land und Gebiethe, die Regierung allein zuſtehet, und daß nicht allein aus allergnädigſten Belehnung E. Kayſl. Maj. in zeitlichen Dingen, ſondern fürnemlich in Kirchiſchen Sachen aus ernſtlichen göttlichen Bevehlich und tragenden Erzbiſchöflichen Amt, darumben ich Rede und Antwort Gott dem Allmächtigen geben ſoll und muß.

Wiewohlen nun nicht ohne, daß etliche aus gedachter meiner Ritterſchaft verloſſener Zeit für ſich ſelbſt, ſich zur augsburgiſchen Religion, ſo in meinem Erzſtifte nicht herkommen, mögen bekannt haben, indem ich ihnen für ihre Perſonen bisdahero kein Maß geben, ſo haben ſie es doch darbei nicht gelaßen, ſondern unterſtanden, ein jeder nunmehr ſelbſt auch meine Kirchen in meinen Eichsfeldiſchen Landen mit der That an ſich zu ziehen, zu regieren, fremde praedicanten eines jeden ſelbſt Gefallen nach aufzuſtellen, unleidentliche Kirchenordnung zu machen, meine arme Unterthanen und Landſaſſen von meinem Gehorſam, und der wahren Katholiſchen Religion, ſo ſie und ihre Voraltern von Altershero bekannt, mit allerley ärgerlichen Anreitzen, ſchmälichen gedruckten Büchern, ja theils auch mit Bezwang und ſelbſt Gewalt abzuhalten, die Kirchengüter theils an ſich zu reißen,

reißen, andern geistlichen und Weltlichen ihre jura patronatus und ordentliche Collationes zu nehmen, ja mich selbsten von aller Kirchen Regierung collation, provision, Visitation, und was mir weiters als der geistlichen und weltlichen Obrigkeit aus tragenden Amt zu verrichten obliegt, mit lauterer Thätlichkeit gänzlich zu verstoßen, dargegen aber im wenigsten nicht geachtet (die weil sie sonsten so statlichen Beyfall befinden) was sowohl meine Verordnete Kirchen und Weltliche Diener und Beamten, als ich selbsten von Obrigkeit wegen schreiben oder undersagen, deren allen kein Vermahnen, erinnern und gebieten, zur Billigkeit bey ihnen statt finden, wie davon ihre eigene Beylagen No. 1. 2. 3. 4. 5 und 6, da derselben Innhalt recht erwogen werden soll, guten Bericht thun, und bezeugen.

Ob nun mir als ihrem Herren und Obrigkeit solchen ärgerliche Muthwillen zu Gewissen anreitzen, und äußersten Ungehorsam länger zu zusehen nicht gebühren will, haben E. Kaysel. Maj. aus erlauchten hohen Kayserlichen Verstande, wie auch andere meine Mitchurfürsten und eine jede Obrigkeit bei sich selbsten vernünftiglich leichtsam zu ermessen.

Eben solche unbescheidene wiedersetzlichkeit treiben und üben meine ungehorsamen Bürger zu Duderstadt auch in meinen Kirchen daselbsten, denn obwohl sie meine gelobte und geschworne Bürger und Unterthanen, auch der Ende die Kirche zu regieren, niemandes anders als mir von Rechts- und Obrigkeitswegen (als auch meine löblichen Vorfahren seeligen) zustehet, so haben doch Burgermeister und Rath für wenig, aber mit nichten für 20 Jahren, wie man fürgiebt (wiewohl daran auch nichts gelegen) bey Zeit meiner Regierung etlichen von mir alda hingesezten Pfarrherrn allerhand Aenderung in der Religion doch hinter mir abgedrungen, lezlich auch meine Kirchen, deren Collatur und jus patronatus mir allein neben andern darüber habenden Gerechtigkeiten zuständig, selbsten that occupirt, einen praedicanten ihres eigenen Gefallens alda hinaufgestellt, denen wieder meinen Willen und vielfältigen Verbothen bis anhero aufgehalten, ihm auch wieder mich Schutz und Schirm versprochen und verschrieben, dem gemeinen Kirchendiener die Schlüssel in Gegenwartigkeit meiner aldahin Ansehnlichen Verordneten Räthe zum Trutz mit Gewalt abgenommen, meine Priester, so daselbst hin ordentlicher Weiße gesezt und berufen, daraus geschlossen, von denen abgehalten, und noch, und in dem allen,

allen, was mir nur zum höchsten Leid und zuwieder, etliche zeithero ganz unrechtlichen getrieben, der Ursachen halber ich bewegt worden, selbst in der Person für zweyn Jahren meine Eichsfeldische Landschaft zu besuchen und zu erfahren, wie meine Ritterschaft, Städt, Stift, Klöster, Dörfer, und Beamte haushielten, daselbst dann einen solchen ungestalt in geistlichen und weltlichen Regiment, als oben erzehlt, ja nach viel übeler (so alles zu erzehlen zumal lang fallen würde) mit Augen gesehen und erfahren.

Darum ich meinem Ertzbischöflichen Beruf und Amte nach (so mir von meinem lieben Gott so hoch und theuer anbefohlen) nicht sollen noch mögen umgehen, anfänglich sie und einen jeden von solcher fürgenommenen Thätlichkeit abzustehen, und mir meine Kirchen zu regieren keinen Eintrag zu thuen, ganz väterlich und gnädiglich zu ermahnen, und ihnen zu befehlen. Als ich nun darauf von ihnen abgeschieden meine Kirchen Diener und Räthe, und Visitatores verordnet mit instruction und Befelch, was sie sich nach Gestalt befundener Kirchen Mängel zu verhalten, damit allenthalben Besserung angestellt, alles eingerissene Uebel abgeschaft, die Kirchen mit ehrbaren gelehrten Pfarrherrn versehen, Gottes Wort mit rechter Katolischer Lehre, wie es von Zeit der heiligen Apostel auf uns bracht, geprediget, die heiligen Sacramente andächtiglich administriret, und also meiner anbefohlnen Unterthanen ewige Seeligkeit gefürdert werden möge, haben gleichwohl meine Landsassen Unterthanen obgenannt mehrentheils ihren schuldigen Gehorsam ganz williglich ja auch mit großen Verlangen frohlocken, und Dancksagung geleistet.

Aber in etlichen Dörfern haben etliche (doch nicht alle) von mehr bemeldeter Ritterschaft, solche meine angestellte Visitation in meinen anbefohlnen Pfarrn und andern Kirchen zu verhindern, und oberzählte ihre ungebührlichen Eingriffe und That Handlung zu continuirn unterstanden.

Gleichfals haben Bürgermeister und Rath samt ihren anhangenden Redelführern aus gemeiner Bürgerschaft zu Duderstadt oft gedachten von mir angeordneten Visitation, nit aller Dinge stat geben wollen, ja über mein und meiner Beamten vielfältig schriftliches und mündlich erinnern, befehlen und gebieten, ihren selbst aufgeworfenen praedicanten nit abstellen, noch auch meinen verordneten Pfarrherrn in der Pfarrkirchen, in seinem Befehl Lehr und vermanen, jemals wollen

wollen abhören, ja auch diejenige Bürger, so meinen Pfarrherrn in der Pfarrkirchen angehört, verspottet, und verachtet, unangesehn auch, daß ich etlichemal mich erklärt, sie sollten denselben Pfarrherrn als gehorsame Unterthanen anhören, da sie dann einigen Mangel an seiner Lehr, oder was das wäre, hätten, wollte ichs von ihnen gnädiglich vernehmen, und dermaßen mich gegen ihnen erklären, daß sie zur Billigkeit daran zufrieden, und meinen gnädigen väterlichen Willen spüren sollten, aber dagegen die offenbahre Wahrheit, daß sie die nit allein nicht gehört, sondern heimliche verbotene conventicula gehabt, zusammenverpflicht, und diejenigen von Bürgern und andern, so solche Prediger gerne anhörten, zum höchsten verfolgt, und zu vertreiben bedrauwet, da dann zulezt kein väterlich Vermahnen, noch ernstlich gebieten, bey der Ritterschaft einestheils und dem Rath und Bürgern zu Duderstadt, zumal keinen Gehorsam gewinen müegen, sondern der Ungehorsam je länger je stärker und ergerlicher worden, haben meine Beamten meiner Eichsfeldischen Landschaft, solche Mittel und Wege, wie es der Obrigkeit in den Rechten erlaubt, auch in heiligen Reich herkhomen) dadurch die beharrlich ungehorsamen, zu gebührlichen Gehorsam gebracht, fürnomen und angezogene Mandat ausgehen laßen müeßen, indem sie dan nicht anders, den was die hohe Nothdurft und rechtlich Gebüer erfodert gethan, darob sie dan auch Ambteswegen doch mit guether Bescheidenheit und Mildigkhait billich halten; Do dan der rechten Obrigkait, so gegen solchen ergerlich überheuften Ungehorsam nothwendig einsehens zu thun nit erlaubt sondern den Landtsassen und Unterthanen frey stehen soll, die Kirchen, derselben Gueter, Regierung und Versehung an sich zu reißen, damit ihres eigenen Gefallens zu schaffen und zu walten, wirt man in kurzen kein Christianismum sondern lauter atheismum und andern ent parisch voracht (durch den gerechten Zorn Gottes) in vollen Gang beim gemeinen Mann spüren.

Derhalben bey mihr auch kein Zweiffel, da beide Sachsen, und Brandenburg L. L. oder auch andere Stände, so recht und Billigkheit lieben, dieser waren Verloffenhait und meiner schuldigen administration Bericht eingenommen, sie werden mich in solcher meiner und meiner Beambten gebührliche Verrichtung mit nichten verdencken, noch vielweniger in Regierung meiner Kirchen in meinem Erzstift Maß und Ordnung geben wollen. Darfür ich selbst und niemants anders

 mei-

meinem Gott und Christo Rechenschaft thun soll und mueß, und das bey meiner ewigen waren Seeligkeit. Was aber danebens meine Ritterschaft und Rath zu Duderstadt insonderhait von einer angebenen Kaysl. declaration anregen, darüber hab ich mit ihnen als meinen Landtsassen und Unterthanen nicht zu disputirn, was in Religion und Prophan Frieden mit E. Kaysl. Maj. und aller Stände wissen, Rath und Willigung begriffen statuirt, und verabschiedet, darbey laß ichs und alle Stände billich bleiben, demselben gedenckh ich auch meines Theils strackes gehorsamblich nachzusetzen, und mich darvon durch kein anderß, es werde decret oder declaration genennt, darvon ich bis dahero kein Wissen gehabt, abweißen zu lassen. — Wann dan diese Sachen abgehörter Maßen beschaffen, als bin ich dero allergnedigster Hoffnung und Zuversicht, E. Kaysl. Maj. werden diesen meinen allerunterthenigsten bestendigen Bericht, allergst und mit veterlichen Gemüet erwegen, bedencken und darauf mehr gemelte meine Ritterschaft (so viele dero consortes seyn sollten, auch Rath und Burger zu Duderstadt, von ihren ungebürlichen Fürnemen, als oben ausgeführt, genzlich abweißen, und mir zu Regierung meiner Kirchen in meinem Erzstift der Eichsfeldischen Landschaft, allen schuldigen Gehorsam zu leisten befehlen, daßelbige um E. Kaysl. Maj. neben meinen schuldigen Gehorsam, auch in anderen Wegen aller unterthst zu verdienen, sollen E. Kaysl. Maj. mich in höchster Demuet, alzeit guetwillig finden und spüren. — Datum zu S. Martinus Burg in meiner Stadt Mainz den 18 August Ao 76

E. Röm. Kaysl. Maj.

ugster gehorsamer Churfürst
Daniel.

An die Röm. Kaysl. Maj.

XCI.

Die Stadt Duderstadt bittet den Kaiser um Abhülfe ihrer Beschwerden. 1576.

Allergnedigster Keyser und Herr,

Was an E. Röm. Kay. Mait die anhero gegen Regenspurgk Abgeordnete Chur- und fürstliche Räthe und Gesanten der

der Ausprugischen Confession unsere gnedige und günstige Herren etliche Religions Beschwerung halber, damit wir und unsere gemeine Burgerschaft angefochten werden, aller underthenigst intercedendo haben gelangen lassen, dessen werden E. Rom. Key. Maitt sich zweiffels ohne allergnedigst wissen zuerinnern. wiewol sich nun E. Rom. Kay. Mait darauff etlicher Massen Jegen wolgedachte Räthe und Gesanten allergnedigst resolvirt, so seint doch die geclagte Gravamina noch zur Zeit nit allein nit abgeschafft, sondern werden noch je lenger und mehr geheufft. Dan es einmal wahr, daß wir das Exercitium der Augspurgischen Confession eine lange Zeit mit gnedigster Geduldung des Hochwürdigsten unseres gnedigsten Herrn, des Erzbischoffen zu Mainz Churfürsten ꝛc. gehaptt und herpracht, darbei auch ettlich viel jar geruglichen sinn gelassen worden und die gantze gemeine Burgerschafft alt und Jung, durch sonderlich vorhencknus Gottes sich derselben Augspurgischen Confession (da uns unser Gewissen uberzeugt, daß sie in Gotts wort gegründet, auch ohne verletzung unser Conscientz davon nit können abweichen) zugethan habe und anhengig seint. Sintemal aber allergnedigster Kayser und Herr der Abtrettung der Kirchen und wegschaffung unsers Prädicanten wegen uns und unserer gemeiner Burgerschafft die Abfur unseres stadt Biers, daran der stadt Gedeyen und Erwerb stehet, von dem Oberamtmann des Eichsfeldes durch offene angeschlagene Mandata, welche noch fur wenig tagen erneuret und darbei mit sondern ernst wird gehalten, nit allein abgestrickt worden, sondern sonsten allerhand fernere Beschwerung zu gewarten, wie solches alles E. Röm. Kay. Mait aus vorberurter unserer Supplication schrifften allergnedigst vernohmen: so gelanget hiermit an E. Rom. Kay. Mait unser aller underthenigste und durch Gott demüthigste Bitte, E. Rom. Kay. Mait geruhen unser aller gnedigster Herr zu sein und diese Sachen bey mehr hochstgemelten Churfürsten zu Mayntz unserm gnedigsten Herrn zu dem endt aller gnedigst zurichten und zu befördern, daß solche angelegte Gepot abgeschafft uns unsere Commeaten, hanthierung, Gewerb und Abfur des Biers frei gestellt und wir und gemeine Bürgerschafft bei dem offenen und so lange Jar her gehapten Exercitio und geprauch gemelter Religion Augspurgischen Confession hinfüro unbetrübt mugen pleiben und gelassen werden. Dargegen sin wir des underthenigsten erpietens

tens in allen prophan und eusserlichen Sachen, Irer Churfl. G. allen schuldigen underthenigsten Gehorsam mit Zusetzung Leibs, Gutes und Bluts jder Zeit unweigerlich zu leisten, aller underthenigst hoffend E. Rom. Kay. Mait werden uns der Chur- und Furstlichen abgeordente Rathe und Gesante beschehene allerunderthenigste intercession und Furbitt allergnedigst genuß lassen empfinden und dagegen der Belohnung von dem allmechtigen Gott gewertig sein. Das wollen umb E. Rom. Kay. Mait fur derselben langes Leben und gluckselige regierunge zu Gott dem allmechtigen demuthigst zu verbitten und hochstes unseres Vermügens aller underthenigst zuverdienen wir jder Zeit unvergessen beflissen sein, deren hiemitt zu Kayserlichen Gnaden uns aller underthenigst empfehlend

den 19 7bris ano 76

E. Röm. Kay. Mait.

aller underthenigste und gehorsamste Burgermeister und Rath der Stadt Duderstadt.

XCII.

Schreiben des Landgrafen Wilhelm von Hessen an die protestantischen Kurfürsten für die Stadt Duderst. 1578.

Hochgeborner Fürst, freundlicher lieber Vetter, Schwager Bruder und Gevatter, Es haben uns itzo Burgermeyster Rath und ganze Gemeinheit zu Duderstadt in schriften underthenig zu erkennen geben, was die Röm. Kay. Mayt. unser allergnedigster Herr, uff Ihres Herrn des Erzbischoffen und Churfürsten zu Mainz anhalten, an Sie von wegen abschaffung der nuen so lange Jahr in offenem Prauch daselbst herprachten Augspurgischen Confession gelangen lassen, und sie sich hinwieder Jegen Ihre Maytt. aller underthenigst erclert, auch nachmals endtlich zuercleren gemeynet seyn, und uns umb unsere intercession undt vorbit an Ihre Keys. Mayt. embsiges Vleyses gebeten, mit dem fernerm ersuchen, dieweyl Sie E. L. und die andere Ihre weltliche Mitchurf. ebenmeßig auch aller dieser Gelegenheyt zuberichten,

richten, undt umb vorbitschrifften underthenigst anzulangen bedacht wehren, das wir sie gleichfals umb desto förderlicher erlangung derselben bey E. L. vorbitten wollten,

Wan nuen E. L. wir und andere der Augspurgischen Confession zugethane Chur- und Fürsten uns dabevor uff nechst zu Regenspurgk gehaltenen Reychstage dero von Duderstadt dießfals angenohmmen und es darfür achten, daß wir nochmals von schuldiger christlicher Lieb wegen, uns Ihrer als unserer Mitglaubensgenossen, nicht unpillich anzunehmen, und Sie nach müglichkeit zubefordern haben, daß Sie dermalß eyns in ihrem christlichen Suchen, bitten und flehen erhörtt, und mit fernerem Drangsall ihrer Gewissen verschonet werden mögen, so haben wir nicht underlassen ihnen unsere Vorschrifft an die Key. May. mitzutheilen, inmaßen E. L. ab inliegend Copey freundlich zuvernehmen, mit freundlicher Bitt, weyl Sie E. L. und der andere ihrer Mitchurfürsten intercession ebenmeßig zugenießen verhoffen E. L. wollen sich in dem zu Beförderung der Ehren Gottes, darzu wir E. L. ohne das gantz geneigt seyn wissen, und den armen geengstigten Leutten zu Trost gutwillig erzeigen, daran thun E. L. eyn Christlich gutt Werck, und E. L. seind wir zu freundlich vetterlicher Diensterzeygung geneigt. Datum Rottenbergk am 15. decembris Anno 78.

Wilhelm Ld. Hessen.

An Churfürsten { Pfalzgraven Sachsen und Brandenburgk.

CXIII.

Ludwig, K. von der Pfalz legt beim Kurf. Daniel eine Fürbitte für Duderst. ein. 1578.

Ehrwürdiger, besonder lieber Freundt und Bruder,

Wir geben E. L. freundtlicher Wolmainung zu erkhennen, daß wir an itzo von E. L. gehorsamen underthanen, Burgermaister, und Rath und gantzen Burgerschafft zu Duder-

 stadt

stadt underthenigst bericht, was Inen kurtzverruckter Zeitt die Rom. Kay. Mtt unser allergnedigster Herr von wegen enderung und abschaffung der daselbst etzlich vil Jahr hero in offenem unverhinderlichen Gebrauch herbrachter Religion der Augspurgischen Confession und durch sonderbare Rescripta uferlegt und bevolhen, auch daruff von Inen gantz flehlich angelangt und gebetten worden, dieweil sie dardurch zum höchsten wider ir Gewissen beschweret und aber unserer Intercession bei ewrer L. als unsern besondern lieben Freundt und Brudern und irem rechten Herrn und Landtsfürsten, gegen welchen Sie sonsten in politischen Sachen sich alles gehorsambs schuldig erkhendt auch darzu gantz uhrbietig und berait weren, nit wenig zugenießen verhofften inen mit derselben behilflich zu erscheinen.

Wiewol wir nuhn der tröstlichen Hoffnung sein, E. L. werde sich ohne daß für sich selbst gegen gedachten iren Underthanen aller Gnaden und Milte zuerzeigen wissen, so haben wir Inen doch, als unsern Mitglaubensgenossen und Religionsverwandten die gebettene Fürschrifft nicht zuverweigern gewust. Dieweil sie dann angeregten offenen Gebrauch augspurgischer Confession so lang und vile Jahr mit gnediger Geduldung E. L. und derselben seither daselbst gewesener Gaistlicher und Weltlicher Beampten unverhinderlich herbracht und gleichwol nicht destoweniger E. L. vor vier Jahren die rechte alte Pfarrkirche nach allem E. L. Willen und Wolgefallen zubestellen gehorsamblich abgedretten, auch ferner aus der andern noch übrigen Kirchen ad Sanctum Ciriacum, so sie inen je nit gegünnet werden, noch anders sein mag, ebenmeßig zu weichen uhrbietig sein, allein daß Inen zu verrichtung ires der Augspurgischen Confession gemeß herbrachten Gottesdiensts ain öde und wuste Capel, oder anderer Orth, denn sie uff iren Kosten darzu anrichten mit Gnaden nachgegeben werden möchte. So ist an E. L. unser gantz freundtlichs Bitten, E. L. wolle demnechst dises alles mit fleiß erwegen und bedencken und mit solchem erbiethen in ansehung dieser Sachen Umbstende und herkommen, auch sonsten nach itziger Zeitt Leuffte und Gelegenheitt, sintemal durch dergleichen Proceß das Mißtrawen bei itzt wehrenden wesen in den Niderlanden und sunsten under den Stenden und Underthanen nuhr grösser gemacht, darzu dann E. L. ires Thails ungern helffen werden, und gnediglich content und zufrieden sein, mit denselben Iren Underthanen, die sich sonsten, wie gemelt,

zu

zu allem schuldigen Gehorsam erbiethen, gnedige Gedult dra- gen und iren geengstigten Gewissen kain fernere Beschwerung zuzufugen verstatten, sondern Sie hinfüro wie so vil Jar hero beschheen bei irem Exercitio religionis Augspurgischer Confes- sion ruhig pleiben lassen, und sich hierinnen dermassen erzei- gen, wie wir E. L. freundtlich antrawen, damit sie als die- ser unserer wolmainenden Intercession bei derselben genieslich spüren und empfinden mögen. Das seint wir umb E. L. in andere Weg freundlich zuverdienen uhrbietig und willig. Da- tum Haidelberg den letzten Decembris Anno 78

Ludwig P. Churfürst.

XCIV.

Johann Georg, Kurfürst von Brandenburg, empfiehlt dem Kaiser die Sache der Stadt Duderst. 1579.

An Kaiser Rudolph II.

Allerdurchlauchtigster großmechtigster und unüber- windlichster Romischer Keyser,

E. Röm. Key. Matt seind meine undertheniaste schuldi- ge und gehorsam Dienste allezeitt zuvorn bereitt. Allergnedig- ster Herr, E. Kay. Matt bitte ich underthenigst sich gnedigst zuerinnern, waß hiebevorn bey Weylandt Kayser Maximilia- ni des andern E. Key. Maytt. geliebten Herrn Vaters hochlob- lichster und Christmilder Gedechtnuß Zeit und Regierung beide auf dem zu Regensburgk gehaltenen Reichstage und auch sonsten viel- faltigk auff bittlich und demüthigst Suppliciren Burgermeister, Rathmannes und der Gemeine der Stadt Duderstadt wegen des iren vielen Jaren hergebrachten Gebrauchs und Exercitii der Re- ligion nach Lautt und Inhalt der Augspurgischen Confession, daran inen der hochwirdige Fürst, Herr Daniel Ertzbischoff zu Meintz und Churfürst mein besonder lieber Freund und Bruder Verhinderung thut, inen dieselbe nicht gönnen will, und zu des- sen Befürderung von E. Key. Maytt Mandat und Bevelich widder sie ausbracht, vorbittlichen aller underthenigst an die- selben gelanget, was auch damals J. Key. Maytt wegen an- ordenung irer Kayserlichen Commissarjen in derselben und der- gleichen Sachen sich allergnedigst erkleret. Ob ich nun woll

 gentzli-

gentzlichen der Hoffnung und Zuversicht gestanden, diese Irrungen würde nunmehr durch die damals von hochstermelter Irer Key. Maytt vertröstete oder andere billige und zimliche wege lengst abgeholffen, und wolermelter Ertzbischoff zu Meintz Sie bei dem so viell jar gehabten Gebrauch und Exercitio der Religion, vermüge der Augspurgischen Confession haben bleiben lassen, in Erwegung daß sie sonsten albereit die ander Kirchen alle, ausgenommen diese eine, so sie noch Innen haben abgetretten und darinnen die bäbstliche Religion in vollem Schwangk gehet und gehalten wird, sie auch sonsten sich gegen J. L. als iren Landesfürsten und Obrigkeit zu allem underthenigsten Gehorsam, trewen und schuldigen Pflicht erbieten, diese Sachen aber, die J. L. also von ihnen itzund erfordern, Glaubens und Gewissens Sachen sein, darinnen gleichwol schwer und untreglich von der erkannten Wahrheit und deme damit ein jeder für das jüngst Gerichte Gottes des allmechtigen zukommen vertrawet, abzustehen und auf anders etwas sich weisen zulassen, so werde ich doch nochmals ganz erbermlichen in underthenigster Demuth von ihnen berichtet, wie S. L. nicht allein nachmals inen daran Hinderung und verboth thuen, sondern gegen dieselbe auch von E. Key. Maytt. Mandat und Bevelich von solcher der Augspurgischen Confession und erkannten Wahrheitt abzustehen und J. L. die einige übrige Kirchen zu St. Ciriaco abzutretten und darauff an E. K. Maytt umb aller underthenigste vorbitt und ihrem Herrn dem Ertzbischoff umb intercession unterthenigst ersuchet und gebeten.

Wiewoll ich nun in dem allerwenigsten nicht gesinnet, denen von Duderstadt oder sonsten Jemandts wider Ire Obrigkeitt und Herrschaft einigen Vorschup oder Befürderung zu thun oder zu leisten, wie ich dan derwegen so woll bey E. Key Matt allergnedigst als wolermelten Ertzbischoff und Churfürsten freundlichen entschuldiget zu sein verhoffe und bitte, so habe ich doch ermeldtem Radt diese meine unterthenigste Intercession und vorbittschrift, weill sie sich derselben bey E. Key. Maytt zugenießen aller underthenigst getrösten und gleichwoll sie der Religion nach inhalt der Augspurgischen Confession so viel Jar hero mitt wissen ihres Herrn des Erzbischofs sich offentlichen gebraucht, über dieses auch J. L. allbereit etliche Kirchen abgetretten und eingeräumet haben, und sonsten sich zu allem underthenigsten gehorsam, Pflichten und trewen,

trewen, in Demuth erbiethen, nicht weigern noch abschlagen können, und gelanget demnach an E. Key. Maytt mein aller undertheнigst gehorsame Bitte, E. Key. Maytt geruhen dieser Sachen umbstand und Gelegenheit und insonderheit wie schwer den armen Leuten fürfallen und kommen würde, daß sie widder ir eigen Gewissen und die erkannte Wahrheit zu anderer Religion solten getzwungen und angehalten werden, was auch den Stenden der Augspurgischen Confession zugethan, da ire Mittverwanten also geengstet und gedrungen werden solten, daraus für Beschwer zustehen würde, welche Sie dan künfftig zu allerhand andern Sachen verdrossener und langsamer machen könten, mitt Kayserlichen Gnaden zu behertzigen und sie in allergnedigster erwegung dieser Gelegenheit, und auch umb dieser meiner underthenigsten Intercession und vorbittschrifft willen mitt Kayserlichen Gnaden allergnedigst erhören, an dem volbringen E. Key. Matt ein mildes und Gott dem almechtigen gefelligs Werk, welches seine Almacht E. Key. Matt sonder allen Zweifel mit Gnaden sighaftiger Victorien gegen ire Feinde und glucklicher Keyserlicher Regierung reich und mildiglich vergelten wirt. Und ich bin es umb E Key. Mayt. deren ich mich hiermit zu Keyserlichen Gnaden undertheнigst bevele mit allem underthenigsten Gehorsam zuverdienen jederzeit gantz willig und geflissen. Datum Cöln an der Sprene den 4 Januarii ao 79.

E. Röm. Key. Mayt

underthenigster und gehorsamster
Churfürst.
Johans Georg
Marggraff zu Brandenburg des heyl. Röm. Reichs Ertzcämmerer in Preussen zu Stettin Pommern rc. und in Schlesien zu Crossen Hertzogk.

mutatis mutandis ist eine Vorschrifft an Churfursten zu Meintz auch gestellet und hienebens gefertiget

XCV.

Wolfgang, Herzog v. Braunschweig, erlaubt dem Rathe, Steine am Harze holen zu lassen. 1583.

Von Gottes Gnaden Wolffgangk Hertzogk zu Braunschweig und Lüneburgk rc.

Unsern Gruß und geneigten Willen zuvor, Erbare, Weise liebe besondere. Was Ir itzo an Uns etzlicher Kesserlinge halber unterthenig geschrieben, dienstlich gesucht und gebeten, das haben wir wol zu erinnern, das Ir fast alle jar dergleichen dienstliche Suchung bei Unß gethan, wir euch auch darauff gnediglich wilfaret, darumb seindt wir in Gnaden zufrieden, daß ihr zu euhrer Gelegenheit anhero schicken unsern Amptmann oder Voigt alhier ansprechen lassen, wollen wir denen befelich thun, den euhren die gebetene Steine anzuweisen, dan euch in mherem gnedigen Willen zu erzeigen, seindt wir wol geneigt. Datum Herzbergk den 6 May Anno &c. 83

Wolff. H. z. Braun. Lüneburg.

Mein Hanth.

XCVI.

Befehl des Kurfürsten Wolfgang, die unbeeidigten Bürger in Eid und Pflicht zu nehmen. 1596.

Wolfgang von Gottes Gnaden Ertzbischove zu Maintz und Churf.

Unsern Gruß zuvor. Ersame, liebe getrewe, von den würdigen vesten ersamen und hochgelehrten unser uff unser Landt des Eichsfeldts abgeordneten Domscholastern und Räthen ist uns zu derselben Wideranherokunft underthänigst referiret worden, wasmassen auf ihr gebührlich erinnern die Börger und Manschaft, welche seit der jüngst in ao 82 fürgangenen Erbhuldigung sich in unser Stadt Duderstadt in burgerlichen Stand und Einsatz gelassen, aber bis dahero ohnbeeydiget vorplieben, uff das Rathhaus erfordert und also von ihnen zuvorderst wegen unser und unsers Dombcapittels schuldige Erb- und Landhuldigung, dann auch bürgerliche Eyd und

und Pflichten genommen worden seien, welches dan neben dem die Gebühr daran verhandelt, uns zu gnädigem Gefallen gereichen thuet. Damit dan hinfürter die neuwe angehende Borger und Mannschafft in unserer Stadt Duderstadt, nit weniger zu schuldiger Erb- und Landhuldigung auch herkommenen bürgerlichen Eyden und Pflichten zu rechten gebührender Zeyt angehalten werden, so ist unser befehlende gnädige Meinung, ihr wollet künftiglich, so bald ein Junger Börger sich ehelichen bestat, auch zu Kirchen gangen und seine Hochzeyt- oder Burgergeld erlegt, von demselben dem negesten Unser und unsers Dombcapittels wegen schuldige Erb- und Landhuldigung auch herkommene bürgerliche Eyd und Pflicht nehmen, und damit solche unsere Ordnung desto richtiger nachgesetzt und gelebt werde, dieß unser Befehlichschreiben zu weilandt unsers lieben Vorfahren Ertzbischoff Albrecht Sel. Gedechtnis gegebener Ordnung registriren lassen. An dem beschieht unsere gnädige gefällige Meinung und wir seind Euch Sambt und sonders in Gnaden gewogen. Datum zu Martinsburg in Unser Stadt Maintz den 13 Julii ao 96.

Wolffgangus
Archiepis. Mog. mppria

D. Rudiger.

XCVII.*

Dem Stadtpfarrer M. Christoph Jagemann wird die Kirche vor dem neuen Thor, auf Befehl des Herzogs Wilhelm von Weimar angewiesen. 1633.

Des durchleuchtigen Hochgebornen Fürsten und Herrn Herrn Wilhelms Hertzogens zu Sachsen, Jülich, Cleve und Berg, meines gnedigen Fürsten und Herrn bestallter Obrister zu Roß und *Gouverneur* des Landts des Eichsfeldes, ich Christoph Friederich von Eßleben füge hiermit menniglichen dieses ansichtigen zu wissen; demnach Hochgedachter mein gnädiger Fürst und Herr bey erober- und Occupirung der Stadt Duderstadt und des gantzen Landes des Eichsfeldes sämptliche Stände bey ihrem hergeprachten freien Exercitio religionis gelassen, absonderlich aber gnädig concedirt und nachgegeben, daß in besagter Stadt

Stadt Duderstadt die Catholische und Augspurgische Confession gleiches Fußes gehen und ihren freien Lauff haben solten, mir auch gnädige schriftliche ernstliche Commission und plenipotenz erteilet, über sothane seiner fürstl. Durchleucht gnedige Verordnung einen und den andern teil gebührend zu schützen und Handzuhaben: als habe ich Crafft gehörter gnädiger empfangener Commission, auch ferners mir ertheilten mündtlichen fürstl. befehligs dem Catholischen *parocho* in Duderstadt Herrn *M. Christophoro Jagemann* verstattet und zugelassen, thun es auch hiermit nochmals, daß er die Kirchen zu unserer lieben Frauen für dem neuen Thor gelegen einnehmen und darinnen das *Exercitium Catholicae religionis* halten auch da Jemandts unter den Catholischen Burgern sich ehelichen copuliren zu lassen gemeint, eine todtenleich zu begraben oder Kinder zu taufen fürfiele und dasselbige zuverrichten an ihn begehrt würde, solches alles in berürter Kirche ohngehindert zu wercke setzen solle.

Und befehle hierauf im Namen und von wegen mehr hochgedachtes meines gnädigen Fursten und Herrn, Schultheißen, Burgermeisteren und Rath zu besagtem Duderstadt ernstlich, daß sie ihme dem parocho nach Furzeigung dieses die Cappellen überantworten und zu ordnen, auch aus den andern Pfarrkirchen einen Kelch und Meßgewandt sampt der Zugehör, so viel sie dessen zu entrathen, zu Behuff und Verrichtung dieser ihm anbefohlnen function, ohne eintzigen praejuditz vorlehnen, wie imgleichen seine vorige bewohnte Behausung wiederumb frey einraumen lassen sollen. Es werden auch alle drey in solcher Stadt nunmehr introducirte und verstattete Prediger hiermitt und Crafft mehr hochgedachter habender gnädiger Commission und plenipotentz wolmeinendt erinnert und befehlicht, daß sich einer gegen den andern hiernechst ehrerbietsam, friedlich bescheidentlich und ohnclagbarlich so woll auff den Cantzlen, alß offener Strassen und sonsten verhalten solle, da aber solchem zuwieder einer den andern, oder auch die Bürger in seinen predigen und ander endts ehrenrührich und verkleinerlich (inmassen zeithero glaubwürdigen einkommenen Bericht nach albereits vielmahls gantz unverantwortlich geschehen sein soll) angreiffen ausschreien und dadurch zu Zanck, haß, Uneinigkeit und Wiederwillen Anlaß geben würde, sol mir der Rath solches ohngesaumbt zu gepührenden remediis und andung zuwissen machen, auch ihre

ihre samptliche Bürgerschafft dahin mit angelegenen ernste anweisen und halten, diese drey verordnete Pfarrherren, bey ihren functionibus unmolestirt und unbelestigt gewehren zu lassen, ihnen allen schuldigen Gehorsamb, respect und ehrerbietung zubezeigen, auch selbst unter einander, der Catholische mit denen der Augspurgischen Confession zugethanen fried: und einbarlich zu leben, da Jemandts eines wiedrigen sich gelüsten lassen wird, gegen den oder dieselbige soll inhalts mir erteilten gnedigen Commissionbefehligs mit unauspleibender Straff verfahren werden, wornach sich ein jeder zuachten und vor Ungelegenheit zu hüten. Urkundlich hab ich diesen Brieff eigenhändtlich unterschrieben und mit meinem Pitschafft bedrucken lassen. Geben Heiligenstadt den $\frac{19}{29}$ Januarii ao 1633

Ihrer hochfürstl. Durchl. zu Sachsen-Weimar bestellter obrister zu Roß und verordenter Gouverneur des Landes des Eichsfeldes
Christoph Friederich von Esleben.

XCVIII.*

Die Weimarschen Räthe erinnern den Magistrat, dem Herzoge August von Lüneburg zu Duderstadt nichts einzuräumen. 1634.

Unsern günstigen Willen zuvorn, Erbare, Weise gute Freunde

Wir werden berichtet, daß Hertzogk *Augustus* von Lüneburgk erwehlter Bischoff des Stiftes Razeburg, sich nach Hertzogk Friederich Ulrichs zu Braunschweig Ableiben der possession der Fürstenthumb anmaßen wolle, gestalt denn gestern abgefertigte Notarien und zeugen uff dem Hause Bodenstein, darauff Braunschweigk eine alte praetension zu haben vermeinet, einen solchen praejudicirlichen *Actum* vorgenommen. Wann wir dann vermuthen, dergleichen man sich in Duderstadt auch unterstehen dörffte, also erinnern wir euch euerer Pflicht, damit unserm gn. Fürsten und Herren ihr zugethan und befehlen euch an J. Fürstl. Gn. Statt, daß ihr uff den Fall sich jemand wegen Lüneburg etwas unterstehen sollte, euch im geringsten nicht einlasset, sondern ihrem Vorhaben gebührlichen Con-

Contradiciret, Sie an uns weiset, und hochermeltes unsers Gn. Fürsten und Herren jura in Acht nehmet, wie ihr dann gegenwertige Dragoner zu mehrer Verteidigung und Erhaltung der Possess uf das Ambtshaus legen und sie mit gebührendem Unterhalt versehen lassen sollet. An deme geschicht höchstgedachter J. Fl. G. Meinung und wir seind euch mit gunstigen Willen geneigt. Datum Heyligenstadt den 13 Augusti Ao 1634

Fürstl. Sächs. auffs Eichsfeld verordnete Regierungs Räthe daselbst.

XCIX.*

Der Stadtpfarrer Jagemann verlangt von dem Rath, in die vorige Kirche und in die dazu gehörigen Güter wieder eingesetzt zu werden. 1635.

Ehrenveste, vorachtbare wollvorneme wollweise und wollgelahrte. Denselben seindt meine Gebett zu Gott und gantz bereitwillige Dienste zuvor, vielgünstige, wolgeehrte Herren und werthe Freunde.

Sie erinnern sich nunmehr guter massen, was gestaldt der Durchleuchtig und Hochgeborner Fürst und Herr Herr Wilhelm Hertzog zu Sachsen Weymar, die bishero uffm Lande des Eichsfeldes so woll in geistlichen als in politicis angemaste und geführte Regierung dem Hochwürdigsten in Gott Fürsten und Herrn Herrn *Anselm Casimiren* des des heyligen Stuelß zu Maintz Ertzbischoven, des heyligen Romischen Reichs durch Germanien Ertzcantzlern und Churfürsten unserm allerseits gnedigsten Churfürsten und Herrn. und im Nahmen höchstgdr. Ihrer Churfl. G. alhier im Lande anwesenden hochansehnlichen sämptlichen Herren Prälaten, Ritterschafft und Landständen, vor wenig verrückten Tagen, guthwillig cediret und gantzlich abgetretten. Darauff auch die Ihrige in hiesiges Landt abgeordnete Regierungsräthe und Diener in specie die Herren Prediger, so zur inspection hiesigen Landes Geistlichkeit interim verordnet, mit avociret und wirklich abgefordert. Welche dan zu vollziehung Ihrer Fürstl. G. Avocatori-schreyben, ohne fernere Bedingung oder Bedienung sich gentzlich mit hinweg gemacht und die bißhero verwaltete Kirchen den Churfl. Maintzischen Geistlichen und Pfar-

Pfarrern zu ihrem Catholischen Exercitio realiter eingeraumbt und überlassen.

Nun hette ich mich dessen in ebemessigen Fall, alhier zu Duderstadt von denen der Augsburgischen Confession verwandten Predigern (welche bey militarischer occupation und detention dieser Stadt von hochg. Ihrer Fürstl. G. introduciret und die bishero Ihrer Churfl. G. zu Maintz allein und onmittelbar zustendige Pfarrkirchen (mit Ausweysung Ihrer Churfl. G. ordentlichen vocirten approbirten und so lange Zeit beliebten Pfarrers occupirt und sich angemast gehapt und annoch) eben also zugeschehen gäntzlich versehen und vertröstet, in mehrerm Betracht daß Ihrige von hochg. Ihrer Fürstl. G. gehabte Vocation und bißhero under deren Nahmen geführte administration so woll als dero Fürstliche Regierung allerdings exspiriret und erloschen, hergegen alle vorige so woll in spiritualibus als temporalibus jurisdictionibus Ihrer Churfl. G. entzogene jura durch erstgemelte Cession allerdings wiederumb zurückfallen. Nachdem sich auch Niemants die Gedancken macht, daß ein Ehrnvester Rath und sämptliche Bürgerschafft alhier dero Meynung seye Ihrer Churfl. Gnaden, als ihren natürlichen onmittelbahren Landesfürsten in ihrer Gerechtigkeit eintzige unverantwortliche instantiam zu machen und consequenter die Herren prædicanten in ihrer onbefugten Continuation des exspirirten und abgetodeten ministerii, wieder Ihre Churfl. G. und deroselben verordneten Pfarrer auffzuhalten und schutz zu leisten. Jedoch allem diesem und noch mehrerm zuwieder verpleyben gedachte Herren Prædicanten in ihrer Administration und gedencken annoch nit Ihrer Churfl. G. allein zustehende Pfarrkirchen dem legitimo possessori abzutretten. So läst auch Herr *M. Carolus Oetingh* die Sichel an die Pfarrfrüchte zur Ungebühr ansetzen, der Meynung dieselbe dem rechten Possessori und also mir zum hochsten praejuditz (da er doch betrachten solte, daß er mir nun ins dritte Jahr den Bissen Brod vorm Munde abgestrickt und nit ein Kernlein Korn von allen Früchten, darbey mich Ihre Fürstl. G. bey hiesiger Stadteroberung, allerdings ungefehrt zu lassen per Accordo furstlich zugesaget und versprochen, hat folgen lassen) einzuernen und ihme eigen zumachen.

Weill ich dan hiermit nit zufrieden sein kann, als gelanget an die Herren mein gebührendes Gesinnen, Sie wollen Ambts und Ihrer Churfl. G. schuldiger Pflicht wegen

Herrn

Herrn *Mgro Carolo* die bißhero continuirte *Administration* in Ihrer Churfl. G. Pfarrkirchen auffsagen und würcklich einlegen, die Pfarrfrüchte zur unpartheischen scheuwren in sequestrum einbringen lassen, auff daß einem oder dem andern wem es zugebilliget werden möchte, deroselben habhafft werden könne. Welches zu geschehen mich getröste und befehle die Herren Gottes behaglichem Schutz.

Datum Duderstadt den 23 Augusti anno 1635.

Der Herren

dienstwilliger
M. Christoph Jageman
Churfl. Maintzischer Ertzpriester und catholischer Pfarrer daselbst mppria.

C.

Kurfürstl. Befehl, den neuen Kalender wieder einzuführen und die Wahl des neuen Raths, dem Herkommen gemäß, vorzunehmen. 1635.

Vester lieber getreuwer, Ab dem Beyschluß findestu mit mehrem zuverlesen, was an Uns Unser Schultheys zu Duderstatt Michael Sponsatl, wegen nechst bevorstehender neuwer ersetzungs unßers Statt Rathß zu itzt besagten Duderstatt, und daß by diesen motibus daselbsten der alte *Calender* introducirt worden, unterthenigst gelangen lassen.

Dieweil wir nun nicht gemeint seint, derentß einige neuwerung zu abbruch unserer habenden gerechtsahmen einführen zu lassen, Als befehlen wir dir hiermit gnedigst, du wollest alles angelegenen sorgfeltigen Vleisses daran sein, damit bey gedachter neuwer Rathßwahl, das geringste, was den kundlichen Herkommen zu wider sein, oder auch sonsten Uns undt Unserm Ertzstiffte einiger gestalt zum nachttheil gereichen mögtte, nicht vorgenommen, Sondern dißfalß die alte Observantz gepührlichen beobachtet, auch an statt des Alten, der Neuwe Calender fordersamst wider eingeführet werde. Darahn verrichtestu du Unsern Zuver-

Zuverlässigen, gnedigsten Willen. Und wir seint dir zu Gnaden wohlgewogen. Datum Cöln den 17. 7bris 1635

Anselmus Casimirus
Archieps Maguntinus.

CI.

Die begehrte freie Ausübung der A. C. wird abgeschlagen. 1636.

Unsern gruß zuvor. Ersahme liebe getreuwe, Wir haben Euwer unterthenigstes Schreiben, unter dato Duderstatt den 14 nechst abgewichenen Monatß Novembris wolgeliefert enpfangen, undt seines innhaltß ablesent mit mehrem gnediglich verstandten.

Was nun erstlich die widerersetzungh deß Statthaubtmannß alda betrifft, da wollen wir derentwegen, die gebühr in acht nehmen und das ienige verordnen, was die notturft erfordert, Was aber in *Specie* das begehrte freye *exercitium* der Augspurgischen *Confession* anlangt, da wissen wir Euch solches keineswegs zugestatten, sondern wollen disfalß alles in den Standt gesetzet haben, wie es noch in Anno 1627 undt die nachfolgende Jahr biß zu deß Königß in Schweden ankunft auf deß Reichß Boden gewesen, gestalt wir dann auch albereit dem Vesten *tit.* von Grießheim hierunder nottürftigen befelich ertheilet haben, und wollen uns zu euch gäntzlichen versehen, Ihr euch hierinnen alßo bezeugen werdet, wie daßelbe treuw gehorsahmen Unterthanen gezimet, und ohne das obligt, So wir Euch, denen wir sonsten zu Gnaden wolgewogen, in antwortt nachrichtlich unverhalten wolten. Datum Cöln den 3. Januarii ao 1636

CII.

Kaisers Ferdinand III Privilegium über 4. Viehmärkte. 1638.

Wir Ferdinandt der dritte von Gottes gnaden, Ehrwöhlter Römischer Kayser, zu allenzeitten

 Meh-

Mehrer deß Reichß rc. rc. In Germanien, zu Hungarn, Böheimb, Dalmatien, Croatien vnd Sclavonien Königh, Ertzhertzogh zu Oesterreich, Hertzogh zu Bürgundt, Steyer, Kärnthen, Crain und Würtembergh, Graue zu Tyroll rc. bekennen öffentlich mit diesem Brieff, vnd thue kundt aller-menniglich, daß Vnß Vnßere vnd des Reichß liebe getreuwe N. Schulteiß Burgermeistere vnd Rahtt der Statt Duderstatt vnderthenigst angeruffen vnd gepetten, daß Wir Ihnen zu Beförderungh gemeiner Statt nutzen und aufnehmen, jährlichen vier Roß und Viehemarcke, alß den Ersten vff Sontagh Invocavit, den andern auf Sontagh nach S. Martini, den dritten auff Montag nach Trinitatis, vnd den vierdten auf Montagh nach S. Mauritii, aufzurichten vnd zu halten gnediglich zu vergönnen geruheten. Das haben Wir angesehen solch ihr demütig zimliche Bitte, vnd darumben mit wohlbedachtem Muth, gutem rahtt, und rechttem wissen zumahln aber auf die vom Ehrwürdigen Anselm Casimire Ertzbischoven zu Maintz, deß heyligen Romischen Reichß durch Germanien Ertzcantzlern Vnserm lieben Neven und Churfürsten eingewante bewegliche Vorbitt vnd gnugsahme einlangungh hierzu gehöriger Erkundigungh und Berichttß, ermeltem Schulteiß, Burgermeister und Rahtt zu Duderstatt obberührte vier Roß und Viehemärckt auf obbestimpte Zeitt aufzurichten, und hinführahn ewiglich zu halten, alß ietzt Regierender Römischer Kayser gnediglich vergönnet und erlaubet, thun das auch hiermit, auß Rom. Kayserlicher Machttvollkommenheitt wissentlich in krafftt dieses Briefs, vnd meinen, setzen und wollen, daß nun hinführo die gedachten Schulteis, Burgermeister vnd Rahtt der Statt Duderstatt vnd Ihre Nachkommen obbesagte vier Roß und Viehemarck iährlich zu obgemelten Zeitten aufrichten und halten, auch bemelte Schulteiß, Burgermeister, Rahtt und Innwohner der Statt Duderstatt auch alle und jede persohnen, die solche Roß vnd Viehemarcke mit ihren gewerben Kaufmannschafften, Handlen, Haab vnd Gütern besuchen, oder in andere Wege zu freyem failem Kauf kommen dahin und dauon ziehen, vnd so lang sie auf denselben Roß und Viehemarckten sein werden, alle Gnadt, freyheit, sicherheitt, Gleidt, Schirmb, Recht, Gerechtigkeitt vnd guth Gewonheitt haben, sich deren erfreuwen, gebrauchen vnd geniessen sollen vnd mögen, wie andere Stände im Heyligen Reich, so mit dergleichen Roß und Viehemärcktte versehen sein, von Rechtt

oder

oder Gewonheit. Doch Vns und dem Heyligen Reich, und sonst andern an ihren Rechtten, vnd Gerechtigkeiten vnvorgriffen und vnschädtlich. Vnd gepiethen darauff allen vnd ieden Churfürsten, Fürsten, Geist: und Weltlichen, Praelaten, Grauen, Freyhen, Herrn, Rittern, Knechtten, Landtvögtten, Haubttleuthen, Vietzdomben, Vögtten, Pflegern, Verwesern, Ambttleuthen, Landtrichtern, Schulteissen, Burgermeistern, Richtern, Räthen Burgern, Gemeinden vnd sonst allen andern Vnsern vnd deß Reichß Vnderthanen und getreuwen, was Würden, Standt vnd Wesen die seindt, ernstlich und vestiglich, mit diesem Brief und wollen, daß sie obbemelte Schulteiß Burgermeister vnd Raht der Statt Duderstatt vnd Ihre Nachkommen, auch alle dieienigen, so vorangeregte vier Roß und Viehemärck besuchen, an vorberührter Unserer erlaubnuß und Freyheitt, nit irren noch hindern, sondern sie derselben wie obstehet, geruhiglich geprauchen, freuwen, geniessen, und gäntzlich darbey pleiben lassen, darwider nicht thun noch iemandtß ander zu thun gestatten, in kein weiß, alß lieb einem ieden seye, Vnsere und des Reichß schwehre Vngnad vnd Straf, vnd darzu eine Pöen, nemblich zwantzig Marck lotigeß Goltß zuuermeiden, die ein ieder, so oft er freventlich hierwider thete, Vns halb in Vnsere vnd des Reichß Cammer, vnd den andern halben teil den ofttbemelten Schulteiß, Burgermeister und Raht der Statt Duderstatt vnd ihren Nachkommen vnnachläßlich zu bezahlen, verfallen sein solle, Mit Vrkundt dieß Briefs, besiegelt mit Vnserm Kaysl. anhangendem Innsiegel. Geben in Vnser Statt Wien den 8. Novembris Nach Christi Vnsers lieben Herrn vnd Seeligmacherß gnadenreichen Geburth 1638. Vnseren Reiche deß Römischen im andern, des Hungarischen im dreyzehenden, vnd des Böhmischen im Eilften Jahre.

Ferdinand.

Ad Mandatum Sacrae Caesareae Maiestatis proprium.

M. Arnoldin von Clarstain.

V. Conrad Hildtprant D.

CIII.

K. Joh. Philipp macht dem Rathe bekannt, daß er sich eine kaiserl. Executions-Commission ausgebeten habe. 1651.

Johann Philipp von Gottes Gnaden Ertzbischoff zu Maintz und Churfürst, Bischoff zu Würzburg und Hertzog zu Franken.

Vester lieber getrewer * uns ist abermahls nit ohne sonderbares Befrembden zuvernehmen vorkommen, ob solten unsern der Augspurgischen Confession zugethane Burgerschafft zu Duderstadt sich abermahl hochverbottener weis unterstanden haben, wider uns als ihre ordentliche vorgesetzte Obrigkeit sich an fremde benachbarte Herrschafften und zwar Beyde Directorn des Nidersächsischen Craises zu hencken und bey denselben durch eine nacher Hall zu des Hrn. Administratoris des Erzstiffts Magdeburg Lbd. de novo abgefertigte Abordenung zu Durchtringung ihrer Unbefugnüsse umb Hülff und Assistantz anzusuchen und hin und her ohne Schew zu spargiren ob wären hochgedachte Crais-Directorn auch noch vor ihren Christfeyertagen die Execution der Orthen vorzunehmen entschlossen und im Werck begriffen. Nun hätten wir uns zwar vielmehr versehen gehabt, es würde genannte unsere Bürgerschafft die ihnen jüngsthin durch unsern Rath und Oberamtmann zu Ameneburg Henrich Christoph von und zu Griesheim beweglich vorgestellte remonstrationes in so weit bey sich gelten lassen und von dergleichen unverantwortlichen Beginnen abgestanden auch solchen verbottenen gefährlichen Anhang an fremde Herrschafft sich allerdings entschlagen und da sie je in Krafft des instrumenti pacis ein oder anderes zu prätendiren befugt zu sein vermeinen sollten, solches durch ordentliche im Friedenschluß vorgeschriebene uns selbsten uff allenfall niemahls mißbeliebte Wege oder die an uns abermahlen vorgeschlagene Abordnung gesucht haben, da nun aber all dergleichen vernünfftige und im Friedensschluß gegründete rationes trewe Warn- und Erinnerungen wieder besser verhoffen bey ihnen nichts verfangen wollen, unterdessen aber uns die bey der römische, Kaisl. Maj. zu Bezeigung unsers friedfertigen Gemüths, und damit wir jedermännig-lichen

* An den Oberamtmann Eberhard v. Elz.

lichen vor Augen stellen mögen, daß wir unsere Unterthanen wieder den klaren Innhalt des Friedenschlusses im geringsten zu beschweren nit: sondern unserstheils demselben in allem gebührend zu geleben gemeint; auf des Hrn. Bischoffen zu Münster und Landgraf Georgen zu Hessen Darmstadt Lbdt ausgebetene *executions Commission* samt einem Kaysl. an beide directoren des Niedersächsischen Kreiß ausgelaßenen mandato de non offendendo nec amplius turbando, ut et restitutorii cassatorii et de non assistendo alienis subditis nec impediendo dam commissionem Cæsaream, zur conservation und Erhaltung unserer hohen Obrigkeitlichen jurium nach Besage des Copeilich beiligend Innhalts eingelangt. Als befehlen wir dir hiemit gnädigst, Du die Verfügung thun wollest, daß zugleich mitkommende an Höchstged. Kreiß directorn haltendes Käysl. Originalschreiben des Hrn. administratoris zu Magdeburg Lbt. alsobald, und Angesicht dieses durch unsere Bedienten einen, oder sonsten per publicam personam nacher Hall überbracht und richtig eingeliefert, von denselben auch beneben, was man etwan der Ordten dagegen repliciren, oder sonsten vor Discursen führen möchte, fleißig aufgemerkt, und zugleich wo nit eine Antwort dochwenigst ein recepisse von sr. Ldt. Canzley wiederum zurückgebracht werden möge; so hättest Du auch wenigers nit unsern Schuldheißen zu Duderstadt Jost Adrian von Horn, von solcher Kaysl. Commission sowohln als ausgelaßenen mandato unverlängt Abschriften zu zufertigen, und ihnen beneben zu bedeuten, daß er dieselbe also bald in öffentlichen versammleten Rath vorleße, zugleich auch den Augsburgischen Confessions Verwandten ob angezogenen Ursachen, warum wir nemlich solche Käysl. Commission auszuwürken bewogen worden, anzeige, und von ihnen dabei, ob sie nemlich nun viellieber derselben wirklichen Fortsetzung und Friedensmäßige Ausschlege erwarten, oder sich zur Verhütung dergleichen Kostspiltungen (welche hiernächst alle über denjenigen Theil, so sich dem Friedenschluß unbefugter, halsstärriger Weiß dergestalt wiedersetzet, auslauffen werden) auf gütliche Mittel und Wege legen, und sich derostalt wie gehorsamen Unterthanen gegen ihre Vorgesetzte Obrigkeit zu thun gebühret, und zu ihnen unser Gutes Vertrauen gerichtet ist, bezeigen wollten vernehmen: auch wohin dieselbe sich hinwieder erklären, oder weßen sich einer oder ander etwan dagegen ferner mit Bedrohungen oder sonsten vernehmen

men laßen werde durch den Stadtschreiber oder sonsten einen geschwornen unpartheischen Notarium beiwesens hierzu gehörigen gezeugen, darüber mit Verzeichnung deren Nahmen, so dabey geweßen, ein fleißigs protocoll halten und uns darüber behörige authentische Communication thun laßen; gestalten wir denn auch von Dir über eines und anders demnächst hinwieder deiner unterthgst beschriebenen ausführlichen relation nachrichtlich gewärtig seyn wollen; und hast uns beneben zur Churfürstl. Gn. Wohlgewogen. Datum auf Unsern Schloß Marienberg ob Würtzburg den 4 Juny 1651.

Johann Philipp El. A. Mg.

An Hrn. Oberamtmann Johann
Eberhardt Hrn. zu Eltz.

CIV.

Die kaiserl. Commission ladet die Stadt vor. 1652.

Von Gottes Gnaden Christoph Bernhardt Bischoff zu Münster, des hl. Reichs Fürst, Burggraf zu Stromberg,

Georg Landtgraf zu Hessen, Graf zu Katzenelnbogen, Dietz Ziegenhain, Nidda Isenburg und Büdingen. ꝛc.

Unsern gnädigen Gruß zuvor; Ehrsame, Liebe, besondere!

Was die röm. Kayserl. Maj. unser aller gnädigster Herr, uns wegen des Religion Weßens in dasiger Stadt, damit dasselbe in den Staydt, worinn es anno 24 geweßen, erhalten, und wiedergesezt werden möchte, für allergnädigste Commission unterm Dato den 19ten Decembris des abgewichenen 1651 Jahrs auf des Herrn Churfürsten zu Maintz G. und Ldt. anhalten, ertheilet und deroselben unerachtet beeder ausschreibender Fürsten des Niedersächsischen Kreißes eingewendeter Verantwortung, und justificationen vorgenommener Execution den 26 Februarij lauffenden Jahrs inhærirt, solches wird euch bereits vorkommen seyn, geben es euch sonsten ob den Einschlüssen sub num. 1 et 2 davon unsere des Bischofsen zu Münster subdelegirte bey der Zusammenkunft die originalia producirn werden in Gnaden Verleßen. Obwohl wir nun all solcher beschwerlichen Commission lieber enthoben geblieben, als uns damit bey andern ohne das obliegende Geschäf-

schäften beladen zu laßen; weilen es dannoch Ihre Kaiserl. Maj. also für gut befunden, und mit zu Exequirung des lieben Friedens, auch euerer Beruhigung gedeyen wird, so haben wir allerhöchstged. Ihrer Kaiserl. Maj. zu aller unterthänigsten Respect und Ehren, sodann euch zu gnädiger Bezeigung solche Allergdste Kayserl. uns aufgetragene Commission gutwillig übernommen, und zwar dasige Stadt zur Wahlplatz, und den 28ten einstehenden Monats Maj pro termino ausgesehen; errinnern euch demnach von unsertwegen gebührend, laden euch auch in Krafts mehr besagter uns aufgetragener Kayserl. Commission hiermit; ihr wollet gegen obbestimmten terminum morgens zu guter Tagszeit auf dasigem Rath-Hauß durch gnügsame darzu Gevollmächtigte erscheinen, daselbsten euere Nothdurft beobachten, und von unsern subdelegirten vernehmen, sehen, und anhören, was mehr berührte Kayserl. Allergnädigste Commission im Mund führe, welches gleichwie zu mehrer Vollziehung des edlen lieben Friedens auch eurer Beruhigung gereicht, also versehen wir uns zu euch dessen gänzlich, denen mit gnd. Wohl beygethan verbleiben. Gegeben den 6ten Aprilis An. 1652.

Christoph Bernhard. L. Georg.
mpp. mpp.

CV.*

Andreas Georgius ab Hagen M. Sebastianum Fincke praesentat ad Vicariam S. Thomae. 1656.

Ego *Andreas Georgius ab Hagen* civis et incola Duderstadiensis vobis admodum Reverendo Clarissimo et pereruditо Domino Magistro Christophoro Jagemann Reverendissimi et Eminentissimi Archipraesulis Moguntini principis Electoris per Eichsfeldiam in Spiritualibus Commissario judici Spirituali et judicii provincialis Assessori Archipresbytero et Parocho duderstadiensi praeter obsequia singularia humanitatis et benevolentiae meae salutem in domino precor sempiternam. Notum insuper facio et attestor cum *Vicaria sive Altare Sti Thomae in Aede Sancti Cyriaci* apud Duderstadienses per obitum admodum Reverendi Domini *Liborii Heinekens* vacet, cujus equidem denominatio, oblatio exhibitio seu presentatio ad me tanquam legitimum Heredem — pleno jure patronatus spectare et pertinere dignoscitur, prout etiam

vere spectat et pertinet, idcirco et ne praefata Vicaria sive altare certo suo Vicario et possessore diu careat et ne divinus cultus et animarum salus diutius propter diuturnam vacantiam dispendium patiatur, Ego ad memoratam vicariam vacantem admodum Reverendum et eruditum dominum Magistrum Sebastianum Fincken parochum Seulingensem amicum meum singularem tanquam personam idoneam habilem et sufficienter qualificatam, vigore praesentium vobis admodum Reverendo domino Commissario nominandum exhibendum offerendum et praesentandum duxi et insuper hisce in nomine Sanctissimae Trinitatis Dei Patris et Filii et Spiritus Sancti eundem Dominum Sebastianum Fincken actualiter nomino, exhibeo, offero et praesento una cum ipso obnixe rogo, quatenus hanc meam nominationem, exhibitionem oblationem seu praesentationem non tantum ratihabere, sed etiam nominatum exhibitum, oblatum seu praesentatum dominum Sebastianum Fincken ad praedictam vicariam sive Altare S. Thomae in realem corporalem et actualem ejusdem possessionem tanquam legitimum inducere et inductum defendere dignemini, ut annuus census, proventus jura universaque emolumenta ad praefatam Vicariam sive altare spectantia plenarie et integraliter postulet et usucapiat, amoto exinde quolibet detentore adhibitisque circa id solennitatibus debitis et consuetis. In cujus rei memoriam, fidem et evidens testimonium hanc meam praesentem nominationem, exhibitionem, oblationem praesentationem consueto meo sigillo appenso, atque nominis manusque subscriptione corroboravi. Actum et signatum Duderstadii septimo die mensis aprilis anni reparatae salutis millesimi sexcentesimi quinquagesimi sexti.

CVI.

Wall und Graben um Duderstadt sollen mit Beihülfe der Landschaft wieder hergestellt werden. 1667.

Vester lieber getrewer, wir mögen dir gnädigst nicht bergen, welcher gestalt uns unser Rath zu Duderstadt in Unterthenigkeit zuvernehmen gegeben, daß in vorgewesenen Kriegstroubeln ihre Stadtmauer und Wähl theils niedergerissen, theils vor sich eingefallen und dardurch also eröffnet und sie in Gefahr gesetzt worden,

den, daß auch nachts und Tags männiglichen gleichfals zu Fueß und zu Pferd einkommen möge. Obwohl nun dem ganzen Lande zum Besten sie die reparation aus ihren aigenen Mitteln gern ahn Hand nehmen wolten; wan aber dieselbige nicht hinlänglich, solchemnach wären sie genothigt worden, uns unterthenigst zu ersuchen, dieses zu des gantzen Landes Rettung gereichendes Werk in Churfurstl. Gn. dahin zubefördern, daß ihnen eine erkleckliche Beyhülff von unserer gantzen Eichsfeldischen Landschafft widerfahren möchte, worauf wir uns zwar, allen reiflich erwogenen Umständen nach gnädigst resolvirt, daß sie alle Nothwendigkeiten zu Ausstech- und Ausführung der Stadtgraben und sonsten auf ihrer gemeinen Stadt Unkosten schaffen, gesammte Amts und Gerichts Unterthanen aber in besagter unserer Landschafft ihnen darzu entweder mit Pferd oder Handfrohn auf sechs Tag ein vor allemahl und zwar dieß lauffende Jahr drey und folgendes 1668 Jahrs drey Tag, jedoch umb diejenige Zeit, da sie am Ackerbau sonderlich nichts zuverabsaumen, Hülff leisten, dahingegen sie neben Pferd und Geschirr freyen Obdachs, so lang die daselbst arbeiten, genießen und da Gott vor seye, einige Kriegstroublen und feindliche Durchzüg uber kurtz oder lang ein- und vorfallen sollten umb ein billiges unsere Landständ und Unterthanen in mögliche Sicherheit auf und annehmen sollen, welches den unserer gesambten Landschafft und Ambtey erheischender Notdurfft nach zueröffnen und sie zu sothaner Hülffleistung gebührlich anzuweisen hettest.

Erfurt den 31 May 1667

An den Oberamtmann im Eichsfeld.

CVII.

Rathsverordnung, den Tobackshandel betreffend. 1673.

Nachdem man bißhero wahrgenommen, daß die Pflegung deß Tubacks mercklichen Nutzen Bürgern und Einwohnern, so deren sich beflissen, zugetragen, andere Kauffleute auch dieß Ohrts ihre Handlung zu kontinuiren ihnen würden haben angelegen seyn lassen, wann nicht so vielfältige Betriegereyen mit unter verübt worden; Solchem allem nuhn zeitlich fürzukommen, hat man fürs erste Obrigkeits wegen

 zwey

zwey Bürger deputirt, und selbige mit gewöhnlichen Pflichten belegt, welche berechtiget seyn sollen, auff deß Kauffers Begehren jedeßmahl den Tuback zu besichtigen, und zu urtheilen, ob er unsträfflich, und für Kauffmanns Wahre passiren könne, für welche Mühwaltung sie dan ingesambt von jedem Centner einen guten Groschen und weiters nichts zu gewarten haben sollen; 2) Ist verordnet, daß kein Kauff (darüber die Partheyen streitig) von der Obrigkeit solle angenommen oder rechtlich entschieden werden, es seye dan daß die Partheyen solchen ihren Kauff bey der Handlung vorhero gebührlich niederschreiben lassen; Solten auch 3) die Deputirte befinden, daß der Verkäuffer den Tuback angefeuchtet oder sonsten (auf was Gestalt es auch geschehen) verfelschet hette, solches sollen sie bey ihren Pflichten der Obrigkeit anzeigen, damit solche Betrigere der Gebühr nach mögen abgestrafft werden, ein jeder nach seinem Verbrechen; Solte aber der Schnee und Regen die Blätter befallen, und der Schnee etwan darauff zergehen, so soll der Käuffer nicht schuldig seyn solchen nassen Tuback anzunehmen, ehe und zuvor solche Nässe wieder abgetrucknet. 4) Sol keiner befügt seyn die Geitz-Blätter auffzusammeln, einzukauffen, oder zu verkauffen, sondern die Ubertretter sollen jedesmahl dieserwegen fünff Gülden Straffe Ihrer Chur-Fürstl. Gnaden und dem Raht unnachlässig erlegen, diejenigen aber so diß 1673. Jahr bereits eingesamblet oder erkaufft, sollen innerhalb acht Tagen weggeschaft werden, widrigen falß wil der Raht von denen, bey welchen sie gefunden werden, gleichmässige Straffe fodern; Dannenhero 5) ein jeder so das Land bauet, nachdem er die Blätter abgenommen, schuldig seyn soll innerhalb acht Tagen zum längsten die Stengel etweder außzuziehen, umb zu ackern, oder abzuhauen, bey Straff zwey Gülden, es wäre dan Sache, daß er auß erheblichen Ursachen vom Magistrat spezial Erlaubnüß hette; Solte auch man 6) erfahren, daß einiger Tubacksmacher der Geitzbletter sich bediente, und solche beneben andern guten Blettern mit in den Tuback spinnen thete, selbiger Drey Gülden dieserwegen Straff geben. Wird zum 7) Jemands sich beträten lassen, und überführt werden können (wie wohl ehemahl geschehen) daß er den Käuffern gute Bletter gezeiget, darauff gehandelt, und nachgehends schlechtere an deren stelle gehencket, derselbe sol alles Einwendens ohnerachtet fünff Gülden Straffe erlegen, und der Käuffer dannoch nicht schuldig seyn, solchen Contract zu

zu halten. 8) Sollen diejenige so entweder den Tuback im Felde Diebischer Weiße abblettern, oder selbigen muthwilliger Weiße beschädigen, zehn Reichsthaler Straff erlegen, und welche keine Mittel haben solche Straffe zu entrichten, sollen am Halß-Eißen dießes abbüßen. 9) Sollen die Käuffer schuldig seyn uff bestimbte Zeit, wie verabhandelt, ihren Tuback wiegen zu lassen, wiedrigen fals soll dem Verkäuffer frey stehen, den Contract wieder auff zu ruffen, es währe dann Sache, daß das Wetter nicht zu liesse solchen zu wiegen, uff solchen Fall soll dannoch der Käuffer sich anmelden und dießerwegen bey der Obrigkeit einen andern Termin außwürcken. Werden auch 10) andere Mißverständnüssen und Irsalen sich eräugen, so in dieser Ordnung nicht befindlich, noch uff einen oder andern Punckt mögen gezogen, oder darauß geschlichtet werden können, solche sollen bei der Obrigkeit angezeigt, und dießerwegen rechtlicher Verordnung ein jeder gewertig seyn, gestalt man sich hiermit vorbehält, diese Ordnung jederzeit nach Befinden zu mindern oder zu mehren.

Decretum Duderstadt den 22. Novemb. Anno 1673.

CVIII.*

Der Oberamtmann Ph. Caspar von Biken verbietet den Ausländern auf dem Eichsfelde mit Kupfer zu handeln. 1676.

Deß Hochwürdigsten Fürsten und Herren, Hn DAMIAN HARTARDS deß Heil. Stuhls zu Maynz Ertz Bischoffen, deß Heil. Röm. Reichs durch Germanien Ertz-Cantzlers und Chur-Fürsten, auch Bischoffen zu Wormbs ꝛc. Meines gnädigsten Herrn Rath, Ober-Ambtmann und Land-Richter deß Eichßfeldes, Ich Philips Caspar Freiherr von Bicken, Herr zum Hain, füge neben Anerbietung meiner freundlichen Dienste, und Günstigen Willens, allen und jeden Höchstged. Ihrer Churfürstl. Gnaden Geistlich- und Weltlichen Standes angehörigen Prälaten, Abtißinnen, Adelichen Landsaßen, Lehnleuthen, Vögten, Richtern, Schultheißen und Underthanen hiesigen Landes deß Eichßfeldes hiermit, und in Krafft dieses zu wißen; Demnach die sämbtliche Kupfferschmiede zu Heiligen-Duderstatt und Dingelstatt mir gantz beweglich zu verstehn gegeben, was

was Gestalt verschiedene Kupfferführer, Juden und Kupffer-händler für sich und ihre Knechte des Hausirens in Stätten Flecken, und Dörffern sich gebrauchen, und den armen Leuthen auff dem Lande die Kessel und Blasen fast mit Gewalt und theur genug zu Borgen auffhencken, und da in gewißer Zeit die Zahlung nicht erfolgt, sie der ahngenommenen Wahren und Angabe verlüstig machen, und dergleichen unziehmende Händel verüben sollen, mit Bitte, das von hiesigen Oberambts Antecessore Weiland Hrn. von Eltz. S. ihnen den hiesigen Kupfferschmieden vormahls hierunter ertheilte Privilegium zu renoviren, und dann solch ohngebührendes Hausiren umb so viel weniger, weiln es zu sonderbahrem Schaden und Nachtheil auff hiesigem Lande wohnenden Kupfferschmieden und Unterthanen, welche deß Landes auffgebürdete Contribution, und andere Beschwernüß zu ihrem Antheil tragen und abstatten müßen, gereichet, auch dardurch die Nahrung ihnen mercklich entzogen wird, nicht gut zuheißen, noch einigerley Weise (jedoch hierinnen die Jahrmarckte an jedem Orth (welche solche Kupfferführer und Händler mit ihrer Wahre zu besuchen im Werke begriffen) außtrucklich excipirt und außgenommen, auff welchen ihnen, wie allen anderen Kauff- und Handels-Leuthen ihre Wahren zu verkauffen und zu vertauschen zugelaßen ist,) zu verstatten.

Alß ist obbemeldten hiesigen Einländischen Kupfferschmieden zu Heiligenstatt, Duderstatt, und Dingelstatt angeführten Petito, jedoch mit dem Beding deferirt, daß das Pfund außgearbeiteten Kupffers höher nicht, alß umb Eilff gute Mgr. Das Pfund Meßing aber umb zwölff gute Mariengr gegeben werden, im übrigen auch hiesigen Landes Einwohnern frey stehen solle, anderwerts nach ihrer guten Gelegenheit Kupffer, so wohl rohe alß gemachte Arbeit zu erkauffen, wie weniger nicht auff denen Lands Jahrmärkten Frembden (wie oben gemeldet) ihr Kupffer zu verhandeln zugelaßen seyn soll.

Gestaltsam allen, und jeden hiesigen Landes Geist- und Weltlichen Ständen und Beambten Crafft dieses angedeutet, wird, bemeldte Landführer, Juden und Hausirer anfänglich von solcher ihrer Crämerey mit gehörigem Ernst abzumahnen im Fall sie aber denen gütlichen Warnungen nicht gehorsamen, sondern sich widerspenstig bezeigen solten, ihnen alsodan die Kupfferwahren, wie auch das alte Kupffer, so bei ihnen gefunden, abzunehmen und auff das nechste Chürf. Ambt-

hauß

Hauß verwahrlich zu überantworten. Welches södamm der Vogt selbigen Ambts, Höchstged. Irer Churf. Gn. zu gehöriger Rechnung pflichtmäßig zu bringen, und zu verrechnen wißen wird, und also obgemeldete Kupfferschmiede bey ihren Bürgerlichen Privilegien und Freiheiten Obrigkeitlich manutenirt., und geschützet werden sollen. Zu mehrer Uhrkund ist dieses mit hiesigem Churf. Oberambts zu End uffgetruckten Insigel und meiner eygenhändlichen Subscription bekräfftiget worden. Geschehen Heiligenstatt den 24 Januarii 1676

Philipp Caspar Freiherr von Bicken.

(L. S.)

Daß gegenwertige Copey deme mir vorgezeigten Churf Maintzischen Oberambts Befehl zu Heiligenstatt allerdings von Wort zu Wort gleichstimmig sey, bezeuget Duderstatt den 28 Januarii Anno 1676.

Georgius Rudolphi
Sac. Caes. Authorit. Notar. publ. et Civis ibidem, quippe qui in Concordantiae fidem subscripsit solitoq; suo sigillo subsignavit rogatus.

CIX. *

Verordnung desselben Oberamtmanns wegen der Pest. 1681.

Nachdemmahlen eingelauffenem glaubhafftem Bericht nach, die leidige pestilentzische Seuche in ein und andern Landen, Stätten und Flecken wiederumb dergestalt überhand nimbt, daß zu befahren, so fern die Communikation mit denen inficirten oder verdächtigen Oerthern, und denen von dannen kommenden Persohnen und Wahren nicht gäntzlichen abgeschnitten wird, hiesiges Land des Eichßfeldes mit dieser grausamen Contagion ebenfals dörffte ergriffen werden, und man dahero zu bestmöglichster Sicherstellung der unumbgänglichen Nothdurfft zu seyn erachtet, mit dem Churfürstenthum Sächsen, Hertzogthumb Magdeburg, Marggraffschafft Meissen, Fürstenthumb Anhalt, wie weniger nicht mit der Graffschafft Manßfeld, der also genandten güldenen Aue, und denen dahinwärts liegenden Stätten, Flecken und Dörffern, sie seyen würcklich inficirt oder nicht, alles Commercium, Handel, Wandel und Communication abzuschneiden, und andere vor-

vorsorgliche Mittel zu ergreiffen. Diesem nach wird hiemit allen und jeden, wessen Standes, Condition, oder Würden selbige seyn mögen, kund gethan, daß bey Vermeidung Leib- und Lebens-Straff, auch Confiscation und respective Verbrennung der Güter von nun an und Zeit wehrender Pest-Gefahr bis zu anderer Verordnung, auß obbedeuteten mit dem würcklichen Bann hiemit belegten und verruffenen Landen, Stätten, Dörffern, und Oerthern niemand, er seye ein Ingesessener, Passagier, Underthan oder Bettler, ob er gleich Fede-Brieffe vorzuzeigen hette, ohne vorher an einem unverbottenen gesunden Orthe gehaltene und glaubhafft bescheinigte völlige Quarantaine, weder vor sich, noch mit etwa sonst ohnverbottenen bey sich habenden Güthern und Wahren, hiesiges Land betrette, sondern desselben gäntzlichen sich enthalte, mit der fernern Verwarnung, daß, wann jemand hiesigen Landes Underthan sich gelüsten lassen würde, nach Publikation dieses Edicti, an solche verbottene Oerther Handels und Wandels, oder anderer Uhrsachen halben zu reisen, derselbe, wann er nach gehaltener Quarantaine in hiesiges Land wider gelassen, mit ohnausbleiblicher harter auch gestalter Sachen nach, Leibs-Straff belegt werden solle.

Belangend die Statt Nordhausen, wird zwar mit derselben das bisherige Commercium noch zur Zeit jedoch dergestalt zugelassen, daß die hiesige und dasige Bürger und Underthanen so wohl alß frembde, so daselbsten Korn und andere Wahren erhandlen, und in hießiges Land einbringen wollen, sich zuforderst mit beglaubten Pässen und attestatis, unter bemeldter Statt Sekret dahin versehen lassen sollen, daß die in hiesiges Land bringende Frucht und Wahren, ümb und in deroselben, oder wenigstens an einem in der Nähe belegenen gesunden Orth entweder gewachsen, gemacht und verfertiget, und von keinem inficirt oder verdächtigem Orth dahingebracht seyn, also daß ohne derogleichen beglaubten Schein niemand in hiesiges Land, ebenfals bey Vermeidung vorberührten Straffen eingelassen oder passirt werden soll: Inmassen dann im Nahmen und anstat des Hochwürdigsten Meines Gnädigsten Chur-Fürsten und Herren allen und jeden Eichßfeldischen Beambten, Obrigkeiten und Befehlshabern, wie auch denen bestelten Wachten, und insgemein allen und jeden Underthanen bey Vermeidung ohnausbleiblicher ernstlicher Ahnd- und Bestraffung hiemit bedeutet und anbefohlen wird, diesem Ober-Ambts Edicto nit allein vor sich

ohn-

ohnverweißlich nachzukommen, sondern auch dahin sorgfältig bedacht zu seyn, und zusehen, damit demselben von den ihrigen und andern ohnverbrüchlich nachgelebt, und die Uebertretter zu gebührender Bestraffung gefänglich angehalten werden. Wornach sich ein jeder zu achten, und für Ungemach auch schwerer Straff zu hüten hat. Signatum Heiligenstatt unter deß Churf. Maintzisch. Ober-Ambts gewöhnlichen Insigel und Subscription den 30. Julii 1681.

Chur-Fürstl. Maintziß. Raht, Ober-Ambtmann, und Land-Richter des Eichsfeldes
Philips Caspar Freyherr Von Bicken.

CX.

K. Lotharius Franz nimmt die Ursellinerinnen zu Duderstadt auf. 1700.

Lotharius Frantz von Gottes Gnaden Ertzbischoff zu Mayntz, des heiligen Röm. Reichs durch Germanien Ertzcantzler und Churfürst Bischoff zu Bamberg.

Wohlgeborner auch Ehrsamer lieber Getreuer Bey uns hat unser geistl. Rath und Commissarius im Eichsfeld Herwig Böning ausführlich zuverstehen gegeben, wie das zu Beforderung göttlicher Ehr und Catholischer Lehre die Closter Jungfrauen zu Erfurt sich erbietig machen theten, einige aus ihrem Mittel nach Duderstadt zu setzen, einen Closterbau anzufangen und ihren ordensregeln gemäß die Kinder zu lehren, mit gehorsambster Bitte, solches Gott gefälliges Werck zu gestatten und ihnen zu erlauben, daß sie sich in ermeltem Duderstadt niederlassen möchten und andere Beförderung dazu gnädigst zugönnen. Nachdem wir nun solch gutes Vorhaben gnadigst gern ins Werck gerichtet und die Jugend in besserer Zucht gebracht sehen wollten, derohalben auf sein Bönings gethane Vorschläg gnädigst zugestanden haben, daß sie einen zum Closterbau dienlichen an der Kirche zu unser lieben Frauen gelegenen Platz und Garten an sich erhandeln mit Zeit und Gelegenheit die nöthige Bew auffrichten und sich zu solchem Ende ermelter Kirche bedienen mögen. Zu ihrem bessern Auffkommen auch von denenjenigen zehen Mltr Korn, welche bey unserer Vogtey zum Pöhlerhof Jährlich unter die Armen ausgetheilt wer-

werden, funff, und von denen sieben und zwantzig Mltr, welche zu dem Waisenhaus verordnet, ebenmäßig fünf Mltr ihnen geistlichen Jungfrauen gereichet, zwanzig stecken Brennholtz nach jetzigem eingeführten Maas durch die Unterthanen im Ambt scharfenstein auch geliefert und diejenige Kirchenstrafen, welche hin und wieder von einigen Jahren sowohl noch ausstehen, als in diesem laufenden, angesetzet werden können, eingeraumet werden sollen, als ist unser gnädigster Befelch, daß ihr sambt und sonders das Aufkommen mehrgedachter ClosterJungfrauen in alle Weg suchen sollet zu befördern, obiges Korn und Brennholtz jährlig und williglich zugestatten und darahn zu sein, damit ermelte Strafen durch zulängliche Mittel eingetrieben und zu Fortführung ihres vorhabenden Bawwesens angewendet und all nöthiger Schutz geleistet werde; welches ihr euch angelegen sein lassen werdet, und verbleiben Euch damit zu Gnaden wohlgewogen. Maintz den 26. Jun. 1700.

Lotharius Frantz Churfürst.

Ahn Vicedombambt und Landschreiber
im Eichsfeld. prs. 26 Julii 1700.

CXI.*

Herwicus Böning per Eichsfeldiam Commissarius Virgines Ursulinas in possessionem Ecclesiae B. M. Virginis introducit. 1700.

Eminentissimi et Reverendissimi principis ac domini Domini Lotharii Francisci S. Sedis Moguntinae Archiepiscopi S. Romani imperii per Germaniam Archicancellarii et principis Electoris, Episcopi Bambergensis domini mei clementissimi per Eichsfeldiam in spiritualibus Commissarius Ego *Herwicus Böning* testor hisce ac notum facio, quod alte memorata Eminentissima Archiepiscopalis celsitudo postquam ad animum revocavit notabilem fructum, qui per introductionem sacri et a S. Romana apostolica sede confirmati ordinis Ursulinarum (utpote quarum praecipuus finis est puellarem Juventutem ea docere gratis, quae ad Christiane et honeste vivendum, hunc sexum scire oportet) in varias urbes Germaniae et aliorum regnorum redundavit, tandem praemissa sollicita deliberatione et convocatis non

minus

minus Consiliariis intimis, quam Rmo Vicario in Spiritualibus Generali, horum omnium unanimi placito et consilio praedicti S. Ordinis Ursulinarum introductionem in civitatem Duderstadianam non solum gratiosissime decreverit, sed etiam annuum reditum siliginis et lignorum ex proventibus suis cameralibus assignaverit, donationem bis mille florenorum a senatu Duderstadiensi dictis sanctimonialibus Ursulinis factam confirmaverit, in comparationem domus beneficiatae et horti prope Ecclesiam B. Mariae Virginis pro trecentis imperialibus ad exstruendum monasterium consenserit, eandemque Ecclesiam pro cultu divino dictarum sanctimonialium conventui Duderstadiano in perpetuum concesserit. Quam ob rem ex mandato alte memoratae Suae celsitudinis Archiepiscopalis deputatas e conventu Virginum Ursulinarum Erfurtensi tres conventuales nimirum *Claram Eugeniam de S. Ursula Antistitem*, *Magdalenam Elisabetham de S. Theresia et Joannam Claram a S. Anselmo* in possessionem modo dictae Ecclesiae B. Mariae Virginis in octava dedicationis ejusdem undecima Septembris anno saeculari 1700, ac deinde 22 octobris ejusdem anni pariter in possessionem areae beneficiatae praememoratae, praemisso et ab alte memorata sua celsitudine archiepiscopali ratihabito consensu Beneficiati admodum Rdi Domini *Joannis Theodori Klinchardi Decani Ecclesiae Collegiatae Nortensis, nec non Haeredum clarissimi Domini Wolfgangi Bunsen Senatoris Duderstadiensis tanquam Patronorum introduxi.* Haec ita acta esse pro notitia posteritatis per praesentes attestari volui, quas et manu propria subscripsi, ac consueto Commissariatus Sigillo communivi. Duderstadii postridie SS. Ursulae et Sociarum Anno Dominicae Incarnationis millesimo septingentesimo.

CXII.*

Commissarius Böning 20 thaleros annuos de fundatione Anselmi Francisci Archiep. Mog. Virginibus Ursulinis assignat. 1701.

Eminentissimi ac Reverendissimi principis ac Domini Dñi Lotharii Francisci S. Sedis Moguntinae Archiepiscopi S. Romani Imperii per Germaniam Archicancellarii et prin-

 cipis

cipis Electoris Episcopi Bambergensis Domini mei clementissimi per Eichsfeldiam in Spiritualibus Commissarius Ego Herwicus Böning jurium doctor praesentes lecturis vel legi audituris notum facio: Cum Emus et Rdmus princeps ac Dominus Dñus *Anselmus Franciscus* S. Sedis Moguntinae Archiepiscopus &c. ex perillustri familia Baronum de Ingelheim natus, felicissimae recordationis, pro meliori fundatione et sustentatione parochorum, Ludimoderatorum et Ludimoderatricum in Eichsfeldia tenues reditus habentium annuum censum ducentorum et septuaginta Thalerorum imperialium donaverit, et non minus alte memorata Sua Celsitudo donans, quam Reverendissimus Vicariatus Moguntinus hujus summae annuam distributionem conscientiae meae dictamini commisit: indeque ad animum revocaverim eximium fructum, quem in Juventutis foeminei sexus instructione faciunt et porro probabiliter facient religiosae Virgines Sacri et a Sede Apostolica Romana approbati Ordinis Ursulinarum in Civitate Duderstadiana, idcirco praefatorum meritorum intuitu ordinavi et tenore praesentium ordino, ut praedictae religiosae Virgines annue de memorata summa ducentorum et septuaginta imperialium viginti Thaleros a Receptore hujus piae fundationis recipiant absque ulla imminutione, cum hoc onere, ut et in instructione Juventutis in pietate, bonis moribus et artibus hunc sexum decentibus et ornantibus sedulas sese juxta vocationem suam exhibeant et insuper inter praecipuos Benefactores suos bene memoratam perillustrem familiam liberorum Baronum de Ingelheim in perpetuum recenseant, proque ejus Conservatione et incremento, nec non pro omnibus fidelibus defunctis singulis diebus sabbatinis in Ecclesia B. Mariae Virginis deiparae monasterio vicina et assignata cum puellis scholaribus curae suae concreditis, Hymnum Salve Regina canant, quinque orationibus Dominicis et salutationibus Angelicis subjunctis. In majorem fidem, nec non securitatem tam praedicti conventus, quam fundatricis familiae hasce manu mea subscripsi et consueto Commissariatus Sigillo communivi. Duderstadii pridie S. Josephi Anno Dominicae Incarnationis Millesimo septingentesimo primo.

CXIII.*

CXIII.*

Reditus Beneficii S. Catharinae applicantur monasterio Virginum Ursulinarum. 1704.

Lotharius Franciscus Dei Gratia Sanctae Sedis Moguntinae Archiepiscopus Sacri Romani Imperii Archicancellarius et princeps Elector, Episcopus Bambergensis &c.

Postquam non ita pridem ad nobis factam humillimam remonstrationem pro meliori Juventutis maxime puellarum in Civitate nostra Duderstadiensi necessaria instructione sanctimonialibus Ursulinis ex monasterio urbis nostrae Erfurtensis vocatis, locum pro aedificando novo monasterio in suburbio Duderstadiensi cum adjacente Ecclesia assignavimus, eaedemque de facto ibi degentes cum magno fructu, prout nobis relatum est, professionem suam in instructione Juventutis exequantur, deficiente autem sufficienti fundatione, mediis ad sustentationem congruam necessariis destituantur, Nos ad humillimam earum supplicationem de ulterioribus mediis providere volentes, modo fatis aliisque praegnantibus propositis de causis, iisdem sanctimonialibus reditus et proventus *beneficii S. Catharinae Duderstadii, per resignationem nostri in spiritualibus ibidem Commissarii Herwici Böning ultimi et novissimi ejusdem possessoris vacantis*, auctoritate et potestate ordinaria, praesentium vigore applicamus, assignamus dictoque monasterio incorporamus ita, ut omnes agros, prata caeteraque omnia ad dictum beneficium pertinentia et eorum fructus licite percipiant, vel ipsae pro alendis pecoribus et rebus suis domesticis utantur et fruantur ita tamen, ut singulis hebdomadibus unam missam vigore fundationis in sua Ecclesia per sacerdotem ad id assumendum legi aliaque dicto Altari incumbentia adhuc onera portari et acurate expleri faciant et curent, desuper earum conscientiam onerantes. Datum in Arce S. Martini in Residentia nostra Moguntina die mensis Octobris trigesima anno domini Millesimo Septingentesimo quarto.

Loth. Franc. AEMEB.

CXIV.*

CXIV.*

Decanus et Capitulum Ecclesiae metropol. Mogunt. confirmant fundationem monasterii Ursulinarum. 1708.

Nos *Franciscus Emmericus Wilhelmus a Bubenheim Dei Gratia Decanus totumque Capitulum Ecclesiae Metropolitanae Moguntinae* recognoscimus per praesentes cum a Rdmo et Emo Dno Dño Lothario Francisco Stae Sedis Mognae Archiepiscopo Sacri Romani Imperii Archicancellario et principe Electore Episcopo Bambergensi Dno nostro clementissimo Monasterium sub Tit. S. Ursulae in Duderstatt non ita pridem erigendum gratiose concessum fuerit, prout litterae desuper emanatae sonant tenoris sequentis: Lotharius Franciscus &c. postquam non ita pridem &c. Nos ad similem ad nos factam humilem supplicationem Magdalenae Elisabethae de S. Theresia caeterarumque monialium praedicti Monasterii Duderstadiensis sub Tit. S. Ursulae praedictam fundationem in domino confirmasse, prout et hisce eandem omnimode approbantes confirmamus et cum suis clausulis ratam habemus. In quorum fidem hasce sigillo nostro consueto munitas dedimus die vigesima quinta mensis maji Anno Dni millesimo septingentesimo octavo.

Regi=

Register

der

hier beigefügten und in andern Schriften befindlichen Duderstädter Urkunden.

m III.

XVI.

XLI.

LXV.

Regi=

Register der merkwürdigsten Sachen.

A.

B.

C.

Geschütz,

Ludolf,

S.

Verbesserungen und Zusätze.

Seite 114. * lies 1509 für 1409.

— 305. Zeile 3. setze hinzu: Bertold Sothen, † am 8 Mai 1640.
1642 nach Ludwig Morick ward gewählt Andreas Lembke, † am 19 Febr. 1673.
1643 Herwig Koch, † am 18 Jul. 1671.
1672 Dietrich Herwig, † am 16 Febr. 1679.
1673 M. Heinrich Tonhofe.
1679 Johann Barkefeld.
1680 Joh Heinrich Hellmann, † 1687.
1685 Joh. Heinrich Klinkhard.

— 315. Zeile 21. l. gibt für gilt.

— 316. — 19. setze hinzu: für sich allein 60 rthl. 23 Mgr. 10 ₰.

— 319. — 21. setze hinzu: 15) Die Stadt ist Landstand und hat beim Oberlandgericht, wie auch beim Steueramt, ihren Assessor.

— 340. nach Z. 6. setze hinzu: Barbiere 10 in der Stadt und 14 auf dem Lande.

— — nach Z. 8. Färber 12 und 2 die Profession treibende Wittwen.

In den Urkunden S. 8. Z. 1. l. Adriano für Adamo.
— 10. — 13. l. henricus für henricius.

fol
ge
Wüs

Zahl
de
Zehe
Zelt

—

Sei
—

—
—
—
—
—

J



